This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06829840 9

Christliche

Symboli

oder

historischkritische und dogmatischkomparative

Darstellung

des

katholischen, lutherischen, reformirt und socinianischen Lehrbegriffs;

nebst

einem Abriß der Lehre und Verfassung der übrigen occidentalisc Religionspartheyen, wie auch der griechischen Kirche.

Von

Philipp Marheinecke,

der Theologie öffentl. ordentl. Professor auf der grosherzogl. badis Universität zu Heidelberg.

Ersten Theils

Erster Band.

Heidelberg,

bey Mohr und Zimmer

1810.

Das System des Katholicismus in seiner symbolischen Entwickelung.

Von

Philipp Marheinecke,

der Theologie öffentl. ordentl. Professor auf der grosherzogl. badischen Universität zu Heidelberg.

Erster Band.

Heidelberg,

bey Mohr und Zimmer

1810.

Vorrede.

Was gegenwärtiges Werk von der Idee vollbringt, in der es unternommen worden, ist freylich sehr gering, doch, wie ich hoffe, nicht zu wenig, um nicht bey Kennern einige Rücksicht, bey strengen Beurtheilern viele Nachsicht, bey denen aber auch einigen Dank zu verdienen, denen der Gegenstand zugleich neu und anziehend war.

Schon die Zeit, in die es eintritt, giebt ihm Anspruch auf dieses Alles; noch mehr die gute Zeit, welche ich auf die Vollendung dieser Arbeit gewendet; am meisten vielleicht die lange Zeit, in der ein Unternehmen, wie dieses, nicht zu Stande gekommen ist. In dem letzteren Umstande hat es zugleich seine ganze Entschuldigung, der Kühnheit sowohl, womit es so zuversichtlich die Lösung einer hohen und schweren Aufgabe verheißt, als aller seiner Feh-

ler und Mängel: denn ich laſſe gern auf mich angewendet ſeyn, was man von Jedem ſagt, der in ſeiner Art der erſte iſt, daß er nämlich auch der unvollkommenſte ſey.

Die Idee der Symbolik, ſowie ſie in der Einleitung hier genugſam entwickelt worden, iſt, wie die practiſche Ausführung derſelben, womit in dieſem erſten Theil der Anfang gemacht worden, aus Vorleſungen erwachſen, die ich ſeit mehreren Jahren über Plancks kleinen vortrefflichen Abriß der Syſteme gehalten habe, nur, daß ich noch die dort nicht angefügten eigenthümlichen Grundſätze mit zu berühren pflegte, durch welche die kleinere Secte der Herrenhuther, der Quäcker und a., wie auch die griechiſche Kirche ſich unterſcheidet: wie nützlich und weſentlich in einem wohlgeordneten theologiſchen Studium dergleichen Vorleſungen ſind, läßt ſich am beſten auf ſovielen Univerſitäten erkennen, wo dergleichen gar nicht gehalten werden. Was mich dann beſtimmte, zunächſt das katholiſche Syſtem mit beſonderer Genauigkeit zu durchforſchen und ausführlicher darzuſtellen, war nicht nur der eigenthümliche Reiz, der an hiſtoriſchen Unterſuchungen dieſer Art

haftet, die ſo an allen Seiten die höchſten Intereſſen der Menſchheit, den Glauben an Gott und göttliche Dinge berühren, ſondern auch und vornehmlich die große Unkunde deſſelben, die ſich neuerlich wieder bey Gelegenheit der Vereinigungsplane an ſo verſchiedenen Puncten bey Katholiken ſowohl als Proteſtanten zu Tage gelegt und die heilloſe Verzerrung, womit es nicht nur in den alltäglichen Anſichten, ſondern auch in den wiſſenſchaftlichen der neuern proteſtantiſchen Theologen und Kanoniſten, die Alles an demſelben nur äußerlich zu nehmen gewohnt ſind, ſo greulich entſtellet worden, daß es ein Jammer iſt. Beſeelt von dem reinen Triebe nach Wahrheit, aber hier nach einer unter Schlacken und Verunſtaltungen verborgenen, aus denen ſie oft nur mit ſchwerer Mühe hervorzugraben war, kann es auch mir dann wohl begegnet ſeyn, daß ich hie und da den rechten Punct verfehlte und auch in meinem Urtheil nicht ſelten irrete: denn da ich hier viel auf die Verſicherungen katholiſcher Theologen bauen mußte, deren ächte Katholicität ſonſt und im Allgemeinen unbezweifelt iſt, ſo konnte ich auch leicht den Irrthum mit ihnen in einzelnen Puncten theilen und außer-

dem vielleicht nicht immer die verschiedenen Standpuncte gehörig aus einander gehalten haben. Der Gegenstand dieses Werkes an sich ist von der Art, daß das einzelne Streben Eines Menschen ihn ganz zu ergründen und zu umfassen nicht hinreichend ist und es war auch einer meiner wesentlichen Zwecke, durch diese Schrift mehr nur im Allgemeinen den Ideengang und Schematismus des Systems vorzuzeichnen, als alles Einzelne desselben zugleich aufs Reine zu bringen: in welcher letzteren Beziehung ich wegen der endlosen Rücksichten auf die Ansichten Anderer oft an meiner eigenen, beschränkten und auf andere Amtsgeschäfte vertheilten Kraft verzweifelte. Ich darf es daher kaum erst noch besonders bemerken, wie ich jede Berichtigung und Belehrung, wenn sie anders nur gründlich ist und motivirt, mit Vergnügen und Dank aufnehmen werde. Es sollte mich freuen, wenn ich durch diesen ersten Versuch in dieser Art einsichtsvollere Bearbeiter dieses Gegenstandes veranlaßte und besonders junge Männer ermuntern könnte, der tieferen Erforschung einzelner Puncte ihre Zeit, Kraft und Liebe zu widmen: denn belohnender für sie und nuzvoller für die Wis-

Inhaltsverzeichniß.

Erster Theil.

Erster Band.

Einleitung in die Symbolik überhaupt.

Einleitung in das System des Katholicismus.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Sanction des katholischen Lehrbegriffs.

Erstes Kapitel.

Begriff des Katholicismus. Entstehung desselben. Anwuchs des dogmatischen Vorraths. Symbole. Synoden. Oecumenische Kirchenversammlungen. Hauptresultate derselben.

Zweites Kapitel.

Im Occident. Pelagianismus und Augustinismus. Semipelagianismus. Reichthum der Cultusformen. Fall der Wissenschaft. Streitigkeiten. Papstthum. Scholastik. Kanonisches Recht. Freyere Secten des dreyzehnten Jahrhunderts. Drang nach Licht und Freyheit im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert. Reformation.

Drittes Kapitel.

Veranlassung zu einer neuen öcumenischen Kirchenversammlung. Allgemeines Verlangen derselben. Schwierigkeiten und Hindernisse. Anstalten dazu. Oecumenische Kirchenversammlung zu Trient.

dem vielleicht nicht immer die verschiedenen Standpuncte gehörig aus einander gehalten haben. Der Gegenstand dieses Werkes an sich ist von der Art, daß das einzelne Streben Eines Menschen ihn ganz zu ergründen und zu umfassen nicht hinreichend ist und es war auch einer meiner wesentlichen Zwecke, durch diese Schrift mehr nur im Allgemeinen den Ideengang und Schematismus des Systems vorzuzeichnen, als alles Einzelne desselben zugleich aufs Reine zu bringen: in welcher letzteren Beziehung ich wegen der endlosen Rücksichten auf die Ansichten Anderer oft an meiner eigenen, beschränkten und auf andere Amtsgeschäfte vertheilten Kraft verzweifelte. Ich darf es daher kaum erst noch besonders bemerken, wie ich jede Berichtigung und Belehrung, wenn sie anders nur gründlich ist und motivirt, mit Vergnügen und Dank aufnehmen werde. Es sollte mich freuen, wenn ich durch diesen ersten Versuch in dieser Art einsichtsvollere Bearbeiter dieses Gegenstandes veranlaßte und besonders junge Männer ermuntern könnte, der tieferen Erforschung einzelner Puncte ihre Zeit, Kraft und Liebe zu widmen: denn belohnender für sie und nuzvoller für die Wis-

Inhaltsverzeichniß.

Erſter Theil.

Erſter Band.

Einleitung in die Symbolik überhaupt.

Einleitung in das Syſtem des Katholicismus.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der Sanction des katholiſchen Lehrbegriffs.

Erſtes Kapitel.

Begriff des Katholicismus. Entſtehung deſſelben. Anwuchs des dogmatiſchen Vorraths. Symbole. Synoden. Oecumeniſche Kirchenverſammlungen. Hauptreſultate derſelben.

Zweites Kapitel.

Im Occident. Pelagianismus und Auguſtinismus. Semipelagianismus. Reichthum der Cultusformen. Fall der Wiſſenſchaft. Streitigkeiten. Papſtthum. Scholaſtik. Kanoniſches Recht. Freyere Secten des dreyzehnten Jahrhunderts. Drang nach Licht und Freyheit im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert. Reformation.

Drittes Kapitel.

Veranlaſſung zu einer neuen ökumeniſchen Kirchenverſammlung. Allgemeines Verlangen derſelben. Schwierigkeiten und Hinderniſſe. Anſtalten dazu. Oecumeniſche Kirchenverſammlung zu Trient.

Viertes Kapitel.

Neue Behinderung der Eröffnung des Conziliums. Suſpenſion deſſelben. Neue Anſagung. Eröffnung. Formalitäten der erſten Seſſion. Zweite. Dritte Sitzung.

Fünftes Kapitel.

Vierte. Fünfte Seſſion. Bündniß des Kaiſers mit dem Papſt. Dogmatiſche Verhandlungen und Streitigkeiten. Sechſte Sitzung.

Sechstes Kapitel.

Krieg des Kaiſers und Papſtes wider die Proteſtanten. Spannung zwiſchen Carl und Paul. Verhandlungen über die Sacramente. Siebente Sitzung. Schrecken unter den Vätern zu Trient. Achte Sitzung. Verſetzung des Conziliums nach Bologna. Neunte. Zehnte Seſſion daſelbſt. Kaiſerliches Interim. Tod des Papſtes.

Siebentes Kapitel.

Neue Eröffnung der Synode zu Trient. Eilfte. Zwölfte. Dreyzehnte. Vierzehnte Seſſion. Die proteſtantiſchen Deputirten erſcheinen auf dem Conzilium. Funfzehnte. Sechszehnte Sitzung. Suſpenſion der Kirchenverſammlung.

Achtes Kapitel.

Papſt Paul IV. Pius IV. Neue Indiction des Conziliums. Einladungen dazu. Streit über den Layenkelch. Siebzehnte. Achtzehnte Sitzung des Kirchenraths zu Trient.

Neuntes Kapitel.

Neunzehnte. Zwanzigſte. Ein und zwanzigſte. Zwey und zwanzigſte Sitzung der Kirchenverſammlung. Ankunft des Cardinals von Lothringen auf der Synode. Dritte Recuſationsſchrift der Proteſtanten.

Zehntes Kapitel.

Neue Hemmungen des Conziliums. Drey und zwanzigſte. Vier und zwanzigſte. Fünf und zwanzigſte Sitzung. Fortſetzung derſelben Seſſion und Schluß der Kirchenverſammlung.

— o —

Zweiter Band.

Einleitung

Zweiter Abschnitt.

Von den Quellen des Katholicismus.

Erstes Kapitel.

Von der Idee des Katholicismus. Verhältniß des Consensus; eines allgemeinen Conziliums; der Provinzialsynoden; der päpstlichen Bullen; der Kirchenväter; der Vernunft; der Privatmeinungen und Schulopinionen; der Einstimmung der zerstreuten Kirchen; der Glaubenspraxis und des Dissensus der Nationen, des Volkes und der Theologen; des Zeitgeistes und der neueren Ansichten des Katholicismus zur Idee desselben.

Zweites Kapitel.

Quellen des Katholicismus und aus dem Katholicismus. Erste Hauptquelle desselben: die Decrete und Kanonen der Kirchenversammlung zu Trient. Von der päpstlichen Confirmation, den Ausgaben und der Reception derselben.

Drittes Kapitel.

Zweite symbolische Hauptschrift des Katholicismus: die Glaubensprofession. Von der Congregation pro interpretando concilio Tridentino. Vom Index der verbotenen Bücher mit seinen Regeln. Dritte symbolische Hauptschrift: der römische Katechismus. Von den verschiedenen Katechismen der katholischen Kirche.

— o —

Das System des Katholicismus.

Erster, allgemeiner Theil

oder

die Idee der Kirche.

Erstes Kapitel.

Von den höchsten Prinzipien des Katholicismus.

Zweites Kapitel.

Von heiliger Schrift und Tradition. Kanon. Vulgata. Interpretation.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung.

Viertes Kapitel.

Vom Episcopat und allgemeinen Conzilium.

Fünftes Kapitel.

Vom Primat des römischen Bischofs.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung und Beschluß des allgemeinen Theils.

ſenſchaft möchte nicht leicht eine andere Bemühung ſeyn von dieſer Art, und es wird daher auch dieſes künftig ein Hauptgeſichtspunct der hieſigen theologiſchen Facultät bey ihren Preisaufgaben ſeyn, wenn mich ſie aufzugeben die Reihe trifft. Ich für mein Theil habe an die Vollendung dieſes ganzen Werks über Symbolik meine beſte Lebenszeit geſetzt und von dem erſten Augenblicke an, wo ich von der Idee deſſelben mich ergriffen fühlte, es auch erfahren, was es heißt, von einer Idee getrieben, beunruhigt, ja verfolgt und ohne ſie auch ohne Frieden und Ruhe gelaſſen zu ſeyn.

In der Entwickelung des katholiſchen Syſtems ſelbſt habe ich mir, wie ich glaube und wünſchte, überall die bewährteſten Lehrer der Kirche zu Führern ausgeſucht und um der nöthigen hiſtoriſchen Vielſeitigkeit und doch zugleich Oeconomie willen aus der unüberſehlichen Maſſe alter und neuer Schriften von jeder der verſchiedenen Partheyen den einen und andern mir zum Repräſentanten genommen. Man wird daher hier ſehr oft einen Pallavicini neben Fra Paolo, einen Boſſuet neben Bellarmin, einen Febronius neben Barrüel finden. Den ſchlep-

penden Gang des Conziliums zu Trient habe ich vielleicht mit gar zu viel hiſtoriſcher Kunſt in meiner Erzählung ausgedrückt; die gedrängte Ausführlichkeit aber in Vergleich der früheren Geſchichte des katholiſchen Lehrbegriffs ſchien mir wegen der Wichtigkeit der dogmatiſchen Reſultate und wegen der mit Benutzung der Actenſtücke von le Plat und Planck vorher noch nicht verſuchten kritiſchen Vergleichung der beiden Hauptſchriftſteller, des Pallavicini und Fra Paolo, (zwiſchen denen ſchon le Courayer ein guter Vermittler war) leicht einer Entſchuldigung bey dem Leſer werth zu ſeyn.

Ueber die Tendenz dieſer Arbeit dürfte kaum nöthig ſeyn mich zu erklären gegen ſolche, die eine Idee wiſſenſchaftlich zu faſſen wiſſen, gegen die andern aber möchte es gar überflüſſig und unnütz ſeyn. Ich habe nur die Wahrheit geſucht und die Wiſſenſchaft; weiter nichts. Ich bin mich bewußt, keiner der beiden Hauptpartheyen mit Wiſſen Unrecht gethan zu haben und man wird hoffentlich wenigſtens an manchen Stellen in Zweifel gerathen, ob ein Katholik oder ein Proteſtant alſo geſchrieben. Das Zeugniß ſoll man mir laſſen, daß noch keiner vor

mir die Polemik ſo ohne Polemik vorgetragen. Wenn es gottlob längſt dahin gekommen iſt, daß wir den andersdenkenden Brüdern im Leben und Umgang mit Liebe begegnen, ſo läßt ſich dieſes eben nicht ſo von den meiſten Schriftſtellern der Proteſtanten und Katholiken rühmen, welche nur gar zu oft noch die Pflicht der Gerechtigkeit und Billigkeit aus den Augen geſetzt haben. Sie aber iſt eben zugleich der Beweis und das ſchönſte Reſultat des Bewußtſeyns einer guten Sache und ſchon darum ſollte man ſich ihrer befleißigen.

Mit großer Ruhe werd' ich bey ſo rechtſchaffener Bemühung den verſchiedenen Urtheilen entgegen ſehen, die ja wohl, wenn bey irgend einem Werk, gewiß bey dieſem ſehr verſchieden ſeyn werden. Kann es fehlen, daß der Standpunct der Urtheilenden mehr oder weniger einfließe in die Beurtheilung dieſer Schrift und könnte es mir noch unerwartet ſeyn, daß indeß Katholiken behaupten, daß ich ihr Syſtem misverſtanden oder meinem Proteſtantismus aufgeopfert, die Proteſtanten hingegen mich des Kryptokatholicismus beſchuldigen werden u. ſ. w.?

Zwar läßt vielleicht in der Ansicht des Publicums die Stärke dieses ersten Theiles ein bändereiches Werk fürchten; wer aber bedenkt, wie viel ich schon in diesen beiden Bänden des ersten Theiles geliefert habe, wird mir den kleinen Ruhm nicht nehmen, daß ich mich zusammenzunehmen gewußt und nur überall das Unentbehrlichste beigebracht habe zum Verständniß des Ganzen und wird es mit mir ebenso planmäßig als möglich finden, daß ich mit dem folgenden zweiten Theile schon die Untersuchungen über alle einzelne Lehren des Systems vollenden und somit die ganze Exposition der katholischen Lehre beschließen werde.

Heidelberg. Im Februar 1810.

Einleitung

in

die Symbolik.

Einleitung
in
die Symbolik überhaupt.

Was vormals unter dem Namen Polemik die Form und Farbe einer eigenen theologiſchen Wiſſenſchaft trug und ſich nach und nach zu Tode geſtritten hat — dieß iſt es, was dem Weſen nach und mit Abtrennung aller bisherigen Form als Symbolik wiedererweckt und hier als eigene theologiſche Wiſſenſchaft aufgeſtellet werden ſoll. Nicht ihr Gegenſtand oder die Maſſe, aus der ſie ſich bildete, hat die alte Polemik ſo verächtlich gemacht, ſondern die Art nur, wie ſie ſich wiſſenſchaftlich gebehrdete. Unvermögend, ihren an ſich polemiſchen Gegenſtand in ruhiger Clarheit zu zeigen, wußte ſie den inneren Streit, wie er aller Geſchichte einwohnt, nicht anders als ſtreitend darzuſtellen. Sie hat den dogmatiſchen Streit in die Hiſtorie hinaufgewunden und Alles hier heillos entſtellet und verwirret. Von der Hiſtorie und einer neuen und ganz von vorn anfangenden Unterſuchung kann daher auch allein der verwahrloſeten und ſelbſt mit ihren beſſern Lebenstheilen nun ſo ganz untergegangenen Disciplin neues Leben aufgehen, und nichts anderes ſoll die Symbolik

ſeyn, als hiſtoriſch-dogmatiſche Entwickelung des einer jeden der getrennten chriſtlichen Kirchenpartheyen eigenthümlichen Lehrbegriffs, wie er in ihren Symbolen ausgeſprochen iſt. Was in dieſem Begriffe liegt, wollen wir jezt genauer entwickeln.

In welcher Art und auf welchem Wege man auch den dogmatiſchen Lehrbegriff einer Kirchenparthey hiſtoriſch zerlegen oder chemiſch auflöſen mag, man muß ſein inneres Leben berührend zu einem gewiſſen Punct gelangen, welcher der Kern und die Wurzel oder gleichſam der Nervengeiſt aller ſeiner Beſtandtheile iſt. Zwar nicht mit ſinnlichem Auge zu faſſen oder mit Händen zu greifen, aber dem Geiſte doch clarer und dunkler offenbar ziehet der ewige Geiſt der Religion durch alle Syſteme und wohnet oft ſtill und verborgen in jenen Lehrgebäuden, die einer blos äußerlichen Anſicht nicht viel verſprechen: hier kommt es, wie in allen Dingen, vornehmlich darauf an, den Geiſt zu erfaſſen und zu beſchwören, daß er nicht von dir weiche. Nur die Quelle, aus der ein Lehrbegriff entſprang und das Ziel, zu welchem er führen ſollte, darf man genau betrachten, um ſeiner religiöſen Natur und Tendenz inne zu werden. Gleichwie von dort religiöſes und nach dem Ewigen ſehnſüchtiges und heilbegieriges Leben quillet, ſo flieſſet hier am Ziel der Strom des gefundenen ſeligen Lebens durch die oft engen Ufer beſchränkender Worte und Buchſtaben, ausgeſprochner Gedanken und Empfindungen. Wer dem Gange des Geiſtes der Religion in der Geſchichte nachgeforſcht, dem iſt nicht unerwartet, ſondern gleich rührend und heilig, wo und wie er ihn walten ſieht, ob in der Verkettung großer Weltbegebenheiten oder auf der Lippe eines Betenden, ob in einem unausſprechlichen, mit der Sprache ſchmerzhaft ringenden Gefühl oder in dem verſteinerten Wortgebäude, in welches verwandte

und gleichgesinnte Geister freudig einziehen, um dort eigenthümliche und specifisch bessere und reinere Lebensluft des Himmels einzuathmen. Es ist ein besonderer Trieb des Geistes der Religion, eigenthümlich zu seyn und sich immer neu zu gestalten, jede Art, Form und Wendung zu versuchen, ob er so oder so vielleicht wahrer und sicherer sich an die Menschen bringen möchte. Und es ist ganz derselbige Trieb, der ihn oft mit hartnäckiger Beharrlichkeit heftet an eine bestimmte Form, entschlossen, sie nicht eher wegzuwerfen und zu verlassen, als bis er sich und sie von allen Theilnehmern daran verlassen sieht, so, daß sodann nichts, als die entseelte Form noch übrig bleibt. Dieß ist der erhabene Standpunct wahrer und heiliger Historie, in allen Formen dem ewigen Geiste nachzugehen und seine Spuren selbst da noch aufzusuchen und anzuerkennen, wo er schon gänzlich scheint erloschen zu seyn.

Alle christliche Kirchenpartheyen haben dieses mit einander gemein, daß sie in ihrem Lehrbegriff nicht nur die allen ihren Gliedern gemeinsame religiöse Ueberzeugung an sich aussprechen, sondern dadurch zugleich ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem Christenthume und der heil. Schrift beurkunden wollen, sowie weiter eine Kirchenparthey in ihren Symbolen nie die christliche Lehre allein und an sich, sondern auch insofern darstellen wollte, als sie zur Confession geworden und ein eigenthümliches Leben und eine bestimmte Gestalt in ihnen gewonnen hatte. Die Religion des Christenthums ist ihnen allen der gemeinsame Mittelpunct und ob sie gleich alle sich näher oder entfernter im Umkreise desselben bewegen, so wollen sie doch nichts seyn durch sich, sondern durch Christum allein ihre Wahrheit empfangen haben und in seinem Namen standhaft behaupten. Es ist daher auch

Sonach iſt es der Geiſt, der ſich in einer ausgeſprochenen Idee oder Lehre wiederfindet, der zugleich das innerſte Lebensgefühl an die gefundene Wahrheit knüpft. Dieſer Zuſammenhang iſt von unergründlicher Art; in ihm iſt das Geheimniß aller Philoſophie, alles geiſtigen Lebens und aller Liebe enthalten. Was den Geiſt an eine Wahrheit bindet, iſt weder die Wahrheit für ſich ſelbſt, noch der Geiſt, ſondern die Relation zwiſchen beiden, deren Wirkung und Product dasjenige iſt, was wir ſonſt Ueberzeugung nennen. Wie die Wahrheit in einem Geiſte aufgegangen iſt, ſo gehet der Geiſt auch in ſeiner Wahrheit auf; ſeine Exiſtenz, ſein ganzes Leben, ſeine Seligkeit liegt einzig in ihr und im Denken derſelben, ohne die er nichts wäre und daher iſt er auch ſo leicht im Stande, Alles, ſelbſt ſeine zeitliche Exiſtenz an die Erhaltung ſeiner Wahrheit zu ſetzen, da dieſes ſpannenlange Daſeyn nebſt allen ſeinen hinfälligen Vortheilen mit dem überirdiſchen und zeitloſen Leben des Geiſtes in keinem Verhältniß ſteht. Gilt dieſes von einer untergeordneten Wahrheit ſchon, ſo muß es im höchſten Grad von der religiöſen gelten, die unter allen möglichen Wahrheiten die höchſte iſt. An unſerm innern Sinn werden wir inne, daß eine Lehre von Gott ſey; dieß wunderbare Gefühl, welches mit den unzerreißbaren Banden der Ueberzeugung uns an eine Wahrheit knüpft, nannten die Alten das Zeugniß des heil. Geiſtes und ohne dieß höhere Band wäre auch in religiöſen Dingen keine wahrhaftige und lebendige Confeſſion möglich.

Das Product und Reſultat der Confeſſion, das Symbolum, iſt der Einheitspunct der in einer Zahl von Gläubigen zerſtreuten Confeſſion, das Ziel, zu welchem das auf Alle vertheilte Bekenntniß nothwendig hinſtrebt, ein äußerlicher Lebens- und Mittelpunct, in welchem der

ſubjective Glaube objectiv geworden, alſo der wahre Reflex der Religion oder der beſtimmten Lehre, die den Gegenſtand des Bekenntniſſes ausmacht. Ein ſolches Symbol iſt jeder religiöſen Geſellſchaft, ergriffen von einer gemeinſamen Idee, das dringendſte aller Bedürfniſſe, nicht etwa blos zu einem äußerlichen Zweck, um ſich als kirchliche Geſellſchaft zu conſtituiren oder ſich vor dem Staat zu legitimiren, welches alles nur zufällig iſt, ſondern zunächſt um ſich gegenſeitig ein Zeugniß von der Wahrheit zu geben und einen Beweis, daß es die eine und nämliche Idee und Geſinnung iſt, die in Allen lebt, daß keiner für ſich ſtehe, einſam oder im Irrthum, ſondern daß jeder bereit ſey, in dieſer einen Idee völlig aufzugehen, ſich im Allgemeinen und im Zuſammenhange mit Gleichgeſinnten zu denken und ſich auf dieſe Art nicht nur der Wahrheit der Idee, von der ſie beſeelt ſich fühlen, ſondern auch ſich einander ſelbſt als theilnehmend daran zu verſichern. So wie daher die Religion einer Parthey in dem Symbol, welches ſie unter ſich aufrichten, refulgirt, ſo ergreift auch der Geiſt des aufgerichteten Symbols alle Theilnehmer daran noch ungleich kräftiger: denn in ihm finden ſie Alle ſich und ihr religiöſes Leben wieder und wenn ſie unverbunden auf dieſe Art noch wie in der Fremde umherirrten, ſo haben ſie nun in ihrem Symbol eine gemeinſame Heimath und einen beſtimmten Mittelpunct gefunden, fühlen ſich ungleich lebendiger von dem aus demſelben ſtrömenden Geiſte bewegt und gezogen und werden unüberwindlich in ihrem äußerlichen Verein und durch den in demſelben herrſchenden Gemeingeiſt.

Das Symbol iſt an ſich ein myſtiſches Band, welches Urbild und Nachbild, die geiſtige und die ſinnliche Welt zu einander in ſo nahe Berührung ſetzt, daß jene dadurch zu dieſer herabgezaubert und dieſe zu jener erhoben wird.

Ohne das Symbol, welches den Abglanz eines überirdischen Lebens auf die Zeitlichkeit wirft, müßte die Sinnenwelt arm, kalt, öde, todt und furchtbar seyn. Die symbolischen Verhältnisse und Beziehungen sind es allein, die dem Leben Reiz, Wärme, Licht und Würde geben. Unsre wahren Gottesanschauungen sind nicht anthropomorphistisch, sondern symbolisch, Versuche, durchs Nachbild der Ideen zu seinem Urbild zu steigen oder im Abbild selbst sein Original anzuschauen und zu erkennen. Auch das kirchliche Symbolum, sofern es ein theologisches ist, hat keine andere Bestimmung, als die religiöse Ueberzeugung einer Mehrheit in einer getrenen Darstellung abzubilden oder in einem adäquaten Abbild darzustellen. Die Beziehung aber oder das Band, welches zwischen der Ueberzeugung eines Jeden und seiner Wahrheit besteht, ist ein übersinnliches Verhältniß, welches nur ein von allen gemeinsam oder aus dem in Allen gemeinsam lebenden Glauben verfaßtes Symbol äußerlich darstellen kann. Dieß ist auch schon in der etymologischen Bedeutung des griechischen Wortes συμβολον angezeigt. Denn συμβολον bedeutet (απο του συμβαλλειν, a conferendo) was die Lateiner Collatio nennen und wir im Deutschen nicht wohl auszudrücken vermögen a). Unter den Christen diente das Wort sehr früh und mystisch zur Bezeichnung des geheimnißvollen Verhältnisses eines sinnlichen Zeichens zu seinem übersinnlichen

a) Symbolon graece Collatio dici potest, hoc est, quod plures in unum conferunt. Rufin. in exposit. Symb. p. 543. Daher sagt der Verf. der Schrift de articulis fidei unter Gersons Werken Tract. 1. init. Symbolon est omnium credendorum ad salutem spectantium compendiosa collectio, quoniam (wie er nach Cassianus collat. l. V. hinzusetzt) quidquid per universum divinorum voluminum corpus immensa diffunditur copia, totum in Symbolo colligitur breuitate perfecta.

Bezeichneten, wie denn nicht nur im weiteren Sinn die Sacramente συμβολα, ſondern auch deren ſichtbare Zeichen, nicht nur Taufe und Abendmahl Symbole genannt wurden, ſondern in dieſem auch wieder das Brodt und der Wein, als nicht an und für ſich ſelbſt ihren Sinn habend, ſondern vorſtellend und andeutend im Sinnlichen ein Ueberſinnliches, wie Brodt und Wein den Leib und das Blut des Herrn b). Verkehrt hingegen und nur erſonnen zu Gunſten einer falſchen Ableitung des ſogenannten apoſtoliſchen Symbolum von den Apoſteln iſt jene Auslegung des Wortes Symbolum, nach welcher es gar ein geiſtiges Eſſen, eine Collation im ſpirituellen Sinn anzeigen ſoll c): denn auſſer der gezwungenen Beziehung ſteht dieſer Wortfügung auch eine grammatiſche Schwierigkeit entgegen und eine Verwechſelung ſehr verſchiedener Dinge d).

Das alſo ſinnvolle Symbol, ein eigentliches Sinnbild, iſt Ausdruck desjenigen Sinnes, den eine Geſellſchaft Glaubender in einer beſtimmten Lehre gefunden hat und

---

b) Dionys. Areop. de hierarch. eccles c. V. p. 508. σεβασματα συμβολα veneranda symbola und Athanaſius nennet die Taufe beſonders ein Zeichen der Heiligung συμβολον ἁγιασμου. Disput. contra Arium. Tom. I. p. 141. Mehreres ſ. bey Suicer. II. p. 1084.

c) Jene hybride Wortbildung, nach welcher συμβολον aus συν, welches ſoviel als simul ſeyn ſoll, und bolus beſteht, quia nempe ad epulum hoc spirituale Apostoli singuli contulerunt bolum, verdankt man einem Gloſſator der Decretalen des Innocentius de summa Trinit. et Fide, und man ſieht es ganz deutlich, wie dieſe etymologiſche Entwickelung blos geſchehen iſt, um den alten Irrthum zu beſtätigen, nach welchem jeder der zwölf Apoſtel einen Satz zu jenem Symbolum hergegeben haben ſoll, das unter dem Namen der Apoſtel nachher ſo bekannt geworden. Baron. Annal. ad a. 44.

d) Denn offenbar hat man hier symbolam und symbolum verwechſelt. Die Alten nannten eine coena collatitia nie symbolum, ſondern symbolam (συμβολη). S. Jo. Gerh. Vossius de trib. symb. dissert. 1. p. 13.

als ausschließlich geltend anerkennt. Als Reflex einer bereits bestimmt und positiv vorhandenen religiösen Lehre, stellet es diese nur in einem bestimmteren Sinn und insofern dar, als sie den Weg durch die Ueberzeugung Vieler genommen und als Lehre derselben auftreten soll. Das Symbolum kann daher nie an sich einen eigenen oder neuen Inhalt haben, sondern nur einen eigenthümlichen Sinn. Nie sollte ein christliches Symbolum eigentlich neue Lehren aufstellen oder solche, die nicht schon explicite oder implicite in der heil. Schrift selbst enthalten waren. Wenn aber jemals in einem Symbol ein neues Dogma zum Vorschein kam, so sollte sich diese Neuheit jederzeit nur auf die Form, entweder die Deutlichkeit, Popularität oder die Wissenschaftlichkeit beziehen und nie etwas anderes bezeichnen, als den Sinn, den eine Parthey Gleichgesinnter in einer Lehre des Christenthums gefunden hatte. Selbst die sich einander entgegengesetzten Symbole nehmen die christliche Lehre dem Inhalte nach ganz gleichmäßig an, sie wollen alle das eine Christenthum rein und an sich besitzen, nur nicht in gleichem Sinn, d. h. sie weichen insofern von einander ab, als jede Parthey sich und ihr religiöses Glauben und Leben auf eine eigene und bestimmte Art in jenen Lehren wiederfindet und erkennet und das Product dieser individuellen Ueberzeugung einer gleichgesinnten Parthey, dem Inhalte nach zwar enthaltend christliche Lehre, der Form nach aber zugleich den einzigen und ausschließlichen Sinn, nennet man eben das Symbolum oder auch Glaubensbekenntniß (confessio fidei, το της πιστεως συμβολον), das man daher weit bezeichnender ein Sinnbekenntniß und Sinnbild nennen kann.

Gerade daraus aber wird leicht begreiflich, warum ein Symbol, zumal in den ersten Zeiten der Abfassung desselben, wo der Enthusiasmus des Glaubens noch frisch

und lebendig iſt, ſo viel Werth und Wichtigkeit haben kann. Es hat ſeine ganze Bedeutung nur durch die Zurückweiſung auf diejenigen, deren Glauben und Ueberzeugung es ausdrückt, es iſt für Alle, die ihren Sinn hineingelegt haben und alſo ſich darin wiedererkennen, ein heiliges Product ihres lebendigſten Glaubens und religiöſen Charakters, ja ein Theil ihres religiöſen Lebens ſelbſt; es iſt ihnen der Mittelpunct, in welchem die Radien ſo vieler ſubjectiven Anſichten objectiv zuſammengehn und um den ſich daher alle, die gleichen Sinnes und Glaubens ſind, herumverſammeln, ein ihnen unendlich heiliges Depot ihrer zerſtreuten gemeinſamen Ueberzeugung. Ja, weil ſie durch eine ſo vielſeitig concentrirte Confeſſion, niedergelegt in einem ſolchen Symbol, oder durch die Sinnerklärung, welche ſie in einer gewiſſen Lehre gefunden, eine ſo äußerſt innige Verbindung zwiſchen ſich und jener Lehre geſtiftet und ſie dieſes Bekenntniß mit ſo vielen gemein haben, die ihnen eben ſo viele Zeugen der Wahrheit ſind, ſo wird ihnen leicht und unmerklich ein ſolches Symbol theurer und heiliger noch, als die Lehre an ſich, ehe ſie in das Symbol übergegangen war. Es iſt nun ihre Lehre, es iſt die Lehre ihrer Parthey, die ihnen aus dem Symbol refulgirt; nun erſt ſind ſie kraft eines lebendigen Bekenntniſſes an die Lehre geknüpft, ſie iſt in den Nationalcharakter eingegangen und repräſentirt dieſen, an welchem Alle Theil haben, in dem öffentlich ausgeſprochenen Symbol.

Das Symbolum einer religiöſen Parthey kann jedoch wieder, je nachdem die Verbindung ihres religiöſen Lebens mit ihm urſprünglich enger oder weiter geknüpft worden iſt, in verſchiedner Beziehung ſtehen zu ihr. Es kann entweder ein normatives oder conſtitutives Verhältniß haben zu ſeiner religiöſen Geſellſchaft. Jenes tritt ein, wenn

eine Parthey, zunächſt durch Negation conſtituirt und durch Abſonderung ſeine Symbole beſonders nur als Gränze, Form und Umriß betrachtet, deſſen Inhalt an ſich freygelaſſen iſt und nur beſtimmt durch das in jenen Gränzen und Umriſſen markirte Verhältniß einer beſtimmten Lehre zu jeder fremden. Dann ſtehet eine beſtimmte Lehre nur als das Wahrzeichen, als die Norm in dem Symbol, nach deſſen Andeutung und in deſſen Geiſt gelehrt und geglaubt werden ſoll, ſie iſt ſodann auch innerlich in weiter Allgemeinheit ausgeſprochen, damit keine Verſuchung entſtehe, nur ihre Worte zu wiederhohlen, ſondern freyer Raum für jede Art beſonderer Darſtellung im Geiſte des Allgemeinen verſtattet worden: das Symbol hat ſodann hauptſächlich eine nach außen gewendete und negative Beſtimmung, daß nämlich nichts dawider gelehrt werde. Daß nun aber auch alle beſondere Darſtellungen innerhalb der Sphäre des Symbolum im Einzelnen unter einander übereinſtimmen, iſt ſodann durch das Symbol nicht gefodert: denn das Geſetz, daß nur im Geiſte deſſelben gelehrt werde, läſſet von ſelbſt die verſchiedenen Geiſter frey wieder in ihrer Art, innerlich völlig unbeſchränkt und an den weiten Inhalt des Symbols, nämlich ans ächte Chriſtenthum gewieſen, nur in dem einen Punct unfrey, nämlich in der nothwendigen Harmonie in den Prinzipien, in dem Geiſt des Bekenntniſſes, ſofern es nach außen gerichtet iſt. Die Symbole des Proteſtantismus haben, da ſie die andere Beziehung als conſtitutives Element nur für die Zeit, in der ſie abgefaßt wurden, beſaßen, zu uns nur allein noch dieſes Verhältniß. Das conſtitutive Element nämlich iſt, da es zugleich die Formen und Umriſſe mit Beſtimmtheit erfüllet, immer zugleich ein polemiſches und ſomit an ſeine Zeit und deren beſtimmte dogmatiſche Gegenſätze geknüpft. Iſt dieſe Zeit mit ihren Gegenſätzen

vorübergegangen und das polemiſche Intereſſe ſo geſchwächt, wie jetzt, ſo haben ſelbſt die wichtigſten vormals conſtitutiv ſymboliſchen Elemente keine Beziehung mehr: denn der Mangel eines beſtimmten Gegenſatzes löſchet von ſelbſt den andern aus, der ſich auf jenen bezog. Iſt hingegen ein Symbolum nicht auf ſolche vorübergehende Zeitverhältniſſe gegründet, ſondern als eine rein dogmatiſche Conſtitution, ſelbſt unter göttlicher Autorität promulgirt, wie im Katholicismus, ſo hat es auch fortwährend conſtitutive Gültigkeit und nicht nur ſein Innhalt, ſondern ſeine Form ſogar iſt bleibend und unveränderlich Element aller öffentlichen Religionsdarſtellung.

Soviel iſt das Symbolum innerlich, für die Partheyen, aus deren Mitte es hervorging und von denen es unterſcheid n ſoll. An einer andern Seite, an ſeiner äußern, iſt es auch dem Staate zugewandt und ſein Verhältniß zu dieſem gehet zum Theil auch aus ſeinem Weſen und ſeiner Beſtimmung hervor. Jeder Staat iſt befugt, ſeinen Bürgern den Glauben abzufordern d. h. ihr Bekenntniß zu dieſer oder jener Religionsparthey, um gewiß zu werden, daß nichts ſeiner Idee und ſeinem Zweck entgegenlaufendes in demſelben enthalten ſey. Obgleich, wenn ſonſt Frömmigkeit ihm einwohnt und eine wahre religiöſe Anſicht der Dinge, ſtets achtend auf die Rechte eines fremden Gewiſſens und die freyeſte Religionsübung ſeinen Unterthanen vergönnend, auch entfernt davon, in die höhere theologiſche Darſtellung der Religionslehren der Einzelnen ſtörend einzugreifen, kann ihm doch nicht gleichgültig ſeyn, wie die Geſamtheit ſeiner Bürger öffentlich glaube und lehre oder worin charakteriſtiſch die Hauptlehren verſchiedener Partheyen beſtehen, die unter ſeinem Arm Schirm und Schutz gefunden haben. Es iſt in jedem Symbolum etwas Nationelles ausgedrückt: denn es iſt die Mehrheit und

Masse einer Nation, deren Charakter zugleich sich in dem Symbol abspiegelt. Die Befugniß des Staats über die kirchliche Gesellschaft erstreckt sich jedoch nicht nur auf bloße Kunde ihrer besonderen Lehren, die er einzuziehen berechtiget ist und auf die eingezogene Wissenschaft, daß nichts dem Staatszweck zuwiderlaufendes in den Symbolen einer Kirche enthalten sey, sondern auch auf die Beurtheilung, in welchem Verhältniß das wirkliche Glauben dieser Gesellschaft zu ihren Symbolen stehe und er ist nicht nur befugt, sondern durch seine Idee selbst verpflichtet, das wirkliche Glauben einer Religionsparthey zu ihrer einmal in den Symbolen fixirten Lehre im Gang und in der engsten Verbindung zu erhalten, und wo das gute und genaue Verhältniß etwa gestört und unterbrochen worden, auf alle dienliche und äußere Art es wiederherzustellen, ohne deswegen im mindesten in das Innere einzugreifen. Denn die ursprüngliche Abfassung eines Symbols geschah jederzeit mit Genehmigung und Approbation des Staats, als ein öffentlicher Act besondrer kirchlicher Constitution und als eine bestimmte Erklärung, daß eine Parthey von nun an auf diese bestimmte Art ihren religiösen Charakter führen und immer behaupten wolle, wodurch also das Symbolum nicht mehr allein innerlich zum Ausdruck der religiösen Gesinnung, sondern zugleich auch des Nationalcharakters wurde, sofern nämlich die Gesamtheit oder eine gewisse Masse der Nation sich in diesem Symbol objectivirte und ihr inneres religiöses Leben und Denken auch äußerlich dargestellt erblicken und anerkannt wissen wollte. Ist nun die also gestiftete und vom Staat approbirte Verbindung zwischen dem wirklichen Glauben einer Nation und ihrem Symbol matt, kalt oder gar an allen Seiten zerrissen und also das Symbol selbst zerlöchert, so hat auch der Staat von dieser Seite die Gewisheit verlohren,

weſſen er ſich zu einer ſolchen Religionspartheyverſehen, was er von dem Glauben einer Partheydenken und in welchem Verhältniß er ſie zu den andern Partheyen betrachten ſoll, die gleichfalls mit jener unter ſeinem Schutz vereiniget ſind. Er iſt daher auch befugt und verpflichtet, die Lehrer beſonders als die Organe des religiöſen Glaubens und Characters einer Nation an ihre Verbindung mit ihrem Symbol zu erinnern und überhaupt ſtets ſo gegen eine Parthey zu handeln, als ob ihr Symbol noch immer die fortdauernde Declaration ihres Glaubens ſey, jede laute Stimme dagegen, jede weſentliche Abweichung davon in ihre Gränzen zurückzuweiſen, obgleich er ſich niemals zugleich ein Urtheil über den materiellen Gehalt ihrer Lehren, ſondern nur über ihre ſymboliſche Form und Verpflichtung erlauben wird. Solcher Beachtung und Aufſicht muß die ſymboliſche und öffentliche Lehre der Religionspartheyen um ſo mehr unterworfen ſeyn, da ſie ſymboliſch geworden immer zugleich polemiſch iſt und leicht Zwietracht, Krieg und öffentliche Unruhen erwecken kann.

Als Mittelpunct und Glaubenserklärung einer gewiſſen Parthey wird jedes Symbolum nothwendig zugleich unterſcheidend und abſondernd von Allen, deren religiöſes Glauben und Lehren ihren Sinn in demſelben nicht findet und keine feſte Haltung daran gewinnen kann. Denn jeglicher Mittelpunct iſt zugleich ſein Unterſcheidungs- und Abſonderungs-Punct von Allen, welche nicht in ſeiner Peripherie ſtehen; jeder aber hat ſeine beſondere Stelle im Umkreis nur durch ſein Verhältniß zum Ganzen und Mittelpunct. Eine lange Reihe von Schickſalen muß erſt eine religiöſe Parthey beſtanden haben, ehe ſie zu dem Ziel gelangen kann, wo das Symbol als undurchdringliche Scheidewand ſich zwiſchen getrennten Partheyen aufrichtet.

Es liegt ein viel zu lebendiges Streben nach Einheit, nicht nur der Kirche, ſondern auch der Wahrheit und religiöſer Einſichten, in jeder Art von Kirchenthum, als daß irgend eine Parthey den Ausgang der andern von ihr ruhig und ohne Haß, Kampf und Zuckungen betrachten könnte. Jede ausgegangene Parthey fühlte, ſo gut, wie jede verlaſſene, ſich von einem Gewiſſensbande gefeſſelt und angezogen und durch die Religion ſelbſt verpflichtet, ihr Heil und ihre Seligkeit auf einem andern Wege zu ſuchen und wie möchte noch Kampf können vermieden werden, wo ein Zwieſpalt gerade in den höchſten und wichtigſten Dingen, die das ewige Heil betreffen, die Gemüther getheilt und die Partheyen in feindſelige Stellung zu einander geſetzt hat. Das Symbol, weit entfernt, in dieſes Verhältniß ſtreitender Partheyen Frieden zu bringen, bringt nur in die eine Parthey, aus der es hervorgeht, Feſtigkeit, Haltung und Frieden: aber es belebt den Kampf nach außen nur um ſo mehr, je mehr es die Trennung an ſich bleibend und unvergänglich gemacht. Außer ſeiner Theſis hat es daher auch und oft ſchon in jener, nothwendig zugleich ſeine Antitheſis und beide zuſammen machen die beſondere Conſtitutionsacte einer religiöſen Geſellſchaft aus. Jedes Symbol iſt immer zugleich polemiſch, verwerfend alles damit unvereinbare und ihm widerſprechende, ſtreng bezeichnend die Gränzen und an allen Seiten ſorgſam beachtend, daß nichts fremdartiges einfließe, wodurch die eigenthümliche Lehre in ihrem Weſen zerſtört und aufgehoben werden könnte. Das leztere könnte man die defenſivpolemiſche Seite des Symbols nennen, eine Eigenſchaft und einer der Hauptzwecke, zu welchem es urſprünglich dienen ſollte. Wenn aber einmal die Gegenſätze ſo ſchneidend und ſcharf geworden ſind und das Entgegengeſetzte zu ſeinem Entgegengeſetzten in ſo feindſeliger Stellung

ſteht, ſo entſtehet auch unfehlbar, wenigſtens auf der einen Seite das Beſtreben, das Entgegengeſetzte auszulöſchen und zu vernichten und ſo wie denn jedes heimlich und ſeiner Natur nach auf Vernichtung des andern ausgeht, ſo kann auch unmöglich fehlen, daß die innere Oppoſition auch äußerlich ausbreche und es zu einem offenen Kampfe komme, der ſich von jedem andern Kriege durch nichts unterſcheidet, als durch die ungleich größere Heftigkeit, womit jede Parthey für dasjenige kämpft, was ihr das Höchſte und Heiligſte iſt. Der Proteſtantismus, nachdem er ein eignes, vom Katholicismus abgeſondertes Leben zu führen angefangen und nicht ſowohl von der Idee, die verlaſſene Kirche zu vernichten, als die urſprünglichſte, älteſte und ächteſte in Jeſu Geiſt darzuſtellen, beſeelt, ſich eigends und ſymboliſch conſtituirt hatte, führt dieſer ſeiner Natur nach nur einen defenſivpolemiſchen Character in ſeinen Symbolen, gleichwie hingegen der Katholicismus von jeher ſeinen Grundſätzen von der Einheit der Kirche gemäß, ohne Unterlaß offenſivpolemiſch zu agiren pflegte, ſtets beſtrebt, die von ihm ausgegangene Parthey entweder durch Ueberredung und ſanfte Mittel in ſeinen Schooß zurückzubringen oder ſie mit Gewalt zu vernichten. Wenn daher der Proteſtantismus jemals einen ähnlichen Geiſt athmete, ſo iſt es nur in den beſinnungsloſen Zeiten der wildeſten Polemik und mitten im Feuer des Kriegs geſchehen: denn er läſſet, was der Katholicismus freylich niemals kann, dieſen durchaus beſtehen in ſeiner Sphäre, er kann ſich ſelbſt durch ſich ſelbſt bis zur Anerkennung deſſelben erheben und conſequenterweiſe nie, wie jener, auf den völligen Untergang der ihm entgegengeſetzten Kirche ausgehen. Wir möchten wiſſen, ob es noch einen größern Ruhm geben könne für den Proteſtantismus, eine erhabnere Stellung und eine höhere hiſtoriſche Würde.

Kraft ſeines polemiſchen Charakters werden in das Symbol nie alle Lehren des Chriſtenthums aufgenommen, deren gegenſeitige Annahme ſich ſchon von ſelbſt verſteht, ſondern nur die controvers gewordenen, die dann zugleich als Unterſcheidungslehren herausgehoben werden. Dieſe in ihrer characteriſtiſchen Eigenthümlichkeit aufzufaſſen, iſt die eigentliche und genau beſtimmte Aufgabe aller Symbolik. So wie ſie aus den Antitheſen eines ſymboliſch fixirten Lehrbegriffs ſein äußeres Verhältniß zu dem entgegengeſetzten und aus dieſem wieder jenen zu begreifen hat — weil ein Gegenſatz niemals für ſich hiſtoriſch begriffen werden kann; — ſo erkennet ſie auch aus eben den Antitheſen die Theſis oder den Lehrbegriff einer Parthey für ſich und innerlich, oder den eigenthümlichen Geiſt, welcher die eigentliche poſitive Conſtitution iſt von einer Parthey. Einmal verſetzt in dieſen Geiſt und Mittelpunct kann ihr jede an ſich noch ſo befremdende Erſcheinung auf dieſem Gebiet kein Räthſel mehr ſeyn. Die Hauptidee eines ſymboliſchen Lehrbegriffs theilt nothwendig jedem einzelnen Punct, der nur mit ihr in Berührung ſteht, ihr eigenthümliches Licht und Leben mit und innere und äußere Verfaſſung, Cultus und Disciplin werden nur in ihrem Zuſammenhange mit dem Ganzen und jener Hauptidee in ihrer Beſonderheit verſtanden; vor allem aber empfängt die ganze Maſſe der einmal controvers gewordenen Dogmen von jenem Punct das nöthige Licht, Form und Geſtalt. Durch die Aufſtellung und Behauptung der Unterſcheidungslehren erhält daher auch das Symbol erſt ſeine volle Bedeutung, aus der beſondern Analogie nämlich mit dem Wahrzeichen, der Fahne, der Parole und der eidlichen Bekräftigung der Krieger, durch welche dieſe nicht nur an einen beſtimmten Punct geheftet, ſondern

auch von Fremden, Ausgetretenen oder Feinden abgesondert und unterschieden werden *).

Was also die getrennten Partheyen sonst noch mit einander gemein haben, schließt die Symbolik mit Recht von sich aus, denn es bestimmt eben so wenig die Hauptidee, von der eine Parthey beseelt ist, als es auf die einzelnen Puncte wesentlichen Einfluß haben kann, wenn es nicht aus der Hauptidee geflossen ist. Wenn eine christliche Religionsparthey jemals dergleichen in ihre Symbole aufnahm, so geschah es nur, zu zeigen, daß sie in allen übrigen Lehrartikeln des Christenthums mit ihrer Gegenparthey einig sey. Bey Entwickelung des katholischen Lehrbegriffs kann daher die Symbolik mit allem Recht z. B. den ganzen ersten Hauptartikel der Dogmatik übergehen, der von Gott, seinem Wesen, seinen Eigenschaften, dem Geheimniß der Dreyeinigkeit, den Personen in der Gottheit u. s. w. handelt, weil dieser Punct zwischen der katholischen Kirche und den zwey protestantischen Hauptpartheyen niemals streitig geworden ist, da sie hingegen diesen Artikel von einer seiner wichtigsten Seiten bey der Darstellung des Socinianismus sich zum Hauptgegenstand machen muß, der jedoch wiederum als reiner Gegensatz ohne die Exposition der orthodoxen Lehre hierüber ganz unverständlich bleiben müßte. Bey Erörterung des reformirten Lehrbegriffs kann die Symbolik ganz füglich alle

*) Symbola, quia his velut tesseris ac signis militaribus omnes, qui Christo se militari sacramento vere obstrinxerunt, ab desertoribus et omnibus, qui doctrinam salutarem adulterant, nullo negotio liceat discernere. Suicer. Thesaur. II. p. 1084. Causam inde appellationis arcessunt, quod indicio horum capitum fidei veros Christianos liceat dignoscere ab iis, qui adulterinae se doctrinae fuco tales ementiuntur. l. c. Vergl. Jo. Gerh. Vossius de trib. symb. diss. I. p. 14.

andern Lehrartikel des gemeinſamen proteſtantiſchen Lehrbegriffs übergehen; nur die genaueſte Entwickelung der Divergenz dieſes Syſtems von dem Lutheriſchen an einigen ſehr weſentlichen Puncten muß ſie dafür ſich deſto mehr zur Pflicht machen.

Nachdem bis dahin die Idee der Symbolik ihrem materiellen Gehalte nach entwickelt worden, fahren wir jezt zur Beſchreibung der Form fort, welche die einzig nothwendige ſcheint für dieſelbe und durch welche ihr erſt ein wiſſenſchaftlicher Charakter verliehen wird: denn auch dieſes hat die Hiſtorie mit der Philoſophie gemein, daß, wo von Wiſſenſchaft in jener geredet wird, nicht genug iſt, daß etwas und was da gezeigt werde, ſondern daß Alles vorzüglich darauf ankommt, wie und auf welchem Wege man dazu gekommen iſt. Soweit auch die einzelne That hinter der Idee zurückbleiben mag, ſo erwachſen doch aus ihr für die Symbolik hauptſächlich folgende unumgängliche Forderungen.

Erſtlich ſie muß critiſch verfahren. Wenn irgendwo auf einem Gebiete der Geſchichte, ſo iſt die Critik auf demjenigen unentbehrlich, welches die Symbolik beſchreibt: denn wo hat blinde Leidenſchaft, Partheygeiſt, Vorurtheil von Jugend auf, und Sektenhaß einen ſo weiten Tummelplatz gefunden, das Reinſte ſo ſehr verfälſcht, das Clarſte trübe gemacht und das Heterogenſte vermiſcht und Alles verwirret, als auf dieſem Gebiet. Nur einen das ganze Feld überſchauenden Blick darf man auf alle die ſtreitbaren Elemente werfen, auf alle die harten und noch im Kampf begriffenen Gegenſätze und die zu ewiger Dunkelheit verurtheilten Gegenden dieſes Gebiets, um ſich zu überzeugen, daß nirgends für die Critik noch ſo unendlich viel zu leiſten übrig, an manchen Seiten ſelbſt die angeſtrengteſte Mühe der Critik vergeblich und unbe-

lohnend und hie und da erſt für die gemeinſte Eritik noch ſo viel zu ſchaffen iſt, daß an die höhere und feinere kaum vor der Hand zu denken übrig bleibt. Den ächten Lehrbegriff zweier entgegengeſetzter Partheyen aus den zuſammengefloſſenen Maſſen herauszuſcheiden, hat man nicht nur erſt ihre eigenen vortheilhaften Ausſagen von ſich, ihre natürliche Vorliebe für ihr Syſtem, die anſteckenden Vorurtheile des Partheygeiſtes und ſoviel Anderes ſorgſam zu prüfen und für nichts anderes anzuſehn, als was ſie an ſich ſind, ſondern noch weit mistrauiſcher muß man gegen ihre eigenen Darſtellungen der entgegengeſetzten Lehre ſeyn und hat man dann endlich aus dieſen ſchroffen und feineren Gegenſätzen controvertirter Lehren die Wahrheit ans Licht gebracht, ſo muß noch die harte Rinde aller jener ſpäteren Darſtellungen der Polemik durchbrochen und abgeſtreift werden, die faſt nichts ſind, als eine Reihe der gröbſten und häßlichſten Verfälſchungen. Denn was ſoll man ſagen von einem Beſtreben, das dadurch allein die Wahrheit zu ehren d. h. der individuellen Ueberzeugung am beſten dienen zu können glaubt, daß es mit Wiſſen die Unwahrheit aufſtellt und hiſtoriſch beſchützt, von einer dogmatiſchen Ueberzeugung, die ſich nur ſo lange gegen die Uebermacht der fremden halten kann, als ſie, oft gegen beſſeres Wiſſen, ſich von der fremden die heilloſeſten Vorſtellungen macht und von einer Verachtung gegen die Wahrheit, die es keinen Kampf koſtet, die clarſte Hiſtorie ſelbſt einer dogmatiſchen Obſtinacität aufzuopfern. Wie ſchwer iſt nicht, in ſolche Gegenden das Licht der Eritik zu tragen, wo es von Nebel und Dunſt umfangen oft augenblicklich erliſcht, wie unmöglich oft, durchzudringen durch den dicken Dampf der Vorurtheile, des Haſſes und des Aberglaubens, der uns aus manchen Darſtellungen verſchiedner Lehrgebäude

ſchon an der Schwelle entgegenzieht und — was unſtreitig noch von Allem das Bedenklichſte iſt — wie unmöglich oft und mislich, hindurchgedrungen ſelbſt bis zum höchſten Grade der Gewisheit und bis zum letzten Puncte einer dogmatiſchen Ueberzeugung, ſelbſt in jene heiligen Höhen des religiöſen Glaubens die Fackel der Critik zu tragen, wo ſie nur irreligiös um ſich greifend ſo leicht zur verheerenden und vernichtenden Flamme wird. Solcher Critik der Critik darf die Symbolik ſich am wenigſten ſchämen oder entſchlagen: denn ſie befaßt ſich an den feinſten Puncten mit dem höchſten und heiligſten Gegenſtande, deſſen edlen Stamm ſchon jede unzarte Berührung verbiegt und deſſen heilige Reinheit jeder unſchonende Griff beſchmuzt. Der Glaube iſt wie die clare blendend glatte Fläche des Spiegels, den jeder mäßige Anhauch verdunkelt, die Critik aber ihrer Natur nach grauſam, hart, ihrer Begierde Alles opfernd, ſelbſt nicht unbereit, den glänzenden und fein geſchliffenen Diamant dem Verbrennungsproceß zu unterwerfen, um ſeine innere Natur zu erforſchen. Von der wahren, gerechten, durch höhere Rückſichten gebührend temperirten Critik kann man nicht hoch genug denken: ohne ſie wäre ekelhaft und widerlich, das Gebiet der Wiſſenſchaft nur zu betreten und Wahrheit und Irrthum würden zu einer unerträglichen Maſſe zuſammenfließen. Aber nur zu leicht wird auch der negative Gewinn der Critik für einen poſitiven genommen und wenn es ſich auch im Speciellen alſo verhielte, im Allgemeinen und Ganzen der Wiſſenſchaft hat ſie die entgegengeſezte Wirkung hervorgebracht. Denn wir wollen nicht einmal dieſes berühren, daß der Sinn und das Gemüth ſo bitter an ihr verarmt iſt. Aber weil ſie die höchſte der theologiſchen Disciplinen durch ihre exegetiſche, hiſtoriſche, pſychologiſche Sichtung arm und nackt und bis zur Durch-

flichtigkeit leer gemacht hat, ſo hat ſie, ſtatt in energiſcher Speculation Neues, Edleres und Beſſeres auch nur erregend zu veranlaſſen oder zu ſchaffen, nur dem fadeſten Syncretismus ein weites Feld frey gemacht und ſolche Lehrgebäude, die aus allen Winkeln das Verſchiedenſte, alles aber einzeln durch Critik beleuchtet und rein gemacht, zuſammenſuchen und durch die unnatürlichſte Methode zuſammenheften, ſind uns die einzigen Früchte davon geblieben. Was dem Katholicismus bisher bis zum drückendſten Mangel gebrach, hat der Proteſtantismus bis zum Uebermaaß erfahren: nirgends iſt hier Verhältniß, Gleichgewicht oder Ebenmaaß: die hiſtoriſche Unterſuchung und Würdigung beyder, die keins der Syſteme, objectiv genommen, an ſeiner äußerſten Spitze und im Extrem, ſondern in der Mitte ergreifen ſoll, findet ſich hier von allem Maaßſtab verlaſſen und nur durch die gerechteſte, billigſte und religiöſe Critik kann die Symbolik zu dieſem Ziel gelangen.

Sie muß zweitens hiſtoriſch ſeyn, zugleich im ſtrengſten und höchſten Sinn. Alle Forderungen an eine Geſchichte ergehen zwar auch an die Symbolik, aber in einem unwiepiel höheren Sinn an eine ſolche, durchaus heilige Hiſtorie, dieſe innere Geſchichte des religiöſen Glaubens und Lebens! Gründlichkeit und Sorgſamkeit in Aufſuchung aller, auch der ſpecielleſten Spuren, die auf den wahren Glauben einer Parthey führen, ihn bilden und beleuchten, Treue in Darſtellung deſſelben und die heiligſte Unpartheylichkeit ſind ihre weſentlichſten Pflichten. In der innern Verknüpfung religiöſer Erſcheinungen und Thatſachen einer Secte ſoll ſich auch Kunſt beweiſen, Geſtaltung und eine Beleuchtung, welche Glanz und Schatten nach Wahrheit vertheilt, in Erörterung und Beurtheilung entgegengeſetzter Lehren Gerechtigkeit, Schonung und

Achtung vor fremden Gewiſſensrechten und vor den oft wunderbaren Wendungen, den unergründlichen Tiefen und Originalitäten des Geiſtes und religiöſen Sinnes; in dem Ganzen aber ſoll ein Sinn und ein Geiſt walten, dem es Ernſt iſt ums Höchſte, der alles im Zuſammenhange mit dem Allgemeinen und Ewigen auffaſſet und dem dieſe ganze Reihe religiöſer Erſcheinungen eine wahre Offenbarung des Heiligſten iſt und eine Manifeſtation Gottes. In ſolchem Lichte angeſchauet und dargeſtellet wird die Geſchichte des heiligen Glaubens jeder Parthey zugleich den Character ihres Gegenſtandes führen und der Mittelpunct der inneren und überſinnlichen Thatſachen ſich von ſelbſt zur äußeren Darſtellung herausheben. Zwar wird ſich hier Alles an ſich in gegenſeitiger Durchdringung und feindſeliger Berührung befinden, der lebendige Streit der innern Elemente verſchiedener Glaubensarten wird ſich an allen Seiten hervordrängen und darſtellen, aber die Darſtellung, ſo fern ſie das Werk des Geſchichtſchreibers iſt, ſoll die höchſte Ruhe und Stille verrathen: denn er hat, als ſolcher nicht befangen in alle die Gegenſätze der Syſteme, auch den Streit für keine Parthey gegen die andere mit zu führen, ſondern in immer klarer Betrachtung der Dinge ſelbſt über den wildeſten Sturm ſtreitender Elemente in der Geſchichte an ſich den Frieden der Hiſtorie auszubreiten. Dieſer durchaus unpolemiſche Character muß die Symbolik aufs ſtrengſte unterſcheiden von der Polemik, der ſonſt bisher ihr Gegenſtand anvertrauet war und nur durch ſolche hiſtoriſche Würde kann jene ſich noch einem Zeitalter empfehlen, welches nicht mehr in den heißen Kampf ſelbſt verwickelt iſt; nur dadurch kann ſie Anſpruch auf Achtung gewinnen, daß mit dem an ſich höchſt polemiſchen Gegenſtande ſich eine durchaus und rein hiſtoriſche Methode und Darſtellung verbindet und an

dieſer auch die letzte Spur und Farbe jener unnatürlichen Feindſeligkeit und Erbitterung ausgelöſcht wird, durch welche ſonſt Alles in dieſen Dingen verfälſcht und verkehrt worden iſt. Beſchränkt wird allerdings dieſe hiſtoriſche Form nicht wenig durch den dogmatiſchen Character, den eine ſolche Geſchichte immer zugleich mit führen muß: denn eben der dogmatiſche Lehrbegriff der Partheyen, ſo fern er ſo zu ſagen recht officiell und in ihren Symbolen fixirt, ſtarr und ſtehend geworden iſt, macht ihren weſentlichſten Inhalt aus und nur zu leicht geſchiehet daher, daß der innere dogmatiſche Geiſt ſich auch in der Form und Darſtellung abdrückt und nicht verleugnen läßt, alſo, daß leicht jede treue Expoſition des fremden religiöſen Glaubens auch zugleich die Ueberzeugung des Hiſtorikers ſelbſt zu ſeyn ſcheinen könnte, zumal, wo er ihn ſelbſt gegen ungerechte Beſchuldigungen zu vertheidigen hat. Hier iſt ein wenig Kunſt vonnöthen auf Seiten des Hiſtorikers und ebenſoviel Nachſicht von Seiten des Leſers; beide aber dürfen nur nie vergeſſen, daß jener ſich im Mittelpuncte der Sache befindend und von innen heraus um ſich ſchauend oft ein Wort der Gerechtigkeit und der Billigung nicht eben ſeiner eignen Dogmatik und Ueberzeugung, ſondern der Sache ſchuldig iſt, die er in Behandlung genommen und daß, was von einem ſolchen Standpunct wahr iſt und nothwendig, es darum noch immer nicht iſt von einem fremden, von welchem ſelbſt jener Standpunct als der richtige und nothwendige geleugnet wird. Selbſt ſolche dogmatiſche Beſtimmtheit hat in der Symbolik, wo man nach und nach an allen Syſtemen vorüberkommt und aus allen ſo reden hört, nur hiſtoriſchen Werth, und dieſe hiſtoriſche Anſicht bleibt immer die höchſte in dieſer Sphäre. Daher muß auch hier oft ſelbſt weit zurückgegangen werden in die frühere Geſchichte des Dogma, wenn die ſymboliſche

Entwickelung deſſelben ohne jene nicht wohl verſtändlich iſt: denn nicht ſo beſtimmt und begränzt iſt Anfang und Ende in der Geſchichte. Die Symbole ſind zwar Quelle zugleich und Ziel oder Gränzpunct, aber nur dogmatiſch, nicht auch hiſtoriſch. Die Symbolik muß, wo ſich das Symbolum nicht aus ſich ſelbſt erklärt, wo es ſich ſelbſt beruft auf frühere Expoſitionen oder dieſe ſtillſchweigend vorausſetzt, zurückgehend bis an die Quelle die ganze vorhergehende Geſchichte der in einem Syſtem vorkommenden Dogmen mit der Expoſition der ſymboliſchen Lehre ſelbſt nothwendig verbinden. Dieß giebt ihr zwar ein überaus weit ausgedehntes Gebiet, aber auch einen beträchtlichen Reiz mehr und die Hauptrückſicht dabey wird nur die Beobachtung des nöthigen Verhältniſſes dieſes Theils der Symbolik ſeyn, der allerdings auf den Hauptgegenſtand nur propädeutiſche Beziehung hat.

Sie muß ferner dogmatiſch vergleichend ſeyn d. h. die Aehnlichkeit, Verwandtſchaft und Identität, ſo wie die Divergenz und Abweichung der Dogmen verſchiedner ſich unmittelbar entgegengeſetzter Confeſſionen genau bezeichnen. Dieß folgt ſchon daraus, weil alle ſymboliſche Lehre auf Gegenſätzen beruhet, die neben einandergeſtellet ſich gegenſeitig illuſtriren: denn nicht leicht ward je in einem Glaubensbekenntniß eine Lehre in dieſer beſtimmten Form ausgeprägt, ohne daß ſie ein beſonderes günſtiges oder ungünſtiges Verhältniß gehabt hätte zu einer andern, aber ähnlichen entweder ſtreng oder fein von ihr unterſchiedenen. So unbemerkbar auch oft die Unterſchiede in einander laufen, ſo darf ſich doch die Symbolik dem Geſchäft nicht entziehen, hierauf beſonders Rückſicht zu nehmen; dieſe Wiſſenſchaft erhält dadurch einen beſondern Reiz, verbreitet ein helleres Licht über das Verhältniß der ſich zunächſt entgegengeſetzten Syſteme und erleichtert ſich auch

ihr Geſchäft dadurch, daß ſie zeigt, wie hier oder da die reine Antitheſis oder nur eine Schattirung oder völlige Identität ſich finde.

Auch geographiſch endlich und ſtatiſtiſch muß die Symbolik ſeyn, denn alle Geographie und Statiſtik der chriſtlichen Kirche iſt nur ein Theil der Symbolik und nichts für ſich, ohne dieſe, im Zuſammenhang theologiſcher Disciplinen. Nach vollendeter Expoſition des Lehrbegriffs der verſchiedenen Glaubensarten muß ſie daher auch die Ausbreitung ihrer Anhänger in den verſchiedenen Ländern der Erde, ihre kirchliche Einrichtung, Verfaſſung und Polizey, ihre religiöſen Sitten und Gebräuche, ſofern ſie aus ihrem beſondern Lehrbegriff fließen, auch das Verhältniß derſelben zum Staat, den vormaligen und gegenwärtigen Standpunct ihrer Cultur und Wiſſenſchaft genau bezeichnen. Die Aufgabe hiebey iſt offenbar, zu zeigen, wie die Confeſſion, ſo fern ſie in den Symbolen lebt, nun auch ſich nationell beweiſet, wie der Character des Lehrbegriffs, hervorgegangen aus dem Character einer beſondern Maſſe oder Nation, ſich wieder äußerlich ausdrückt und der ganzen kirchlichen Verfaſſung, dem Cultus und der Disciplin, den bürgerlichen Sitten, der Kunſt und Wiſſenſchaft gerade dieſen und keinen andern Character verlieh, wie mit einem Wort der innere religiöſe Glaube bey ihnen ins Leben übergegangen ſey. Das innigere und nähere Verhältniß einer ſolchen kirchlichen Geographie und Statiſtik zur Religion und zum Lehrbegriff, als zur blos äußerlichen Kenntniß der Völker- und Staaten-Geſchichte bedarf keiner Beleuchtung, da es aus der Idee einer kirchlichen Geographie und Statiſtik von ſelbſt und nothwendig entſpringt: denn das theologiſche Element einer ſolchen Erdbeſchreibung und Völkergeſchichte erlaubt kaum eine andere und höhere Beziehung, als dieſe. Jeder umgekehrte

Gang, die Beſchreibung der kirchlichen Einrichtung z. B. nach den verſchiedenen Ländern und Völkern ſetzt dieſe offenbar über den Lehrbegriff, macht die Kenntniß von dieſem nur zum Mittel der Kenntniß jener, iſt alſo dem Zweck nach rein äußerlich, einer Geographie und Statiſtik im Allgemeinen mehr vorarbeitend und dienend, als der Hauptaufgabe, um derentwillen es ſich doch einzig der Mühe verlohnt, danach zu forſchen *). Dagegen iſt es ein ungemein anziehendes Schauſpiel und höchſt belohnender Gewinn für jede Bemühung von dieſer Art, alle Mitbewohner der Erde, ſofern ſie mit uns des allgemeinen chriſtlichen Glaubens leben, nur in ihren Confeſſionen getrennt, ſich auf einem großen Gemälde vorzuführen, ihren innern Zuſammenhang, ihre Verwandtſchaft oder Aehnlichkeit durch den Glauben vermittelt und die einzelnen Fäden zu bemerken, an denen ſie mit einander durch religiöſes Glauben verknüpft ſind, zu ſehen, wie überall nach der eigenthümlichen Geſtalt, welche das Chriſtenthum in ihrem Bekenntniß angenommen, ſich auch äußer-

*) Dieſen Gang hat freilich Hr. Ständlin in ſeinem ſchätzbaren Werk über die kirchliche Geographie genommen, aber er hat es doch auch für nöthig gefunden, ſeiner geographiſch-ſtatiſtiſchen Beſchreibung der kirchlichen Verfaſſungen in den verſchiedenen Ländern der Erde eine allgemeine kirchliche Geographie und Statiſtik voraufgehen zu laſſen, in der er der Hauptidee nach, obgleich ſehr kurz, auch die oben hingeſtellte Aufgabe vollbringt, wie ſie allein aus der Idee der Symbolik reſultirt. Was er daſelbſt gegen die von uns vorgezogene Methode ſagt, ſcheinet eben ihre höchſte Zierde zu ſeyn und ihr unbezweifelbarſter Vorzug. "Bey dieſer Methode würde mehr Licht auf die einzelnen Religionen, als auf die Geographie derſelben fallen, man würde mehr eine geographiſche Beſchreibung der Religionen, als eine Religionsgeographie der verſchiedenen Völker erhalten." Gegen den Umſtand aber, daß eine ſolche Methode viel Unbefriedigendes und Ermüdendes haben möchte, ließen ſich denn zur Noth ſchon einige Anſtalten treffen. Kirchl. Geogr. u. Statiſtik. I. S. 16.

lich um ſie her Alles ſo eigenthümlich geſtaltet, wie ſie zu ihrer Lehre ſich überall den angemeſſenen Himmelsſtrich geſucht und wie überhaupt ihr inneres Leben in einer beſtimmten Confeſſion ſo ſichtbar in ihrer ganzen Verfaſſung, in ihrer Cultur und Wiſſenſchaft, und ſelbſt in ihrem Verhältniß zum bürgerlichen Leben und Staat herausgetreten iſt und ſich fortwährend bewährt. Denn weil dieß Alles mehr aus ihrem einmal fixirten und bleibenden Lehrbegriff fließt, als äußerlichen Veränderungen, welche das Ganze berührten, unterworfen iſt, ſo wird das Schauſpiel dadurch noch unendlich gehoben, daß dieſes Bild uns zugleich ihre einmal beſtimmte und der Hauptidee nach bis auf den heutigen Tag perennirende Verfaſſung vor die Augen ſtellt. Hier erſcheinet alſo die Symbolik an ihrer geographiſch-ſtatiſtiſchen Seite als die eigentliche Vollendung, der Schluß und Endpunct des kirchenhiſtoriſchen Cyclus, obgleich nicht eben darum auch als Ziel und Zweck aller Kirchenhiſtorie. Denn alſo hat es Einigen ſcheinen wollen, als wäre die Zeit und Gegenwart, in der wir ſelbſt ſtehen, der wahre Zielpunct aller Vergangenheit, um deſſentwillen alles Frühere da geweſen, als habe die ganze Geſchichte nur den Werth einer Erklärung der Gegenwart; ſie haben daher auch dieſes, zumal das proteſtantiſche Zeitalter der letzten Decennien, in welchem nach einem Zeitraum von ſiebzehn und einem halben Jahrhundert voll Irrthum die Wahrheit ans Licht gelangt ſey, in ihren Darſtellungen der Vorzeit, zumal der kirchlichen, zum Maaßſtab der Beurtheilung derſelben genommen und dadurch natürlich eine gar wunderliche Anſicht der Geſchichte bewirkt. Uns ſcheinet ſolcher Egoismus aller wahren Würdigung der Vorwelt und aller wahren Geſchichte unnatürlich zu widerſtreben: denn auch dieſe Gegenwart wird einem künftigen Zeitalter eine Vergan-

genheit seyn, und lange noch nicht als das rechte Ziel erscheinen und überhaupt, um eine Zeit, wie die gegenwärtige ist in allen Dingen, hervorzubringen, verlohnte es sich fürwahr nicht der Mühe und Anstrengung so vieler Jahrhunderte.

Es sey daher nur genug, nur diese reinhistorische Ansicht zu fassen, daß es allerdings sehr lehrreich, anziehend und wichtig ist, zu erfahren, was denn nun bey allen den früheren Veränderungen bis dahin herausgekommen und zu welchem bleibenden, unter uns noch bestehenden Zustande das Christenthum sich in seinen verschiedenen Confessionen durch alle früheren Ereignisse und Umwälzungen durchgearbeitet und entwickelt hat.

Es mag vielleicht unerwartet scheinen, aber es ist nichts weniger als überflüssig, wenn zuletzt noch verlangt wird, daß die Symbolik auch müsse theologisch seyn. Die Forderung hat einen zwiefachen Sinn, je nachdem sie nämlich bezogen wird aufs Aeußere oder aufs Innere. In dieser Beziehung darf sie nur nie auch bey noch soviel äußern Verschiedenheiten den Zusammenhang aufgeben, durch welchen sie dem innern Wesen der Theologie selbst verknüpft ist, theils durch die Form der Historie, die ihr wesentlich ist, theils durch die Materie der Dogmen, deren Geschichte und symbolische Constitution ihre Aufgabe ist. Es ist also ein doppeltes Band, welches die Symbolik der Theologie verknüpft. Und eigentlich wieder doch nur eins. Denn jene Trennung zwischen speculativer und historischer Erkenntniß ist, die Wahrheit zu sagen, doch ziemlich äußerlich schon und untergeordnet: an sich sind beide aus dem innern Wesen der Theologie selbst abgeflossen als lebendiges theologisches Wissen, dessen innere Einheit keine äußerliche Verschiedenheit unterbrechen und aufheben kann. Diese so aus dem Innern

in zwey Strömen sich ergießende theologische Erkenntniß mag denn immer und unschädlich so in der äußern Trennung bestehen, denn die Trennung selbst ist wiederum in der Natur des Verhältnisses mannigfaltiger Erkenntnisse gegründet. Aber so im Zusammenhang mit dem innern Lebenspunct der Theologie selbst aufgefaßt kann auch die Symbolik nie eine blos äußerliche Erscheinung werden, oder eine blos äußerliche Richtung gewinnen: denn dann bewahret sie sich auch als Historie ihr theologisches Leben und auf alle näher oder entfernter liegende Puncte dieses Gebiets strömet sich mittheilend von jenem Mittelpunct wahrhaft theologische Erkenntniß aus. Und eben durch dieses vermittelst ihres Zusammenhangs mit dem Innern der Theologie selbst in ihr entwickelte theologische Leben verdienet in Beziehung nach Außen auch die Symbolik einen besonderen Platz auf dem Felde der Theologie und ist berechtiget selbst durch jene in ihr entwickelte Idee, eine besondere Provinz auf diesem Gebiete für sich zu verlangen. Denn in dieser Beziehung ist die Abtrennung einzelner Disciplinen von einander eben so nothwendig, als der innere Zusammenhang aller mit dem Mittelpunct, also, daß eine theologische Idee für jede wiederum zum besondern Mittelpunct erhoben wird. Durch die bisher exponirte Idee der Symbolik, glauben wir, kann sie sich schon hinlänglich berechtiget halten zu dem Verlangen, als ein besonderer Zweig theologischer Erkenntniß anerkannt zu werden und danach den Versuch wagen, in ihrer Art auch als eigene theologische Disciplin organisirt aufzutreten.

Dazu gehöret denn hier noch vor allen Dingen, daß sie sich zu den näher oder entfernter mit ihr verwandten in das rechte Verhältniß setze; welches um so nöthiger ist, da, was wir bisher zur Symbolik gerechnet, in drey

oder vier verſchiedenen Disciplinen, in jeder aber nur theilweiſe, zerſtückelt, einſeitig und unvollkommen, ja meiſtentheils ſehr zerrüttet ſichtbar geworden iſt. Durch die ihr vindicirte Methode ſcheinet ſie zwar der Kirchengeſchichte am nächſten zu ſtehen; denn mit dieſer hat ſie den rein hiſtoriſchen Character gemein und im beſondern iſt ihr jener Theil am nächſten verwandt, der unter dem Namen der Dogmengeſchichte die ganze innere Seite der Kirchenhiſtorie ausmacht. Aber keine von beiden iſt ſo, wie die Symbolik, zugleich an ihr beſtimmtes Object gebunden: denn in den allgemeinen Kirchen- und Dogmen-Hiſtorien iſt die Rückſicht auf die Symbole, zumal nur der getrennten Partheyen ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert nicht die einzige und die höchſte und in beiden iſt durch die grenzenloſe Fülle und Mannigfaltigkeit der Dinge, die dort zur Sprache müſſen, ſchon dafür geſorgt, daß, wie es ſich denn auch in allen bisherigen Kirchen- und Dogmen-Hiſtorien befindet, über den dogmatiſch-ſymboliſchen Lehrbegriff der neueren Kirchenpartheyen eine große Dunkelheit übrig bleibe. Zwar iſt die hiſtoriſche Unterſuchung und Methode der Symbolik gemeinſam mit jenen Disciplinen, aber die Form dieſer Methode, der ganze Gang und die freyere Wendung in ihrem Kreiſe unterſcheidet ſie wieder ſehr von ihnen. Was hier dieſelbige Wichtigkeit hat, als das Symbol, z. B. der Lehrbegriff der Kirchenväter, hat in der Symbolik und für ihren Zweck nur propädeutiſches Verhältniß und überhaupt können Kirchen- und Dogmen-Geſchichte, da es ihnen an einem beſtimmten und hiſtoriſchen Object, als Mittelpunct, gebricht, nicht ſo begränzt und gerundet ſeyn, als die Symbolik, obgleich nach allen Seiten offen und keineswegs geſchloſſen, aber doch in allen, auch den ent-

fernteſten Puncten beſtimmt durch die in ihr waltende Hauptidee.

Noch weniger kann dann hier ſehr in Betrachtung kommen, was in einer Dogmatik, wenn ſie ſehr poſitiv und hiſtoriſch iſt, zwar aus der Symbolik hingenommen, aber nicht als Symbolik aufgeſtellet wird. Denn ſelbſt wenn hier die Hauptideen der verſchiedenen Confeſſionen und Kirchenpartheyen an den dogmatiſchen Vortrag angeſchloſſen ſind, werden dieſe doch nicht erſt critiſch und von ihrem Mittelpunct und im Zuſammenhang mit allen übrigen Grundſätzen entwickelt, ſondern nur als dogmenhiſtoriſche Theile fragmentariſch auf die verſchiedenen Artikel der Dogmatik vertheilt. Wenn ſie nicht endlich ganz ihren wahren Character aufgeben und in Dogmenhiſtorie übergehen will, kann ſie von dieſer Freyheit nur einen ſehr beſchränkten Gebrauch machen; die eigentliche Unterſuchung über den eigenthümlichen Glauben der verſchiednen Kirchen muß ſie von ihrem Gebiet ganz entfernen. Selbſt in den älteren, halb dogmatiſchen und halb polemiſchen Werken dieſer Art iſt jederzeit, was ſie aus der Symbolik ſich angeeignet, ſehr übel zurecht gekommen: denn es war meiſtentheils noch nicht durch anderweitige Forſchung geſichtet, aber zu ihrem Zweck freylich nur deſto willkommener. Obgleich überhaupt in jenen älteren und neueren Werken, in denen die Dogmatik mit einer Darſtellung der verſchiedenen Controverslehren, aber freylich ſelbſt erſt wieder controvertirt und polemiſch verbunden iſt, manche ſchätzbare Notiz für die Symbolik zu finden iſt, ſo iſt doch künftig, wenn die Symbolik erſt als eigene Wiſſenſchaft anerkannt und bearbeitet worden iſt, der umgekehrte Gang ungleich natürlicher, daß nämlich die Dogmatik zweckmäßig Gebrauch mache von demjenigen, was

die Symbolik durch Critik, Forſchung und treue Hiſtorie aufs Reine gebracht.

Es könnte leicht ſcheinen, als ſey die reine Idee der Symbolik am beſtimmteſten ſchon in demjenigen aufgetreten, was man ſonſt immer ſymboliſche Theologie genannt und in welche Joh. Franz Buddeus eine in ihrer Art vorzügliche Einleitung gegeben hat a). Allein entweder befaßte ſie ſich nur dogmatiſch mit dem Innhalt und der Theorie einzelner Symbole gewiſſer Kirchen, ſo, daß die eigenen Werke dieſer Art nur Erläuterungsſchriften des Innhalts beſtimmter Confeſſionen waren b), oder ſie erörterte die verſchiedenen Symbole nur literariſch, alſo ganz äußerlich c). Dieß iſt es denn auch allein, was die eigentliche Symbolik von dieſem ausgedehnten und breiten Gebiet ſich aneignen und entweder unter dem Namen einer Geſchichte der Abfaſſung beſtimmter Symbole für eine gewiſſe Kirche, oder, nur etwas allgemeiner genommen, wie bey der katholiſchen, unter der Form einer Geſchichte der Sanction des Lehrbegriffs der eigentlichen Darſtellung von dieſem vorausgehen laſſen kann. Die ſogenannte ſymboliſche Theologie hatte demnach nur allein entweder reinhiſtoriſch-literariſchen oder nur ſubſidiariſchen Werth für die

a) Isagoge, p. 394--477.

b) Etwa in der Art, wie Joh. Guſt. Reinbeck Betrachtungen über die in der Augsburg. Confeſſion enthaltenen und damit verknüpften göttl. Wahrheiten u. ſ. w. Berlin 1731--41. 4 Thle. 4. welches Werk bis zum 9. Theil Jſr. Gottl. Canz fortgeſetzt hat und Peter Ahlwardt in den Betrachtungen über die Augsburgiſche Confeſſion. Greifsw. 1741—48. 7 Thle. 4.

c) Wie dieſes z. B. für die lutheriſchen Symbole beſonders geſchah von Walch, Baumgarten und Semler; mit Rückſicht auf alle Symbole aber von Buddeus (a. O.), Joh. Georg Walch (Bibliotheca theol. selecta, Vol II. Tom. I. p. 302. sqq.) Chriſt. Wilh. Franz Walch (Bibliotheca symbolica) und Köcher (Bibliotheca theologiae symbolicae et catecheticae. deutſch. 1751. P. alt. Jen. 1769. 8.)

Polemik, ſofern ſie den Zugang zu dem Innhalt der Symbole eröffnete, daher es denn auch geſchehen iſt, daß ſie mit dieſer faſt gleichzeitig untergegangen iſt.

Obgleich dem Schein, aber nicht der Wahrheit nach war der Gegenſtand unſrer Symbolik bisher faſt allein bey der Polemik, welche vormals eine ſo wichtige Stelle behauptete unter den theologiſchen Wiſſenſchaften. Denn wenn jene in treuer Darſtellung der verſchiednen Syſteme beſteht ohne Rückſicht darauf, ob es ein eignes oder fremdes, ob es für wahr zu halten oder für falſch, ſo beſtand hingegen jene Polemik allein in der Kunſt, den fremden Lehrbegriff mit Vorausſetzung ſeiner abſoluten Verwerflichkeit durch den eigenen zu überwinden. Dabey mußte ſie dann zwar nothgedrungen die fremden Syſteme ſo gut wie das eigne zur Sprache bringen: aber es geſchah dieß von ihr nie aus reinhiſtoriſchem Intereſſe und ihr eigentlich Weſen beſtand weder in treuer Expoſition der verſchiednen Syſteme, noch in der Relation derſelben oder der genauen Vergleichung, ſondern in etwas ganz anderem, eigentlich reindogmatiſchem, nämlich in der Kunſt, mit dem eignen Lehrbegriff den fremden zu beſtreiten, zu welchem Zwecke ihr ſelbſt jene Expoſition und dieſe Vergleichung nur dienendes Mittel war. Dieß iſt der Geiſt nicht nur aller jener einzelnen Controversſchriften ſondern auch jener polemiſchen Arbeiten, die einen künſtlich dialectiſchen und wiſſenſchaftlichen Anſtrich haben und deren man aus der katholiſchen, lutheriſchen und reformirten Kirche ſo viele hat.

Eine Wiſſenſchaft, wie die Symbolik, war gar nicht eher möglich, als bis ihr Gegenſtand zu einem reinhiſtoriſchen Intereſſe gediehen war. So lange die Hitze des Kampfes, die Erbitterung der Partheyen gegen einander dauerte, ſo lange die ſchmerzhaft lebhafte Erinnerung daran und die erneuerte Reflexion darüber auch immer die wirk-

lich schon vernarbten Wunden von neuem aufriß, war an eine unbefangene, klare und gründliche Erkenntniß fremder Systeme gar nicht zu denken. Es hat aber die Geschichte der polemischen Behandlung und eben dadurch getrübten Ansicht des fremden Lehrbegriffs drey Perioden durchlaufen, ehe sie einen reinhistorischen Boden fassen, auch das Gute und Wahre in jedem System unpartheiisch anerkennen konnte und dadurch eine Symbolik möglich machte. Der erste Zeitraum ist durch den lebendigen Streit im Leben und in der Geschichte, der zweite ist durch den Streit der bloßen Reflexion und scholastischer Begriffe oder durch den Uebergang des ursprünglichen Streits in eine besondere Kunst, der dritte endlich durch die in eine besondere Wissenschaft um diese Kunst verwandelte Streitfertigkeit hinlänglich bezeichnet.

Als durch die Kirchentrennung zwey bis dahin vereinigte Systeme von einander geschieden und in eine feindselig drohende Stellung gegen einander gekommen waren, mußte jede der getrennten Partheyen auf characteristischen Ausdruck ihrer eigenthümlichen Lehre bedacht seyn, die Grenzen und den Unterschied beider an allen Seiten verwahren und an jede ihrer Thesen zugleich die Antithesis heften. Ganz das nämliche geschah und in derselbigen Art, als die eine der getrennten Partheyen wiederum mit sich selbst zerfiel und sich in zwey characteristisch unterschiedene Secten spaltete. Das ganze sechszehnte Jahrhundert ist der Schauplatz dieser großen und lebendigen Streitigkeiten. Es war ein Kampf um Wahrheit und Recht, um Freyheit und Ehre, um Leben oder Tod, den die Heroen aller Partheyen durchzukämpfen hatten. Sich selbst im alten oder neuerworbenen Besitz eigenthümlichen Daseyns und Gebiets zu schützen, die Unrechtmäßigkeit des Fremden und die Falschheit der entgegengesetzten Lehre durch Wort und That zu

beweiſen, war Aller Hauptbeſtreben; es wurde gehandelt in allen Dingen, wie durch die Wiſſenſchaft, ſo durchs Leben; jeder Dogmatiker war auch ein tapferer Streiter; die Polemik wurde gelebt von jedem, weil ſie ſelbſt in Allen noch unmittelbar lebendig war: denn gegen einzelne oder alle Lehren der entgegengeſetzten Kirche zu Felde zu ziehen, war eine practiſche Fertigkeit, die jeder ſchon durch ſeine ganze Stellung als Mitglied einer abgeſonderten Kirche lernte. Alſo trug Alles dazumal den polemiſchen Character: aber es entſtand noch weder die Kunſt der Controverſe, noch die eigentliche Polemik, jenes abentheuerliche Weſen, das nicht etwa die Lehren der verſchiedenen Partheyen, ſie zu widerlegen, ſondern nur die Methode allein, dagegen zu ſtreiten, in ein Syſtem bringen wollte. Vielmehr wurde dazumal noch der Streit allein unmittelbar geführt, durch Symbole a) und Predigten, und von dieſem lebendigen Streit hat die Geſchichte der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts große Reſultate aufzuzeigen.

Zwar dauerte dieſer Gang des Streits auch noch über dieſen Zeitraum merklich hinaus, aber nach und nach nahm er doch einen ganz andern Character an. Die zweite Periode iſt durch die Erſcheinung und Wirkſamkeit der Jeſuiten und durch die Publication der Concordienformel, durch den Ausbruch des dreyßigjährigen Kriegs und durch die Geſchmackloſigkeit einer neuen ariſtoteliſchen Scholaſtik

a) Weil Melanchthon in der Apologie der Augsburg. Confeſſion auf die Confutation derſelben von Seiten der röm. Kirche, antwortete, ſo ſoll er deswegen der Urheber der polemiſchen Theologie unter den Proteſtanten und dieſe Schrift ſelbſt ein Syſtem der Polemik ſeyn. Schubert Institut. theol. polem. I. p. 32. Wie gänzlich verſchieden aber in Veranlaſſung und Zweck jene Schrift war von der ſpätern und wahren Polemik, gehet aus der geringſten Anſicht und Vergleichung beider hervor.

durchs ſiebzehnte Jahrhundert hindurch characteriſtiſch bezeichnet. Kaum fühlten die verſchiednen Partheyen ſich auf immer und ohne Hofnung einer Verſöhnung getrennt und ſich in dem ihnen geſetzmäßig eingeräumten Beſitz auch äußerlich geſchützt, als die bloße Reflexion an die Stelle des unmittelbaren Lebens und Streitens trat und der Streit des Lebens ſich in einen Streit der Schulen verwandelte. Unter den Jeſuiten, wie unter den proteſtantiſchen Dogmatikern traten berühmte Controverſiſten auf; die practiſche, bisher nach Leitung der Natur, Veranlaſſung und Umſtände geübte Fertigkeit, zu ſtreiten, ward eine beſondere Kunſt, die oft nur eine blinde Uebung polemiſcher Kräfte war — ein Scholaſticismus in anderer Art, dem es oft nur um formellen Gewinn, um eine Motion des Denkens, der Dialectik und Syllogiſtik zu thun war, nicht aber darum, daß durch die Anſtrengung ſelbſt etwas gefördert, verändert oder weſentlich Neues und Beſſeres hervorgebracht würde. Die Dogmatik und die Kanzel waren die gewöhnlichen Tummelplätze für dieſe Athleten der theologiſchen Controverſe; alle Predigten hatten dazumal gewöhnlich einen usus elenchticus; in Ermangelung eines neueren Ketzers zog man auf der Kanzel gegen einen alten Gnoſtiker oder gegen Simon Magus zu Felde und unter den proteſtantiſchen Lehrern gab es ſo gut, als unter den katholiſchen eigene Controverspredigerin verſchiednen Städten. Der dreyßigjährige Krieg hatte auf lange Zeit alle edlere Beſchäftigung unterbrochen, aber, obgleich die Kraft der Theologen zum Streit im Leben ziemlich gelähmt, ſie dafür deſtomehr nur mit kriegeriſcher Wildheit in ihren Schulen und Schriften erfüllt; die neue barbariſche Scholaſtik des ſiebzehnten Jahrhunderts beſchränkte faſt die ganze lutheriſche Dogmatik auf ein geiſt- und ſeelenloſes Wiederkäuen der Concordienformel und alles theologiſche Wiſſen faſt

ausschließlich auf die spitzfindige Kunst der Controverse: denn seit dem Regensburger Gespräch vom Jahr 1601. wo drey der vornehmsten Jesuiten sich mit den lutherischen Theologen besprachen, kam eine Menge metaphysischer Distinctionen und aristotelischer Kunstwörter in alle theologische Systeme, und eine neue Scholastik breitete sich über das ganze siebzehnte Jahrhundert aus *), unter der, wie immer, die Historie fast zu Grunde gieng. Unter der ungeheuren Menge unberühmter Controversisten haben in der protestantischen Kirche nur wenige der edlen dogmatischen und an der Historie gebildeten Streiter, wie ein Chemnitz, Gerhard, Calixtus, ihr unbeholfenes Zeitalter überlebt und nur durch Männer von diesem Geist und Sinn aus allen Confessionen ist auch diese sonst traurige Periode für das theologische Wissen nicht ohne schätzbaren Ertrag geblieben.

Lange Zeit betrieb Jeder, dessen Beruf es war, auch diese Kunst noch auf seine Art und wie es ihm recht dünkte; nach und nach machte man gewisse Vortheile und Handgriffe im Streit, die man besonders zweckmässig gefunden, allgemeiner; sie nahmen zu diesem Zwecke bald mehr die Historie, bald die Dogmatik in Dienst, bald trieben sie diese Fertigkeit auch abgesondert für sich, gewöhnlich auch nur gegen die eine und andere Kirchenparthey, mit der sie eben in eine besonders feindselige Berührung gekommen waren, meistentheils immer noch ziemlich roh, aber zugleich practisch, durch die That der Widerlegung, des Syllogismus, der Hitze und Leidenschaft. Diese Streitkunst erforderte zwar allerdings Geschicklichkeit in der Bewegung und Wissenschaft; aber sie selbst war doch noch nicht in eine besondere Wissenschaft übergegangen. Der

*) S. Elswich de varia Aristotelis in scholis Protestantium fortuna. p. 75.

Moment des Kampfes leitete noch die Wendungen der Controverſiſten ziemlich ſicher: nun aber trat die kälteſte Reflexion ein über die beſte Art des Streits gegen alle Partheyen, eine ordentliche Wiſſenſchaft um die Kunſt der Controverſe, die man erlernte, um nur im Nothfall auf dieſe gerüſtet zu ſeyn. Dieß geſchah noch im ſiebzehnten Jahrhundert, und zwar zuerſt in der reformirten Kirche und etwas ſpäter dann in der lutheriſchen. Dort nämlich wurde mit dem Namen der polemiſchen Theologie zugleich eine beſondere Wiſſenſchaft erfunden, welche die Kunſt und rechte Methode des Streits methodiſch lehren, die geſchickteſte Art der Widerlegung des fremden und der Beſchützung des eigenen Lehrbegriffs gegen jeden Angriff und die vollſtändige Kunſt der Controverſe gegen alle Partheyen zugleich in ein Syſtem bringen ſollte. Alſo verlohr ſich nun noch die practiſche Beweglichkeit des Controverſiſten in die blos theoretiſche des Polemikers. Durch die weitläuftigen Controversartikel war die Dogmatik zu einer unverhältnißmäßigen Größe angewachſen; neuentſtandene Secten hatten ohnehin ſeit dem Ende des ſechszehnten Jahrhunderts die Materialien des Streits ſehr gehäuft und dieß gab vermuthlich den nächſten Grund zur Trennung jener von dieſer und zur Aufſtellung einer eignen Wiſſenſchaft, die man Polemik nannte, oder auch Streittheologie. Im Vortrag ſolcher Polemik beobachtete man immer noch einen ſehr verſchiedenen Gang: bald wurde ſie nach der Ordnung der dogmatiſchen Artikel vorgetragen, ſo, daß unter jeder einzelnen Rubrik die entgegengeſetzte Lehre der verſchiedenen Partheyen polemiſch abgehandelt ward, wodurch dann beſonders der innere Zuſammenhang der Lehren eines jeden fremden Syſtems gar unangenehm unterbrochen ward, bald nach den verſchiedenen Syſtemen der einzelnen Kirchen, welche Methode ſich durch viele Vorzüge vor jener

empfahl, weil hier die Eigenthümlichkeit eines jeden mit den Gegensätzen sogleich am klarsten ins Auge fiel und der Feind sogleich in seiner letzten Verschanzung, in seinem Princip, angegriffen werden konnte.

Der Werth solcher Polemik stieg noch im siebzehnten Jahrhundert so hoch, daß bald die ganze Theologie mit ihrem giftigen Geiste angesteckt war; sie wurde über jede andere theologische Disciplin weit erhoben und jede andere hatte kaum einen höhern Werth, als den der bloßen Vorbereitung und Hülfswissenschaft zu dieser, in die Alles hineingezogen wurde. Polemische Vorlesungen auf Universitäten dauerten oft drey, vier und fünf Jahre. Die Streitigkeiten wurden mit der ermüdendsten Weitschweifigkeit abgehandelt, die Handgriffe des Angriffs oder der Widerlegung mit der sorgsamsten Genauigkeit gelehrt; von verschiedenen neuen Methoden, die sich durch ihre Kürze, Neuheit und Zweckmäßigkeit empfehlen sollten, erhielten mehrere ihrer Erfinder den besonderen Namen der Methodisten; die Nothwendigkeit solcher Polemik baueten sie selbst auf ausdrückliche Ausspruche der heiligen Schrift *) und also mußte sich dann der protestantische Lehrbegriff nicht nur gegen Katholiken und Socinianer, sondern auch gegen Deisten und Naturalisten, gegen Juden und Muhamedaner mit gleicher Gedehntheit vertheidigen lassen.

Also konnte diese Polemik selbst ohne Ziel und Gegner streiten und gegen solche selbst, die es der Mühe werth achteten, den Kampf mit ähnlichen Waffen zu erwiedern,

*) Hauptsächlich auf die beiden Stellen 1. Tim. 1, 9. wo Paulus die Bischöfe ermahnt, mächtig zu seyn im Ermahnen durch die heilsame Lehre und zu widerlegen die Widersacher (και τους αντιλεγοντας ελεγχειν); und 2 Tim. 3, 16. wo dieser Nutzen προς ελεγχειν, zur strafenden Widerlegung bestimmt ist.

konnte doch immer von ſolcher Art zu ſtreiten der Gewinn und Erfolg nur äußerſt dürftig ſeyn. Nach ſo ſeltſamen Gebehrden und Wendungen, als man dieſe Polemik auf ihrem eignen Grund und Boden machen ſieht, nach ſo heilloſen Entſtellungen der fremden Lehre und der unverantwortlichen Ungerechtigkeit, welche ſie gegen dieſe ſich zu Schulden kommen laſſen, muß billig der Zweifel entſtehen, ob es ihr wirklich Ernſt war um Wahrheit und Wiſſenſchaft, oder ob es nicht blos bey ihrem Streiten auf ein leeres Spiegelgefecht und eine reinblinde Motion und logiſche Uebung der Streitkraft und der polemiſchen Syllogiſtik abgeſehen war. Die Symbolik, eingedenk ihrer Idee, kann mit einem ſolchen Beſtreben kaum in Verkehr treten, ohne ſich aufzugeben, ſie kann daher auch nicht nur ſolche Darſtellungen fremder Syſteme, ſondern auch die verſchiedenen Gründe, deren man ſich dagegen bediente, durchaus nur auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen laſſen, auch hierin reinhiſtoriſch verfahrend und höchſtens anführend, wie dieſe Polemik geſtritten, nicht aber, was ſie denn eigentlich nun erſtritten. Denn wenn ja ſonſt ſchon in allen bürgerlichen Richterſtühlen niemals ein Richter geduldet wird, welcher zugleich ſelbſt als Parthey auftritt und ſo leidenſchaftlich, wie könnte denn dieſe Polemik ein wirklich richterlich und entſcheidend Anſehen gewinnen und üben, oder von uns ernſthaften Glauben verlangen an das, was ihr ſelbſt ſo ſichtbar ein Spiel war, was ſie ſelbſt nur durch Verletzung aller Pflichten hiſtoriſcher Treue und Gerechtigkeit erhalten konnte und was ihr ſelbſt ſo noch nicht einmal jemals von einem ihrer Gegner eingeräumt worden iſt. Jeder Sieg, den hier eine Parthey über die andere errungen zu haben glauben konnte, war nur ein eingebildeter und kaum iſt zu denken, daß die ſcharfſinnigeren unter dieſen Polemikern ſich dieſes hätten verhehlen können: denn

immer nehmen wir ja gewahr, daß die polemischen Wortführer, nachdem sie sich lange genug entweder in der Luft oder mit einem bestimmten Gegner herumgestritten, am Ende doch Niemand, als sich selbst und nur von derjenigen Wahrheit überzeugt hatten, von der sie es ohnehin schon waren und ehe sie sich zu diesem vergeblichen Kampfe rüsteten. Durch alle mündliche Religionsstreitigkeiten ist diese Erfahrung genugsam bestätigt worden und wie wäre wohl von den schriftlichen zu erwarten, daß selbst ein wirklich dogmatisch überwundener, seine Unwissenheit und seinen Irrthum gestehend und dem Ueberwinder die Freude des Sieges gönnend, über beides ihm ein schriftlich Zeugniß ausfertigen sollte? Daß also schon in der ganzen Stellung der beiden Partheyen einandergegenüber und in der Art der Führung des Streits ein Fehler lag, gehet sichtbar auch daraus hervor, weil es auf keiner Seite doch jemals zu einem entscheidenden Resultate kam. Dieß aber ist es vorzüglich, was die alte Polemik so verächtlich gemacht hat, daß sie es niemals redlich meinte, weder mit der eigenen, noch weniger mit der fremden Lehre, daß sie weder den Sieg, noch die Besiegung, sondern das Streiten nur sich zum Hauptzweck genommen und also den Krieg endlos machte, indem sie, ohne von der Stelle zu kommen, ihn immer wieder von vorn begann, ja daß sie es selbst schon in ihrem Namen beurkundete, sie wolle nicht mit den Waffen der Wahrheit und der historischer Treue und Gerechtigkeit, sondern mit bloßer Gewalt einen ihrer Gewalt waffenlos hingegebenen Gegner ununterbrochen überwinden und selbst noch nach seinem Untergange lieber gegen seinen Schatten und ein bloßes Phantom kämpfen, als den Kampfplatz verlassen. Nicht ohne gerechten Unwillen kann man sehen, wie diese stolze Polemik in ihrem Gefühl der Ueberlegenheit sich den Sieg fast immer so leicht gemacht, nicht nur durch den

Gebrauch der ſeichteſten poſitiven Gründe für ihre eigne Lehre, ſondern beſonders durch eine ſo gräulich verfälſchte, oft boshafte, immer aber höchſt unhiſtoriſche Auslegung der fremden. Keiner der alten Polemiker hat die Lehre der Gegner rechtſchaffen und treu vorgeſtellet; Alle haben das Vorurtheil der ausſchließlichen Richtigkeit ihrer und der abſoluten Falſchheit der fremden Lehre zu jeder Darſtellung beider mitgebracht — worüber denn dieſe ſelbſt nothwendig zugleich falſch geworden iſt.

Doch dieſer Hochmuth, der ihrem verdienten Falle vorangegangen iſt, war noch die ärgſte Verblendung nicht. Jedes Kampfes Ziel iſt ſonſt in allen Dingen der Friede. Aber auch dieſes Ziel hat die Polemik ſich immer nur blos zum Schein vorgeſteckt, nie redlich, nie mit Wahrheit und Gewiſſenhaftigkeit. Denn was iſt jene Irenik anders, als ein beſonderer, aber durchaus untergeordneter Theil der Polemik, deſſen Anträge zwar gehört und unterſucht, auch im allgemeinen lobenswerth gefunden, im einzelnen aber doch immer verworfen werden; was iſt ſie im Grunde anders, als eine Polemik in anderer Art? Nicht von jenen ireniſchen Arbeiten der frühern Zeit iſt hier die Rede, die ins Leben eingriffen, meiſtentheils gut, fromm und edel gemeint, auch nicht von jenen Beſtrebungen, die in der Periode der Controverſe meiſtentheils ſelbſt eine Lieblingsbeſchäftigung der berühmteſten Controverſiſten waren, ſondern von jener Irenik, die ſich gleich der Polemik wiſſenſchaftlich gebehrdete und als ein Theil von dieſer auch alle Mängel mit dieſer theilte. Dieſe ſogenannte Friedenstheologie hat eigentlich Köcher zuerſt in einigen wiſſenſchaftlichen Zuſammenhang gebracht, ein ſeltſames Gebilde und eine wunderliche Misgeſtalt *). Er nimmt

*) Abbildung einer Friedenstheologie oder der Gottesgelahrtheit, welche den Frieden in der Kirche erhält und befördert. Jena 1754. 8.

keinen Anſtand, ſie als einen Theil der Polemik zu betrachten: denn jeder Freniker muß vor allem die Wunde kennen, die er heilen ſoll, den Zwieſpalt, die Trennung, die Unterſcheidungslehren und erſt nachdem er die Religionsſtreitigkeiten alle genau kennen gelernt, kann er Mittel und Rathſchläge zum kirchlichen Frieden verſuchen. Er theilet ſie ferner ein in die allgemeine, beſondere und beſonderſte. In der allgemeinen Unterſuchung über die Nothwendigkeit, Vortheile und Art des kirchlichen Friedens geht Alles ohne Schwierigkeit ab; nichts ſcheint vortrefflicher, als ſo ſchöne Verträglichkeit, Eintracht und Liebe. Dieſe allgemeine Irenik beſchäftiget ſich mit nichts Geringerem, als der Vereinigung aller Religionen und hier iſt auch Alles ganz kurz abgemacht mit dem einzigen Satz, wenn alle Religionen Theil haben wollen am Chriſtenthum und chriſtlicher Geſinnung, ſo müſſen ſie nothwendig auch den Frieden lieben und ſich gern vereinigen laſſen, welches mit vielen Ausſprüchen Chriſti und der Apoſtel belegt und erläutert wird. Alles verändert ſich aber plötzlich und auf die ſonderbarſte Weiſe in dem beſondern und ganz beſonderſten Theil dieſer Friedenstheologie. Denn hier giebt es gleich eine ächte und eine falſche Irenik: jene iſt in der That keine andere, als die allgemeine, als dieſe erprobt ſich hingegen gleich die beſondere und ganz beſonderſte. Aus den geringſten Schritten und Anſtalten zur Vereinigung der Katholiken und Proteſtanten, der Lutheraner und Reformirten unter ſich und mit den Socinianern (denen in dieſer Friedenstheologie ſelbſt der Chriſten-Name abgeſprochen wird S. 115.) ſetzet nur die unüberwindlichſte Schwierigkeit und die Unmöglichkeit ſelbſt hervor. Alle beſondere Mittel und Verſuche, die man bisher bei dieſem Vereinigungwerke angebracht, werden als untauglich befunden und abgewieſen und das

Reſultat dieſer Friedenstheologie iſt — die Entdeckung, daß im Allgemeinen eine Vereinigung wünſchenswerth, im beſondern aber nicht wohl möglich ſey.

Obgleich nun ſeine hohe Meinung von der Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit dieſer ſogenannten Friedenstheologie ganz ernſthaft und ſanft fortbehauptend, geht der Ireniker deſto zorniger auf alle Vertheidiger einer falſchen Friedenstheologie ein, von der ſich die ſeinige in der That durch nichts, als den Namen und die Allgemeinheit unterſcheidet. Die Theologen des ſiebzehnten Jahrhunderts haben das falſche Treiben jener Irenik längſt durch beſondere Ehrennamen kund gemacht. Sie nannten ſie Babelismus, weil ſie, gleichwie an Thurmbau zu Babel, die Sprachen verwirret; Samaritanismus, weil ſie, den Samaritanern gleich, welche die heidniſche und jüdiſche Religion mit einander verknüpft und vermiſcht haben ſollen, gleiche Mengerey einzuführen gedenkt; Neutralismus, weil ſie, es haltend mit allen und keiner der Religionspartheyen in allen Stücken, es mit keiner verderben will, gegen alle gleich freundlich und wohlgeſinnt; Indifferentismus, weil ſie keinen Unterſchied mehr ſtatuirt zwiſchen einer wahren und falſchen Religion und gegen die eine ſich ſo gleichgültig verhält, als gegen die andre und Syncretismus endlich, weil ſie, obgleich innerlich den Zwieſpalt der ſtreitenden Elemente nicht aufhebend, doch um eines äußerlichen Zwecks und Vortheils willen, einen momentanen Frieden beabſichtiget a).

a) Das Wort Syncretismus haben ſie von der beſonderen Gewohnheit der Einwohner der Inſel Creta hergenommen, nach welcher ſie, in beſtändiger Zwietracht und Uneinigkeit unter einander lebend, immer nur, wenn ein gemeinſamer Feind von außen ſie überfiel, ſo lange Frieden unter einander machten, bis ſie ihn mit vereinter Kraft überwunden hatten. Daher die Worte κρητιζειν, συγκρητιζειν.

Sehr vieles vereinigte sich seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, der sogenannten polemischen Theologie, samt ihrem irenischen Theil, den Untergang zu bereiten, obgleich sie ihr mattes Leben noch über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus fristete. Schon die Arminianer hatten den Werth aller Polemik gänzlich geleugnet, ganz gemäß ihrem übrigen Lehrbegriff, der in sich selbst kein polemisches Interesse hat, noch heftiger aber die Anhänger des Pietismus, die mit der barbarischen Polemik zugleich alle symbolische Bücher und kirchliche Orthodoxie tief heruntersetzten. Es nahmen sich dann auch die Wittenberger, ein Calov, ein Aegidius Strauch, ein Fecht zu Rostok a) der also verachteten an: aber nichts vermochte seitdem ihren Fall mehr aufzuhalten und sie beschleunigte ihn selbst auf mancherley Weise. Der rauhe Ton, die leidenschaftliche Sprache, die ganze Art ihrer Aufführung konnte sich nicht erhalten bei liberalerer Bildung und bey dem bessern Geschmack, der seitdem in alle Wissenschaften drang; ihre Versündigungen an der Historie kamen schon

Man hält unrichtig dafür, daß der heidelbergische Theolog Pareus das Wort zuerst in den theologischen Sprachgebrauch eingeführt habe, in seinem Irenicum c. XII. p. 66. c. XIV. p. 77. S. Rango de orig. et progr. Syncretismi c. 1. p. 4. p. 2. 12. Denn schon bey den Reformatoren ist es nicht ungewöhnlich. Sehr motivirt ist die Verachtung, die jederzeit diesem heillosen Syncretismus wiederfahren ist, da er die Uneinigkeit und Unvereinbarkeit innerlich bestehen läßt und nicht zu heben vermag und doch äußerlich Harmonie und Eintracht einführen will, die in diesem Fall nichts als Gleißnerey und Heucheley bewirkt. Er ist daher das wahre Widerspiel einer wahrhaft religiösen Ansicht des kirchlichen Zwiespalts, nach welcher die äußere, nothwendig bestehende Trennung darum noch keine innere voraussetzt. Den Ursprung desselben haben die Theologen nicht ungründlich schon im Paradieß, in der Unterredung der Schlange mit der Eva gefunden. S. Rango hist. de or. et progr. Syncretismi. cap. IV. p. 35.

a) Studium theol. polemicae contra fanaticos et novatores, nominatim Arnoldum, defensum. 1704. 4.

ſeltſame Ausflüchte und die wunderlichſten Gründe zu fu-
ſtentiren und wiederemporzubringen a). Aber die allge-
meinſte Verachtung traf ſie noch ehe ſie gänzlich unterge-
gangen war. Und man weiß nicht, ob man ſich mehr des
Lächelns oder des Unwillens erwehren ſoll, wenn Mosheim,
zugeſtehend die völlige Nuzloſigkeit aller polemiſchen Beſtre-
bungen, ſofern dadurch einer der Gegenparthey überzeugt
oder gewonnen werden ſoll, ganz treuherzig verſichert, daß
doch wenigſtens die, welche einmal in unſrer Kirche ſind,
dadurch unterrichtet würden, die Wahrheit mehr einzuſehen
und dadurch vor dem Uebertritt zur römiſchen oder zu einer
andern Kirche zurückgehalten würden b); — oder wenn
Baumgarten ſeine polemiſche Theologie für ein malum
necessarium hält, welches aber eben dadurch zu einem
bonum extraordinarium werde c). —

Daß eine ſolche Wiſſenſchaft und eine theologiſche, die
ſich ſoweit vergeſſen kann, auf immer untergehe! — nur
ihr eigentlicher Gegenſtand und hiſtoriſcher Character nicht:
denn um deſſetwillen allein verdient ſie in einer neuen und
beſſern Geſtalt unter uns aufzuleben und fortzudauern.

---

a) So ſtellte z. B. der ſonſt ſo ſcharfſinnige und gelehrte Mosheim folgendes Prinzip an die Spitze ſeiner Polemik. "Unter vielen Meinungen kann nur eine die wahre ſeyn, weil unter entgegengeſezten Dingen nicht mehrere zugleich wahr ſeyn können. Da nun Gott eine gewiſſe Wahrheit den Menſchen geoffenbaret hat, die ihnen zur Seligkeit nöthig iſt, ſo ſind die Chriſten verpflichtet, dieſe Wahrheit zu retten, zu vertheidigen u. ſ. w." Streittheol. I. S. 102.

b) Streittheologie I. S. 138.

c) "Wenn alſo gleich, fährt er fort, die Veranlaſſung einer ſolchen Nothwendigkeit unrechtmäßig und ſtrafbar iſt und aus dem natürlichen Verderben herrührt, ſo iſt doch der Gebrauch der Mittel dagegen um deswillen nicht auch ſtrafbar. Wie Arzneyen ebenfalls um eines Uebels willen nöthig ſind, ohne daß ſie ſelbſt übel oder böſe und verwerflich genannt werden können: ſo verhält es ſich auch mit der polemiſchen Theologie." S. Unterſuchung theolog. Streitigk. I. S. 18. Vergl. Schubert Institut. theolog. polem I. p. 17.

beschränkender fesselnd, je mehr mit bürgerlichen Strafen verbunden, je furchtbarer und vernichtender der Ausspruch einer öcumenischen Kirchenversammlung war, desto härter, unbeugsamer und fanatischer war auch der Trotz und Widerspruch der also gerichteten Ketzer; Kirche und Staat legten zugleich ihre rächenden Hände an Jeden, der den Schlüssen einer allgemeinen Kirchenversammlung widersprach und mehr denn einmal begab sich seit dem vierten Jahrhundert, daß die katholische Kirche, entzündet durch den Haß, die Verfolgung und Synodalentscheidung gegen einen widerspenstigen Ketzer, verwirret und bestürmt durch ungeheure Massen solcher verzweiflungsvoll und wild gegen den Untergang sich sträubender Ketzer e) auf eine schaudervolle Art in hellen Flammen und am Abgrund ihres eigenen Untergangs stand f).

Keine Zeit hat so tragische und Entsetzen erregende Auftritte aufzuzeigen, als jene, wo das Bekenntniß der christ-

e) Keiner der christlichen Kaiser übertraf an frommen Eifer gegen die Ketzer, zumal die Manichäer, den Theodosius, den Jüngeren; denn er sah jeden für einen Empörer gegen die höchste Gewalt im Himmel und auf der Erde an. In einer Zeit von funfzehn Jahren erließ er nicht weniger als funfzehn äußerst harte Edicte gegen die Ketzer. Cod. Theodos. XVI. tit. V. l. 6—23. und überzeugt, daß die verlassene Heerde desto gewisser in den Schaafstall der katholischen Kirche zurückkehren würde, waren seine Strafgesetze immer zuerst gegen ihre Lehrer gerichtet, wie es einst auch geschah von Seiten der heidnischen Verfolgungen gegen die katholische Kirche. An den Bannfluch der Kirche knüpfte sich seit dem vierten Jahrhundert immer zugleich bürgerliche Strafe und Excommunication: denn die damit belegten Ketzer wurden als ehrlos ausgeschieden aus der gesammten Christenheit und der bürgerlichen Gesellschaft. Sozomenus versichert nur noch dabey, daß jene grausamen Gesetze der frommen Kaiser weniger dazu dienten, die Ketzerrebellen wirklich zu bestrafen, als nur sie durch heilsame Furcht auf den rechten Weg des Glaubens zurückzubringen. H. e. VII. 12.

f) Gibbon hist. of the decl. and fall of the Roman empire. chap. XLVII.

auch dem Cultus wie der Disciplin mehr oder weniger klar die Idee zum Grunde liegt, ſo wird auch oft in der Erſcheinung dem einen und andern dieſer drey Theile der Name Katholicismus beſonders beigelegt.

Dieſer Begriff giebt indeß nur die Form des Gegenſtandes an die Hand, mit welchem ſich die katholiſche Kirche befaßt, wie jede andere; ſie ſelbſt und ihr eigentlich Weſen iſt durch dieſe Merkmale noch nicht characteriſtiſch bezeichnet. Der wahre Begriff des Katholicismus muß hauptſächlich die dieſer Kirche eigenthümliche Form bezeichnen, ſofern ſie zugleich ihr Weſen iſt und die wir unter dem allgemeinen Namen des katholiſchen Glaubens ſchon näher bezeichnen — eine Form, die nicht blos an der Lehre, ſondern auch am Cultus und der ganzen Verfaſſung dieſer Kirche wiederkehrt und ausgeprägt iſt. Denn Alles weiſet zulezt auf den innern Glauben zurück, der eigentlich das wahre Element einer Kirche iſt und ſich innerlich theils in der Lehre (Doctrin) und Andacht (Cultus) offenbart, theils äußerlich geworden und von innen hervorgedrungen in der kirchlichen Verfaſſung (Disciplin), die wiederum ohne den Glauben, deſſen Ausdruck und Erſcheinung ſie iſt, eben ſo wenig etwas für ſich iſt, als der ganze Reichthum von Ceremonien ohne den in ihnen waltenden oder mit ihnen ſich verknüpfenden Geiſt. Die Trennung alſo, in der ſo oft der Cultus und die Verfaſſung und die Geſchichte der einen oder der andern, häufig nur zu deſto bequemerer wiſſenſchaftlichen Einſicht und Ueberſicht betrachtet wird, findet keinesweges ſtatt an ſich und im Geiſte des katholiſchen Glaubens, deſſen Aeußerlichkeiten alle zulezt doch in der Idee und dem Ausdruck derſelben, der Lehre, ihre Haltung haben. Im genaueren und engeren Sinn wird daher unter Katholicismus der Lehrbegriff oder der Glaube der katholiſchen Kirche verſtanden.

So gewiß aber die Lehre der einzige und nothwendige Ausdruck des Glaubens iſt, alſo, daß im Nothfall von allen Theilen eines beſonderen Kirchenthums, auch von Cultus und der Disciplin die Bedeutung und Erklärung vermittelſt der Lehre gefordert werden kann, ſo iſt doch darum noch nicht auch hiſtoriſch der ganze unendliche Raum, den der Glaube einer Kirche erfüllt, in ihre Lehre übergegangen. Dieß iſt am Katholicismus und jedem Kirchenthum der Fall, das in ſich ſelbſt keine beſondre Tendenz hat, an allen Seiten auch dem Verſtande klar zu werden und in die Lehre einzugehn. Allerdings muß man daher der Idee nach noch unendlich mehr zum Katholicismus rechnen, als davon offenbar geworden: denn alle die möglichen, unendlichen Beziehungen und Acte der Frömmigkeit, nur in ſeinem Geiſte vollzogen, obgleich nie in beſtimmte und bleibende Form und Lehre gefaßt, gehören ihm an, zum Theil ſelbſt unter der Form der Myſterien, die aller beſondern Expoſition nothwendig entweichen. Inſofern wäre auch ein ſehr vergeblich Beginnen, den Katholicismus in einem Syſtem aufzubauen, wenn die Aufgabe ſeyn ſollte, ſein ganzes Weſen auch dem Umfang nach zu umſpannen nnd vom Mittelpuncte aus jedes einzelne Theilchen in der Peripherie an ſeinen rechten und nothwendigen Ort zu ſtellen. Doch in dieſem Sinne kann der Katholicismus niemals hiſtoriſch genommen werden, da zur Geſchichte allein gehört, was irgend einmal und irgendwo klar geworden; daher kann auch hier nur inſofern vom Katholicismus die Rede ſeyn, als er ſich ſelbſt in der Zeit entwickelt und dargeſtellet hat als anerkannt katholiſcher Glaube.

Schon frühe verſtand man unter katholiſchem Glauben (fides catholica) der Form nach, die zugleich das Weſen dieſer Kirche ausſpricht, denjenigen, welcher zunächſt inner-

die Einheit der katholiſchen Kirche ſichtbar und in der Erſcheinung darzuſtellen, unternahmen f). Aber dazumal fehlte es der erſt heranwachſenden Kirche noch gar zu ſehr an kräftigen Mitteln und äußern Anſtalten, den in ihr gährenden Geiſt des Widerſpruchs und der Sectirerey mit Erfolg zu bekämpfen und zu dämpfen; dazumal war den Anhängern Chriſti noch eine ſo unbeſchränkte Freyheit im Denken und Lehren, wo nicht vergönnet, doch möglich, wie niemals mehr in der folgenden Zeit. Selbſt unter den Lehrern, welche den theologiſchen Zeitgeiſt regierten, und die katholiſche Rechtgläubigkeit begründeten, herrſchte noch jetzt wie in vielen Stücken die größeſte Einheit, ſo in andern die größeſte Verſchiedenheit, obgleich ſie eben es waren, welche dem Katholicismus den erſten dogmatiſchen Stoff und die weſentlichſten Materialien zubereiteten.

Schon vom zweiten Jahrhundert an beeiferten ſich die vorzüglichſten Geiſter, die weſentlichen Lehren des Chriſtenthums exegetiſch zu erläutern, dogmatiſch zu begründen und ſpeculativ auf die höchſten Principien der Erkenntniß zurückzuführen. Dieſes beſonders, ſeitdem der heidniſchen Philoſophen ſo Manche zum Chriſtenthum übertraten, nicht befriedigt durch die Popularität der erſten Geſtalt des Chriſtenthums. Arm und gering war die Einſicht des Volks und nur auf wenige meiſtentheils hiſtoriſche Sätze des Chriſtenthums eingeſchränkt: ihm war der kirchliche Glaube blos eine lebendige Wahrheit und Tradition, in der man mehr lebte und handelte, als ſpeculirte g). Aber

---

f) Planck Geſchichte der kirchl. Geſellſchafts-Verfaſſung. I. S. 68. ff.

g) Gewöhnlich waren es nur einige hiſtoriſche Notizen von Jeſus und ſeiner Lehre, die Lehre von der Reue und Buße, vom Glauben, von der Auferſtehung der Todten und dem allgemeinen Weltgericht, die man zu Anfang des zweiten Jahrhunderts den Catechumenen mittheilte. Was auf dieſem Wege in die Oeffentlichkeit trat und im

ſchon kannte der freyere philoſophiſchgebildete Geiſt keine Schranken mehr und wie ſehr auch der finſtere Tertullian, davon das größeſte Unheil beſorgend, gegen Alles eiferte, was philoſophiſches Wiſſen hieß h), ſo war hingegen in dem platoniſch-chriſtlichen Syſtem der hohen Alexandriner jede Grenzſcheidung einzelner Fächer des Wiſſens niedergeriſſen, Alles als in ſich Eins und zuſammenhängend betrachtet und in dieſem Lichte eines erhabenen Univerſalismus auch das Chriſtenthum angeſchaut i).

Was dieſe Männer, was Irenäus und Tertullian, Juſtinus, Clemens, Origenes, Cyprian und A. dogmatiſches hinterlaſſen, geht allerdings, aber doch in ſehr verſchiednen Richtungen in das wahre Syſtem des Katholicismus ein. Zwar ſind ſie zu allen Zeiten hochgefeierte Namen, als vollgültige Zeugen und Autoritäten, aber auch nicht ganz ohne Critik und unbedingt zuzulaſſen. Denn der Aufenthalt des Tertullianus bey den Anhängern Montans und die philoſophiſchen Zweideutigkeiten, in die ſich Origenes verwickelte, haben ihren hohen Ruhm und Glanz nicht wenig verdunkelt und ihre Orthodoxie ſelbſt der ſpätern Zeit zweifelhaft und verdächtig gemacht k).

---

engern Sinn katholiſcher Kirchenglaube war, nannten ſie regula fidei, Hauptſumme der allgemeinen chriſtlichen Lehre. Auſſer der polemiſchen Seite faßte ſie Alles in ſich, womit ſich das Volk begnügte. Irenäus rechnet zu dieſer noch von den Apoſteln hergekommenen Tradition, in deren Annahme alle chriſtliche Gemeinden einig ſind, den Glauben an einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, an Jeſus Chriſtus u. ſ. w. III. 4. p. 178. und IV. 20. p. 317. auch ſchon I. 10. p. 43. Cfr. Tertull. de veland. virg. c. 1. de Praescript. c. 36. Justin. Opp. p. 466. Euseb. V. 13. Orig. de Princ. p. 47. 48. ed. de la R.

h) Tertullian. Praescr. c. 7. 8. 15.

i) Clem. Alex. Stromata I. c. 1. 7. p. 338. IV. 8. p. 773. Orig. Philocal. I. p. 30. ed. de la R.

k) Bey ſeinen Lebzeiten ward zwar Origenes einmal verfolgt von De-

Ohne alſo nur im mindeſten dankbar dafür zu ſeyn, daß auf Veranlaſſung ſolcher Ketzereyen die rechte Lehre der Kirche erſt recht an den Tag und ſie ſelbſt in den Beſitz eines immer mehr erweiterten Lehrbegriffs kam a), warf ſie die Anhänger der ihnen entgegengeſetzten Meinungen aus aller Gemeinſchaft mit ſich heraus und ſprach ihnen, von einer katholiſchen Kirche ausgegangen oder ausgeſchloſſen, alle Anſprüche auf Chriſtenthum, Wahrheit und Seligkeit ab b).

Eins der wichtigſten Denkmale nicht nur der Sorgfalt, die reine Lehre gegen die Anmaßungen der Ketzer zu ſchützen und die ächten Anhänger des Chriſtenthums von allen falſchen zu unterſcheiden, ſondern auch eigener dogmatiſcher Darſtellung iſt jenes uralte Symbolum, welches, obgleich nicht von den Apoſteln abgefaßt, ſondern urſprünglich eine feierliche Taufformel, dann in der Folge nach und nach, beſonders auf Veranlaſſung ſectireriſcher Meinungen, mit neuen Zuſätzen vermehrt, dem Jahrhunderte ſpäter entſtandenen ſogenannten apoſtoliſchen Symbolum zu Grunde gelegt iſt: ein Aufſatz von wirklich ſymboliſchverbindender Autorität in der älteſten Kirche. Sowie dieſe Glaubensregel an verſchiedenen Orten bey den Alten c) verſchieden ſich findet, leuchtet aus allen Abſchriften ein verlohren gegangenes Original hervor und um ihr von Anfang an gleich deſto mehr Brauchbarkeit zu geben zur Stiftung kirchlicher Einigkeit unter den Diſſentirenden und

---

a) Doch waren es ja nicht nur Origenes Homil. 9. in Num. Tom. I. p. 141. ſondern ſchon Tertullian, Praescr. p. 202. aber freylich beide aus bitterer Ironie.

b) Tert. Praescr. c. 21. 32. 35. 37. Iren. III. 3. Orig. homil. III. in Josuam. Cyprian. ep. 4. p. 9. ep. 52. 55. de unit. eccles. c. 5. 6. 10. Lactant. Institutt. div. III. 50. IV. 14.

c) Iren. I. c. 2. 10. Tertull. Praescr. c. 13. de veland. virginib. c. 1. advers. Prax. c. 2. Orig. de Princ. I. p. 47.

Katholikern, nahm man die Sanction derſelben noch von den Apoſteln her, da die noch nicht zu Stande und Kraft gekommene Kirche noch keine geben konnte: was auch in der That um ſo leichter geſchehen konnte, da ihr Inhalt doch wirklich apoſtoliſch war d). Und ſoweit man von

d) So drückt man wohl noch am ſicherſten und beſtimmteſten das wahre Verhältniß der alten Glaubensregel zu dem ſpäteren ſogenannten apoſtoliſchen Symbolum aus, deſſen Unächtheit, als ſelbſt nämlich noch von den Apoſteln abgefaßt, nicht erſt bewieſen werden darf. Rufinus (in exposit. symb. Isidor. de offic. l. II. c. 22.) auch Leo M. und nach ihnen Baronius verſichern zwar, daß die Apoſtel ſelbſt noch deßhalb eigends conferirten und nach einer dem Auguſtinus untergeſchobenen Homilie ſoll jeder der einzelnen Apoſtel ſeinen Beitrag dazu gegeben und ſeinen eignen Artikel ausgeſprochen haben. Sermo de temp. ap. Augnstin. Opp. T. V. Leo M. ep. 56: ipsius catholici symboli brevis et perfecta confessio, quae duodecim apostolorum totidem est signata sententiis, tam instructa in munitione coelesti, ut omnes haereticorum opiniones solo possint gladio detruncari. Woran ſogar Baronius einige leichte Zweifel nicht unterdrücken kann. Annal. ecclesiast ad a. 44. n. 17. Denn daß es Wort für Wort von den Apoſteln abgefaßt worden, wie man lange Zeit in der römiſchen Kirche behauptet hat, dagegen ſtreitet nicht nur das gänzliche Stillſchweigen des Lucas in der Ap. G. und aller kirchlichen Schriftſteller vor dem fünften Jahrhundert, ſondern auch der Umſtand, daß ein von den Apoſteln auch wörtlich verfaßter Aufſatz gewiß nicht ſo bald in ſo verſchiednen Exemplaren in der Welt herumgekommen ſeyn würde, als man wirklich findet. Noch im vierten Jahrhundert verglich Rufinus drey alte Symbola der Kirchen von Aquileja, von Rom und vom Orient mit einander und mit dem ſogenannten apoſtoliſchen Symbolum und nicht eins von jenen lautet dieſem in allen Stücken gleich. Davon hat Du Pin eine eigene Vergleichungstafel, wo man die großen Abweichungen mit einem Blick überſehen kann. Bibliotheque des aut. ecclesiast. I. p. 3. Alle Einwendungen dagegen und alle Berufungen auf Irenäus, Tertullian, Ambroſius u. A., welche das apoſtol. Symbolum den Apoſteln zuſchreiben, verlieren ſogleich ihr ganzes Gewicht, wenn man die Ausſprüche dieſer Väter nicht auf die Form, ſondern nur auf den Inhalt deſſelben beziehet. S. Gerh. Joh. Vossii de trib. symb. diss. I. p. 2. sqq. Nach Laurentius Valla zweifelte ſchon Erasmus an dem

auch dem Cultus wie der Disciplin mehr oder weniger klar die Idee zum Grunde liegt, so wird auch oft in der Erscheinung dem einen und andern dieser drey Theile der Name Katholicismus besonders beigelegt.

Dieser Begriff giebt indeß nur die Form des Gegenstandes an die Hand, mit welchem sich die katholische Kirche befaßt, wie jede andere; sie selbst und ihr eigentlich Wesen ist durch diese Merkmale noch nicht characteristisch bezeichnet. Der wahre Begriff des Katholicismus muß hauptsächlich die dieser Kirche eigenthümliche Form bezeichnen, sofern sie zugleich ihr Wesen ist und die wir unter dem allgemeinen Namen des katholischen Glaubens schon näher bezeichnen — eine Form, die nicht blos an der Lehre, sondern auch am Cultus und der ganzen Verfassung dieser Kirche wiederkehrt und ausgeprägt ist. Denn Alles weiset zulezt auf den innern Glauben zurück, der eigentlich das wahre Element einer Kirche ist und sich innerlich theils in der Lehre (Doctrin) und Andacht (Cultus) offenbart, theils äußerlich geworden nnd von innen hervorgedrungen in der kirchlichen Verfassung (Disciplin), die wiederum ohne den Glauben, dessen Ausdruck und Erscheinung sie ist, eben so wenig etwas für sich ist, als der ganze Reichthum von Ceremonien ohne den in ihnen waltenden oder mit ihnen sich verknüpfenden Geist. Die Trennung also, in der so oft der Cultus und die Verfassung und die Geschichte der einen oder der andern, häufig nur zu desto bequemerer wissenschaftlichen Einsicht und Uebersicht betrachtet wird, findet keinesweges statt an sich und im Geiste des katholischen Glaubens, dessen Aeußerlichkeiten alle zulezt doch in der Idee und dem Ausdruck derselben, der Lehre, ihre Haltung haben. Im genaueren und engeren Sinn wird daher unter Katholicismus der Lehrbegriff oder der Glaube der katholischen Kirche verstanden.

So gewiß aber die Lehre der einzige und nothwendige Ausdruck des Glaubens iſt, alſo, daß im Nothfall von allen Theilen eines beſonderen Kirchenthums, auch von Cultus und der Disciplin die Bedeutung und Erklärung vermittelſt der Lehre gefordert werden kann, ſo iſt doch darum noch nicht auch hiſtoriſch der ganze unendliche Raum, den der Glaube einer Kirche erfüllet, in ihre Lehre übergegangen. Dieß iſt am Katholicismus und jedem Kirchenthum der Fall, das in ſich ſelbſt keine beſondre Tendenz hat, an allen Seiten auch dem Verſtande klar zu werden und in die Lehre einzugehn. Allerdings muß man daher der Idee nach noch unendlich mehr zum Katholicismus rechnen, als davon offenbar geworden: denn alle die möglichen, unendlichen Beziehungen und Acte der Frömmigkeit, nur in ſeinem Geiſte vollzogen, obgleich nie in beſtimmte und bleibende Form und Lehre gefaßt, gehören ihm an, zum Theil ſelbſt unter der Form der Myſterien, die aller beſondern Expoſition nothwendig entweichen. Inſofern wäre auch ein ſehr vergeblich Beginnen, den Katholicismus in einem Syſtem aufzubauen, wenn die Aufgabe ſeyn ſollte, ſein ganzes Weſen auch dem Umfang nach zu umſpannen nnd vom Mittelpuncte aus jedes einzelne Theilchen in der Peripherie an ſeinen rechten und nothwendigen Ort zu ſtellen. Doch in dieſem Sinne kann der Katholicismus niemals hiſtoriſch genommen werden, da zur Geſchichte allein gehört, was irgend einmal und irgendwo klar geworden; daher kann auch hier nur inſofern vom Katholicismus die Rede ſeyn, als er ſich ſelbſt in der Zeit entwickelt und dargeſtellet hat als anerkannt katholiſcher Glaube.

Schon frühe verſtand man unter katholiſchem Glauben (fides catholica) der Form nach, die zugleich das Weſen dieſer Kirche ausſpricht, denjenigen, welcher zunächſt inner-

die Einheit der katholiſchen Kirche ſichtbar und in der Erſcheinung darzuſtellen, unternahmen f). Aber dazumal fehlte es der erſt heranwachſenden Kirche noch gar zu ſehr an kräftigen Mitteln und äußern Anſtalten, den in ihr gährenden Geiſt des Widerſpruchs und der Sectirerey mit Erfolg zu bekämpfen und zu dämpfen; dazumal war den Anhängern Chriſti noch eine ſo unbeſchränkte Freyheit im Denken und Lehren, wo nicht vergönnet, doch möglich, wie niemals mehr in der folgenden Zeit. Selbſt unter den Lehrern, welche den theologiſchen Zeitgeiſt regierten, und die katholiſche Rechtgläubigkeit begründeten, herrſchte noch jetzt wie in vielen Stücken die größeſte Einheit, ſo in andern die größeſte Verſchiedenheit, obgleich ſie eben es waren, welche dem Katholicismus den erſten dogmatiſchen Stoff und die weſentlichſten Materialien zubereiteten.

Schon vom zweiten Jahrhundert an befleißten ſich die vorzüglichſten Geiſter, die weſentlichen Lehren des Chriſtenthums exegetiſch zu erläutern, dogmatiſch zu begründen und ſpeculativ auf die höchſten Principien der Erkenntniß zurückzuführen. Dieſes beſonders, ſeitdem der heidniſchen Philoſophen ſo Manche zum Chriſtenthum übertraten, nicht befriedigt durch die Popularität der erſten Geſtalt des Chriſtenthums. Arm und gering war die Einſicht des Volks und nur auf wenige meiſtentheils hiſtoriſche Sätze des Chriſtenthums eingeſchränkt: ihm war der kirchliche Glaube blos eine lebendige Wahrheit und Tradition, in der man mehr lebte und handelte, als ſpeculirte g). Aber

---

f) Planck Geſchichte der kirchl. Geſellſchafts-Verfaſſung. I. S. 68. ff.

g) Gewöhnlich waren es nur einige hiſtoriſche Notizen von Jeſus und ſeiner Lehre, die Lehre von der Reue und Buße, vom Glauben, von der Auferſtehung der Todten und dem allgemeinen Weltgericht, die man zu Anfang des zweiten Jahrhunderts den Catechumenen mittheilte. Was auf dieſem Wege in die Oeffentlichkeit trat und im

ſchon kannte der freyere philoſophiſchgebildete Geiſt keine Schranken mehr und wie ſehr auch der finſtere Tertullian, davon das gröſseſte Unheil beſorgend, gegen Alles eiferte, was philoſophiſches Wiſſen hieſs h), ſo war hingegen in dem platoniſch-chriſtlichen Syſtem der hohen Alexandriner jede Grenzſcheidung einzelner Fächer des Wiſſens niedergeriſſen, Alles als in ſich Eins und zuſammenhängend betrachtet und in dieſem Lichte eines erhabenen Univerſalismus auch das Chriſtenthum angeſchaut i).

Was dieſe Männer, was Irenäus und Tertullian, Juſtinus, Clemens, Origenes, Cyprian und A. dogmatiſches hinterlaſſen, geht allerdings, aber doch in ſehr verſchiednen Richtungen in das wahre Syſtem des Katholicismus ein. Zwar ſind ſie zu allen Zeiten hochgefeierte Namen, als vollgültige Zeugen und Autoritäten, aber auch nicht ganz ohne Critik und unbedingt zuzulaſſen. Denn der Aufenthalt des Tertullianus bey den Anhängern Montans und die philoſophiſchen Zweideutigkeiten, in die ſich Origenes verwickelte, haben ihren hohen Ruhm und Glanz nicht wenig verdunkelt und ihre Orthodoxie ſelbſt der ſpätern Zeit zweifelhaft und verdächtig gemacht k).

---

engern Sinn katholiſcher Kirchenglaube war, nannten ſie regula fidei, Hauptſumme der allgemeinen chriſtlichen Lehre. Auſſer der polemiſchen Seite faſste ſie Alles in ſich, womit ſich das Volk begnügte. Irenäus rechnet zu dieſer noch von den Apoſteln hergekommenen Tradition, in deren Annahme alle chriſtliche Gemeinden einig ſind, den Glauben an einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, an Jeſus Chriſtus u. ſ. w. III. 4. p. 178. und IV. 20. p. 317. auch ſchon I. 10. p. 48. Cfr. Tertull. de veland. virg. c. 1. de Praescript. c. 36. Justin. Opp. p. 466. Euseb. V. 13. Orig. de Princ. p. 47. 48. ed. de la R.

h) Tertullian. Praescr. c. 7. 8. 15.

i) Clem. Alex. Stromata I. c. 1. 7. p. 338. IV. 8. p. 773. Orig. Philocal. I. p. 30. ed. de la R.

k) Bey ſeinen Lebzeiten ward zwar Origenes einmal verfolgt von Or-

Ohne alſo nur im mindeſten dankbar dafür zu ſeyn, daß auf Veranlaſſung ſolcher Ketzereyen die rechte Lehre der Kirche erſt recht an den Tag und ſie ſelbſt in den Beſitz eines immer mehr erweiterten Lehrbegriffs kam a), warf ſie die Anhänger der ihnen entgegengeſetzten Meinungen aus aller Gemeinſchaft mit ſich heraus und ſprach ihnen, von einer katholiſchen Kirche ausgegangen oder ausgeſchloſſen, alle Anſprüche auf Chriſtenthum, Wahrheit und Seligkeit ab b).

Eins der wichtigſten Denkmale nicht nur der Sorgfalt, die reine Lehre gegen die Anmaßungen der Ketzer zu ſchützen und die ächten Anhänger des Chriſtenthums von allen falſchen zu unterſcheiden, ſondern auch eigener dogmatiſcher Darſtellung iſt jenes uralte Symbolum, welches, obgleich nicht von den Apoſteln abgefaßt, ſondern urſprünglich eine feierliche Taufformel, dann in der Folge nach und nach, beſonders auf Veranlaſſung ſectireriſcher Meinungen, mit neuen Zuſätzen vermehrt, dem Jahrhunderte ſpäter entſtandenen ſogenannten apoſtoliſchen Symbolum zu Grunde gelegt iſt: ein Aufſatz von wirklich ſymboliſchverbindender Autorität in der älteſten Kirche. Sowie dieſe Glaubensregel an verſchiedenen Orten bey den Alten c) verſchieden ſich findet, leuchtet aus allen Abſchriften ein verlohren gegangenes Original hervor und um ihr von Anfang an gleich deſto mehr Brauchbarkeit zu geben zur Stiftung kirchlicher Einigkeit unter den Diſſentirenden und

---

a) Doch waren es ja nicht nur Origenes Homil. 9. in Num. Tom. I. p. 141. ſondern ſchon Tertullian, Praescr. p. 202. aber freylich beide aus bitterer Ironie.

b) Tert. Praescr. c. 21. 32. 35. 37. Iren. III. 3. Orig. homil. III. in Josuam. Cyprian. ep. 4. p. 9. ep. 52. 55. de unit. eccles. c. 5. 6. 10. Lactant. Institutt. div. III. 50. IV. 14.

c) Iren. I. c. 2. 10. Tertull. Praescr. c. 13. de veland. virginib. c. 1. advers. Prax. c. 2. Orig. de Princ. I. p. 47.

Katholikern, nahm man die Sanction derſelben noch von den Apoſteln her, da die noch nicht zu Stande und Kraft gekommene Kirche noch keine geben konnte: was auch in der That um ſo leichter geſchehen konnte, da ihr Inhalt doch wirklich apoſtoliſch war d). Und ſoweit man von

d) So drückt man wohl noch am ſicherſten und beſtimmteſten das wahre Verhältniß der alten Glaubensregel zu dem ſpäteren ſogenannten apoſtoliſchen Symbolum aus, deſſen Unächtheit, als ſelbſt nämlich noch von den Apoſteln abgefaßt, nicht erſt bewieſen werden darf. Rufinus (in exposit. symb. Isidor. de offic. l. II. c. 22.) auch Leo M. und nach ihnen Baronius verſichern zwar, daß die Apoſtel ſelbſt noch deßhalb eigends conferirten und nach einer dem Auguſtinus untergeſchobenen Homilie ſoll jeder der einzelnen Apoſtel ſeinen Beitrag dazu gegeben und ſeinen eignen Artikel ausgeſprochen haben. Sermo de temp. ap. Augnstin. Opp. T. V. Leo M. ep. 96: ipsius catholici symboli brevis et perfecta confessio, quae duodecim apostolorum totidem est signata sententiis, tam instructa in munitione coelesti, ut omnes haereticorum opiniones solo possint gladio detruncari. Woran ſogar Baronius einige leichte Zweifel nicht unterdrücken kann. Annal. ecclesiast ad a. 44. n. 17. Denn daß es Wort für Wort von den Apoſteln abgefaßt worden, wie man lange Zeit in der römiſchen Kirche behauptet hat, dagegen ſtreitet nicht nur das gänzliche Stillſchweigen des Lucas in der Ap. G. und aller kirchlichen Schriftſteller vor dem fünften Jahrhundert, ſondern auch der Umſtand, daß ein von den Apoſteln auch wörtlich verfaßter Aufſatz gewiß nicht ſo bald in ſo verſchiednen Exemplaren in der Welt herumgekommen ſeyn würde, als man wirklich findet. Noch im vierten Jahrhundert verglich Rufinus drey alte Symbola der Kirchen von Aquileja, von Rom und vom Orient mit einander und mit dem ſogenannten apoſtoliſchen Symbolum und nicht eins von jenen lautet dieſem in allen Stücken gleich. Davon hat Du Pin eine eigene Vergleichungstafel, wo man die großen Abweichungen mit einem Blick überſehen kann. Bibliotheque des aut. ecclesiast. I. p. 3. Alle Einwendungen dagegen und alle Berufungen auf Irenäus, Tertullian, Ambroſius u. A., welche das apoſtol. Symbolum den Apoſteln zuſchreiben, verlieren ſogleich ihr ganzes Gewicht, wenn man die Ausſprüche dieſer Väter nicht auf die Form, ſondern nur auf den Inhalt deſſelben bezieht. S. Gerh. Joh. Vossii de trib. symb. diss. I. p. 2. sqq. Nach Laurentius Valla zweifelte ſchon Erasmus an dem

einer religiösen Normalschrift ohne äußere kirchliche Autorität eingeführt sagen kann, daß es eine dogmatisch symbolische Vorschrift sey, läßt sich auch dieses mit Recht von jenem Aufsatz behaupten e).

Gleichwie man nun diese Glaubensregel allen Sectirern entgegensetzte zur Absonderung, so war auch das Bekenntniß dazu den Katholikern ein zuverlässiges Zeichen der Katholicität: denn so liberal man auch dazumal noch an einander die verschiedensten Lehren duldete, so durfte doch keine der Glaubensregel widersprechen f). Daher vermieden sie auch mit großer Aengstlichkeit, nur im mindesten gegen die Glaubensregel zu verstoßen; aber durch die auf ihre Freyheit wieder berechnete Unterscheidung zwischen dem kirchlichen Glauben und der nicht populairen Lehre oder der tiefern Erkenntniß (Gnosis) wußten sie auch das Verschiedenste noch mit jenem zu vereinigen g).

---

apostolischen Ursprung dieses Symbolums, in praefat. ad lector. paraphras. Matth. — quod (symb.) an ab Apostolis proditum sit, nescio. Calvins Urtheil war schon entscheidender: Apostolicum symbolum nuncupo, de autore minime sollicitus. — Neque vero mihi dubium est, quin a prima statim ecclesiae origine, adeoque ab ipso Apostolorum seculo, instar publicae et omnium calculis receptae confessionis obtinuerit, undecunque tandem initio fuerit profectum. Quo intellecto de autore vel anxie laborare, vel cum aliquo digladiari nihil attinet. Instit. rel. chr. l. II. c. 16. §. 18.

e) Darum ward sie auch regula fidei, fides, κανων, πιστις, εκθεσις της πιστεως, κηρυγμα (praedicatio ecclesiastica, Orig. de Princ. praefat. §. 3. p. 47.) auch μαθημα genannt, weil die Catechumenen sie auswendig lernten. Vales. ad Socr. h. e. l. I. c. 8. Euseb. h. e. V. 24.

f) Orig. de Princ. praefat. §. 2. Seruetur ecclesiastica praedicatio per successionis ordinem ab Apostolis tradita et usque ad praesens in ecclesiis permanens. Illa sola credenda est veritas, quae in nullo ab ecclesiastica et apostolica discordat traditione. Cfr. Iren. I. 10.

g) Origenes läßt mit großer Aengstlichkeit seinem großen Werk von den Principien die Glaubens-Regel vorangehn, auf welche er die

Die unter schwerer Verfolgung dazumal heranwachsende Kirche wollte sich nun auch nach Umständen und Möglichkeit einem gleichförmigen Cultus einrichten und unter der sanften Leitung ihrer Vorsteher und Priester wußte sie selbst bey dem härtesten Druck des Staats auch in der Gemeinsamkeit Nahrung für ihre Andacht und Erbauung zu finden: denn außerordentlich fromm war diese Zeit; dieß war in Betracht des Cultus die goldene Periode der Kirche, noch nicht irregeleitet durch den Wahn und Eigennutz eines herschsüchtigen Clerus, sondern erbaut durch das Märtyrer-Blut der Priester, welches für Christum floß, geschmückt mit schöner Einfachheit nur mit den nothwendigsten Formen eines christlichen Cultus, noch nicht beladen mit vielen Aeußerlichkeiten, aber belebt durch den inwohnenden Geist der Frömmigkeit und getröstet durch ein unendlich Maaß des Glaubens an Gott und Christus, der im Leben, Kummer und Tod selig macht. Wie dieser heilige Glaube es eingab und oft eine augenblickliche fromme Empfindung, so fügte sich eine Cultusform zur andern, bis dann nur zu bald der Glanz und Reichthum derselben sich immer mehr ausdehnte, also, daß selbst die Lehre almählich vor ihnen schweigend zurücktreten mußte.

Mit ähnlicher Frömmigkeit und nach den Umständen der Zeit und des Orts, wie auch dem Bedürfniß sich rich-

---

christliche Lehre bauen und über welche er nicht hinausgehen will. Aber er unterscheidet auch wieder genau die Vorstellung der gemeinen Leute und Einfältigen, die sich mit dem Kirchenglauben begnügen (ἁπλουστεροι pigriores ad inquisitionem diuinae scientiae) von der Vorstellung derer, die tiefer sehen (βαθυτερον ακουειν μεμαθηκοσι.). Commentar. in Matth. Opp. p. 852. Clem. Alex. VII. 10. p. 866. Von jener regula fidei und dieser Gnosis ist ausführlich gehandelt worden in der Abhdl. über den Ursprung der Orthod. u. Heterodoxie, a. O. S. 153. ff.

tend bildeten sie verschiedene Seiten der Kirchenverfassung aus, die Disciplin entwickelte sich, sowie das Institut der Kirche sich weiter verbreitete und befestigte und Alles wurde im Sinne des Katholicismus vollbracht: denn alle diese disciplinarischen Formen sind nur allein aus der Idee der Einheit katholischer Kirche zu begreifen. Diese Idee war das treibende und zu Allem bewegende Princip in den Heroen der damaligen Kirche, daß nämlich Einheit möchte herrschen innerlich, im Geist und in der Lehre und so auch äußerlich werden an allen Puncten der Kirchenverfassung. Von dieser Idee geleitet kamen sie bald unter mehreren anderen a) auf eine Einrichtung, welche dem Katholicismus schon jetzt und noch mehr in allen folgenden Zeiten unsäglich nützliche Dienste leistete und durch welche sich selbst ein neuer und wesentlicher Zug im Charakter desselben entwickelte.

Aus den ältesten Zeiten der Kirche stammet das Institut her, welches man in der griechischen eine Synode, in der lateinischen ein Concilium nannte; von der Mitte des zweiten Jahrhunderts an war diese Sitte schon ziemlich gebräuchlich geworden b). Unvollkommen zwar dazumal noch diente eine Synode schon als das brauchbarste Organ und jede durch dieselbe communicirte Lehre erhielt ebendamit eine höhere, aus dem ächten Charakter des Katholicismus selbst fließende Sanction dadurch, daß sie nur im

---

a) Planck Gesch. d. kirchl. Gesellsch. Verf. I. S. 68. ff. u. m. Abh. S. 139. ff.

b) Aguntur praeterea per Graecias illa certis in locis concilia ex universis ecclesiis, per quae et altiora quaeque in commune tractantur et ipsa repraesentatio totius nominis christiani magna veneratione celebratur. Et hoc quam dignum, fide auspicante congregari undique ad Christum. Vide, quam bonum et quam iucundum, habitare fratres in unum. Tertull. de jejun. c. 13.

Namen Aller und der Kirche selbst publicirt ward. Jedesmal also, wo die Kirche als solche als ein aus vielen Gliedern bestehender Körper über einen streitig gewordenen Gegenstand der Lehre, des Cultus oder der Disciplin zu reden hatte, nahm sie zu diesem Mittel ihren Regreß und da sie auf keine andere Art so in allgemeiner Verbindung und Uebereinstimmung und so im Namen Aller und für Alle sprechen und mit Autorität entscheiden konnte, als auf solchen Synoden, so ist man auch berechtiget, erst dasjenige, wo nicht allein für katholisch, doch für öffentlich, feierlich sanctionirt katholisch zu halten, was auf solchen Versammlungen über eine Lehre entschieden ward. In ihren Decreten, Canonen und Anathematen ward sodann immer nicht nur die rechte und wahre Lehre der Kirche ausgesprochen, sondern auch gewöhnlich der Gegensatz der Sectirer feierlich noch dazu verdammt und oft geschah das letztere ganz allein c). Das Ansehen und die Heiligkeit solcher Synoden war um so größer, je größer die Zahl der darauf versammelten Bischöfe war. Was sie, als Repräsentanten ihrer Gemeinden, doch im Namen des heiligen Geistes auf solchen Kirchenversammlungen festsetzten, ward für einen Schluß der gesammten christlichen Kirche angesehen, obgleich durch die provinzielle Beschränkung der Synoden auch ihre Entscheidung dazumal noch eine große Beschränkung erlitt.

---

c) Walch hat hier mit mehreren Andern eine durchaus grundlose und durch die Geschichte nicht bestätigte Unterscheidung zwischen Decreten, Canonen und Anathematismen festgesetzt, die man zwar in der Idee also trennen, aber auf mehrere, z. B. gleich auf eins der Haupt-ənzilien der katholischen Kirche, aufs Tridentinum, gar nicht anwenden kann. Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchenversamml. S. 21. Vergl. Buddei Isagoge l. II. c 1. §. 1. Salmon Traité de l'etude des conciles. P. I. ch. II. art. 1.

Nachdem nun aber almählich die Prieſter aus Vorſtehern und Repräſentanten ihrer Gemeinden ihre Geſetzgeber und Regenten geworden waren, fingen ſie bald auch an, was ſie vorher als delegirte gethan, in ihrem eignen Namen, obwohl immer unter den Auſpicien des heil. Geiſtes und der Kirche ſelbſt zu verrichten und nachdem es endlich Gott gefallen, durch Conſtantinus Uebertritt die chriſtliche Kirche aus Leiden und Verfolgung zur herrſchenden im Reich zu erhöhen, nahm vollends Alles plötzlich eine ganz andere Geſtalt und Farbe an. Das einfache Inſtitut der Provinzial- und Particularſynoden erweiterte ſich im vierten Jahrhundert ſchon mehr als einmal zu dem einer öcumeniſchen Kirchenverſammlung, zu der man alle Prälaten aller chriſtlichen Kirchen in der Welt, wenigſtens im römiſchen Reich, in Glanz und Herrlichkeit konnte zuſammenkommen ſehen, um, verkettet ſchon unter ſich durch gemeinſame Bande, Geſetze und Einheit der kirchlichen Regierung auch in großer und vielumfaſſender Gemeinſamkeit über eine controversgewordene Lehre zu richten und zu entſcheiden. Repräſentirt waren auf dieſen Conventen aller chriſtlichen Biſchöfe alle Kirchen der römiſch-chriſtlichen Welt und ein ungemein hohes Gewicht erhielten die Beſchlüſſe derſelben, als religiöſer Gemeinwille des ganzen Reichs und als Gottes Ausſpruch angeſehen d). Aber in eben dem Grad häufiger, weiter um ſich greifend und oft über das ganze Reich ſich erſtreckend waren nun auch die Spaltungen, die ſich entweder vorher ſchon über eine ſtreitige Lehre gebildet oder aus jenen Entſcheidungen vollends entwickelt hatten: denn je

d) Nam quod trecentis placuit episcopis, ſagte der Kaiſer Conſtantinus M. in ſeinem Schreiben an die Alexandriniſchen Kirchen — nihil aliud existumandum est, quam dei sententia et insidentis in eorum mentibus Sp. S. S. Socrat. h. e. I. 9.

beschränkender fesselnd, je mehr mit bürgerlichen Strafen verbunden, je furchtbarer und vernichtender der Ausspruch einer ökumenischen Kirchenversammlung war, desto härter, unbeugsamer und fanatischer war auch der Trotz und Widerspruch der also gerichteten Ketzer; Kirche und Staat legten zugleich ihre rächenden Hände an Jeden, der den Schlüssen einer allgemeinen Kirchenversammlung widersprach und mehr denn einmal begab sich seit dem vierten Jahrhundert, daß die katholische Kirche, entzündet durch den Haß, die Verfolgung und Synodalentscheidung gegen einen widerspenstigen Ketzer, verwirret und bestürmt durch ungeheure Massen solcher verzweiflungsvoll und wild gegen den Untergang sich sträubender Ketzer e) auf eine schaudervolle Art in hellen Flammen und am Abgrund ihres eigenen Untergangs stand f).

Keine Zeit hat so tragische und Entsetzen erregende Auftritte aufzuzeigen, als jene, wo das Bekenntniß der christ-

e) Keiner der christlichen Kaiser übertraf an frommen Eifer gegen die Ketzer, zumal die Manichäer, den Theodosius, den Jüngeren; denn er sah jeden für einen Empörer gegen die höchste Gewalt im Himmel und auf der Erde an. In einer Zeit von funfzehn Jahren erließ er nicht weniger als funfzehn äußerst harte Edicte gegen die Ketzer. Cod. Theodos. XVI. tit. V. l. 6—23. und überzeugt, daß die verlassene Heerde desto gewisser in den Schaafstall der katholischen Kirche zurückkehren würde, waren seine Strafgesetze immer zuerst gegen ihre Lehrer gerichtet, wie es einst auch geschah von Seiten der heidnischen Verfolgungen gegen die katholische Kirche. An den Bannfluch der Kirche knüpfte sich seit dem vierten Jahrhundert immer zugleich bürgerliche Strafe und Excommunication: denn die damit belegten Ketzer wurden als ehrlos ausgeschieden aus der gesammten Christenheit und der bürgerlichen Gesellschaft. Sozomenus versichert nur noch dabey, daß jene grausamen Gesetze der frommen Kaiser weniger dazu dienten, die Ketzerrebellen wirklich zu bestrafen, als nur sie durch heilsame Furcht auf den rechten Weg des Glaubens zurückzubringen. H. e. VII. 12.

f) Gibbon hist. of the decl. and fall of the Roman empire. chap. XLVII.

lichen Religion noch in der vollſten Gährung und erſt noch in Begriff war, in irgend einer beſtimmten Art in die unbeſtändigen Formen eines orthodoxen Katholicismus und den Charakter der Nationen einzugehen. Alle Welt, auch der gemeinſte Haufe, theilnehmend an den Angelegenheiten der Kirche, ward auch in ihre Religionsſtreitigkeiten verwickelt g); die Biſchöfe eilten alle Augenblicke zu einer neuen Kirchenverſammlung h) und mitten unter einer Menge ſich widerſprechender und gegenſeitig ſich aufhebender Glaubensbekenntniſſe i) gelangte der katholiſche Glau-

g) Euseb. in der vita Constantini l. II. c. 61. Socrates h. e. l. I. c. 7. Theodoret h. e. l. I. c. 6.

h) Ammianus Marcellinus macht eine lebhafte Beſchreibung davon. Indeß, ſagt er, die einfache Chriſtusreligion mit altem Weiberaberglauben vermiſchet wurde, kam es dahin, daß die Straßen mit Haufen von Biſchöfen erfüllet waren, die mit verhängten Zügeln den Verſammlungen zueilten und durch ihre öfteren Reiſen auf die Synoden das öffentliche Poſtweſen zerrütteten — ut catervis antistitum iumentis publicis ultro citroque discurrentibus per synodos, quas appellant, dum ritum omnem ad suum trahere conantur, rei vehicularis concideret nervos. L. XXI. c. 16.

i) Ueber dieß Verderben klagte Niemand lauter und wehmüthiger, als der freymüthige Hilarius zur Zeit des Arianismus. Es iſt, ſagt er, ein eben ſo gefährliches, als trauriges Ding, daß es ſo viele Glaubensvorſchriften als Meinungen, eben ſo vielerley Lehren als Neigungen, eben ſo viele Quellen der Gotteslästerung als Fehler unter uns giebt. Denn unſere Glaubensvorſchriften werden willkührlich gemacht und willkührlich erklärt. Wir ſehen das Wort Homouſios durch auf einander folgende Synoden verworfen und angenommen und wieder hinwegerklärt. — Wir ſtellen mit jedem Jahr, ja mit jedem Monat neue Glaubensformulare auf, um unſichtbare Geheimniſſe zu erklären. Wir bereuen, was wir gethan haben, wir vertheidigen diejenigen, welche es gleichfalls bereuen und ſprechen am Ende den Fluch über diejenigen aus, die wir vorher vertheidigten. Wir verurtheilen entweder die Lehren Anderer in unſeren eigenen Behauptungen, oder die unſrigen in den Behauptungen Anderer und indem wir uns einander in Stücken zerreißen, haben wir uns insgeſamt unglücklich gemacht. Hilar. Pictav. de Trinitate ad Constant. Aug. l. II. c. 4. 5. sqq.

be zu immer festerer innerer Consistenz und äußerer Größe und Fülle k).

Es war einer christlichen Theologie, die sich aus den Principien des Christenthums speculativ erbauen wollte, im höchsten Grad würdig, sogleich bey dem Höchsten und Letzten anzufangen: daher mußte die erhabene Lehre von dem Göttlichen in Christus, seiner Gleichheit mit dem Vater und seinem rechten Unterschiede von ihm, kurz die ewige Lehre von der Gott-Menschheit Christi schon sehr frühe angefochten und streitig werden: denn es war aller Philosophirenden, wie das Christenthum auch ohne Philosophie nur in seiner ursprünglichen Positivität behauptenden Theologen gleich würdig, darüber den Kampf zu beginnen mit denen, welche von dieser Lehre sich abgewendet oder eine erniedrigende Ansicht davon gefaßt hatten. Die ersten Zweifel daran kamen von Seiten derer, die mit dem sonst behaupteten Monotheismus der Christen die Lehre von der Gottheit Christi nicht zu vereinigen wußten und die ersten Bestrebungen der Speculation waren nur darauf gerichtet, jene Zweifel zu heben und die Lehre von der Gottheit des Sohnes mit der von der Gottheit des Vaters in Uebereinstimmung zu bringen. So lange der Geist und Glaube der Apostel noch auf den ersten Generationen nach ihnen ruhete, verwischte sich auch noch hinreichend die Dualität in der Gottheit, welche dann bald darauf den reflectirenden Geistern entweder als ein zweifelhaftes Gespenst, oder als eine Absurdität erschien: jene, welche bey tieferem Eindringen aus dem Ganzen die Idee der göttlichen Dreyeinigkeit nach und nach sich entwickeln sahen, machten am Ende des zweiten Jahrhunderts die größere Parthey;

k) Eine kurze, aber doch vollständige Uebersicht der ganzen Summe von Dogmen der ersten drey Jahrhunderte liefert Du Pin am Schluß des ersten Theils s. Nouv. biblioth. des aut. ecclesiast. p. 221. sq.

dieſe erhielten ſich ununterbrochen durchs dritte Jahrhundert neben ihnen. Gar tiefes lehrten die ſpeculativorthodoxen Gnoſtiker dieſer Zeit, welche ſich dieſe Lehre faſt einzig zum Thema nahmen, über die göttliche Idee (λογος), durch deren Projicirung (λ. προφορικος) die göttliche Vernunft (λ. ενδιαθετος) ſo wenig Abbruch gelitten, als unſere, wenn wir ſie durch Rede gleichſam erzeugen, oder als ein Feuer, ſo ein anderes an demſelben angezündet wird. Der katholiſche Lehrbegriff erhielt durch die eingreifenden Bemühungen der erſten Theologen dieſer Zeit, beſonders zunächſt in dieſem Artikel, einen außerordentlichen Zuwachs, obgleich nun eben dieſes das hiſtoriſche Intereſſe ſehr vermehrt, daß der Eine nicht lehrte, was der Andere. Was Juſtinus, Athenagoras, Tatianus der Syrer, Irenäus, Theophilus von Antiochien, Clemens und A. hierüber vorgetragen, ſtimmet, was auch der Katholicismus immer gegen dieſe Bemerkung haben mag, ſo wenig an allen Seiten mit den ſpäteren ſymboliſchen Beſtimmungen darüber zuſammen, als die Gegenſätze jener Sectirer, eines Praxeas, Noetus, Sabellius unter ſich; es läßt ſich mehr als ein Punct aufzeigen, in welchem der ſonſt ſo geiſtreiche Juſtinus den ſpäteren orthodoxen und ſymboliſchgewordnen Beſtimmungen widerſpricht; was die älteren Väter noch von einer numeriſchen Verſchiedenheit des Sohnes und Vaters ſtehen gelaſſen, löſchte der ideenvolle Origenes vollends aus, behauptend eine ewige Zeugung des Logos, was aber der ſonſt orthodoxe Irenäus hierüber vorgebracht, iſt von der Art, daß es nicht nur der ſpäteren Orthodoxie, ſondern aller würdigen Betrachtung der Sache anſtößig und für einen ſo erhabnen Gegenſtand ſehr erniedrigend ſcheinen muß a).

a) Zu merkwürdigen Reſultaten müßte überhaupt eine tiefere Unterſuchung darüber leiten, warum gerade die erhabenſten Ideen des

Inzwiſchen beruhigte ſich die Rechtgläubigkeit der katholiſchen Kirche, ſchon hinlänglich verwirret durch ein Heer unvereinbarer Glaubensſätze und Meinungen über dieſen wichtigen Gegenſtand immer noch mit den wenigen Worten, welche die circulirende Glaubensregel darüber enthielt. So ſehr auch darüber zwiſchen den Lehrern ſelbſt geſtritten und ſo oft auch ein einzelner Sectirer mit ſeinem Anhang aus der Kirchengemeinſchaft geworfen und ſo oft auch für einzelne Kirchen und Provinzen ein neues und beſtimmtes Glaubensbekenntniß aufgeſetzt worden war, ſo findet man doch wenigſtens bis aufs Ende des dritten Jahrhunderts weder in dieſen Symbolen die ächte Lehre der Kirche mit Beſtimmtheit und Schärfe dargelegt, noch überhaupt durch allgemein anerkannte kirchliche Autorität irgend etwas ſanctionirt b).

Orients faſt immer in den Köpfen der occidentaliſchen Väter gleich eine eraſſere und gemeine Geſtalt annahmen, wie man auffallend nach angeſtellter Vergleichung der Anſichten eines Irenäus, Tertullianus und Lactantius über dieſen Gegenſtand allein mit der genuinen Lehre des Orients finden wird.

b) Auf die zwey Glaubensbekenntniſſe, welche auf den beiden Synoden zu Antiochien vom J. 265. u. 270. gegen Paul von Samoſata aufgeſetzt worden ſind, wird ſich nach den kritiſchen Beleuchtungen der Neuern Niemand mehr berufen können. Denn wenn man auch den Brief der ſechs Biſchöfe, worin das erſte enthalten iſt, nicht geradezu für unächt erklären kann, ſo fehlt doch dem Bekenntniß ſelbſt, bey dem allgemeinen Stillſchweigen der älteſten Schriftſteller, durchaus alle ſymboliſche Gültigkeit. S. das Schreiben in Mansi Concil. Collect. Tom. I. p. 1033. In dem zweiten Aufſatz aber, griechiſch und lateiniſch bey Mansi Tom. V. p. 175., iſt das Geheimniß der Perſönlichkeit Chriſti in einer ſolchen Art und Sprache dargeſtellet, daß er ſeinen ſpätern Urſprung auf den erſten Blick verräth. Vales. ad Euseb. p. 363. ed. Read. Basnage Annal. politico-eccles. Tom. II. p 418. und obgleich ihn Baronius noch für ächt erkannt, ſo hat ihn doch ſchon Pagi aus guten Gründen verworfen. Critica in Baron. ad a. 271. Das bekannte Symbolum des Märtyrer Lucian iſt, den Mangel einer allgemeineren Anerkennung

Zu Anfang des vierten Jahrhunderts war die theologiſche Welt über die Lehre von dem Verhältniß des Soh=

abgerechnet, nicht einmal Ausdruck der Lehre jener Zeit. denn es iſt in ſo unbeſtimmter Allgemeinheit verfaßt, daß ſich nachher die verſchiedenſten Vorſtellungen damit vereinigen ließen, eine Formel, in der ſich Athanaſianer ſo gut als Arianer nachher wieder gefunden haben. S. Hilar. de Synod. Tom. I. p. 462. Athanas. de Syn. I. P. 2. p. 735. Mansi II. p. 1340. Socrat. II. 10. Doch dieſe Zeit hatte überdem ſchon einen großen Reichthum ſolcher Glaubensbekenntniſſe: denn geleitet von der Idee, daß ohne ſie die wahre Lehre ſich nicht behaupten könne, waren in verſchiednen Provinzen oft nur aus einem augenblicklichen Bedürfniß gegen einen aufgeſtandenen Ketzer dergleichen entſtanden, in Umlauf und Anſehen gekommen, aber freylich verſchiedene — ein Umſtand, der ihre ſymboliſche Geltung ſehr beſchränkt und ſie mit dem Geiſte des Katholicismus in einen harten Widerſpruch ſetzt. Dieß iſt nur eine der Diſſonanzen, deren der antenicäniſche Katholicismus noch mehrere hatte. So hat man von dem berühmten Gregorius Thaumaturgus eine expositio fidei s. confessio de sacros. trinitate, die er unmittelbar vom Himmel erhalten haben will und uns Gregorius von Nyſſa aufbewahrt hat. Opp. Tom. II. p. 976. Auch bei Manſi I. p. 1030. mit Gerh. Voſſius latein. Ueberſetzung und bei Walch biblioth. symbolica p. 18. Dieſe Schrift eines Biſchofs aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts könnte aus innern Gründen wohl ächt ſeyn, auch iſt kein Zeugniß der ältern Schriftſteller dagegen. S. Du Pin biblioth. des aut. eccl. I. p. 185. Deſto mehr ſind äußere Gründe dagegen, daß z. B. Athanaſius nichts davon erwähnt, auch Baſilius M. nichts. S. Martini Geſch. des Dogma von der Gottheit Chriſti I. S. 231. ff. Es hatte ferner die Kirche zu Rom ihr eigenes Glaubensbekenntniß, deſſen Ruſinus gedenket bey ſeiner Auslegung des apoſtoliſchen Symbolums und welches unter den Schriften des heil. Cyprianus ſteht ed. Baluz. p. 154. Es giebt überdem noch verſchiedene Formulare des römiſchen Symbolums, theils lateiniſch, theils griechiſch, welche Uſſer bekannt gemacht hat. Jac. Vsseri Armachani de romanae ecclesiae symb. apostolico vetere, aliisque fidei formulis, tum ab Occidentalibus, tum ab Orientalibus in prima Catechesi et Baptismo proponi solitis Diatriba. Oxon. 1660. 4. p. 8. 12. sqq. Ruſinus führt noch ein anderes der Kirche zu Aquileja an und vergleicht noch damit ein anderes orientaliſches, wobey man nur, wie ſchon Voſſius ſehr gelehrt gezeigt, nicht gleich an das Nicäniſche oder Conſtantinopolitaniſche den=

nes zum Vater in zwey große Partheyen getheilt; jede derselben zerfiel jedoch wieder nach besonderen Modificationen derselben in zwey oder drey besondere Partheyen; keine konnte, lebend in ihrer Ueberzeugung, die sie entweder durch das Ansehen eines verehrten Meisters oder durch ein unüberwindlich Wahrheitsgefühl errungen, sich in der Ueberzeugung der andern finden und in Aegypten, und zwar an jenem uralten Sitz der Gelehrsamkeit und platonischer Philosophie, aber auch dem Schauplatz vielfältiger Streitigkeiten, in Alexandria, brach zuerst die lange verhaltene Flamme theologischer Zwietracht aus und zog sich mit unwiderstehlicher Eile aus den Lehrsälen der Theologen über die gesammte Geistlichkeit, das Volk, die Regierung und bald über den ganzen Orient hin. Der Zwist eines Presbyters, Arius, mit seinem Bischof, Alexander, über die innern Verhältnisse des göttlichen Sohns zum Vater brachte den längst glimmenden Funken zum völligen Ausbruch; Jedermann von den schon bestehenden Partheyen fühlte sich alsobald zur Seite des einen und andern fieberhaft hingerissen; Alles erklärte sich mit eben so großer Begeisterung für als gegen Arius: denn durchaus eigenthümlich und neu war seine schwärmerische Lehre, womit er offenbar aus der gewohnten Bahn der kirchlichen Rechtgläubigkeit herauswich. Die Art, mit welcher Alexander, als Bischof und Richter sich gebehrdend, seine Ansicht als Norm und Glaubensregel aufstellete c) und den Arius verdammte, entrüstete gleich gar Viele, zumal die asiatischen Bischöfe, welche längst an ähnliche Lehren gewöhnt, sich

---

len darf. De trib. symb. diss. I. thes. 30. u. 46. Diese und andere Glaubensbekenntnisse blieben, was merkwürdig ist, selbst noch nach der Synode zu Nicäa eine gute Zeit in Gebrauch. S. Walch bibl. symb. p. 59--74. p. 217. sqq.

c) Sozom. h. e. l. I. c. 15. Socrat. h. e. l. I. c. 5, 7.

den Arius mit verdammet sahen und Männer von Geist und hohem religiösen Gefühl stelleten sich an die Spitze der getrennten Partheyen. Rom und der Occident behaupteten ihren Platz auf der Seite der ägyptischen Parthey des Bischofs Alexander und auf Anrathen eines occidentalischen Bischofs geschah es, daß der Kaiser Constantin der Große, die Streitsache beizulegen, zu einer ganz ungewöhnlichen Maaßregel schritt. Eine Synode, wie sie noch nie gewesen, sollte, den Streit schlichtend, zugleich die wahre und ächte Lehre dagegen auf alle Zeiten und für die ganze Christenwelt sanctioniren. Also ward im J. 325. jene berühmte ökumenische Kirchenversammlung zu Nicäa gehalten auf eine äußerst feierliche und glänzende Weise. Die Consubstanzialität des Sohns ward hier mit mehreren wichtigen Gegensätzen gegen die arianische Lehre symbolisch gemacht d). Gleichwie noch im dritten Jahrhundert die orthodoxe Kirche, fürchtend, es möchte durch Praxeas und Sabellius, oder Paulus von Samosata eine Verwechselung des Vaters mit dem Sohn begünstiget werden, sich mehr an den Unterschied, denn an die Gleichheit der göttlichen Personen sich hielt, so nahm die katholische Orthodoxie, sich nun gegen Arius zu behaupten gezwungen, eine ganz andre und umgekehrte Richtung. Ein Wort, nicht lange vorher noch im Munde des Paulus von Samosata als heterodox

---

d) Theodoret. l. I. c. 7. u. 12. Athanas. Opp. Tom. I. Mansi II. p. 636. sq. besonders p. 666. Man findet überdem diese und die andern Hauptentscheidungen der katholischen Kirche über Sachen des Glaubens in ihrer Absonderung von den die kirchliche Disciplin betreffenden Bestimmungen, so ziemlich alle zusammen in Isenbiel Corpus decisionum dogmaticar. eccles. cathol. Confluent. 1777. 8. Das Nicänische Symbolum hat Joh. Caspar Suicer in einer eignen sehr gelehrten Schrift aus den Alterthümern der Kirche erläutert. Utrecht 1718. 8.

verworfen e), ward nun zum feierlichſten Ausdruck der orthodoxen Lehre gemacht f).

Dieß und der Sinn, in welchem Athanaſius das Nicäniſche Symbolum nahm, der wilde Zorn der Orientalen und die Art, wie ſie den Hof in ihr Intereſſe zu ziehen wußten, entflammte nun erſt recht alle Gemüther, alſo, daß nicht nur auf dieſes Jahrhundert Ruhe und Frieden aus dem Reich verſchwunden zu ſeyn ſchien, ſondern auch die Kirchengemeinſchaft zwiſchen der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche geſchwächt und an ihren erſten Fäden zerriſſen ward g). Des heiligen Athanaſius Leben, ein

---

e) Die angebliche Urkunde des Streits mit Paul findet ſich bey Mansi I. p. 1031. sqq.

f) Socr. h. e. l. I. c. 8. 32. Basil. epist. 360. Aus bloßer hiſtoriſcher Gerechtigkeit muß man doch aber dabey ſagen, daß keinesweges, wie Viele den Neueren vorgegeben, ſich die katholiſchen Väter hier einer Inconſequenz haben betreten laſſen. Denn wenn die Kirchenverſammlung zu Antiochien den Ausdruck ὁμοουσιος vorwarf, ſo geſchah es unſtreitig nur, weil Paul von Samoſata ſich deſſelben bediente, ſeine Irrthümer zu unterſtützen und die Rechtgläubigen dieſen Ausdruck lieber gar nicht gebraucht wiſſen, als durch Billigung deſſelben Veranlaſſung zu allerley Misverſtändniſſen geben wollten. Aber es läßt ſich auch noch eine andere Anſichr nehmen. Es iſt ja noch lange nicht ſo ausgemacht, als Viele glauben, daß Paulus ſich überhaupt des Worts im Sinne ſeiner Irrthümer bediente. S. Feuerlein diss. dei filium patri esse ὁμοουσιον antiqui ecclesiae doctores in conc. Antioch. utrum negauerint? Gotting. 1755. 4. Wenigſtens kann des Hilarius Zeugniß (de Synod. contra Arian. p. 309.) nicht ſoviel gelten, als das des Athanaſius, der es ausdrücklich bezeugt, daß Paulus den Ausdruck nur im Sinne der Orthodoxen beſtritten. Athanas. Tom. I. p. 919. sqq. Blos alſo weil er aus dem bey den Rechtgläubigen üblichen Ausdruck unrichtige Folgerungen gezogen, gaben ſie dieſe Formel gänzlich auf. Vielleicht iſt hierauf auch zu beziehen, was Ambroſius ſagt: die orthodoxen Biſchöfe bedienten ſich des nämlichen Schwerts, welches die Ketzerey ſelbſt aus der Scheide gezogen, um den Kopf des verhaßten Ungeheuers damit abzuſchlagen. De fide l. III. c. ult.

g) Socrat. h. e. l. II. c. 22. cfr. Vales. ad Socr. l. c. p. 108. Sozom.

halbes Jahrhundert an die Spitze der Orthodoxie gestellet, ist ein einziger langer Kampf für die katholische Orthodoxie: denn fünfmal vertrieben von seinem Primatensitz kannte er kein andres Vergnügen, als die Vertheidigung der Homousie — dieser erhabenen Idee, die das einzige Glück und der Stolz seines unglückseligen thatenreichen Lebens war. Das härteste Schicksal erwartete die katholische Orthodoxie, als im J. 350. der Kaiser Constans gestorben und also der Occident dem Kaiser Constantius zugefallen war: denn er war ernsthaft gewillet, dem arianischen Lehrbegriff auf den Trümmern der katholischen Kirche einen vollständigen Sieg zu verschaffen. Auf mehr denn einer Synode ward Athanasius verdammt, zum zweitenmale verjagt, unter Androhung des Exils einer großen Zahl auf der Synode gegenwärtiger Bischöfe die Lossagung von Athanasius abgezwungen; nur drey widersprachen, entschlossen, um keinen Preis in den Abgrund des Arianismus hinabzusinken und sie wurden ins Elend geschickt h). Selbst die beiden einzigen Bischöfe, die den Athanasius und dessen Nicänische Orthodoxie nicht sinken zu lassen entschlossen waren, Hosius von Corduba, selbst ein römischer Bischof, Liberius, wurden zur Unterschrift des arianischen Glaubens bewogen. Es war ein furchtbarer Augen-

---

l. III. c. 13. Die Synode zu Sardica vom J. 344. besonders, auf der man zwischen den Orientalen und Occidentalen Frieden machen wollte und auf der 94 abendländische und 67 morgenländische Bischöfe sich einfanden, zeigt die ersten Spuren und Spaltungen der griechischen Kirche, die denn nachher theils auch durch wesentliche Verschiedenheit des Lehrbegriffs immer weiter von einander getrennet wurden. Vergl. Gibbon hist. chap XXI. p. 148.

h) Die Leiden dieser Zeit hat der fromme Athanasius selbst beschrieben. Apol. ad Constant. p. 307. sq. histor. Arianor. ad monach. p. 373. sq. de fuga sua p. 334. ed. Montfaucon. Vergl. Vincent. Lirinens. c. 6.

blick für die katholiſche Kirche; der orthodoxe katholiſche Lehrbegriff ſchwankte unſicher und wankend an einem ſchaudervollen Abgrund hin: denn dieß war der kurze, aber traurige Zeitpunct, wo der Zahl nach die meiſten Biſchöfe der chriſtlichen Welt dem arianiſchen Lehrbegriff zugethan waren und wo der Katholicismus, vom Arianismus überwältigt, in Begriff und Gefahr ſtand, von dieſem völlig verſchlungen zu werden i).

Durch eine wunderbare Fügung der Dinge geſchah, daß dennoch am Ende der Nicäniſche Glaube ſiegte. Die Arianen zerfielen zum Glück für die orthodoxe Kirche bald unter ſich in viele Partheyen, von denen wiederum eine

---

i) Dieſe traurigen Schickſale des katholiſchen Glaubens ſind von den Gegnern deſſelben ſchon oft benutzt worden, zu beweiſen, daß dieſe Kirche kein Recht habe, den Ausſpruch Jeſu, in welchem er ſeiner Gemeinde verheißt, daß die Pforten der Hölle ſie nicht überwältigen ſollen, auf ſich anzuwenden. Allein wenn es nur ſonſt mit den übrigen Umſtänden bey dieſer Beziehung jener Sentenz auf die katholiſche Kirche ſeine Richtigkeit hat, ſo hat es mit dieſer Schwierigkeit in der That nichts auf ſich. Denn überaus glaublich iſt, was Athanaſius, den dieſer Gedanke auch ſehr beunruhigt zu haben ſcheint, nicht oft genug verſichern kann, daß der orthodoxe Katholicismus dennoch bey dem größeſten Theil der gemeinen Chriſten, die nicht gerade in die theologiſchen Händel verflochten waren, erhalten worden und daß ſelbſt die meiſten der orthodoxen Biſchöfe, die ſich zum arianiſchen Lehrbegriff bekannten, dieſes nur heuchelten, im Herzen aber der athanaſiſch-nicäniſchen Orthodoxie treu geblieben waren. De decret. Syn. Nicaen. §. 4. p. 24. Dieß hat auch der Erfolg erprobt. Denn als ſie nachher bey den inneren Streitigkeiten der Arianer einigermaaßen wieder zu Athem und Kraft gekommen waren, ſchon im J. 359. verſuchten ſie es auf einer Synode zu Rimini, die Nicäniſche Formel wieder zu Ehren zu bringen, hoffend ſelbſt, daß die bedrängten Anhänger des Baſilius von Ankyra oder die halben Arianer ſich mit ihnen vereinigen würden. Und obgleich ihnen dieſes nicht gelang, ſo entſchied doch der Tod des Kaiſers Conſtantius, der im J. 361. erfolgte, vollends über dieſen Verſuch zu ihrem Glück und zugleich über ihre wahre Geſinnung. Socr. l. III. c. 1. Sozom. V. 5. Hieronym. ad Lucif. c. 7.

die andere verfolgte. Synoden wurden bey dieſer Gelegenheit Schlag auf Schlag gehalten und ein Glaubensbekenntniß verdrängte das andere k). Endlich gab Theodoſius der chriſtlichen Welt zwar nicht den Frieden, aber doch die von der orthodoxen Kirche ſo lang entbehrte und erſehnte Einheit des Glaubens. Auf einer zweiten ökumeniſchen Kirchenverſammlung, im J. 381. zu Conſtantinopel gehalten, ward das Nicäniſche Glaubensbekenntniß mit einigen Erweiterungen beſtätigt und dadurch nebſt andern nützlichen Verordnungen auch der katholiſchen Kirche der vollkommenſte Sieg über ihre Feinde in die Hände gegeben l).

Auf eben derſelben Kirchenverſammlung ward noch entſchieden über einen andern wichtigen Punct des katholiſchen Lehrbegriffs. Bis dahin nämlich war die chriſtliche Lehre von der Trinität in der katholiſchen Kirche noch nicht zu

---

k) Dergleichen machten die Gegner der Nicäniſchen Orthodoxie eine Menge theils gegen dieſe, theils gegen ſich ſelbſt unter einander. So ſetzten die orientaliſchen Biſchöfe auf einer Synode zu Antiochien vom J. 341. und auf der andern Antiochenischen vom J. 345. nicht weniger als vier neue Symbole auf, worin ſie zugleich den Vorwurf, daß ſie Arianer ſeyen, von ſich ablehnten, und welche ſie auf einer dritten Synode zu Philippopolis wieder erneuerten. Athanas. de Synodis §. 22. Sozom. III. 5. Socr. II. 10. 19. 19. 20. Außerdem circulirten allein vier Formulare der Synode zu Sirmich, in deren zweitem beide Ausdrücke, ſowohl ὁμοούσ. als ὁμοιουσ. verworfen waren. Athanas. de Syn. §. 8. Socr. II. 30. 37. Sozomen. IV. 17. Hilar. de Synodis §. 2. S. Pet. Zorn nova collectio plus quam sexaginta symbolor. in ej. Opusc. sacr. p. 188. sqq.

l) Socr. V. 6. sq. Theodoret. V. 7. Sozom. VII. 7. sqq. Die Schlüſſe dieſer allgemeinen Kirchenverſammlung ſ. bey Mansi I. Suppl. concil. p. 247. und das dogmatiſche Decret beſonders bey Isenbiel p 14. Das hier erweiterte Symbolum iſt eben dasjenige, welches unter dem Namen des Nicäniſchen eine allgemeine Normalſchrift des chriſtlichen Glaubens, auch für die proteſtantiſche Kirche, geworden iſt. Vergl. Gerh. Jo. Voss. de trib. symb. diss. III. §. 6. 7. 9. sqq.

ihrem vollen Glanze durchgebrochen: denn bis dahin war die Lehre von der Gottheit des heiligen Geistes noch nicht zur vollen Clarheit gekommen; selbst unbescholtene und sonst große Lehrer der Kirche wünschten den Namen der Gottheit nicht öffentlich gebraucht vom heil. Geist m). Damit nun auch darüber nicht länger ein Zweifel herrschen, vielmehr eine allgemeine Lehre und Ansicht davon begründet werden möchte, mußte ein Ketzer entstehen, der sie öffentlich leugnete. Macedonius, Bischof von Constantinopel, war nur der Repräsentant dieser in der That nicht so kleinen Parthey, welche die Persöhnlichkeit und Gottheit des heil. Geistes aus dem Standpuncte des Semiarianismus verwarf n). Und wie hätte sich auch von diesem aus eine andere Ansicht fassen lassen, als die der Pneumatomachen, einer Parthey, die schon längst, ja seit der Entstehung des Arianismus existirte, ehe nur noch an Macedonius gedacht und seiner Parthey der Name dieses Hauptanführers beigelegt ward o). Sobald indessen die Sünde ruchtbar geworden war und immer weiter um sich gegriffen hatte, vereinigten sich nicht nur die orthodoxesten Lehrer, den Irrthum den Pneumatomachen mit allen Waffen des katholischen Glaubens zu widerlegen, sondern auch eine

---

m) Dieß ist z. B. von Basilius M. ganz ausser Zweifel. S. Garnieri praefat. ad Basil. Opp. Tom. III. §. 3. p. 11. Semler Einleitung zu Baumgartens Unters. theolog. Streitigk. Th. III. S. 173. 183. Petavii dogmat. theol. de trinit. Tom. II. l. I. c. 10. p. 45. 64.

n) Socr. l. II. c. 45. Sozom. l. IV. c. 27. Theodoret. hist. eccl. l. II. c. 6. Fabul. haeret. l. V. c. II. Augustin. de haeresib. c. 52.

o) Epiphan. haeres. 73. 74. Athanas. Fragmentum contra Macedonianos, von Montfaucon aus einem Manuscript ans Licht gezogen in der Collect. nova patr. graecor. Tom. II. p. 102. ep. ad Serapionem §. 10. Opp. Tom. I. P. II. p. 659. wobei die Anmerkung der Benedictiner zu vergleichen.

Synode zu Alexandria vom J. 362. p) und eine Verſammlung von Biſchöfen zu Illyrien vom J. 375. q) gab ihren Abſcheu gegen die Lehre deutlich zu erkennen; die große öcumeniſche Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel verurtheilte dieſelbe aufs beſtimmteſte, ſie erweiterte, offenbar gegen Macedonius, das Nicäniſche Symbolum eben durch dieſen einen Zuſatz, der die Lehren von der Gottheit und Perſöhnlichkeit des heil. Geiſtes betrifft r), und warf alle Anhänger derſelben als fluchwürdige Ketzer aus der rechtgläubigen Kirche s).

Durch die reichhaltigen und vielſeitigen Unterſuchungen über das Verhältniß des Sohns zum Vater, welche ſich nun ſchon auf Seiten der Orthodoxen und Arianer ſehr angehäuft hatten, war auch der Weg gebahnt worden zu tieferer metaphyſiſchen Ergründung der wahren Natur des Sohns: denn dieſe Speculationen durchkreuzten ſich kraft ihres inneren Zuſammenhanges auf verſchiedenen Wegen und waren vom höchſten Reitz für die morgenländiſche Kirche. Bey der aber dazumal ſchon immer ſtarrer und permanenter werdenden Lehrform des Katholicismus war immer für ein hohes Unglück zu achten, auch bey dem redlichſten Nachdenken über Sachen des Glaubens von irgend einer religiöſen Idee in ſolcher Form ergriffen zu werden, in der ſie nicht gleich auf den erſten Blick oder an ſich in das einmal vorgezeichnete Schema

---

p) Mansi III. p. 347. 355.

q) Mansi l. c. p. 385. Auch einige orientaliſche Gemeinden im J. 372. Mansi l. c. p. 472.

r) Mansi l. c. p. 566. Isenb. l. c. p. 12. Suicer. de symb. Niceno - Constantinopolit. illustr. p. 316.

s) Gleich im erſten Kanon. Mansi l. c. p. 559. und im ſiebenten p. 563. Gegen die Macedonianer wurden ausdrücklich auch mehrere ſcharfe Geſetze vom großen und jüngern Theodoſius gerichtet. Cod. Theodos. l. 11, 12. 13. 59. 60. 65. de haeret.

der Rechtgläubigkeit eingehen wollte. Apollinaris der Jüngere, Philoſoph, Dichter, Biſchof zu Laodicea, Liebling aller Vertheidiger der athanaſiſch-nicäniſchen Orthodoxie, auf deſſen edlen Character ſelbſt die ſchmähſüchtige Zunge der Häreſiologen nichts Uebles zu bringen weiß t), mußte dieſe Erfahrung mit der Ruhe ſeines Lebens erkaufen. Seiner platoniſirenden und ſchnell verbreiteten Lehre widerſprachen die rechtgläubigen Lehrer aus allen Kräften; auf mehrern Synoden u), auch auf der großen öcumeniſchen zu Conſtantinopel ward ſie verbannt und jeder Anhänger derſelben aus der Kirchengemeinſchaft geſtoßen x).

Von der Hauptidee des Apollinarismus ward jedoch nur der Uebergang gemacht zu einigen fürchterlichen Häreſien, welche mit ihrer vollen Begleitung auf länger denn

t) Epiphan. haeres. 77. §. 2. 24. wo er auch der großen Achtung gedenkt, die ihm der heil. Athanaſius bewieß. Theodoret. h. e. l. V. c. 3. der jedoch ſchon Apollinaris große Frömmigkeit für lauter Heucheley erklärt. Philoſtorgius h. e. l. VIII. c. 11. Vincent. Lirin. Commonitor c XVI. Der große Baſilius weiß nichts auf ihn zu bringen, als — daß er zuviele Bücher geſchrieben. Opp. T. III. ep. 263. und Alles ſage. ep. 129. Und weil er lehrte, an die Stelle der vernünftigen Menſchenſeele ſey in Chriſtus die Gottheit getreten, ſo wußte Gregorius von Nyſſa nichts beſſeres gegen ihn vorzubringen, als die elende Witzeley, er lehre einen fleiſchernen Gott (σαρκινον θεον), Tom. II. p. 47. sq. und Gregorius von Nazianzus, er lehre einen vernunftloſen Gott oder Chriſtus (ανουν κυριακον). Tom. I. orat. 51. p. 737.

u) Wie zu Rom unter dem Biſchof Damaſus. Sozom. h. e. l. VI. c. 25. Theodoret. V. 9. Mansi III. p. 427. und zu Antiochien im Jahr 379. Mansi l. c. p. 511.

x) Mansi can. 7. p. 563. Nach Kings Vermuthung ward eben auch auf dieſer Synode die Lehre von der Höllenfahrt Chriſti in das Symbolum eingerückt, um die katholiſche Lehre darüber gegen Apollinaris zu ſichern. Hist. symb. p. 200. Durch beſondre Geſetze der Kaiſer, zumal des Theodoſius M. wurden die Apollinariſten auch als infam aus der menſchlichen Geſellſchaft ausgeſchloſſen. Cod. Theod. l. XII. sq. de haeret.

ein Jahrhundert die katholiſche Kirche zerrütteten, von denen die eine zwar faſt ganz ohne allen Ertrag für die ſymboliſche Orthodoxie ſich endigte, die andere aber ihr dafür mehr als eine neue Beſtimmung ihres Lehrbegriffs einbrachte. Zu Anfang des fünften Jahrhunderts geſchah, daß Neſtorius, der Biſchof von Conſtantinopel durch den von ihm verworfenen Ausdruck: Mutter Gottes ſich in den Verdacht einer Trennung beider Naturen, ja ſogar der Lehre von zwey Perſonen in Chriſtus geſetzt und nicht allein bey ſeiner Gemeinde Aergerniß, Spaltung und Haß veranlaßt hatte. An die Spitze ſeiner Feinde ſtellete ſich der herrſchſüchtige und zweideutige Heilige Cyrillus, Patriarch von Alexandrien und reizte durch Briefe an Kaiſer, Biſchöfe, Mönche und Volk, alle Welt erſt recht gegen den armen und unverſtandenen Neſtorius auf y). Er wußte ſelbſt den römiſchen Biſchof Cöleſtius und viele Perſonen am kaiſerlichen Hof für ſich zu gewinnen, zumal die Eunuchen und Weiber. Aber Neſtorius klagte dagegen ihn ſelbſt einer Verfälſchung der reinen Lehre an und des Apollinarismus; auch fiel er in Ungnade bey dem Kaiſer, weil er den Frieden geſtört in der kaiſerlichen Familie. Neſtorius war es, der den Kaiſer Theodoſius II. ſelbſt um Entſcheidung ſeiner Sache auf einer allgemeinen Synode bat z). Sie wurde im Jahr 431. zu Epheſus gehalten, aber auf eine Weiſe, welche ſie der Ehre einer allgemeinen Kirchenverſammlung ganz unwürdig macht. Alles ward hier mit

---

y) Socrat. h. e. l. VII. c. 29. 34. Euagr. h. e. l. I. c. 3. Die verſchiednen Schriften des heiligen Cyrillus gegen Neſtorius hat man alle zuſammen im 4. Bd. der Manſiſchen Sammlung. p. 587. sqq. und im 5. Bd. p. 1. sqq.

z) Das kaiſerliche Ausſchreiben einer allgemeinen K. V. nach Epheſus ſ. bey Mansi griechiſch und lateiniſch IV. p. 1112. und noch einmal eingeſchaltet lateiniſch V. p. 531. sqq.

unglaublicher Eilfertigkeit betrieben. Noch ehe der Patriarch von Antiochien mit ſeinen orientaliſchen Biſchöfen angekommen war, eröffnete der Aegypter ſeine Synode, foderte als Kläger den Neſtorius vor und alſo ward dieſer gleich in der erſten Sitzung als Ketzer verflucht und abgeſetzt a). Theodoſius caſſirte die Acten dieſer Verſammlung b), die Morgenländer hielten ſogleich auch eine Verſammlung; Aufruhr und Thätlichkeiten begleiteten faſt jeden Schritt dieſes Conziliums. Der Kaiſer erklärte hierauf durch neue Commiſſarien den Neſtorius, Cyrillus und Memnon, den Stadtbiſchof von Epheſus für abgeſetzt, worüber aber des Cyrillus Parthey in die höchſte Wuth gerieth, zumal eine ungeheure Menge von Mönchen, die auch wirklich ihren Cyrillus rettete. Zu Chalcedon, wohin ſich der Kaiſer ſelbſt begab, wurde die Verweiſung des Neſtorius wiederhohlt, Cyrillus aber und Memnon wieder in ihre Aemter eingeſetzt c). Dieß war der Ausgang einer durchaus ſchismatiſchen Synode, die nicht nur kein weſentlich Reſultat gab über die Streitfrage, ſondern ſelbſt die Entſcheidung über die beklagten Perſonen einem bloßen Machtſpruch des Kaiſers überlaſſen mußte d).

---

a) Mansi IV. p. 1123. lat. V. p. 531. sq. Cfr. Socr. VII. 34. Euagr. I. 4.

b) Mansi IV. p. 1378. sq.

c) Socr. l. c. Liberat. breuiar. c. 7.

d) Womit dann ſehr wohl beſtehen kann, daß ſie doch ein Entſcheidungsurtheil über die dogmatiſche Frage abgeben konnte. Isenb. p. 51. Die ſo übel beigelegte Streitigkeit machte dann noch einen gewaltigen Riß in die morgenländiſche Kirche: denn der geſchloſſene Frieden ſelbſt veranlaßte eine Trennung unter den Orientalen, die durch vierzehn Jahrhunderte fortdauernd ſich bis auf unſre Zeit herab erhalten hat. Es behauptete ſich die Parthey der Neſtorianer in eigener kirchlicher Verfaſſung, breitete ſich mächtig aus und pflanzte ſich unter mancherley Druck und Flor ſelbſt in die fernen Gegenden von Indien und China fort. Assemani biblioth. oriental. II. P. III. de Syris Nestorian. c. 3. p. 67. III. P. II. p. 217. sqq.

Folgenreicher und tiefer einwirkend auf das Syſtem der katholiſchen Theologie war die damit zuſammenhängende Ketzerey des Eutyches, nebſt allen den unüberſehlichen Greuelſcenen des Monophyſitismus e). Noch immer waren die Gemüther in der heftigſten Gährung. Des Cyrillus Lehre von Einer Natur lag ſeitdem im beſtändigen Kampfe mit der Lehre von Zwey Naturen; Eutyches, ein alter Archimandrit, ward auf einer Synode zu Conſtantinopel im J. 448. von Flavianus jener Lehre wegen als Ketzer verdammt f). Das Haupt dieſer Monophyſiten und Vertheidiger des Eutyches war der Patriarch von Alexandrien, Dioskurus, der, was Cyrillus unvollendet gelaſſen, vollenden wollte. Schon waren auch wieder die Weiber und Eunuchen am Hof in ſein Intereſſe gezogen und Theodoſius ſah ſich bewogen, die Sache vor eine neue Synode zu bringen. Dieſe im Jahr 449. zu Epheſus gehaltene g) und ſchon von Leo M. durch den Namen der Räuberſynode infamirte Kirchenverſammlung war allein von Dioskurus fürchterlicher Fauſt geleitet und das ſchändliche Organ, durch das man, den Eutyches nur benutzend

---

e) Worüber, wie über alle dieſe Häreſien, die gigantiſchgelehrte Geſchichte der Ketzereyen von Walch nachzuleſen im VI. VII. u. VIII. Bd.

f) Mansi VI. p. 649. sqq. Liberat. breuiar. hist. Eutych. c. 12.

g) Mansi VI. von p. 587 an, die Acten p. 605, auf der Synode zu Chalcedon vorgeleſen und in dem Protocolle der erſten Handlung dieſer ökumeniſchen K. V. enthalten. Auch jene Synode ſollte eine ökumeniſche ſeyn, iſt aber nachher in dieſem Charakter nicht anerkannt worden. Es iſt bekannt, wie die verworfenen Rotten von Geiſtlichen hier auch ohne nur den Schein von Gerechtigkeit und Wohlſtand zu behaupten, den Patriarchen Flavianus mit Füſſen zu Tode traten und die anderen Biſchöfe ſo lange prügelten und in Ketten und Banden warfen, bis ſie ſeine Verdammung unterſchrieben hatten. Man ſehe nur den Brief des Diaconus Hilarius an die Prinzeſſinn Pulcheria in der Correſpondenz des Biſchofs Leo p. 925. im I. Bd. der Opp. ed. Ballerin.

als Veranlassung und Vorwand, die ägyptische Orthodoxie der gesammten Christenheit aufzwingen und Cyrillus Lehre symbolisch machen wollte h). Auch diese Periode herrschender Ketzerey war für die orthodoxe Kirche, wie einst die Zeit des herrschenden Arianismus, eine harte Prüfung: doch, dießmal rettete, wie so oft, ein römischer Bischof die katholische Orthodoxie i). Den furchtbaren Irrthum zu vernichten drang Leo vor und nach Theodosius Tode auf eine andere Kirchenversammlung und die mit ihrem Gemahl Marcianus auf den Thron erhobene Pulcheria gab der Sache bald eine andere Wendung. Die Synode wurde zuerst nach Nicäa ausgeschrieben und hierauf zu Chalcedon gehalten im J. 451., die vierte der ökumenischen Kirchenversammlungen k). Hier wurden zuerst alle Acten der zweiten Synode zu Ephesus cassirt, der Patriarch Dioskurus ward seines Amtes entsetzt und ein früherhin von Leo an Flavianus geschriebener Brief l) in einer ihm

---

h) In den Lehrbegriff aufgenommen wurde freylich auf dieser zweiten ephesinischen Kirchenversammlung nichts Neues, weder dogmatisch, noch polemisch. Aus den Handlungen aber, aus dem Urtheil über die Orthodoxie des Eutyches und der Verdammung des Flavianus, gehet unzweideutig hervor, daß dem Geiste nach hier die Lehre von Einer Natur die kirchlich rechtgläubige war. S. Walch a. O. S. 264. Tillemont Memoir. pour serv. à l'hist. ecclesiast. Tom. XV. p. 560. Die Schlüsse dieser schändlichen Kirchenversammlung wurden auch vom K. Theodosius förmlich bestätigt. Mansi VII. p. 495. sqq.

i) Merkwürdige, obgleich etwas dunkle Worte s. in dem Briefe des Hilarius an Pulcheria, der in der Sammlung der Briefe Leo's der 45. ist. Opp. I. p. 925.

k) Liberat. breuiar. c. 13. p. 681. Euagr. h. e. l. II. c. 1. 2. p. 259.

l) Tomus, ed Henke. Helmst. 1781. Diese dogmatische Abhandlung, nachher fast in alle Lectionarien aufgenommen, hat in der Lehre von Christus klassische Autorität und diesem Dogma zuerst die Form gegeben, die es nachher immer behalten hat. Es ist der 28. Brief in Leo's Briefsammlung. Opp. ed. Ballerinor. I. p. 801. Griechische Mönche wußten sich die Vortreflich-

gleichlautenden Lehrformel zum Symbol der Rechtgläubigkeit in dieſem Artikel erhoben m).

Auf dieſe Entſcheidung folgten die entſetzlichſten Unruhen und Greuelthaten der Monophyſiten. Ungerecht zwar iſt, was da erfolgte, auf Leo's Rechnung zu ſetzen, doch nicht unhiſtoriſch, ihn mit ſeiner Formel, die Niemand von ihm begehrt hatte, als erſte Veranlaſſung aller der monophyſitiſchen Unmenſchlichkeiten anzuſehn. Seinen Sieg zu Chalcedon mußte die Kirche mit Jahrhunderte lang fortgeſetzten Zerrüttungen und vielem und theurem Märtyrerblut bezahlen. Durch Paläſtina, Alexandrien und Antiochien erhob ſich ein fürchterlich Mordgeſchrey gegen die Chalcedoniſche Kirchenverſammlung n). Indeß im Occident dieſe Chalcedoniſche Kirchenverſammlung Leo's ununterbrochen in Anſehen blieb, lief im Orient eine unüberſehliche Rotte von Mönchen und Biſchöfen, entbrannt vom heilloſeſten Fanaticismus, fortwährend Sturm dagegen und an dem Kaiſer Baſiliscus, durch den Zeno I. vom Thron geſtürzt war, erhielt die Monophyſitenparthey einen furchtbaren Gönner und an ſeinem Enkyklion die Chalcedo-

---

keit dieſes Briefs nicht anders, denn durch eine göttliche Eingebung und durch ein Wunder zu erklären. Tillem. XV. p. 539.

m) Die Akten der Chalcedoniſchen Synode ſ. bey Mansi VI. p. 563 — 1101. und VII. p. 1 — 441. sq. Sie begreifen zugleich die von Epheſus, welchen wiederum die von Conſtantinopel unter Flavianus einverleibt ſind. Dieſe Verwirrung und Einſchichtung iſt leicht ſtörend und muß mit Sorgfalt beobachtet werden. Der Hauptgewinn in dogmatiſcher Hinſicht war die Lehre, daß in Chriſtus zwey Naturen ασυγχιτως, ατρεπτως, αδιαιρετως und αχωριστως vereiniget ſeyen. Mansi VII. p. III. sq. Auch die Schlüſſe dieſer öcumen. K. V. wurden durch kaiſerliche Geſetze beſtätigt. Mansi VII. p. 478. Cod. Justin. l. III. de s. trin. cath.

n) Evagr. l. II. c. 5. p. 268. sq. Das Schreiben vom kaiſerlichen Hof und andere ſ. bey Mansi VII. p. 483. sq. und Leo's Briefe Opp. I. p. 1189. Libgrat. brev. c. 14. 18. sq.

nische Synode und ihre Lehre von zwey Naturen eine wilde Verdammung o). Mit Hülfe der Anhänger jener Synode aber eroberte Zeno das Reich wieder im J. 476.; des Basiliscus Edict wird annihilirt und alle Greuel der Monophysiten fangen wieder von vorn an p). Zeno's Henoticon q) riß nur die der Kirche geschlagene Wunde von neuem auf und machte den Schaden nur ärger; die durch die Eintrachtsformel entzündete Fackel der Zwietracht r) schlug unter dem Kaiser Anastasius vom J. 491. an ihre wilde Flammen nach allen Seiten hin. Doch da die Verwirrung bereits aufs höchste gestiegen war, nahte sich auch das Ende des Glücks der Monophysiten; die Bekenner der Chalcedonischen Lehre waren schon unter Justinus I. die stärkere Parthey geworden und unter der Regierung des fürwitzigen Justinians ward vollends das Reich von der verderblichen Landplage der Monophysiten gereinigt, hauptsächlich durch ein in diesen Fällen schon oft angewendetes Mittel. Zuerst befahl er auf gut kaiserlich das Bekenntniß zu den vier ökumenischen Kirchenversammlungen s) und schrieb dann selbst noch eine fünfte dazu aus, nach Constantinopel, aufs Jahr fünfhundert und drey und funfzig t). Alle Lehrvorschriften der vier vorhergegan-

o) Diese epistola encyclica s. bey Euagr. h. e. l. III. c. 4.

p) Euagr. l. III. c. 8. Liberat. c. 16. sq.

q) Griechisch bey Euagr. III. c. 14. Lat. bey Liberat. c. 17. Vergl. Paul Ern. Jablonsky diss. de henotico Zenonis. Francof. 1737.

r) Euagr. l. I. c. 16. Liberat. l. I. c. 17. sq.

s) Das Gesetz ist zwar nicht mehr vorhanden: denn wenn auch L. V. c. de summa trinit. wie Baronius will, ad a. 522. Nro. 27. in den Anfang der Regierung des Kaisers zu setzen wäre, so ist doch darin der vier Synoden nicht gedacht. Die Sache selbst aber berichtet Vict. Tunun. chron. p. 328. Vergl. Euagr h. e. l. IV. c. 9. 10.

t) Es kann uns wohl verziehen werden, wenn wir, bey dieser gedrängten Darstellung, nicht, wie wir Anfangs gewollt, hier der ver-

genen ökumenischen Conzilien, zu Nicäa, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon wurden daselbst wiederhohlt und bestätigt und streng als Norm des Glaubens anbefohlen. Sie selbst hat keine neue Lehrvorschriften hinzugethan, aber kraft jener Bestätigung der vier ersten allgemeinen Synoden ist hauptsächlich geschehen, daß sie zusammen in der morgenländischen und abendländischen Kirche bis auf den heutigen Tag als der Inbegriff gesammter kirchlicher Orthodoxie betrachtet und respectirt worden sind.

Außer diesen größeren Kirchenversammlungen ward noch eine Menge kleinerer Synoden gehalten, auf denen noch mancherley über den katholischen Glauben verhandelt und entschieden ward. Auch ward nicht leicht eine Synode gehalten vom dritten bis zum sechsten Jahrhundert, auf der nicht ein neues Glaubensbekenntniß zum Vorschein gekommen wäre, bald von Häretikern u) bald auch von orthodoxen Lehrern x) ausgestellet, zur Bezeigung ihrer Katholicität.

---

wickelten Streitigkeiten über die Orthodoxie des Origenes oder über die Lehre der Theopaschiten, über den berühmten Zusatz zu dem Trisagion oder der gar seltsamen Streitigkeit über die drey Kapitel d. h. über die Orthodoxie oder Heterodoxie des Theodorus von Mopsveste, Theodoretus und Ibas erwähnen, obgleich sie, genau genommen, der wahre Gegenstand und die letztere besonders die nächste Veranlassung der fünften allgemeinen Synode waren. Die Acten derselben, nur noch Lateinisch, s. bey Mansi IX. p. 373. sqq.

u) Eins der merkwürdigsten ist das Symbolum, welches auf der Kirchenversammlung zu Ephesus von dem Presbyter Charisius übergeben ward, als von Nestorius gekannt und gebilligt. Theodorus von Mopsveste war ohne Zweifel Verfasser davon, wiewohl Einige es dem Nestorius selbst zuschreiben. Es steht in den Acten der K. V. von Ephesus bey Mansi IV. p. 1347. und blos lateinisch noch einmal in den Acten der Chalcedon. Synode Mansi VI. p. 889. und der zweiten. Cpolitanischen Mansi IX. p. 271.

x) Dahin gehören vornehmlich die von Hilarius, Basilius M., Epiphanius und dem ehrwürdigen Cyrillus von Jerusalem. Der erstere stellete zwey aus, von denen das

Zweites Kapitel.

Im Occident. Pelagianismus und Auguſtinismus. Semipelagianismus. Reichthum der Cultusformen. Fall der Wiſſenſchaft. Streitigkeiten. Papſtthum. Scholaſtik. Kanoniſches Recht. Freyere Secten des dreyzehnten Jahrhunderts. Drang nach Licht und Freyheit im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert. Reformation.

Soweit gedieh vorzüglich der Form nach das katholiſche Lehrſyſtem in ſeinen weſentlichſten Beſtimmungen auf orientaliſchen Grund und Boden. Ganz anders hingegen erging es ihm ſeit dem vierten Jahrhundert im Occident. Die kühneren metaphyſiſchen Speculationen des Morgenländers konnten zwar in dem flachern und unbebauten Boden der Phantaſie des Abendländers weit weniger Wurzel faſſen: aber doch fanden ſie auch hier beſonders bey den Mönchen Eingang, deren ganze Beſtimmung auf Contem-

eine im zweiten Buch ad Constantium ſteht, das andere in der Schrift de synodis. Von Baſilius Confeſſion ſ. Hieronym. de script. eccles. c. 69. u. Sozom. h. e. III. 14. Epiphanius verfaßete zwey Glaubensformulare, von denen das eine bey der Taufe gewöhnlich recitirt wurde. Auch er nennet das eine nicht nur sanctam ecclesiae fidem, ſondern giebt es auch ſelbſt für ein von den Apoſteln herrührendes aus, womit er eben auch nichts weiter ſagen wollte, als daß der Inhalt deſſelben durchaus apoſtoliſch ſey. Ancorat. c. 120. 122. Das in der vierten Catecheſe des Cyrillus von Jeruſalem enthaltene Symbolum kommt zwar dem Inhalt nach dem Nicäniſch-Conſtantinopolitaniſchen ſehr nahe, allein ſchon die darin klar ausgeſprochene Homoiuſie beweiſet, daß es mit dieſem nicht identiſch war, wie Oudin behauptet. Commentarii de scriptorib. eccl. I. Sic. IV. p. 459. sqq. Aus Cyrillus einzelnen Sätzen der Erklärung deſſelben in der ſechsten bis achtzehnten Catecheſe hat es der Benedictiner Toutté in ſeiner Ausgabe des Cyrillus zuſammengeſtellt p. 85. Vergl. Walch Biblioth. symbol. p. 43.

plation und Anſchauung göttlicher Dinge gegründet war. Nachdem daher der heilige Athanaſius das Mönchthum ins Abendland eingeführt, ſieht man auch die Mönche vorzüglich Theil nehmen an den Streitigkeiten des Orients; doch nahm auch bey ihnen, wie bey den Occidentalen überhaupt, der ganze Orientalismus einen ganz anderen Charakter an. Dem Weſen nach ging dieſer allerdings auf den Occident über: denn die ganze Verfaſſung der Kirche und alle kirchlichen Geſetze behielten auch hier ihre Kraft und Gültigkeit a); aber doch änderte ſich gar Vieles hier in der Art. Es war im Grunde nur eine einzige Seite, an welcher der Katholicismus im Occident originell ausgebildet ward, aber eine ſolche, an der man im Orient bisher kaum zufällig vorübergeſtreift war b) und von der

a) Theodoſius, deſſen Frömmigkeit im Orient und Occident geprieſen wird, hatte z. B. die Theorie der Verfolgung feſtgeſetzt; die Ausübung übernahm ſchon Maximus, ſein Rival und Mitregent, der erſte unter den chriſtlichen Fürſten, der um eines heterodoxen Lehrſatzes willen das Blut ſeiner occidentaliſchen Unterthanen fließen ließ. Aus der Verwandtſchaft oder Identität der Grundſätze Priſcillians, eines ſpaniſchen Biſchofs, mit dem Manichäismus und dem unbegrenzten Haß, den man überall gegen dieſe Ketzerey hegte, iſt hauptſächlich die fürchterliche Rache und Strafe zu erklären, womit man gegen Priſcillianus verfuhr. Er wurde im J. 345. nach dem officiellen Ausſpruch eines Inquiſitionsgerichts mit mehreren ſeiner Freunde zu Trier enthauptet. Es ſchauderten zwar dazumal noch einige fromme Männer, wie Ambroſius und Martinus von Tours bey dieſem unglückſeligen Vorgang. Aber ſeitdem ſind in ebendem Lande, aus welchem ſich die Verfolgung zuerſt gegen Priſcillianus erhob, die weiteren Verſuche durchs heilige Inquiſitionsgericht ungleich raffinirter und exquiſiter und ſelbſt zu einer Art beſonderer Kunſt geworden. Sulpic. Seu. hist. sacra l. II. c. 51. diat. c. 11. Ambros. Opp. II. epist. 24.

b) Es verdienet daher auch als eine beſondere Merkwürdigkeit angeſehen zu werden, daß man im Orient ſich in dieſem Streit zwiſchen Auguſtinus und Pelagius ſo wenig zu finden wußte, daß weder Socrates noch Sozomenus, noch Theodoretus deſſelben auch nur mit einem Wort gedenken. Welche andere Urſache kann dieſe befremdende Er-

doch ein ganz neues Licht auf das ganze Syſtem und Gebäude der Kirche fallen mußte. Um daher auch von dieſer wichtigen Seite zur Offenbarung und Clarheit zu gelangen, erweckte ſich der Katholicismus vom Anfang des fünften Jahrhunderts in zwey außerordentlichen Geiſtern die Werkzeuge, durch welche, was in dogmatiſcher Anthropologie Lehre der katholiſchen Kirche werden ſollte, für alle Zukunft beſtimmt und entſchieden werden mußte. Aus dem höchſt hiſtoriſchen und univerſellen Streit zwiſchen dem Mönch Pelagius und dem heiligen Auguſtinus über Erbſünde, göttliche Gnade, Freyheit des Willens u. ſ. f. c) erkennt man zwar deutlich genug des Pelagius Lehre, aber die Form des Katholicismus ging nicht ſo beſtimmt und ſcharf und unwandelbar daraus hervor, wie es im Orient geſchehen war in den Streitigkeiten über den Logos und die Naturen in Chriſtus: denn nur Weniges entſchied die Kirche dabey in ihrem Namen d) und gar

---

ſcheinung haben, da doch ſonſt anzunehmen, daß dieſe Streitigkeit im Orient gewiß nicht unbekannt war, ſondern vielmehr, wie bekannt, ſich zum Theil ſelbſt in dieſen hinein zog?

c) Auguſtinus de gest. Pelag. und in allen den Schriften, welche zuſammen im X. Bd. der Bened. Ausg. ſ. Opp. ſtehen; einzelne, Hieronymus, Oroſius, Proſper, beſonders einige gelehrte Benedictiner, Jeſuiten und proteſtantiſche Schriftſteller haben die innere und äußere Geſchichte des Pelagianiſmus und Auguſtinismus ausführlich beſchrieben.

d) Es wurden zuerſt nur einige Particularſynoden gehalten in dieſer Sache zuerſt zu Carthago im J. 412. von welchen die Acten nicht mehr vorhanden ſind. Augustin. de gest. Pelag. c. 2. 22. de pece. orig. c. 2. retract. l. II. c. 33. Dann zu Diospolis, auf der Pelagius freygeſprochen ward. Aug. retract. l. II. c. 47. de gest. Pelag. c. 11. 35. Hierauf folgten im J. 416. zwey Kirchenverſammlungen zu Carthago und Mileve wider die Pelagianer. S. die Briefe Auguſtins im zweiten Theil der Benedict. Ausg. Wie viel Synoden zu Carthago darüber gehalten worden, darüber iſt Streit. Gewiß iſt, daß eine noch im J. 418. daſelbſt gehalten ward, welche für die afrikaniſche Kirche

nicht ſo allgemein e) daß ſie hätte an ihren eigenen Ausſpruch müſſen gebunden bleiben; daher erlaubte ſie ſich

allgemein war. S. Quesnelli diss. de conciliis africanis in Pelagianor. caussa celebratis ab obitu Innocentii I. ad Zosimum etc. Opp. Leon. II. p. 335.

e) Es wurde dann zwar auch auf der ökumeniſchen Kirchenverſammlung zu Epheſus vom J. 431. Pelagius mit Neſtorius verflucht. Allein wie ungerecht es damit zugegangen war, iſt bekannt genug. Erſtlich iſt gar nicht abzuſehn, wie und an welcher Seite man des Pelagius Lehre mit der des Neſtorius in Verbindung ſetzen konnte und zum andern war über jene Lehre durchaus noch nichts auf dem Concilio ſelbſt vorgekommen. Inzwiſchen erhielt doch die afrikaniſch-auguſtiniſche Orthodoxie dadurch auf einer ökumeniſchen Kirchenverſammlung und eben damit für die ganze Kirche die feierlichſte Sanction. S. Mansi IV. p. 1320. sq. und der Pelagianismus wurde noch dazu durch bürgerliche Verordnungen verdammt. Immer aber iſt und bleibt dieß nur eine polemiſche, und durchaus keine dogmatiſche Entſcheidung. Von Seiten der orthodoxen Kirche hat man in dieſer Sache kein einziges Glaubensbekenntniß. Von Seiten der Pelagianer hingegen giebt es eine ganze Menge von Confeſſionsſchriften, beſtimmte Darſtellungen ihrer eigenthümlichen Lehre, nur muß man dann auch, wie Garnier gethan aus den häreſiologiſchen Begriffen ſeiner Kirche heraus, nicht nur die von Pelagius und Cöleſtius anführen, ſondern auch Theodorus von Mopsveſte zu dieſer Secte rechnen, ſofern er die Erbſünde im Sinne des Auguſtinus leugnete und einen gewiſſen Rufinus, von welchem nicht einmal ausgemacht iſt, ob es der bekannte Presbyter von Aquileja iſt, der mit Hieronymus auch über Origenes ſtritt. Garnier freylich drückt ſich hierüber ſehr beſtimmt aus: — suam (Confessionem) scripsit Theodorus Mopsvestenus, quam Marius Mercator interpretatus est, suam Rufinus Syrus, quam e tenebris erult pater Sirmondus, suam Pelagius, qua se purgaret apud Innocentium, suam pariter Coelestius, quae nunc editur integra, duas scripsit ad Zosimum summum pontificem Julianus, e quibus una, quam nomine octodecim episcoporum Siculorum post damnationem Pelagii Coelestiique misit, nunc primum publicatur et ea quidem integra: alterius fragmenta sunt apud Mercatorem in subnotationibus, quamquam potest habere speciem antiquam professionis fidei epistola, siue quam Coelestius clericis romanis suae partis, siue quam Julianus Rufo Thessalonicensi episcopo scripsit. Garnieri dissert. de libellis fidei scriptis ab auctorib. et praecip. defensorib. haeres. Pelagianae; quinta in Sylloge dissertatt. eius

auch bald nachher ſo große Abweichungen von dem Lehrſyſtem des Meiſters, mit deſſen perſönlicher Hochachtung

ad hist. Pelagianor. pert. Opp. August. Tom. XII. p. 189. sqq. Die Confeſſion von Theodorus ſteht bey Garnier in der 1. Diſſert. c. 2. p 62. Die beiden Glaubensbekenntniſſe von Rufinus a. O. p. 190. u. 43. Am gewiſſenſten iſt, daß nicht nur Cöleſtius dem röm. Biſchof Zoſimus ein Glaubensbekenntniß übergab, Auguſt. de grat. Chr. c. 30. 33. de pecc. orig. l. II. c. 2. ſondern auch Pelagius ein bis auf wenige Sätze und Ausdrücke ganz orthodoxes Glaubensbekenntniß nach Rom an den Biſchof Innocentius I. ſchickte, um die ihm gemachten Anklagen von ſich abzuwenden, nach Aug. de grat. Christi c. 30. p. 163 pecc. orig. c. 17. 21. p. 174. sqq. und unſtreitig kein anderes iſt es, nach den Ausziigen zu urtheilen, die Auguſtinus davon giebt, als dieſer libellus fidei von Pelagius, der lange Zeit ſogar für orthodox gehalten und daher um ſo leichter, je orthodoxer es lautete, unter die Werke des Hieronymus gekommen iſt unter dem Titel: Symboli explanatio ad Damasum ed. Vallarsi Tom. XI. p. 146. Merkwürdig iſt, daß ſelbſt der orthodoxe Kaiſer Carl der Große und die Biſchöfe auf dem Conzilium zu Frankfurt dieſe Confeſſion mit großem Beifall als ein treffliches Glaubensbekenntniß adoptirten und es ehrlich von Hieronymus zu haben verſicherten. Capitular. de non adorand. imaginib. l. III. c. 1. ſie nennen es confessionem fidei catholicae, quam a sanctis patribus accepimus, tenemus et pure corde credimus; ja, nachdem das Glaubensbekenntniß recitirt iſt, ſetzen ſie ſogar noch hinzu: haec est catholicae traditionis fidei vera integritas, quam sinefo corde credimus et fatemur et in hoc opere b Hieronymi, verbis expressam taxavimus. Haec est vera fides, hanc confessionem conservamus atque tenemus, quam quisquis inconvulse et inemerate custodierit, perpetuam salutem habebit. ib Und dieſes geſchah auf einem Conzilium. Weil dieſes aber ſo faſt unglaublich lautet, daß auf einer ſo zahlreichen Synode ſich ein ſchlimmer Irrthum mit untergelaufen, ſo iſt der große Gerh. Joh. Voſſius der Orthodoxie mit der ſcharfſinnigen Vermuthung zu Hülfe gekommen, daß dieſes Glaubensbekenntniß zwar wirklich von Hieronymus herrühre, Pelagius aber ſchlau es von ihm abgeſchrieben, theils um ſeine Orthodoxie und Uebereinſtimmung mit einem ſo großen Kirchenvater zu beweiſen, theils um, was ihm zur Laſt gelegt war, zur Hälfte wenigſtens dem h. Hieronymus zu zuwälzen, der ſonſt für einen großen Gegner des Pelagianismus gehalten ward. Histor. Pelagianor. l. I. c. 1. p. 559. Allein es iſt ſehr zu zweifeln, ob der determinirte Hieronymus ſo zweideutig, als

ſie doch nachher die verſchiedenſten Grundſätze zu vereinigen wußten. Aber durch den Eintritt jenes großen Streits in die Geſchichte ward auch ebenfobald der Sache nach der ganze damalige Lehrbegriff völlig umgebildet und auf eine Art entwickelt, von der ſich die Schwingungen noch bis auf den heutigen Tag herabverbreiten f): denn durch dieſe totale Reform ward nicht nur mit einer Menge neuer Ideen auch eine Menge neuer Kunſtwörter in das Syſtem gebracht, ſondern durch dieſen Diſſenſus der beiden Partheyen, nur etwas höher, allgemeiner und wiſſenſchaftlich genommen, ward auch das wahre Verhältniß der Religion zur Moral erſchöpfend und gründlich feſtgeſtellet. Dieß war das eigentlich ideelle Moment in den hiſtoriſchen Gegenſätzen der beiden Partheyen und daher war auch natürlich, daß dieſe Discuſſionen ſich nach und nach über alle Theile des Lehrbegriffs verbreiten mußten, ſofern ſie nur mit der religiöſen und ſittlichen Natur des Menſchen zuſammenhängen g).

---

dieſes Glaubensbekenntniß doch immer lautet, geſchrieben und ob Pelagius hätte ohne Gefahr, entdeckt zu werden, ſich den Betrug einiger Modification, die man doch immer auch an dem Symbolum zugeben muß, erlauben können. Aber noch bis in die neuere Zeit hinein iſt es bald für Hieronymus, bald für Auguſtinus Arbeit ausgegeben worden, bis Launoy's Critik die Sache entſchieden. Dissert. de auctore vero professionis fidei, quae Pelagio, Hieronymo et Augustino tribui vulgo solet. Opp. II. p. 302. Wonach auch Garnier ſich entſchieden, l. c. p. 211.

f) Wir gedenken nur der Scholaſtiker, der thomiſtiſchen und ſcotiſtiſchen Schulen, Luthers, Erasmus, der Trienter, Calvins, der Jeſuiten und Janſeniſten, der Gomariſten, Arminianer, des großen Grotius und Voſſius und meinen, daß die neuere Theologie von der verderblichen Krankheit des Pelagianismus und Rouſſeauiſchen Hyperpelagianismus nur durch die Wiedererweckung des heiligen Auguſtinus gerettet werden könne.

g) Hieraus, aus dieſem reinwiſſenſchaftlichen Gehalte des Streits muß man ſich auch die ſonſt befremdende Erſcheinung erklären, daß die Pelagianer mit ihrer Lehre ſo wenig die Kirche beunruhigten und nirgends, wie doch faſt alle Ketzerſecten gethan, eine abgeſonderte Gemein-

Der Form nach ist allerdings der Pelagianismus in der katholischen Kirche stets verdammet und der Augustinismus orthodox, der Sache nach aber jenes moderate System in der Kirche herrschend geblieben, das unter dem Namen des Semipelagianismus bekannt geworden. Denn entweder war man schon im fünften und sechsten Jahrhundert unwissend oder uneins darüber, was Pelagius und Augustinus gelehrt, oder, was ungleich wahrscheinlicher ist, man wollte die strenge Theorie Augustins im Lehrbegriff von der Gnade, Erbsünde und Freyheit nicht wissen, und man schob also nachher seinem erhabenen Namen die Grundsätze des Cassianus unter, an die er nie gedacht h). Von Marseille aus entwickelte sich zunächst diese neue Lehre und dieser mächtige Widerspruch gegen Augustinus hartscheinende Lehre i) und pflanzte sich bald durch ganz Gallien fort. Nachdem dann Augustinus im J. 430. gestorben war, fiel seiner Lehre noch die letzte Stütze seines persönlichen Ansehens k). Zwar nahm sich der römische Bischof Cölestinus der gefährdeten Orthodoxie an, aber vergeblich. Der Bischof Faustus von Riez erhielt von einer eigenen Kirchenversammlung zu Arles im J. 475. gehalten den Auftrag, die Schlüsse derselben gegen die Augustinische Prädestinationslehre eines gewissen Presbyters Lucidus

---

de errichteten. Die Dissidien wurden wenig oder gar nicht äußerlich, sondern blieben innerlich, auf dem Gebiete des Geistes und der Wissenschaft.

h) De institutis coenobior. l. XII. Collationes patrum XXIV. De incarnatione l. VII. Walch a. O. V. p. 1. ff.

i) Prosper giebt davon dem Augustinus selbst noch Nachricht in einem eigenen Briefe Opp. Aug. II. p. 625. und Hilarius p. 628.

k) Noch ein Jahr vor seinem Tode schickte der alte Mann zwey Bücher, gegen Cassianus geschrieben, nach Gallien, de Praedestinatione Sanctor. Opp. X. p. 521 — 542. und de dono perseuerantiae lib. Opp. X. p. 542 — 568.

die Fürsten des Occidents theils aus zu großer Unwissenheit, theils weil der algewaltige Geist der Zeit sich also verändert hatte, wenig oder gar nicht mehr, wie die im Orient, in die Händel über Sachen des Glaubens; sie maaßten es sich nicht an, über Orthodoxie und Heterodoxie entscheiden zu wollen und schon zufrieden, nur ihre eigene Rechtgläubigkeit im förmlich abgelegten Glaubensbekenntniß von den Bischöfen anerkannt zu sehen, schwuren sie nur im Krönungseid, Alles zur Aufrechthaltung des ächten und zur Vertilgung des falschen Glaubens aufzubieten. — Fast ein ganzes Jahrhundert ging hin, ohne daß man auch nur an ein Conzilium dachte, bis endlich der heilige Bonifacius sie wieder in Gang brachte, doch nicht sowohl um über Dogmen zu entscheiden, als nur über Gegenstände der kirchlichen Disciplin. Ein großes Glück für die Erhaltung einiger Wissenschaft und zugleich der kostbarsten Denkmale des Alterthums war die bey dem Gottesdienst eingeführte lateinische Sprache: denn wenn auch der enge Mönchsgeist sovieles ruhig untergehen ließ, was keine unmittelbare Beziehung hatte auf sein besondres Bedürfniß, so war er doch schon durch diese Sprache an die Schriften der Alten gewiesen und mit ihnen in Verbindung gesetzt: den Bischöfen aber war meistentheils der heilige Augustinus und Gregorius M. die einzige Quelle katholischer Lehre h).

---

tarien, Missalien u. s. w. war das siebente und achte Jahrh. nicht unfruchtbar. S. Pfaff. disquisitt. de liturgiis missalibus, agendis et libris ecclesiast. oriental. et occident. p. 34. sqq. Von der furchtbaren Unwissenheit dieser Zeit findet man in Stephan Baluze Anmerk. ad Rheginon. Prumens. einige lebendige Züge. p. 540.

h) Hist lit. de la France par les moines Benedictins. VII. Siecle. Tom. III. p. 428. sqq.

noch mehr die Art, wie man im neunten Jahrhundert mit Gottschalk umging, als er den reinen Augustinismus wieder erweckte r), läßt über die wahre Gesinnung der Kirche in diesem Artikel keinen Zweifel übrig.

Auf diese Weise entwickelte sich der katholische Lehrbegriff in den ersten sechs Jahrhunderten. Die ihm durch Particular- und Universal-Conzilien ertheilte Sanction behielt für die folgende Zeit stets vollkommene Kraft und Gültigkeit. Nimmt man dann zu diesen formellen Be-

---

r) Er wurde kraft des Urtheilsspruches einer Synode zu Chiersy (Carisiacum) vom J. 849. und kraft der Regel des h. Benedict für würdig erklärt, mit Ruthen gegeißelt zu werden, welches auch geschah, so lange, bis er fast ganz entseelt sich entschloß, seine Schrift, eine Sammlung von Stellen aus der h. S. und den Kirchenvätern in ein vor ihm angezündetes Feuer zu werfen. Er wurde dann auch seiner Priesterwürde förmlich entkleidet und in ein schmachvolles Gefängniß und dem Hungertode zur Beute vorgeworfen. Harduini Conc. V. p. 17. sq. Zwar nahmen noch Viele sich dazumal der unterdrückten Lehre an, aber der mächtige Hinemar trat selbst noch mit einer Schrift hervor, in der er seine Misverständnisse des augustinischen Lehrbegriffs und dessen rechtes Verhältniß zum Semipelagianismus eben so augenscheinlich bewieß, als seinen unüberwindlichen Haß gegen Gottschalk und (nach einer kurzen, aber treffenden Critik der Benedictiner) zugleich bewieß, daß er kein Theolog war. Als endlich nach einer zwanzigjährigen Gefangenschaft dem sterbenden Mönch ein nach Hinemars Lehre geformtes Glaubensbekenntniß gebracht ward, blieb er, unwandelbar sich weigernd, es anzunehmen, seinem alten Glauben getreu und so starb er im J. 869. ohne das Abendmahl empfangen zu haben, ohne begraben zu werden in die geweihte Erde und ohne ein einzig Gebet für seine fromme Seele. S. Mabillon Praef. ad Sec. IV. P. II. p. 47. Hist. lit. de la France V. p. 532. Vsher Hist. Godeschalci. Hanau. 1662. 8. Gerh. Jo. Vossii Hist. Pelag. l. VII. c. 4. Die beiden Hauptwerke, in denen man Alles in dieser Sache Wichtige zusammen und Gottschalks Lehre vertheidigt findet, sind Gilb. Mauguin Veterum auctorum, qui nono seculo de praedest. et grat. scripserunt, opera et fragmenta cum historia et genuina praefat. Paris. 1650. 2 Voll. 4. und Henr. Noris Synopsis hist. Godeschalcianae. Opp. Tom. IV. p. 677. sqq.

nicht ſo allgemein e) daß ſie hätte an ihren eigenen Ausſpruch müſſen gebunden bleiben; daher erlaubte ſie ſich

allgemein war. S. Quesnelli diss. de conciliis africanis in Pelagianor. caussa celebratis ab obitu Innocentii I. ad Zosimum etc. Opp. Leon. II. p. 335.

e) Es wurde dann zwar auch auf der öcumeniſchen Kirchenverſammlung zu Epheſus vom J. 431. Pelagius mit Neſtorius verflucht. Allein wie ungerecht es damit zugegangen war, iſt bekannt genug. Erſtlich iſt gar nicht abzuſehn, wie und an welcher Seite man des Pelagius Lehre mit der des Neſtorius in Verbindung ſetzen konnte und zum andern war über jene Lehre durchaus noch nichts auf dem Concilio ſelbſt vorgekommen. Inzwiſchen erhielt doch die afrikaniſch-auguſtiniſche Orthodoxie dadurch auf einer öcumeniſchen Kirchenverſammlung und eben damit für die ganze Kirche die feierlichſte Sanction. S. Mansi IV. p. 1320. sq. und der Pelagianismus wurde noch dazu durch bürgerliche Verordnungen verdammt. Immer aber iſt und bleibt dieß nur eine polemiſche, und durchaus keine dogmatiſche Entſcheidung. Von Seiten der orthodoxen Kirche hat man in dieſer Sache kein einziges Glaubensbekenntniß. Von Seiten der Pelagianer hingegen giebt es eine ganze Menge von Confeſſionsſchriften, beſtimmte Darſtellungen ihrer eigenthümlichen Lehre, nur muß man dann auch, wie Garnier gethan aus den häreſiologiſchen Begriffen ſeiner Kirche heraus, nicht nur die von Pelagius und Cöleſtius anführen, ſondern auch Theodorus von Mopsveſte zu dieſer Secte rechnen, ſofern er die Erbſünde im Sinne des Auguſtinus leugnete und einen gewiſſen Rufinus, von welchem nicht einmal ausgemacht iſt, ob es der bekannte Presbyter von Aquileja iſt, der mit Hieronymus auch über Origenes ſtritt. Garnier freylich drückt ſich hierüber ſehr beſtimmt aus: — suam (Confessionem) scripsit Theodorus Mopsvestenus, quam Marius Mercator interpretatus est, suam Rufinus Syrus, quam e tenebris erult pater Sirmondus, suam Pelagius, qua se purgaret apud Innocentium, suam pariter Coelestius, quae nunc editur integra, duas scripsit ad Zosimum summum pontificem Julianus, e quibus una, quam nomine octodecim episcoporum Siculorum post damnationem Pelagii Coelestiique misit, nunc primum publicatur et ea quidem integra: alterius fragmenta sunt apud Mercatorem in subnotationibus, quamquam potest habere speciem antiquam professionis fidei epistola, siue quam Coelestius clericis romanis suae partis, siue quam Julianus Rufo Thessalonicensi episcopo scripsit. Garnieri dissert. de libellis fidei scriptis ab auctorib. et praecip. defensorib. haeres. Pelagianae; quinta in Sylloge dissertatt. eius

auch bald nachher ſo große Abweichungen von dem Lehrſyſtem des Meiſters, mit deſſen perſönlicher Hochachtung

ad hist. Pelagianor. pert. Opp. August. Tom. XII. p. 189. sqq. Die Confeſſion von Theodorus ſteht bey Garnier in der 1. Diſſert. c. 2. p 62. Die beiden Glaubensbekenntniſſe von Rufinus a. O. p. 190. u. 43. Am gewiſſenſten iſt, daß nicht nur Cöleſtius dem röm. Biſchof Zoſimus ein Glaubensbekenntniß übergab, August. de grat. Chr. c. 30. 33. de pecc. orig. l. II. c. 2. ſondern auch Pelagius ein bis auf wenige Sätze und Ausdrücke ganz orthodoxes Glaubensbekenntniß nach Rom an den Biſchof Innocentius I. ſchickte, um die ihm gemachten Anklagen von ſich abzuwenden, nach Aug. de grat. Christi c. 30. p. 163. pecc. orig. c. 17. 21. p. 174. sqq. und unſtreitig kein anderes iſt es, nach den Ausziigen zu urtheilen, die Auguſtinus davon giebt, als dieſer libellus fidei von Pelagius, der lange Zeit ſogar für orthodox gehalten und daher um ſo leichter, je orthodoxer es lautete, unter die Werke des Hieronymus gekommen iſt unter dem Titel: Symboli explanatio ad Damasum ed. Vallarsi Tom. XI. p. 146. Merkwürdig iſt, daß ſelbſt der orthodoxe Kaiſer Carl der Große und die Biſchöfe auf dem Conzilium zu Frankfurt dieſe Confeſſion mit großem Beifall als ein treffliches Glaubensbekenntniß adoptirten und es ehrlich von Hieronymus zu haben verſicherten. Capitular. de non adorand. imaginib. l. III. c. 1. ſie nennen es confessionem fidei catholicae, quam a sanctis patribus accepimus, tenemus et puro corde credimus; ja, nachdem das Glaubensbekenntniß recitirt iſt, ſetzen ſie ſogar noch hinzu: haec est catholicae traditionis fidei vera integritas, quam sincero corde credimus et latemur et in hoc opere b Hieronymi, verbis expressam taxavimus. Haec est vera fides, hanc confessionem conservamus atque tenemus, quam quisquis inconvulse et intemerate custodierit, perpetuam salutem habebit. ib Und dieſes geſchah auf einem Conzilium. Weil dieſes aber ſo faſt unglaublich lautet, daß auf einer ſo zahlreichen Synode ſich ein ſchlimmer Irrthum mit untergelaufen, ſo iſt der große Gerh. Joh. Voſſius der Orthodoxie mit der ſcharfſinnigen Vermuthung zu Hülfe gekommen, daß dieſes Glaubensbekenntniß zwar wirklich von Hieronymus herrühre, Pelagius aber ſchlau es von ihm abgeſchrieben, theils um ſeine Orthodoxie und Uebereinſtimmung mit einem ſo großen Kirchenvater zu beweiſen, theils um, was ihm zur Laſt gelegt war, zur Hälfte wenigſtens dem h. Hieronymus zu zuwälzen, der ſonſt für einen großen Gegner des Pelagianismus gehalten ward. Histor. Pelagianor. l. I. c. 1. p. 559. Allein es iſt ſehr zu zweifeln, ob der determinirte Hieronymus ſo zweideutig, als

ſie doch nachher die verſchiedenſten Grundſätze zu vereinigen wußten. Aber durch den Eintritt jenes großen Streits in die Geſchichte ward auch ebenſobald der Sache nach der ganze damalige Lehrbegriff völlig umgebildet und auf eine Art entwickelt, von der ſich die Schwingungen noch bis auf den heutigen Tag herabverbreiten f): denn durch dieſe totale Reform ward nicht nur mit einer Menge neuer Ideen auch eine Menge neuer Kunſtwörter in das Syſtem gebracht, ſondern durch dieſen Diſſenſus der beiden Partheyen, nur etwas höher, allgemeiner und wiſſenſchaftlich genommen, ward auch das wahre Verhältniß der Religion zur Moral erſchöpfend und gründlich feſtgeſtellet. Dieß war das eigentlich ideelle Moment in den hiſtoriſchen Gegenſätzen der beiden Partheyen und daher war auch natürlich, daß dieſe Discuſſionen ſich nach und nach über alle Theile des Lehrbegriffs verbreiten mußten, ſofern ſie nur mit der religiöſen und ſittlichen Natur des Menſchen zuſammenhängen g).

---

dieſes Glaubensbekenntniß doch immer lautet, geſchrieben und ob Pelagius hätte ohne Gefahr, entdeckt zu werden, ſich den Betrug einiger Modification, die man doch immer auch an dem Symbolum zugeben muß, erlauben können. Aber noch bis in die neuere Zeit hinein iſt es bald für Hieronymus, bald für Auguſtinus Arbeit ausgegeben worden, bis Launoy's Critik die Sache entſchieden. Dissert. de auctore vero professionis fidei, quae Pelagio, Hieronymo et Augustino tribui vulgo solet. Opp. II. p. 302. Wonach auch Garnier ſich entſchieden, l. c. p. 211.

f) Wir gedenken nur der Scholaſtiker, der thomiſtiſchen und ſcotiſtiſchen Schulen, Luthers, Erasmus, der Trienter, Calvins, der Jeſuiten und Janſeniſten, der Gomariſten, Arminianer, des großen Grotius und Voſſius und meinen, daß die neuere Theologie von der verderblichen Krankheit des Pelagianismus und Rouſſeauiſchen Hyperpelagianismus nur durch die Wiedererweckung des heiligen Auguſtinus gerettet werden könne.

g) Hieraus, aus dieſem reinwiſſenſchaftlichen Gehalte des Streits muß man ſich auch die ſonſt befremdende Erſcheinung erklären, daß die Pelagianer mit ihrer Lehre ſo wenig die Kirche beunruhigten und nirgends, wie doch faſt alle Ketzerſecten gethan, eine abgeſonderte Gemein-

Der Form nach ist allerdings der Pelagianismus in der katholischen Kirche stets verdammet und der Augustinismus orthodox, der Sache nach aber jenes moderate System in der Kirche herrschend geblieben, das unter dem Namen des Semipelagianismus bekannt geworden. Denn entweder war man schon im fünften und sechsten Jahrhundert unwissend oder uneins darüber, was Pelagius und Augustinus gelehrt, oder, was ungleich wahrscheinlicher ist, man wollte die strenge Theorie Augustins im Lehrbegriff von der Gnade, Erbsünde und Freyheit nicht wissen, und man schob also nachher seinem erhabenen Namen die Grundsätze des Cassianus unter, an die er nie gedacht h). Von Marseille aus entwickelte sich zunächst diese neue Lehre und dieser mächtige Widerspruch gegen Augustinus hartscheinende Lehre i) und pflanzte sich bald durch ganz Gallien fort. Nachdem dann Augustinus im J. 430. gestorben war, fiel seiner Lehre noch die letzte Stütze seines persönlichen Ansehens k). Zwar nahm sich der römische Bischof Cölestinus der gefährdeten Orthodoxie an, aber vergeblich. Der Bischof Faustus von Riez erhielt von einer eigenen Kirchenversammlung zu Arles im J. 475. gehalten den Auftrag, die Schlüsse derselben gegen die Augustinische Prädestinationslehre eines gewissen Presbyters Lucidus

---

de errichteten. Die Dissidien wurden wenig oder gar nicht äußerlich, sondern blieben innerlich, auf dem Gebiete des Geistes und der Wissenschaft.

h) De institutis coenobior. l. XII. Collationes patrum XXIV. De incarnatione l. VII. Walch a. O. V. p. 1. ff.

i) Prosper giebt davon dem Augustinus selbst noch Nachricht in einem eigenen Briefe Opp. Aug. II. p. 625. und Hilarius p. 628.

k) Noch ein Jahr vor seinem Tode schickte der alte Mann zwey Bücher, gegen Cassianus geschrieben, nach Gallien, de Praedestinatione Sanctor. Opp. X. p. 521 — 542. und de dono perseuerantiae lib. Opp. X. p. 542 — 568.

Leidenschaft zur andern fortgerissen. Die Welt theilte sich dazumal in Ikonolatren und Ikonoklasten: Johann von Damaskus, der letzte der griechischen Kirchenväter, stand auf Seiten der Bilder. Hierauf berief Leo's Sohn, Constantinus Copronymus im J. 754. eine Synode nach Constantinopel, auf welcher nicht weniger denn dreyhundert und acht und dreyßig morgenländische Bischöfe versammelt waren und welche von den Griechen die siebente der öcumenischen Kirchenversammlungen genennet wird r). Hier ward beliebt, daß nicht nur alle Verehrung, sondern auch jeder Gebrauch der Bilder überhaupt verboten, verflucht und verdammet bleiben sollte. Aber dennoch siegte die Orthodoxie des römischen Reichs und die Bilderverehrung der Occidentalen, nachdem vom J. 780. an Irene den Kaiserthron bestiegen und mit Papst Hadrian ein förmlich Bündniß geschlossen hatte. Von Alters her war Nicäa seiner ersten großen Synode wegen der Welt ehrwürdig und glaubengebietend gewesen: dorthin also verlegte die Kaiserin eine zweite im Jahr 787. auf welche mit unglaublicher Geschwindigkeit alle Acten der angeblichen siebenten Kirchenversammlung cassirt und die Bilder in alle Ehren und Würden wiedereingesetzt wurden s). Rom und Italien

---

r) Die nur zum Theil noch übrig gebliebenen Acten dieses Conziliums s. bey Labbe VIII. u. IX. Vergl. Natal. Alex. hist. eccles. sec. VIII. et IX. Basnage hist. de l'eglise. II. l. 23. p. 133. sq. der aber etwas zu merklich die Parthey der Ikonoklasten genommen hat.

s) Auf dieser Kirchenversammlung, die eigentlich den Namen und die Ehre des siebenten öcumenischen Conziliums hat, schrien 350 Bischöfe den Schlüssen Beifall zu, welche, in griechischer und lateinischer Sprache, nebst verschiedenen anderen Stücken im VIII. Bd. der angef. Conzilien-Sammlung stehen p. 645. sqq. Isenbiel p. 175 — 229. Jene griechische Synode aber ist wenigstens bis aufs 10. Jahrh. noch nicht in Deutschland acceptirt gewesen, sonst hätte der fuldische Annalist nicht schreiben können: Pseudosynodus Graecorum pro adorandis imaginibus

noch mehr die Art, wie man im neunten Jahrhundert mit Gottschalk umging, als er den reinen Augustinismus wieder erweckte r), läßt über die wahre Gesinnung der Kirche in diesem Artikel keinen Zweifel übrig.

Auf diese Weise entwickelte sich der katholische Lehrbegriff in den ersten sechs Jahrhunderten. Die ihm durch Particular- und Universal-Conzilien ertheilte Sanction behielt für die folgende Zeit stets vollkommene Kraft und Gültigkeit. Nimmt man dann zu diesen formellen Be-

---

r) Er wurde kraft des Urtheilsspruches einer Synode zu Chiersy (Carisiacum) vom J. 849. und kraft der Regel des h. Benedict für würdig erklärt, mit Ruthen gegeißelt zu werden, welches auch geschah, so lange, bis er fast ganz entseelt sich entschloß, seine Schrift, eine Sammlung von Stellen aus der h. S. und den Kirchenvätern in ein vor ihm angezündetes Feuer zu werfen. Er wurde dann auch seiner Priesterwürde förmlich entkleidet und in ein schmachvolles Gefängniß und dem Hungertode zur Beute vorgeworfen. Harduini Conc. V. p. 17. sq. Zwar nahmen noch Viele sich damal der unterdrückten Lehre an, aber der mächtige Hinemar trat selbst noch mit einer Schrift hervor, in der er seine Misverständnisse des augustinischen Lehrbegriffs und dessen rechtes Verhältniß zum Semipelagianismus eben so augenscheinlich bewieß, als seinen unüberwindlichen Haß gegen Gottschalk und (nach einer kurzen, aber treffenden Critik der Benedictiner) zugleich bewieß, daß er kein Theolog war. Als endlich nach einer zwanzigjährigen Gefangenschaft dem sterbenden Mönch ein nach Hinemars Lehre geformtes Glaubensbekenntniß gebracht ward, blieb er, unwandelbar sich weigernd, es anzunehmen, seinem alten Glauben getreu und so starb er im J. 869. ohne das Abendmahl empfangen zu haben, ohne begraben zu werden in die geweihte Erde und ohne ein einzig Gebet für seine fromme Seele. S. Mabillon Praef. ad Sec. IV. P. II. p. 47. Hist. lit. de la France V. p. 532. Vsher Hist. Godeschalci. Hanav. 1662. 8. Gerh. Jo. Vossii Hist. Pelag. l. VII. c. 4. Die beiden Hauptwerke, in denen man Alles in dieser Sache Wichtige zusammen und Gottschalks Lehre vertheidigt findet, sind Gilb. Mauguin Veterum auctorum, qui nono seculo de praedest. et grat. scripserunt, opera et fragmenta cum historia et genuina praefat. Paris. 1650. 2 Voll. 4. und Henr. Noris Synopsis hist. Godeschalcianae. Opp. Tom. IV. p. 677. sqq.

ſtimmungen deſſelben noch den ganzen dogmatiſchen Vorrath, wie er ſich theils unter den Streitigkeiten, theils auch unabhängig davon in den Privatbemühungen der angeſehenſten Lehrer in der orientaliſchen und occidentaliſchen Kirche bis aufs Ende des ſechsten Jahrhunderts hin unglaublich hoch aufgethürmt hatte, ſo läßt ſich von dieſem Puncte aus die ganze Maſſe deſſen ſchon hinlänglich überſchauen und ſchätzen, was unter dem Namen der katholiſchen Lehre der Welt ehrwürdig und heilig war. Die Privatarbeiten jener großen Männer des vierten und fünften Jahrhunderts beſonders, eines Cyrillus von Jeruſalem, Baſilius M. der beiden Gregore, des Chryſoſtomus, und Anderer in der morgenländiſchen und des Lactantius, Hilarius, Ambroſius, Hieronymus, Auguſtinus, Leo M. und Anderer aus der abendländiſchen Kirche gingen alle auf den verſchiedenſten Wegen mehr oder weniger in den Geiſt und die Form des Katholicismus ein; doch ſtanden in der controversgewordenen Lehre die Entſcheidungen der fünf öcumeniſchen Kirchenverſammlungen nicht nur im Morgenland, ſondern auch in der übrigen chriſtlichen Welt als die leuchtendſten Geſtirne und Wahrzeichen katholiſcher Orthodoxie ſtets Allen vor Augen. Die Acten derſelben wurden dann vollends geſchloſſen durch Vincentius von Lerins: denn er machte am Ende des ſechsten Jahrhunderts den Uebergang aus der goldenen Periode des claſſiſchen Alterthums der chriſtlichen Kirche zu der eiſernen der dogmatiſchen Autorität. Er wollte, ſtets ſchon rückwärts gewandt, und ſich beſcheidend, daß er nichts Neues mehr zu dem Vorhandenen hinzuzufügen vermöge, nur den Glauben ans Alte tief begründen s), er ſchob an allen Seiten

s) Er wollte, ſagte er, nichts vortragen, nisi a maioribus tradita et apud nos deposita, relatoris fide potius, quam auctoris

und Thüren des großen Gebäudes katholischer Rechtgläubigkeit die letzten Riegel vor: denn alles Neuere war ihm in Vergleich mit dem Alten und schon Vorhandenen äußerst verhaßt als unkatholisch und ketzerisch t).

Im siebenten Jahrhundert wird man plötzlich von einem merkwürdigen Glaubensbekenntniß überrascht, welches, dem heiligen Athanasius zugeschrieben u), seitdem eine wichtige Stelle in der Kirche behauptet hat und von den vornehmsten christlichen Kirchenpartheyen gleichmässig als Symbolum angenommen worden ist. Form und Inhalt sind sprechend dagegen, daß es vom heil. Athanasius sey: denn weder seine Zeitgenossen, noch die nächstfolgenden Schriftsteller schreiben dasselbe ihm zu; der Mangel desselben in den alten Codicibus, der Wechsel der Ueberschrift, die Beziehungen auf spätere Dinge und die ursprünglich lateinische Abfassung, weiset ihm seine Stelle im Anfange des siebenten Jahrhunderts an x). Von keiner Generalsynode adoptirt kann es auch in der katho-

---

praesumtione. Commonitorium adv. haeres. ed. Baluz. p. 278.

t) Adnuntiare ergo aliquid Christianis catholicis praeter id, quod acceperunt, nunquam licuit, nusquam licet, nunquam licebit; et anathematizare eos, qui adnuntiant aliquid praeterquam quod semel acceptum est, nunquam non oportuit, nusquam non oportet, nunquam non oportebit. l. c. p. 288.

u) Athanasianum, auch Quicunque genannt, weil es sich mit den Worten anfängt, quicunque vult salvus esse, ante omnia opus habet, ut teneat fidem catholicam.

x) Bernh. de Montfaucon dissert. in Symb. Quicunque in Athanasii Opp. Tom. II. p. 719 — 738. Gerh. Jo. Vossius de tribus symb. dissert. II. p. 39 — 59. Selbst Baronius der das Symbolum sonst dem Athanasius zuschreibt, sagt doch, aliquando tandem post multa annorum curricula inventum. Ann. ad a. 340. Voss. l. c. p. 52. Vossius entscheidet sich dahin, daß dieses Glaubensbekenntniß zu Pipins oder Carls d. Gr. Zeiten abgefaßt worden sey und unter andern zunächst der Streit über den Ausgang des h. Geistes Veranlassung dazu gegeben habe. l. c. p. 58.

lischen Kirche nur als eine Privatschrift gelten und wie so viele andere von Hilarius, Basilius und verschiedenen Andern y). So schwer es auch ist, den eigentlichen Verfasser desselben herauszufinden, so bleibt doch immer merkwürdig daran, daß, obgleich der Nestorianismus und Eutychianismus sichtbar darin bestritten worden, und selbst des Ausgangs des heiligen Geistes vom Vater und Sohn darin Erwähnung gethan, doch der athanasischen Homousie mit keinem Worte Meldung geschehen ist z).

Schon um diese Zeit war aber auch der katholische Lehrbegriff unter den Händen der frommesten und gelehrtesten Kirchenväter nicht allein vermehrt und bereichert, sondern auch vielfach beschränkt und von seiner ursprünglichen Reinheit abgewichen. Beschränkt war das laute Denken über Sachen des Glaubens durch die stets wachenden Wächter des christlichen Zions, durch Symbole und Kirchenversammlungen, auch selbst durch den Alles überwältigenden und mit sich fortreißenden Strom des immer noch sehr vermehrten katholischen Cultus. Denn nur zu bald war diese schwelgerische Fülle des Cultus und die immer noch vergrößerte Masse heiliger Gebräuche in ein merklich Misverhältniß getreten zur Doctrin; die mystisch-symbolischen Andeutungen der Ideen und der flüchtige Geist der Andacht, der zarte Hauch eines momentanen

---

y) Doch schärfte es nicht nur Hincmar von Rheims im Jahr 852. allen seinen Geistlichen ein, sondern auch Gregor IX. empfahl es noch im J. 1233. den Griechen durch seinen Legaten. Auch Eugenius IV. spricht sehr bestimmt von dieser symbolischen Schrift in seinem decretum pro Armenis: Sexto compendiosam illam fidei regulam per beatissimum Athanasium editam, ipsis praebemus etc.

z) Gennadius, der Patriarch von Constantinopel war über dieses außerordentliche Glaubensstück so erstaunt, daß er es fremmüthig für das Werk eines Betrunkenen hielt. S. Petav. dogmat. theol. II. l. VII. c. 8. p. 687. Tillemont Memoires ecclesiast. Tom. VIII. p. 667. sqq.

Gefühls, aus welchem soviele der Ceremonien ursprünglich erblüheten, versagte sich dem kalten, ruhig reflectirten Begriff und vergeblich war eigentlich selbst jede doctrinelle Entwickelung derselben a): denn wer durch diese zu jenen kommen will, erhält so wenig jene in ihrem wahren Gehalt, als das religiöse Gefühl nur durch den Verstand zu erregen und in Wallung zu setzen ist. Nur auf den Erfindern und wenigen ihrer Auserwählten ruhete jener hohe Geist, der selbst die starr dastehende Form von neuem belebt. Nur wenigen war es zu allen Zeiten vergönnet, eindringend in ihr mystisches Dunkel mit ihrem Geist die an sich sonst leere Form zu erfüllen. Seitdem steht diese grenzenlos bereicherte Pracht für Tausende ohne Leben und Geist, ohne Sinn und Bedeutung da, für die Menge nur dumpfe Töne und aus der Ferne herüberschallende Anklänge eines höheren Lebens, ebenso dunkle und schauerliche Gefühle erregend, überirdische Andeutungen, an die sich eine fromme Empfindung, wo sie ist, heften kann, mystische Gestalten, die vor den Augen des großen Haufens ohne Inhalt und Sprache sich herumbewegen, dem Eingeweihten hingegen und Geistvollen bedeutsam und geistig b).

---

a) Dahin gehören aus den drey und zwanzig Predigten oder Catechesen des Cyrillus von Jerusalem aus dem vierten Jahrhundert besonders die fünf letzteren, unter dem Namen der mystogogischen Catechesen bekannt, welche besonders von den Sacramenten handeln und die nur den Gläubigen zu eröffnenden Aufschlüsse geben über die Taufe, die Salbung, das Abendmahl u. s. w. Sie unterrichten uns mehr als viele andere Schriften dieser Zeit von den Ceremonien und Ritus der damaligen katholischen Kirche und sind am besten herausgegeben von dem gelehrten Benedictiner Toutte. 1720. fol.

b) C. Pierre le Brun Explication literale et historique de la Messe. Tom. II. p. 53. ff. in diesem gelehrten Werke sind auch die Hauptstellen der Theologen dieses Zeitraums mit großer Belesenheit erläutert worden.

Ein Zeitalter vollends ſo ganz ohne Critik, wo die Legende und Wunderhiſtorie ins Unendliche vervielfältigt, zwar zunächſt nur zur Nahrung der Andacht, aber doch auch Gegenſtand des dogmatiſchen Glaubens war, eine Zeit, wo der aus dem Heidenthum ohne alle Scheu ſo vielfältig entlehnte Reichthum an Cultusformen c) oder aus der noch trüberen Quelle der Tradition, herausgefloßene Strom neuer heiliger Gebräuche d) Alles bedeckte, war nicht dazu geeignet, den reinen und feſten Weg der Speculation zu betreten und ſchon der heilige Auguſtinus wünſchte eine Menge von Ceremonien wiederabgeſchaft, die außer den Grenzen der kirchlichen Vorſchrift blos durch die zügelloſeſte Willkühr eingeführt, die Gewiſſen mit knechtiſchen Laſten beſchweren, ſo, daß der Juden Zuſtand, ſagt er, ſelbſt erträglicher ſey e). Je weniger dabey der klare Begriff galt und die gleichmäſſige Einſicht, ſondern Alles dabey in ein heilig Dunkel gehüllet war, deſto ſicherer konnte dieſer Cultus mit ſeinem ganzen ſelbſterwählten Reichthum der Aufſicht und den Beſchränkungen kirchlicher Rechtgläubigkeit entgehen. Daher allein die ſo unbeſchränkte Lizenz in der Art und eine ſo auffallende und unkatholiſche Verſchiedenheit in den Objecten dieſer Verehrung. Durch Synoden und Verordnungen

---

c) Basnage hist. de l'egl. II. 4. p. 1174.

d) Basilii Opp. III. c. 27. p. 55. ed. Garnier. Es verdienten wohl einmal eine beſondere Unterſuchung jene einzelnen Gänge und Canäle, in denen unter dem Namen der katholiſche Tradition jener alte fromme heidniſche Symboliſmus, theils ſchon im Orient im 4. u. 5. Jahrh., theils auch im Abendland bey Bekehrung der occidentaliſchen Heiden, zumal der Germanen im 7. u. 8. Jahrh. Heidenthum ſich mit Chriſtenthum vermiſchte. Man vergleiche nur die Briefe Daniels von Wincheſter an Bonifacius und Gregors an den Mönch Auguſtin. jene in Würdtwein epist. Bonif. ep. 67. und dieſen in Beda Hist. ecclesiast. I. 30.

e) Opp. II. ep. 75. p. 107.

einzelner Bischöfe und Fürsten ward zwar auch der liturgische Ritus nach und nach möglichst auf gleichen Fuß gesetzt und Carl der Große besonders suchte die üppigen Auswüchse des superstitiösen Cultus als Glockentaufe, Verehrung immer neuer Heiligen und ihrer Bilder und die Schwärmereyen herumziehender Büßender und Wahrsager durch eigene Gesetze abzuschneiden. Aber immer mehr wich die Wissenschaft zurück vor den Aeußerlichkeiten eines immer schärfer, vollständiger und markirter hervortretenden Cultus; der fromme Betrug war erlaubt und eine ungeheure Menge erdichteter Fabeln, Wundergeschichten und Legenden, ohne Werth für die Historie, aber voll hohen Sinnes und heiliger Salbung an sich ersetzte sehr bald die Wissenschaft f). Eine immer dickere Nacht der Unwissenheit brach ein: denn durch die alten heftigen Streitigkeiten über die wichtigsten Artikel des Lehrbegriffs schien endlich die Wahrheit für jechliche Zukunft an den Tag gekommen zu seyn. Die Zeugnisse der Väter galten für Criteria der christlichen Wahrheit und Anthologien und Sentenzensammlungen aus ihren Schriften, patristisch-dogmatische Chrestomathien traten an die Stelle der eigenen Forschung g). Bis auf Carl d. Großen mischten sich auch

f) S. Semler selecta capita. Tom. II. p. 55. 60. Die Achtung der Wissenschaften war noch im siebenten Jahrhundert gros, nur die Umstände und der allseitige Drang der Zeiten hinderten ihr Gedeihen. Wie eifrig hatte nicht Cassiodorus die Gelehrsamkeit zumal unter den Mönchen zu fördern und zu erhalten gesucht durch seine Schrift de institutione diuinar. literar. cap. 28. 29. Aber die meisten hielten sich mehr an das, was Gregorius M. lehrte, in welchem die außerordentliche Frömmigkeit fast alle Wissenschaft erdrückte, und also geschah der Verfall der Wissenschaften, die nur in den Klöstern noch ein Asyl finden konnten. S. Mabillon Act. S. S. Ord. Bened. Tom. II. p. 479. 513.

g) An solchen patristischdogmatischen Anthologien, wie auch an Legenden, Pönitenzialien, Sacramen

die Fürsten des Occidents theils aus zu großer Unwissenheit, theils weil der algewaltige Geist der Zeit sich also verändert hatte, wenig oder gar nicht mehr, wie die im Orient, in die Händel über Sachen des Glaubens; sie maaßten es sich nicht an, über Orthodoxie und Heterodoxie entscheiden zu wollen und schon zufrieden, nur ihre eigene Rechtgläubigkeit im förmlich abgelegten Glaubensbekenntniß von den Bischöfen anerkannt zu sehen, schwuren sie nur im Krönungseid, Alles zur Aufrechthaltung des ächten und zur Vertilgung des falschen Glaubens aufzubieten. — Fast ein ganzes Jahrhundert ging hin, ohne daß man auch nur an ein Conzilium dachte, bis endlich der heilige Bonifacius sie wieder in Gang brachte, doch nicht sowohl um über Dogmen zu entscheiden, als nur über Gegenstände der kirchlichen Disciplin. Ein großes Glück für die Erhaltung einiger Wissenschaft und zugleich der kostbarsten Denkmale des Alterthums war die bey dem Gottesdienst eingeführte lateinische Sprache: denn wenn auch der enge Mönchsgeist sovieles ruhig untergehen ließ, was keine unmittelbare Beziehung hatte auf sein besondres Bedürfniß, so war er doch schon durch diese Sprache an die Schriften der Alten gewiesen und mit ihnen in Verbindung gesetzt: den Bischöfen aber war meistentheils der heilige Augustinus und Gregorius M. die einzige Quelle katholischer Lehre h).

---

tarien, Missalien u. s. w. war das siebente und achte Jahrh. nicht unfruchtbar. S. Pfaff. disquisitt. de liturgiis missalibus, agendis et libris ecclesiast. oriental. et occident. p. 34. sqq. Von der furchtbaren Unwissenheit dieser Zeit findet man in Stephan Baluze Anmerk. ad Rheginon. Prumens. einige lebendige Züge. p. 540.

h) Hist lit. de la France par les moines Benedictins. VII. Siecle. Tom. III. p. 428. sqq.

Im übrigen schmiegte der Geist der Zeit sich geduldig in die Fesseln einmal bestimmter und vorgeschriebener Rechtgläubigkeit i). Je mehr der Cultus alle Doctrin überwog, desto weniger Werth ward auch aufs Predigen gelegt. Schon im siebenten Jahrhundert kam das Predigen der Bischöfe ganz außer Gebrauch und so oft auch Fürsten und Bischöfe auf Conzilien dazu ermunterten und dieses Organ des Katholicismus zu erhalten suchten, so stand doch theils die Unwissenheit, theils die Bequemlichkeitsliebe, theils auch die Einmischung der Bischöfe in weltliche Händel dieser Beschäftigung sehr im Wege, die einst das Lieblings- und besondere Amts-Geschäft der Bischöfe gewesen war k). Eine gelehrte und systematische Exposition katholischer Lehre aber war nicht mehr im Geiste dieser in fremde Autorität bereits so festgeschmiedeten Zeit l).

---

i) Im Carls d. G. Capitularien war geboten, im öffentlichen Vortrag der Religion streng in den Grenzen kirchlicher Orthodoxie einherzugehen mit steter Berührung des apostolischen Symbolums, Absingung der Psalmen und Erklärung des V. U. Wie dieser für seine Zeit so überaus gelehrte Fürst, mit welchem nur wenige Bischöfe eine Vergleichung aushielten, die Nacht des achten Jahrhunderts beleuchtete, wie er durch Institute, That und Beispiel wirkte für Erhaltung der Wissenschaft ist ebenso bekannt, als was er zur Verbesserung des ausschweifenden Clerus that. Der Gesetze darüber ist eine große Menge in den Capitularien z. B. I. p. 189. 275. 493. u. a. ed. Baluz.

k) Im achten Jahrhundert ward dafür gesorgt, daß an Sonn- und Festtagen wenigstens der Gottesdienst nicht ohne eine Predigt von einem Priester gefeiert ward. Seit Gregor d. Gr. waren auch schon die biblischen Perikopen in Gebrauch, über welche besonders im fränkischen Reich mehrere Predigtsammlungen zu Stande kamen. Eine solche Sammlung von Predigten der berühmtesten Kirchenväter (Homiliarium) ließ Carl d. Gr. selbst durch Paul Diaconus und Alcuin veranstalten; eine andere verfertigte Beda; aus ihnen schöpfte der träge und schlafe Geist und das Lesen der Bibel verlohr sich auf diesem Wege besonders bald in ein bloses Lesen und Hören der Perikopen.

l) Denn des Johannes von Damaskus vier Bücher vom orthodoxen Glauben, schon ganz in scholastischer Art abgefaßt und nachher auch

Dennoch erſchütterten einige neue und große Streitigkeiten auch in dieſen Jahrhunderten die Kirche ſowohl im Morgen- als Abendland und ſtörten die Geiſter unangenehm, aber wohlthätig und nützlich aus ihrem Schlummer auf. In dem Monotheletenſtreit des ſiebenten Jahrhunderts zehrte ſich ſchon die letzte Streitkraft der Orientalen auf. Ohne Bedeutung für den Katholicismus war der materielle Gewinn davon: deſto merkwürdiger ward die Form deſſelben modificirt ſowohl durch zwey durch den Monotheletismus veranlaßte kaiſerliche Edicte, als auch durch eine dritte allgemeine Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel, die in der Reihe der öcumeniſchen die ſechste iſt m). Die Lehre von zwey Willen in Chriſtus ward hier zur einziggeltenden Kirchenorthodoxie gemacht, der

---

ins lateiniſche überſetzt, ſind mehr für die griechiſche, als lateiniſche Kirche wichtig geworden, obgleich allerdings die Erſcheinung dieſes großen Werks im achten Jahrhundert an ſich etwas Wunderbares hat. Noch weniger gehöret hieher das Glaubensbekenntniß von Michael Syncellus, welches Montfaucon herausgegeben hat. Biblioth. Coisliniana. p. 90. oder das Symbolum, welches Leo III. in den Occident ſchickte, in Baluzii Miscell. VII. p. 18. Am wenigſten aber kann hier wohl Carls Werk de imaginibus l. IV. und das in demſelben befindliche Bekenntniß katholiſcher Lehre, III. p. 259. ed. Heumann, in Betracht kommen, da es theils an ſich nichts Neues enthält, theils auch unſtreitig nicht von ihm, ſondern wahrſcheinlich von Alcuin herrührt. S. Heumanni praef. p. 51. sq.

m) Die Geſchichte des Monotheletismus findet ſich in den Acten des Conziliums von Conſtantinopel vom J. 680 u. 681. bey Harduin Tom. III. p. 1043. sqq. Die dogmatiſche Entſcheidung bey Isenbiel p. 152 — 175. Baronius hat noch einige Originalurkunden dazu aus dem Vatican ans Licht gezogen ad h. a. u. Pagi hat deſſen Chronologie berichtigt. Vergl. Du Pin nouv. bibl. des aut. eccl. I. p. 57. Basnage hist. de l'egl. I. p. 541. sq. Die Ekthesis des Kaiſers Heraclius vom J. 638., den Typus vom Kaiſer Conſtans im J. 648. ſ. bey Harduin l. c. p. 791 — 826 und die Schlüſſe der römiſchen Kirchenverſammlung dagegen im folgenden Jahre, in welche auch jene beiden Edicte wieder eingeſchachtelt ſind, auch bey Isenbiel p. 240 — 267.

Monotheletismus flüchtete ſich in die Gebirge Libanons und der Sturm, der ſich unter dem monotheletiſchgeſinnten Kaiſer Philippicus Bardanes vom Anfang des achten Jahrhunderts wider die orthodoxe Kirche erhob, war nur von kurzer Dauer. Faſt nie noch waren Orthodoxie und Heterodoxie in dieſem Grad Gegenſtände fürſtlicher Willkühr und Laune geweſen, in welche die Biſchöfe demüthig ſich fügten: οικονομια nannten ſie das. Nach kaum zwanzig Jahren richtete Anaſtaſius wieder auf, was Juſtinianus zu Boden geworfen und die Biſchöfe prieſen wieder als Orthodoxie, was ſie eben vorher als Ketzerey verdammet und verfluchten die Männer, denen zu Ehren noch kurz vorher Statuen waren errichtet worden im kaiſerlichen Pallaſt n). So wenig wußten die Biſchöfe oft, was ſie bey ihren dogmatiſchen Ausdrücken und Beſtimmungen ſich denken ſollten und ſo geſchah auch ohne Zweifel, daß ſelbſt ein römiſcher Biſchof mit ſeiner Lehre von Einer Wirkung

n) Der ganze Streit hatte, genau genommen, nicht ſowohl dogmatiſches, als hiſtoriſches Intereſſe. Nachdem einmal die Frage, ob in Chriſtus zwey Willen und Wirkungen geweſen, zur Sprache gekommen war, war dieſes nur zu bedenken als die Hauptſache, daß man auf eine geſchickte Weiſe mit dem Bekenntniß jener Lehre von Einer Wirkung um die gefährliche Klippe des längſt verworfenen Eutychianismus eben ſo glücklich herumkommen, als mit dem Bekenntniß zur Lehre von zwey Wirkungen die Verwerfung des ebenſo ſehr verdammten Neſtorianismus vereinigen mußte. Dieſe Zurückbeziehung des vorliegenden Thema auf frühere Ketzereyen gab eigentlich der an ſich nicht ſo tief dogmatiſchen und ſpeculativen Sache ein großes hiſtoriſches Leben: denn Orthodoxie beruhete, wie die Dogmatik, dazumal ſchon allein auf Tradition, oder auf dem Beweiſe, daß ältere und unbeſcholtene Lehrer alſo gedacht und geredet hätten, gleichwie man jetzt auch bey jeder Gelegenheit zur Beſtimmung einer Ketzerey ſich eines beſondern Ketzerparallelismus bediente, kraft deſſen man ſchlechthin den Neueren, um ſie gleich auf dem kürzeſten Wege zu verdammen, zuſchrieb, was an den Alten bereits verdammet war. —

in Christus auf jener allgemeinen Kirchenversammlung zu Constantinopel verdammet werden konnte. o).

Indeß von Spanien und Frankreich aus sich durch zwey Bischöfe, Felix und Elipandus eine neue Ketzerey, nach welcher Christus nach seiner Menschennatur nicht Gottes eigener, sondern nur angenommener Sohn seyn sollte —, auch nach Deutschland herüberzog und die lateinische Kirche, den Papst Hadrian, Leo und Alcuin, auch Carl d. Gr. sehr beunruhigte p), brannte schon die Flamme eines noch wilderen Krieges, der sich theils über die Lehre vom Ausgang des heiligen Geistes q), theils auch noch über

---

o) S. Basnage hist. de l'eglise I. p. 391. sq. Bossuet Defensio declarationis, quam Clerus gallicanus etc. — sanxit. P. II. l. 12. c. 21. p. 182. Und dieser Papst wird nicht nur von den bessern katholischen Kirchenhistorikern für einen Ketzer angesehen, sondern ist auch noch mehrmals nachher, selbst von seinen Nachfolgern als solcher verurtheilt und seitdem mehrmals selbst in Ritualbüchern und Brevieren als damnatae memoriae aufgeführt. S. Richer Hist. conc. general. p. 296. sq. Du Pin nouv. bibl. VI. p. 67. sq. Wenn also wahr ist, sagt Mosheim, daß eine allgemeine Kirchenversammlung nicht irren könne, so ist Honorius unstreitig ein Ketzer. Institut. hist. ecclesiast. antiqu. et rec. p. 245.

p) Schon im J. 788. ward Felix von vielen Bischöfen im königlichen Pallast zu Regensburg verhört, des Irrthums überwiesen und als Ketzer verdammt und hierauf nach Rom zum Papst Hadrian I. und ins Gefängniß geschickt. Im Jahr 794. hatte dann Carl d. Gr. sämmtliche Bischöfe seines großen Reichs aus Italien, Deutschland, Gallien und Aquitanien zu Frankfurt am Mayn versammelt wegen des Bilderkrieges; auch des Papstes Abgesandte waren dabey zugegen. Carl selbst führte den Vorsitz und sprach nach Vorlesung einiger Actenstücke, zu den versammelten Bischöfen: quid vobis videtur? Hierauf ward die neue Adoptionstheorie noch mehrfach verdammt. S. Alcuini Opp. Tom. I. Vol. II. p 923. sqq. Walch IX. 667. ff.

q) Denn die Lateiner hatten in die Nicänische Formel der Cyolitanischen Synode vom J. 381. zu den Worten: Sp. qui procedit ex patre das Wörtlein filioque hinzugesetzt. S. Mabillon Acta Sanct. ord. Bened. saec. IV. P. I. praef. p. 4. Diesen in Gallien besonders schon förmlich symbolisch gewordenen Zu-

einen Gegenstand des katholischen Cultus entzündet und eine immer größere Trennung der orientalischen und occidentalischen Kirche zur Folge hatte. Der verschiedene Nationalcharacter des Morgen- und Abendländers hatte im Lauf der Zeiten bereits immer mehr Festigkeit und eine bestimmtere Physiognomie angenommen und schon in dieser polemischen Stellung der orientalischen und occidentalischen Kirche gegen einander lag unverkennlich der Saame zu künftiger und gänzlicher Trennung beider, welche auch durch den Patriarchen Photius von Constantinopel wirklich der Hauptsache nach schon volzogen wurde.

Einen überaus beträchtlichen Theil des katholischen Cultus machten von Alters her, d. h. vom vierten Jahrhundert an, die Bilder aus. Aus einem religiösen Keim entsprungen, war die Verehrung derselben hie und da schon mehr oder weniger in Superstition, Bilderdienst und Bilderanbetung übergegangen. Leo der Isaurier aber hatte in den Bildern, die er im J. 726. zuerst höher hängen, hierauf ganz wegschaffen ließ, zugleich einem großen Theile der Christenheit den Krieg angekündigt und weil die Sache nicht eben einen theologischen Lehrsatz betraf, sondern nur einen Gegenstand der öffentlichen Gottesverehrung, so glaubten nicht nur Gelehrte, sondern auch Ungelehrte aller Art, Mönche, Soldaten, Fürsten, Bauern, Männer und Weiber mitsprechen zu können. Zwey Gregore, Bischöfe von Röm, nahmen sich der gefährdeten Orthodoxie an: aber Leo wurde durch ihre stolzen und übermüthigen Briefe und die starke Widersetzlichkeit der Bilderfreunde von einer

---

satz erklärten die Orientalen für eine Verfälschung des Symbolums. Auch dieses Streites nahm sich Carl d. Gr. auf seiner Synode zu Aachen sehr an. Vergl. Vossius de trib. symb. dissert. III. p. 65. Jo. Georg. Walch Historia controversiae de processione Sp. S. Jenae 1751.

Leidenschaft zur andern fortgerissen. Die Welt theilte sich dazumal in Ikonolatren und Ikonoklasten: Johann von Damaskus, der letzte der griechischen Kirchenväter, stand auf Seiten der Bilder. Hierauf berief Leo's Sohn, Constantinus Copronymus im J. 754. eine Synode nach Constantinopel, auf welcher nicht weniger denn dreyhundert und acht und dreyßig morgenländische Bischöfe versammelt waren und welche von den Griechen die siebente der öcumenischen Kirchenversammlungen genennet wird r). Hier ward beliebt, daß nicht nur alle Verehrung, sondern auch jeder Gebrauch der Bilder überhaupt verboten, verflucht und verdammet bleiben sollte. Aber dennoch siegte die Orthodoxie des römischen Reichs und die Bilderverehrung der Occidentalen, nachdem vom J. 780. an Irene den Kaiserthron bestiegen und mit Papst Hadrian ein förmlich Bündniß geschlossen hatte. Von Alters her war Nicäa seiner ersten großen Synode wegen der Welt ehrwürdig und glaubengebietend gewesen: dorthin also verlegte die Kaiserin eine zweite im Jahr 787. auf welche mit unglaublicher Geschwindigkeit alle Acten der angeblichen siebenten Kirchenversammlung cassirt und die Bilder in alle Ehren und Würden wiedereingesetzt wurden s). Rom und Italien

---

r) Die nur zum Theil noch übrig gebliebenen Acten dieses Conziliums s. bey Labbe VIII. u. IX. Vergl. Natal. Alex. hist. eccles. sec. VIII. et IX. Basnage hist. de l'eglise. II. l. 23. p. 133. sq. der aber etwas zu merklich die Parthey der Ikonoklasten genommen hat.

s) Auf dieser Kirchenversammlung, die eigentlich den Namen und die Ehre des siebenten öcumenischen Conziliums hat, schrien 350 Bischöfe den Schlüssen Beifall zu, welche, in griechischer und lateinischer Sprache, nebst verschiedenen anderen Stücken im VIII. Bd. der angef. Conzilien-Sammlung stehen p. 645. sqq. Isenbiel p. 175 — 229. Jene griechische Synode aber ist wenigstens bis aufs 10. Jahrh. noch nicht in Deutschland acceptirt gewesen, sonst hätte der fuldische Annalist nicht schreiben können: Pseudosynodus Graecorum pro adorandis imaginibus

fielen der neuen Nicäniſchen Synode und dem Urtheil des Papſtes unbedingt bey: aber die Kirchen von Frankreich, Deutſchland, England und Spanien folgten dem Kaiſer Carl d. Gr. auf einem Mittelweg nach, auf welchem die Bilder zwar nicht als Gegenſtände gottesdienſtlicher Verehrung, aber doch als ehrwürdige Denkmale des Glaubens betrachtet werden ſollten t). Den von römiſchen Biſchöfen verketzerten griechiſchen Kaiſern ging unter dieſem Streit Rom verlohren und ein großer Theil der ihnen bisher unterworfenen Länder in Italien: die Päpſte bewirkten die Trennung Roms und Italiens von den Griechen durch Uebertragung der Kaiſerwürde an den minderorthodoxen Carl und alſo ward jene große Veränderung im europäiſchen Staatenſyſtem, durch welche die Päpſte über die Maaßen ſchnell zu immer höheren Stufen des Glanzes und der Ehre hinanſtiegen, hauptſächlich durch dieſen Bilderkrieg bewirkt und beſchleunigt.

Denn von nun an, ſeit der Mitte des achten Jahrhunderts bemerkt man zugleich an allen Seiten Alles eilfertigeren Schrittes in dem Geſchäft begriffen, eine wunderbare Abhängigkeit der chriſtlichen Welt von Rom immer mehr zu begründen in der Tiefe und auszudehnen in die Weite und Breite. Von nun an vereinigte ſich aber auch Alles

habita et falso septima vocata ab episcopis damnatur. ad a. 794.

t) Carl der Große ließ, ohne Zweifel durch Alcuin, vier Bücher de imaginibus verfaſſen, die er an den Papſt Hadrian ſchickte, um ihn zu überreden, daß er den Schlüſſen der zweiten Nicäniſchen Synode nicht beifallen ſollte. S. Fr. Spanheim Hist. imaginum restituta p. 443. sqq. Mabillon Acta S. Ord. Bened. saec. IV. praef. p. 5. sq. Auf ſeiner Synode zu Frankfurt am Mayn vom J. 794. ſprach er ein ſtrenges Urtheil gegen den Aberglauben der Griechen und die Schlüſſe ihrer byzantiniſchen Synode. Eine Widerlegungsſchrift von Papſt Hadrian ſ. im IV. Th. der Hardouiniſchen Conzillienſammi. S. 774. ff.

mächtig, Menſchen Wille, Kraft, Ohnmacht, allerley Kunſt und einiger großer Ereigniſſe unerklärlich Zuſammentreffen zu Gunſten des apoſtoliſchen Stuhls und ſeines großen Entwurfs. An dieſen Stuhl hatte ſich ſchon ſeit Jahrhunderten ein Geiſt der Herſchſucht und Gewaltgier in furchtbaren Zügen zu erkennen gegeben und nicht leicht konnte ein Papſt ihn beſteigen, ohne ſogleich, wer er auch übrigens war an ſich, ſchwach, unwiſſend oder feig, ſogleich von der Idee des Papſtthums ergriffen zu werden. Es begab ſich aber, daß mit einigen in der Mitte des achten Jahrhunderts eingetretenen Ereigniſſen und politiſchen Veränderungen im Verhältniß der europäiſchen Staaten auch eine totale Revolution in kirchlichen Dingen und eine ganz andere Stellung des römiſchen Stuhls gegen die chriſtliche Welt erfolgte. Die Abſetzung des ſchwachen und ungeehrten Frankenkönigs Childerich und die Thronbeſteigung des fränkiſchen Majordomus, Pipinus, waren von Umſtänden begleitet, die ſich kaum vortheilhafter zu Gunſten des Papſts vereinigen konnten: denn durch den Papſt wollte Pipinus Herrſcher werden über ſein Volk und unverletzlich und ſicher, wie jener es war durch Religion über die Welt. Und es wird bemerkt, daß ſeit dieſer Zeit die Ehrfurcht gegen Rom unermeßlich geſtiegen und das Walfahrten vom Frankenland aus nach Rom ungleich häufiger geworden ſey.

Die gegenſeitigen Dienſte, welche die Päpſte und fränkiſchen Fürſten ſich leiſteten, die Hülfe, durch die Pipin den heil. Stuhl gegen die Longobarden ſchützte, die Revolution in Italien und die Schenkungen Pipins ſind gleichſam die Zwiſchenglieder, welche die alte und neue kirchliche und politiſche Geſchichte verknüpfen und des Papſts Gewalt auſſerordentlich erhöheten. Carl der Große vollendete, was ſein Vater begonnen, durch die Kaiſer-

krone, die er geduldig von Papst Leo empfing zu Rom und womit das abendländische Kaiserthum wiederhergestellet ward u). Der Gewinn, den die Päpste aus allen diesen Ereignissen zogen, war ganz unermeßlich; der Geldvortheil und Reichthum war in der That noch das Geringste gegen die hohe Idee, die auf diese Weise nicht nur immer fester an den römischen Stuhl sich knüpfte, sondern auch allenthalben und tief unter das Volk und in die Ansicht der christlichen Nationen gebracht wurde. Eine zwar alte an sich, aber in dieser Art ziemlich neue Gewalt richtete nun sich in der Kirche auf und verschlang alle Rechte und Befugnisse der allgemeinen Kirche. Die Repräsentation der Kirche, bisher nur auf allgemeinen Kirchenversammlungen geschehen, riß nun ein einziger Bischof ausschließlich an sich; die Dunkelheit der Zeit begünstigte diese hohe Anmaaßung und alle noch übriggebliebene Gelehrsamkeit und Wissenschaft schien einzig nur dazu da zu seyn, zu beweisen, daß es so seyn müsse und von Anfang an also gewesen sey.

Je mehr des Papstes Hoheit wuchs, desto mehr ging Disciplin und Lehre zu Grunde: nur wenige Päpste im Verhältniß zu den Vielen, die es mußten, haben den immer höher gestiegenen Misbräuchen in beiden redlich abzuhelfen gesucht x). Die Sorge des Bischofs zu Rom für die Kirche und die ihm anvertrauete Fürsorge für das

u) Muratori Annali d'Italia. Tom. VI. p. 339. sq. Natalis Alex. Hist. ecclesiast. Sec. IX. diss. 1. p. 390. sq. Giannone Istoria ciuile di Napoli. Tom. I. p. 395. sq. p. 517 — 524. Pagi Critica ad a. 730. Gaillard Hist. de Charlemagne. Tom. II. p. 386. sq. Planck Geschichte des Papstthums in dessen Geschichte der kirchl. Gesellschafts-Verfassung. Bd. III. u. f.

x) Wie früherhin ein Damasus, Gerzius, Leo, Gregor, so Leo IX. Urban II., Paschalis II. Eugen III. Alexander III. und mehrere andere aus dem 11. 12. u. 13. Jahrhundert.

Seelenbeste der Christenheit verwandelte sich in eigennützige, herschsüchtige Sorge für einen römischen Stuhl und Fürstenhof, meistentheils in Opposition gegen die weltliche Fürstengewalt, gewöhnlich auf Unkosten der gesammten Christenheit, immer gegen offenbare Lehren des Christenthums. Denn Alles an sich zu reißen und zu verschlingen, alle Gewalt im Himmel und auf der Erde despotisch zu üben, war das höchste Bestreben der kühnsten und kräftigsten unter den Päpsten und unter den Dingen, die sie allein an sich bringen, allein verstehen und beherrschen wollten, war auch die Lehre; daher der so oft misverstandene Grundsatz ihrer Untrüglichkeit in Sachen des Glaubens, die einen ganz anderen und bessern Sinn hat in dem wahren System der Kirche; daher die Lehre der falschen Decretalen, daß man ohne Erlaubniß des Papstes keine Kirchenversammlung halten dürfe y). Nachdem sie dann also nun auch dieses Institut almählich ganz in ihre Gewalt gebracht und vom 12. Jahrhundert an fast zu jeder Kirchenversammlung ihre Abgeordnete sandten, so kam natürlich diese Gewohnheit, dergleichen Synoden zu halten, immer mehr und mehr in Abnahme, je überflüssiger sie

---

v) Dist. 17. Dieser Grundsatz, der das bis dahin geltende System der Kirche vom Grund aus umwarf, war bis aufs neunte Jahrhundert neu und unerhört. Selbst die Correctores romani haben bei Ausbesserung des Gratianischen Decrets anerkannt, daß zu den Provinzialsynoden des Papsts Dazwischenkunft nicht vonnöthen sey. Allerdings war schon vom vierten Jahrhundert an auf seine Theilnahme an allgemeinen Kirchenversammlungen sehr gesehen, wie denn schon Socrates und Sozomenus dieses aus der allgemeinen kirchlichen Würde, welche der Papst bekleidet, ableiten. Socr. h. e. l. II. c. 8. Sozom. l. III. c. 8. Aber wo geschiehet denn bey jenen ökumenischen Kirchenversammlungen, deren dogmatischen Werth die Päpste selbst niemals in Zweifel gezogen z. B. der Constantinopolitanischen im J. 381. von Theodosius berufen, eines Papstes Erwähnung?

war; denn am Ende ward Alles doch durch die Hand des Papstes, wie er wollte, geleitet und ausgemacht, nichts aber eigentlich mehr unmittelbar im Namen und als Wille der ganzen Kirche sanctionirt z). Seitdem die Legaten des Papsts kraft pseudisidorischer Decretalen das Recht zu präsidiren begehrten, nahm auch der Gebrauch der Conzilien in Deutschland merklich ab a). Der tiefe Verfall aller kirchlichen Zucht und Ordnung, welcher wie von vielen Ursachen, so auch von dieser besonders herrührte, daß das Papstthum so colossalisch wuchs, bewegte zwar noch von Zeit zu Zeit die edleren Repräsentanten der Kirche, dem Uebel abzuhelfen: aber es war nur die einseitige Hülfe der Particularsynoden, die nie das Ganze des Systems und der Verfassung berührten und die Lehre am wenigsten und unmittelbar betrafen b). Statt der sonstigen Synodalentscheidungen über Gegenstände des Glaubens breitete sich

---

z) Thomassini vet. et nova eccles. discipl. P. I. l. II. c. 13. Gerson. Opp. Tom. II. p. 409. sqq.

a) Harzheim Conc. germ. Tom. II. p. 706. §. 5.

b) Außer den einzelnen Synoden, die z. B. im 13. Jahrhundert unter Innocentius IV. und Gregor X. gehalten wurden, die Disciplin zu verbessern, den Clerus auf die Kirchengeschäfte zu verweisen und das Volk im Glauben zu befestigen und sittlich zu bessern (s. Mansi XXIII. p. 620. u. XXIV. p. 80.) wurden zwar auch vom Anfang des 12. Jahrh. an (1123.) bis auf den Anfang des 16. Jahrh. hin noch fünf sogenannte allgemeine Conzilia, allein im Lateran zu Rom gehalten, auf denen auch die reine Lehre des Katholicismus gehandhabt ward; aber schon der Ort, wo sie gehalten wurden und die Nähe des Papstes entscheidet über ihren Werth in Beziehung auf den Katholicismus der Kirche. Indessen gelten sie äußerlich doch und formell als allgemeine Kirchenversammlungen, was sie aber über die Lehre festsetzten, etwa gegen Peter von Bruys, Arnold von Brixen, die Albigenser und Waldenser ist in der That an sich von keiner beträchtlichen Wichtigkeit für das dogmatische System. Nur wurde doch dabey noch zuweilen festgesetzt, daß Alles durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden solle, wie auf dem lateranensi III. can. 16. ap. Mansi XII. p. 217.

üppig wuchernd ein Wald päpſtlicher Decrete und Bullen aus in dunkler, ſcholaſtiſcher Sprache und oft abſichtlicher Zweideutigkeit, aber alle mehr oder weniger nur darauf berechnet, daß ſtatt des ehrwürdigen Organs des Katholicismus nur die einſeitige Stimme des römiſchen Biſchofs gelten und ſtatt der Canonen künftig die Entſcheidungen des römiſchen Monarchen gehört werden ſollten c). Denn um das Maaß der übermüthigen Anſprüche zu vollenden, ward auch der Grundſatz von der Alleinherrſchaft des Papſtes auf alle Weiſe geltend gemacht, ſeine Monarchie auf dem Untergang aller Rechte der übrigen Biſchöfe, als die nur ſeine Vicare und Commiſſarien ſeyen, feſtgeſtellet d) und dieſe exorbitante Lehre von der untrüglichen Allgewalt des Papſtes, auch über die Lehre, und von ſeiner grenzenloſe Erhabenheit, auch über alle Canones einer Kirchenſammlung, ſelbſt zu einem der wichtigſten Lehrpuncte, ſelbſt zu einem Glaubensartikel gemacht e).

---

c) Planck Geſch. der kirchl. Geſellſch. Verf. IV. Bd. 2. Th. S. 738. ff.

d) Und unter den vielen Nachtheilen, welche die Decretalen dem wahren Katholicismus brachten, iſt keiner der geringſten, daß ſie eigentlich erſt im Abendland eine bleibende Oppoſition aufrichteten zwiſchen den Metropoliten und dem römiſchen Biſchof und eine ſtumme und laute Widerſetzlichkeit gegen die Anmaaßungen des Letzteren und wiederum einen Zwieſpalt zwiſchen den Metropoliten und ihren Diöceſanbiſchöfen erzeugten, die natürlich in dem neuen canoniſchen Recht für ſich bedeutende Vortheile fanden. Man kann den Zwieſpalt von dieſen Zeiten an bis auf die neueſten Tage durch die Geſchichte der Kirche verfolgen.

e) Dieß ward von dem Mönch Gratianus in ſeinem Decret zuerſt beſtimmt erklärt, ohne auch nur den mindeſten Beweis für dieſe außerordentliche Behauptung aufzuſtellen. Caus. 15. qu. 1. c. 16. Dieß war Gregors VII. Meinung: denn mögen nun die ihm zugeſchriebenen Dictate ächt ſeyn oder nicht, ſo ſtimmet doch mit dem Geiſte dieſes Papſts der 52. ganz unerhörte Artikel vollkommen überein: quod romana ecclesia nunquam errauerit, nec in perpetuum scriptura testante erratura sit. Dieß war der That und Geſinnung nach herrſchender Grundſatz bis auf die Reformation, obgleich ſich immer bedeutende Stimmen dagegen erklärten.

Und wie wurde nicht alles dieſes begünſtigt und ſelbſt hervorgebracht durch den wunderbaren Geiſt des Mittelalters, der das heilige Inſtitut der Kirche nicht anders, denn als ein unmittelbar göttliches Leben und Wirken begriff und gläubig in allen Dingen anerkannte. Gott und Kirche ſtanden vor den Augen dieſes Zeitalters in einem geheimnißvollen Bunde, ſo, daß die Kirche nur in Gott und Gott nur in der Kirche geſchauet ward. Jede Art von Kunſt, Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit war in den Händen der Geiſtlichen, zumal der Mönche und ebendaher überall mehr oder weniger tingirt von dem religiöſen Geiſte der Zeit und das innere, durchaus geiſtige Weſen des Chriſtenthums, welches eine nothwendige Richtung zum Wiſſen hat und zur ſteten Belebung und Nahrung des Geiſtes, konnte bürgen dafür, daß, wenn auch alles Aeußerliche vergehen würde, dieſe innere Tendenz und Anregung zur Wiſſenſchaft nur mit ihm ſelbſt zu Grunde gehen könne. Noch im zehnten Jahrhundert ſuchten Kirchenverſammlungen der übergroßen Ignoranz der Cleriker aus allen Kräften zu ſteuren f): aber der kraft- und thatenvolle Charakter überwog in Jedem die Neigung zur Wiſſenſchaft. Wenn von einem Biſchof nur gefodert ward, daß er den Glauben (credulitas) von der heiligen Dreyfaltigkeit, die Fertigkeit des Vortrags heilſamer Wahrheiten aus der heiligen Schrift, nebſt der Kunde der Kirchengeſetze inne haben ſolle, ſo verlangte hingegen Hincmar von Rheims von ſeinen Parochen nur, daß ſie das Symbolum und Vaterunſer nach rechtgläubiger Väter Lehre ſelbſt erklären könnten, ſich mit der Liturgie bekannt machen und üben ſollten im Vorleſen und Singen. Auch das Predigen wurde den Prieſtern eingeſchärft: aus den oft wiederhohlten

f) Hist. liter. de la France. IV. p. 250. sqq.

Geſetzen aber iſt ſicher zu ſchließen, wie wenig ſie dieſes zu ihrem Amtsgeſchäft rechneten. Vom zehnten Jahrhundert an gehen nur einzelne Lichter durch die allgemeine Finſterniß: doch nicht allein die Nacht hebt ihren Glanz, ſondern auch ihre eigene innere und große Natur: denn nichts konnte den Genius unterdrücken, von welchem geleitet eine Roswitha, ein Abbo von Fleury, ein Gerbert, welche beide ſich in der Mathematik auszeichneten, bewundrungswürdige, wenn gleich nur blinde Griffe thaten in den Schatz tiefer Erkenntniß. Der poſitive Gewinn, den die orthodoxe Theologie aus den dogmatiſchen Bemühungen eines Rhabanus Maurus, Servatus Lupus, Hincmar von Rheims, Remigius von Lyon, Johannes Scotus und Lanfrancus zog g), zeigt ſich allein faſt in den Streitigkeiten, in welche dieſe Männer verwickelt wurden. Auch von früheren Ketzern hatten ſich bis ins eilfte und zwölfte Jahrhundert hin Viele erhalten, einzeln und in großen Geſellſchaften, Paulicianer, welche ſich im eilften Jahrhundert aus dem Morgenland tiefer ins weſtliche Europa zogen und ſelbſt von Arianern will man noch einige Spuren haben im Abendland h).

Wichtiger aber und von weit größeren Folgen waren die Streitigkeiten über einen bis dahin faſt gar noch nicht polemiſch ventilirten Gegenſtand. Längſt zwar hatte der Geiſt der Zeit die von dem älteren Glauben an ein myſti-

g) Hist. lit. de la France. IV. p. 150. sq. V. 50. 544. sq. 416. sq. VII. Einleit. VIII. p. 260. Acta Sanctor. I. Febr. p. 500.

h) Vghelli Italia sacra. Tom. V. p. 429. Semlers Kirchengeſch. des 10. Jahrh. S. 32c. Es iſt jedoch anzunehmen, wider Mosheim und Semler, daß dieſe Sectirer nicht hiſtoriſch, ſondern dogmatiſch, dem Geiſte und der Geſinnung nach, mit den Originalketzern dieſes Namens zuſammenhingen, nach dem beliebten Ketzerparallelismus aber für jene Ketzer ſelbſt ausgegeben wurden.

ſches Daſeyn Chriſti im Abendmahl ausgehende Richtung genommen zu der Behauptung einer wahren Verwandelung des Brodtes und Weins in den Leib und das Blut Chriſti: aber immer war man im Occident noch nicht zu einer gleichförmigen und ſymboliſchfixirten Lehrart darüber gelangt. Dieſes beweiſet ſelbſt die zweideutige, unbeſtimmte und abweichende Art, womit Rhabanus, Ratram und Johannes Scotus gegen Paſchaſius Radbert kämpften, als dieſer in der Mitte des neunten Jahrhunderts die Brodtverwandlungslehre beſtimmter und unverwickelter, als je zuvor, auszuſprechen verſuchte i); aber dem zehnten Jahrhundert drang ſich die myſteriöſe Transſubſtantiationsidee immer unwiderſtehlicher und durch Zeichen und Wunder auf, alſo, daß im eilften jeder Widerſpruch dagegen ſchon von der Sünde der ärgſten Ketzerey begleitet war. Daher wurde der edle Berengarius von Tours k) mit ſeinem Widerſpruch dagegen ſo übel empfangen von ſeiner Zeit, zumal von Lanfranc, der nicht ruhete, als bis er auf mehr als einer Synode verdammet worden war. Die Gewalt ſeiner Feinde zwang ihn mehr als einmal zur Unterſchrift

---

i) In der Schrift de corpore et sanguine domini, welche Edm. Martene herausgegeben in der ampliss. collect. veter. script. Tom. IX. p. 378. sq. Mabillon Annal. O. S. B. II. p. 539. Acta S. O. B. Sec IV. P. II. p 126. sq. Semler selecta cap. II. p. 345. sq. Fabricii Biblioth. lat. med. aevi. Tom. I. p. 660. sq.

k) Die poſitive Lehre Berengars iſt ſo ſchwankend und unbeſtimmt, daß alle ſpätere Partheyen, daß Katholiken ſowohl, als Lutheraner und Reformirte bald ihre eigne Lehre, bald die ihrer Gegner ihm zuſchreiben konnten. Wenn man aber auch nicht mehr ſich über ſeine thetiſche Lehre vereinigen kann, ſo iſt doch ſeine antithetiſche auſſer Zweifel, nämlich ſeine Beſtreitung und Verwerfung der Brodtverwandlungslehre. Dieß iſt beſonders durch eine Schrift Berengars auſſer Zweifel geſetzt, welche Leſſing aus der Wolfenbüttelſchen Bibliothek ans Licht gezogen. Berengarius Turonenſis, oder Ankündigung eines wichtigen Werks deſſelben u. ſ. w. Braunſchweig. 1770. 4.

einer ſeinem Glauben entgegengeſetzten Formel; aber jedesmal wiederrief er, was er beſchworen, wenn er ſich außer Gefahr ſah; Gregor VII. behandelte ihn mit ausnehmender Billigkeit. Er erklärte laut gegen die Erklärungen mehrerer ſeiner Vorgänger, Berengarius ſey kein Ketzer; aber endlich ſahe auch er ſich gezwungen, auf einer neuen Synode zu Rom vom J. 1079. ihn zur Unterſchrift einer Formel zu zwingen, in der der orthodoxe Glaube der katholiſchen Kirche über das Abendmahl beſtimmt genug ausgeſprochen war. Nach dieſer Beſtimmung, wodurch der katholiſche Glaube gerettet ſchien, machte es wenig Aufſehen, daß Berengarius abermals wiederrief, was er zu Rom beſchworen und man ließ ihn doch endlich in Freyheit und Ruhe ſterben l).

Das tiefere Mittelalter war zwar die Zeit der härteſten Gegenſätze in allen Dingen; aber der Katholicismus die Form, die an allen ausgeprägt war, die Farbe, die an allen glänzte und der einzige Bindungspunct aller. Wenn die wogende Maſſe von Thatkraft ſich dort von innen ergoß in einer Speculation und Myſtik, welche das Höchſte anſtrebend, in der Form des Scholaſticismus nur dieſem Zeitalter eigenthümlich war m); die ſprudelnde Kraft

---

l) Hist. lit. de la France. VIII. p. 197. sq. Edm. Martene Thesaur. anecdotor. IV. p. 99 — 109. Basnage hist. de l'egl. reform. Tom. I. p. 105. sq. Hist. de l'eglise II. p. 1391. sq.

m) Worüber viel zu ſagen wäre; wir aber nennen nur die wichtigſten Repräſentanten des Scholaſticismus — einen Anſelm von Canterbury, Hildebert von Mans, Petrus Lombardus, Robert Pullenn, Gilbert von Porree, Alexander von Hales, Albrecht d. Großen, Thomas von Aquin, Duns Scotus, den heil. Bonaventura. Von Myſtikern iſt faſt genug, den einzigen heil. Bernhard zu nennen, deſſen Autorität bey allen übrigen die höchſte und entſcheidende war. Wichtiger iſt, zu bemerken, daß der katholiſche Lehrbegriff durch alle dieſe Männer nicht nur einige ſtarke Modificationen erhielt, ſondern auch

nach außen aber ſich in Ritterthaten und Kreuzzügen erſchöpfte, deren hohe Wirkungen ganz Europa berührten und anders geſtalteten n), ſo war es dort nur der kirchliche Lehrbegriff, welcher nach Aufführung aller möglicher Gründe für und wider durch Ariſtoteles und Auguſtinus ſyllogiſtiſch zerlegt und beveſtiget wurde und hier allein das Chriſtenthum, die Religion und die Liebe, von der Alles verklärt und verherrlicht war. Denn da es nun keine Menſchen mehr gab, ſondern nur Chriſten, warf die Religion einen milden und magiſchen Schein auf alle Verhältniſſe des Lebens; die ſanfteſten Schwärmereyen der Religion und Liebe vereinigten ſich mit den ſtürmiſchen Ausbrüchen roher Kraft und aus allen Gedanken, Thaten und Geſängen dieſer wunderbaren und romantiſchen Welt klingen Liebe, Chriſtenthum, Ehre, Lebensmuth und Heiterkeit, Begeiſterung und Bewunderung ritterlicher Heldenthaten.

Die geiſtliche Herrſchaft Roms über die Welt ſtand dazumal in ihrem höchſten Punct und Glanz, von wo ſie faſt nur wieder zurückgehen konnte und es war eine Folge des neuen durch die Kreuzzüge beſonders aufgeregten Geiſtes, daß ein außerordentlicher Eifer in der Wiſſenſchaft entſtand und vor Allem durch die neue kanoniſche Rechtswiſſenſchaft das Papſtthum förmlich in ein Syſtem gebracht und alſo ſeine Dauer und Feſtigkeit gegen den Sturm von Jahrhunderten beveſtiget ward o). Nichts

einige wirklich neue Dogmen, wohin die Lehre von einem Schatz überfließender Werke gehört und die damit zuſammenhängende Lehre vom Ablaß, die Lehre von der Concomitanz, vom opus operatum und einige weſentlich neue Beſtimmungen der Satisfactionslehre.

n) Heeren Essay sur l'influence des Croisades, trad. par Villers. Par. 1808. 8.

o) Dieß erſte Gebäude des kirchlichen Rechts führte ein Mönch zu Bologna, Gratianus, auf im J. 1151. S. Christ. Fr. Glück Praecognita univ. iurispr. ecclesiast.

vermochte seitdem päpstlicher Weltherrschaft zu widerstehen und der Katholicismus nahm davon mehrere neue, vorher ganz unbekannte Eigenthümlichkeiten an. Neue Verordnungen in Rücksicht der Disciplin, des Cultus und der Lehre, größtentheils auf Synoden gemacht, auf denen der Papst selbst oder einer seiner Legaten präsidirte, gaben ihm an einigen Seiten eine ganz andre Gestalt, wie zuvor; wie denn schon durch Gregor VII. zu derselbigen Zeit, wo die Ehe als eins der Sacramente betrachtet wurde, dem Clerus das Joch der Eheloſigkeit aufgezwungen, durch Innocenz III. aber mehr als ein Lehrsatz, wie der von der Transsubstantiation und der Ohrenbeichte in den kirchlichen Lehrbegriff aufgenommen wurde p).

Zu derselbigen Zeit regte sich an verschiedenen Orten, zumal im mittäglichen Frankreich, der alte und nie ganz ausgestorbene Sectengeist auf eine furchtbare Weise. Katharer, Petrobrusianer, Arnoldianer, Waldenser und Albi-

---

p. 31. sq. J. H. Boehmer de varia decreti Gratiani fortuna p. XX. sq. Weil dann schon Gratian ohne alle Critik aus der Lügensammlung Isidors soviele in seine Compilation aufgenommen, so fuhren die Kanonisten nach ihm fort mit Aufnahme der päpstlichen Gesetzesschreiben (decretales) in das kanonische Recht. S. J. H. Boehmer de decretal. pontif. rom. variis collectionib. et fortuna. p. XXI. sq. und dieses ging so fort durchs 13. Jahrh. Planck Geschichte der kirchl. Ges. Verf. IV. 2. Abschn. p. 746. ff. Es ist bemerkbar, daß seit dieser Zeit, wo die geistliche Jurisprudenz sich mit der Theologie so innig verband und das ganze System des Katholicismus die Form und Farbe der Rechtswissenschaft annahm, eine eigene Sammlung sämmtlicher Glaubensbestimmungen der früheren Conzilien und die gesammte kirchliche Theologie ein Corpus iuris dogmatici oder diuini ausgemacht hätte.

p) Dieser furchtbare Papst hielt im J. 1215. jene große vierte lateranensische Kirchenversammlung, auf der er mit einem Mahle siebzig Verordnungen machte, zu Vergrößerung der päpstlichen Macht und zur Verbesserung des Clerus, wenig oder nichts aber zu Bereicherung des Lehrbegriffs. Isenbiel p. 269. Mansi XXII. S. 981. sq.

genſer athmeten einen freyeren, manichäiſchen q), allen den ſtarren Formen eines katholiſchen Kirchenthums höchſtabgeneigten Geiſt und ſtets ſich berufend auf heilige Schrift und urſprüngliche Verfaſſung des Chriſtenthums beleuchteten ſie mit dieſer Fackel das ganze Verderben der Kirche und ihres Lehrbegriffs, ſie ſuchten die ganze damalige Verfaſſung der Kirche an der Wurzel anzugreifen und ſie im Fundament zu erſchüttern r). Eine Maſſe von vielen Tauſenden hatte ſich gegen die Kirche zuſammengethan und dieſe Secten breiteten ſich auf eine äußerſt reißende Weiſe und immer weiter aus. Dieß Alles wohl in Bedacht genommen kann man die Maaßregel kaum zu ernſthaft und unnatürlich finden, welche die orthodoxe Kirche dagegen ergriff: denn ſehr natürlich regte der Sectengeiſt den Verfolgungsgeiſt der katholiſchen Kirche gegen ſich auf, alſo, daß ein Kampf auf Tod und Leben entſtand. Eigene Unterſucher, Aufſpürer und Forſcher (inquisitores haereticae prauitatis), wozu man beſonders die neuen Bettel- und Prediger-Mönche brauchte, hatten das Geſchäft, wo antikatholiſcher Geiſt ſich blicken ließ, denſelben ſogleich zu denuntiren und mit Hülfe der bürgerlichen Obrigkeit zu dämpfen und auszulöſchen und hieraus entwickelte ſich alsdann im dreyzehnten Jahrhundert das furchtbare Inquiſitionsgericht (s. officium), welches, eigentlich erſt auf

q) D. h. einen ſolchen Geiſt, der ſeiner Idee nach, aber nicht, wie Moſheim und Andere wollen, auch äußerlich und hiſtoriſch manichäiſch war.

r) Welches der eigentliche Unterſchied zwiſchen dieſen Secten und den früheren des 4. 5. u. 6. Jahrhundert war. Denn Arianer, Pelagianer, Neſtorianer und Monotheleten griffen doch nur einen beſonderen Theil des kirchlichen Lehrbegriffs an, dieſe hingegen die Grundverfaſſung der katholiſchen Kirche ſammt ihren Lehren, behauptend, daß ſie eine völlig verunglückte und noch dazu gänzlich verdorbene Anſtalt ſey. S. Planck Geſch. d. k. G. V. IV. Bd. 2. Th. S. 446. ff.

der Synode zu Toulouse im J. 1229. in seiner ganzen entsetzlichen Gestalt förmlich organisirt s), sich jeden zum Opfer abschlachtete, an welchem auch nur der Schein und Verdacht der Ketzerey sich blicken ließ. Empörend und gräßlich sind alle die Beispiele dieser Ketzerjagd und nur die liebevolle Absicht dieses fürchterlichen Hasses, Alle zur Seligkeit des Katholicismus zu verhelfen, kann das strenge Urtheil mildern, welches man sonst über diese Menschenquäler und Mordbrenner auszusprechen geneigt seyn möchte.

Der Zeitraum des von seinem Culminationspuncte retrogradirenden Papismus im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert bietet zugleich eine Reihe großer Momente dar, wo der Katholicismus in seinen wahren Heroen gewaltsam sich regte unter der Last päpstlicher Herrschaft und als bestimmte und bleibende Opposition gegen dieselbe. Die unvertilglichen Ansprüche eines inneren Protestantismus in der katholischen Kirche selbst, verbunden mit dem in dieser bis zur höchsten Potenz und Excentricität gesteigerten System des Despotismus, des Glaubenszwanges und päpstlicher Tiranney bilden zusammen ein Schauspiel, in welchem Kraft mit Kraft ringend, Licht, ankämpfend gegen Finsterniß, Freyheit, sich entwindend den Fesseln der Sclaverey, eine Katastrophe vorbereiteten, die eine totale Veränderung der Welt und Kirche nach sich ziehen mußte. Nicht mehr durch Bannflüche, Verdammungen und Scheiterhaufen war der Geist zu dämpfen, der in Wiclef und Huß und sovielen aus allen Ständen und Ländern und selbst in Rom, der in einem Gerson, D'Ailly, Clemengis, Savonarola und Wessel Ahndungen eines religiösen Freyheitssinnes anticipirte, für welche nur

s) Limborch Hist. inquisitionis Conc. VII. p. 175. sq. l. I. c. 10. p. 39. sq. Harduin.

die Zeit noch nicht reif genug war. Es war dieſer Geiſt, der auf dem Conzilium zu Coſtnitz t) und Baſel u) der päpſtlichen Herrſchaft eine blutende Wunde ſchlug und ein Conzilium kühn über den Papſt erhob x) — ein Grundſatz, der lange Zeit niedergedrückt, ſtill und verborgen dem wahren Katholicismus beiwohnte, ſo lange das Papſtthum die Zügel der Welt und Kirche allein in Händen hatte. Nachdem durch fortgeſetzte, ſtille und laute Widerſetzlichkeit die Außenwerke des großen Gebäudes ſehr beſchädiget waren, erhauet in jener Nacht und Finſterniß, wo die Geiſter und Wiſſenſchaften ſchliefen, erhob ſich Alles almählich, wie aus einem langen Schlafe, als nur die Wiſſenſchaft die erſten Strahlen eines helleren Lichtes in daßelbe warf und der Fackelſchein der Aufklärung und Gelehrſamkeit ſeinen innern Bau immer mehr und an allen Seiten beleuchtete. Das neubelebte Studium des Alterthums, der Philoſophie, der Hiſtorie, Kunſt und Sprache der Griechen und Römer führte die edelſten Schätze der claſſiſchen Literatur ins Abendland zurück und Alles drängte ſich begierig dem neuen Lichte entgegen oder erwärmte ſich an dem neuentzündeten Feuer, welches die Welt erleuchtete y). Es entſtand ein lebhafter Kampf zwiſchen den ſteifen Formen des Scholaſticismus, in denen dazumal fortwährend das Dogmenſyſtem der Kirche gefeſ-

t) Mansi Tom. XXVII. p. 519. sqq. cum append. Tom. XXVIII. Magnum oecumenicum Constantiense concilium — VI. Tom. compreh. opera Herm. van der Hardt, Francof. et Lips. 1700. fol. Tom. VII. Berol. 1742. Histoire du Conc. de Constance par Lenfant, nouv. edit. Amst. 1727. 2 Tom. 4. Joh. Müllers Geſchichte ſchweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft. III. Band. S. 1. u. 110. ff.

u) Mansi Tom. XXIX. tot.

x) Conc. Const. Sess. IV. et V. ap. Mansi l. c. p. 585.

y) Roſcoe Leben Papſt Leo X. Aus dem Engliſchen von Glaſer, mit Anmerkungen von Henke I. II. u. III. Th.

ſelt lag, und zwiſchen den freyeren Bewegungen jedes an der ſchönen Literatur gebildeten Geiſtes. Und nicht ſo geſunken, als man wohl ſonſt geglaubt, war dazumal Gottſeligkeit und Frömmigkeit; ſondern ebendieß war die Seite, von welcher ein beſſerer Zuſtand der Dinge nicht nur vorbereitet wurde, ſondern auch wirklich ausging. Nicht nur, daß der Myſticismus von Anbeginn an eine bleibende Oppoſition genommen hatte gegen den Scholaſticismus, der eben im vierzehnten Jahrhunderte ſich auf ſeinem höchſten Gipfel zeigte, wie auch gegen alle Misbräuche der Kirche, ſondern gerade noch im funfzehnten Jahrhundert war gottſeliger Eifer überaus rege und die Liebe zur hohen Myſtik durch frommer Männer Schriften ſehr verbreitet. Thomas a Kempis, Heinrich Suſo, Johann Tauler und Johann Ruysbroeck, Johann Gerſon, Dionyſius der Karthäuſer, Hieronymus Savonarola und die deutſche Theologie wurden überall fleißig geleſen von Gelehrten und Ungelehrten. Und dieſe Männer und Alle, welche mit gleichem Geiſt ſich in ihre Schriften verſenkten, waren es auch, welche am lebhafteſten das Verderben der Kirche erkannten und ſich deſto tiefer zurückzogen in die unbeſchränkte Religion freyer und ungefeſſelter Andacht; ſie conſtituirten eine innere Kirche im Gegenſatz gegen die ſo ſehr äußerlich gewordene und durch Gebrechen aller Art zerrüttete katholiſche und dieſer Geiſt hatte ſie längſt auch hinweggehoben über die beſchränkenden Formen des beſtehenden Kirchenthums. Laut klagten einzelne Stimmen die Regierer der Kirche an, laut ſchilderten andere die Mängel des herrſchenden Syſtems.

Gleichwohl bewegte ſich Welt und Kirche geduldig immer im alten Gange fort und nur durch wehmüthige Klagen entſchädigten ſich ſelbſt die Weiſeren für den Zwang, womit ſie in den allgemeinen Strom der Zeit fortgeriſſen

wurden. Die katholische Kirche selbst verlangte im funfzehnten Jahrhunderte die Reformation, aber es war auch nur eine Reformation, eine Verbesserung der Kirche, welche sie wollte, nicht aber den Protestantismus, durch dessen nothwendige Tendenz sie im Fundamente erschüttert und im Princip angegriffen werden mußte. Daher wollte Erasmus selbst nicht einmal, daß man die Kirche, sondern nur, daß man in der Kirche reformiren solle und daher sollte man auch das Unternehmen des hohen Geistes, der die Arbeit volzog, besser Regeneration nennen oder Restauration, als Reformation. Hier war es nicht genug, einzelne Theile des Systems auszubessern, sondern ein ganz neues Princip und Leben mußte an die Stelle des alten welk, blaß und krank gewordenen treten. Dieß konnte selbst nicht durch eine Reformation an Haupt und Gliedern geschehen, wie sie auf früheren Conzilien vorgeschlagen und beabsichtiget worden war. Die Zeit war gekommen, wo die Vernunft sich emanzipiren und dem Joche eines äußeren Glaubenszwanges entziehen wollte. Da trat ein gottbegeisterter Mönch aus seiner Klosterzelle auf den Schauplatz der Welt und hob mit gewaltigem Arm das herrschende Welt-Staaten- und Kirchen-System aus seinen Angeln. Furchtbar durch seine Kraft, ehrwürdig durch seine Frömmigkeit und mächtig durch seinen Geist ward er der Schöpfer des Protestantismus und nachdem er halb Europa bald dem Joche des Papstthums und dem äußeren Zwange des Katholicismus entzogen, blühete aus einer vergangenen Welt voll Dunkelheit eine neue voll Licht und Leben, Cultur, Wissenschaft und Humanität zum Segen der Menschheit auf z).

z) Plancks Gesch. des protestantischen Lehrbegriffs. 1. 2. u. 3. Bd. Villers Preisschrift über den Einfluß der Reformation Luthers. Mit Beylagen von Henke.

Drittes Kapitel.

Veranlaſſung zu einer neuen ökumeniſchen Kirchenverſammlung. Allgemeines Verlangen derſelben. Schwierigkeiten und Hinderniſſe. Anſtalten dazu. Oecumeniſche Kirchenverſammlung zu Trient.

Ohne Luthers Reformation der Kirche bald nach dem Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts wäre es ohne Zweifel nie zur größeſten und wichtigſten aller ökumeniſchen Kirchenverſammlungen der katholiſchen Kirche gekommen und ohne den durch ihn begründeten Proteſtantismus unſtreitig nie zur Sanction eines in ſeiner Art vollendeten und ſeitdem erſt recht abgeſchloſſenen katholiſchen Lehrbegriffs. Der Katholicismus hatte im alten Glauben an ſich und ſeine innere Vollendung kein Bedürfniß in ſich, die Lehrſätze ſeines Glaubens als beſtimmte Doctrin der Kirche auszuſprechen, wenn er nicht theils durch das Beiſpiel derer, welche ſich von ihm getrennet, dazu veranlaßt, theils durch den Drang der Nothwendigkeit und durch die unwiderſtehliche Gewalt des Proteſtantismus dazu gezwungen worden wäre. Schon in jenem Streit Luthers mit Eck und Sylveſter Prierias über den Ablaß, ſchon im J. 1518. hatte jener die Macht des Papſtes zunächſt nur in dieſer Beziehung und mit ſchonender Hand angetaſtet, bald aber ward er durch den Trotz ſeiner nur immer auf die Machtvollkommenheit des Papſtes ſich berufenden Gegner zu der Behauptung geführt, daß der That und Kraft nach die Kirche nur auf einem Conzilium rede, daß der Papſt unter demſelben ſtehe und ein ſolches Conzilium, die Misbräuche abzuſchaffen und die reinere Lehre wiederherzuſtellen und zu

begründen, ein dringend Bedürfniß ſey a). Die Widerſprüche der Gegner, noch mehr der innere Zuſammenhang der einmal auf dieſe Art berührten Materien führten ihn immer tiefer in die Sache, bis er, immer freyer ſeine Meinung erklärend, obgleich noch ſtets mit perſönlicher Ehrfurcht gegen Papſt Leo X., endlich nach vergeblicher Appellation an den Papſt, von welchem er nur den Bann erwarten durfte, unverhohlen an ein Conzilium appellirte, welches über den Papſt ſey b). Von dieſem Puncte aus that Luther auf fortgeſetzte Einrede des Gegners alſobald einen noch wichtigeren Schritt: denn als Eck unvorſichtigerweiſe die alte, noch kaum geheilte Wunde berührte, welche das Coſtnitzer Conzilium durch Huſſens Verdammung allen biedern Gliedern der katholiſchen Kirche geſchlagen, trat Luther frey mit der Behauptung auf, daß erſtlich ebendaſelbſt der Papſt unwiderſprechlich unter das Conzilium geſetzt, dieſes ſelbſt aber, Huſſens Lehre verdammend als ärgerlich, irrig und ketzeriſch, dem Irrthum und der Ungerechtigkeit unterworfen geweſen, weil es den fünf erſten Conzilien der Kirche offenbar widerſprochen habe c). Hierauf erfolgte dann jene berüchtigte Bannbulle des Papſtes d), welche die erſte Scheidewand aufführte

a) Ego ecclesiam virtualiter non scio, nisi in concilio. Alioquin si quicquid fecit ecclesia virtualis i. e. Papa, factum ecclesiae dicitur, obsecro quanta monstra in ecclesia pro benefactis numerabimus. Luth. Opp. Jen. lat. Tom. I. f. 62. cfr. Resolutiones I. f. 101. sqq.

b) Salig Hiſtorie der Augsb. Confeſſion I. S. 16. Salig Hiſt. des Trident. Conziliums. I. S. 7. Dieß geſchah ſchon bey dem Augsburgiſchen Colloqium mit dem Cardinal Cajetan, dann auf dem andern zu Leipzig mit Eck im J. 1519. und hernach am 17. Nov. 1520.

c) Pallavicini I. c. 15. Salig Hiſt. der Augsb. Conf. I. S. 21. Hiſt. des Trid. Conz. I. S. 8. Planck Geſch. des proteſtant. Lehrbegr. I.

d) Sleidan. Commentarii l II. p. 30. Sarpi Histoire du Conc. de

zwiſchen einer alten und neuen Kirche. Hier warf ihm der Papſt unter andern auch dieſes vor, daß er trotz aller an ihn ergangenen Warnungen es dennoch gewagt, ſich auf ein künftig Conzilium zu berufen, da dieſes doch durch einen ſeiner nächſten Vorgänger verboten worden unter Strafen, womit man die Ketzer züchtige e). Luther aber beklagte ſich, daß er eher verdammet, als verhöret worden, daß der Papſt ſeine Bitte um ein frey Conzilium nicht erfüllet und wiederhohlte nun ſeine Appellation von neuem f). Unſtreitig war es ihm voller Ernſt nicht nur mit dem Wunſch eines ſolchen Conziliums, ſondern ſelbſt mit der Hoffnung, durch eine ſolche gemeinſame Berathung allen Misbräuchen in Disciplin und Lehre ein heilſames Ende zu machen. Entfernt genug von dem Gedanken, der ſich ihm in Verlauf der Sache von ſelbſt aufdrang, daß ein ſolches Conzilium nur dazu dienen werde, die Gemüther und Partheyen weiter auseinander zu bringen, hoffte er noch nach Abſtellung der von ihm gerügten Misbräuche volle Verſöhnung mit der katholiſchen Kirche und es wirft keinen Schatten auf Luthers Heldenbahn, daß er, nicht ahndend, was über ihn beſchloſſen war, rüſtig und tapfer

---

Trente. I. p. 26. Pallavicini I. c. 20. Planck I. S. 258. ff. Die Bulle war datirt vom 15. Jun. des J. 1520. und verdammte 41 Artikel der lutheriſchen Lehre. Ueber die Bulle Leo's hat Fra Paolo ſehr unzeitig, zum Theil ſehr boshaft plaiſantirt, zumal über die langen Perioden; aber Pallavicini hätte ebenſowenig nöthig gehabt, ſich zur Vertheidigung des Styls derſelben auf Ariſtoteles und Cicero's Rede pro Muraena zu berufen. Sarpi I. p. 29. Pallav. I. c. 21.

e) Papſt Pius II. hatte bereits am 18. Jan. 1460. auf dem Conzilium zu Mantua die Verordnung de non appellando ad Concilium gemacht und Julius II. hatte ſie auf ſeiner römiſchen Synode vom J. 1512 erneuert. S. die Acten bey Labbe Conc. Tom. XIV. Salig I. S. 16. Spondan. ad a. 1460. Nro. 1.

f) Nach Sleidan. l. II. p. 31. am 17. Nov. 1520. Luth. Opp. II. p. 51.

fortschreitend sein angefangenes und zu einem ganz andern Ziel, als er es selbst wollte, hingelenktes Werk verfolgte g). Gleichwie von Seiten des Oberhaupts der katholischen Kirche jene Bulle die bestimmte Erklärung war, daß Luther mit seinen Anhängern für Ketzer und vom Körper der katholischen Kirche abgeschnittene Glieder zu achten seyen, so war die fast gleichzeitig geschehene Verbrennung der Bulle und des kanonischen Rechts und das darauf erfolgte Manifest eine erwiederte Kriegeserklärung und das Signal zu eigener Constitution einer abgesonderten Kirche. Inzwischen blieb auf beiden Seiten die Hofnung auf ein Conzilium, dessen Nothwendigkeit man nun immer allgemeiner fühlte, fast noch als die einzige Vermittlerinn zwischen den schon getrennten Partheyen stehen. Auf dem Reichstage zu Worms hatte man vorgeschlagen, Alles dem Urtheil eines künftigen Conziliums zu unterwerfen und Luther sich auch dazu erboten, falls man vorher aus seinen Schriften diejenigen Artikel, die man anstößig gefunden, ausgezogen hätte und den Urtheilsspruch auf das Zeugniß der heiligen Schrift gründen würde. Das Letztere kündigt den Geist der neuen Parthey aufs bestimmteste an, ward aber auch bald eins der stärksten Hindernisse, das Vorhaben ins Werk zu setzen: denn alle Plane zu einem vermittelnden Conzilium mußten nothwendig scheitern an dieser einen Idee, welche schon immer klarer der Mittelpunct der neuen Parthey geworden war. Jedes Conzilium einer katholischen Kirche konnte zwar, wie alle bisherigen,

g) Salig vertheidiget oder entschuldiget, gleichsam einen stillen Tadel voraussetzend, Luthern ordentlich darüber, daß er auf ein Conzilium provocirte, weil er es in der zarten Blüthe der Reformation gethan. I. S. 27. So sollen oft die Heroen in der Historie nach einem Plane handeln, der doch, ehe sie ihn realisirt hatten, einzig Gottes verborgener Plan und Rathschluß war.

auch nach der Schrift entſcheiden, aber weder die Entſcheidungen der früheren noch die Lehrausſprüche der Theologen, zumal der Scholaſtiker, noch die Conſtitutionen der Päpſte ausſchließen oder verwerfen und jede Sanction ſolcher Entſcheidung eines Conziliums am Ende doch immer nur entweder im Namen der Kirche oder des Papſts geſchehen. Luther hingegen und ſeine Freunde begehrten keine Kirchenverſammlung der Art, wie bereits ſeit acht Jahrhunderten gehalten worden waren, ſondern ein freyes, chriſtliches Conzilium; ſie wollten ihre Lehre einzig nach der h. Schrift geprüft und beurtheilt wiſſen und nicht nach menſchlichen Satzungen und bald nach ſeiner Abreiſe von Worms pflegte Luther zu ſagen, er habe noch nicht tapfer genug daſelbſt geredet, er ſey nun von der Göttlichkeit ſeiner Lehre ſo feſt überzeugt, daß er ſie, falls die Engel vom Himmel ſelbſt kämen, doch ihrem Urtheil nicht unterwerfen würde, ſondern daß Menſchen und Engel ſelbſt einzig nach ihr gerichtet werden müßten.

Die verſchiedenen Forderungen an ein ſolches Conzilium von dem verſchiedenen Standpunct der dabey intereſſirten Perſonen machte überhaupt von nun an die Convocation und Haltung eines ſolchen zur ſchwierigſten Aufgabe. Den Reformatoren war offenbar die Lehre die Hauptſache: denn ſelbſt die thätigſte Verbeſſerung der Kirchendisciplin und die Abſchaffung der Misbräuche, auf welche ſie drangen, forderte andere Grundſätze, als die, nach welchen man bisher von Rom aus gehandelt hatte. Die Fürſten hingegen, weniger ſich kümmernd um die Doctrin, verlangten bey dieſer Gelegenheit nur die weltliche Jurisdiction den Prieſtern und Biſchöfen wieder aus den Händen zu winden und überhaupt die Geiſtlichkeit, wo möglich, in jene glückſeligen Zeiten der erſten Jahrhunderte zurückzuverſetzen, wo an Reichthum, Macht und

Ueberfluß noch nicht zu denken war. Da nun zu ſolcher Reform, wie Luther ſie wollte, in der That wenig Hofnung war, ſo bekümmerten ſich auch die Fürſten eben nicht eifrig darum, ob ein Conzilium zu Stande kam oder nicht: denn falls es auch wirklich geſchah, erblickten ſie immer doch nur ſolche allda verſammelt, deren nächſtes Intereſſe gewiß nicht ſeyn konnte, die Macht und Tiranney der Geiſtlichkeit zu beſchränken. Wenn der römiſche Hof im glücklichſten Fall dem Verlangen eines Conziliums nachgab, ſo war es doch immer nur wieder ein ſolches, wie er es brauchen konnte zu ſeinem Zweck, gewiß nicht, um ſich ſelbſt zuerſt zu reformiren und ſich alle die reichlichen Quellen zuerſt zu verſchließen, aus denen bisher die willkührlichſte Herrſchaft über den Glauben und die Reichthümer der Chriſtenheit gefloſſen war. Gleichwohl drängten jetzt den Papſt mehr als jemals ſowohl die wiederhohlten Appellationen an ein Conzilium, als die ungeheuren Maſſen von Misbräuchen, die ſchon ſeit hundert Jahren ſich wieder auf die alten gehäuft, ſowohl die lauten Stimmen des Volks, unter welchem Luthers Schriften ſo tief gewirkt, als der Anblik des allenthalben verwundeten Papſtthums und die ihm täglich mehr verweigerte Obedienz, wo nicht ſchleunige Hülfe dem Uebel ſteuerte. Eine allgemeine Kirchenverſammlung konnte auch für Leo X. nur die letzte Zuflucht in einer Art von Verzweifelung ſeyn oder in dringender Noth. Eine Particularſynode zu Rom, oder ſonſt wo im Kirchenſtaat mußte nothwendig jetzt ihres Zweckes verfehlen. Denn ſoviel auch ſonſt noch die Päpſte, noch Leo's Vorgänger und er ſelbſt durch eine Kirchenverſammlung im Lateran ausgerichtet h), jetzt waren die Umſtände

h) In der eilften Sitzung des fünften Lateranenſiſchen Conziliums noch unter Leo gehalten im J. 1516. war eine Bulle des Papſtes bekannt ge-

ganz andrer Art; nicht mit Fürsten und Prälaten allein, die man an ihrem eignen Vortheil noch gewinnen konnte, sondern mit ganzen Völkern, mit der deutschen Nation besonders hatte es der römische Stuhl zu thun.

Also war die Lage der Dinge, als Hadrian VI. den heiligen Stuhl bestieg i) und alsobald einen ganz neuen Weg, die Wünsche der Nationen zu befriedigen, einschlug. Durch die schnöde Behandlung, die er, in scholastischer Theologie gebildet, der Lehre Luthers wiederfahren ließ, als einer thörigten, wahnwitzigen Grille, reitzte er zwar diesen und dessen Freunde nicht wenig gegen sich; aber durch die Bereitwilligkeit, womit er die eingerissenen Uebel und Misbräuche und die Nothwendigkeit einer Reformation anerkannte, ward er ihnen selbst zum Zeugen der Wahrheit, wie den Anhängern und Schmeichlern des römischen Hofes sehr verhaßt k). Der Papst hatte einen unwiderstehlichen Trieb zu reformiren und wünschte, mit seinem Kirchenver-

macht, in der die pragmatische Sanktion, die seit dem Conzilium zu Basel eine der Grundsäulen gallicanischer Kirchenfreyheit geworden war, umgestoßen und aufgehoben wurde. Der Gewinn des römischen Stuhls von diesem einen Schritt war unübersehlich gros. S. Fleury l. 124. Sarpi I. p. 41. Allein nicht nur die Gültigkeit des Concordats ward jederzeit vom französischen Clerus und der Universität zu Paris angefochten, sondern selbst die Gültigkeit und Aechtheit jenes Conziliums. Es waren nur wenige italienische Bischöfe darauf versammelt, weil dazumal wegen der heftigen Bürgerkriege der Zugang zu Rom an allen Seiten schwer und gefährlich war. Dieß ist nicht nur von Bossuet anerkannt: Defens. declarat. cler. gallic. l. VI. c. 18. sondern sogar von Bellarmin de authoritate concilior l. I. c. 17.

i) Leo X. starb am 2. Dec. 1521. im sechs und viertigsten Jahre seines Lebens, seines Pontificats dem neunten. Mehr durch Zufall als Absicht ward ein in armer Familie gebohrner, ehrlicher Niederländer, Bischof von Tortosa und Cardinal zum Papst erwählt am 9. Jan. 1522. und kam aus Spanien, wo er sich befand, am 29. August zu Rom an. Guicciardini l. 14. p. 418.

k) — fu Ecclesiastico ottimo, Pontefice in verita mediocre, sagt Pallavicini sehr naiv von ihm. I. c. 9.

besserungseifer zunächst am römischen Hof selbst anzufangen. Schon in der Instruction, die er seinem Legaten Cheregati für den Reichstag zu Augsburg gab l) hatte er diesen Wunsch in merkwürdigen Aeußerungen zu erkennen gegeben. Aber bald umstrickt und überwunden durch die, welche bey Erhaltung der alten Unordnungen den größesten Vortheil hatten m), gab er diesen Entwurf bald als eben so unzeitig als unthunlich wieder auf, sich begnügend damit, sich selbst ein apostolisches Leben zur Pflicht zu machen nnd durch ein edles Beispiel zu wirken n). Das Anerbieten des Papstes zur Reformation der Kirche ward von dem Reichstage zu Nürnberg mit Dank angenommen und die Reichsstände ersuchten ihn in ihrer Antwort o), mit Verwilligung seiner römischkaiserlichen Majestät ein frey christlich Conzilium, als gen Strasburg, Maynz, Cölln, Mez oder nach einer andern bequemen Stadt teutscher Nation auszuschreiben, die Convocation aber nicht über ein Jahr hinauszusetzen und den Layen wie den Geistlichen Zutritt und Rede zu vergönnen, wie sie es zu Gottes Ruhm und der Seelen Heil zuträglich finden würden: alle dispu-

---

l) Bey Goldast. Constit. Imp. Tom I. f. 450. Vergl. Pallavicini l. II. c. 7.

m) Besonders durch den Cardinal Franz Soderini, den Bischof von Präneste, der jede Reform für höchst gefährlich und Verachtung der deutschen Angelegenheit, als zu unbedeutend für den Papst unter den jetzigen Umständen und einen Kreuzzug für ungleich zweckmäßiger hielt. Sarpi I. p. 50.

n) Auch befahl er, vorsichtig zu seyn in Ertheilung des Ablasses der Dispensen u. s. w. und reformirte überhaupt im Stillen. Pallav. l. II. c. 6. Vergl. Onuphr. in der vita Adriani. Beschränkt und gebunden durch das Unglück der Zeiten beklagte sich Hadrian, daß ein Papst ein unglücklich Geschöpf sey, nicht im Stande, etwas Gutes durchzusetzen bey noch so gutem Willen und Vorsatz. Sein Epitaphium lautete daher auch sehr ausdrucksvoll: Hic situs est Adrianus VI. qui nihil sibi infelicius in vita duxit, quam quod imperaret. Onuphr. l. c.

o) Sleidan. l. IV. p. 50. Pallav. l. II. c. 8.

tirliche Sachen ſollten indeß auf das Conzilium aufgeſpart und der Druck neuer Schriften verboten werden. Allein der Antrag in dieſer Form misfiel dem Nuntius ſehr und er erklärte, daß nicht von guter Wirkung ſey, wenn man durch ſolche Ausdrücke dem Papſt die Hände binden wolle, wie die von Einſtimmung ſeiner kaiſerlichen Majeſtät oder Berufung des Conziliums in dieſe und jene Stadt. Daraus ſah Jedermann, wie der römiſche Hof am wenigſten geneigt ſich zeige, zu Beilegung der in Deutſchland entſtandenen Religionsdiſſidien auch nur das Mindeſte aufzuopfern. Je näher man der Idee eines Conziliums kam, deſto mehr Schwierigkeiten offenbarten ſich, zumal in dem Intereſſe des römiſchen Hofes, der ſich für jetzt jede Colliſion mit dem Kaiſer über das Recht der Berufung und die Art der Einrichtung deſſelben zu erſparen für nöthig fand. Alſo ward nun der Plan zu einem Conzilium wieder bey Seite gelegt p) und Hadrian ſtarb über ſeinen Planen weg, nachdem er noch aus einer aus ſieben und ſiebzig Kapiteln beſtehenden Schrift die hundert Gravamina kennen gelernt, welche das deutſche Reich gegen dem römiſchen Stuhl vorgebracht q).

Clemens VII., ſein Nachfolger r), richtete vor Allem ſein Augenmerk darauf, wieder gut zu machen, was ſein

---

p) Luther that dieſem Papſt gewiß Unrecht, wenn er, an ſeiner Aufrichtigkeit zweifelnd, glaubte, der Papſt gedächte nur darum ſo langſam und Schritt vor Schritt verfahren zu müſſen in dieſer Sache, damit ein Conzilium nimmer zu Stande käme. Hoc scriptum, ſagt Sleidan von der Inſtruction, die er ſeinem Legaten gab, Lutherus postea sermone populari convertit et additis in marginem annotatiunculis illud, quod Pontifex ait, pedetentim oportere procedi, sic accipiendum esse dicit, ut singuli pedes atque passus intervallum habeant aliquot seculorum. Sleid. l. IV. p. 50.

q) Bey Goldast. Const. Imp. I. f. 456. sq. und Salig I. S. 32. S. Planck II. S. 159. ff.

r) Nach einem ſtürmiſchen Conclave von faſt zwey Monaten am

Vorgänger verdorben hatte. Der beſchwerlichen Verbindlichkeit, ein Conzilium zu halten, und der noch läſtigeren Beſchwerden der deutſchen Stände wußte er nicht beſſer los zu werden, als wenn er, beide ignorirend ſo handelte, als ob gar nichts der Art vorgefallen wäre. Die deutſchen Stände ſuchte er durch die Inſtruction, die er ſeinem Legaten für den bevorſtehenden Reichstag zu Nürnberg gab s), zufrieden zu ſtellen, daß dieſer nämlich an der unteren Cleriſey reformiren ſolle, weil man doch einmal reformirt haben wollte in Deutſchland. Doch dieſer Spott, den Deutſchen geboten, verfehlte ſeine Wirkung ebenſo ſehr, als die Verſtellung des Legaten, der von den hundert Beſchwerden, an den Papſt geſandt, als von einer Privatſchrift verächtlich ſprach, die ihm und dem Papſt nur gelegentlich zu Geſicht gekommen t). Im Reichsabſchied u) ward feſtgeſetzt, daß der Papſt in Einſtimmung mit dem Kaiſer an irgend einem ſchicklichen Ort in Deutſchland bald ein frey Conzilium berufen ſolle und die Reichsſtände ſollten ſich auf den 11. November zu Speier abermals verſamm-

19. Nov. 1523. gewählt. Guicciard. l. 15. Onuphr. in der vita Clem. Pallavicini l. II. c. 9.

s) Der Legat war der bekannte Laurentius Campegius. Constitutio ad removendos abusus et ordinatio ad vitam Cleri reformandam etc. ap. Goldast. III. f. 478. Sleid. l. IV. Wir bedienen uns von hier an, wo die Begebenheiten eine beſondere Beziehung auf das Conzilium nehmen, einer neuern Sammlung faſt aller dahin gehörenden Actenſtücke, die man dem berühmten Jodocus le Plat verdankt: Monumentorum ad historiam concilii Tridentini potissimum illustrandam spectantium amplissima collectio. Lovanii. 1781. 7 Voll. in 4. Womit wir die ſchöne Nachleſe einiger ſeltener und bis dahin ungedruckter Documente verbinden werden, welche Planck in einer Reihe Göttingiſcher Feſtprogramme aus den Schätzen der Univerſitätsbibliothek bekannt gemacht hat. Anecdota ad hist. conc. Trid. pert. bis jetzt 17 Faſc.

t) Sarpi I. p. 65. Selbſt Pallavicini giebt zu verſtehen, daß der Legat zu dieſer Verſtellung Befehl erhalten hatte, um deſto vortheilhafter mit den deutſchen Ständen zu unterhandeln. II. c. 11. Vergl. Planck II. S. 166. ff.

u) Publicirt am 18. April 1524.

len, um für die Eröffnung deſſelben vorläufig Alles in Bereitſchaft zu halten. Ueber dieſen Reichsabſchied bezeigte der Kaiſer den deutſchen Fürſten ſeine höchſte Unzufriedenheit in äußerſt heftigen Ausdrücken: er warf ihnen vor als beſondere Anmaaßung, daß ſie, ohne zunächſt ſich an ihn zu wenden, mit dem Papſt über ein Conzilium unterhandelt hätten, welches er ſchon bey dieſem bewirken werde, wenn er es wolle. Es war aber unſtreitig der Krieg mit Frankreich, der den Kaiſer zu dieſer harten und unerhörten Sprache gegen deutſche Fürſten bewog, der Krieg, in welchem Carl den Papſt durch dieſen Freundſchaftsbeweis nur feſter an ſein Intereſſe knüpfen wollte und Clemens nahm nun auch gleich Alles mit großem Vergnügen zuſammen, was gegen die wirkliche Veranſtaltung eines Conziliums ſich nur ſagen ließ, vor welchem er eine conſtante Abneigung hatte. Hinlänglich beſchäftigt mit den weltlichen Geſchäften des Staats und beſorgt nur für die äußerliche Erhaltung des Pontificats unter großen Umwälzungen der Dinge in der Nähe und Ferne hielt er ein Conzilium nicht nur für überflüſſig, die inneren Angelegenheiten der Kirche aufs Clare zu bringen, ſondern ſelbſt für ſtets gefährlich und ſchädlich dem heiligen Stuhl. Dieſen Grundſätzen getreu wußte er während ſeines ganzen Pontificats jedem dringenden Geſuch um Veranſtaltung einer Kirchenverſammlung mit großer Geſchicklichkeit auszuweichen und wie einſt, pflegte er noch bey Hadrians Lebzeiten zu ſagen, des gefährdeten Papſtthums Zuflucht die Veranſtaltung eines Conzilium geweſen, ſo beſtehe nun die Sicherheit des Pontificats in Vermeidung deſſelben x).

x) Clemens ſah wohl ein, daß dießmal nothwendig auf einem Conzilium nicht nur von einzelnen Puncten der Lehre und Disciplin, ſondern auch von der Autorität des Papſtes ſelbſt würde die Rede ſeyn; da-

Die großen Unruhen, welche im J. 1525. Europa erschütterten, der Bauernkrieg in Deutschland und Carls V. Krieg mit Franz I. in Italien beschäftigten, bald mithandelnd, bald erwartend den Ausgang, alle Partheyen so, daß an Haltung eines Conziliums vor der Hand nicht zu denken war. Erst im folgenden Jahr, nach jener berühmten Schlacht bey Pavia y), ließ der sieghafte Kaiser auf dem Reichstage zu Speier durch seinen Minister versprechen, daß er nach Rom zu gehen beschlossen habe, um die Kaiserkrone daselbst zu empfangen und mit dem Papst über die Berufung einer Kirchenversammlung zu handeln z). In der That aber war dieses unter den damaligen Umständen am wenigsten zu erwarten, da eben der Papst mit Franz den heiligen Bund gegen den Kaiser geschlossen und sich also gegen diesen bewaffnet hatte. Man ersuchte daher den Kaiser um ein Nationalconzilium in Deutschland und falls er die Bitte nicht gewährte, um Aufschub der Execution des Wormser Edicts bis auf eine ökumenische

---

her pflegte er auch zu sagen, ein Conzilium sey immer ganz nützlich, sobald man nur von andern Dingen handle, als von der Gewalt des Papstes. Pallavicini l. 3. c. 3. 7. Fleury l. 129. Nro. 31. Auch konnte man wirklich und consequent nicht mehr auf einer solchen Kirchenversammlung von Luthers Lehre handeln, da sie einmal bereits von Leo verdammet worden war, ohne die Gewalt des apostolischen Stuhls zu compromittiren. Sarpi I. p. 69. Und unter den Umständen, in denen sich die Angelegenheiten in Deutschland und das Pontificat befand, erklärte sich auch der Papst über die gefährlichen Folgen eines Conziliums ganz offen und päpstlich gegen den Kaiser, als dieser ihn noch im J. 1530. darum versuchte. Si come per le malattie della Chiesa non v'ha piu salubre medicamento d'un Concilio opportunamente congregato, cosi non v'esser veleno più pestilente d'un Concilio celebrato in tempi ed in circonstanze per cui ella venga disordinata. Pallavicini l. 3. c. 5.

y) Robertsons Gesch. Carls V. II. S. 323. ff. Planck II. S. 358 ff.

z) Sleidan. l. 6. p. 36. Sarpi I. p. 71.

Kirchenverſammlung a). Die Berufung auf ein Conzilium war um dieſe Zeit nur ein tauglich Mittel, ſich von beiden Seiten einzuwiegen und durch die dadurch belebte Hofnung einer Wiedervereinigung andern gewaltſamen Ausbrüchen der Erbitterung einigermaaßen vorzubeugen b). Der Papſt, nachdem er im Krieg gegen den Kaiſer vom Glück ſich verlaſſen ſah, zeigte einige Neigung zu einem Conzilium, um der Welt in ſeiner Perſon einen würdigen Regierer der Kirche zu zeigen. In einem beſondern Conſiſtorium c) zeigte er den Cardinalen, den Zorn Gottes zu ſänftigen, die Nothwendigkeit einer Reform und zwar zunächſt im Hauſe des Herrn ſelbſt und ſeinen Entſchluß, ein Generalconzilium zu veranſtalten, um allen Schismen ein Ende zu machen. Nach der ausdrücklich von ihm hinzugefügten Erklärung, daß ein ſolches Conzilium die Dämpfung der Ketzereyen ſich zum Hauptzweck nehmen ſolle, ſahen nun Luther und ſeine Freunde ganz deutlich, was ſie von jedem Conzilium zu erwarten haben würden und in der ganzen Erklärung des Papſtes ſah alle Welt, daß ſelbſt ſein Vorſatz nicht einmal ehrlich und aufrichtig war d).

Um dieſe Zeit war ein Umſtand dazwiſchen gekommen, der die Hofnung eines nahen Conziliums nicht wenig vergrößerte. Der Papſt hatte den Kaiſer aufs empfindlichſte beleidigt durch allerley Drohungen und Beſchuldigungen und ſeine eigene Treuloſigkeit mit der Pflicht eines Oberhirten der Kirche entſchuldigt e). Hierüber aufgebracht

---

a) Dieſer Beſchluß des Reichstags war eine Wirkung des Torgauer Bündniſſes, am 4. Mai des J. 1526. geſchloßen. Planck II. S. 371. u. 381.

b) Schmidt Geſch. d. Deutſchen V. S. 195.

c) Vom 13. Sept. des Jahrs 1526. Guicciard. l. 17.

d) Guicciard. l. c. Sarpi I. p. 75.

e) Pallavicini l. 2, c. 13. Monum. II. p. 240. sq.

schärfte Carl ihm in zwey gleichen Rescripten f) die Pflichten eines geistlichen Hirten ein, appellirte in aller Form an ein Generalconzilium, sowohl wegen des Unrechts, das er ihm angethan, als wegen der Unordnungen in der Kirche, welche endlich einmal zu berücksichtigen seyen und zeigte, wie er ernsthaft gewillet sey, die leeren Vorspiegelungen des Papstes in That und Wahrheit zu verwandeln. Er wußte, daß der Papst nicht empfindlicher, als mit der Forderung eines Conziliums zu kränken und in Verlegenheit zu setzen war; er kannte Clemens besonderen Haß und dessen besondere Gründe dagegen; er kannte daher auch die ganze und tiefe Wirkung der Rache, die er durch dieses ernsthafte Verlangen einer Kirchenversammlung an Clemens nahm. Um die Wirkung davon noch zu verstärken, bezeigte der Kaiser noch in einem eignen Brief g) dem Cardinals-Collegium seinen Schmerz darüber, daß der Papst, seiner Würde vergessend, die öffentliche Ruhe gestört und durch seine Unbesonnenheit sich selbst zu Kriegesdrohungen gegen den Kaiser und Beschützer der Kirche habe verleiten lassen. Bisher nicht achtend auf die gerechten Forderungen eines Conziliums, welche die Deutschen so oft wiederhohlt, habe er Alles gethan, durch jede Versammlung der deutschen Stände eine Trennung Deutschlands vom heiligen Stuhl zu verhindern, nun aber fordere er sie, die Cardinale, auf, den Papst von seinen verderblichen Gesinnungen abzubringen und ihn zur Berufung eines Conziliums zu bewegen oder, wenn er sich weigere, auf ihre eigene Hand es gesetzmässig und in aller Form selbst zu veranstalten, falls aber auch sie auf seine billige Forderung nicht achten wür-

f) Goldast. I. f. 479. u. 499. Sleidan. l. 6. p. 88. Monum. l. c. p. 247. sqq.

g) Sleidan. l. 6. p. 89. Monum. II. p. 290. sq. Schmidt Gesch. d. Deutschen V. S. 170 ff.

den oder ihre Erfüllung verzögern wollten, so würde er selbst kraft seiner kaiserlichen Autorität Alles ins Werk zu richten suchen. Eine solche Appellation vom Papst auf ein künftig Conzilium, von einem Kaiser geschehen laut gegen die Constitutionen von Pius II. und Julius II., und eine solche Einladung an die Cardinale, das Conzilium auch ohne den Papst zu berufen, wäre vielleicht unter andern Umständen von bedeutenderen Folgen gewesen, als die schwache Appellation des Cardinals Colonna, des Nebenbuhlers von Clemens, worin er den Papst selbst aufforderte, auf einer zu Speier zu haltenden Kirchenversammlung zu erscheinen h). Aber unter den furchtbaren Stürmen, die nun über Rom sich zusammenzogen und unter den Greueln der Verwüstung an heiliger Stätte, unter denen der Papst selbst sich in die Engelsburg flüchten mußte und selbst in die Gefangenschaft des Kaisers gerieth, hatte dieser auch kein Interesse mehr, auf seinen harten Forderungen zu bestehen, zufrieden, ihn schon so hinlänglich gedemüthigt zu sehen i). In dem Friedensschluß aber k) brachte der Kaiser noch die Bedingung an, daß ein allgemeines Conzilium sollte gehalten werden, um Luthers

h) Ohne Zweifel verwechselte hier der Cardinal eine Reichsversammlung zu Speier mit einer Kirchenversammlung daselbst, von der doch nie die Rede gewesen war. Plänck II. S. 401.

i) Guicciard. l. 17. 18. Pallav. l. 2. c. 10. Sleid. l. 6. p. 91. Salig I. S. 41. Schmidt. a. O. S. 171. Er behielt den Papst, obgleich äußerlich Mitleid zeigend an dem Unglück desselben, doch ein halbes Jahr in seiner Gefangenschaft, welches Palavicini nur den Officieren des Kaisers Schuld giebt, welche die Befehle desselben nicht recht verstanden oder nur zu ihrem Vortheil benutzten. l. c. 14. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Carl Lust hatte, den Papst nach Spanien zu transportiren, um des Triumphs zu genießen, innerhalb zwey Jahren einen König von Frankreich und einen Papst von Italien nach Spanien geführt zu haben.

k) Vom 26. Nov. 1527.

Lehre auszurotten l). Das Bedürfniß eines Conziliums ward nach ſolchen Erklärungen immer weniger noch unter den Anhängern der Reformation gefühlt, ſondern beſchränkte ſich immer mehr nur auf die, welche der katholiſchen Kirche treu blieben. Als die Reformation in der Schweitz immer weitere Fortſchritte machte, erklärten acht Cantone ihre Anhänglichkeit an die Lehre der römiſchen Kirche und ermahnten den Canton Bern, nichts in kirchlichen Dingen zu neuern, weil dieſes weder einer einzelnen Nation, noch einem beſondern Lande, ſondern einer allgemeinen Kirchenverſammlung zukomme m). Aber zur wirklichen Veranſtaltung eines ſolchen Conziliums ward in den beiden folgenden Jahren auch nicht ein einziger Schritt gethan. Selbſt in dem Friedensſchluß Carls mit Franz, zu Cambray, durch welchen der Papſt ſeine ganze vorige Größe wiedererhielt, begnügte man ſich mit der allgemeinen Uebereinkunft, daß, wenn die Anhänger Luthers noch länger auf ihrem Eigenſinn beſtehen würden, der Kaiſer, um ſie davon zurückzubringen die weltlichen, der Papſt aber die geiſtlichen Waffen ergreifen ſollte. Dieß war das unbeſtimmte Reſultat von der beſtimmten Forderung des Papſtes, die Lutheraner durch Gewalt und Waffen zur Obedienz gegen den heiligen Stuhl zu zwingen und dem ebenſo beſtimmten Verlangen des Kaiſers nach einer allgemeinen Kirchenverſammlung.

Auf und nach dem Reichstage zu Augsburg vom J. 1530. offenbarte ſich erſt recht klar, wie der Kaiſer, in ſeiner Stellung zwiſchen dem Papſt und den Proteſtanten, von allen Verhandlungen klug und politiſch ſeine Vortheile

1) — cum debitis et legitimis modis et loco debito et cum earum rerum obseruatione, quae iura exposcunt, omnique qua fieri potest, celeritate, hieß es in dieſem Friedensinſtrument. Pallav. l. 2. c. 14.

m) Sarpi l. p. 86.

ziehend, die Schickſale der einen und die Anſprüche des andern gefliſſentlich in einer gewiſſen Unentſchiedenheit laſſen wollte und dazu beſonders bald das Verſprechen, bald das Verlangen einer allgemeinen Kirchenverſammlung benutzte, um Alle in der für ſeinen Plan vortheilhaften Suſpenſion zu erhalten. Das allgemeine Conzilium war ein Phantom in ſeiner Hand, womit er den Papſt ſchreckte und die Proteſtanten hinhielt, wie das eine und andere ſeinen übrigen Entwürfen angemeſſen war.

Bey jedem neuen Andrang des Kaiſers auf ein Conzilium n), wußte der Papſt durch immer neue Gründe ihm die Nothwendigkeit deſſelben auszureden o). Sein unüberwindlicher Abſcheu dagegen wuchs mit jedem Tage p). Als

---

n) Schon bey der Krönung des Kaiſers zu Bologna im J. 1529. war wieder von einem Conzilium die Rede geweſen zwiſchen ihm und dem Papſt; dann im folgenden Jahr hatte der Kaiſer abermals eine Synode zur Beilegung aller Diſſidien ſchon nach einem halben Jahr zu veranſtalten verſprochen. Aber der päpſtliche Nuntius bey dem römiſchen König Ferdinand, Paul Verger hatte ausdrücklich Auftrag, Alles zu hintertreiben, was auf dem Reichstage zu Augsburg von Haltung eines Conziliums verhandelt werden würde. Hierauf hatte der König Franz im J. 1531. dem Kaiſer und Papſt die dringende Nothwendigkeit deſſelben vorgeſtellt. Salig I. S. 48. ff.

o) Fra Paolo läßt den Papſt zu Bologna eine förmliche Rede halten an den Kaiſer über die Schwierigkeit, Ueberflüſſigkeit und Gefahr eines Conziliums. I. p. 95. Planck III. 1. Th. S. 13. ff. Wenn ſie auch nicht ſo gehalten iſt, ſo geſtehet doch Pallavicini ſelbſt, daß ſie allerdings ſo konnte gehalten werden, weil ſie ganz weiſe und fromm wäre. l. 3. c. 2. Weiſe und fromm war es jedoch wenigſtens nicht von einem Papſt, wenn er den Kaiſer unter andern auffodert, mit Feuer und Schwerdt lieber der deutſchen Empörung ein Ende zu machen, als es zu einem Conzilium kommen zu laſſen. Sarpi I. S. 95.

p) Guicciard. l. 20. Pallav. l. 2. c. 5. u. 10. Eine wichtige Urſache ſeines Sträubens war unſtreitig auch die Furcht vor den deutſchen Biſchöfen, denen doch Luther, mochten ſie ihm auch noch ſo hartnäckig widerſtreben, über den Papſt die Augen geöffnet. Denn obgleich mit dem Papſt gemeinſame Sache führend gegen Luther und deſſen Anhänger hatten ſie dennoch alle Ur-

daher der Kaiſer zu Augsburg binnen ſechs Monaten ein Conzilium bey dem Papſt zu bewirken verſprochen, ſo war dieſer aufs höchſte erbittert darüber, daß jener nicht nur überhaupt ſo hartnäckig auf einem Conzilium beſtand, ſondern ſogar die Zeit der Berufung und Haltung vorgeſchrieben hatte. Gleichwohl ſah er ſich durch die erſte Nachricht ſeines Legaten davon in die Nothwendigkeit geſetzt, irgend einen beſtimmten und entſcheidenden Schritt zu thun, um wo möglich doch ſich zum Urheber des Conziliums zu machen, falls ihm nicht länger auszuweichen. Seine Klugheit war gros genug, ſein Misvergnügen über des Kaiſers eigenmächtig Verfahren zu verbergen, aber auch ſtark genug, jedes Conzilium, ſelbſt wenn er dazu ſchreiten müßte, doch in die Länge hinauszuziehen und zu hintertreiben. Er ſchrieb alſo an mehrere Fürſten und Könige q) daß nach allen Verſuchen, Luthers Ketzerey zu erſticken, nichts weiter übrig bleibe, als ein Generalconzilium zu halten und forderte ſie auf, eine ſo heilige Sache zu unterſtützen, das freye und allgemeine Conzilium, welches er ſobald als möglich an einem bequemen Ort in Italien halten wolle, mit ihrer Gegenwart zu beehren oder wenigſtens ſich durch Geſandte repräſentiren zu laſſen. Die Unbeſtimmtheit der Ausdrücke, die weder den Ort, noch die Zeit, noch die Form der Synode bezeichneten, die ſchon bekannten Grundſätze des Papſtes, die es in keinem Fall erlaubten es zu

---

ſach, mit dem römiſchen Hof unzufrieden zu ſeyn, der ſie durch ſeine Collation der Beneficien, durch alle die Reſervationen, Dispenſationen u. ſ. w. an ihren geiſtlichen Rechten gar zu fühlbar kränkte. Man vergl. noch Schmidt a. O. S. 218. und über Carls Abſichten die ſcharfſinnige Vermuthung von Planck a. O S. 15.

q) Am 1. Dec. des J. 1530 Sleidan. l. 7. p. 116. an den König Ferdinand. Monum. II. p. 501. sq. wo auch die übrigen Schreiben an die übrigen Fürſten ſtehen.

demjenigen kommen zu lassen, was er verhieß, ließen Jeden in dieser Verheißung eine leere Vorspiegelung sehen, die nur ein Erzeugniß der Noth und Umstände war. Dem Kaiser fing es unstreitig nun immer mehr Ernst zu werden an mit einer Kirchenversammlung: des Sieges gewohnt wollte er auch diese Schwierigkeit noch und des Papstes Halsstarrigkeit dazu überwinden r). Er erklärte also, er befände sich in der Alternative einer Wahl zwischen einem Krieg gegen die Protestanten und einer Kirchenversammlung und da die Türken zunächst sich rüsteten zu einem Kriege wider ihn, so bat er den Papst, mit ihm zu der andern Maaßregel zu schreiten. Nach dem einmal gethanen Schritt konnte sich auch der Papst nicht weigern, aber er setzte seine Bemühung um Veranstaltung eines Conziliums auf eine solche Art fort, von der er wußte, daß der lästige Plan des Kaisers sich nothwendig daran zerschlagen müsse. Zum Versammlungsort schlug er eine von den Städten des Kirchenstaats vor, Bologna, Parma, Piazenza, gesunder Luft und fähig, eine gute Zahl Fremder zu fassen und zu ernähren; jede war ihm recht, nur nicht jenseits der Gebürge und ausser Italien gelegen s).

---

r) Gar zu oft hatte man sich nun auch schon katholischer und protestantischer Seits auf ein solches Conzilium berufen, als daß es noch länger wäre zu vermeiden gewesen. Das vom Kaiser mit schlauer Klugheit eingeleitete Zwischenspiel der Vergleichshandlungen zu Augsburg im J. 1530., wobey so Vieles bis aufs künftige Conzilium ausgesetzt und hundertmal an dieses appellirt wurde, machte auch die Veranstaltung einer solchen Kirchenversammlung zur unausweichbaren Nothwendigkeit. S. die ausführliche Geschichte derselben bey Planck III. I. Th. S. 104. ff.

s) Pallav. l. 3. c. 5. Sarpi I. p. 114. In die Forderung, das Conzilium in Deutschland zu halten, sagte er, könne er unmöglich willigen, weil Italien das nicht ertragen könnte, wenn ein ander Land solch einen Vorzug erhielte, und Spanien und Frankreich aus Achtung gegen den heil. Stuhl Italien gern den Vorzug vor Deutschland geben würden, auch dürfte ja nicht der

Ueber die Art, wie das Conzilium zu halten ſey, meinte er, könne keine Schwierigkeit eintreten, da man ja hierin das Muſter ſovieler vor ſich habe, über die Perſonen ebenſowenig, da alle Welt ſich von jeher der Entſcheidung der Biſchöfe und Aebte auf einer Kirchenverſammlung unterworfen, in deren Namen die Decrete gemacht würden, wenn der Papſt nicht ſelbſt zugegen wäre, ſo wie, wenn dieſer auf der Synode wäre, Alles allein in ſeinem Namen verhandelt würde, nur mit Einſtimmung der verſammleten Väter.

Inzwiſchen bewilligte der Kaiſer den Proteſtanten den Religionsfrieden bis auf die Zeit des nahen Conziliums t): er bedurfte derſelben gegen die Waffen der Türken, ſich richtend nach entgegengeſetzter Maxime, als zu Rom, wo man den Grundſatz hatte, daß Ketzer immer weit mehr, als Unglaubige zu verfolgen ſeyen u). Der Papſt, als er ſahe, wie der Kaiſer ſo bündig verſprochen, ein Conzilium zu betreiben, angeſagt binnen eines halben Jahrs und angefangen in eines Jahres Friſt, ſah ſich in neuem Gedränge x), murrete ſehr und nach einer neuen Unterredung mit

---

Kranke ſelbſt, ſondern der Arzt die Medicin beſtimmen: Deutſchland ſey aber völlig angeſteckt, Italien hingegen noch unverdorben und beharrlich in der Obedienz gegen den röm. Stuhl. Jenes Bild ward nachmals im J. 1541. vom König Ferdinand auf den Papſt ſelbſt umgewandt: wenn der Papſt ein rechter Arzt ſeyn wollte, ſagte er, ſo müſſe er zum Patienten gehen und nicht der Patient zum Arzt. Salig I. S. 263.

t) Ap. Goldast. Constitut. Imp. II. f. 172. Hortleder I. c. 10. f. 67. Planck a. O. S. 231. ff.

u) Thuan. Historiar. superior. sec. l. II. Nro. 4.

x) Die katholiſchen Stände und Geſandten beſonders plagten den Kaiſer um ein Conzilium, wenigſtens verlangten ſie ein nationelles: nur durch dieſe Hofnung, ſagten ſie, hätte das Volk ſich noch abhalten laſſen, mit dem Strome des Reformationsweſens fortzugehen, aber es würde abfallen, wenn es nicht bald zu einem Conzilium käme; alſo erſuchten ſie ihn das Conzilium beym Papſt zu bewirken oder, falls dieſer nicht wolle, es ſelbſt auszuſchreiben.

dem Kaiſer zu Bologna ſah er, wie ſehr es ihm Ernſt ſey mit ſeinem Vorſatz und verband ſich ſeitdem wieder enger mit dem König von Frankreich, von welchem er wußte, daß er immer bereit ſeyn würde, die Plane des Kaiſers zu vernichten. Nicht blos zum Schein ſandte er alſo einen Nuntius nach Deutſchland herüber an den Churfürſten zu Sachſen, ſchrieb Briefe an katholiſche und proteſtantiſche Fürſten, um die Sache des Conziliums nachdrücklicher, als bisher, zu betreiben y): denn bey dem Papſt blieb es Grundſatz, daß, wenn die Deutſchen nicht ein ſolches Conzilium annehmen wollten, als er ihnen vorzuſchreiben für gut finde, ſie dann mit Gewalt gezwungen werden müßten. Jenes aber ſah er mit aller Zuverſicht voraus z), und dieſes erwartete er mit ebenſo großer Zuverſicht vom Kaiſer: in jedem Fall glaubte er dann gegen alle Vorwürfe geſichert zu ſeyn. Die proteſtantiſchen Stände, dazumal a) zu Smalcalden verſammelt und wohl durch-

---

Der Kaiſer nahm Gott und die Welt zu Zeugen, daß er Alles gethan, was in ſeinen Kräften ſtehe: aber der päpſtliche Geſandte, Aleander, wußte es gleich über den Kaiſer zu erhalten, daß dieſer zuletzt die katholiſchen Stände mit ihren Bitten nach Rom an den Papſt verwieß. Seckendorf. hist. lutheranismi l. III. §. 9. Salig I. S. 61.

y) Monum. II. p. 510. sqq. Sarpi I. p. 121. Pallavicini l. 3. c. 13. Seckendorf. l. III. sect. 7. §. 17. Salig I. S. 65. Sleidan. l. 8. p. 130. Auch der Kaiſer ſchrieb an die Stände und ſchickte Geſandte an die proteſtant. und katholiſchen Fürſten, um Alles zu einem Conzilium in Bewegung zu ſetzen. An die Stände ſchrieb er am 8. Januar 1533: der Papſt, nachdem er die Gefährlichkeit und Schwehre der gegenwärtigen Läufe und der gemeinen Stände des Reichs Rathſchlag, Gutbedünken und Bitte vernommen, habe in die Ausſchreibung des Conziliums ganz gutwilliglich und mit begierlichem Gemüth gewilliget. Schmidt a. O. S. 293 Vergl. Planck a. O. S. 250.

z) Auch wußte er ſchon die Vorſchläge ſo einzurichten, daß ſie nicht konnten angenommen werden. S. dieſelben bey Salig I. S. 67. und Sarpi I. p. 121.

a) Es war im Junius des Jahrs 1533. und die Antwort der Stände auf die Propoſition des Nuntius iſt

schauend die Absicht des Papstes gaben zur Antwort b), daß sie, zwar dankend dem Kaiser wegen seiner Bemühung und seufzend nach einem Conzilium, doch ein solches anzuerkennen und zu beschicken nicht im Stande seyen, wo ihre Sache nicht nach heiliger Schrift, sondern nach päpstlichen Decreten und längst angefochtenen Schulopinionen erwogen werden sollte. Ein solches, wie es der Papst verheissen, sey weder ein freyes, christliches, noch allgemeines, nach Gottes Wort sich richtendes, sondern nur des Papsts Gewalt bekräftigendes, von ihm allein abhängendes und die Gewissen zwingendes Conzilium. Es sey ein verfänglicher Antrag, ein solches Conzilium zu halten, wie dergleichen von Anbegin an wären gehalten worden: wäre darunter gemeint ein solches, wie in den ersten Jahrhunderten oft gehalten worden, so würden sie es nicht ausschlagen; alle folgende aber seyen auf Menschensatzungen und Papstgesetze gegründet c). Jetzt erst mußten die Protestanten, hatten sie es nicht schon zuvor gethan, alle Hofnung aufgeben, sich mit dem Papst über ein Conzilium zu vereinigen; jetzt konnten sie auch nicht mehr, wie sie bisher gethan, sich noch mit Anstand auf ein Conzilium berufen und die Hofnung verschwand auch wirklich unter ihnen in eben dem Grade immer mehr,

---

nicht vom letzten Julius, wie Pallavicini berichtet a. O. sondern vom letztern Junius, nach Sleid. l. 8. p. 214.

b) Hortleder II. l. I. c. 16. Sleidan. l. c.

c) Luther stellete, ohne Zweifel auf des Churfürsten und der andern Protestanten Verlangen, vier Bedenken aus über das päpstliche Project, an deren zweyen er wenigstens allein Antheil hatte und erinnerte bey jenem Artikel, das Conzilium nach alter Art zu halten: er sey hübisch und verrätherisch gestellet, scheue das Licht, munkle im Dunkeln, als ein halber Engel und halber Teufel. „Das will er ein Conzilium heißen, schrieb er; aber um ein solches Conzilium bittet der Teufel, ich nicht.“ Opp. ed. Altenb. VI. f. 1306.

als katholiſcher Seits das Verlangen und Bedürfniß deſſelben immer ſtärker wurde und häufiger wiederhohlt d).

Daß es nach allen bisherigen Schritten endlich zu einem Conzilium kommen würde, war im höchſten Grad wahrſcheinlich: denn wie lange auch noch Clemens ſich ſträubte e) und wie glücklich er auch bis dahin jeder näheren Beſtimmung dieſes Punctes ausgewichen war, durch ſeinen Tod f) wurden zwar die Verhandlungen von neuem auf einige Zeit verzögert und unterbrochen, aber doch nicht mehr völlig abgebrochen und aufgegeben. Einig über den Punct, daß ein Conzilium nächſtens ſolle veranſtaltet werden g), war von dem neuen Papſt und den Fürſten

---

d) Luthers Ausſpruch als Reſultat des vierten Gutachtens kann als die Geſinnung ſeiner Partheyen gelten. „Machen ſie dann oder machen ſie nicht ein Conzilium, ſo kommt Tag und kommt auch Rath.“ a. O. . Der König von Frankreich hingegen bezeigte von nun an immer ſtärkeres Verlangen darnach und der König Heinrich von England, mit welchem der Papſt es völlig verdorben, appellirte im J. 1533. förmlich vom Papſt an ein allgemeines Conzilium. Salig I. S. 73. Selbſt die Italiener drangen in Hans von Planitz, dem churfürſt. ſächſiſchen Geſandten am kaiſerlichen Hof zu Bologna, daß er beym Kaiſer ſich für ſie um ein Conzilium verwenden möchte. Salig a. O. S. 75.

e) Schmidt a. O. S. 291. nachdem er noch im März das Unglück gehabt, zu ſehen, wie im ganzen Königreich England alle päpſtliche Gewalt und Jurisdiction vernichtet wurde. Burnet Hist. reform. anglic. P. I. l. II. Pallavicini l. 3. c. 15.

f) Clemens VII. ſtarb nach einer langen Krankheit am 25. Sept. 1534.

g) Sogar unter den Artikeln, in denen die Cardinale vor der Wahl eines neuen Papſtes die unter dem verſtorbenen eingeriſſenen Mißbräuche zu bezeichnen und Reformationsvorſchläge zu machen pflegten, befand ſich dießmal der Punct, den der neue Papſt eingehen und beſchwören ſollte, daß er binnen eines Jahres Friſt ein Conzilium halten ſolle. Ehe aber der Eid dazu aufgeſetzt und das Conclave kaum geſchloſſen war, an dem nämlichen Tage, am 13. October ward der Cardinalbiſchof von Oſtia, Alexander Farneſe, der Decan des heil. Collegiums und noch von dem vorigen Papſt kurz vor ſeinem Tode zu ſeinem Nachfolger empfohlen, zum Papſt gewählt und nahm den Namen Paul III. an.

jetzt nur noch die zweite, schwierigere Frage zu beantworten, wann, wo und wie es zu Stande kommen solle. Den Vorsatz, ein Conzilium zu halten, bezeigte auch Paul III. gleich im Anfang seines Pontificats: aber die Verstellungskunst war nicht die geringste seiner geistlichen Herrschertugenden. Unter den letzten sechs Päpsten in alle Geheimnisse der Politik eingeweihet benutzte er das allgemeine Verlangen einer Kirchenversammlung, in das er auch einstimmte, zu seinen politischen Zwecken und während der Verhandlungen darüber und durch sie selbst führte er mehrere seiner übrigen Plane aus. Noch vor seiner Krönung erklärend, er wolle den Artikel von Haltung eines Conziliums, obgleich er ihn nicht beschworen, doch halten, setzte er gleich eine General-Congregation von Cardinalen nieder, welche vorläufig alle Anstalten dazu treffen sollte: eine Deputation von drey Cardinalen mußte besonders deliberiren über die Zeit, den Ort und andere Bedürfnisse des Conziliums. Um aber gleich von Anfang an den Samen der Zwietracht und des Widerspruchs in den kaum locker gewordenen Boden auszustreuen, gab er den Cardinalen zu verstehen, da die Reformation der Geistlichkeit die erste Aufgabe des Conziliums werden würde und man doch nicht mit Anstand bey ihnen selbst auf dem Conzilium anfangen könnte, so möchten sie vorläufig anfangen, sich selbst zu reformiren und also mit gutem Beispiel vorangehn h).

Thuan. l. I. Nro. 12. Sarpi I. p. 134. Pallav. l. 3. c. 17. Unter vielen Unrühmlichkeiten wird ihm auch Schuld gegeben, daß er kurz vor seiner Erwählung sich so gestellet, als könne er vor Alter nicht mehr stehen und gehen, um bey den Cardinalen die Hofnung einer baldigen neuen Papstwahl zu erwecken, dann aber nach seiner Wahl auf einmal verjüngt, wie ein Adler, frech, trotzig und verwegen geworden. Salig I. S. 81.

h) Ein Paar Monate nachher machte er den Alexander Farnese, einen vierzehnjährigen Knaben seines natürlichen Sohns, Ludwig Farnese und den Gui-Ubaldo Sforza,

Nicht leicht hielt Paul ſeitdem ein Conſiſtorium, wo er nicht von der dringenden Nothwendigkeit eines Conziliums ſprach, auch ſandte er ſchon den Nuntius Verger nach Deutſchland ab, um die Geſinnungen der Proteſtanten zu erforſchen, wo ſie wohl und wie ſie am liebſten ein Conzilium möchten gehalten ſehen. Der Nuntius ſtellete vor, daß der Papſt gewillet ſey, mit dem Kaiſer und den Königen über das längſt erſehnte Conzilium nicht mehr, wie bisher, zum Schein, ſondern ernſthaft und in der That und Wahrheit zu handeln i); daß der Papſt bereits ſein Auge auf die Stadt Mantua geworfen, da es in Deutſchland unmöglich könnte gehalten werden, wegen der vielen Anabaptiſten, Sacramentirer, und andrer Sectirer und Thoren; Alles, was die Art und Form des Conziliums betreffe, mußte der Nuntius ſagen, werde der heilige Geiſt auf dem Conzilium ſelbſt ſchon in Ordnung bringen d. hieß, das müſſe blos der Autorität des heiligen Stuhls überlaſſen werden k). Alſo dachte der Papſt das neue Conzilium ganz in ſeine Gewalt zu bringen: aber die zu Smalcalden verſammelten proteſtantiſchen Stände zeigten dem Nuntius, wie dadurch die vom Kai-

---

den ſechszehnjährigen Sohn ſeiner natürlichen Tochter Conſtantia, zu Cardinalen. Was ſie zu jung wären, ſagte er, könne er ihnen von ſeinem Alter abgeben. Onuphr. in der vita Pauli III.

i) Non quidem ad speciem, sed serio et reuera Sleid. l. 9. So überzeugt war dieſer Papſt, daß alle vorhergehende Verſprechungen eines Conziliums nicht ehrlich gemeint geweſen ſeyen. Die weiteren Anſtrengungen des Nuntius, beſonders ſeine Zuſammenkunft mit dem Churfürſten Johann Friedrich zu Prag, von der Fra Paolo und Pallavicini nichts wiſſen, erzählt Salig I. S. 84.

k) Mit dieſer Auslegung des Antrags von dem Legaten ſtelleten alſo nicht eben, wie Planck behauptet, die Proteſtanten ihn falſch vor. A. D. S. 279. Denn was ließ ſich im Grunde anders davon denken und von der Geſinnung des Legaten und Papſtes?

ſer ihnen verſprochene Freyheit an der begehrten Kirchenverſammlung gänzlich verlohren gehe und wie hingegen auf dem rechten, freyen und chriſtlichen Conzilium nicht einmal blos die Geiſtlichen, am wenigſten der Papſt allein, ſondern auch die Layen gehört werden und ihre Stimmen abgeben müßten 1).

Je näher man nun dem Entſchluſſe kam, eine Kirchenverſammlung zu errichten, deſto ſtärker trat das verſchiedene ſich durchkreuzende Intereſſe des Kaiſers, des Papſtes, der Proteſtanten und des Königs von Frankreich hervor. Nach dem Bericht ſeines Nuntius kannte der Papſt keinen andern Weg mehr, die Proteſtanten zurückzubringen von ihrem Irrthum, als die Waffen; der Kaiſer, welchen der Papſt von der Nothwendigkeit dieſer Maaßregel zu überzeugen ſuchte, beſtand dagegen immer auf dem ſanftern Wege einer Kirchenverſammlung: denn er hatte vor der Hand ſein Auge auf das durch den Tod des Herzogs Franz Sforza erledigte Herzogthum Mailand gerichtet, welches der Papſt hingegen gar zu ſehr einem Italiener wünſchte und der König Franz ſuchte ſich mit den Proteſtanten zu verbinden wider den Kaiſer und ſeine Anſprüche auf das Herzogthum mit dem Schwerdt zu verfolgen. Schon hatte er Savoyen und Piemont mit ſeinen

1) In ihrer Antwort vom 21. Dec. 1535. Hortleder I. c. 20. f. 506. Sleid. l. 9. p 144. Sarpi I. p. 143. Pallavicini l. 3. c. 18. Nach ſeiner Rückkehr nach Rom ſtattete der Nuntius Bericht ab von der Wirkung ſeiner Sendung; er hatte in einer perſönlichen Zuſammenkunft mit Luther den Geiſt ſeiner Parthey kennen gelernt und verſicherte, die Proteſtanten wollten zwar noch immer ein freyes chriſtliches Conzilium an einem bequemen Ort im Reich, wie es der Kaiſer ihnen verſprochen, von Luther aber und ſeiner Parthey ſey doch im Grund keine Rückkehr mehr zu hoffen, als etwa noch durch den Zwang der Waffen. Sleidan. l. c. Salig I. S. 88. Vergl. Planck III. 1. Th. S. 272.

Truppen beſetzt und eben nun, da Italien wieder im Feuer ſtand, Carl und Franz einen offenen Krieg führten in der Picardie, Provenze und in Piemont, that der Papſt einen ernſthaften Schritt zur Berufung eines Conziliums. Er ſah es beſtimmt voraus, daß es unter den gegenwärtigen Verwirrungen am wenigſten würde zu Stande kommen: aber er glaubte ſich dann auch, wenn es nun wirklich nicht zu Stande kam, um ſo gewiſſer außer aller Schuld. Aber der Kaiſer kam im Anfang Aprils 1536. zum Ueberfluß ſelbſt noch nach Rom, unterredete ſich ſieben Stunden mit dem Papſt und hielt ſelbſt noch am 17. April vor dem Papſt, allen Cardinalen und vielen Geſandten eine ſtundenlange Rede in ſpaniſcher Sprache, worin er die beiden Urſachen ſeiner Reiſe entwickelte, erſtlich, ein Conzilium zu bewirken beym Papſt und ſich über Franzens Treuloſigkeit vor aller Welt zu beſchweren m). Des Kaiſers perſönliche Forderung wirkte dann auch ſo ſtark auf Paul, daß er alſobald Anſtalt machte. Er ſetzte eine Commiſſion von ſechs Cardinalen und drey Biſchöfen nieder, ſich über die Art der Ankündigung des Conziliums zu beſprechen; am 2. Juni ward ſchon die Convocationsbulle im Conſiſtorium publicirt, hierauf von fünf und zwanzig Cardinalen unterſchrieben und der Anfang des Conziliums in derſelben auf den 23. Mai des Jahrs 1537. feſtgeſetzt n).

---

m) Hortleder I. c. 21. f. 89. Sleidan. l. X. p. 264. Raynaldi ad h. a. Bey dieſer Gelegenheit geſchah von ihm jene berühmte Herausforderung zum Zweykampf an Franz I. wobey der Sieger ſeine Macht dem Papſt übergeben, das Conzilium fördern, die Ketzer zum Gehorſam der Kirche zurückzubringen und wider die Türken zu ziehen ſich verbindlich machen ſollte. Sallg I. S. 93. Von einer früheren Herausforderung ſ. Schmidt Geſch. d. Deutſchen. V. S. 172.

n) Auch wurden am 9. Juni drey Cardinale erwählt, welche die Bulle

Jedes Wort in der Bulle war auch genau abgemeſſen, um das künftige Conzilium dadurch gleich auf den rechten Ton zu ſtimmen, wie er dem römiſchen Hof am angemeſſenſten war, Freyheit des Conzilums zwar hoffen zu laſſen, aber auch dem Anſehen des Papſtes nichts zu vergeben und einige Hauptpuncte waren offenbar abſichtlich zweifelhaft und unentſchieden gelaſſen, um erſt die Meinung der Gegenparthey darüber zu vernehmen o). Als Zweck dieſes Conziliums war die Ausrottung aller Ketzereyen und Irrthümer auf dem Acker des Herrn, die Beſſerung der Sitten der Chriſtenheit und die Veranſtaltung eines Kreuzzugs wider die Ungläubigen angegeben, Mantua aber als der Verſammlungsort der Synode feſtgeſetzt p).

---

an die europäiſchen Fürſten überbringen ſollten, Caraccioli an den Kaiſer, Trivulti an den König von Frankreich und Quignoni an den römiſchen König Ferdinand und ſonſt noch viele Nuntien an die Fürſten und Biſchöfe abgefertigt. König Heinrich VIII. wurde auf das Conzilium nur citirt, um ſeines bisherigen Betragens Rechenſchaft zu geben. Salig I. S. 94. Sleidan. l. X. p. 163. Pallavicini l. 3. c. 19. Fra Paolo iſt in den chronologiſchen Angaben hier voller Fehler, die ſchon le Courayer berichtiget hat. I. p. 146. Die Bulle ſelbſt ſ. bey Hortleder I. c. 22. u. Salig a. O. Mehrere Actenſtücke in den Monum. II. p. 531. sqq.

o) So blieben auf Anrathen Vergers die Worte weg: secundum formam praecedentium conciliorum, weil die Deutſchen die Conzilien zu Coſtnitz und Baſel noch nicht vergeſſen hatten. Salig I. S. 94.

p) Fra Paolo und nach ihm Salig gedenken noch einer beſondern gleichzeitigen Bulle, die Reformation der Stadt und des Hofes zu Rom in weltlichen und geiſtlichen Dingen betreffend. S. Hortleder l. I. c. 24. f. 96. worin er alle Laſter und Misbräuche der heiligen Stadt Rom, von welchen alle Chriſten die rechte Lehre und gute Sitten zu lernen pflegten, noch vor dem Conzilium zu reformiren ſich vornahm, um, wie er ſich ausdrückte, wenn er ſein eigen Haus, gereinigt, die andern deſto leichter fegen und kehren zu können. Nach Salig wurde ſie am 27. Auguſt 1537. öffentlich angeſchlagen und auch Planck ſagt: das Reformationsproject für ſeinen Hof war ſchon fertig auf dem Papier. A. O. S. 280. Da jedoch dieſer Be-

Der Ort und die Form des Conziliums waren, wie ſchon das Ausſchreiben dazu verrieth, von der Art, daß die Proteſtanten entweder ſelbſt nun gegen das Conzilium proteſtiren mußten oder es wenigſtens doch nicht anerkennen, am wenigſten ſelbſt Theil daran nehmen konnten. Nichts anders hatte auch Paul gewünſcht und beabſichtigt. Das bloße Gerücht davon erregte ſchon viele Senſation; der Papſt ſendete vorbereitend einen Nuntius hin nach Deutſchland mit der gemeſſenſten Inſtruction; dieſer entledigte ſich aber nur bey den Fürſten, aber bey keinem der Theologen ſeines Auftrags q) und die Erwartungen der Proteſtanten verwandelten ſich in große Angſt und Bekümmerniß, weil ſie von den Kriegesrüſtungen des Kaiſers beſorgten, er werde mit Franz verbunden ſie mit Krieg überziehen r). Der unglückliche Feldzug des Kaiſers widerlegte dieſe Gerüchte von ſelbſt. Deſto angeſtrengter waren ihre Berathſchlagungen darüber, wie man der Bulle begegnen müſſe. Schon ward noch einmal eine Reviſion des proteſtantiſchen Lehrbegriffs veranſtaltet, um zu wiſſen, bey welchen Artikeln man bleiben und nicht nachgeben müſſe s). Luther ſetzte die Natur und Gewalt eines Con-

richt auf das einzige Zeugniß Sleidans gegründet iſt l. X. p. 165. Raynaldi aber und Pallavicini, die die Erſcheinung der Bulle erſt ins Jahr 1540. ſetzen, auch Onuphrius und andre Geſchichtſchreiber keiner ſolchen Bulle gedenken beym Jahr 1537. ſo gehört ſie ohne Zweifel erſt in dieſe ſpätere Zeit.

q) Seckendorf. l. III. sect. XVI. §. 51.

r) Schon König Ferdinand widerſprach dem Gerücht, am 7. Juli der Kaiſer ſelbſt, zu welchem dieß Gerücht bis in ſein Lager bey Savigliano gedrungen war. In der Antwort darauf baten die Proteſtanten zu leich um ein andres freyes Conzilium Salig I. S. 101. Ein ungegründeter Argwohn war aber ebenſo ſtark auf Seiten des Kaiſers: denn auch er glaubte, daß ſich die Proteſtanten mit Frankreich und England wider ihn verbunden hätten: auch deswegen ſchickten ſie Geſandte an ihm. Salig a. O.

s) Für den bevorſtehenden Convent zu Smalcalden. Der Churfürſt

ziliums aus einander t). Die evangelischen Fürsten berathschlagten sich; die hessischen Theologen gingen soweit zu behaupten, nicht der Papst, sondern der Kaiser allein habe das Recht, Conzilien auszuschreiben; Melanchthon hingegen zeigte, wie nach diesem unrichtigen Grundsatz also die unter des Kaisers Herrschaft nicht ständen, auch zu diesem Conzilium zu kommen gar nicht verpflichtet wären. Andere meinten, man könne, nur nichts nachlassend in der Lehre, dem Papste sich unterwerfen in Ceremonien und gewissermaaßen auch in der Restitution der Kirchengüter; Andre machten ihr Gutachten kurz, behauptend, man müsse dem Papst nur zu verstehen geben, er sey der leidige Antichrist. Es wurde den Protestanten überaus schwer, zu dem Conzilium in die rechte Stellung zu kommen und mochten sie am Ende thun, was sie wollten, so konnten ihnen vielleicht die Decrete der neuen Kirchenversammlung mit Gewalt, vielleicht mit des Kaisers weltlichem Arm aufgedrungen werden. Auch diese Besorgniß kam unter ihnen zur Sprache und selbst die Wittenberger hielten es nach göttlichem und menschlichem Recht nicht für verboten, sich in solchem Fall selbst dem Kaiser zur Gegenwehr zu setzen.

Nachdem auch der kaiserliche Gesandte, Matthias Heldt, die Fürsten und Churfürsten zu dem Conzilium nach Man-

---

verlangte am 11. Dec. von den Wittenbergischen Theologen diese Revision der Glaubensartikel, um sie als eine dogmatische Gegenwehr gegen die Kirchenversammlung bey der Hand zu haben. Salig S. 103.

t) „Etliche D. Martin Luthers Sprüche, was ein Conzilium für Gewalt und Macht habe;" 30 Sätze, worin er zeigte, daß keine Gewalt Christi und der Apostel zu vergleichen sey und mit einem pikanten Seitenblik von den gewöhnlichen Conzilien sagte: sie sagten ganz recht, daß sie die christliche Kirche bedeuten, das ist, sie wärens ebenso, als ein gemalter Mensch einen wahrhaftigen Menschen bedeute. Tom. VI. Altenb. f. 1043.

tua eingeladen im Namen des Kaisers u), erwiederten sie, erinnernd an alle bisherige Verhandlungen mit den vorigen Päpsten: daß diese Bulle Pauls III. allen gerechten Forderungen der Protestanten entgegen, den Bescheiden und Reichsabschieden, des Kaisers Versprechungen selbst zuwider, auch sonst noch gefährlich und betrüglich sey. In dieser Bulle sey, ähnlich der von Leo X. gegen Luther, oder der noch berüchtigteren Abendmahlsbulle, unter den Irrthümern und Ketzereyen, deren Ausrottung sich das Conzilium vorgenommen, nichts anders als die bessere Lehre der Augsburgischen Confession verstanden, die man schon vorläufig in der Bulle verdamme. Jede Bewilligung eines solchen Conzilium von Seiten der protestantischen Fürsten, zeigten sie, sey eine wahre Verdammung der eigenen Lehre und Anerkennung des Papsts als Richter in ihrer Sache, in der er doch selbst als Parthey befangen sey. Verlangend ein freyes, christliches Conzilium hätten sie stets nur ein solches begehrt, wo weder der Papst noch seine Leute, ihm verbunden durch Eid und Pflicht, Richter wären, sondern, wo sie frey und ungehindert ihre Beschwerden und ihre reine Lehre vortragen, prüfen und würdigen lassen könnten. Es sey des Reichs Beschluß und des Kaisers eignes Versprechen, daß ein solches sollte in Deutschland gehalten werden, Mantua aber viel zu fern, als daß mit Verlassung ihrer Gemeinden die Prediger und Theologen dahin sich verfügen könnten, und überhaupt der Ort nicht, wohin die vorläufig schon als Ketzer Gebrandmarkten ohne Gefahr, trotz aller Versprechungen und Lockungen, vom Krieg umgeben, auf dem Gebiet eines Herzogs, dessen leiblicher Bruder einer der vornehmsten Car-

u) Sleidan. l. 11. p. 167. Sarpi I. p. 148. Pallavicini l. 4. c. 2. Hortleder I. c. 26. f. 99. Salig I. S. 113.

dinale, reiſen, ſelbſt nicht mit ſicherm Geleit ſich begeben könnten, weil man auch davon Beiſpiele habe, daß dieſes von einer Kirchenverſammlung nicht gehalten worden. Alſo baten ſie nun den Kaiſer, auf Gründe ſolchen Gewichts gnädigſt Rückſicht zu nehmen und ſie mit einem ſolchen Conzilium ganz zu verſchonen. Was der kaiſerliche Geſandte darauf erwiederte, fruchtete ebenſo wenig, als die perſönliche Erſcheinung des päpſtlichen Geſandten mit ſeinen Breven an die einzelnen Fürſten und Churfürſten x). Die Proteſtanten publicirten hierauf eine förmliche Recuſationsſchrift wider das ausgeſchriebene Conzilium, welche ſie an alle Proteſtanten im Reich und faſt an alle chriſtliche Fürſten in Europa herum ſchickten y).

x) Peter Vorſt kam am 25. Febr. zu Smalcalden an und logirte mit dem kaiſerlichen Geſandten in einem Hauſe. Seine Aufnahme war nicht von der ſchmeichelhafteſten Art. Der Churfürſt, dem er ſeine Breven überreichte, nahm ſie lächelnd an, legte ſie unentſiegelt auf den Tiſch und ging mit ſeinen Räthen weg; hernach ließ er ihn gar noch erſuchen, ſeine Breven nur wieder zurückzunehmen, weil er für ſich nichts thun könne. Der Landgraf wollte den Nuntius gar nicht ſprechen und ließ ihm immer, wenn er ſich meldete, ſagen, er habe keine Zeit. Inzwiſchen beſuchte er Luthern, der dazumal krank war, deſto häufiger und ganz öffentlich vor den Augen des Nuntius. Sleidan. l. 11. p. 306. Salig I. S. 118.

y) Urſachen, ſo die Chur- und Fürſten, auch Stände und Städte der Bekenntniß wahrhaftiger göttlicher und evangeliſcher Lehre allen Königen, Hoheiten und Potentaten der Chriſtenheit durch ihr Schreiben zu erkennen gegeben, darumb ſie Papſtes Pauli, des Namens des dritten, ausgeſchrieben Conzilium, das er auf den 23. Mai gen Mantua angeſagt, billig verdächtig, auch zu gemeiner chriſtlicher Einigkeit nicht dienſtlich achten und halten. Deutſch und lateiniſch bey Hortleder l. I. c. 29. f. 110. Sleidan. XI p. 291. sq. Monum. II. p. 575. sq. Dieſe Schrift wurde faſt gleichzeitig mit den Smalcaldiſchen Artikeln bekannt gemacht, nebſt der Schrift von der Gewalt und dem Primat des Papſtes bey dem Conzilium und von der Jurisdiction der Biſchöfe. Jene Artikel ſind von Luther aufgeſetzt und zuerſt von ihm ſelbſt im Jahr 1538. herausgegeben: Artikel, ſo da hätten ſollen aufs Conzilium zu Mantua oder wo es würde ſeyn, über-

Ein unerwartet Hinderniß zwang den Papſt, ſein auf den 23. Mai angeſagtes Conzilium bis auf den 1. November auszuſetzen. Der Herzog von Mantua machte ihm Schwierigkeit wegen der Sicherheit ſeiner Stadt, in die er, allen Tumult zu verhüten bey ſo großer Menge von Fremden, eine in päpſtlichem Sold ſtehende Garniſon verlangte z). Der Papſt aber gab ihm darauf zu verſtehen, daß, da die dort verſammleten Geiſtlichen keine Kriegesperſonen wären und falls eine Garde nöthig, dieſe von dem Conzilium ſelbſt angeordnet werden könnte, ſo würde jede Militz den Ketzern gleich verdächtig ſcheinen, deren man auch in Mantua ebenſo wenig als zu Coſtnitz bedürfte, wo man auch ohne Soldaten und Tumult die Ketzer beſtraft. Als aber nun gar der Herzog während des Conziliums die Jurisdiction behaupten wollte über die Geiſtlichkeit, ſo gab ihm der Papſt ſehr höhnend ſein Befremden darüber zu erkennen, daß er ihm, dem Haupt der Geiſtlichkeit, die Oberherrſchaft abzuſprechen gewillet ſey, die ihm aus göttlichen und menſchlichen Recht gebühre und ſelbſt die Lutheraner nicht in Anſpruch nähmen; ganz unerhört ſey es, fügte er noch hinzu, daß er die

---

antworten werden von unſeres Theils wegen und was wir annehmen oder geben könnten oder nicht. D. Martin Luther. Die Schrift über den Papſt iſt von Melanchthon ad calc. artic. smalcald. und hat wie dieſe ſymboliſche Autorität erhalten. ed. Rechenb. p. 298. sq. Salig I. S. 131. Vergl. die ſcharfſinnigen Bemerkungen darüber von Planck, a. O. S. 298. ff.

z) Er that durch ſeinen Geſandten das Verlangen, daß der Papſt 150 Mann zu Fuß zur Beſchützung der Stadt und 100 Reiter zur Escorte für die Reiſenden auf ſeine Koſten halten ſollte. Das letztere leugnet Pallavicini, und allerdings that auch der Papſt davon keine Erwähnung, daß er auch die Koſten dazu hätte hergeben ſollen, weder in der Prorogationsbulle, noch ſonſt in den Breven an den Kaiſer und den römiſchen König. Pallavicini l. 4. c. 3. Sarpi I. p. 150.

Geistlichen auf einem Conzilium mit ihren Leuten der weltlichen Gerichtsbarkeit unterwerfen wolle a). Am 20. April erschien also eine Bulle des Papstes b), in der er, mit Schmerz sich entschuldigend und auf den Herzog die Schuld verlegend, das Conzilium auf ein halbes Jahr weiter verschob. Er schlug durch seine Nuntien dann drey Städte vor im Venetianischen Gebiet, Padua, Verona, Vizenza oder noch lieber im Kirchenstaat Bologna, Piacenza; auf Trient, welches der König Ferdinand vorgeschlagen, weil es den Lutheranern so nahe, ward gar nicht reflectirt und weil nun unter den Verhandlungen darüber der Termin schon wieder verlaufen und der Winter schon vor der Thüre war, so verlegte der Papst die Synode von neuem auf den 1. Mai des Jahres 1538., wo sie dann zu Vizenza sollte gehalten werden c).

Inzwischen wurden die Protestanten jedem Conzilium immer abgeneigter und von England erschienen zwey äußerst heftige Manifeste gegen den Papst und sein Zaudern mit dem Conzilium: die harten Wahrheiten darin mußten den Protestanten ebenso willkommen seyn, als dem römischen Hof unangenehm und der Papst beschäftigte sich indessen mit einer Reformation seines Hofes, welche zu bewerkstelligen er vier Cardinale und fünf andre Prälaten auserwählt hatte, die aber auch, wie die vorhergehenden Plane der Art, ohne wesentliche Wirkung verblieben d).

---

a) Es lehrten ja selbst die Doctoren des kanonischen Rechts, setzte der Papst oder — Fra Paolo boshaft hinzu, daß auch sogar die Concubinen der Priester unter geistlichem Gericht ständen Sarpi I. p. 151. Pallavicini negirt dieß Alles und beruft sich dabey auf geheime Correspondenzen. l. 4. c. 3.

b) Raynaldi ad a. 1537. Nro. 25. Monum. II. p. 584. sq.

c) Raynaldi l. c. Nro. 54. ad a. 1538. Nro. 9. Monum. p. 589.

d) Einer der listigsten Cardinale, der eine wirkliche Reformation dem Papst als höchst unklug vorstellte, ließ den Reformationsplan wenigstens in Deutschland in vielen Copien

Es gab in dieſer Zeit ſoviel Anderes zu thun, eine Reiſe nach Nizza, den Kaiſer zu verſöhnen mit Franz, im Grunde, um Mailand an einen ſeiner Nepoten zu bringen e), ferner auch, Heinrich VIII. endlich zu bannen wegen ſeiner Manifeſte, welches dann auch auf eine faſt unerhörte Weiſe geſchah und niemals mehr nachgeahmt von einem der folgenden Päpſte f). Die geringſte Einwendung des Kaiſers und Königs gegen den ſchnellen Gang des Conzilium war ihm ſchon recht und als er um jene Zeit, die zur Eröffnung der Kirchenverſammlung feſtgeſetzt war, von ſeinem Legaten zu Vizenza die Nachricht erhielt, daß noch bis auf dieſe Stunde kein einziger fremder Prälat angekommen ſey, ſo ſchickte er erſt zwey Breven an die Legaten, daß ſie das Conzilium nur noch nicht eröffnen ſollten g) und prorogirte dann nicht ungern die Synode durch eine eigne Bulle h) von neuem bis auf die Oſtern des folgenden Jahrs.

Den ſeltſamen Plan, durch ein ſo gewaltſames und doch ſo unkräftiges Mittel, als ein Conzilium, die Proteſtanten wieder zu gewinnen oder zurückzuführen in die verlaſſene Kirche, hatte der Papſt gewiß ſchon längſt aufgegeben: denn nach Allem, was bisher ſchon an ihnen verſucht worden war, wußte er dieſen Plan theils nicht mehr mit der Ehre ſeines heiligen Stuhls zu vereinigen, theils

---

herumlaufen, nicht ohne Vorwiſſen des Papſtes, wie Sleidan ſagt, ut sic ipsius aliquod studium appareret emendationis, etc. l. 12. p. 185. Pallav. l. 4. c. 5.

e) Dieſe heimliche Abſicht der Reiſe des Papſtes leugnet ſelbſt Pallavicini nicht und was er davon noch leugnet, iſt gar zu ſeicht. l. 4. c. 6. Sleidan. l. c.

f) Sarpi I. p. 158.

g) Monum. II. p. 617.

h) Nicht vom 28. Juli, wie Fra Paolo ſagt, ſondern vom 28. Juni. Sarpi l. c. Raynaldi l. c Nro. 34. Monum. l. c. p. 618.

auch auf keinen glücklichen Erfolg zu berechnen i). Sich mit ihnen auf einer Kirchenversammlung auf etwas weiteres einzulassen, denn auf eine Wiederhohlung des schon gesprochenen Bannes über die Protestanten, schien sehr gefährlich und unklug und was konnte es nützen, den Bann zu wiederhohlen, ohne die Gewißheit, ihn auch kräftig durchführen zu können gegen eine Parthey, der dazumal selbst der Kaiser nicht mehr gewachsen war k). Wenn aber das bisherige Bemühen nicht bloße Spielerey gewesen war, so sah sich auch Paul gezwungen, die Anstalten zu einem Conzilium wenigstens für seine eigene römischkatholische Kirche auf die ernsthafteste Weise fortzusetzen. Doch versuchte er vorher noch einmal den Weg eines gütlichen Vergleichs. Einer Verabredung mit dem Kaiser zufolge sandte er denselben Cardinal Aleander noch einmal nach Deutschland l), der in solchen diplomatischen Geschäften wohl bekannt, durch sein Benehmen gegen Lu-

i) Luther verfertigte gerade in dieser Zeit seine geistvolle und historische Schrift von den Conziliis und Kirchen. Tom. VII. Jen. Germ. f. 218. worin er wiederum laut erklärte, daß bey einem päpstlichen Conzilium für ihn und seine Freunde nichts herauskomme. „Daß also wahr bleibt, was Gregorius Nazianzenus lang vorher geschrieben: wenn man die Wahrheit sagen soll, so halt' ich, daß man aller Bischöfe Conzilia fliehen soll, denn ich kein gut Ende der Conzilien gesehen hab, auch nicht des Bösen Abschaffung, sondern Ehrsucht, Zank aus Vorgehen u. s. w." „In dem Kinderglauben steckt mehr, als in allen Conzilien und Augustinus hat mehr gelehrt, als alle Conzilia, als die weiter nichts können, als anathematizare." a. O.

k) Die Protestanten konnten dazumal schon 30,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Cavallerie aufbringen; durch den Tod des vormals so erzkatholischen Herzog Georg von Meißen fielen dessen Länder dem Herzog Heinrich, seinem Bruder, zu, dessen Söhne die beiden Churfürsten Moritz und August waren und durch deren Zutritt zum Smalcaldischen Bunde der Protestantismus neue Stützen und bedeutenden Zuwachs an Macht erhielt. Salig I. S. 162.

l) Von welcher Sendung Fra Paolo nichts berichtet, Pallavicini aber ausführlich spricht l. 4. c. 8. Vergl. Planck a. O. 2. Th. S. 2.

ther und durch sein Bestehen auf der Execution des Wormser Edicts zwar am römischen Hof sehr beliebt, aber den Deutschen dafür desto verhaßter und in keinem Betracht der Mann war, ein so schwierig Geschäft zu vollbringen. Drey Instructionen hatte derselbe vom Papst empfangen, unter denen das dritte Diplom von einem Vergleich der Lutheraner mit der römischen Kirche handelte, aber auch so lange geheim gehalten werden sollte, bis es sich zu einem einigermaaßen glücklichen Ausgang angelassen. Aber die Protestanten bekümmerten sich wenig um solche Vorschläge und hatten eine neue Versammlung vor zu Eisenach m), und hernach zu Frankfurt am Mayn, wohin auch der Kaiser einen Commissarius schickte und wo man darüber einig ward, daß auf dem zu haltenden Colloquium zu Nürnberg am 1. Mai des Jahrs 1539. freundschaftlich und ruhig über die Reformationsangelegenheiten gehandelt werden sollte. An diesem Vorhaben sah schon der Papst seinen ganzen Vergleichsplan scheitern: auch schlossen sie des Papstes Legaten ausdrücklich von diesen Friedensverhandlungen aus. Der Papst fand sich dadurch aufs tiefste beleidigt, theils weil ihm schon dieses empfindlich war, daß man ohne seine Veranstaltung ein solches Colloquium veranstaltet, theils weil dieses in jedem Fall der Reputation seines Conziliums zum häßlichen Präjudiz gereichte, theils aber auch, weil man seine Legaten sogar von aller Theilnahme daran ausgeschlossen. Er bot demnach alle seine Kräfte auf, den Kaiser von aller Theilnahme daran wegzubringen n); er beklagte sich gegen ihn

m) Welches Pallavicini komisch genug an den Rhein versetzt. l. 4. c. 8.

n) Wobey er sich unter anderm auch, und zwar zuerst, des elenden Argumenti bediente, welches Bossuet und Montesquieu und wie Viele! nachher wiederhohlten, daß auch darum der Kaiser nicht auf die entfernteste Weise die Protestanten be-

über manche Vernachläſſigung, die er ihm widerfahren laſſen o); er ſandte eilends den nachmaligen Cardinal Ricci nach Spanien an den Kaiſer, um den Beſchluß des Frankfurter Convents zu zernichten und das Colloquium zu hintertreiben und befahl dafür ſeinem Nuntius, die Bande der katholiſchen Ligue in Deutſchland nur deſto ſtraffer anzuziehen. Der Kaiſer fand ſelbſt ſeinen anderweitigen Vortheil dabey, die Ratification der Beſchlüſſe des Frankfurter Convents zu verweigern p) und das Colloquium zu hintertreiben: denn er beſorgte mit Recht, daß leicht ein Nationalcolloquium daraus hätte entſtehen können. Dagegen ließ ihn der Kaiſer wiſſen, daß, wenn er, noch länger verſchiebend das längſt verſprochne Conzilium, es nicht innerhalb achtzehn Monaten beriefe, er es aus kaiſerlicher Gewalt ſelbſt thun oder eine Nationalſynode halten wolle. Er ſchlug ihm ſelbſt eine ſolche vor, beſchickt von beiden Religionstheilen und ließ ſich das Verſprechen des Papſtes wohlgefallen, zur Aufrechthaltung des katholiſchen Bundes eine Summe Geldes nach Deutſchland

günſtigen zu wollen ſcheinen dürfte, weil dieſes gegen ſeinen eignen Vortheil wäre, da ſonſt ganz Deutſchland lutheriſch und er ſeine ganze Gewalt verlieren würde, weil dieſe Secte jeglicher Souverainität abgeneigt nichts als die zügelloſeſte Freyheit predigte. Sarpi I. p. 162. Pallav. l. 4. c. 9. Raynaldi l. c. Nro. 9.

o) Der kaiſerliche Commiſſarius, der Erzbiſchof von Lund, Weſtl, ward beſchuldigt, daß er ſich habe beſtechen laſſen. Salig I. S. 172.

p) Doch ließ dieß der Kaiſer noch immer in abſichtlicher Unentſchiedenheit: denn gleich nach dieſer Aeußerung ſetzte er hinzu: porro animadvertendum, ne aberrantes a fide catholica efferantur in extremam desperationem ex denegata illius foederis confirmatione — wodurch er im Grunde jenes Verſprechen wieder zurücknahm oder eigentlich nichts über die ganze Sache reſolvirte. Raynaldi l. c. Nro. 17. Dafür ſpricht auch ſein Beſtehen auf einer Nationalſynode und dann wieder auf einem Generalconzilium, welches beides doch nicht gut mit einander zu vereinigen war.

zu ſchicken, die er mit ſeinem Beitrag vermehren wolle. Da nun aber inzwiſchen der König von Frankreich einem päpſtlichen Conzilium abgeneigt worden und keiner der Fürſten einen Theologen nach Vizenza geſchickt, auch ſonſt noch manches Hinderniß dazwiſchen eingetreten war, beſonders eine Berathſchlagung über Hülfe gegen die Türken und der Kaiſerinn Tod, ſo ſetzte ſich auch der Papſt, erwartend eine beſſere Conſtellation der Dinge, über jeden Zwang eines Termins hinaus und ſchob in einer eignen Bulle q) das verſprochne Conzilium wieder von neuem auf ganz unbeſtimmte Zeit hinaus. Dieß hieß offen gehandelt und ohne Zweideutigkeit. Die Uneinigkeit der Fürſten mußte ihm dießmal den ſcheinbarſten Vorwand geben. Die ſo oft wiederhohlte Suſpenſion des Conzilium auf beſtimmte Zeit verwandelte er in eine auf ganz unbeſtimmte, um doch wenigſtens ſeinen Glauben bey der Welt und ſeinen Credit zu retten r).

Zwar wollte noch einmal jetzt der Kaiſer das Mittel eines Colloquiums verſuchen, um beide Partheyen zum Vergleich zu bringen und die Proteſtanten mußten in einem

---

q) Vom 10. Jun. 1539. Raynaldi ad. a. 1539. Nro. 26. Pallav. l. 4. c. 9. Monum. II. p. 630.

r) Dieß gab auch der Cardinal Farneſe als den Hauptgrund der neuen und unbeſtimmten Suſpenſion an und der Papſt nachher ſelbſt zu verſtehen in der Indictionsbulle des Conziliums zu Trient: nos, cum cerneremus, ne ad dictum quidem resurrectionis festum alios praelatos Vicentiam convenisse prorogationis nomen iam fugientes, quod tam saepe frustra fuerat repetitum, celebrationem generalis concilii ad nostrum et sedis apostolicae beneplacitum suspendere maluimus. Bulla indict. vor den Canonen des Conz ed. le Plat. p. 1. Auch zeigte ſchon Farneſe dem Kaiſer und römiſchen König, daß ein Conzilium für die Proteſtanten deswegen ganz vergeblich ſey, weil es ſich auf eine unendliche Menge von Dogmen nothwendig einlaſſen müßte, die man ihnen doch nicht leicht mehr nehmen könnte. Sarpi I. p. 166.

eigenen Gutachten ſelbſt die Mittel, die Art und den Gang ſolchen Vergleiches zeigen. s). Aber auch dieſer Schritt blieb wieder ganz ohne weſentlichen Erfolg. Er ſandte zwey ſeiner Miniſter nach Smalcalden, damit ſie den Proteſtanten Vorwürfe wegen ihrer Unverſöhnlichkeit machen und ihn zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten erwählen möchten. Er ſchrieb einen neuen Reichstag nach Speyer aus auf den 6. Julius, welcher aber zu Hagenau im Elſaß gehalten ward, wo man ein Colloquium zu Worms verabredete, welches jedoch bald und ohne Erfolg wieder abgebrochen ward t). Die Proteſtanten beſtanden daſelbſt hauptſächlich nur auf ihrer Lehre, ſo wie ſie in der Augsburgiſchen Confeſſion enthalten ſey; die Katholiſchen aber auf Reſtituirung der Kirchengüter. So ſehr der Papſt es ſeinem Intereſſe zuwider fand, es zu einem Colloquium über die ſtreitige Lehre in Deutſchland kommen zu laſſen, ſo gab er doch dem Zug des Kaiſers nach, der hierauf ſeinen Großkanzler Granvella mit einigen Theologen nach Worms geſendet und auch er ſandte nun den apoſtoliſchen Nuntius Thomas Compegius hin, überzeugt, daß es ein geringeres Uebel ſey, in das Colloquium einzuſtimmen, als es ganz ohne ſeine Theilnahme u) vollzogen zu ſehen.

s) Die dazumal im J. 1540. von den proteſtantiſchen Theologen abgefaßten Bedenken oder andere ſmalcaldiſche Artikel, ſonſt ganz unbekannt, hat Sälig der Vergeſſenheit entriſſen. I. S. 196. ff. Sleid. l. 12 p. 125.

t) Sarpi I. p. 167. Pallavicini l. 4. c. 10. 11. Sleidan. l. 13. p. 206. Planck III. 2. Th. S. 52. ff. S. 65. ff.

u) Was Fra Paolo hier dem päpſtlichen Nuntius in den Mund legt, daß der Papſt dem Kaiſer erlaubt, ein Colloquium in Deutſchland zu halten, welches ein Vorſpiel ſeyn könnte für das nächſtens zu haltende Concilium und wozu er behülflich ſeyn wolle — iſt Alles zu unwahrſcheinlich und widerſpricht theils den häufigen und heftigen Aeußerungen der Päpſte, auch Pauls, gegen jedes Colloquium, theils dürfte es wohl ein Nuntius nicht gut wagen, hier in Gegenwart des kaiſerlichen

Auch kam ſchon Verger zu dem Colloquium, nicht als Geſandter des Papſtes, ſondern mit dem Charakter eines Geſandten von Frankreich; aber er diente unter dieſem Namen nur dem heiligen Stuhl x) und hatte die unumwundene Abſicht, das Colloquium aufzulöſen, weil es ſchon gar zu viel von einem Nationalconzilium an ſich hatte. Der beym Kaiſer reſidirende Nuntius hörte auch inzwiſchen nicht auf, dem Kaiſer vorzuſtellen, wie unfehlbar dieſes Colloquium ein Schisma bewirken und ganz Deutſchland lutheriſch machen würde. Alſo ward durch dieſe geheimen Triebfedern die ſeit drey Tagen zwiſchen Eck und Melanchthon in Gang gekommene Conferenz plötzlich geſprengt, Granvella zurückberufen und Alles auf den nächſten Reichstag zu Regensburg y) verſchoben. Nun war der Zeitpunct gekommen, wo die Sache einen anderen Gang nehmen und ſich ihrem Entſcheidungsziel nähern ſollte. Der Frieden war unter den chriſtlichen Fürſten wiederhergeſtellt und kein Hinderniß mehr von dieſer Seite gegen eine Kirchenverſammlung.

Miniſters von einer Erlaubniß zu ſprechen, die der Papſt dem Kaiſer gegeben; theils hatte ja der Cardinal Farneſe und deſſen Begleiter Cervini eben noch Alles angewandt, den Kaiſer von ſeinem Project eines Colloquiums abzubringen. Sarpi I. p. 168. Eben ſo unrichtig iſt, wenn er den Nuntius ſagen läßt, der Papſt ſey entſchloſſen, das Conzilium an einen bequemern Ort zu berufen: denn Sleidan läßt den Nuntius nur ſagen, der Papſt habe das Conzilium aufgeſchoben: in aliud tempus rejeisse, Sleid. l. 13. p. 208. und Pallavicini leiht ihm die ungleich wahrſcheinlicheren Worte: er werde das Conzilium berufen qualore fosse gradito all Imperadore ed alla Germania. Pallav. l. 4. c. 12. Dieß iſt durch die von le Plat bekannt gemachte Rede des Nuntius beſtätigt. Monum. II. p. 689.

x) Verbo quidem tanquam Galliae Regis causa, sed re vera missus a Pontifice, qui suis rebus illum magis inservire putabat, si quidem alieno nomine ibi versaretur. Sleid. l. c.

y) Auf den 15. Januar 1541.

Die doctrinellen Vergleichshandlungen, zu Regensburg am 8. April des J. 1541. zur Fortsetzung des Wormſer Colloquiums begonnen, waren unſtreitig redlich gemeint vom Kaiſer, der perſönlich dabey zugegen war z), auch von den Proteſtanten, wie von den im Ausgleichungsgeſchäft begriffenen Theologen der katholiſchen Kirche: aber der römiſche Hof gab ſie nur zu, weil er vorausſah, daß nichts dabey herauskommen und doch der Zeitpunct eines allgemeinen Conziliums dadurch noch länger verzögert werden würde. Der ſchlaue Legat Contareni, der zu dieſem Geſchäft geſendet worden war, hatte geheime und ſehr genueſſene Inſtruction, nicht über einen gewiſſen Punct hinauszugehn, die Lehre vom Papſt und einem Conzilium recht hoch zu ſpannen und nichts ohne des Papſtes Einwilligung abzuſchließen a); der Kaiſer aber betrieb die Ver-

---

z) Es kann daher Niemanden leicht werden, in Plancks Urtheil über die wahren Geſinnungen des Kaiſers dabey einzuſtimmen. Er fället am Ende ſeiner vortreflich durchgeführten Geſchichte dieſer Verhandlungen das Urtheil, daß Carl eine entſchiedene Abneigung gegen jeden Vergleich gehabt, daß er in dieſer ganzen Sache mit lauter Täuſchung umgegangen und daß ihm die ganze Sache eine bloße Spielerey geweſen ſey. S. 170. f. Viel natürlicher iſt wohl, das Gegentheil anzunehmen, da Carl durch ſein ganzes öffentliches Leben bewieß, wie Charakterloſigkeit mit Kraft zu vereinigen und daß er zu Allem ſich durch den Moment, die Umſtände und die Noth bewegen und ziehen ließ und in den entgegengeſetzteſten Dingen mit ganzer Seele lebte und handelte.

a) Er war aber ſchon in Zorn gerathen, als Contareni nur einige Formeln nachgelaſſen in dem Artikel von der Rechtfertigung. Er verlangte, daß er wohl immer etwas ſchärfer ſeyn könnte in dem Artikel von der Euchariſtie. Auch bemerkte er ſeinem Legaten, daß man um ſo dreiſter ſeyn könne bey dieſem Colloquium, da ihm der Kaiſer und ſeine Miniſter zu verſtehen gegeben, daß Alles für ihn ganz unſchädlich ablaufen ſolle. Pallav. l. 4. c. 14. In der That war der Legat ſo gebunden, daß er eigentlich den Auftrag hatte, rein nichts nachzugeben, ſondern nur die bisherige Stellung Roms gegen die Proteſtanten zu behaupten und fortzuſetzen.

gleichshandlungen aus allen Kräften und mit würdigem Ernſt. Schon in der erſten Sitzung des Reichstags am 8. April communicirte er den verſammleten Ständen den Plan der Vereinigung vermittelſt eines Religionsgeſprächs und wählte am 23. April von beiden Partheyen die geſchickteſten aus zu ſolchem hohen Geſchäft, katholiſcher Seits Johann Eck, Julius von Pflug und Georg Gropper, proteſtantiſcher Seits Philipp Melanchthon, Martin Bucer und Johann Piſtorius. In einer Rede voll Ernſt und Würde b) ermahnte er ſie, ſich aller Leidenſchaften und Vorurtheile entſchlagend einzig nur Gottes Ruhm im Auge zu haben und auf daß Alles mit Anſtand vollzogen würde, ward Friedrich von der Pfalz und Granvella ernannt, den Vorſitz zu führen. Bey dem Colloquium ſelbſt ward das ſogenannte erſte Regensburgiſche Interim zum Grunde gelegt c). Nachdem man es beiderſeits geleſen, geprüft, mehrere Tage darüber disputirt, einige Artikel gegenſeitig gebilligt, andere mit gemeinſamer Einwilligung anders geſtellet, blieben nur neun oder zehn noch übrig, über die man ſich gar nicht vergleichen konnte d). Der Kaiſer kam dankend in die Verſammlung der

---

b) Bucer Acta Colloqu. Ratisb. bey Hortleder I. l. I. c. 37. f. 203. Pallavicini l. 4. c. 13. Sarpi I. p. 172.

c) Nach Saligs Vermuthung von Gropper aufgeſetzt und nach Ecks Meinung nicht ſcholaſtiſch genug, ſondern gar zu ſichtbar aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern genommen. Hieraus und aus andern Zeichen ergiebt ſich, daß ihm das Geſpräch ein Aergerniß war. I. S. 219. Das Buch beſtand aus drey und zwanzig Artikeln. Sleid. l. 14. p. 214. Raynaldi ad h. a. Nro. 12. Monum. III. p. 10—44. Planck III 2. Th. S. 85. ff.

d) Ueber die Gewalt der Kirche, das Sacrament der Buße, über die Hierarchie, über den Cölibat, über das Abendmahl, die Anrufung der Heiligen, die Meſſe, den Gebrauch des Kelchs und noch einige andere. Granvella zeigte ſich bereit, den Ausdruck Transſubſtantiation fahren zu laſſen, weil er nicht paſſe fürs

Stände am 8. Junius und gutmüthig erklärend, wie zu seinem besondern Wohlgefallen sich die Collocutoren über eine gute Zahl der streitigen Artikel, welche nicht die geringsten seyen, vereinigt und also Hofnung gemacht hätten, auch über die andern noch einig zu werden, wozu er sie eifrigst ermuntern wollte. Schon waren auch die Meinungen darüber, wie weit und ob nicht noch etwas den Katholischen nachzugeben sey, unter den protestantischen Ständen getheilt. Durch die Vorstellung des Churfürsten Joachims II. von Brandenburg, in der er ihnen entweder Ruh und Frieden oder Krieg im Reich von ferne sehen ließ, waren schon Einige weich und sehr friedfertig geworden oder glaubten sich ganz schon dem Kaiser in die Arme werfen zu müssen, Andere aber blieben unbewegt und auf der Meinung, daß, wenn auch das Reich darüber zu Grunde ginge, man doch nicht von der rechten Lehre weichen dürfe e). Luther meinte, diese ganze Vergleichshandlung in der Religion sey nur eine Maynzische und päpstliche Täuschung f). Ihn ersuchten dann noch die

---

Volk. Schmidt a. O. S. 411. Das Unglück war, wie man sieht, hier ganz dasselbige, wie auf dem Reichstage zu Augsburg zehn Jahre vorher: man war einig über die minderbedeutenden und uneinig gerade in den wichtigsten Puncten. Sleidan. l. c. Ueber jene Puncte setzten die Protestanten dann eigne Artikel auf, deutsch bey Bucer in Actis l. c. bey Hortleder und lateinisch bey Goldast Constitut. Imp. II. f. 200. und in den Monum. l. c. p. 44.

e) Am meisten verführerisch und in Thesi nicht übelklingend waren die Vorschläge Joachims: man könnte den Conzilien das Recht, Glaubensstreitigkeiten zu entscheiden, immerhin lassen, wenn nur die heilige Schrift dabey die Regel und Norm bliebe. Ferner: man könne den Papst für den vornehmsten Patriarchen erkennen, wenn er nur das Evangelium nicht verfolgen wollte. Dieß letztere nannte Luther eine Rede vom Schnee, der vorm Jahre gefallen. Seckendorf l. III. sect. 23. §. 89. Salig a. O. S. 222.

f) Daher wollte er auch seinen Churfürsten durchaus nicht persönlich nach Regensburg lassen, obgleich es der Kaiser sehr gewünscht und des-

Stände zu Regensburg, daß er Maaß haltend und Geduld übend, wie er oftmals gesagt, nach Regensburg

halb viele Umstände gemacht hatte. Der Churfürst nahm aber gleich Luthern in Rath und dieser widerrieth es ihm: „Ew. C. F. Gnaden, schrieb er, ist gerade der rechte Mann, den der Teufel vor andern Fürsten suchet und meinet.“ Er fürchtete, man möchte in den Churfürsten gar zu stark dringen, etwas nachzugeben, so, daß er zuletzt kein Wehrwort fände. Mamz und Heinz (Heinrich von Braunschweig), sagte er, würden nimmer fromm. Als er hernach von den Vergleichshandlungen hörte, bezeugte er seine Freude darüber, daß Melanchthon die zween Teufel satisfactio und missa so recht wohl bezahlet und sein ganzer Rath war, daß der Churfürst die Augsburgische Confession und ihre Apologie nach Regensburg schicken möchte, von der man doch mit gutem Gewissen nicht weichen könne. Salig I. S. 224. Als aber hernach der Landgraf von Hessen zu Regensburg geäußert, daß er des Friedens wegen in neutralen Dingen wohl etwas nachgeben wolle, so war es ohne Zweifel Luther, der den Churfürsten zu einem heftigen Schreiben an seinen Gesandten bewog, worin er ihm vorstellete, daß man nicht in neutralen Dingen sich von der katholischen Kirche getrennet und wenn der Landgraf die Restitution der Kirchengüter und Klöster auch zu den neutralen Dingen rechnete (wie man ihn in Verdacht hatte), so müßte er ja mit der ganzen Mönchserey die gottlosen Lehren wieder einführen: Luther war deswegen auch mit Bucer nicht sehr zufrieden und schrieb daher an den Canzler Brück: der Landgraf und Bucerus bekümmerten sich weit mehr um die vierte, als um die drey ersten Bitten im Vaterunser, man müsse sich vor falschen Brüdern weit mehr als vor offenbaren Feinden in Acht nehmen; er wisse, daß es Gottes Sache sey, die er angefangen; wer nicht mit wollte, sollte dahinten bleiben. Seckendorf l. c. sect. 23. §. 86. Salig S. 225. Bucer und Melanchthon hatten das Schicksal aller Friedensstifter, sie verdarben es mit beiden Partheyen. Bey dem Kaiser und den Katholischen wurden sie der Halsstarrigkeit beschuldigt und von den ihrigen der Gelindigkeit. Der arme Bucer ward nicht allein von Luther getadelt, sondern auch noch von Pallavicini beschimpft. Denn dieser will wissen, daß er, sonst ein so großes Orakel, von dem päpstlichen Legaten Contareni Almosen gebettelt, aber nichts von ihm erhalten habe, damit er nicht in den Verdacht käme, durch Geschenke die Ketzer bestochen und bekehrt zu haben. Dieß gehört zu den elenden Historien eines Pallavicini, der unter andern auch den päpstlichen Nuntius Verger nach Rom schreiben läßt, wie er Luthern in einem schlechten kahlen Rock angetroffen, weil er keine andere Einnahme gehabt, als seinen Professorsgehalt und die Lutherischen

kommen und ſich vollends in den übrigen Lehren mit ihnen vergleichen möchte. Aber er ſendete nur eine ſchriftliche Antwort hin g), daß ſich mit jenem Theil zu vertragen, unmöglich ſey, auch nicht in des Kaiſers Vermögen ſtände, wie gut ers auch meinte. Sein Churfürſt brach hierauf plötzlich alle Pacificationsverhandlungen ab, proteſtirte ſelbſt gegen die ſchon verglichenen Artikel und einzig haltend an die Augsburgiſche Confeſſion erklärte er, nichts könne ihn vermögen, wieder unter päpſtliches Joch zu treten. Zu gleicher Zeit rief er Melanchthon, Amsdorf und Crucigern zurück, da die Univerſität ihrer nicht länger entbehren könne. Ohne Zweifel war dieſes Luthern und den Katholiſchen gleich lieb, die doch nie ernſthaften Willen und Luſt gezeigt, ſich zu vergleichen, aber ſich jetzt nur ärgern mußten, daß ſie in einigen Puncten ſchon ſo bedeutend nachgegeben und aufgeopfert h). Deswegen ſtimmten auch die Orthodoxen unter ihnen, da ſie ſahen, wie die Verhandlungen ſich zerſchlugen, ihre Forderungen nur immer höher; Einige wollten alle Acten dieſes Colloquiums caſſirt, Andere auch nicht die mindeſte Aenderung in den päpſtlichen Verordnungen angebracht wiſſen und Johann Eck erklärte, wie ihm das kaiſerliche Buch, abgehend von den gewöhnlichen theologiſchen Redensarten, voll großer, unleidlicher Irrthümer, niemals gefallen. Dadurch fanden ſich Gropper und Pflug wieder beleidigt und beklagten ſich ſehr darüber. Die Geſandten von Chur Cölln, Pfalz und Brandenburg aber, moderater geſinnt, wollten wenigſtens die verglichenen Artikel vom Kaiſer bekräftigt,

ihren eignen Leuten nichts gäben, ſondern nur das ihrige zu nehmen pflegten. Pallavicini l. 4. c. 14. Nro. 1. 12.

g) Tom. VII. Altenb. f. 483. und Wittemb. Tom. XII. f. 305.

h) Die Evangeliſchen wenigſtens rechneten es ſich zur Ehre an, daß man ihnen in vier Artikeln ſo ſchön nachgegeben. Salig I. S. 234.

die unverglichenen aber lieber dem künftigen Conzilium vorbehalten wiſſen i). Dem Papſt war natürlich die ganze Vergleichshandlung höchſt unangenehm und ärgerlich k), beſonders dieß, daß der Kaiſer ſich ſo herausgenommen, in Lehrartikeln Frieden und Vergleich zu ſtiften und ſo dem Papſt und ſeinem Conzilium ins Amt zu fallen. Er ſchrieb dem Kaiſer ſchon gar zu günſtige Geſinnungen gegen die Proteſtanten zu, da er ſich merken ließ, daß er um der Religion willen ſie nicht bekriegen wolle. Dazu war es aber ohnehin jetzt nicht mehr die rechte Zeit: er hatte der Proteſtanten Hülfe nöthig gegen die Türken, die Zeit eines africaniſchen Zugs war nahe und ein Friedensbruch mit Frankreich aller Wahrſcheinlichkeit nach jeden Augenblick zu beſorgen. Jetzt glaubte der Papſt alſo eine andere Stellung nehmen und eine andere Sprache führen zu müſſen. Um den Anſchlägen des Kaiſers zuvorzukommen, die dem Anſehen der Kirche gefährlich ſeyen und um ihn von weitern Vergleichshandlungen abzuſchrecken, verkündigte er in einem beſondern Conſiſtorium ſeinen beſtimmten Entſchluß, ein allgemeines Conzilium auszuſchreiben und ließ die Nachricht davon durch ſeinen Legaten ſogleich an den Kaiſer gelangen. Dieſer Art von Drohung ſetzte der Kaiſer die beherzte Antwort entgegen: daß der Papſt

---

i) Bucer in Actis ap. Hortled. l. c. Nro. 292. Sleidan. l. 14. p. 216.

k) Er ergrimmte deswegen über Contareni, den man in Rom ſchon eines Hangs zum Lutherthum beſchuldigte. Non bonam gratiam iniit apud Pontificem et Collegium. Sleidan. l. 14. Die Veranlaſſung zu dieſem Verdacht nahm man ohne Zweifel von ſeiner gelinden Denkart über den Artikel von der Rechtfertigung her, worin er nicht weit von den Lutheranern abwich. Sleidan berichtet wenigſtens: qui familiariter illum nouerant, de iustificatione hominis recte sensisse dicunt. l. c. Fr. Pallavicini l. 4. c. 15. Vergl. auch Planck a. D. S. 162.

am beſten thun würde, wenn er mit ſeinem Ausſchreiben ſo lange wartete, bis ihn der Reichstag darum gebeten, doch willigte er endlich darein, nur, daß man inzwiſchen die Handlungen über den Religionsfrieden fortſetzen ſolle. Der kluge Legat aber erhielt ſelbſt dieſes vom Kaiſer, daß er ſelbſt die ſchon verglichenen Artikel nicht gelten ließ und alſo gingen nun auf allen Seiten die Früchte der mühſamſten Operationen wieder verlohren l). Beide Partheyen beriefen ſich, obgleich aus ganz verſchiedenen Abſichten und Gründen auf ein Conzilium, dem auch nach ſolchen Verhandlungen nicht länger auszuweichen war. Die Deutſchen begehrten noch immer ein rechtſchaffenes, freyes, chriſtliches Conzilium in deutſcher Nation, weil von dieſem allein Heil für ſie zu erwarten; der Legat beſtand auf einem Generalconzilium, weil dieſem allein oder der ganzen Kirche zukomme, über Glaubensſachen zu entſcheiden m). In dem Reichsabſchied n) erklärte endlich der Kaiſer, daß alle Handlungen auf ein gemein, chriſtlich Conzilium in deutſcher Nation oder auf ein Nationalconzilium oder auf eine andere Reichsverſammlung ſollen verwieſen werden, daß er bey ſeinem Zug nach Italien mit dem Papſt ſelbſt wegen einer deutſchen Mahlſtett handeln wolle und in Entſtehung entweder eines National- oder General-Conziliums nach achtzehn Monaten einen Reichstag berufen werde, wozu dann auch der Papſt einen Geſandten ſchicken würde.

Dieſer Reichstag zu Regensburg war eigentlich die nächſte und letzte Urſach des nun doch endlich bewirkten

l) Pallavicini l. IV. c. 14. Nro. 13. c. 15.

m) Ap. Hortleder in Buc. Act. n. 689. f. 338. Goldast l c. f. 229.

n) Bucer l. c. n. 705. Worauf dann noch eine für die Proteſtanten höchſt befriedigende Declaration erfolgte, deren überaus günſtige Geſinnung ſich nur aus ſeiner ungünſtigen politiſchen Stellung, zumal gegen Frankreich, erklären läßt. ib.

Conziliums. Es war daſelbſt zu Verhandlungen über dogmatiſche Gegenſtände gekommen, denen der Papſt und ſeine Legaten bisher immer am ſorgfältigſten ausgewichen waren, die aber nach dieſen kräftigen und beiderſeitigen Anregungen nicht länger in ſolcher Unentſchiedenheit gelaſſen werden konnten. Jetzt mußte die Welt wiſſen, nicht allein, was die Proteſtanten glaubten und lehrten, ſondern auch was die katholiſche Kirche dagegen und eine Erklärung darüber, ſo lange umgangen vom Papſt, ward ihm nun durch den unwidertreiblichen Drang der Umſtände abgezwungen. Zugleich zeigte ſich auch ſchon die Form immer beſtimmter, welche das nun beſchleunigte Conzilium annehmen mußte. Auf dem Reichstage überzeugten ſich die Proteſtanten erſt recht, daß weder von dem Conzilium, noch überhaupt von einem ſolchen etwas für ſie zu hoffen ſey, auf welchem ſich nur ein päpſtlicher Legat befände.

Der gen Regensburg nach achtzehn Monaten ausgeſchriebene Reichstag ward zu Speier gehalten und beſchleunigt wegen der Türken in Ungarn und deshalb großer Gefahr deutſcher Nation. Im Januar des Jahrs 1542. ſchon ward er eröffnet vom König Ferdinand im Namen ſeines Bruders und im März daſelbſt mit allem Ernſt und Willen auch vom Conzilium gehandelt mit dem päpſtlichen Nuntius, Johann Moroni, dem Biſchof von Modena. Durch dieſen ſtellete der Papſt vor, wie er, zwar ſehr geneigt zu einer Kirchenverſammlung, aber in hohem Alter, und großer Schwachheit, ſtarker Reiſen und deutſcher Luft ungewohnt, ein Conzilium unmöglich in Deutſchland halten könne und als der Nuntius nun geſehen, wie den Ständen weder Mantua, noch Ferrara, weder Bologna noch Piazenza gefallen, ſchlug er endlich Kambray vor oder Trient, nahe an Italien und Deutſchland gelegen,

auch dem österreichischen Staate zugehörend o). Schon auf die nächsten Pfingsten wollte der Papst die Kirchenversammlung eröffnen, weil aber die Zeit gar zu kurz war, bestimmte er den Anfang auf den 13. August. Die katholischen Fürsten bezeugten dankend ihre Zufriedenheit mit dem Entschluß des Papsts und der vorgeschlagenen Stadt; den Protestanten gefiel weder der Ort des Conziliums, noch, daß es vom Papst berufen werde: also ward auf dem Reichstag zu Speier in Betreff des Conziliums keine bestimmte Resolution genommen p). Der Papst aber kündigte in einer eigenen an alle christliche Fürsten herumgesendeten Bulle q) sein Conzilium zu Trient auf den 1. November des Jahrs 1542. an und so schien denn endlich nach so vielen Schwierigkeiten, Unterbrechungen und Weigerungen der Zeitpunct gekommen zu seyn, wo auf einer ökumenischen Kirchenversammlung der katholische Lehrbegriff im Gegensatz zu dem protestantischen feierlich symbolisch gemacht hervortreten sollte.

---

o) Ferdinand und die katholischen Stände zogen, aber vergeblich, Cöln vor oder Regensburg. Planck a. O. S. 200. Nach des Kaisers Wunsch und Verabredung mit dem Papst sollte das Conzilium zu Vizenza gehalten werden und der Papst theilte auch diese Resolution dem Senat von Venedig mit. Von diesem erhielt er aber eine weigernde Antwort, in der er dem Papst vorstellete, wie bey der gegenwärtigen Constellation der politischen Dinge die Republik unmöglich ihre Stadt zu einer so ansehnlichen Versammlung hergeben könne, da der Sultan Solymann dieses so deuten könnte, als solle daselbst eine Ligue aller christlichen Fürsten gegen ihn geschlossen werden. Sarpi I. p. 180.

p) Sleidan. l. 14. p. 224. Raynaldi ad a. 1542. Nro. 1. 12. 16.

q) Diese Indictionsbulle ist zwar signirt am 22. Mai, aber nicht, wie Fra Paolo falsch berichtet, an diesem Tage auch publicirt, sondern erst am 29. Junius Sarpi I. p. 181. Noch unrichtiger setzt Sleidan die Ansagung auf den 1. Junius l. 14. p. 228. Die Bulle steht bey Raynaldi ad h. a. Nro. 13. bey Hortleder I. l. I. c. 38. am correctesten aber ohne Zweifel vor der critischen Ausgabe der Canonen und Decrete des Trientes-Conziliums von Jodocus le Plat. Antwerpen. 1779. 4.

Viertes Kapitel.

Neue Behinderung der Eröffnung des Conziliums. Suſpenſion deſſelben. Neue Anſaaung. Eröffnung. Formalitäten der erſten Seſſion. Zweite. Dritte Sitzung.

Die Bulle, zunächſt enthaltend eine kurze Geſchichte aller der bisherigen Bemühungen des heiligen Stuhls, Frieden und Eintracht unter den Völkern und Fürſten in politiſchen und geiſtlichen Dingen wiederherzuſtellen und aller der Sorgen des Papſtes und der Hinderniſſe beſonders, die den Plan zu einem längſt von ihm gewünſchten Conzilium jedesmal wiedervereitelt, war doch mit ebenſo großer Frömmigkeit, als Klugheit und Schonung gegen die Proteſtanten abgefaßt. Der Ketzer war nicht einmal mit einem Worte gedacht, weit weniger die Ausrottung deutſcher Ketzerey zur beſonderen Aufgabe der Synode gemacht a).

a) Es finden ſich blos die allgemeinen Ausdrücke darin: Sanandae reipublicae christianae causa, ad dei gloriam et laudem et christiani totius populi salutem absolvendam etc. Doch wird auch der Menge diſſentirender Meinungen und des Colloquiums in Deutſchland gedacht und nachdem am Ende bemerkt worden, daß das Conzilium ſolle gehalten werden, quo melius atque commodius quae ad integritatem et veritatem christianae religionis, quae ad bonorum morum reductionem emendationemque malorum, quae ad Christianorum inter se tam principum, quam populorum pacem, unitatem concordiamque pertineant, heißt es ſchon aus einem etwas andern Ton unmittelbar darauf: et quae ad repellendos impetus barbarorum et infidelium, quibus illi universam Christianitatem obruere moliuntur, sint necessaria, deo nostris consultationibus praeeunte et lumen sapientiae suae ac veritatis mentibus nostris praeferente agi in dicto sacro oecumenico concilio etc. l. c. p. 7. unter welchen Barbaren und Ungläubigen ſich doch entweder die Proteſtanten oder die Türken zu denken frey gelaſſen war.

Auch durfte dieß eben nicht noch einmal wiederhohlt werden, da es aus früheren Ankündigungen und dem ganzen Gang der Verhandlungen schon als bekannt vorauszusetzen war. Alle Prälaten und Fürsten Deutschlands aber waren insbesondere aufgefordert, durch ihre Gegenwart diese Kirchenversammlung zu zieren, weil sie ja überhaupt hauptsächlich um ihretwillen und auf ihr Begehren veranstaltet, auch auf ihr Verlangen selbst dieser Ort dazu ausgewählt worden sey b).

Die Bulle trat in eine Zeit, die solchem Vornehmen sehr wenig günstig war. Es war zu erwarten, daß die Protestanten gewiß sich dem Conzilium versagen würden. Durch den Braunschweigischen Krieg besonders eben sehr kühn gemacht c) und dem Feinde furchtbar geworden, protestirten sie auch gleich auf dem nächsten Reichstag zu Nürnberg wider das vom Papst nach Trient ausgeschriebene Conzilium d). In demselbigen Monat brach ein neuer Krieg zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich aus e). Jener, als er in Spanien die Bulle des Papstes empfieng, bezeigte dem Papst seine höchste Unzufriedenheit darüber, daß er ihn, der doch soviel gearbeitet, ein Conzilium zu Stande zu bringen, dem König von Frankreich

b) — Quod maxime quidem a praelatis principibusque Germaniae deum ipsum atque nos impetrare aequum est, ut cum eorum praecipue causa ipsisque cupientibus concilium indictum sit et in ea ciuitate indictum, quae ab eis est desiderata, non grauentur ipsi sua cunctorum praesentia id celebrare et ornare. l. c.

c) Der Churfürst und Landgraf hatten eben im Julius mit einer sehr ansehnlichen Armee alle Lande des Herzogs Heinrich von Braunschweig bis auf Wolfenbüttel und Steinbrück in ihre Gewalt gebracht und Heinrich hatte sich mit seinem Erbprinzen Carl Victor nach Baiern geflüchtet. Salig a. O. S. 259. Planck a. O. S. 201. ff.

d) Im Reichsabschied am 26. Aug. 1542. Pallavicini l. 4. c. 17. Monum. III. p. 133. sq.

e) Sleidan. l. 14. p. 228.

[illegible] habe, der nur Alles gethan, es zu verhindern f). Er verlangte, der Papſt ſolle ſich als Feind des Königs erklären, weil dieſes das einzige Mittel ſey, das Conzilium zu Stande zu bringen; ſonſt möchte er Franz allein die Schuld zuſchreiben, wenn es ſobald noch nicht gehalten würde. Franz hingegen drückte hierauf, um allen Vorwürfen zu begegnen und ſich im Ruf der Rechtgläubigkeit zu bewahren, die Lutheraner durch ſcharfe Edicte und Strafen g) und erließ zum Ueberfluß an den Papſt eine Vertheidigung gegen Carls Beſchuldigungen, voll Invectiven gegen den Kaiſer h). Inzwiſchen behielt der Papſt ſeine ruhige Haltung zwiſchen beiden erzürnten Fürſten ſo gut, als möglich, ſuchte Frieden zwiſchen ihnen zu ſtiften und wegwendend ſein Auge von dem ſchon lodernden Kriegesfeuer verfolgte er ſeinen Plan und ſandte ſeine Legaten Pariſius, Moronus und Polus nach Trient, denen hierauf alſobald nebſt einigen Biſchöfen von Neapel die Geſandten des Kaiſers folgten, Mendoza und Granvella i).

---

f) Deutſch und lat. Hortlieder l. c. 39 f 356 Monum. l. c. p. 124. Er verglich darin den Papſt mit dem Hausvater, ſich mit dem wohlgerathenen Sohn, der allezeit fleißig gearbeitet, den König Franz mit dem ungerathenen und verlohrenen Sohn, den der Papſt nun über ſeinen älteſten Sohn erhoben habe. Er beſchuldigte überhaupt den König vieler Ungerechtigkeiten und Sünden, unter andern auch, daß er es heimlich mit den Türken und Lutheranern gehalten.

g) Alle, welche Bücher beſäßen, die der Lehre der römiſchen Kirche zuwider ſeyen, die heimliche Verſammlungen hielten oder die Vorſchriften der Kirche verletzten, nicht faſteten, oder nicht in lateiniſcher Sprache beteten, ſollten denuntiirt und nach Befinden beſtraft werden. Sleidan. l. c.

h) Es wäre eben kein Freundſchaftsſtück und ein ſchlechter Gehorſam des älteren Sohnes, ſagte er, daß er den Vater gefangen genommen, ſeine Stadt geplündert und zu ſeiner Entſündigung dann in Spanien Betſtunden gehalten habe. Sleid. l. c Pallav. l. 5. c. 1. Nro. 3. Sarpi p. 183.

i) Pariſius, ein geſchickter Canoniſt, Moronus ein feiner und ſehr

Dieſe begehrten nun zwar ſogleich die Eröfnung des Conzi-liums: aber die Legaten hatten genaue Befehle, nicht nur, ſich mit den Ketzern vor Eröfnung der Synode nicht einzulaſſen, vielmehr ihnen nur höflich zu begegnen, ſondern auch das Conzilium nicht eher anzufangen, als bis eine gute Zahl Biſchöfe aus Italien, Deutſchland, Frankreich und Spanien angekommen ſeyen, falls aber dieſe zu lange verzögerten, nur dahin zu ſehen, daß die Schuld des Verzugs nicht auf ſie und den Papſt fiele. Wie hätten auch mögen zu ſolcher gefährlichen Kriegeszeit viele Prälaten nach Trient kommen? Der Papſt berief auch einige der Biſchöfe dahin, deren die Päpſte immer eine gute Anzahl zur Hand hatten, wo etwas den römiſchen Hof betreffendes zu verhandlen war: den übrigen weniger vertrauten gab er zu verſtehen, ſie könnten ſich ſoviel Zeit nehmen, als ſie wollten. Der Papſt hielt es ohnehin jetzt wieder mit Frankreich k): alſo erklärten ſeine Legaten zu Trient, daß man mit ſo wenigen Biſchöfen unmöglich und um ſo

---

gewandter Staatsmann: den Polus, einen engliſchen Biſchof (Poole), ſandte er abſichtlich hin, um, nach Fra Paolo, dem König von England zu zeigen, daß ob er gleich ſich von der römiſchen Kirche abgeſondert, er doch groſſen Antheil an dem Conzilium hätte Sarpi p. 185. Sie wurden aber nicht, wie er berichtet, am 26. Aug. ſondern am 15. Oct. erſt, nach Raynaldi ad h. a., nach Pallavicini aber erſt am 16. abgeſchickt, um auf dem Conziliuum zu präſidiren, und kamen erſt am 22. Nov. zu Trient an, als ſchon der vorgeſchriebene Zeitpunct der Eröfnung des Conziliums vorüber war. Die kaiſerlichen Geſandten kamen erſt am 8. Jan. des J. 1543. an. Hiernach muß berichtiget werden, was Fra Paolo ſagt, daß die Geſandten des Kaiſers und Papſtes zur vorgeſchriebenen Zeit angelangt ſeyen.

k) Er hätte ſich, hatte der Papſt dem Granwella erklären laſſen, ſchon ein Glied von ſeinem Leibe ausgeſchnitten, nämlich den König von England; er wolle nicht auch gern noch ſich vollends mitten von einander ſpalten, wenn ihm nun auch noch Frankreich abgeſchnitten würde. Salig. a. O. S. 264.

weniger die Kirchenverſammlung eröfnen könne, da man ſehr wichtige Dinge zu verhandlen haben werde. Als nun die kaiſerlichen Geſandten erwiederten, daß man doch immer vorläufig bey dem am wenigſten controvers gewordnen Kapitel von der Kirchenverbeſſerung anfangen könnte, ſo wandten die Legaten dagegen ein, daß dieß nicht ohne die verſchiednen Nationen geſchehen könne, deren Repräſentanten man noch erwarten müſſe. Der Papſt berief auch wirklich fortwährend die Biſchöfe der einzelnen Länder nach Trient 1). Mendoza wohnte inzwiſchen erſt dem Reichstage zu Nürnberg zu Anfang des Jahres 1542. bey und als er dort fertig war, ging er nicht nach Trient, ſondern an ſeinen Geſandtſchaftspoſten nach Venedig zurück. Nach einer perſönlichen Zuſammenkunft des Kaiſers mit dem Papſt zu Buſſetto im Jun. 1543, wo jener dieſen zur Feindſchaft gegen Frankreich bewegen, dieſer hingegen von jenem das Herzogthum Mailand für ſeine Enkel zu erhalten gedachte, beide aber nur mit gegenſeitigen leeren Freundſchaftsverſicherungen von einander ſchieden, verſchwand die Hofnung der baldigen Eröfnung einer Kirchenverſammlung immer mehr. Des Kaiſers Verbindung mit dem excommunicirten König von England gegen Franz brach alles gute Vernehmen ab und der Papſt erklärte ſich ganz öffentlich nun für Frankreich, das ihm noch eben in Bedrückung und Beſtrafung der lutheriſchen Ketzer einen ſo ausgezeichneten Beweis von Freundſchaft gegeben. Unter ſolchen Umſtänden war an ein Conzilium nicht zu denken; am 6. Jun. 1543. ſuſpendirte auch ſchon der Papſt die Synode vorläufig bis auf gelegenere Zeit und nach ſiebenmonathlichen Aufenthalt der Legaten zu Trient zogen ſie

1) Die Franzöſiſchen in einem Breve vom 16. Octob. die Schweizer am 26. Dec. Raynaldi ad h. a. Monum. l. c. p. 153. sq.

ſich unter verſchiedenem Vorwand von dort ganz zurück m). Die Kriegesunruhen erlaubten auch das ganze Jahr 1543 hindurch kaum einen Gedanken an das Conzilium. Die Spannung zwiſchen dem Papſt und den Kaiſer ward immer größer. Noch eben hatte der Kaiſer den päpſtlichen Legaten ſogar von dem glänzenden Reichstag ausgeſchloſſen, der im Februar 1544. zu Speier gehalten ward und der ganze Reichsabſchied daſelbſt, in welchem Alles wieder auf ein General- oder National-Conzilium verſchoben ward n), war dem Papſt äußerſt verhaßt, weil der Kaiſer allein ſich ſoviel herausgenommen. Schon am 9. Febr. gab er daher den Ständen ſein höchſtes Misfallen in einem eigenen Breve zu erkennen, das er als Antwort nach Spanien ſchickte; aber am 25. Auguſt fiel er noch den Kaiſer beſonders mit den heftigſten Vorwürfen an. In einem eignen pathetiſchen Schreiben o) beklagte er ſich zuerſt aufs bitterſte über den ſeelenverderblichen Reichsabſchied zu Speier, verglich den Kaiſer mit einem der Söhne Eli's, ſich ſelbſt mit dem Hohenprieſter Eli, der durch zu große Gelindigkeit ſich Gottes Gerichte über den Hals geladen. Dort zu Speier, hält er ihm vor, ſey des Papſtes Macht aufs ſchmählichſte geſchändet und nur zur Ehre des Kaiſers ſey er geneigt zu glauben, daß dieſes nicht ſein Werk, ſondern die Folge der verderblichen Rathſchläge einiger gegen den heiligen Stuhl übelgeſinnter Perſonen geweſen ſey.

---

m) Sleidan. l. 15. p. 239. Sarpi l. I. p. 187. Pallav. l. 5. c. 2. sq. Monum. l. c p. 195. sq.

n) Sleidan. l. c. p. 243. Thuan. l. 2. Nro. 3. Sarpi p. 189.

o) Admonitio paterna Pauli III. Pontificis ad invictiss. Caesarem Carolum V. qua eum castigat, quod se Lutheranis praebuerit nimis facilem; deinde, quod tam in cogenda synodo, tam in definiendis fidei controversiis aliquid potestatis sibi sumserit. Monum. l. c. p. 237 sq. Pallavicini l. 5. c. 6. Sleidan. l. 16. init.

Er hält ihm zur Strafe die Namen Nero, Domitianus, zur Nachahmung die Namen Conſtantinus, Theodoſius, Carl d. Gr. vor, an einer ganzen Reihe von Fürſten zeigt er, wie, je nachdem ſie Petri Stuhl geehret, auch ſie wieder von Gott behandelt worden ſeyen p). Das Schreiben enthielt zugleich der wildeſten Ausfälle auf die lutheriſchen Ketzer ſehr viele und dieſes erbitterte die Gemüther ſehr und wandte ſie vollends ab von jedem Conzilium q). Der Kaiſer aber antwortete ſpaniſch, er verdiene alle die Vorwürfe des Papſtes nicht, zog eilends auf Frankreich hin und ſtand nach zween Tagereiſen bereits vor Paris. Als aber eben Franz vollkommen in ſeine Gewalt gegeben war, ward wider Erwarten und zu großer Beſorgniß der Proteſtanten hauptſächlich auf Zureden der beiden Beichtväter des Kaiſers und der Königinn Eleonore der Frieden zu Creſpy geſchloſſen, am 24. September. Der Kaiſer ſah, wie Deutſchland indeß in ſeiner Freyheit wuchs, alſo wollte er ſeine Kräfte nicht ganz verzehren und unter den Friedensartikeln befand ſich auch, daß beide Fürſten ſich zur Wiederherſtellung der alten Religion vereinigen wollten und die Eintracht der Kirchen fördern r).

Nicht lange darauf, als alle Welt ſah, wie Carl mit einem Kriege gegen die Proteſtanten umgehe, trat plötzlich der Papſt mit einer neuen Convocation der Synode zu

---

p) Schmidt Geſch. d. Deutſchen V. S. 483. ff.

q) Luther gab in dieſer Zeit eine ſeiner heftigſten Schriften heraus: wider das Papſtthum zu Rom vom Teufel geſtiftet, mit einer ſehr derben Abbildung geziert; hierauf eine noch beißendere Schrift unter dem Titel: Prophetiſche Abkonterfeiung des Tridentiniſchen Conziliabuli, mit einem noch ärgeren Bildniß. Selbſt ſeine Freunde machten ihm Vorwürfe darüber. Salig. I. S. 347.

r) Schmidt Geſch. d. Deutſchen V. S. 490. und Neuere Geſch. d. Deutſchen I. S. 1. ff. Planck a. O. S. 251. ff.

Trient hervor, deren Eröfnungstermin er ſchon auf den 15. März des folgenden Jahrs anberaumte s) und die ſeiner Abſicht nach eine offenbare und vorläufige Kriegserklärung war und um auch hierin die Hand nicht aus dem Spiel zu verlieren, ſandte der Kaiſer ſelbſt Geſandte an Fürſten und Biſchöfe, um ſie zu dem bevorſtehenden Conzilium einzuladen. Daher war ihm höchſt unangenehm, daß der Papſt nun ſo außerordentlich eilte. Er wollte, hauptſächlich um der Proteſtanten willen, die er ſo lange auf ein Conzilium hin vertröſtet, das Conzilium nicht allein durch die Hand des Papſtes zu Stande gebracht wiſſen, ſondern ſelbſt gern für den hauptſächlichſten Urheber deſſelben gelten: gewiß aber nur, um dann, nach Verweigerung der Proteſtanten, einen Grund mehr gegen ſie zu haben t). Warum der Papſt aber die Eröfnung ſeiner

---

s) Die Bulle: laetare Jerusalem war vom 19. Novemb. datirt. Monum. l. c. p. 255. sq. Auch eilte der Papſt, um nicht von den beiden Fürſten dazu bewogen oder gezwungen zu werden: denn in den Friedensartikeln ſtand auch, daß man gemeinſchaftlich an der Reformation des römiſchen Hofes arbeiten wolle, der alles Zwieſpaltes Urſach ſey und dem Papſt zur Berufung des Conziliums bewegen. Pallavicini berichtet zwar, daß davon nichts in den Capitulationen vorgekommen ſey; aber Onuphrius ſagt es beſtimmt genug: Cognoscens vero, quae in pace Crespinii contra romanam curiam Reges agitauerant, concilium bello hactenus impeditum denuo convocauit in sequentis anni mensem Martium, in der vita Paul. Sarpi l. II. p. 199. Pallav. l. 5. c. 7. Thuan. l. I. Nro. 15.

t) Auch ließ er ja gleich durch einige Theologen zu Löwen die Dogmen, die auf dem Conzilium ſollten zur Sprache kommen, in Artikel verfaſſen, in 32 Kapitel, welche, auf keine Stelle in der heiligen Schrift gegründet, der Kaiſer zu glauben befehlen wollte. Wogegen aber Luther ſogleich ſehr ſcharfe Gegenſätze herausgab. I. Jen. lat f. 577. Altenb. Tom. VIII. f. 498. Auſſerdem hatte der Kaiſer noch einen beſondern Reformationsentwurf durch den Biſchof von Hildesheim, Valentin von Teutleben verfertigen laſſen, den er den katholiſchen Ständen auf dem Reichstage zu Worms vorlegen wollte. Seckendorf S. 577. Jene Dogmen, wie dieſer Entwurf

Conziliums. Es war daſelbſt zu Verhandlungen über dogmatiſche Gegenſtände gekommen, denen der Papſt und ſeine Legaten bisher immer am ſorgfältigſten ausgewichen waren, die aber nach dieſen kräftigen und beiderſeitigen Anregungen nicht länger in ſolcher Unentſchiedenheit gelaſſen werden konnten. Jetzt mußte die Welt wiſſen, nicht allein, was die Proteſtanten glaubten und lehrten, ſondern auch was die katholiſche Kirche dagegen und eine Erklärung darüber, ſo lange umgangen vom Papſt, ward ihm nun durch den unwidertreiblichen Drang der Umſtände abgezwungen. Zugleich zeigte ſich auch ſchon die Form immer beſtimmter, welche das nun beſchleunigte Conzilium annehmen mußte. Auf dem Reichstage überzeugten ſich die Proteſtanten erſt recht, daß weder von dem Conzilium, noch überhaupt von einem ſolchen etwas für ſie zu hoffen ſey, auf welchem ſich nur ein päpſtlicher Legat befände.

Der gen Regensburg nach achtzehn Monaten ausgeſchriebene Reichstag ward zu Speier gehalten und beſchleunigt wegen der Türken in Ungarn und deshalb großer Gefahr deutſcher Nation. Im Januar des Jahrs 1542. ſchon ward er eröffnet vom König Ferdinand im Namen ſeines Bruders und im März daſelbſt mit allem Ernſt und Willen auch vom Conzilium gehandelt mit dem päpſtlichen Nuntius, Johann Moroni, dem Biſchof von Modena. Durch dieſen ſtellete der Papſt vor, wie er, zwar ſehr geneigt zu einer Kirchenverſammlung, aber in hohem Alter, und großer Schwachheit, ſtarker Reiſen und deutſcher Luft ungewohnt, ein Conzilium unmöglich in Deutſchland halten könne und als der Nuntius nun geſehen, wie den Ständen weder Mantua, noch Ferrara, weder Bologna noch Piazenza gefallen, ſchlug er endlich Kambray vor oder Trient, nahe an Italien und Deutſchland gelegen,

auch dem österreichischen Staate zugehörend o). Schon auf die nächsten Pfingsten wollte der Papst die Kirchenversammlung eröffnen, weil aber die Zeit gar zu kurz war, bestimmte er den Anfang auf den 13. August. Die katholischen Fürsten bezeugten dankend ihre Zufriedenheit mit dem Entschluß des Papsts und der vorgeschlagenen Stadt; den Protestanten gefiel weder der Ort des Conziliums, noch, daß es vom Papst berufen werde: also ward auf dem Reichstag zu Speier in Betreff des Conziliums keine bestimmte Resolution genommen p). Der Papst aber kündigte in einer eigenen an alle christliche Fürsten herumgesendeten Bulle q) sein Conzilium zu Trient auf den 1. November des Jahrs 1542. an und so schien denn endlich nach so vielen Schwierigkeiten, Unterbrechungen und Weigerungen der Zeitpunct gekommen zu seyn, wo auf einer ökumenischen Kirchenversammlung der katholische Lehrbegriff im Gegensatz zu dem protestantischen feierlich symbolisch gemacht hervortreten sollte.

---

o) Ferdinand und die katholischen Stände zogen, aber vergeblich, Cölln vor oder Regensburg. Planck a. O. S. 200. Nach des Kaisers Wunsch und Verabredung mit dem Papst sollte das Conzilium zu Vizenza gehalten werden und der Papst theilte auch diese Resolution dem Senat von Venedig mit. Von diesem erhielt er aber eine weigernde Antwort, in der er dem Papst vorstellete, wie bey der gegenwärtigen Constellation der politischen Dinge die Republik unmöglich ihre Stadt zu einer so ansehnlichen Versammlung hergeben könne, da der Sultan Solyman dieses so deuten könnte, als solle daselbst eine Ligue aller christlichen Fürsten gegen ihn geschlossen werden. Sarpi I. p. 180.

p) Sleidan. l. 14. p. 224. Raynaldi ad a. 1542. Nro. 1. 12. 16.

q) Diese Indictionsbulle ist zwar signirt am 22. Mai, aber nicht, wie Fra Paolo falsch berichtet, an diesem Tage auch publicirt, sondern erst am 29. Junius Sarpi I. p. 181. Noch unrichtiger setzt Sleidan die Ansagung auf den 1. Junius l. 14. p. 228. Die Bulle steht bey Raynaldi ad h. a. Nro. 13. bey Hortleder I. l. I. c. 38. am correctesten aber ohne Zweifel vor der critischen Ausgabe der Canonen und Decrete des Trienter-Conziliums von Jodocus le Plat. Antwerpen. 1779. 4.

Viertes Kapitel.

Neue Behinderung der Eröffnung des Conziliums. Suſpenſion deſſelben. Neue Anſagung. Eröffnung. Formalitäten der erſten Seſſion. Zweite. Dritte Sitzung.

Die Bulle, zunächſt enthaltend eine kurze Geſchichte aller der bisherigen Bemühungen des heiligen Stuhls, Frieden und Eintracht unter den Völkern und Fürſten in politiſchen und geiſtlichen Dingen wiederherzuſtellen und aller der Sorgen des Papſtes und der Hinderniſſe beſonders, die den Plan zu einem längſt von ihm gewünſchten Conzilium jedesmal wiedervereitelt, war doch mit ebenſo großer Frömmigkeit, als Klugheit und Schonung gegen die Proteſtanten abgefaßt. Der Ketzer war nicht einmal mit einem Worte geachtet, weit weniger die Ausrottung deutſcher Ketzerey zur beſonderen Aufgabe der Synode gemacht a).

a) Es finden ſich blos die allgemeinen Ausdrücke darin: Sanandae reipublicae christianae causa, ad dei gloriam et laudem et christiani totius populi salutem absolvendam etc. Doch wird auch der Menge diſſentirender Meinungen und des Colloquiums in Deutſchland gedacht und nachdem am Ende bemerkt worden, daß das Conzilium ſolle gehalten werden, quo melius atque commodius quae ad integritatem et veritatem christianae religionis, quae ad bonorum morum reductionem emendationemque malorum, quae ad Christianorum inter se tam principum, quam populorum pacem, unitatem concordiamque pertineant, heißt es ſchon aus einem etwas andern Ton unmittelbar darauf: et quae ad repellendos impetus barbarorum et iufidelium, quibus illi universam Christianitatem obruere moliuntur, sint necessaria, deo nostris consultationibus praeeunte et lumen sapientiae suae ac veritatis mentibus nostris praeferente agi in dicto sacro oecumenico concilio etc. l. c. p. 7. unter welchen Barbaren und Ungläubigen ſich doch entweder die Proteſtanten oder die Türken zu denken frey gelaſſen war.

Auch durfte dieß eben nicht noch einmal wiederhohlt werden, da es aus früheren Ankündigungen und dem ganzen Gang der Verhandlungen schon als bekannt vorauszusetzen war. Alle Prälaten und Fürsten Deutschlands aber waren insbesondere aufgefordert, durch ihre Gegenwart diese Kirchenversammlung zu zieren, weil sie ja überhaupt hauptsächlich um ihretwillen und auf ihr Begehren veranstaltet, auch auf ihr Verlangen selbst dieser Ort dazu ausgewählt worden sey b).

Die Bulle trat in eine Zeit, die solchem Vornehmen sehr wenig günstig war. Es war zu erwarten, daß die Protestanten gewiß sich dem Conzilium versagen würden. Durch den Braunschweigischen Krieg besonders eben sehr kühn gemacht c) und dem Feinde furchtbar geworden, protestirten sie auch gleich auf dem nächsten Reichstag zu Nürnberg wider das vom Papst nach Trient ausgeschriebene Conzilium d). In demselbigen Monat brach ein neuer Krieg zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich aus e). Jener, als er in Spanien die Bulle des Papstes empfieng, bezeigte dem Papst seine höchste Unzufriedenheit darüber, daß er ihn, der doch soviel gearbeitet, ein Conzilium zu Stande zu bringen, dem König von Frankreich

---

b) — Quod maxime quidem a praelatis principibusque Germaniae deum ipsum atque nos impetrare aequum est, ut cum eorum praecipue causa ipsisque cupientibus concilium indictum sit et in ea ciuitate indictum, quae ab eis est desiderata, non grauentur ipsi sua cunctorum praesentia id celebrare et ornare. l. c.

c) Der Churfürst und Landgraf hatten eben im Julius mit einer sehr ansehnlichen Armee alle Lande des Herzogs Heinrich von Braunschweig bis auf Wolfenbüttel und Steinbrück in ihre Gewalt gebracht und Heinrich hatte sich mit seinem Erbprinzen Carl Victor nach Baiern geflüchtet. Salig a. O. S. 259. Planck a. O. S. 201. ff.

d) Im Reichsabschied am 26. Aug. 1542. Pallavicini l. 4. c. 17. Monum. III. p. 133. sq.

e) Sleidan. l. 14. p. 228.

gleichgesetzt habe, der nur Alles gethan, es zu verhindern f). Er verlangte, der Papst solle sich als Feind des Königs erklären, weil dieses das einzige Mittel sey, das Conzilium zu Stande zu bringen; sonst möchte er Franz allein die Schuld zuschreiben, wenn es sobald noch nicht gehalten würde. Franz hingegen drückte hierauf, um allen Vorwürfen zu begegnen und sich im Ruf der Rechtgläubigkeit zu bewahren, die Lutheraner durch scharfe Edicte und Strafen g) und erließ zum Ueberfluß an den Papst eine Vertheidigung gegen Carls Beschuldigungen, voll Invectiven gegen den Kaiser h). Inzwischen behielt der Papst seine ruhige Haltung zwischen beiden erzürnten Fürsten so gut, als möglich, suchte Frieden zwischen ihnen zu stiften und wegwendend sein Auge von dem schon lodernden Kriegesfeuer verfolgte er seinen Plan und sandte seine Legaten Parisius, Moronus und Polus nach Trient, denen hierauf alsobald nebst einigen Bischöfen von Neapel die Gesandten des Kaisers folgten, Mendoza und Granvella i).

---

f) Deutsch und lat. Hortleder l. c. 39 f 356. Monum. l. c. p. 124. Er verglich darin den Papst mit dem Hausvater, sich mit dem wohlgerathenen Sohn, der allezeit fleißig gearbeitet, den König Franz mit dem ungerathenen und verlohrenen Sohn, den der Papst nun über seinen ältesten Sohn erhoben habe. Er beschuldigte überhaupt den König vieler Ungerechtigkeiten und Sünden, unter andern auch, daß er es heimlich mit den Türken und Lutheranern gehalten.

g) Alle, welche Bücher besäßen, die der Lehre der römischen Kirche zuwider seyen, die heimliche Versammlungen hielten oder die Vorschriften der Kirche verletzten, nicht fasteten, oder nicht in lateinischer Sprache beteten, sollten denuntiirt und nach Befinden bestraft werden. Sleidan. l. c.

h) Es wäre eben kein Freundschaftsstück und ein schlechter Gehorsam des älteren Sohnes, sagte er, daß er den Vater gefangen genommen, seine Stadt geplündert und zu seiner Entsündigung dann in Spanien Betstunden gehalten habe. Sleid. l. c Pallav. l. 5. c. 1. Nro. 3. Sarpi p. 183.

i) Parisius, ein geschickter Canonist, Moronus ein feiner und sehr

Dieſe begehrten nun zwar ſogleich die Eröfnung des Conzi-liums: aber die Legaten hatten genaue Befehle, nicht nur, ſich mit den Ketzern vor Eröfnung der Synode nicht einzulaſſen, vielmehr ihnen nur höflich zu begegnen, ſondern auch das Conzilium nicht eher anzufangen, als bis eine gute Zahl Biſchöfe aus Italien, Deutſchland, Frankreich und Spanien angekommen ſeyen, falls aber dieſe zu lange verzögerten, nur dahin zu ſehen, daß die Schuld des Verzugs nicht auf ſie und den Papſt fiele. Wie hätten auch mögen zu ſolcher gefährlichen Kriegeszeit viele Prälaten nach Trient kommen? Der Papſt berief auch einige der Biſchöfe dahin, deren die Päpſte immer eine gute Anzahl zur Hand hatten, wo etwas den römiſchen Hof betreffendes zu verhandlen war: den übrigen weniger vertrauten gab er zu verſtehen, ſie könnten ſich ſoviel Zeit nehmen, als ſie wollten. Der Papſt hielt es ohnehin jetzt wieder mit Frankreich k): alſo erklärten ſeine Legaten zu Trient, daß man mit ſo wenigen Biſchöfen unmöglich und um ſo

---

gewandter Staatsmann: den Polus, einen engliſchen Biſchof (Poole), ſandte er abſichtlich hin, um, nach Fra Paolo, dem König von England zu zeigen, daß ob er gleich ſich von der römiſchen Kirche abgeſondert, er doch groſſen Antheil an dem Conzilium hätte Sarpi p. 185. Sie wurden aber nicht, wie er berichtet, am 26. Aug. ſondern am 15. Oct. erſt, nach Raynaldi ad h. a., nach Pallavicini aber erſt am 16. abgeſchickt, um auf dem Conzilium zu präſidiren, und kamen erſt am 22. Nov. zu Trient an, als ſchon der vorgeſchriebene Zeitpunct der Eröfnung des Conziliums vorüber war. Die kaiſerlichen Geſandten kamen erſt am 8. Jan. des J. 1543. an. Hiernach muß berichtiget werden, was Fra Paolo ſagt, daß die Geſandten des Kaiſers und Papſtes zur vorgeſchriebenen Zeit angelangt ſeyen.

k) Er hätte ſich, hatte der Papſt dem Granvella erklären laſſen, ſchon ein Glied von ſeinem Leibe ausgeſchnitten, nämlich den König von Engalnd; er wolle nicht auch gern noch ſich vollends mitten von einander ſpalten, wenn ihm nun auch noch Frankreich abgeſchnitten würde. Salig. a. O. S. 264.

weniger die Kirchenverſammlung eröfnen könne, da man ſehr wichtige Dinge zu verhandlen haben werde. Als nun die kaiſerlichen Geſandten erwiederten, daß man doch immer vorläufig bey dem am wenigſten controvers gewordnen Kapitel von der Kirchenverbeſſerung anfangen könnte, ſo wandten die Legaten dagegen ein, daß dieß nicht ohne die verſchiednen Nationen geſchehen könne, deren Repräſentanten man noch erwarten müſſe. Der Papſt berief auch wirklich fortwährend die Biſchöfe der einzelnen Länder nach Trient 1). Mendoza wohnte inzwiſchen erſt dem Reichstage zu Nürnberg zu Anfang des Jahres 1542. bey und als er dort fertig war, ging er nicht nach Trient, ſondern an ſeinen Geſandtſchaftspoſten nach Venedig zurück. Nach einer perſönlichen Zuſammenkunft des Kaiers mit dem Papſt zu Buſſetto im Jun. 1543, wo jener dieſen zur Feindſchaft gegen Frankreich bewegen, dieſer hingegen von jenem das Herzogthum Mailand für ſeine Enkel zu erhalten gedachte, beide aber nur mit gegenſeitigen leeren Freundſchaftsverſicherungen von einander ſchieden, verſchwand die Hofnung der baldigen Eröfnung einer Kirchenverſammlung immer mehr. Des Kaiſers Verbindung mit dem excommunicirten König von England gegen Franz brach alles gute Vernehmen ab und der Papſt erklärte ſich ganz öffentlich nun für Frankreich, das ihm noch eben in Bedrückung und Beſtrafung der lutheriſchen Ketzer einen ſo ausgezeichneten Beweis von Freundſchaft gegeben. Unter ſolchen Umſtänden war an ein Conzilium nicht zu denken; am 6. Jun. 1543. ſuſpendirte auch ſchon der Papſt die Synode vorläufig bis auf gelegenere Zeit und nach ſiebenmonathlichen Aufenthalt der Legaten zu Trient zogen ſie

1) Die Franzöſiſchen in einem Breve vom 16. Octob. die Schweizer am 26. Dec. Raynaldi ad h. a. Monum. l. c. p. 153. sq.

chen und der Kaiſer befahl hierauf dem Vicekönig, ſeinen Befehl zurückzunehmen g).

Zu Trient beſchäftigte man ſich indeß mit allen Anſtalten zur Eröfnung der Kirchenverſammlung, und brachte in einer eigenen Congregation Alles, was zum Ceremoniel gehörte, aufs Reine. Man wurde darüber einig, daß alle Prälaten, mochten ſie Biſchöfe, Prieſter oder Diaconen ſeyn, dieſelbe Kleidung und Auszeichnung tragen und daß der Ort ihrer Sitzungen mit Tapeten verſehen ſeyn ſollte. Man debattirte darüber, ob nicht für den Papſt und den Kaiſer zwey geſchmückte, leere Stühle aufgeſtellt werden müßten, ob nicht die Biſchöfe von Deutſchland, die zugleich Reichsfürſten waren, den Vorrang vor allen andern Prälaten, ſelbſt vor den Erzbiſchöfen haben müßten und erneuerte endlich noch beſonders ein Decret des Conziliums zu Baſel und Julius II. auf der lateranenſiſchen Kirchenverſammlung, kraft deſſen, wer ſeinen Sitz einmal auſſer dem ihm gebührenden Platze fände, ſich ohne Präjudiz ſeiner übrigen Anſprüche hinſetzen könnte, wo er wollte. Aller Augen waren dazumal auf den Cardinal Farneſe und das Reſultat ſeiner Unterredung mit dem Kaiſer gerichtet, der ſich ſeit dem 16. Mai auf dem Reichstage zu Worms befand. Davon hing auch die Zeit der Eröfnung, die ganze

g) Doch geſchah es in der That nicht: denn nun ſchickte der Vicekönig überhaupt nur vier Biſchöfe hin, zwar nicht im Namen der ganzen Geiſtlichkeit, aber in ihrem eignen. Und der Papſt gab ſich auch darüber zufrieden. Raynaldi ad h. a. Nro. 7. u. 8. Sarpi p. 213. Pallavicini l. 5. c. 10. 11. Salig I. S. 321. Der Cardinal Farneſe bewirkte überdem noch beym Kaiſer, nachdem die Legaten beym Papſt ſchon vergeblich darum ſupplicirt hatten, daß zu Trient ein Fonds angelegt wurde, um die nöthigen Koſten zu beſtreiten, wovon theils arme Prälaten unterhalten würden, theils auch die Legaten den ihrem Charakter gemäßen Aufwand machen könnten, den ihnen ihr Gehalt nicht erlaubte. Sarpi l. c. p. 214.

Er hält ihm zur Strafe die Namen Nero, Domitianus, zur Nachahmung die Namen Conſtantinus, Theodoſius, Carl d. Gr. vor, an einer ganzen Reihe von Fürſten zeigt er, wie, je nachdem ſie Petri Stuhl geehret, auch ſie wieder von Gott behandelt worden ſeyen p). Das Schreiben enthielt zugleich der wildeſten Ausfälle auf die lutheriſchen Ketzer ſehr viele und dieſes erbitterte die Gemüther ſehr und wandte ſie vollends ab von jedem Conzilium q). Der Kaiſer aber antwortete ſpaniſch, er verdiene alle die Vorwürfe des Papſtes nicht, zog eilends auf Frankreich hin und ſtand nach zween Tagereiſen bereits vor Paris. Als aber eben Franz vollkommen in ſeine Gewalt gegeben war, ward wider Erwarten und zu großer Beſorgniß der Proteſtanten hauptſächlich auf Zureden der beiden Beichtväter des Kaiſers und der Königinn Eleonore der Frieden zu Creſpy geſchloſſen, am 24. September. Der Kaiſer ſah, wie Deutſchland indeß in ſeiner Freyheit wuchs, alſo wollte er ſeine Kräfte nicht ganz verzehren und unter den Friedensartikeln befand ſich auch, daß beide Fürſten ſich zur Wiederherſtellung der alten Religion vereinigen wollten und die Eintracht der Kirchen fördern r).

Nicht lange darauf, als alle Welt ſah, wie Carl mit einem Kriege gegen die Proteſtanten umgehe, trat plötzlich der Papſt mit einer neuen Convocation der Synode zu

---

p) Schmidt Geſch. d. Deutſchen V. S. 483. ff.

q) Luther gab in dieſer Zeit eine ſeiner heftigſten Schriften heraus: wider das Papſtthum zu Rom vom Teufel geſtiftet, mit einer ſehr derben Abbildung geziert; hierauf eine noch beißendere Schrift unter dem Titel: Prophetiſche Abkonterfeiung des Tridentiniſchen Conziliabull, mit einem noch ärgeren Bildniß. Selbſt ſeine Freunde machten ihm Vorwürfe darüber. Salig. I. S. 347.

r) Schmidt Geſch. d. Deutſchen V. S. 490. und Neuere Geſch. d. Deutſchen I. S. 1. ff. Planck a. O. S. 251. ff.

Trient hervor, deren Eröfnungstermin er ſchon auf den 15. März des folgenden Jahrs anberaumte s) und die ſeiner Abſicht nach eine offenbare und vorläufige Kriegserklärung war und um auch hierin die Hand nicht aus dem Spiel zu verlieren, ſandte der Kaiſer ſelbſt Geſandte an Fürſten und Biſchöfe, um ſie zu dem bevorſtehenden Conzilium einzuladen. Daher war ihm höchſt unangenehm, daß der Papſt nun ſo außerordentlich eilte. Er wollte, hauptſächlich um der Proteſtanten willen, die er ſo lange auf ein Conzilium hin vertröſtet, das Conzilium nicht allein durch die Hand des Papſtes zu Stande gebracht wiſſen, ſondern ſelbſt gern für den hauptſächlichſten Urheber deſſelben gelten: gewiß aber nur, um dann, nach Verweigerung der Proteſtanten, einen Grund mehr gegen ſie zu haben t). Warum der Papſt aber die Eröfnung ſeiner

---

s) Die Bulle: laetare Jerusalem war vom 19. Novemb. datirt. Monum. l. c. p. 255. sq. Auch eilte der Papſt, um nicht von den beiden Fürſten dazu bewogen oder gezwungen zu werden: denn in den Friedensartikeln ſtand auch, daß man gemeinſchaftlich an der Reformation des römiſchen Hofes arbeiten wolle, der alles Zwieſpaltes Urſach ſey und dem Papſt zur Berufung des Conziliums bewegen. Pallavicini berichtet zwar, daß davon nichts in den Capitulationen vorgekommen ſey; aber Onuphrius ſagt es beſtimmt genug: Cognoscens vero, quae in pace Crespinii contra romanam curiam Reges agitauerant, concilium bello hactenus impeditum denuo convocauit in sequentis anni mensem Martium, in der vita Paul. Sarpi l. II. p. 199. Pallav. l. 5. c. 7. Thuan. l. I. Nro. 15.

t) Auch ließ er ja gleich durch einige Theologen zu Löwen die Dogmen, die auf dem Conzilium ſollten zur Sprache kommen, in Artikel verfaſſen, in 32 Kapitel, welche, auf keine Stelle in der heiligen Schrift gegründet, der Kaiſer zu glauben befehlen wollte. Wogegen aber Luther ſogleich ſehr ſcharfe Gegenſätze herausgab. I. Jen. lat f. 577. Altenb. Tom. VIII. f. 498. Auſſerdem hatte der Kaiſer noch einen beſondern Reformationsentwurf durch den Biſchof von Hildesheim, Valentin von Teutleben verfertigen laſſen, den er den katholiſchen Ständen auf dem Reichstage zu Worms vorlegen wollte. Seckendorf S. 577. Jene Dogmen, wie dieſer Entwurf

Synode auf ſo nahe Zeit geſetzt hatte, wäre nicht leicht zu erklären, wenn man nicht wüßte, daß er dadurch nicht nur ſein ſtarkes Verlangen darnach recht auffallend zu beweiſen, ſondern auch ſein eignes Intereſſe am beſten zu fördern gedachte: denn es ſchien ihm nicht wenig vortheilhaft, das Conzilium mit recht wenigen Biſchöfen und zwar aus Italien oder von ſeinem Hof anzufangen und durch ſie vorläufig die Art zu reguliren, wie es in der Folge ſollte gehalten werden, der dann alle die nachkommenden Biſchöfe ſich ſchon unterwerfen mußten u). Er ließ daher auch vor der Hand und zuerſt drey ſeiner Legaten nach Trient gehen, daß ſie Alles bey Zeiten in die rechte Ordnung bringen ſollten w) und ſandte außerdem noch den Cardinal Farneſe nach Deutſchland, daß er mit den katholiſchen Ständen die nöthige Abrede nehmen ſollte x).

Die Zeit der Eröfnung des öcumeniſchen Conziliums nahete; zu Rom war man mit Ernſt darauf bedacht, alle Anſtalten dazu waren getroffen. Nur war noch eine

waren, wie man ſieht, vor den ärgſten Feinden der Proteſtanten aufgeſetzt und ſchwerlich konnte Carl, wie Planck behauptet, dabey noch im Ernſt die Abſicht haben, ſie auf das Conzilium zu bringen. Planck a. O. S. 266.

u) Dieß iſt keine pragmatiſche Fiktion, ſondern von Adriani ausdrücklich bezeugt: Et voleva che i Legati suoi ogni causa trattassero, e che senza lor consenso nullavi si proponesse o determinasse, cognoscendo la cosa poter esse di molto pregiudicio alla Corte Romana. Istoria de suoi tempi. l. v. p. 304.

w) Johann Maria del Monte, Cardinalbiſchof von Präneſte, Marcellus Cervino, Cardinalprieſter vom heil. Kreuz und Reginaldus Polus, Cardinaldiaconus von St. Maria in Cosmedin. Sarpi l. c. p. 202. Pallav. l. v. c. 8.

x) Eigentlich aber oder doch wenigſtens auch wohl zugleich, um zu dem Reichstage zu Worms bey der Hand und in der Nähe zu ſeyn, der in vermuthlicher Abweſenheit des Kaiſers gehalten werden ſollte und wo der Papſt ein für den heil. Stuhl nachtheiliges Decret befürchtete. Sleidan. l. 16. p. 260.

Schwierigkeit zu überwinden, zu bestimmen, ob der Papst in Person hinreisen oder durch seine Legaten sich repräsentiren lassen sollte: in jenem Fall mußte die Kirchenversammlung offenbar auch den letzten Schein von Freyheit und Unpartheylichkeit aufopfern. Nicht weniger Schwierigkeit aber offenbarte sich in Ertheilung der Vollmachten an die Legaten: denn der Ausgang des Conziliums zu Basel, wohin auch Legaten deputirt waren, prophezeiete auch für das gegenwärtige kein glückliches Ende; doch die Art, wie sie der Papst ertheilte, bewieß, daß er sich darüber sehr leicht hinweggesetzt hatte. Als Engel des Friedens, hieß es in ihrem Diplom, sende er sie nach Trient, mit der vollständigen Macht, daselbst zu präsidiren, Decrete und Statuten zu machen und in den Sitzungen der Gewohnheit nach zu publiciren, zu proponiren, zu beschließen und executiren, was nöthig erachtet würde zur Verdammung und Ausrottung der Irrthümer, zu erkennen und Urtheil zu sprechen in allen Sachen der Ketzerey und des katholischen Glaubens, die Kirche zu reformiren in allen Gliedern, den Frieden unter den christlichen Fürsten wiederherzustellen, Alles in Ordnung zu bringen, was sie zur Ehre Gottes und zur Verehrung des katholischen Glaubens zuträglich finden, durch Censuren und kirchliche Strafen alle Rebellen zu bändigen, was Standes und Würde sie seyen und überhaupt Alles zu thun, was zur Ausrottung der Ketzereyen, zur Zurückführung verführter Völker unter den Gehorsam des apostolischen Stuhls und die Wiederherstellung und Erhaltung der Kirchenfreyheit nöthig seyn möchte, mit der Bedingung, daß Alles dieß mit Beistimmung des Conziliums geschähe y).

---

y) Diese Bulle war datirt, vom 28. Febr. des J. 1545. Zugleich aber hatten die Legaten noch ein anderes geheimes Breve von demselbi-

Damit war nun der Ton bestimmt genug angegeben, auf welchen das Conzilium sollte gestimmet seyn. Um gleich einen Actus ihrer Plenipotenz auszuüben, ertheilten die am 13. März 1545. zu Trient angekommenen Cardinale del Monte und Cervino allen daselbst gegenwärtigen auf drey Jahre vollkommenen Ablaß. In Ermangelung andrer Prälaten z) ließ der Papst sogleich einige von Rom auf diese ökumenische Kirchenversammlung gehen. Die Legaten ließen inzwischen in der Cathedralkirche das Locale für die Sessionen zurichten, einen Raum, auf vierhundert Personen berechnet. Weil ihnen jedoch die Clausel am Ende der Bulle zu beschwerlich schien, daß sie nämlich von ihrer ganzen Vollmacht nur mit Genehmigung des Conziliums sollten Gebrauch machen, so stelleten sie dem Papst vor, wie diese Einschränkung sie jedem einzelnen Bischof gleichsetze und augenblicklich änderte man zu Rom die Bulle und gab den Legaten eine ganz unumschränkte Autorität a). Als nun auch des Kaisers Gesandter zu Venedig, Diego Mendoza angekommen und vom Cardinal Madruzzi nebst den drey Bischöfen, die da waren b),

---

gen Datum bey sich, worin ihnen die Vollmacht ertheilt worden war, im Fall der Noth, wenn etwas dem Ansehen des heil. Stuhles Gefährliches sich ereignen sollte, sogleich das Conzilium abzubrechen und an einen andern Ort zu verlegen. Raynaldi ad h. a. Nro. 39. S. jene und diese Bulle auch in den Monum. l. c. p. 260. sqq.

z) Einer war jedoch da nach Pallavicini, nämlich der Bischof von Cava. Pallav. l. 5. c. 8.

a) Nach Pallavicini änderte man jedoch nichts insofern, als man die Clausel: nichts ohne Beistimmung der ganzen Versammlung zu thun, nur auf die Freyheit, vorzuschlagen, bezog; hingegen blieb es bey der Einstimmung des Conziliums, wenn wirklich etwas entschieden werden sollte, und dieses scheint auch nach einem von Pallavicini beigebrachten Brief des Cardinals Farnese das Wahre gewesen zu seyn. l. 5. c. 9.

b) Denn dieß waren sie alle, die bis dahin angekommen waren: Thomas Campegius, Bischof von Feltri, Neffe des bekannten Campegius, Thomas von St. Felix, Bischof von Cava

empfangen worden war, fanden die Legaten auch zu beſchwerlich, was ſie bisher gethan, nämlich die Briefe von Rom oder Deutſchland an ſie auch künftig noch immer den verſammelten Geſandten und Biſchöfen mitzutheilen: ſie beſorgten ſehr üble Folgen von dieſer Offenheit, zumal wenn erſt die Zahl der Biſchöfe größer geworden wäre; ſie baten alſo den Papſt, daß er ihnen fortan ſtets zweierley Briefe ſchicken möchte, damit in die einen nur die Geheimniſſe für ſie, in die andern aber aufgenommen würde, was Jedermann wiſſen dürfte: für die Sachen von großer Wichtigkeit aber baten ſie ſich ſelbſt Chiffres aus zu ihren geheimen Briefen c). Unter dieſen und ähnlichen Vorbereitungen verfloß der ganze Monat März, an deſſen 15. nach Pauls letzter Anſage das Conzilium ſeinen Anfang nehmen ſollte.

Der Reichstag zu Worms, noch im März im Namen des Kaiſers durch Ferdinand, den römiſchen König, eröffnet, war, ſo begierig man auch zu Trient und Rom ſeinem Ausgang entgegengeſehen, doch dem Papſt im Grunde ein Gräuel und Aergerniß. Zwar hatte der Kaiſer daſelbſt Alles gethan, den Proteſtanten das Conzilium zu Trient aufzuzwingen. Erſchöpft an Geld durch die ſchweren Contributionen für die Türken und wohl wiſſend, wie der Religionsfrieden nur bis zum Anfang eines Conziliums verheißen war, fürchteten die Proteſtanten, daß der Kaiſer mit ſeiner ganzen Macht ſie angreifen würde, unter dem Vorwand, daß jetzt der Frieden zu Ende ſey. Man verweigerte ihnen natürlich die Bitte um ein andres geſetzmäſſiges und oft verheißnes Conzilium. Aber dem Papſt

und Cornelio Muſſo, ein Franziscaner, Biſchof von Bitonta, ein ſehr berühmter Redner.

c) Sarpi I. p. 206. Salig I. S. 318.

war wiederum anstößig gewesen, daß der Kaiser daselbst so laut werden lassen, er habe den Papst getrieben zur Berufung eines Conziliums und den König von Frankreich zur Einstimmung in dasselbe bewogen und daß er noch immer, im Fall das Conzilium nicht bald anfinge, einen Reichstag in Bereitschaft gezeigt, wo er die Religionssache wollte verhandeln lassen. Dieser Umstand bewog ihn unstreitig, die Eröfnung des Conziliums so zu beschleunigen, gleichwie die Furcht, der Kaiser möchte den Protestanten zuviel nachgeben zum Nachtheil des römischen Stuhls, ihn nun bewog, Alles aufzubieten, um mit dem Anfang des Conziliums zu Trient zugleich den Anfang eines Religionskrieges gegen die Protestanten zu bewirken d).

Da man inzwischen fast immer noch allein war zu Trient, so waren die päpstlichen Legaten mit der Eröfnung ihres Conziliums in einer ganz eigenen Verlegenheit. Der Papst nahm also den Vorschlag an, daß man vorläufig mit einigen der gebräuchlichsten Vorspiele beginnen könnte, damit man doch, falls der Kaiser nun selbst zu Worms erschiene, um etwa die Religionssachen dort zu verhandlen, sagen könnte, die Kirchenversammlung zu Trient sey bereits eröffnet worden. Er befahl den Legaten, sie auf den Tag der Kreuzesfindung feyerlich zu eröfnen, am 3. Mai

---

d) Den Anfang des letztern stellet Fra Paolo im Sinne Pauls als das von ihm gewünschte Ende des erstern vor. Nach ihm soll der Papst den Religionskrieg zu entzünden gesucht haben, damit weder von einer Reformation, noch von einem Conzilium weiter die Rede wäre. Sarpi l. c. p. 208. Allein der Wunsch des Krieges lag nicht mehr unmittelbar in Pauls Plan, zu welchem ein Conzilium schon deswegen nothwendig gehörte, damit dem heiligen Stuhl nicht eine so schmähliche Blöße gegeben würde. Aber wohl einsehend, daß nun die Protestanten fortfahren würden, gegen das Conzilium zu protestiren, kannte er dann auch weiter kein besseres Mittel gegen sie, als Krieg.

und sie communicirten den Befehl, ohne den Tag bestimmt anzugeben. Er räumte dann noch zugleich einige kleine Hindernisse aus dem Wege, von denen eins von Madruzzi, Bischof und Herrn von Trient, selbst ausgegangen war. Er verlangte vom Papst wenigstens hundert und funfzig Mann Garnison zur Bedeckung in seiner Stadt, im Fall sich mehrere Personen, zumal Lutheraner, zu dem Conzilium einfinden würden. Der Papst wandte dagegen ein, daß die Lutheraner davon leicht den Vorwand hernehmen könnten, das Conzilium sey nicht frey und zeigte ihnen, wie unnöthig die Furcht vor Unsicherheit sey, so lange nur italienische Bischöfe auf dem Conzilium wären. Hierauf begannen die Rangstreitigkeiten. Mendoza, des Kaisers Gesandter, behauptete den Vorrang vor allen andern Prälaten und Gesandten, ausser denen des Papstes, weil, wenn der Kaiser und Papst zusammenkämen, Niemand zwischen ihnen Platz nehmen könne und dieselbige Ordnung nun auch unter ihren Repräsentanten statt finden müsse. Die Legaten berichteten dieses sogleich nach Rom und sahen der Antwort des Papstes entgegen e). Doch eine Schwierigkeit von noch weit wichtigerer Art legte sich jetzt dem Papst in den Weg. Es war dem Papst Alles daran gelegen, daß auf dem Conzilium nicht, wie es zu Costnitz geschehen war, nach Nationen, sondern nach den Personen gestimmet würde: die Italiener hätten das Ueberge-

e) Die Legaten hatten schon einmal nicht lange vorher die nämliche Rangstreitigkeit unter sich entschieden. Als des römischen Königs Gesandter am 8. April zu Trient anlangte, hielt man eine feierliche Congregation zu seinem Empfang. Mendoza verlangte seinen Platz unmittelbar nach dem Legaten und über Madruzzi, dem Bischof und Herrn von Trient. Um nun kein Aufsehen und keinen Verzug zu machen, fanden die Legaten ein Mittel, sie alle so zu placiren, daß eigentlich Niemand den Vorrang hatte. Sarpi l. II. p. 206.

wicht verlohren, wenn das Votum von zwey oder drey Biſchöfen im Namen einer Nation ſoviel gegolten hätte als das einer andern, die vielleicht einige hundert auf das Conzilium geſchickt; auch würden ſodann ſchon wenige von jeder Nation als Procuratores hingereicht und die meiſten Biſchöfe ſich von der Verbindlichkeit, auf das Conzilium zu gehen, frey gemacht haben. Es geſchah hierauf, daß der Vicekönig von Neapel dem oberſten Caplan den Befehl ertheilte, aus ſämtlichen Biſchöfen des Reichs vier Prälaten zu wählen, welche verſehen mit der Vollmacht der übrigen als Procuratores der Nation nach Trient gehen ſollten. Dagegen ſetzte ſich ſchon die Mehrzahl der neapolitaniſchen Biſchöfe, vorſchützend einen Eid; dieſe waren alle dem Papſt mehr ergeben, als ihrem Landesherrn; noch mehr eiferte der Papſt ſelbſt dagegen und verbot ſogleich in einer eignen Bulle bey harter Strafe, Procuratores auf der Kirchenverſammlung zuzulaſſen. Weil aber hier ſogar verboten war, daß auch ein einzelner Biſchof für ſich, vielleicht aus zu großer Entfernung oder Krankheit oder andern Urſachen einen Verweſer ſchicken könne f), ſo hielten die Legaten ſelbſt mit der Publication der Bulle zurück und ließen nur ein dumpfes Gerücht davon ausgehen. Aber in Neapel ließ ſie der Papſt ſelbſt bekannt ma-

f) So hatte z. B. der Churfürſt Albrecht von Maynz den Michael, Titularbiſchof von Sidon, nebſt einem Theologen und Doctor der Rechte hingeſchickt und ohne Zweifel wollten es die andern geiſtlichen Churfürſten auch ſo machen. Als dann nachher der Maynziſche Procurator ankam, wollte man ihm wirklich Schwierigkeit machen und er war ſchon in Begriff, wieder abzureiſen. Allein nun ſtellete man vor, wie das Verbot des Papſtes nur die Italiener verpflichte und allerdings ging dieſes ganz gut und erwünſcht in den Plan der Legaten und des Papſtes ein, wenn man die italieniſchen Biſchöfe in Perſon, aus Deutſchland aber lauter Verweſer bekam: denn dieſe konnten ja dann leicht genug von jenen überſtimmt werden.

chen und der Kaiſer befahl hierauf dem Vicekönig, ſeinen Befehl zurückzunehmen g).

Zu Trient beſchäftigte man ſich indeß mit allen Anſtalten zur Eröfnung der Kirchenverſammlung, und brachte in einer eigenen Congregation Alles, was zum Ceremoniel gehörte, aufs Reine. Man wurde darüber einig, daß alle Prälaten, mochten ſie Biſchöfe, Prieſter oder Diaconen ſeyn, dieſelbe Kleidung und Auszeichnung tragen und daß der Ort ihrer Sitzungen mit Tapeten verſehen ſeyn ſollte. Man debattirte darüber, ob nicht für den Papſt und den Kaiſer zwey geſchmückte, leere Stühle aufgeſtellt werden müßten, ob nicht die Biſchöfe von Deutſchland, die zugleich Reichsfürſten waren, den Vorrang vor allen andern Prälaten, ſelbſt vor den Erzbiſchöfen haben müßten und erneuerte endlich noch beſonders ein Decret des Conziliums zu Baſel und Julius II. auf der lateranenſiſchen Kirchenverſammlung, kraft deſſen, wer ſeinen Sitz einmal auſſer dem ihm gebührenden Platze fände, ſich ohne Präjudiz ſeiner übrigen Anſprüche hinſetzen könnte, wo er wollte. Aller Augen waren dazumal auf den Cardinal Farneſe und das Reſultat ſeiner Unterredung mit dem Kaiſer gerichtet, der ſich ſeit dem 16. Mai auf dem Reichstage zu Worms befand. Davon hing auch die Zeit der Eröfnung, die ganze

g) Doch geſchah es in der That nicht: denn nun ſchickte der Vicekönig überhaupt nur vier Biſchöfe hin, zwar nicht im Namen der ganzen Geiſtlichkeit, aber in ihrem eignen. Und der Papſt gab ſich auch darüber zufrieden. Raynaldi ad h. a. Nro. 7. u. 8. Sarpi p. 213. Pallavicini l. 5. c. 10. 11. Salig I. S. 321. Der Cardinal Farneſe bewirkte überdem noch beym Kaiſer, nachdem die Legaten beym Papſt ſchon vergeblich darum ſupplicirt hatten, daß zu Trient ein Fonds angelegt wurde, um die nöthigen Koſten zu beſtreiten, wovon theils arme Prälaten unterhalten würden, theils auch die Legaten den ihrem Charakter gemäßen Aufwand machen könnten, den ihnen ihr Gehalt nicht erlaubte. Sarpi l. c. p. 214.

Haltung, der Gang und das Schicksal des Conziliums ab. Es waren am Ende des Mai zu Trient zwanzig Bischöfe versammelt, fünf Ordensgenerale, und ein Auditor der Rota. Harrend des Ausgangs der Sachen zu Worms vertrieben sie sich daselbst die Zeit auf mancherley Weise bis zur Eröfnung der Synode h).

Zwey Dinge waren für jetzt des Papstes höchste Sorge und seines Legaten auf dem Reichstage zu Worms wichtigste Angelegenheit, erstlich, daß es nun zwischen dem Kaiser und den Protestanten zu einem Krieg kommen und zweitens, daß der Kaiser nun nicht auf einem lästigen Reichstage die Religionssache verhandeln möchte. Jenes betrieb auch Farnese so geschickt und genehmigte der Kaiser selbst schon so gewiß, daß er im folgenden Jahr schon der Welt seinen ganzen Plan enthüllete. Farnese foderte im Namen des Papstes den Kaiser aus allen Kräften dazu auf, gab im Namen des Papstes ihm schon einen Theil der Kirchengüter und Zehnten in Spanien, versprach daneben noch eine ansehnliche Armee i), auch bey den übrigen

---

h) Sie baten sich häufig Urlaub von den päpstlichen Legaten auf vierzehn Tage und drey Wochen, um in die Nachbarschaft, nach Mailand, Venedig zu fahren oder zu reiten unter allerley Vorwand, frische Luft zu schöpfen, allerley einzukaufen. Darüber verthaten auch Manche, die eben nicht die reichsten waren, viel Geld. Wie denn die Legaten mehr als einem mit vierzig Ducaten aushelfen mußten; doch sagten sie, um die anderen abzuschrecken, es sey ihnen das Geld nur vorgestreckt. An den Papst aber schrieben sie, er möchte Subsidien schicken, wobey sie schon die Lästerung verhüten wollten, daß die Bischöfe im Sold des Papstes ständen. Der kaiserliche Gesandte ging gar inzwischen auf seinen Gesandtschaftsposten nach Venedig zurück, wo er zu bleiben versprach bis zur Eröfnung der Kirchenversammlung und am Ende des Junius fingen die Bischöfe dann gar noch, der Langeweile überdrüssig, eine ordentliche Rebellion an und droheten sämtlich, davon zu gehen. Sarpi l. c. p. 221. Salig I. p. 327.

i) 12000 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie.

italieniſchen Staaten Hülfe und Beitrag zu dieſem heiligen Kriege auszuwirken und überall die weltlichen Waffen durch die geiſtlichen zu unterſtützen k). Der Kaiſer, bemüht, es vor der Hand noch weniger mit den Proteſtanten, als mit dem Papſt zu verderben, weil er jener noch immer bedurfte zu ſeinem Krieg mit den Türken, wozu ſie ihm aber nicht eher als nach verſprochener und geſicherter Religionsfreyheit helfen wollten, und da ſeine Politik den rechten Zeitpunct zu einem Frieden mit den Türken und zu einem deutſchen Krieg noch immer nicht finden konnte, betrachtete das zu Trient aufgeſtellte Conzilium wie eine geladene Kanone, die man richten konnte in welche Weltgegend man wollte und abfeuern, wann man es eben für nöthig hielt. Zu Rom und Trient erregte es daher ein gleich großes Aergerniß, daß der Kaiſer in ſeinem Reichsabſchied zu Worms 1) abermals, nicht achtend auf alle bereits getroffene Anſtalten zu einer Kirchenverſammlung, einen neuen Reichstag zu Regensburg hoffen laſſen, wo auch der Religionszwieſpalt durch ein neues Conzilium zu chriſtlicher Union, Reformation und Vergleichung gebracht werden ſollte. Dadurch ſahen Alle, die in des Kaiſers geheimen Plan, ſich während dieſer gewonnenen Zeit zur Unterdrückung der Proteſtanten zu rüſten, nicht eingeweihet waren, das Conzilium in großen Miscredit gebracht.

---

k) Pallavicini leugnet zwar, daß Farneſe den Auftrag hatte l. 5. c. 12. daß er es aber that, giebt er ſelbſt zu c. 13. Auch leugnet Pallavicini gegen das Zeugniß von Sleidanus, Adriani und Fra Paolo, daß Farneſe ſo große Anerbietungen gemacht. Aber konnte nicht der Legat auſſer der öffentlichen noch eine geheime Inſtruction bey ſich haben? die ganze Geſchichte dieſes Reichstags zu Worms und aller Verhandlungen zwiſchen Farneſe und Carl hat Salig aus Acten gezogen, die weder Sleidan, noch Pallavicini, noch Fra Paolo benutzen konnten.

l) Vom 4. Aug. Sleidan. l. 16. p 263. Raynaldi ad h. a. Nro 22. Sarpi p. 226. Pallavicini l. 5. c. 15. Monum. l. c. p. 283. sq.

Zu Trient hielt man es schon für gar zu entehrend, daselbst noch länger zu bleiben und was auch die Legaten thaten, die Bischöfe mit der Versicherung, daß dieses mit Einwilligung des Papstes und aus guten Gründen geschehen sey, zufrieden zu stellen, so gingen doch mehrere Prälaten schon fort aus Aerger und Ueberdruß, also, daß am Ende Septembers nur wenige noch daselbst vorhanden waren. Den Papst gereuete selbst jetzt soviel Mühe mit Veranstaltung seiner Kirchenversammlung: aber nicht im Stande, sie ohne Beschimpfung des heiligen Stuhls und Beleidigung des Kaisers ganz aufzugeben, machte er nur den Seinigen Hofnung zu baldiger Versetzung derselben m). Dagegen setzte sich aber der Kaiser wieder, weil dieses allen seinen letzten Reichsabschieden und Versprechungen zuwider war und willigte förmlich in die Eröfnung des Conziliums ein, doch so, daß man nicht gleich mit dem Lehrbegriff, sondern zunächst nur mit der Kirchenverbesserung anfangen solle, weil er dadurch die Protestanten noch am wenigsten zu beleidigen hoffte. Jetzt sah der Papst am besten ein, daß sein Interesse nicht länger mehr mit dem des Kaisers zu vereinigen sey und nun gab er es zu, daß die Synode begann, versichernd, er wolle das Conzilium nächstens in gebührender Art eröfnen. Diese ungewisse Bestimmung der Art ließ noch dem Papst die Hofnung übrig, die Kirchenversammlung nach Art der früheren gleich mit Verdammung der Ketzer anfangen zu lassen und also ward noch am Ende Octobers und am 6. November in einem Consistorium beschlossen, einen Befehl nach Trient zu schicken,

m) Er sandte daher auch nun ohne Verzug das schon vom 22. Febr. datirte und schon oben von uns berührte diploma translationis nach Trient, womit er den Bischöfen, die sich längst weggewünscht, eine große Freude machte. Pallav. l. 5. c. 14.

daß die daſelbſt verſammelten Väter am 13. December ihre Synode eröfnen ſollten n).

Die Biſchöfe, längſt der läſtigen Langeweile überdrüſſig, waren darüber ſo hoch erfreut, daß ſie alſobald ein Faſten hielten und eine feierliche Proceſſion, hierauf noch eine Verſammlung, in der man nach Verleſung der Bulle beſtimmte, wovon man am nächſten Tage in der Seſſion handeln wolle. Nach Verleſung der Bulle trug der Biſchof Pacheco von Jaen o) darauf an, daß auch die päpſtliche Convocationsbulle und Inſtruction an die Legaten nebſt der ihnen gegebenen Vollmacht ſolle verleſen werden und faſt die ganze Verſammlung ſtimmte dem Vortrag bey. Allein die Legaten ſahen am beſten ein, wohin das führen könne und ſie erwiederten alſo, daß, da alle Biſchöfe ein Corps ausmachten, es zu ſehr unnöthigen Weitläuftigkeiten führen würde, wenn man erſt noch alle Inſtructionen einſehen wollte. Zu gleicher Zeit kam Befehl von Rom, vor allen Dingen die Glaubensartikel vorzunehmen und die Ketzer zwar nicht in Perſon, aber die Ketzereyen deſto ſchärfer zu verdammen. Der Papſt ertheilte auch noch den Legaten die Macht, Ablaß zu ertheilen, nur nicht im Namen der Synode, der ſolches nicht zukomme, ſondern in ſeinem p).

---

n) Die Bulle am 4. Dec. ausgefertigt und angekommen zu Trient am 11. ſ. bey Raynaldi Nro. 28. und in den Monum. l. c. p. 287. Pallav. l. 5. c. 17. Der Papſt gab noch dazu den deutſchen Biſchöfen, weil die Gegenwart der Hirten bey ihren Schaafen in Deutſchland doppelt nöthig, die Erlaubniß, das Conzilium durch Procuratores zu beſchicken; dieſes Diplom aber hielten die Legaten geheim, damit die andern Biſchöfe nicht daſſelbige Privilegium für ſich verlangten. Salig I. S. 334.

o) Nach Fra Paolo war es der Biſchof von Aſtorga. l. II. p. 231.

p) Bey Gelegenheit dieſes Berichts ſchaltet Pallavicini eine ordentliche Vertheidigung des heiligen Stuhls, ſeiner ſehr aufrichtigen Politik und ſeiner Stellung über einem Conc-

Die ökumenische Kirchenversammlung zu Trient wurde am 13. December mit ihren fünf und zwanzig Bischöfen folgendermaaßen eröffnet. Nachdem an dem bestimmten Tage sich sämtliche Prälaten zunächst in die Dreyfaltigkeitskirche begeben, legten sie daselbst die priesterlichen Gewänder an, Chorröcke von feiner weißer Leinwand, Mäntel darüber von rothem Carmoisin Atlas, Beinkleider und Schuhe trugen sie vom nämlichen Stoff und setzten ihre Infuln auf von weißem Atlas; die geringeren Bischöfe trugen statt dessen Gewänder von rothem Damast, auch keine rothe Beinkleider und Schuhe. Nach einstimmigen Gesang um Hülfe des heiligen Geistes zogen sie paarweis in langer Procession nach der Domkirche, zuerst die vier anwesenden Ordensgenerale, hierauf die Canonici, Aebte und Doctoren, dann die Bischöfe und die Legaten, endlich zwey Gesandte König Ferdinands, viele Grafen, Freyherren und Edelleute, auch die untere Geistlichkeit und zuletzt viel Volks von Trient, Alle singend: veni creator spiritus. Es ließen sich dann sämtliche Väter in der Domkirche auf einem für sie errichteten Amphitheater nieder, einem hohen Chor, von Brettern eingeschlossen. Del Monte, Cardinalpriester und erster Legat laß die Messe des heiligen

---

lium an, versichernd, daß eine Monarchie in jedem christlichen Regiment die zweckmäßigste Form sey. l. c. c. 17. Am Tage der Eröfnung des Conziliums gab der Papst noch eine besondere Bulle zu Rom heraus, nach Art der Jubelbullen, worin er den Unterthanen die Eröfnung und den Zweck der Synode bekannt machte, dann Jedermann ermahnte, in der folgenden Woche zu beichten, zu fasten, am Sonntag darauf zu communiciren und mit ihren Gebeten die Väter zu Trient zu unterstützen, ferner auch den Processionen beizuwohnen, wofür er ihnen zugleich vollkommnen Ablaß versprach. Allen Patriarchen, Erz- und Bischöfen befahl er, die Bulle nebst dem Ablaß überall bekannt zu machen und die Processionen in allen Städten, Dörfern und Flecken aufs feierlichste zu halten. Raynald. ad h. a. Nro. 36. Monum. l. c. p. 288. sq.

Geiſtes und ertheilte im Namen des Papſtes allen Anweſenden Ablaß, ermahnend zugleich zum Gebet um Frieden und Eintracht der Kirchen. Cornelius Muſſus, ein Franziskaner von Plazenz und Biſchof von Bitonto, hielt eine lateiniſche Rede über die Epiſtel des dritten Advents, womit er noch 2 Corinth. 6. verband: ſiehe jetzt iſt die angenehme Zeit, jetzt iſt der Tag des Heils q). Er ſprach in blühender Rede von der Nothwendigkeit, Hoheit und Macht eines ſolchen Conziliums, ſtets beſtimmet, große und ſchwere Streitigkeiten zu ſchlichten, Glaubensbekenntniſſe zu machen, Ketzereyen zu verdammen, Sitten zu beſſern, Nationen zu vereinigen, Kreuzzüge zu bewerkſtelligen, jede Art Spaltung beizulegen, auch Kaiſer und Könige abzuſetzen; er zeigte den Urſprung ſolcher Conzilien ſchon in der älteſten Urkunde des Moſe r), ſelbſt der heidniſchen Poeten gedachte er, wie ſie im grauen Alterthum ihre Götter im Himmel Conzilia halten laſſen. Hierauf ertheilte er viel Schmeicheley, Lob und Dank dem Papſt und Kaiſer, ſpielte witzig fein und angenehm auf die Namen der vornehmſten Legaten und Cardinale an s), verglich das Trienter Conzilium mit dem Trojaniſchen Pferd, in welches ſich Jeder von ihnen gern möge einſperren laſſen und redete die Wälder um Trient an, daß ſie die Einladung zu dieſer Synode an Jedermann möchten erſchallen laſſen

---

q) Die Rede ſ. in der Monumentorum Tom. I. p. 12 sq.

r) Wenn Moſe ſagt, Gott habe geſagt, laſſet uns Menſchen machen oder Gen. 11, 7.: wohlauf, laſſet uns hernieder fahren und die Sprache der Babyloniſchen Thurmbauer verwirren — ſo geſchah beides, ſagt der Biſchof, offenbar auf einem Conzilium. Monum. l. c. p. 15.

s) Herz und Augen des del Monte, ſagte er, ſähen auf den rechten Berg Chriſti hin; Cervino (von Politiano gebürtig) habe ſtets ſeine Gedanken auf die Verbeſſerung christianae politiae gerichtet und Polus der Engländer (Anglus) ward durch Einſchiebung eines kleinen Vocals zu einem Engel gemacht. Monum. l. c. p. 18.

und wiedertönen, damit man nicht gezwungen werde, zu ſagen: des Papſtes Licht iſt in die Welt kommen, aber die Menſchen liebten die Finſterniß mehr, denn das Licht t). Den Cardinal Madruzzi prieß er vor Allen glücklich; daß er auserſehen worden, ſeine Stadt zur Verſammlung der zerſtreuten und herumirrenden Väter herzugeben. Endlich ermahnte er Alle, ihre irdiſchen Leidenſchaften von ſich abzuthun, um in Wahrheit ſagen zu können: es hat dem heil. Geiſt und uns gefallen und ſchloß mit einer Ermahnung an Griechenland, Frankreich, Spanien, Italien und an alle Nationen der Chriſtenheit, und mit einem Gebet an den heiligen Vigilius, daß er als Schutzpatron von Trient dem Conzilium beiſtehen möge.

Am Schluß der Rede knieeten ſie nieder und beteten ſtill; der Cardinal del Monte ſprach laut im Namen Aller eine Collecte: adsumus domine, s. sp. das Chor begann zu ſingen den 84. Pſalm: wie lieblich ſind deine Wohnungen und ein Diaconus laß das Evangelium ab u).

---

t) „Papae lux venit in mundum, sed dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem.“ Monum. l. c. p. 19. Fra Paolo und Salig nennen dieſe Aeußerung blasphemiſch und ereifern ſich ſehr darüber. Sarpi p. 236. Salig S. 354. Pallavicini, der auch das Unanſtändige in dieſer Wendung gefühlt, ſucht dem Uebelſtand durch eine nicht ſehr gelungene Emendation des Textes abzuhelfen: er ſetzt nach Papae ein Ausrufungszeichen, nach mundum ein Fragezeichen und behauptet, in den gedruckten Acten ſey wirklich ſo interpungirt geweſen: Papae! lux venit in mundum? etc. Pallav. l. 5. c. 18. n. 10.

u) Si peccaverit in te frater tuus. Nach Salig, der den Gang dieſer Ceremonien nach einer alten Schrift von Carl Genney beſchreibt (Alte Handlung und Seſſion des allgemeinen und chriſtlichen Conzilii zu Trient. Cölln 1569. 4.) ſprach nach Abſingung des Pſalms erſt der Diaconus: Oremus; del Monte ſang dann die Litaney und als man an den Vers kam, ut omnes ecclesiasticos ordines etc. ſo wurde geſungen: ut hanc synodum sanctificare, illuminare et regere digneris. Auch laß der Diaconus nicht, wie Fra Paolo berichtet das Evangelium: si peccaverit, ſondern Luc. 10. Salig I. S. 355.

Hierauf ertönte der Hymnus: komm heiliger Geiſt und als nun Alle Platz genommen, gab del Monte dem Biſchof von Feltri die päpſtliche Anſagungsbulle und dann die Ernennungsbulle der Legaten des Papſtes zu leſen. Alphonſus Zorilla, des Mendoza Secretair, laß ein Entſchuldigungsſchreiben ſeines Herrn ab, daß er Schwachheit halber zu Venedig habe zurückbleiben müſſen, es ward den Legaten der kaiſerliche Befehl eingehändigt, nach welchem mit einer Reformation der Anfang gemacht werden ſollte, welches aber die Legaten auf eine der nächſten Congregationen verſchoben und del Monte fragte die Väter allzumal mit vernehmlicher Stimme: ob es gefällig ſey zu erklären: das Conzilium ſey eröffnet zu dem bekannten Zweck w)? Als ſie dieſes bejahet, fragte er abermals: ob ſie nicht wegen einfallenden Weynachtsfeſts und anderer Feiertage die nächſte Seſſion am erſten Donnerſtag nach dem heil. drey Königstage, am 7. Jan. des J. 1546. zu halten beliebten? und als auch dieſes bejahet war, verfaßte Hercules Severolus, der Promotor des Conziliums, ein öffentlich Inſtrument mit ſeinen Notaren, es ward ein te Deum geſungen, die Prälaten legten die geiſtlichen Kleider ab und begleiteten nach drey Uhr Nachmittags die Legaten mit vorangetragenem Kreuz nach Hauſe. Alſo, wie hier, ward es, der Hauptſache nach, in allen folgenden Seſſionen mit den Feierlichkeiten der Synode gehalten.

Es pflegten aber jeglicher Seſſion die Congregationen voranzugehn, welches wenigſtens ein nicht ganz alter Gebrauch

---

w) Placetne Patribus, ad dei gloriam, haeresium exstirpationem, Cleri et populi christiani reformationem et hostium christiani nominis exstinctionem decernere et declarare, sacrum Tridentinum et generale Concilium incipere et inceptum esse? Und Alle antworteten: Placet, erſt die Legaten dann die Biſchöfe und dann die übrigen. Salig a. O.

war in Haltung öcumenischer Kirchenversammlungen. Niemals war diese Sitte im Morgenland gebräuchlich gewesen, wo oft mit einer einzigen Sitzung eine Synode vollendet war. Erst als in späteren Zeiten die verschiedensten Interessen sich durchkreuzten, die Verhandlungen weitläuftiger und verwickelter, die Dogmen subtiler, die Reformationen schwieriger zu werden anfingen, dehnten die Synodalverhandlungen oft sich nicht nur auf mehrere Sessionen aus, sondern dienten auch die Sessionen nur zu bloßer feierlicher Publication und Sanction dessen, was in den vorhergegangenen Congregationen bereits abgemacht und entschieden war. Sonst nannte man auch, was überhaupt auf der Synode verhandelt worden war, die Acten eines Conziliums; nun aber ward dieser Name blos den in den Congregationen vorgenommenen Handlungen beigelegt, die öffentlichen und sanctionirten Entscheidungen aber die Decrete genannt. Sonst hatten noch alle Bischöfe in den Sessionen die Freyheit, zu reden, zu deliberiren, alle Colloquia, Stimmensammlungen, Widersprüche und Entscheidungen geschahen öffentlich und man wußte noch nichts von besondern Congregationen. Als aber nachher die Conzilien so ganz in die Gewalt der Päpste kamen, ihre Legaten daselbst präsidirten und allerley kleine und große Intriguen gespielt wurden, man auch die oft stürmischen Verhandlungen nicht mehr dem öffentlichen Anblick exponiren wollte, geschah, daß man zweckmäßiger fand, in vorhergehenden geheimen Versammlungen sich über den Gegenstand zu besprechen und ohne auch diese mit zu den eigentlichen Acten des Conziliums zu rechnen, bloß die Resultate davon in bestimmte Decrete gefaßt, bey der öffentlichen Sitzung bekannt machte x). In der That

x) Es läßt sich nicht beweisen, was Salig dem Fra Paolo nachzählt, daß zu Trient erst diese Veränderung vorgenommen sey. Salig

war auch dieſe Sitte eines Conziliums würdiger und nicht blos aus eigennützigen Gründen von den Legaten eingeführt worden. Zwar konnte und wollte man auch dadurch am beſten allen den Kunſtgriffen der Legaten in Leitung der Verhandlungen, aber auch allen den ärgerlichen Auftritten vorbeugen, die oft in dieſen Verhandlungen unter den ſtreitenden Biſchöfen und Theologen vorfielen und zu welcher ungeheuren Weitläuftigkeit würden die Acten eines Conziliums gediehen ſeyn, wenn man auch dieſe alle als zum Conzilium nothwendig gehörend jedesmal hätte mitpubliciren wollen y). Auf die Particularcongregationen folgte dann noch die Generalcongregation, in der man noch einmal die Einwürfe anhörte und das Decret als Reſultat aller Verhandlungen ausfertigte, welches hierauf in der Seſſion feierlich publicirt ward, die daher auch nichts weiter war, als eine bloße Ceremonie.

Doch einer der ſchlauen Legaten, del Monte ſelbſt brachte noch bey dieſem Conzilium eine Veränderung an, deren gute Folgen er ſelbſt aus Erfahrung kannte und welche für den ganzen Gang des Conziliums, wie für das Intereſſe des römiſchen Hofes von unermeßlicher Wichtigkeit war. Auf den letzten lateranenſiſchen Kirchenverſammlungen, denen er ſelbſt noch als Erzbiſchof beigewohnt, hatte man die Einrichtnng gemacht, daß die Unterſuchung

---

S. 361. Auch hat, genau genommen, Frd Paolo dieß nicht geſagt I. S. 244 Schon le Courayer hat in einigen Anmerkungen gezeigt, daß im Occident wenigſtens dieſe Gewohnheit längſt herrſchend war. S. 242.

y) Aus dieſem Grunde kann auch die Expoſition des katholiſchen Lehrbegriffs, wie er auf dieſer Synode ſanctionirt ward, der Geſchichte gar nicht entrathen, weil hierbey das Eigene iſt, daß man die Art und den Weg, wie man zu den Canonen und Decreten gekommen war, nur aus den vorhergegangenen Congregationshandlungen als den eigentlichen Acten erkennen kann, die nicht mit in den publicirten Verhandlungen des Conziliums ſtehen.

der verschiedenen Gegenstände verschiedenen Prälaten besonders aufgetragen ward, die man in drey Classen vertheilte. Diese Einrichtung fand man nun auch sehr zweckmässig für diese Synode, wie die Legaten sagten, um die Materien desto genauer abzuhandeln, aller Verwirrung vorzubeugen, in der That aber nur, um die Lenkung der ganzen Versammlung desto gewisser in ihre Hände zu legen. Denn sie vertheilten nun die Gegenstände an die, von denen sie wußten, daß sie die Decrete sogleich in solcher Form abfassen würden, wie es ihren Wünschen am gemäßesten war. Ein solcher Ausschuß, der sich ausschließlich mit Untersuchung und Bestimmung eines Glaubensartikels abgab, hatte auch immer das gute Vorurtheil für sich, daß er nach besonderer reiflicher Ueberlegung und einem eigends darauf verwandten Studium wohl am besten wissen müsse, wie die Sache anzugreifen und das rechte Decret darüber zu verfertigen sey und wenn es nun in der Generalcongregation darüber noch zu Debatten kam, so konnten schon die Legaten weit leichter alle Stimmen beherrschen, die einzelnen Widerspenstigen besser bearbeiten und Einheit in den Zwiespalt der Meinungen bringen z).

---

z) Ganz aufrichtig bemerkt selbst Pallavicini, daß die Legaten bey dieser Eintheilung der Prälaten eine große Geschicklichkeit bewiesen hätten. Pallav. l. 6. c. 8. und Vargas enthüllet in dieser Einrichtung die ganze Politik der Legaten, als höchst nachtheilig für die Freyheit des Conziliums. Er sagt, wenn nun die Versammlungen und Debatten über den Gegenstand des Decrets zu Ende waren, so versammleten sich die Legaten noch besonders, pour conferer ensemble sur ce, qu'ils avoient remarqué. La dessus ils prenoient leurs mesures, pour avancer, pour ecrire à Rome, pour negocier, pour engager par leurs artifices ordinaires quelqu'uns des Prélats à changer de sentiment. Ils firent cela si longtems qu'on s'apperçut à la fin de leur manoeuvre. Cette conduite etoit d'autant plus pernicieuse et d'autant plus capable d'ôter la liberté, qu'on se servoit du pretexte de la

Obgleich die Synode eröffnet war, wußten doch die Legaten noch immer nicht, was und wie sie in den Congregationen reden und handeln sollten. Die Abhängigkeit von dem ihnen im Allgemeinen nicht unbekannten Willen des Papstes war nicht allein die Ursach davon, sondern weit mehr die von seinen augenblicklichen Entschließungen, wie er sie selbst nur immer nach den veränderten Umständen in der politischen Welt und nach den eingelaufenen Berichten seiner Legaten fassen konnte. Diese erforderten oft die entgegengesetztesten Maßregeln und schleunige Aenderung und also auch neue Befehle an die Legaten: daher war auch nicht genug, die Legaten blos mit einer allgemeinen Instruction und Vollmacht zu versehen, sondern unumgänglich nothwendig, daß die Legaten mit ihrem Herrn, gleichwie der Papst mit ihnen, in der engsten Verbindung blieben. Zum Behuf dieser für alle Tage und Stunden offenen Communication zwischen dem Papst und seinen Legaten, standen von Station zu Station immer frische Postpferde bereit, also, daß der Courierwechsel zwischen Rom und Trient äußerst lebhaft war. Für die nächste Session waren schon einige Vorbereitungen zu machen, allerley Kleinigkeiten, welche die Etiquette betrafen, allerley Einrichtungen, welche den Unterhalt verschiedner armer Prälaten und den gerichtlichen und officiellen Gang der Synodalhandlungen betrafen, aufs Reine zu bringen a). Sie wußten auch immer noch nicht, falls man

religion etc. Vargas Memoires p. 52.

a) Wegen des Ranges der Gesandten mußte man eine angemessene Erleuchtung in der Stadt haben, wegen der ärmeren Bischöfe noch mehr Geld, als die ihnen vom Papst neuerlich übersandten 2,000 Scudi, die bereits untergebracht waren, wegen des ordentlichen Ganges der Verhandlungen mußte man einen Advocaten haben, der die Rechte des Concilii nöthigenfalls gegen die Reichsabschiede des Kaisers vertheidigte,

ſogleich mit der Handlung über die Ketzereyen anfangen ſollte, ob man ſie im Allgemeinen oder Speciellen, ob man nur die Irrthümer oder auch die Perſonen und ob man nur die vornehmſten darunter namentlich verdammen ſolle, wie und in welcher Form und unter welchem Siegel man an die Fürſten und Prälaten ſchreiben ſolle, um ſie einzuladen oder ſie wenigſtens zu einem Gebet für den glücklichen Ausgang des Conziliums zu bewegen; ob man ferner von einem etwa gehaltenen Reichstag in Deutſchland Notiz nehmen oder ihn ignoriren ſolle, ob und wie weit man in den gefährlichen Vorſchlag einiger Prälaten eingehen ſolle, daß vor allen Dingen von der Autorität des Conziliums und Papſtes müſſe gehandelt werden. Der Papſt ſtellte nun auch ſogleich eine beſtändige Congregation von Cardinalen zu Rom auf, um theils über Alles, was zu Trient möchte verhandelt werden, zu wachen, theils auch dem Gang der Angelegenheiten die rechte Richtung zu geben. Er ſchrieb ihnen bey Abfaſſung der Decrete die Anfangsworte als beſtändige Formel vor: das heilige ökumeniſche und allgemeine Conzilium von Trient, wo die Legaten des apoſtoliſchen Stuhls den Vorſitz führen. Was aber die Form des Stimmenſammlens nach Nationen betraf, wovon die Legaten einiges hatten fallen laſſen, ſo ſchlug er dieſe rein ab, weil ſie durchaus kein Beiſpiel im Alterthum für ſich habe, ſondern nur eingeführt worden ſey auf dem Conzilium zu Coſtnitz und nachgeahmt auf dem andern zu Baſel.

---

einen Abbreviator cancellariae, der die apoſtoliſchen Sanctionen aufſetzte, einen Secretair, der die Decrete und Briefe im Namen des Conziliums ſchrieb. Die hohe Würde eines Custos concilii trug man dießmal, weil kein Fürſt da war, dem Grafen Sigismund von Arco auf. Salig I. S. 356.

Als die Zeit der zweiten Sitzung nahete, ward in einer besondern Congregation proponirt, daß man sich noch zuvor über den Namen und Titel vereinigen müsse, den die Synode führen solle. Die Legaten ließen das ihnen von Rom zugesandte Breve verlesen, worin die Universalität dieser Kirchenversammlung in einer tautologischen Formel b) ausgedrückt und vorgeschrieben war. Die französischen Bischöfe aber verlangten sogleich und tapfer, daß man die Worte hinzufügen müsse: ecclesiam universalem repraesentans und der größeste Theil der Bischöfe stimmten denselben bey c). Dieß erregte den ersten großen Sturm unter den sämtlichen Prälaten. Die Legaten durften es um keinen Preis zu diesem verhaßten Zusatz kommen lassen, der auf dem Conzilium zu Costnitz und Basel, deren Andenken schon dadurch auf eine äußerst verhaßte Weise erneuert ward, zuerst aufgebracht worden war, der die Autorität eines Conziliums über die des Papstes zu sichtbar erhob und leicht den noch verhaßteren Zusatz, der dort gleichfalls dem erstern angehängt war, nach sich ziehen konnte, nämlich, daß ein solches die ganze Kirche repräsentirendes Conzilium seine Macht unmittelbar von Jesus Christus habe und welchem jeder, welcher Würde er sonst auch sey, selbst der Papst zu gehorchen verbunden

b) Sacrosancta oecumenica et generalis synodus Tridentina, praesidentibus legatis apostolicis. Einer der anwesenden Bischöfe, Pighi, Auditor der Rota sagte: oecumenicum und generale seyen ja eins. Es ist wahrscheinlich, die Synode habe vom Papst darum diesen tautologischen Titel angenommen, um dadurch anzudeuten, daß sie sich auf die griechische und lateinische Kirche, das Morgenland und das Abendland gleichmäßig beziehe.

c) Selbst italienische und spanische Bischöfe, wie die Bischöfe von Badajoz, von Lanciano, von Castel a Mare, von Astorga und den Erzbischof von Palermo, die Bischöfe von Fiesoli, von Capaccio, Belcastro und Mottola. Pallavicini l. 6. c. 5.

sey. Del Monte, lobend beiderley Meinung, ließ vorsichtig sich die Streitenden erst ein wenig erhohlen und abkühlen. Hierauf trat noch der spanische Bischof Salazar von Lanciano auf mit dem Vorschlag, daß man weglassend überhaupt alle die neueren Titulaturen auch die von Präsidenten dieser Synode, sich einzig an die Form und den Namen der alten Conzilien halten möchte d). Nun erhob sich del Monte, zeigend, wie nach veränderten Umständen auch die Conzilien jederzeit eine andere Sprache geführt, daß ferner nur die Deutschen allein bisher ein Conzilium gefordert, unabhängig vom Papst, der doch das Haupt der ganzen Kirche sey, und daß man schon, um diesen Ketzern sich zu widersetzen, bey dieser Gelegenheit zeigen müsse, daß alle Väter mit ihrem Oberhaupt, dem Papst, vollkommen einig seyen, der sie zu Legaten und Präsidenten dieser Synode ausersehen. Den Zusatz aber betreffend, daß das Conzilium die allgemeine Kirche repräsentire, begnügte er sich, ohne sich weiter darauf einzulassen, mit der Bemerkung, daß diese Worte zu stolz klängen und leicht allerley Neid, auch Anstoß und üble Auslegung bey den Ketzern veranlassen könnten. Den französischen Bischöfen war dieses zwar nicht genug, aber die Menge überstimmte sie und also wurden sie dermahlen zum Schweigen gebracht.

Feierlicher schon und prachtvoller, als bey der ersten Session, ging es bey der zweiten her, die am 7. Januar des Jahrs 1546 gehalten ward. Mit ihren gewöhnlichen Priesterkleidern angethan zogen sie aus dem Hause des

d) Er brachte überdem noch aus seiner Kirchengeschichte dabey in Erinnerung, daß man erst zu Costnitz von Präsidenten gehört und wenn man diesem Conzilium folgen wolle, man den kaiserlichen Gesandten dazu machen müßte, daß aber überhaupt ein so stolzer Titel sich mit der christlichen Demuth nicht recht vertrage. Salig I. S. 367.

erſten Legaten, bey welchem ſie ſich verſammlet hatten, in die Cathedralkirche; von dort bis in die Kirche paradirten in langem Zug auf allen Gaſſen zwey Linien Infanterie, 300 Mann an der Zahl, nebſt einigen Gardereitern, welche, nachdem die Biſchöfe allzumal mit vorangetragenem Kreuz in die Domkirche gezogen waren, Salve gaben und Wache hielten während der Seſſionszeit, damit keine Unordnung vorfiele und die Feierlichkeit derſelben durch dieſen Glanz noch mehr gehoben würde. Auch die Zahl der Anweſenden war dieſesmal ſchon bedeutend ſtärker. Auſſer den Legaten und dem Cardinal Madruzzi waren zugegen vier Erzbiſchöfe, fünf und zwanzig Biſchöfe e), drey Aebte von der Congregation von Monte Caſſino, vier Ordensgenerale und fünf und dreyßig Doctoren, die aber ſtehen mußten, indeß die andern alle ſich niedergelaſſen f). Auſſerdem ſaßen noch auf der Bank der weltlichen Geſandten zuerſt der Geſandte Königs Ferdinands, der Procurator des Cardinals von Augsburg, nebſt ſiebzehn Edelleuten, welche Madruzzi aus der Nachbarſchaft zu dieſer Feierlichkeit eingeladen. Die Meſſe laß dießmal der Biſchof von Caſtel a Mare, Johann Fonſeca und Coriolanus Mar-

e) Ohne Zweifel durch einen Druckfehler hat Salig 128 Biſchöfe, aber durch einen Irrthum von du Pin, der 28 Biſchöfe zählt, war er ſicher entſtanden. Nouv. bibl. Tom. p. 6. Die ganze Zahl der anweſenden Prälaten belief ſich nur auf 43 Perſonen. Unter den Erzbiſchöfen waren zwey Titularerzbiſchöfe, die nie in ihrem Leben ihre Diöceſen geſehen hatten, ein Olaus Magnus, Erzbiſchof von Upſal in Schweden und ein Robert Venant, ein Schotte, Erzbiſchof von Armagh in Irland. Sarpi F. S. 250. Dieſe beyden hatte der Papſt ohne Zweifel hingeſchickt, damit es wenigſtens den Schein hätte, Irland und Schweden hätten auch die Synode beſchickt.

f) Nach Pallavicini waren es 35, nach Fra Paolo aber nur ohngefähr 20 Theologen, von denen man nur zweyen die Ehre, ſich zu ſetzen, erlaubte. Pallav. l. 6. c. 5. Sarpi F. p. 249.

tyran, Biſchof von heil. Marcus, hielt eine ſehr kraftvolle und freymüthige Predigt g). Hierauf legten die Prälaten erſt ihre feierlichen Gewänder an, ſangen die Litaneyen, und verrichteten dieſelben Gebete, wie in der erſten Seſſion. Als Alle ſich wieder geſetzt, ließen die Legaten durch den inzwiſchen erwählten Secretair ihres Conziliums, Angelo Maſſarelli, eine lange Ermahnung an ſämtliche Väter vorleſen, worin ſie mit den Pflichten der auf der Synode verſammelten Prälaten zugleich die Aufgaben ihrer Berathung und Arbeit aufſtellten, nämlich drey Puncte: die Ausrottung der Ketzereyen, die Wiederaufrichtung der kirchlichen Diſciplin und die Wiederherſtellung des Friedens h). Als die Urſach der Ketzereyen waren angegeben die Prälaten allein; — nicht, ſofern ſie dieſelben ausgeſäet, ſondern ſofern es dem Landmann nicht zu verzeihen, wenn er durch Faulheit das Unkraut auf ſeinem Acker überhand nehmen laſſe. Das zweite, die verdorbene Kirchendiſciplin, ſey die Urſach des erſten und da nun die Geiſtlichkeit die verdorbene ſey und die Verderberin, ſo habe Gott die dritte Plage geſendet, nämlich den Türken, wie auch ſonſtigen Krieg und Noth. Ohne ſo lebendige Empfindung der eigenen Fehler ſey vergeblich, auf dem Conzilium ſich

---

g) Worin er das Verderben der Kirche und Geiſtlichkeit mit grellen Farben ſchilderte, ſo, daß zu verwundern ſteht, wie die Prälaten dieſe freymüthige Rede ſo geduldig anhören konnten. Monum. I. p. 32. sq.

h) Dieſe Ermahnung läßt Fra Paolo in der erſten Seſſion verleſen werden. I p. 232. Pallavicini hingegen erſt in dieſer zweiten. l. 6. c. 5. Nun heißt es zwar gleich im Anfang dieſer Exhortation, was ohne Zweifel auch Fra Paolo bewogen, ſie in jene Sitzung hinüberzunehmen, es ſey gerecht und billig, damit dieſe erſte Sitzung anzufangen. Allein es könnte doch dagegen immer erinnert werden, daß im Sinne der Legaten und Väter wirklich erſt dieſe zweite die erſte Sitzung des Conziliums war, da die erſte faſt nichts als die bloße Eröfnung deſſelben und eine Ceremonie geweſen war.

zu versammeln und den heiligen Geist anzurufen; es sey Gottes gerechtes Gericht, daß er die Kirche heimgesucht, doch sey die Strafe noch viel gelinder, als die Schuld. Solchen göttlichen Zorn zu sänftigen geschah die Aufforderung, alle Sünden zu bekennen und gleichwie Esra, Nehemia und Daniel die eignen und des Volks und selbst der Voreltern Verbrechen zu bereuen. Schon zeige Gott durch den preiswürdigen Anfang dieses Conziliums, wie er gewillet sey, den Schaden Josephs zu heilen: also müßten auch sie mit Beharrlichkeit sich bewaffnen, als Richter jegliche Art von Partheylichkeit von sich thun und Alles zur Ehre Gottes vollbringen und unter den Augen Gottes, der Engel und der gesammten Kirche. Hierauf wurde die Bulle des Pabsts verlesen, nach welchen verboten war, daß Abwesende durch Procuratoren stimmen könnten, ohne jedoch der andern zu erwähnen, nach welchen die deutschen Prälaten davon ausgenommen waren. Alsdann folgte das wichtige Decret dieser Sitzung, die Art und Ordnung betreffend, wie sämtliche Väter auf diesem Conzilium leben und haushalten sollten i). Es waren darin zuerst alle zu Trient versammelte Christen ermahnt, sich aller Sünden zu entschlagen, sich zu bessern, in der Furcht Gottes einherzugehn, zum Abendmahl zu gehen, die Kirchen zu besuchen, die Gebote Gottes, soviel als möglich, zu halten, täglich um Frieden christlicher Fürsten und Einheit der Kirchen in Stillen zu bitten, alle Bischöfe aber besonders, Gott zu loben, die Messe zum wenigsten jeglichen Sonntag zu feiern und Bitte, Gebet,

---

i) Le Plat Canones et Decreta etc. p. 11. sq. Es fängt mit den vorgeschriebenen Worten an: Sacrosancta Tridentina Synodus, in Spiritu sancto legitime congregata, in ea praesidentibus eisdem tribus apostolicae sedis legatis etc.

Fürbitte und Dankſagung für den heiligſten Herrn Papſt, den Kaiſer, die Könige und alle in der Welt Erhabene, wie für alle Menſchen zu vollbringen. Auſſerdem war noch das ganze religiöſe und ſittliche Betragen der Geiſtlichen im Ganzen und Einzelnen aufs genaueſte vorgeſchrieben, wie unter andern auch, einen mäßigen Tiſch zu führen, ohne Ueberfluß des Eſſens und Trinkens, ohne Geſchwäz, ſondern mit Leſen der heiligen Schrift verbunden, ferner auch Aufſicht über die Leute und Dienende, auf daß ſie nicht zänkiſch, dem Trunk ergeben, ſtolz und unkeuſch, gottesläſterlich, ſondern jegliches Laſter fliehend ſich als Diener Chriſti erweiſen. Alle Prälaten aber ſollten fleißig bedenken, wie das Conzilium recht und mit erwünſchtem Erfolg gekrönt könnte gehalten werden, damit durch die ganze Welt einmüthig und mit dem nämlichen Bekenntniß des Glaubens Gott und den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti verherrlicht werde. Bey dem Vortrag der Urtheile ſollte nach Ordnung der Kirchenverſammlung zu Toledo in der geheiligten Verſammlung der Prieſter jeglich Geräuſch gemieden und verboten ſeyn, durch unmäßig lautes Rufen Tumult zu machen, mit Zank und unnüzem Streit zu reden, ſondern Jeder ſoll die ſanfteſten Worte wählen, damit der Hörenden Niemand beleidiget werde. Wenn aber Jemand zufälligerweiſe an ſeinen unrechten Ort zu ſitzen käme und da ſeine Stimme abgäbe, ſo ſoll dieß ohne Präjudiz und Vervortheilung geſchehen ſeyn. Auf die Frage, ob dieſes alſo den Vätern wohlgefiele, antworteten ſie alle bejahend: nur der franzöſiſche Biſchof von Clermont, Wilhelm du Prat, unterbrach die allgemeine Einſtimmung durch ſeine Einſprache, daß in dem Gebet für den Kaiſer und die Könige ſein König nothwendigerweiſe namentlich müſſe genennet werden. Allein man entſchuldigte ſich mit einer in ſolchen Fällen einmal gebräuch-

lichen Formel und nun begab ſich gar noch, daß die franzöſiſchen, auch einige ſpaniſche und italieniſche Biſchöfe mitten in dieſer Sitzung unerwarteterweiſe ihre verhaßte Forderung jenes Zuſatzes wiederhohlten, welchem die Legaten ſchon glücklich ausgewichen zu ſeyn glaubten. Sie beſtanden von neuem darauf, daß die Synode den Titel führen ſollte: welche die allgemeine Kirche repräſentirt. Doch mit großer Geſchicklichkeit wichen auch dießmal die Legaten jeder Diſcuſſion aus, um ſo mehr, da ſie nach allgemeiner Convention in der Seſſion höchſt unzeitig und unſchicklich war. Aber unſtreitig geſchah es nun auch auf Betrieb der franzöſiſchen Biſchöfe, daß, ſobald die Sitzung vorüber war, gleich in der nächſten Congregation am 13. Januar die Titulaturſtreitigkeit von neuem in Bewegung kam. Hier brachten die Legaten erſt ihre großen Beſchwerden vor gegen die Biſchöfe, deren unzeitig Beſtehen auf dem Titel der Kirchenverſammlung ſo verderblich für die Kirche und den Ketzern willkommen ſey zumal da, wo die vollkommenſte Eintracht herrſchen ſollte; in dem Titel einer öcumeniſchen, welchen der Papſt bereits dieſer Synode beigelegt, liege auch ſchon eingeſchloſſen, daß ſie die allgemeine Kirche repräſentire; durch ſolchen ausdrücklichen Zuſatz aber mache man nur dieſes Conzilium andern gleich, die in Ermangelung einer legitimen Autorität zu ſolchen Worten ihre Zuflucht haben nehmen müſſen k). Ein anderer Biſchof l) trug darauf an, daß man vor der Hand gar keinen beſtimmten Titel wähle, ſondern jedesmal, wie

k) Womit man ohne Zweifel das Coſtnitzer und Baſeler meinte. Sarpi p. 252. Pallav. l. 6. c. 6. Salig S. 372.

l) Der Cardinal Peter Pacheco, der aber den Cardinalshut noch nicht erhalten hatte, ohne welchen das Ceremoniel den ernannten Cardinalen in den öffentlichen Verſammlungen zu erſcheinen nicht erlaubte. Sarpi p. 251.

es die abzuhandelnde Materie und der Nachdruck erfordern, den großen Herren gleich, die nach den Umſtänden bald mehr, bald weniger Titel gebrauchten, oft auch nur ſich ihres eiguen Namens bedienten. Ein andrer meinte, daß nach dieſem Zuſatz die Proteſtanten glauben würden, man wolle ſie ausſchließen, weil, da die Kirche aus zwey Claſſen, den Geiſtlichen und den Laven beſtänden, die letzteren auf dem Conzilium nicht repräſentirt würden. Dagegen erinnerte wieder ein dritter, daß man deswegen ganz ungehindert den Titel annehmen könnte, da ja die Layen ſich nur im höchſt uneigentlichen Sinn die Kirche nennen könnten, nur in Gehorſam und Demuth anzunehmen verbunden, was die Geiſtlichen in Glaubensſachen beſchloſſen und eben aus jenem Titel würden die Layen am beſten erkennen, daß man auf einem ſolchen Conzilium auch ſie mit repräſentire und zwar in den Geiſtlichen. Nachdem man nun lange davon herüber und hinüber geredet m), ging man zu einem andern Thema über, ohne über jenen Punct etwas beſtimmtes auszumachen, als nur, daß man

m) Der Biſchof von Feſoli blieb halsſtarrig an ſeiner Meinung hängen, und drohete ſogar, daß er kein Decret unterſchreiben würde, in welchem der Zuſatz fehle: worüber es noch zwiſchen ihm und dem Cardinal del Monte zu einem ſehr harten Kampfe kam. Die Legaten ſtatteten zugleich hievon Bericht ab an ihren Herrn und ſtelleten ihm klagend vor, wie dieſe Streitigkeit über den Titel der Synode ſchon mehrern Prälaten die Köpfe verdrehet, ſo, daß ſie nicht mehr wüßten, wie der Sache auszuweichen. Und weil nun überdem der Kaiſer eben einigen der frömmeſten und gelehrteſten ſpaniſchen Biſchöfen befohlen, ſich nach Trient zu begeben, ſo baten ſie den Papſt, er möchte ihnen noch zehn oder zwölf recht geſchickte und getreue Biſchöfe ſchicken, um jenen das Gleichgewicht zu halten: denn die anweſenden, ſagten ſie, wären zwar recht gut geſinnt, hätten aber zu wenig Witz und Verſtand, um mit ihnen ſonderlich viel auszurichten. Sarpi p. 253. Acta in congregationibus, diebus 4. et 13. Januarii, inter quae contentio inter patres de titulo decretis affigendo. In Monum. III. p. 380. sq.

in der nächsten Sitzung, die auf den 4. Februar angesetzt war, sich des bisherigen Titels bedienen werde.

Einige Prälaten drangen nunmehr darauf, daß man auch endlich einmal zu etwas Wesentlichem übergehen möchte. Aber dermahlen endigte sich die Congregation damit, daß die Legaten einem engeren Ausschuß den Auftrag gaben, die eingelaufenen Procurationen zu untersuchen und von den Entschuldigungen der abwesenden Bischöfe der nächsten Congregation Bericht abzustatten.

Noch in der letzten war das in der Bulle vorgeschriebene dreyfache Thema dieser Kirchenversammlung durch die Legaten allen Prälaten vor Augen gestellet, nämlich die Ausrottung der Ketzereyen, die Reformation der Zucht und die Beförderung des allgemeinen Friedens. In der neuen Versammlung vom 18. Januar entstand nun die schwere und kitzliche Frage, bey welchem Puncte man anfangen sollte. Das ganze Conzilium theilte sich hierüber in vier Partheyen. Die einen, an deren Sitze die kaiserlich gesinnten, mit dem Cardinal Madruzzi standen, drangen aus allen Kräften darauf, daß mit der Reformation nothwendig müsse der Anfang gemacht werden und um von den Dogmen handeln zu können, erst der ganze Unrath von Misbräuchen weggeschaft werden, aus welchem aller Zwiespalt und alles Unglück erwachsen sey. Man berief sich dabey auf die sichre Erfahrung, die man machen würde, daß, so lange die Scandale der Kirche nicht aus dem Wege geräumt worden seyen, Niemand sonderlichen Glauben an die Lehren der Kirche haben würde, da alle Welt mehr auf die Thaten, als auf die Worte sähe: dieß stelleten sie besonders in dem Gesichtspunct der Deutschen sehr hell und nachdrücklich vor. Eine andre Parthey, wozu die Legaten, auch Pacheco und der Erzbischof von Aix und Bitonto gehörten, wollte erst von dem Dogma zur Re-

formation übergehen, behauptend, daß der Glaube der Grund alles christlichen Lebens sey, daß man bey Aufführung eines Gebäudes nie mit dem Dach zuerst, sondern mit dem Fundament anfange und daß ja auch die Ausrottung der Ketzereyen das erste sey, was in der Bulle des Papstes vorgeschrieben worden. Die Legaten wandten auch darum Alles an, die Meinungen der Väter, wo möglich, von der Reformation, als der ersten und wichtigsten Angelegenheit, wegzubringen, weil sie nicht ohne Grund fürchteten, man möchte nur gar zu bald auch auf die Misbräuche des römischen Hofes kommen und wie zu Costnitz und Basel verfahren. Eine dritte Parthey, an deren Spitze die französischen Bischöfe standen, glaubte, daß weder das eine noch das andere mit Glück vorgenommen werden könne, wo man nicht zuvor Frieden gestiftet zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich und allen Fürsten gedankt dafür, daß sie das Conzilium hätten lassen berufen werden. Oeffentliche Gebete für den allgemeinen Frieden und den Fortgang dieses Conziliums, meinten sie, würden die besten Dienste thun; auch könnte man wohl die Lutheraner einladen, sich mit Liebe dem Conzilium anzuschließen n). Eine vierte Parthey, von Thomas Campegi angeführt, schlug endlich den Mittelweg ein zwischen den entgegengesetzten mit der Meinung, daß man ganz füglich die unzertrennlichen Glaubens- und Lebens-Regeln mit einander verbinden könne. Diese Behauptung ward noch unterstützt durch die allgemeine Erwartung der Welt,

n) Nach Pallavicini gingen Einige in ihren abentheuerlichen Aussichten soweit, auch den Kaiser von Aethiopien, die Armenier und Araber einladen zu wollen, worüber natürlich ein groß Gelächter entstand. Non manco che diede occasione al riso d'alcuni in proporre, che s'invitassero ancora il Segnore dell' Etiopia, detto volgarmente il Prete-Janni, gli Arabi e gli Armeni. l. 6. c. 8.

daß man von beiden zugleich auf dem Conzilium handeln werde. Aber dazu, riethen sie, solle man nun auch bald und eiligst schreiten, weil man nicht wissen könne, welche Hindernisse sich der Synode in den Weg legten und weil die Gemeinden sonst gar zu lange ohne Hirten bleiben müßten. Dieser Vorschlag behielt endlich die Oberhand; doch blieb für dießmal noch Alles unentschieden, weil die Legaten bemerkten, es sey schon Abend geworden. Man setzte dann nur noch die Montage und Freytage als bestimmte Congregationstage ohne weitere Ansagung für die Zukunft fest und der Erzbischof von Aix bestellete der Versammlung einen Gruß von seinem König, von welchem er ein Schreiben erhalten mit der Versicherung, daß nächstens ein königlicher Gesandter und viele französische Bischöfe eintreffen sollten o).

Die Legaten sahen sich durch die so sehr getheilten Stimmen über das zuerst abzuhandelnde Thema in großem Gedränge. Die Prälaten, welche zunächst auf Reformation drangen, verstärkten auch ihre Parthey indessen so sehr, daß die Legaten den Papst nicht dringend genug um Anweisung bitten konnten, was in dieser Noth anzufangen. Inzwischen versuchten sie alle mögliche Mittel, die Väter von dieser verhaßten Meinung abzubringen. Auf einige machte auch wirklich tiefen Eindruck, was sie unter andern vorbrachten, daß man das Conzilium offenbar an den Kaiser verrathen würde, wenn man nicht wenigstens zugleich mit den Dogmen anfangen würde. Es wurde nicht acceptirt, was Einige dazwischen redeten, daß der heilige Geist nur in reinen Gefäßen wohne, und man daher mit der Reformation seiner selbst anfangen müsse. Denn obgleich dieser Satz sehr preiswürdig befunden ward,

o) Sarpi l. II. p. 255. Pallav. l. 6. c. 8. Salig I. S. 376.

so schien er doch nicht so leicht befolgt werden zu können, weil jede Besserung nicht allein Einzelne, sondern Alle betreffe und ganz allgemein seyn müsse p). Auch auf den alten Conzilien habe man stets mit der Lehre den Anfang gemacht, obgleich die Kirche auch dazumal nicht ohne Misbräuche gewesen. Also blieb nichts übrig, als zu beschliessen q), daß man zu gleicher Zeit vom Lehrbegriff und der Kirchenverfassung handeln wolle und die Legaten, obgleich wünschend, daß der Reformation nicht weiter möchte gedacht seyn, waren gezwungen, schon dieses als eine Art von Sieg hinzunehmen, daß sie es nur dahin gebracht, daß künftig beide Gegenstände immer zugleich sollten verhandelt werden.

Zwar beschloß noch diese Congregation eine Dankadresse an dem Papst, daß er das Conzilium so glücklich zu Stande gebracht, mit der Bitte, daß er noch mehr weltliche Fürsten zur Beschickung desselben ermahnen möchte r).

---

p) Del Monte, der auf den Gesichtern der Väter bemerkte, daß durch jenen Vorschlag, den Madruzzi gethan, Viele bewegt waren, lenkte ihn mit unvergleichlicher List und Klugheit sogleich auf eine Seite hin, wo er ganz unausführbar scheinen mußte. Madruzzi war für einen der reichsten Prälaten bekannt und hatte zu seinem Bisthum Trient noch das von Brixen. Del Monte also sagte, man müsse Gott danken, daß er dem Cardinal Madruzzi einen so hohen Sinn eingeflößet, daß er nämlich bey dem geistlichen Stande die Reformation wollte angefangen wissen. Auch sey er, als päpstlicher Legat, bereit, Allen mit einem guten Exempel voranzugehn, sein Bisthum zu Pavia niederzulegen, seinen überflüssigen Hausrath und alles nicht unentbehrliche von sich abzuthun, auch die Anzahl seiner Bedienten zu verringern und er zweifle nicht, daß die dann schnell heranbrechende Reformation alle christliche Nationen zur Nachfolge reitzen würde. Aber darum müsse man doch die Glaubenssachen nicht liegen lassen. Salig I. S. 377.

q) Alle beschlossen es einmüthig, ausser zwey, welche Fra Paolo nicht nennt. l. II. p. 285.

r) Auch wurde noch von der Synode aus an den Kaiser, den König von Frankreich, an den römischen König Ferdinand geschrieben, daß sie den Frieden fördern, Gesandte

Aber die Synodalberichte der Legaten an den Cardinal Farneſe brachte zu Rom die unangenehmſten Wirkungen hervor. Der Papſt enthüllete bey dieſer Gelegenheit mehr als je den Plan, den er bey Veranſtaltung eines Conziliums ſich vorgeſetzt hatte. Er bezeigte den Legaten ſeine höchſte Unzufriedenheit und verlangte ſogar, daß ſie das Decret ſogleich wieder zurücknehmen ſollten s). Die Legaten, beſtürzt über ſolchen Verweis und in der Noth ſchon zufrieden, es nur ſoweit gebracht zu haben, wandten Alles an, den heiligen Vater zu beruhigen und alſo bewirkten ſie ſich ein gelinderes Schreiben, worin er ihnen erlaubte, das nun einmal ſo angefangene Werk fortzuſetzen, doch unter der Bedingung, daß nicht von einer Reformation des römiſchen Hofes die Rede ſeyn würde, die er ſchon ſelbſt vornehmen würde. Nun wußten die Legaten noch nicht, wie ſie die Zurücknahme des Decrets mit ihrer und des heiligen Stuhls Ehre vereinigen ſollten. Sie hielten alſo nur mit der Publication deſſelben zurück, mit dem Verſprechen, es ſollte doch die Kraft der Publication behalten, bis des Papſtes Bekräftigung angekommen ſey. Darüber kam es zu einem heftigen Tumult: aber die Legaten beſänftigten durch Nachgeben den Zorn der Väter t).

Nach einer am 30. Jan. gehaltenen Congregation, wo man ſich noch über einige Kleinigkeiten und Formalitäten

---

aufs Conzilium ſchicken, die Wege ſicher machen und die Biſchöfe auffodern möchten, perſönlich auf das Conzilium zu kommen. Der Biſchof vom heil. Marcus mußte die Briefe aufſetzen und in der nächſten Congregation vorleſen und ſiegeln laſſen. Sarpi p. 258.

s) Der Glaube, ſagte er, wüßten ſie ja wohl, ſey ja weit edler, als die Tugend, folglich müßte durchaus mit dem erſteren der Anfang gemacht werden. Pallavicini l. 6. c. 7. Nro. 12. ſq.

t) Einige ſagten den Legaten geradezu ins Geſicht, daß man von den Legaten betrogen würde, worüber ſich del Monte, Madruzzi und Pacheco ſehr ärgerten. Pallavicini l. 6. c. 7.

lange herumſtritt und endlich vereinigte u), ſetzten dann die Legaten, vorwendend, um deſto ſchneller zum Ziel zu kommen, in der That aber nur, um alle Prälaten deſto ſicherer zu ihrer Meinung zu bringen, jene Einrichtung durch, die man ſchon früher verabredet, nämlich, daß die ganze Verſammlung in drey kleinere Congregationen vertheilt und in dem Hauſe jedes Legaten eine beſondere Verſammlung gehalten werden ſollte, denen Madruzzi und Pacheco als Deputirte beiwohnen ſollten. Die Legaten verringerten dadurch das Rauſchen des vollen Stroms, daß ſie ihn in drey kleinere Bäche leiteten: denn einem beredten Redner, wenn er nun auch in einer Verſammlung Alle beredete, war doch nun nicht ſo leicht möglich, alle zugleich umzuſtimmen und in jeder regierten nun ohnehin noch die Legaten beſonders. Die Legaten brachten es auch in einer dieſer Verſammlungen ſchon dahin, daß die nächſte Seſſion ohne Decret gehalten werden ſollte, welches eben jenes war von der Verbindung der Reformation und

---

u) Nämlich erſtlich beſchäftigte man ſich mit dem Ableſen der Briefe und ſtritt ſich lange Zeit über das Siegel, deſſen ſich die Synode bedienen ſollte. Einige wollten ein eigenes Conziliensiegel haben, auf welchem einerſeits das Bild des heil. Geiſtes in Geſtalt einer Taube, anderſeits der Name des Conziliums ſtände. Weil aber die Legaten von Rom andre Ordre hatten und vorſtellten, wie viel Zeit und Umſtände dieß erfordern würde, wenn man erſt nach Venedig ſchickte, nur ein Siegel ſtechen zu laſſen, ſo blieb es dabey, daß man ſich des Siegels des erſten päpſtlichen Legaten bedienen ſollte. Hierauf begann eine Discuſſion der Frage: welcher König dem andern bey Verleſung der Briefe vorgehe, ob der König Ferdinand oder Franz I. Man vergleiche mit demjenigen, was le Plat darüber hat in den Monum. I. v. p. 382, noch die intereſſanten Actenſtücke, die Planck bekannt gemacht hat in den Anecd. ad Conc. Trid. pert. fasc. XIII. Als dann die Väter ausgeſtritten und die Legaten indeß vernommen, daß der Papſt überhaupt mit dieſen Briefen an die Könige nicht zufrieden ſey, ſo bewirkten ſie, daß ſie am Ende gar nicht abgeſchickt wurden. Sarpi p. 259.

Disciplin mit dem Glauben. Sie stelleten vor, daß in diesem Augenblick noch so viele Bischöfe unter Weges seyen, deren Ankunft man doch noch abwarten müsse w), und der Cardinal Polus meinte, daß man ja dermahlen nach Art der alten Kirchenversammlungen das Glaubenssymbol der römischen Kirche in der nächsten Sitzung vorlesen könnte x).

Also ward nun am 4. Februar die dritte Sitzung der ökumenischen Kirchenversammlung zu Trient gehalten y). Der Erzbischof Peter Tagliavia von Palermo hielt die Messe und Ambrosius Catharinus, Dominicanerordens, eine lateinische Predigt z). Die Verlesung eines Decrets, worin die Prälaten ermuntert wurden, sich mit den Waffen des Geistes zu versehen in Bekämpfung der Ketzer, und die

w) Man erwartete zu Trient den Bischof von Passau, Königs Ferdinands Gesandten, aus Frankreich einen königlichen Redner mit zwölf Bischöfen und viele Theologen, ausserdem noch acht spanische Bischöfe. Salig I. S. 381.

x) Nach Fra Paolo und Pallavicini wars der Bischof Bertani Bischof von Fano. Sarpi p. 260. Pall. l. 6. c. 8. Dagegen wendete aber der Bischof von Vitonto und der von Chiozza sehr richtig ein, daß es in der That lächerlich seyn würde, ein von Allen auswendig gelerntes und in allen Kirchen vorgelesenes Symbolum zu recitiren, das vor 1200 Jahren gemacht, stets geglaubt und niemals angefochten, auch von den Protestanten so gut, als von den Katholiken angenommen worden wäre.

y) Die Anzahl der Prälaten war indeß ansehnlich gestiegen; ausser den Legaten und dreyßig Bischöfen waren auch vier Cardinale, sechs Erzbischöfe, und zwey Redner des römischen Königs zugegen. Salig I. S. 383.

z) Worin er unter andern zeigte, daß der Papst der Statthalter Christi, Niemand aber, der sich diesem Haupt nicht unterwerfe, ein Glied seines Leibes sey. Die Väter sollten, des Conziliums zu Rimini gedenkend, Christum als den wahren König in ihrer Mitte halten und vor jedem weltlichen Fürsten einen Abscheu haben, der da Herr über das Conzilium werden wollte. Und weil sie doch, auf einem Conzilium versammlet, Christum gebähren sollten, so sollten sie sich auch ordentlich Zeit lassen, daß er in ihnen erst eine ordentliche Gestalt annehmen und das Conzilium dann, wie Simeon, ihn auf die Arme nehmen könnte und sprechen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren u. s. w. Monum. I. p. 43.

Recitation des Nicäniſchen Symboliums, unverändert und Wort für Wort — war Alles, was dermahlen verhandelt ward *). Zuletzt ward noch ein Decret abgeleſen, in welchem die nächſte Sitzung des Conziliums wegen der auf der Reiſe befindlichen Prälaten auf den Donnerſtag nach Lätare angeſetzt ward. Nach ſo vielen Zurüſtungen, Verarbeiten, Diſcuſſionen und Congregationen war man auch nach dieſer Seſſion noch nicht merklich aus der Stelle gekommen **).

*) Auf die Frage: ob Alles ſo recht ſey, antworteten zwar die Legaten zuerſt: placet et ita credimus und dann auch die andern Biſchofe. Nur ſtanden ſelbſt in der Seſſion noch einige Biſchöfe mit einer Handſchrift auf und hatten etwas beizufügen; der Biſchof von Feſoli wollte durchaus das Decret nicht paſſiren laſſen ohne den Zuſatz: eccles. univ. repraes. Zwey Biſchöfe der von Capaccio und Bajados, nahmen das Decret nur unter der Bedingung an, daß wenigſtens künftig der Zuſatz dabey wäre, aber ſie vermißten überdem noch in dem Decret die letzthin gefaßte Reſolution, daß man nämlich künftig über Lehre und Disciplin in Verbindung handeln wolle. Ueber alle dieſe Bewegungen in der Sitzung war del Monte beſonders ſehr ungehalten, ſich fürchtend beſonders noch vor den Stürmen in den künftigen Sitzungen. Pallav. l. c. Salig I. S. 383. Le Plat Canon. s et Decr. p. 15-17.

**) Fra Paolo macht daher die bittre Anmerkung, es hätten einige Prälaten ſchon bey dem Hinausgehen aus der letzten Congregation mit Unwillen zu einander geſagt: nach einer Negoziation von zwanzig Jahren hätte man es nun ſoweit gebracht, daß man das Credo hatte recitiren hören. Sarpi p. 262.

Fünftes Kapitel.

Vierte. Fünfte Seſſion. Bündniß des Kaiſers mit dem Papſt. Dogmatiſche Verhandlungen und Streitigkeiten. Sechſte Sitzung.

Raſcher ſchritten indeß die Handlungen fort, nachdem man endlich ſo viele der kleinen Anſtöße beſeitigt und der ganzen Verſammlung einen beſtimmten Ton gegeben hatte. Gleich in der nächſten Congregation, am 8. Februar, zeigte ſich, daß des Papſtes Befehle auf die Bitten der Legaten bey der ganzen Verſammlung durchgedrungen waren. Ohne zunächſt der Reformation zu gedenken begab man ſich ohne Säumniß an den Lehrbegriff. Der Papſt ſelbſt hatte die Vorſtellung der Legaten genehmigt, daß ſie den Lauf der Angelegenheiten nicht länger hemmen könnten. Er ſchrieb ihnen alſo nur vor, ſich in Betracht der Glaubensartikel wohl in Acht zu nehmen, nichts zu entſcheiden über das, was in der katholiſchen Kirche ſelbſt noch ſtreitig wäre und in dem Artikel von der Reformation nicht gar zu weit zu gehen a).

Das Reſultat der verſchiedenen Congregationen, in dem Decret der nächſten Sitzung niedergelegt, iſt eins der merkwürdigſten dieſer Trientersynode und tief eingehend in das Syſtem des Katholicismus. So viel auch für die ſpeciellere Darſtellung deſſelben von dem Inhalte jenes Decrets aufgeſpart werden mag, muß das Wichtigſte doch aus der äußern Geſchichte deſſelben und von den Vorbereitungen dazu genauer vorgeſtellet werden.

In einer der erſten Congregationen traten die Legaten mit der Erklärung auf, daß, da man durch das Symbo-

a) Satpi l. II. p. 265. Pallavicini l. 6. c. 13. 11.

lum nun den Grund des Glaubens gelegt, die Ordnung erfordre, zu einem vielumfaſſenden Gegenſtand fortzuſchreiten, nämlich zu Verhandlungen über die heilige Schrift. Der Gegenſtand war von hoher Bedeutung; von dieſem Puncte aus mußte man den Proteſtanten nicht nur am unfehlbarſten begegnen, die von Anfang an darüber die eigenthümlichſten von der katholiſchen Kirche am weiteſten abweichenden Grundſätze aufgeſtellt, ſondern hier mußte es auch zu offenen Erklärungen über das Prinzip beider Syſteme und über die Lehre von der Kirche kommen, der von jeher auf der einen Seite eine ſo hohe Stelle im Verhältniß zur heiligen Schrift eingeräumt worden war b).

Doch mit auſſerordentlicher Geſchicklichkeit umgingen die Väter gerade dieſen Punct, auf den zuletzt Alles an-

---

b) Es wurde auch gleich dreyßig Doctoren, größtentheils Mönchen, die bisher nichts gethan hatten auf dem Conzilium, als von Zeit zu Zeit predigen, der Auftrag gegeben, aus Luthers Schriften diejenigen Sätze auszuziehen, in denen er von der Schrift gehandelt und ſich am weiteſten von der katholiſchen Kirche entfernt hatte. Es hätten auch wohl die herausgebrachten vier Sätze die Väter noch etwas tiefer, als in eine Diſcuſſion über Canon, Tradition und Vulgata führen können. Die Sätze waren: 1) die zum chriſtlichen Glauben nöthigen Lehren ſind in der heiligen Schrift enthalten und iſt es ein Menſchengedicht, daß ungeſchriebene Traditiones von Chriſto und den Apoſteln der Kirche zurückgelaſſen, zu uns in ununterbrochener Folge der Biſchöfe gebracht und der Bibel angehängt werden müſſen; ja es iſt eine Gottloſigkeit, ſolchen Traditionen gleiches Anſehen, als der Bibel zuzueignen. 2) Zum a. T. gehören keine andre Bücher, als die im jüdiſchen Canon ſtehen und im n. T. ſind die Epiſteln an die Ebräer, Jacobi, die andere Petri, die dritte Johannis, die Epiſtel Judä und die Offenbarung Johannis nicht canoniſch. 3) Den rechten wahren Verſtand der Schrift zu erforſchen und ihre eigene Worte anzuführen, muß man ſich blos an die Grundſprache halten und die lateiniſche Ueberſetzung, Vulgata genannt, als die da viele Fehler hat, verwerfen. 4) Die heilige Schrift iſt leicht und deutlich und braucht man weder Gloſſen noch Commentarios zu ihrem Verſtand, ſondern es iſt bey den Schaafen Chriſti der heilige Geiſt genug. Monum. l. c. p. 386.

kam und durch deſſen lichtvolle und unumwundene Expoſition ſie ſich ſoviel Arbeit und Noth hätten erſparen können, ventilirend nur Einiges über den Canon, entſcheidend allerley Wichtiges wohl in ſeiner Art über die Tradition und zur Sprache bringend vornehmlich, was von der Interpretation und Vulgata zu halten und zu lehren ſey. Geſchicklichkeit aber war es doch und inſofern begreiflich, warum ſie ſo ängſtlich jeder Discuſſion über die Lehre von der Kirche auswichen, an der doch, wie das letzte Glied einer Kette an einem ſichern Punct, Alles übrige beveſtiget war. Man verwarf alſobald den Antrag, den ein Franziscanermönch, Vincentius Lunellus machte, erſt von der Kirche zu handeln, als der Grundveſte des ganzen Lehrbegriffs c). Denn wie hätte doch die Verſammlung ſich einlaſſen können in einen Diſput über einen Gegenſtand, deſſen leiſeſte zweifelhafte Berührung ſchon ihm ſelbſt unendlich geſchadet und einen Zweifel an ſeiner unumſtößlichen Gewisheit ſelbſt vorausgeſetzt hätte; einem Gegenſtand, in deſſen vorausgeſetzter Gewisheit jeder Spruch dieſer Kirchenverſammlung ſelbſt gegründet war. Alſo war ganz unmöglich, daß die Väter von dieſem Punct ausgehen konnten, in deſſen ſtillſchweigender Vorausſetzung ſie allein auf einem Conzilium handeln konnten.

Gleich über den Artikel von der Tradition, den man zuerſt vornahm, offenbarte ſich die gröſſeſte Verſchiedenheit

---

c) Höchſt unſchicklich und einſeitig iſt es daher, wenn Salig dieſen Franziscaner, der das Verhältniß beider Syſteme am tiefſten durchſchauete, einen einfältigen Tropf nennt und ſagt, daß er auch ſeinen Senf habe geben wollen in dem Antrage, daß man doch vor allen Dingen gleich von der Kirche handeln möchte, weil Auguſtinus ſelbſt geſagt hätte, ich würde ſelbſt dem Evangelium nicht glauben, wenn mich nicht das Anſehen der Kirche dazu bewegte u. ſ. w. Salig S. 387. Pallav. l. 6. c. 11. Nro. 8.

der Meinungen unter den sämtlichen Prälaten. Man stellete eine Menge von Stellen aus den Kirchenvätern zusammen über diesen Gegenstand und einige Theologen behaupteten sogar nach Irenäus, daß der ganze katholische Lehrbegriff einzig auf die Tradition gebauet sey, weil man an die heilige Schrift selbst nicht glauben könnte, wenn man sie nicht durch die Tradition erhalten hätte. Doch konnte man sich noch lange nicht über die Art vereinigen, wie man den schweren Punct recht zu besprechen habe. Ein Carmelitermönch, Antonius Marinier, stellete ungemein freymüthige Grundsätze auf über das wahre Verhältniß der Schrift und Tradition d), Grundsätze, von denen der päpstliche Legat, Polus, selbst sagte, daß sie mehr eines Conziliums in Deutschland, als einer Generalsynode würdig seyen. In der Congregation vom 27. Mai ward von den Legaten dann eine Form des Decrets hierüber vorgelesen, welche noch zu äußerst stürmischen Auftritten Veranlassung gab.

Noch uneiniger waren die Väter über den Canon der heiligen Schrift n. u. a. T. Auch darüber wollten sie eine Constitution zu Stande bringen und ganz neu war in der That auch das Resultat ihrer Debatten über diesen Punct. Sie kamen am Ende darin mit einander überein, daß alle Bücher, die in der lateinischen Vulgata sich fänden, selbst das Buch Baruch als canonisch und gleichen göttlichen Ansehens, wie die übrigen, zu betrachten seyen. Einige wollten noch einen Unterschied statuiren unter den heiligen Bü-

d) Fra Paolo hat diese Einwendungen des Carmeliters aus besondern Quellen gezogen, die er selbst nicht näher bezeichnet und weder Raynaldi noch Pallavicini gesehen haben. Aber wenigstens dieses bezeugt selbst Pallavicini, daß eine große Theilung in den Ansichten der Sache unter den Prälaten geherrscht, daß so viel Meinungen, als Zungen auf dem Conzilium gewesen seyen. Pallavicini l. 6. c. 11. Nro. 8.

chern und eine Classification durchsetzen. Am 15. März ward das Decret gemacht, daß alle speciell aufgeführten Bücher der Bibel ohne Unterschied für canonisch anzusehen seyen e).

Hierauf begab man sich in der nächsten Congregation an die Lehre von der Autorität der Vulgata. Darüber entstand ein lebhafter Streit zwischen denjenigen Prälaten, die sich aufs Griechische und Lateinische wohl verstanden und denen, die in beiden gleich unwissend waren. Aloysius Catanens brachte durch das unzeitige Lob des Cardinals Cajetan, den er für den größesten Theologen hielt, weil er sich nicht auf die lateinische Uebersetzung eingelassen, sondern zu dem Grundtext gegangen sey, Alles in große Verwirrung. Cajetan habe oft gesagt, erwähnte er, den lateinischen Text verstehen, hieße noch nicht Gottes untrügliches Wort verstehen, sondern nur das des trüglichen Uebersetzers und der heilige Hieronymus hätte gesagt, die Gabe der Prophezeiung und heilige Bücher zu schreiben komme vom heiligen Geist, Bücher aber zu übersetzen, dazu bedürfe man nur menschliche Wissenschaft f). Catanens führte ausserdem noch einen alten Canon an, nach welchem die Bücher des a. T. nach der hebräischen Grundsprache zu prüfen geboten sey, sowie das neue nach der griechischen und bestand auf der Meinung, daß nur dann eine Ueber-

e) Ein Ausschuß von sechs Prälaten mußte das Decret verfertigen. Es ist nur dabey zu bemerken, daß der Bischof von Fesoli wieder seinen Zusatz: eccles. univ. repr. hineinhaben und den Beisatz: praesidentib. sed. apost. legatis weggestrichen wissen wollte. Pallav. l. 6. c. 12.

f) Pallavicini nimmt hier, den Catanens zu widerlegen, zu einer wiederhohlten Inspiration des Uebersetzers seine Zuflucht. l. c. Fra Paolo aber führt noch dazu an, daß Cajetan selbst gesagt habe: „Wollte Gott, die Lehren der verflossenen Zeit hätten auch so gedacht, Luthers Ketzereyen würde sich nimmermehr mit so großer Leichtigkeit geltend gemacht habe. Sarpi p. 276.

setzung authentisch seyn könne, wenn ein Conzilium selbst sie von frischem aus dem Grundtext zu Stande brächte. Allein dagegen erhoben sich sogleich viele Prälaten, argumentirend einzig aus ihrem unwandelbaren Begriff von der Autorität der Kirche und vorstellend, wie der Umstand, daß die Kirche bisher die Vulgata für authentisch betrachtet, und sie in den Kirchen und Schulen allgemein geltend sey, auch hier nothwendig allein entscheiden müsse, wenn man nicht allen möglichen Ketzereyen mit einem Mahle Thür und Thor öffnen wolle. Solchen schweren Gründen, denen man noch sehr viele, zum Theil höchst populäre beigesellte, stimmten dann auch die versammelten Väter fast ohne Ausnahme bey.

Ueber den vierten Punct, nämlich die Bestimmung über den Sinn der heiligen Schrift, waren die Väter sehr getheilt; auch hier hatte Cajetans Meinung, daß man einen neuen Sinn, sobald er nur dem Text, andern Stellen der h. S und dem Glauben der Kirche nicht widerspreche, wohl zulassen könnte, große Unruhe und Verwirrung unter den Vätern angerichtet. Einige waren sogar der Meinung, die Interpretation vollkommen frey zu geben, andere, daß man die Willkühr nicht scharf genug könne im Zaum halten; Einige glaubten, daß man sich in Bestimmung des Sinnes der h. Schrift einigen Lehrern, z. B. den heiligen Vätern und Scholastikern ganz ohne Bedenken hingeben könne, Andere, daß man, bey solchen Aufklärungen der Scholastiker über die Dogmen, der h. Schrift füglich entbehren könne g). Andere machten noch eine Distinction zwischen den Sachen des Glaubens und Lebens und zwischen den übrigen Dingen, behauptend, daß man

g) Richard von Mons, hieß der Franziscaner, der dieses proponirte. Sarpi p. 282.

in jener Rückſicht zwar die Chriſten wohl binden und in Schranken halten, in dieſen aber ihnen das Leſen und Auslegen der h. Schrift wohl frey laſſen könne h). Es blieb aber am Ende bey dem Vorſchlag des Cardinal Pacheco, daß, da die heilige Schrift bereits durch ſo viele ausgezeichnete Leute ſo ausgelegt worden, daß nichts Neues und Beſſeres mehr hinzuzufügen ſey, man es nun auch beim Alten laſſen und nicht, wie die Ketzer pflegten, der heiligen Schrift einen neuen Sinn unterlegen ſolle.

Auſſerdem kam es in der letzten Congregation noch zu heftigen Debatten über einige der gröbſten Misbräuche, welche unter dem Volk durch den Gebrauch der heiligen Schrift zu allerley ſuperſtitiöſen Zwecken herrſchend geworden wären, ferner über die Bücherdruckereyen, über das Recht zu predigen und öffentliche Lectionen zu halten, welches die Mönche beſonders, ſeit drey Jahrhunderten im Beſitz, ſich auch nicht nehmen laſſen wollten. Die Entſcheidung darüber ſchob man bis auf eine künftige Sitzung auf; del Monte ermahnte die Väter nur noch in der bevorſtehenden Sitzung ein Herz und eine Seele zu ſeyn, die fehlenden Biſchöfe aber wurden contumacirt.

Am 8. April, als am Tage der vierten Sitzung i), wurden die beiden merkwürdigen Decrete verleſen, durch welche einerſeits der Canon der heiligen Schrift von neuem fixirt, auch die Apocryphen mit aufgenommen, die Tradition zu gleichem Rang mit der heiligen Schrift erhoben und andrerſeits die Vulgäta für authentiſch, die Kirche

h) Dominicus Soto, der Dominicaner; darauf bezog er die Stelle Pauli Röm. 12, 6. daß, wer die Gabe der Weißagung d. h. der Auslegung habe, ſich nach der Analogie des Glaubens richten müſſe. Sarpi l. c.

i) Der Erzbiſchof von Saſſari in Sardinien, Salvator Aleyo, verrichtete das Meßamt und der Convitengeneral Auguſtin Arentin hielt die Predigt. Pallav. l. 6. c. 16.

aber für die einzige rechtmäſſige Auslegerinn erklärt ward k). Nachdem es auch in dieſer Sitzung wieder zum höchſten Aerger der päpſtlichen Legaten zu einigen heftigen Erklärungen gekommen war l), laß der Secretair des Conziliums das Creditiv des kaiſerlichen Redners Franz von Toledo vor, der an die Stelle des kränklichen Mendoza, als kaiſerlicher Botſchafter gekommen war und in welchem viel von der Eintracht des Papſtes und Kaiſers und dem Vorſatz des letzteren geſprochen ward, die Kirchenverſammlung in ihren Arbeiten auf alle Art zu unterſtützen und zu beſchützen m).

Nach ſolchem Hergang der Sachen auf dem Conzilium zu Trient ſchienen dem Papſt zu Rom drey Dinge ernſt-

---

k) Le Plat Synodus et Decr. p. 17 — 23. In Deutſchland liefen nun auch gleich dieſe beiden Decrete überall umher mit dem Motto: Matth. 26. Die Hohepriester haben ein Conzilium gehalten, wie sie Jesum mit List griffen und tödteten: im J. 1546. Schon dieſer Titel verräth den Geiſt eines Flacius, den Salig für den Verfertiger hält. I. S. 411.

l) Der Biſchof von Capaccio antwortete auf die Frage, ob die Decrete Beifall hätten und nach beifahender Antwort der Uebrigen: es gefalle ihm die Sentenz der Decrete, womit er offenbar zu verſtehen geben wollte, daß ihm die Form und der Titel miſſalle, gegen die er ſchon oft Einwendungen gemacht. Auch der Biſchof von Fehli äuſſerte wieder ſeinen alten Wunſch, daß der Zuſatz eccles. univ. repr. in das Decret geſetzt werden müſſe und dießmal ſtimmten ihm auch der Biſchof von Bajadoz und der kürzlich erſt angekommene Biſchof Huesca von Arragonien bey. Der Biſchof von Chiozza, noch gedenkend des letzten Verweiſes, den er bekommen hatte, ſagte auch nicht placet, ſondern obediam. Pallavicini l. c. Nro. 4. et 5. Salig S. 411.

m) Es waren bey dieſer Sitzung außer den ſchon bemerkten einzelne Prälaten auch fünf Cardinale, 48 Biſchöfe, 9 Erzbiſchöfe. Salig S. 411. doch kein einziger Biſchof oder Theolog aus Deutſchland, auſſer dem Cardinal von Augsburg, der aber nur einen Procurator hingeſchickt hatte; die Procuratoren des Erzbiſchofs von Maynz waren zwey Monate vor dieſer Seſſion ſchon wieder abgereiſt, weil ihr Herr geſtorben war.

hafter Betrachtung werth, weswegen er auch sogleich die Zahl der Cardinale und Prälaten vermehrte, welche die Direction der Conzilienfachen auf sich hatten und den Legaten neue Befehle ertheilte. Zuerst war ihm sehr unangenehm gewesen, daß man ihm nicht noch vor der Publication die Decrete communicirt hatte: denn obgleich nach seinem Dafürhalten die Langsamkeit zu meiden war, so war es doch noch viel mehr die Uebereilung, welche nicht einmal Zeit erlaubte zu Berichten nach Rom und zu Erwartung neuer Befehle. Fürs andere war ihm überaus verdrießlich, zu sehen, wie man zu Trient seine Zeit mit Discussionen über Materien hinbrachte, die seiner Meinung nach gar nicht streitig waren, sondern unumstößlich und von aller Welt einstimmig geglaubt. Darunter verstand er ohne Zweifel die Bestimmungen über Canon, Vulgata und Tradition, welche die Ausbeute der letzten Sitzung gewesen waren. Endlich waren ihm auch die neuen Erinnerungen an den Zusatz des Titels dieser Synode sehr anstößig und er gab daher, gleichwie er in eigenen Breven über alle diese Dinge seinen Legaten Instruction ertheilte, auch den Befehl, unter keinem Vorwand zuzugeben, daß über die Autorität des Papstes auf dem Conzilium disputirt würde n).

n) Auf den letzten Punct besonders antworteten die Legaten, daß der Artikel von der Autorität des Papstes zum Glück noch gar nicht berührt worden sey, als von einigen launischen Bischöfen, die immer mit ihrem Zusatz zum Titel ankämen. Allein fürs erste wollten sie so lange und tapfer, als möglich, diesem Begehren sich widersetzen und würden sie ja im unglücklichsten Fall gezwungen, den Zusatz zuzugeben, so wollten sie wenigstens auch noch, um die Art der Repräsentation zu bezeichnen, zu den Worten eccles. univ. reprnes. noch die hinzusetzen: mediante summo pontifice und sie versicherten den Papst, daß man zu Trient nichts weiter dagegen habe und zu Rom noch mehr dabey gewinnen, als verlieren würde. Sarpi p. 294. Pallav. l. 7. c. 2.

Noch immer war auch der Artikel von der Reformation zurück, welchem der Papst so lange, als möglich, ausweichen wollte. Kaum war Hofnung, ihn weiter, als über die vierte Sitzung hinauszuschieben: denn einige Bischöfe drangen inständigst darauf und die Legaten riethen daher dem Papst, mit der Reformation allmählig und unter der Hand zu Rom selbst anzufangen; sie gaben ihm Winke darüber, wie die Doctrin zu reformiren, wie eine bessere Ordnung im Consistorium einzuführen, wie an eine bischöfliche Kirche stets ein ansehnlicher und gelehrter Mann zu setzen, der stets bey seiner Gemeinde bliebe und über dieser Art Dinge mehr. Hierauf erfolgte dann am 24. April die päpstliche Antwort, daß man, obgleich die Bischöfe auf Reformation und Wiederherstellung ihrer Jurisdiction beständen, doch die Glaubensartikel um keinen Preis hintansetzen, daß man die Bischöfe, die sich über Beeinträchtigung ihrer Gerechtsamen von Seiten des römischen Stuhls beklagten, zunächst in ihren Rechten gegen die weltlichen Fürsten schützen und gleichwie man zu Rom keine Reformation ohne Consens des Conziliums vorzunehmen gesonnen sey, so auch das Conzilium nichts in Sachen der Reformation ohne des Papstes Bewilligung vornehmen dürfe. Die Legaten benutzten dann noch einen Umstand sehr gut, das Reformationswerk noch weiter hinauszusetzen. Das unzeitige und einseitige Bestehen des kaiserlichen Redners Toletanus auf bloße Reformation, um derentwillen zunächst das Conzilium berufen worden, gab ihnen Gelegenheit zu beweisen, daß nicht dieses, sondern die Ausrottung der Ketzereyen das höchste Ziel dieses Conziliums sey. Jener sprach sogar von einem Befehl seines Herrn, die Glaubensartikel nicht eher anzurühren, als bis die Kirchenverbesserung erst vollzogen sey. Dagegen beriefen sich die Legaten auf die gemessenen Befehle ihres Herrn, von denen

hafter Betrachtung werth, weswegen er auch ſogleich die Zahl der Cardinale und Prälaten vermehrte, welche die Direction der Conzilienſachen auf ſich hatten und den Legaten neue Befehle ertheilte. Zuerſt war ihm ſehr unangenehm geweſen, daß man ihm nicht noch vor der Publication die Decrete communicirt hatte: denn obgleich nach ſeinem Dafürhalten die Langſamkeit zu meiden war, ſo war es doch noch viel mehr die Uebereilung, welche nicht einmal Zeit erlaubte zu Berichten nach Rom und zu Erwartung neuer Befehle. Fürs andere war ihm überaus verdrießlich, zu ſehen, wie man zu Trient ſeine Zeit mit Discuſſionen über Materien hinbrachte, die ſeiner Meinung nach gar nicht ſtreitig waren, ſondern unumſtößlich und von aller Welt einſtimmig geglaubt. Darunter verſtand er ohne Zweifel die Beſtimmungen über Canon, Vulgata und Tradition, welche die Ausbeute der letzten Sitzung geweſen waren. Endlich waren ihm auch die neuen Erinnerungen an den Zuſatz des Titels dieſer Synode ſehr anſtößig und er gab daher, gleichwie er in eigenen Breven über alle dieſe Dinge ſeinen Legaten Inſtruction ertheilte, auch den Befehl, unter keinem Vorwand zuzugeben, daß über die Autorität des Papſtes auf dem Conzilium disputirt würde n).

n) Auf den letzten Punct beſonders antworteten die Legaten, daß der Artikel von der Autorität des Papſtes zum Glück noch gar nicht berührt worden ſey, als von einigen launiſchen Biſchöfen, die immer mit ihrem Zuſatz zum Titel ankämen. Allein fürs erſte wollten ſie ſo lange und tapfer, als möglich, dieſem Begehren ſich widerſetzen und würden ſie ja im unglücklichſten Fall gezwungen, den Zuſatz zuzugeben, ſo wollten ſie wenigſtens auch noch, um die Art der Repräſentation zu bezeichnen, zu den Worten eccles. univ. reprnes. noch die hinzuſetzen: mediante summo pontifice und ſie verſicherten den Papſt, daß man zu Trient nichts weiter dagegen habe und zu Rom noch mehr dabey gewinnen, als verlieren würde. Sarpi p. 294. Pallav. l. 7. c. 2.

Noch immer war auch der Artikel von der Reformation zurück, welchem der Papst so lange, als möglich, ausweichen wollte. Kaum war Hofnung, ihn weiter, als über die vierte Sitzung hinauszuschieben: denn einige Bischöfe drangen inständigst darauf und die Legaten riethen daher dem Papst, mit der Reformation allmählig und unter der Hand zu Rom selbst anzufangen; sie gaben ihm Winke darüber, wie die Doctrin zu reformiren, wie eine bessere Ordnung im Consistorium einzuführen, wie an eine bischöfliche Kirche stets ein ansehnlicher und gelehrter Mann zu setzen, der stets bey seiner Gemeinde bliebe und über dieser Art Dinge mehr. Hierauf erfolgte dann am 24. April die päpstliche Antwort, daß man, obgleich die Bischöfe auf Reformation und Wiederherstellung ihrer Jurisdiction beständen, doch die Glaubensartikel um keinen Preis hintansetzen, daß man die Bischöfe, die sich über Beeinträchtigung ihrer Gerechtsamen von Seiten des römischen Stuhls beklagten, zunächst in ihren Rechten gegen die weltlichen Fürsten schützen und gleichwie man zu Rom keine Reformation ohne Consens des Conziliums vorzunehmen gesonnen sey, so auch das Conzilium nichts in Sachen der Reformation ohne des Papstes Bewilligung vornehmen dürfe. Die Legaten benutzten dann noch einen Umstand sehr gut, das Reformationswerk noch weiter hinauszusetzen. Das unzeitige und einseitige Bestehen des kaiserlichen Redners Toletanus auf bloße Reformation, um derentwillen zunächst das Conzilium berufen worden, gab ihnen Gelegenheit zu beweisen, daß nicht dieses, sondern die Ausrottung der Ketzereyen das höchste Ziel dieses Conziliums sey. Jener sprach sogar von einem Befehl seines Herrn, die Glaubensartikel nicht eher anzurühren, als bis die Kirchenverbesserung erst vollzogen sey. Dagegen beriefen sich die Legaten auf die gemessenen Befehle ihres Herrn, von denen

sie durchaus nicht weichen dürften und nachdem sie von diesen Conferenzen dem Papst Nachricht gegeben, glaubten sie einen Grund mehr zu haben, nicht in die Reformation zu willigen, damit es nicht schiene, daß sie vom Kaiser ausgegangen sey. Also schrieb ihnen der Papst zurück, sie sollten nur gleich mit dem Lehrbegriff fortfahren, der Kaiser würde sich wohl zufrieden geben, wenn man ihn eines Bessern belehrte; und im unglücklichsten Fall hatten die Legaten die Vollmacht in Händen, das Conzilium ohne Weiteres abzubrechen und an einen andern Ort zu verlegen o). Um aber zugleich einen Actus päpstlichen Supremats auszuüben und zu zeigen, was ein Papst sey, selbst bey versammeltem Conzilium, excommunicirte er den Erzbischof von Cölln, der sich durch allerley Neuerungen den Vorwurf der Geneigtheit gegen die Protestanten zugezogen hatte p) und ließ nachdrückliche Einladungen ergehen an den Bischof von Chur und Sitten, an den Abt von St. Gallen und andere schweitzerische Bischöfe, daß sie, zerrissen unter sich durch den Zwiespalt der Ketzereyen, der Synode von Trient beiwohnen möchten, welche eigends dazu versammelt sey, das Gift der Ketzereyen zu ersticken. Man kehrte sich selbst an die Vorstellungen der kaiserlichen Gesandten nicht, daß man nicht durch unzeitige Verdammung der entgegengesetzten Lehrartikel die Protestanten ge-

o) Dieß ließ sich auch einer der Legaten merken in einem Brief an Massei, bey Pallavicini l. 7. c. 7. Nro. 4.

p) Er that ihn nicht nur in den Bann am 16. April, sondern setzte ihn auch kraft der von Leo X. gegen Luthern ergangenen Bulle, auf immer von seinem Erzbisthum ab, entband alle seine Unterthanen vom Eid der Treue gegen ihn, verdammte ihn noch dazu in alle Unkosten, ließ im August die Sentenz zu Rom drucken und öffentlich anschlagen und ertheilte in einer andern Bulle dem Coadjutor Adolph Graf von Schaumburg das Erzbisthum. Sleidan. l. 17. p 280. Thuan. l. 2. Nro. 5. u. l. 4. n. 6. Sarpi p. 296. Pallav. l. 7. c. 2.

lade jetzt gegen ſich reitzen möchte, wo der Kaiſer wegen der Jahreszeit und aus andern Rückſichten ihre Anathema mit ſeinen Waffen in der Hand nicht beſchützen oder verſtärken könnte, ſondern noch vor der Charwoche hielten die Legaten eine Generalcongregation, in der man den Artikel von der Erbſünde und Rechtfertigung, als Gegenſtand der nächſten Deliberationen proponirte q).

Noch jetzt aber traten die kaiſerlichgeſinnten und unter ihnen der Cardinal Pacheco dagegen auf, verlangend, man ſolle vor Allem über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau handeln. Dieſer Antrag hatte ganz den Schein einer Vermittelung zwiſchen zwey entgegengeſetzten Partheyen, von denen die eine nur allein von der Reformation, die andere aber von den zwiſchen den Proteſtanten und Katholiſchen controvers gewordenen Dingen handeln wollte. Der Cardinal ſuchte dadurch die Fortſetzung der Verhandlungen über die eigentlich ſtreitigen Dogmen aufzuhalten, den Kai-

q) Inzwiſchen kam noch viel anderes zur Sprache; man kann ſich über manche intereſſante Details bey Pallavicini belehren. l. 7. c. 4. Die herrſchſüchtigen Legaten regierten bey allen dieſen Debatten faſt ganz ausſchließlich. Der Biſchof Bracciu Martellus von Fieſoli hatte mit großer Hitze die Parthey der Biſchöfe genommen und gezeigt, wie unwürdig es ſey, wenn ſie über die Predigermönche keine andere Autorität hätten, als ihre Freyzettel anzuerkennen; es nannte das darüber verfertigte Decret eine Schlammgrube aller möglichen Corruptelen und forderte ſämmtliche Biſchöfe auf, ihr und des Conziliums Recht zu behaupten. Monum. l. c. p. 405. sq. Deßwegen fiel nun del Monte ſo grimmig über den armen Biſchof her, daß dieſem vor Wehmuth, Zorn oder Reue die Thränen in die Augen kamen. Die Legaten riethen in einem eignen Brief dem Papſt, den aufrühreriſchen und ketzeriſchen Biſchof nebſt ſeines Gleichen von Trient zu entfernen, aber der Papſt befahl nur, die Petulanz des Biſchofs zu beſtrafen. Der Biſchof von Chioza, der auch zu den Verklagten gehörte, ergriff die klügſte Parthie. Um einem Verweiſe oder der Wegberufung zuvorzukommen, gab er Krankheit und die Nothwendigkeit vor, bey ſeiner Gemeinde zu ſeyn und verließ auf der Stelle Trient. Pallav. l. c.

ferklichen zu gefallen und doch auch nicht ſo geradezu ihr Be-
gehren einer bloßen Reformationshandlung zu begünſtigen?
der zwiſchen zwey mächtigen Orden längſt ſtreitige Artikel,
welchen er proponirte, war ganz dazu geeignet, zwey hitzi-
ge Partheyen auf lange Zeit allein zu beſchäftigen. In-
zwiſchen wurden doch auch aus Luthers und Zwingli's
Schriften die Propoſitionen ausgezogen, denen gegenüber
die katholiſche Lehre aufgeſtellt und ſanctionirt werden
ſollte r).

Sobald es zu den Debatten darüber kam, offenbarte
ſich die größeſte Divergenz in den Meinungen der Theolo-
gen, von denen die Dominicaner und Franziscaner faſt
ausſchließlich das Wort führten. Jene hielten es in der
Lehre von der Sünde und Concupiscenz, über die man
zunächſt in Streit gerieth, mit dem heiligen Auguſtinus,
Thomas und anderen Scholaſtikern, dieſe hingegen mit
Anſelmus und Scotus, alſo, daß hier die alte Spaltung
der Ordenstheologen von neuem aufbrach und fortgeſetzt
wurde. Bey den Streitigkeiten über die Erbſünde ward
man zwar einerſeits gegen Zwingli in Verdammung des
Pelagius bald einig, aber ſelbſt Auguſtinus mußte im
Schatten treten gegen die gar zu auguſtiniſch klingende lu-
theriſche Lehre über dieſen Artikel s). Unter dem Gewirr

r) Die neun Artikel ſ. bey Sa-
lig I. S. 459. und Sarpi p. 308.
Dieſe Verhandlungen geſchahen in
der Congregation vom 21. Mai.

s) Von dieſem Kirchenvater ſagten
die Theologen, wenn er jetzt lebte,
würde er ganz anders reden müſſen.
Salig I. S. 458. Doch merkwür-
dig und ſehr ſignificant für das ganze
Verhältniß des katholiſchen und pro-
teſtantiſchen Lehrbegriffs war die
Art, wie man auf dieſem Conzilium
dem heiligen Auguſtinus begegnete.
Einmal half man ſich, um einer be-
ſchwerlichen Stelle loszuwerden, mit
der Auskunft, daß die Ketzer für
concupiscentia das Wort peccatum
untergeſchoben hätten. Ein anders-
mal mußte der Kirchenvater vor
einem Scholaſtiker zurückkreten. Ei-
nige witterten Ketzerey in der Pre-
digt des Carmeliters Merbier, in

ſich widerſtreitender Meinungen wußten ſich die Legaten nicht zu helfen und dem abzufaſſenden Decret durchaus nicht die rechte Form zu geben. Unmöglich ſchien ihnen, ein ſolches zu Stande zu bringen, ohne die eine oder andere Parthey zu beleidigen, und man verfiel daher auf den Gedanken, ſich mit der Verdammung der entgegengeſetzten Lehre allein zu begnügen. Dagegen erhoben ſich wieder andere, zeigend, wie jede Verdammung der Art doch immer die poſitive Lehre vorausſetze und daß man unmöglich die lutheriſche Ketzerey verdammen könne, ohne zuvor die ächte Lehre der katholiſchen Kirche aufgeſtellt zu haben. Endlich nachdem man vier Tage darüber geſtritten und die Legaten ſahen, daß, wider des Papſtes Befehl, leicht eine Spaltung unter den katholiſchen Theologen ſelbſt daraus erwachſen könnte, weil insbeſondre die Franziscaner gegen die Dominicaner die Jungfrau Maria durchaus von dem allgemeinen Geſetz der Erbſünde ausgenommen wiſſen wollten t), trug del Monte darauf an, daß man, alle Schwie-

der er die Gemeinde aufforderte, ihr ganzes Vertrauen auf Gott zu ſetzen und alles auf die eigenen Werke geſetzte Vertrauen verdammet hätte, in der er ferner alle heroiſche Thaten der Heiden für wahre Sünden und glänzende Laſter ausgegeben. Ja als Ambroſius Catharinus verlangte, daß man der Kühnheit und Unwiſſenheit einiger Prädicanten ſteuern möchte, welche ſich ſtets berufend auf den heiligen Auguſtinus, dem Volk zum höchſten Aergerniß lauter unrechte Lehren vortrügen, ſo mußten die Auguſtinermönche ordentlich für ihren Auguſtinus um Gnade bitten, daß man ihn nur nicht unter die Ketzer ſetzte, weil er, wie ſie ſelbſt ſagten, mehr aus Hitze oft, denn aus Ernſt, ſo hart wider die Pelagianer geſchrieben. Salig S. 473.

t) Beſonders erſt bey der Ausfertigung des Decrets erhoben ſich zwiſchen den Mönchen die Streitigkeiten darüber und die Gemüther geriethen in ſolchen Zorn, daß, wie Fra Paolo bemerkt, die kaiſerlichgeſinnten nicht geringe Hofnung daraus ſchöpften, es werde die Materie überhaupt für die nächſte Sitzung nicht fertig werden. Sarpi p. 321. Die Dominicaner behaupteten, daß Paulus und alle Väter in ſo allgemeinen Ausdrücken von der Erbſünde geredet, daß man durchaus auch

Veränderung durch. Nach Verlesung solcher Decrete las der Secretair der Synode ein Schreiben des Königs von Frankreich vor und Peter Danes, der Gesandte des Königs bey dem Conzilium hielt eine sehr lange Rede, worin er anhebend von Chlodowig, dem allerchristlichsten Könige die Rechtgläubigkeit der Beherrscher von Frankreich pries und alle die Wohlthaten aufzählte, die aus den ältesten Zeiten bis auf die neuesten der heilige Stuhl von ihm empfangen habe, wobey er zugleich sehr unzart einige der empfindlichsten Puncte berührte. Del Monte erwiederte seine Rede mit einigen Verbindlichkeiten b) und die nächste Sitzung ward auf den 29. Julius angesetzt, welcher Termin aber wegen der indeß ausgebrochenen Unruhen in Deutschland, auf die aller Augen gerichtet waren, auf den 13. Januar des folgenden Jahres 1547. verschoben ward.

Denn große Veränderungen hatten indeß sich zugetragen in den politischen Verhältnissen, in den Gesinnungen des Kaisers und Papstes. Nachdem sich der Reichstag zu Regensburg so fruchtlos zerschlagen, verlangte der Kaiser unwillig und aufgebracht, daß man vorschlagen möchte, wie Ruhe und Frieden in Deutschland wiederherzustellen sey. Die Protestanten wiederhohlten nur ihr altes Verlangen, daß man dem Reichsabschied zu Speier gemäß ihnen ein Nationalconzilium verwilligen möchte, um die Religionsdifferenzen beizulegen und die Vorstellung, daß man mit Gewalt über sie herfallend nur Millionen morden könnte zum höchsten Nachtheil des Kaisers und zur Freude der Türken. Dagegen hatten nun schon die katholischen Stände das Trienter Conzilium angenommen und den Kaiser gebeten, die Protestanten zu zwingen, daß auch sie

b) Nicht der Procurator des Conciliums, Hercules Severolus, wie du Pin und Fra Paolo berichten. Sarpi p. 332. Pallavicini l. 7. c. 13.

liche Sitzung ſelbſt hinein x). Man hatte die Auskunft getroffen, einen Mittelweg einzuſchlagen zwiſchen den beiden Partheyen, der aber keiner von beiden Genüge leiſtete und dieſes in dem Decret ſelbſt bemerklich gemacht y). Ueber ein Drittheil der Anweſenden hatte ſich in der letzten Congregation dahin vereinigt, daß die Beſtimmung hinzuzufügen ſey, daß man wirklich glaube, Maria ſey ohne Erbſünde empfangen. Dieß machte nun gleich den erſten Anſtoß in der Seſſion, als das Decret verleſen ward. Auf die Frage, ob das Decret Allen ſo wohlgefiele, erfolgte zwar ein allgemeines placet, was die Beſtimmung über die Erbſünde ſelbſt betraf: aber die Uneinigkeit über den Anhang die Jungfrau Maria betreffend z), verurſachte, daß das Decret keine unbedingte Approbation erhielt a). Gleicherweiſe erhoben ſich auch gegen das Reformationsdecret einige Widerſprüche; doch ging es ohne weſentliche

---

x) Monum. III. p. 425. sq.

y) Auf beſondern Befehl des Papſtes, dem die Legaten von Allem, was vorgefallen war, Nachricht gegeben. Sarpi p. 325. Le Plat Can. et Decr. p. 26.

z) Vierzehn Biſchöfe ſetzten ſich mit aller Gewalt dagegen. Die Namen ſ. bey Du Pin Tom. XV. p. 24. und Salig S. 483.

a) Der Zuſatz fehlt auch wirklich in einigen der erſten Ausgaben der erſten ſechs Seſſionen obgleich weder Fra Paolo noch Pallavicini etwas davon melden. Du Pin aber erzählt, daß Johann von Curtenbuſch von Gent, der ſelbſt mit auf dem Conzilium war, und deſſen Papiere durch Valüze zuletzt in Du Pins Hände kamen, berichtet habe, daß die Uneinigkeit über den Zuſatz der Grund geweſen, warum ſich derſelbe in der älteſten Ausgabe der erſten ſechs Seſſionen nicht findet; nämlich nicht in der Pariſer vom J. 1546, in der Antwerper vom J. 1547. in einer Cölner vom J. 1551. in einer Pariſer vom nämlichen Jahr, in der Crabbiſchen Ausgabe der Conzilien von demſelben Jahr, noch einmal in einer Pariſer vom J. 1555. und in den erſten Editionen von der Summa Conciliorum des Caranza. Erſt Papſt Pius IV. ließ den Zuſatz in die erſte römiſche Ausgabe einrücken, von der er denn auch in alle folgende gekommen iſt. Doch meldet le Plat in ſeiner Ausgabe, daß ſchon eine Mailändiſche vom J. 1547. den Zuſatz wirklich gehabt habe. p. 26. annot.

Veränderung durch. Nach Verlesung solcher Decrete las der Secretair der Synode ein Schreiben des Königs von Frankreich vor und Peter Danes, der Gesandte des Königs bey dem Conzilium hielt eine sehr lange Rede, worin er anhebend von Chlodowig, dem allerchristlichsten Könige die Rechtgläubigkeit der Beherrscher von Frankreich pries und alle die Wohlthaten aufzählte, die aus den ältesten Zeiten bis auf die neuesten der heilige Stuhl von ihm empfangen habe, wobey er zugleich sehr unzart einige der empfindlichsten Puncte berührte. Del Monte erwiederte seine Rede mit einigen Verbindlichkeiten b) und die nächste Sitzung ward auf den 29. Julius angesetzt, welcher Termin aber wegen der indeß ausgebrochenen Unruhen in Deutschland, auf die aller Augen gerichtet waren, auf den 13. Januar des folgenden Jahres 1547. verschoben ward.

Denn große Veränderungen hatten indeß sich zugetragen in den politischen Verhältnissen, in den Gesinnungen des Kaisers und Papstes. Nachdem sich der Reichstag zu Regensburg so fruchtlos zerschlagen, verlangte der Kaiser unwillig und aufgebracht, daß man vorschlagen möchte, wie Ruhe und Frieden in Deutschland wiederherzustellen sey. Die Protestanten wiederhohlten nur ihr altes Verlangen, daß man dem Reichsabschied zu Speier gemäß ihnen ein Nationalconzilium verwilligen möchte, um die Religionsdifferenzen beizulegen und die Vorstellung, daß man mit Gewalt über sie herfallend nur Millionen morden könnte zum höchsten Nachtheil des Kaisers und zur Freude der Türken. Dagegen hatten nun schon die katholischen Stände das Trienter Conzilium angenommen und den Kaiser gebeten, die Protestanten zu zwingen, daß auch sie

b) Nicht der Procurator des Conziliums, Hercules Severolus, wie du Pin und Fra Paolo berichten. Sarpi p. 332. Pallavicini l. 7. c. 13.

zu veräußern. Beide verpflichteten ſich überdem noch, ſich einander beizuſtehn, ſo irgend ein Fürſt ſie in ihrem guten Vornehmen hindern wollte und allen geiſtlichen und weltlichen katholiſchen Fürſten und Ständen in Deutſchland war freygeſtellet, dem Bunde beizutreten; in einem geheimen Artikel aber war noch in Beziehung auf den König von Frankreich die beſondere Clauſel hinzugefügt, daß falls irgend ein chriſtlicher Fürſt während des Kriegs gegen den Kaiſer die Waffen ergreifen würde, der Papſt mit allen geiſtlichen und weltlichen Waffen gegen ihn kämpfen ſolle.

Indeß alſo von Seiten des Papſtes Alles zu einem Kriege mit weltlichen Waffen bereitet ward, hatte der andere ſeinen ununterbrochenen Fortgang, in welchem er mit den Waffen des Geiſtes zu Trient die proteſtantiſche Lehre vertilgen wollte. Schon am 21. Junius ward für die nächſte Sitzung eine Vorbereitungscongregation gehalten, wo nach gebräuchlichem Gebet und geſchehener Anrufung des heiligen Geiſtes der Secretair des Conziliums einen Aufſatz im Namen der Legaten vorlaß, in welchem der Meinung der vornehmſten Theologen zufolge vorgeſchlagen war, daß man ſowohl der innern Ordnung der Sachen nach, als auch dem Gang der Augsburgiſchen Confeſſion zufolge, die man zu verdammen habe, jetzt die Lehre der Ketzer von der Gnade und Rechtfertigung vornehmen und ihnen entgegen die rechte und heilſame Lehre aufſtellen müſſe: darauf alſo ſollten vor Allem die Väter unter Gebet und Studiren ihren Geiſt heften, weil von dieſer verkehrten Lehre der Ketzer alles Unheil, zunächſt ſchon die verderbliche Lehre Luthers vom Ablaß ausgefloſſen ſey. Selbſt die kaiſerlichgeſinnten widerſetzten ſich ſchon nicht weiter dem Antrag, von den Dogmen zu handeln, ſelbſt Pacheco bemerkte nur, daß man ſich um ſo mehr Zeit nehmen könne, den Gegenſtand reiflich zu bedenken und zu beſprechen, je

weniger er jemals durch Synoden oder Theologen gründlich bestimmet worden sey g). Nachdem man also darüber eins geworden war, daß die Prälaten und Canonisten zu gleicher Zeit an der Reformation arbeiten sollten, ward ein Ausschuß von dreyen der Väter und drey Theologen niedergesetzt, die zu verwerfende Artikel aus Luthers und anderer Ketzer Büchern auszuziehen h). Aber ein Hinderniß von ganz eigener Art kam noch dazwischen. Als gleich nach Madruzzi's Abreise nach Rom Kriegesgerüchte von allen Seiten erschalleten, schon am 23. Junius, wo man noch nichts von des Papstes Bündniß erfahren, fuhr eine gewaltige Furcht in sämtliche Väter und sie baten den Papst, daß er das Conzilium an einen andern sichern Ort verlegen möchte, wo man weder von herummarschirenden Truppen beunruhigt, noch durch das Geklirr weltlicher Waffen in der Betrachtung göttlicher Dinge gestört würde. Zu der wahren Furchtlosigkeit Einiger gesellete sich unstreitig auch die verstellte Furcht Anderer, die davon

---

g) Sie konnten entweder den Lauf der Sachen nicht länger hemmen oder sie hatten in den veränderten Umständen selbst einen Grund gefunden, der Sache ihren Gang zu lassen. Wo sie aber konnten, thaten sie doch das Mögliche, um die Entscheidung über Dogmen zu retardiren: denn in der Folge gleich beklagten sich die Legaten schon wieder über die Behindrungen, die ihnen die Kaiserlichen in den Weg legten. Pallav. l. 8. c. 11. Auch berichtet Vargas: que les legats se precipitant de publier les decrets sur la matiere de la Justification, D. Diego de Mendoze envoya un Prelat, pour leur representer — qu'avant que de prononcer sur une controverse si importante, ou eut à consulter les universités de Paris et de Louvain. Dieß war unstreitig Versuch genug, die Entscheidung aufzuhalten; dieß nahmen aber auch die Legaten sehr übel: les Legats repondirent, qu'ils mouroient plutot, que de consentir à une chose, si contraire à l'honneur du concile. Vargas Memoires p. 57.

h) Die fünf und zwanzig Sätze s. bey Fra Paolo p. 342. sq. Monum. l. c. p. 432. sq. und Salig p. 485. Pallavicini hat jedoch nur 23. l. 8. c. 4.

nur Gelegenheit hernehmen wollten, fortzugehn; del Monte litt ohnehin viel am Podagra und vielem Aerger, alſo, daß er ſelbſt wünſchte, der Arbeit, das Conzilium zu dirigiren, überhoben zu ſeyn. Einige ſahen es auch im Ernſt ſchon für etwas Gewiſſes an, daß bey ausgebrochenem Krieg die Synodalverhandlungen zu Trient nicht weiter würden fortgeſetzt werden: deswegen hatten ſie nicht nur dem kaiſerlichen Geſandten die Bitte eröffnet, daß der Kaiſer bey angehendem Kriege das Conzilium ſchützen möchte, ſondern auch durch Farneſe ſich noch ein beſonderes Diplom vom Papſt darüber auszuwirken geſucht, daß, da doch in dieſem Fall wohl Niemand, als etwa die kaiſerlichen Biſchöfe zu Trient bleiben würden, dieſe in Abweſenheit der Legaten und der andern geflüchteten Prälaten nichts im Namen des ganzen Conziliums unternehmen könnten. Aber dieſes erlangten ſie nicht; der Papſt befahl ihnen, ihre Verhandlungen nur ganz unbeſorgt fortzuſetzen i).

Es war eine intricate Materie, die man ſich aufgegeben, von der Gnade, dem Glauben, der Rechtfertigung zu handeln im Gegenſatz gegen die proteſtantiſche Lehre. Schon einzudringen nur in den proteſtantiſchen Sinn dieſer Sätze, ward den Prälaten und Theologen überaus ſchwer: denn hier ſahen ſie ſich ſelbſt von den Beſtimmungen der Scholaſtiker verlaſſen, von denen Keiner auch nur ſo etwas, was Luthers Lehre vom rechtfertigenden Glauben ähnlich ſah, von ferne geahndet, viel weniger ſchon widerlegt hatte. Einige griffen daher mit auſſerordentlich kraſſer Anſicht ihr Geſchäft der Widerlegung an, vermeinend, man könne ſie deſto leichter widerlegen, je abgeſchmackter man ſie dargeſtellet und Viele ſanken auf dieſem leichten Wege, wo ſie nur das gerade Gegentheil als die rechte katholiſche Lehre

i) Pallavicini l. 8. c. 5. Nro. 2. 3.

aufnahmen, ohne Rettung in pelagianiſche Greuel k). Die meiſten der Theologen, deren an fünf und vierzig zugegen, die alle an die hergebrachten Meinungen der Schulen gefeſſelt waren, wurden darüber wieder unter ſich uneins, beſonders glaubten die Dominicaner, die ſeit drey Jahrhunderten am meiſten zur Zerſtörung der Ketzereyen beigetragen, vor allen andern Gehör zu verdienen. Sie konnten ſich ſchon zunächſt gar nicht vereinigen über den rechten Begriff des Glaubens, dem Einige einen ganz neuen und mehrfachen Sinn gaben, ohne zu beſtimmen, in welchem er nun im proteſtantiſchen Lehrbegriff zu nehmen ſey. Von dieſem Puncte aus gingen die ſämtlichen Prälaten in den verſchiedenſten Richtungen aus einander und theilten ſich faſt ohne Hofnung, jemals mit einander einig zu werden. Am ſtärkſten aber ſprach die Synode ihren dogmatiſchen Geiſt in dieſem Artikel aus durch die faſt allgemein beliebte, doch mehr declamirte als auf gründliche Widerlegung gebaute Sentenz, daß nichts ſo ſtark zu verwerfen ſey, als Luthers Lehre, daß alle die der Gnade vorhergegangenen Werke, daß alle menſchliche Werke ohne den Glauben Sünde ſeyen. Für ſie war es ausgemacht, daß es viele gleichgültige Handlungen gebe, weder gut noch bös, andere, die ohne Gott zu gefallen, nichts deſto weniger moraliſch gut ſeyen, wohin ſie namentlich die tugendhaften Handlungen der Ungläubigen und der ſündhaften Chriſten, wie auch die heroiſchen Thaten der alten Heiden rechneten, welche das Alterthum ſchon ſo

k) Daher rieth der Cardinal Pallus, man ſolle doch nur ja bey dieſem Punct nicht denken, das hat Luther geſchrieben, ergo iſt es falſch; ſondern der Sache tiefer auf den Grund gehen; man ſehe ſonſt, was da herauskomme, an Albert Pighi, der, weil er ſich gegen die Lutheraner in der Lehre von der Erbſünde zu weit gewagt, faſt in den pelagianiſchen Irrthum hineingerathen wäre. Salig S. 483.

hoch erhoben l). Die Franziscaner brachten noch ihre scotistische Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke auf die Bahn m) und stützten sich selbst auf einige Schriften ihres Ordens, in denen Gott, nicht gewährend seine Gnade dem, der seine Kräfte angestrengt, für partheyisch und ungerecht ausgegeben ward und auf den heiligen Thomas. Des letzteren nahmen sich wieder die Dominicaner an, versichernd, daß er nur in seiner Jugend also gedacht, im Alter hingegen Alles wieder zurückgenommen. Sie beriefen sich auf das Conzilium zu Orange, wo erklärt worden, daß kein Verdienst der Gnade vorhergehe und daß Gott allein der Anfang jedes Guten zuzuschreiben sey. Sehr weislich drangen sie auch darauf, daß nach den Erklärungen der Lutheraner gegen die Verdienstlichkeit und die scholastische Lehre darüber besonders man lieber die Sache nicht weiter aufnehmen solle, um so mehr, da in den alten Zeiten der Kirche, weder im pelagianischen Streit, noch in der heiligen Schrift selbst davon die Rede gewesen, von deren Sprachgebrauch man sich durchaus nicht entfernen dürfe und die so klar jede Bekehrung des Menschen Gott zuschreibe. Vor allen Uneinigkeiten

---

l) Doch Ambrosius Catharinus und Andere, thomistischgesinnt, waren hierin ganz lutherischer Meinung und behaupteten, daß man von dieser Seite Luther unmöglich verdammen könne, da wirklich doch alle ohne Gottes besondrer Hülfe verrichtete Handlungen in der That und Wahrheit nichts als Sünden seyen. Man müsse daher mehr auf seine Lehre von den guten Werken eingehen, die auf die vorhergehende Gnade folgten und die Vorbereitungen zur Rechtfertigung seyen und für jenen Satz konnte er auch leicht sehr viele Stellen aus dem heil. Augustinus anführen und aus der heil. Schrift. Sarpi p. 350. Aber dagegen erhob sich Soto mit solcher Heftigkeit, daß er den Vortrag geradezu für ketzerisch erklärte.

m) Auch die scholastische Distinktion zwischen meritum de congruo et condigno, die Luther immer geradezu für pelagianisch-ketzerisch ausgegeben. Sarpi p. 353.

war man ſowohl über dieſe Puncte des Glaubens, als über den Diſciplinargegenſtand in mehreren Congregationen noch immer zu keiner beſtimmten Reſolution gekommen. Sie ſetzten alſo die ſaure Arbeit noch in mehreren ihrer Verſammlungen fort: denn über dieſen Artikel von der Rechtfertigung allein haben ſie mündlich und ſchriftlich handelnd und ihren Geiſt aufs heftigſte anſtrengend mehr den ſieben Generalcongregationen gehalten; die verſchiedenartigſten Meinungen wurden daſelbſt durch einander vernommen; gegen jede war etwas einzuwenden; am meiſten aber misfielen die, die gar zu ſichtbar auf die Seite der Proteſtanten ſich neigten n). Auf der andern Seite mußten die frommen Väter alle Kunſt nnd Behutſamkeit anwenden, um an den pelagianiſchen Klippen unverſehrt vorbeizukommen. Als nun vollends das Kriegesgetümmel in der Nähe von Trient ertönte, wurden auch die Väter daſelbſt von kriegeriſch wildem Geiſte ergriffen und es ging in ihren Verſammlungen oft überaus ſtürmiſch her: wie es denn einmal ſogar geſchah, daß nach aufgehobener Conferenz zwey Prälaten plötzlich noch händgemein wurden und ſich zu allgemeinem Scandal ſehr unartig gegen einander betrugen o). Seitdem wurden bis in die Mitte Auguſts,

n) Wie die des Erzbiſchofs von Siena, der im Werke der Rechtfertigung Chriſto und dem Glauben Alles, uns aber und unſern Vorbereitungen gar nichts zuſchrieb. Pallavicini l. 8. c. 4. n. 7. sq. und die des Biſchofs von Cava, welche von den Biſchöfen von Feltri, Minorca, Vaſon und Motuli geradezu als ketzeriſch verſchrien ward. Pallav. l. c. n. 10.

o) Die Veranlaſſung war eben der Biſchof von Cava, Sanfelice (Thomas de Sto. Felicio), der in der Congregation vom 6. Julius ſich über die Rechtfertigung ſehr lutheriſch ausgedrückt. In die Congregation vom 17. Julius brachte er nun, ſeine Meinung gründlich zu behaupten, eine Menge Bücher mit und die Gemüther wurden ſchon während des theologiſchen Streits ſehr erhitzt. Als nun die Conferenz vorbey war und die Väter ſchon auseinander gehen wollten, ließ Dionyſius Zannetino aus Creta, ein

um bey den häufigen Truppenmärſchen durch und bey Trient die Biſchöfe und Theologen nicht ganz müſſig zu laſſen, häufige Conferenzen über die Lehre mehr bey einigen Cardinalen im Hauſe, als in ceremoniöſen Zuſammenkünften gehalten; hierauf aber begannen ihre ordentlichen Verſammlungen am Monntag und Freytag wieder, wie zuvor. Schon am 29. Julius hätte nach einmal angeſetztem Termin die ſechſte Sitzung ſollen gehalten werden. Aber wie ſehr häuften ſich nicht die Behinderungen. Es war ſo wenig Ausſicht zu einer nahen Sitzung, daß man noch lange darüber deliberirte, ob man den Tag derſelben überhaupt beſtimmen oder unbeſtimmt laſſen ſollte. Auch ſtritt man gar heftig darüber. Pacheco und del Monte geriethen in ſolche Hitze gegen einander, daß ſie ſelbſt die Schranken biſchöflicher Ehrbarkeit überſchritten. Madruzzi trat zornig dazwiſchen, um den Zorn zu dämpfen und beleidigte den Präſidenten mit einem ſehr unzeitigen Verweis. Jetzt merk' ich, rief del Monte, daß ich nicht Präſident

---

Grieche, im Vorbeigehen gegen einige Biſchöfe ſich die Worte entfallen: er werde in der nächſten Congregation dem Sanſelice ſeine Unwiſſenheit und Frechheit ſchon aufdecken. Dieſer hörte es, trat näher, fragte, was er von ihm geſagt und obgleich Zannetino gedacht, Sanſelice habe die Drohung nicht gehört, ſo blieb er doch nun dabey und wiederhohlte ſie ihm. Ergrimmt darüber faßte Sanſelice ſeinen Collegen in den langen Bart und zauſete ihn und erſt auf das laute Geſchrey des Zannetino und die Dazwiſchenkunft der andern Biſchöfe wurden ſie aus einander gebracht. Sämtliche Väter, zumal die Präſidenten, nahmen ein großes Aergerniß an dieſem wilden Auftritt, alle drangen auf Beſtrafung des Sanſelice und gleich denſelbigen Nachmittag ließ der erſte Legat, del Monte, die Väter wieder zuſammenkommen, um, wie er ſagte, nicht von unſerer Rechtfertigung, ſondern von unſerer Schwachheit zu handeln. Pallavicini l. 8. c. 6. Du Pin nouv. biblioth. p. 36. Des letzteren Schriftſtellers franzöſiſche Sorgloſigkeit in Verwechſelung und Verunſtaltung der Namen iſt höchſt unangenehm ſtörend, wie ſchon Salig darüber geklagt. I. S. 501.

bin, sondern unter einem Meister stehe; will jemand Höflichkeit von mir haben, muß er mir erst höflich begegnen. Die andern baten den Präsidenten, sich zu fassen und er erklärte, wie er bisher so gar nicht auf die ihm gebührende Ehre gehalten, sondern so leutselig oft die Cardinale Pacheco und Madruzzi gleich neben sich sitzen lassen. Dieß als eine besondere Gnadenerweisung gedeutet veranlaßte nun einen heftigen Rangstreit. Es riß eine gefährliche Spaltung ein unter den Cardinalen; die andren Bischöfe schrien mitten in ihren Zank hinein und baten um Christi willen, daß sie doch des Conziliums schonen und ihre Affecten bändigen möchten. Der Erzbischof von Palermo, Tagliavia, fiel auf seine Knie, bittend mit Thränen und ausgestreckten Händen, sich doch zu vertragen p).

In einer Congregation vom 20. August ward vorgeschlagen, daß man einen Ausschuß ernennen solle zur Abfassung der Anathematismen über die fünf und zwanzig Artikel, die man nun hinlänglich besprochen zu haben glaubte. Man ernannte auch wirklich drey Bischöfe zu diesem Zweck und drey Ordensgenerale, den Cardinal della Cruce an ihrer

---

p) Dieß muß dem Legaten del Monte besonders wohl gefallen haben, denn er hat ihn nachmals, als er nun Papst geworden war, zum Cardinal gemacht. Der späteren Würde wegen, zu welcher del Monte gelangte, war auch besonders sehr lächerlich, daß Madruzzi, beym Weggehen von neuem in seine Hitze gekommen, und vom del Monte, der von geringer Herkunft war, kurz abgefertigt, trotzend auf seinen hohen Adel in die Worte ausbrach: mea dicta quocunque libuerit modo accipito: nam mea nihil refert: ego quippe nobilis tandem sum. Worauf ihm del Monte erwiederte: Si tu es nobilis, haud equidem ignobilis sum: sed ideo pergam, ubi nobiles mihi imponeré non possunt. Welche Worte Salig in etwas anderer Deutung also übersetzt hat: Seyd ihr vom hohen Adel, so bin ich doch auch nicht vom Zaun gebrochen; ich werde mich aber schon einmal an einem solchen Ort befinden, wo mir solche hohe Personen nichts sollen zu befehlen haben. Salig S. 511. Pallavicini l. 8. c. 7.

Spitze. Als aber die Canones einer der nächsten Versammlungen vorgelegt wurden, erhob sich der Dispût von neuem und alle die Verhandlungen über die Gewisheit der Gnade, über die Werke der Ungläubigen und Sünder, über die verschiedenen Arten des Verdienstes, die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi und andere Puncte fingen von vorn an, also, daß sich zeigte, wie man in der That noch nicht um einen Schritt aus der Stelle gekommen war. Im Gegentheil wurden die Gemüther nur um so hitziger, je näher man dem Moment kam, wo eine Lehre sich eben permanent fixiren wollte. Auch waren einige von bekannter Parthey immer der Meinung, daß man Dinge solchen Gehalts nicht sorgsam genug von allen Seiten besehen und nicht hoffen könne, die Streitigkeiten darüber endlich beizulegen, so lange man nicht den Gegenstand in sein allerhellstes Licht gesetzt hätte. Dazu kam, daß der Papst jetzt dem Kaiser durchaus nachgeben mußte und auf seine fortdauernde Instanz den Legaten den Auftrag gegeben hatte, den Artikel von der Rechtfertigung noch nicht sobald abzuschliessen und besonders mit der Abfassung des Decrets so lange als möglich zu zaudern. Auch hatte der Papst daraus neue Hofnung geschöpft, inzwischen von der Gelegenheit dieses Verzugs profitiren und das Conzilium anderswohin verlegen zu können q). Die Furcht Einiger vor dem Krieg war so gros, daß Andre sich darüber gar sehr beschwerten. Der Bischof von Corfu, Jacob Caucus, sprach: jetzt sey nicht die Zeit, über die Gerechtigkeit der Gottlosen zu disputiren, sondern man müsse davon eilen, um nicht von den Gottlosen überrumpelt zu werden. Fast

q) Er sandte deswegen auch den Legaten die Ordre, die Entscheidung über Dogmen noch zwey Monate aufzuhalten. Welches selbst Pallavicini gesteht l. 8. c. 10. Sarpi p. 365. Gallig I. S. 518.

räthſelhaft aber müßte die Abſicht des Kaiſers ſeyn, wenn er ſie jemals im Ernſte hatte, die Entſcheidung über die Lehre von der Juſtification, die freylich ein Hauptſtein des Anſtoßes war, darum ſo lange aufzuhalten, weil er etwa die Proteſtanten noch immer zu dem Conzilium zu bewegen gedachte. Nach ihrer Verdammung bey den vorhergehenden gewiß nicht minder wichtigen Puncten konnte kein neues Anathema ſie dem Conzilium abgeneigter machen, als ſie es ohnehin ſchon waren. Alſo wollte er blos für ſich noch immer den Vorwand frey haben, daß er ſie darum verfolgen müſſe, weil ſie gegen das Conzilium proteſtirten, welchem er wenigſtens ſoviele Anatheme nicht vorgeſchrieben. Darum wollte er nur noch immer die fortgeſetzten und ſtärkeren Verdammungen vor den Augen der Proteſtanten hintertreiben und wenigſtens ſeinen guten Willen zeigen. Er hoffte im Sommer fertig zu werden mit ſeinem Kriege. Während der Zeit ſollten die Väter zu Trient ſich nur allein mit der Reformation beſchäftigen oder mit nicht fertig gewordenen Lehren. Die unterbrochene Fortſetzung des Conziliums konnte darum doch eben ſo nothwendig in ſeinen Plan gehören r).

Soviele Reden und Gegenreden, als in den Verſammlungen der Väter geſchahen, dienten ſchon ohnehin für ſich am Ende nur dazu, die Entſcheidung in die Länge zu ziehen und ſelbſt einen an ſich ſehr klaren oder eben klar gewordenen Gegenſtand von neuem zu verdunkeln. Wenn einmal die Rede über einen beſtimmten Artikel im Gang

---

r) Daher ergrimmte auch der Kaiſer immer ſehr, wenn er von den Wünſchen einiger Prälaten hörte, das Conzilium aufzuheben, zu verlaſſen oder zu verlegen und dem Cardinal Cervino, der beſonders das letztere ſtark begehrte, ließ er ſogar einmal ſagen: wenn er dergleichen ſich noch länger unterfinge, wolle er ihn ohne Weiters in die Etſch werfen laſſen. Salig S. 504.

war, lenkte die Hitze des Streits und die verwickelte Materie selbst oft ganz unmerklich die Aufmerksamkeit auf mehrere andere hin, so, daß man am Ende, wovon man ausgegangen war, ganz vergessen hatte. Weil endlich den Vätern unsäglich sauer ward, über die Lehre vom Glauben zu einen bestimmten Schluß zu kommen s), proponirte Cervino, daß man inzwischen zu einer andern Lehre übergehen und die Materie von den vorbereitenden Werken und der Beobachtung des Gesetzes vornehmen möchte, die dann von selbst auf die wichtige Lehre vom freyen Willen führen mußte. Es wurden also gleich die entgegengesetzten Propositionen aus den Schriften der Protestanten ausgezogen t). Ueber einige der härteren Sätze Luthers vom freyen Willen fielen sie sämtlich gleich mit einstimmiger Verdammung her; bey anderen war es ihnen wegen der innern Uebereinstimmung derselben mit der Lehre vieler katholischer Theologen nicht so leicht. Der Mehrheit, dem Geiste der Synode war es verhaßt, sich nur an irgend einem Puncte mit den Protestanten zusammenzufinden und Einige meinten bey solcher Gelegenheit, daß solche Vertragsamkeit eines Colloquiums würdiger sey, denn eines Conziliums.

Hierauf begab man sich an die Discussion der noch übrigen Artikel, der Frage zunächst, ob glauben oder nicht glauben in der Macht des Menschen stehe, dann, ob durch die Sünde der freye Wille gänzlich verlohren gegangen sey.

---

s) Um den Soto, der fleißig die h. S. citirte, zu widerlegen, führten Einige, die Ungewisheit der Gnade als nützlich darzustellen, an, daß er sich ganz mit Unrecht auf Pred. Salom. 5, 5. berufe, weil hier der lateinische Uebersetzer nicht recht übersetzt und man keinen Glaubensartikel auf einen Uebersetzungsfehler gründen dürfe. Sarpi p. 369. So konnten diejenigen urtheilen, die kaum vorher die lateinische Vulgata für authentisch erklärt hatten.

t) Bey Sarpi p. 371. und Salig S. 520. Monum. l. c. p. 470.

Von dieſem Puncte fand man den Uebergang in die ſchwierige Lehre von der Gnadenwahl und da die Critik hierüber weder in Luthers Schriften, noch in der Augsburgiſchen Confeſſion und den bisherigen Colloquien Stoff genug fand, ſo wurden acht Irrthümer über die Lehre von der Prädeſtination aus den Schriften der Zwinglianer ausgezogen u). Aber noch hatten die Theologen ſich keinen ſo intricaten und gefahrvollen Gegenſtand zur Discuſſion aufgegeben, als dieſen, der durchs Alterthum ſchon faſt gänzlich erſchöpft und auf den drey verſchiedenen Wegen, welche dazumal ſchon der heilige Auguſtinus, die Pelagianer und Semipelagianer eingeſchlagen, ſo aufs Reine gebracht zu ſeyn ſchien, daß jeder fernern Unterſuchung am Ende nur die Wahl zwiſchen den dreyen noch übrig blieb. Auch wankten die frommen Väter nicht wenig, als ſie nur in die Unterſuchung eingegangen waren und ein ſchlimmer Umſtand war, daß diejenigen, welche ſich den Proteſtanten gegenüber nur die entgegengeſetzte Lehre als die katholiſche aufzuſtellen vorgeſetzt, in dem zu verdammenden Irrthum ſelbſt eine offenbare Lehre des heiligen Auguſtinus und eines großen Theils der katholiſchen Kirche erblicken mußten. Dieß erklärten auch einige der gelehrteſten, frommeſten und angeſehenſten Theologen ſogleich ganz offen, und führten zu dieſem Ende die wichtigſten Stellen der Scholaſtiker, eines Thomas und Scotus und die Hauptſtellen der heil. Schrift noch dazu an. Andere traten ebenſobald als Gegner der Prädeſtinationslehre auf, wiederhohlend nur die alten Vorwürfe, daß ſie hart, grauſam, unmenſchlich ſey und zerſtörend für alle Freyheit des Willens und zur Verzweifelung führend. Catharinus trat endlich mit einer vermittelnden Meinung dazwiſchen, die aber in der That

u) Bey Sarpi p. 376. und Salig S. 523. Monum. l. c. p. 470.

nichts anders, als eine Modification des Semipelagianismus war w). So ſchwankten die Meinungen der Theologen über die übrigen Artikel von der Prädeſtination von der einen Seite zur andern und doch offenbarte ſich die gröſseſte Schwierigkeit erſt noch bey der Abfaſſung der Canonen und des Decrets darüber.

Einige, wie der Erzbiſchof Cocco von Corfu, proponirten, daſs man, da doch einige der Sätze mit gewiſſen Einſchränkungen und Erklärungen für verdammlich gehalten worden ſeyen, dieſe den Anathematen beifügen müſſe, um nicht ſchlechthin die Propoſitionen zu verdammen, die doch auch einen guten Sinn haben könnten und dieſes ſtellete er als eine nothwendige Pflicht der Liebe vor. Andere beriefen ſich dagegen auf den Gebrauch der alten Conzilien, die niemals einen Irrthum der Ketzer mit ſolchen Einſchränkungen verdammt hätten. Und weil eine ſolche Vermiſchung der Wahrheit und des Irrthums Misverſtändniſſe veranlaſſen könnte, ſo ſchlug der Biſchof Vigerius von Sinigaglia ein drittes vor, durch welches er beiden Meinungen ein Genüge zu thun hoffte. Man ſollte, proponirte er, zwey Decrete machen, in deren einem man die

w) Bey dieſer Gelegenheit muſste ein ſcharfes Wort über den heiligen Auguſtinus fallen, und es geſchah auch wirklich. Catharinus ſagte ganz offen, daſs dieſe Lehre vor Auguſtinus ganz unerhört geweſen, daſs er dieſs ſelbſt geſagt, und ſelbſt nicht immer daran geglaubt habe, daſs er durch ſeine Hitze im Streit gegen die Pelagianer beſonders darauf geführt, aber auch ſchon im Streit mit ihnen anderen Sinnes geworden, daſs alle Katholiken ſchon dazumal ein groſses Aergerniſs daran genommen und daſs Gennadius von Marſeille geſagt, dieſer Kirchenvater bewähre durch ſein Beiſpiel die Maxime Salomons: Wo viel Worte ſind, da gehts ohne Sünde nicht ab. Prov. 11, 19. Merkwürdig iſt, daſs Pallavicini wider ſeine Gewohnheit nur hier nicht die verſchiedenen Meinungen und Streitigkeiten über dieſen Gegenſtand erzählt, ſich entſchuldigend damit, daſs er nichts vorgefunden. Pallav. l. c. c. 13.

rechte und ächte katholische Lehre aufstellete, in deren anderem man hingegen die entgegengesetzten Irrthümer verdammte. Der Vorschlag fand Beifall; man trennete also dießmal das Doctrinaldecret von den Canonen und Anathemen und so hielt man es denn auch in der Folge noch oft.

Der Cardinal della Cruce wandte indeß unsägliche Mühe auf die Verfertigung des Decrets und suchte die rechte Lehre mit soviel Klugheit und mit so wenig Anstoß, als möglich, auszudrücken. Er ging herum bey dem einen und andern und erkundigte sich bey diesem und jenem nach der geringsten Kleinigkeit, die auf das Decret Beziehung hatte. Der Bewunderung würdig ist in der That so hoher Eifer, der heilige Ernst und die Frömmigkeit dieser Väter, womit sie die Gegenstände ihres Glaubens von allen Seiten betrachteten. Es war wahrhaftig kein leichtes Geschäft, soviele verschiedene Geister auf Einen Punct zu lenken und ein großes Kunststück, ein Decret in solcher Form zu verfassen, daß alle doch einigermaaßen damit konnten zufrieden seyn x). Unter solchen Umständen kann auch der Synode nicht zum Vorwurf gereichen, daß sie in diesem Decret sich nicht bey allen Puncten mit gleicher Bestimmtheit und Unzweydeutigkeit erklärte y):

x) Man weiß auch, daß sowohl von Seiten der Prälaten als Theologen über die Materie an hundert Congregationen gehalten würden und daß seit dem Anfang Septembers bis zum Ende Novembers kein einziger Tag verging, wo della Cruce nicht an dem Decret gezirkelt und an Alles, was darüber aufgesetzt war, die Hand geleat hätte, verändernd bald dieses, bald jenes und achtend selbst auf die geringsten Kleinigkeiten. Pallavicini gesteht, daß er, erzälend, wie genau und subtil man mit diesem Artikel verfahren sey und wie oft und lange man das geringste Wort sorgsam abgewogen, ein eignes Buch schreiben müßte. l. 8. c. 11. u. 13. und auch Fra Paolo hat einige sehr feine Züge. p. 385.

y) Wie dieses Fra Paolo sehr unbillig gethan. p. 387.

denn es war mit Gewisheit darauf zu rechnen, daß man nimmermehr mit einem Decret würde fertig geworden seyn, in welchem entschieden für oder gegen die eine oder andere der streitenden Partheyen gesprochen worden wäre. Es mußte daher das ganze Decret nicht nur mit der größesten Vorsicht abgezirkelt, sondern Manches auch geflissentlich auf Schrauben gestellet werden, um keiner der Partheyen die Hofnung zu verderben, auch mit dem approbirten Decret der Synode künftig noch ihre Privatmeinungen zu verbinden. Zugleich hatte man noch in den verschiedenen Congregationen bisher einen Reformationspunct abgehandelt, der dießmal die Verbindlichkeit der Bischöfe zur Residenz betraf z).

Länger als bis über das Ende des Jahrs 1546. ließ das dogmatische Decret sich unmöglich zurückhalten: jetzt mußte endlich nach langem Harren die sechste Sitzung gehalten werden. Schon war auch das Decret, noch vor der Publication, in einigen Abschriften nach Deutschland gekommen und des Conziliums Ehre erforderte es, das rechte und unverfälschte Exemplar dagegen ans Licht zu bringen a). Und weil der Kaiser, unabhängig vom Papst,

---

z) Pallav. l. 8. c. 2. Salig S. 489. Die Verhandlungen und das Decret darüber, die nichts anderes, als eine wahre Illusion waren, verdienen vollkommen die Vorwürfe, die ihm Fra Paolo gemacht. p. 418. sq.

a) Denn jenes stimmet durchaus nicht mit dem ächten der Trienter Synode überein und trägt die sichtbaren Spuren seiner Unzeitigkeit und Voreiligkeit an sich. Es ist Alles darin mit großer Verwirrung durch einander geworfen und muß nothwendig früher aufgesetzt worden seyn, als von dem Bischof Vigerius von Sinigaglia der Vorschlag geschah, daß man die katholische Lehre von den bloßen Anathematismen trennen sollte, wie es auch in dem ächten Decret nachmals geschehen ist. Daher ist sehr wahrscheinlich, daß dieser erste Entwurf von dem Bischof Seripandus herrühret, von dessen Aufsatz Pallavicini berichtet, daß er ihn, als man ihm zuviel darin änderte, selbst wieder zurücknahm. Pallavicini l. 8. c. 11. n. 4., der

ſich ſeiner Siege über die Proteſtanten freute, ohne dieſem einigen Genuß davon zukommen zu laſſen, wollte auch er unabhängig von ihm ſeinen Conzilienplan verfolgen: alſo ſchrieb er in Weyhnachten an ſeine Legaten, daß ſie ohne Verzug die Seſſion anſagen und die reiflich genug erwogenen Decrete publiciren ſollten.

In mehreren Congregationen erwogen ſämtliche Väter dann nochmals die Decrete, änderten noch Einiges ab auf den Wunſch derer, die nicht allen Verſammlungen beigewohnt und ſtimmten über den Tag der Sitzung, den ſie mit Ausnahme einiger Widerſprüche einmüthiglich anberaumten b). Alſo ward am 13. Januar des Jahrs 1547.

---

aber doch in einigen Abſchriften zirkulirte und nun als eine unzeitige Geburt nach Deutſchland kam. Es ſind auch am Ende weder die Namen aller Biſchöfe bemerkt, noch die bemerkten richtig angegeben. Dieſes falſche, aber in ſeiner Art immer merkwürdige Decret ſteht in der alten und ungemein ſeltenen Ausgabe der erſten ſechs Seſſionen, die, nach Salig, von Petrus Paulus Vergerius mit ſcharfen Anmerkungen in Deutſchland ſchon im J. 1546. herausgegeben wurden unter dem Titel: Acta Concilii Tridentini a. 1546. celebrati, una cum adnotationib. piis et lectu dignissimis, wobey man ſich nur nicht irre machen laſſen muß durch die Vorſtellung, womit der Herausgeber zuweilen in hac urbe Roma geſchrieben. Dieß ganze unächte Decret findet ſich aus jener alten und höchſt ſeltenen Ausgabe abgedruckt auch bey Salig I. S. 545. ff.

b) Die Kaiſerlichen widerſetzten ſich der Forderung, in dieſer Sitzung auch das Doctrinal-Decret zu publiciren, weil die Zeit dazu gar nicht günſtig ſey. Aber Andere ſtellten vor, wie dieſes der Kirche zu großem Präjudiz gereichen müßte und alſo ging dieſe Meinung unterſtützt durch die Autorität der Legaten mit voller Mehrheit der Stimmen durch Sarpi p. 400. Am Tage vor der Sitzung, am 12. Januar brachten einige Biſchöfe in der Congregation noch die alte Forderung an, daß man dießmal durchaus der Synode den Titel geben müſſe: eccles. universalem repraesentans, weil das Conzilium im Verhältniß zu der Wichtigkeit des abgehandelten Artikels auch einen glänzenderen Titel annehmen müſſe. Sie beriefen ſich dabey auf das Ceremoniale romanum, vom Papſt Leo X. beſtätigt, in welchem ausdrücklich geſchrieben ſtehe, daß, falls der Papſt

die ſechſte Sitzung unter den gebräuchlichen Ceremonien gehalten c) und in derſelben eine große Zahl Glaubensartikel feierlich in den Lehrbegriff der katholiſchen Kirche aufgenommen d). Es haben die anderen Conzilia der Kirche oft mehr Zeit und weit mehr Väter gehabt, denn dieſe, aber noch nie ſoviele wichtige Dogmen auf einmal ſanctionirt und ſymboliſch gemacht. Ja alle Conzilia zuſammengenommen von Anbeginn der Kirche bis auf das Jahr 1547. hatten noch nicht ſoviele Glaubensartikel ſymboliſirt, als in dieſer einzigen Sitzung geſchehen iſt. Gegen ſolchen Gewinn gerechnet war die Zeit von faſt ſieben Monaten keinesweges zu lang, die ſeit der letzten Sitzung verfloſſen war e).

---

auf einem Conzilium wäre, die Decrete im Namen des Papſtes, und zwar sacro Concilio approbante publicirt werden ſollten, falls er aber abweſend, nomine Concilii ecclesiam univers. repraesentantis. Die Legaten wieſen dieſes Verlangen mit den ſchon bekannten Gründen zurück und in Anſehung des Cerem. rom. mußten ſich die Biſchöfe mit der Belehrung begnügen, daß daſſelbe zu Rom niemals anerkannt worden wäre, ſondern Papſt Leo dem Buchdrucker nur das Privilegium des Drucks ertheilt, das Buch ſelbſt aber nie authoriſirt habe. Noch in der Seſſion übergaben ſie dann, gleichſam proteſtirend, die wiederhohlte Forderung dieſes Titels ſchriftlich auf einem Zettel. Pallav. l. 8. c. 18. Du Pin p. 44. Salig S. 541. Monum. I. c. p. 494.

c) Andreas Cornaro, der Erzbiſchof von Spalatro, hielt das Meßamt, Thomas Stella, der Biſchof von Salvi, die Predigt. Sarpi p. 400. Monum. I. p. 105. sqq.

d) Le Plat Can et Decr. p. 34—61. Das Doctrinaldecret enthält 16 Kapitel und 33 Canones.

e) Bey ſolcher Wichtigkeit der Sache hätte auch Fra Paolo die bittere Ironie und die frivolen Reflexionen, die er über dieſes Decret ergoſſen, ſich füglich erſparen können. p. 413. sq. Wofür er die Züchtigung mit vollem Rechte verdienet, die ihm durch Pallavicini hier zu Theil geworden. l. 8. c. 19.

Sechstes Kapitel.

Krieg des Kaisers und Papstes wider die Protestanten. Spannung zwischen Carl und Paul. Verhandlungen über die Sacramente. Siebente Sitzung. Schrecken unter den Vätern zu Trient. Achte Sitzung. Versetzung des Conziliums nach Bologna. Neunte. Zehnte Session daselbst. Kaiserliches Interim. Tod des Papstes.

In jenem thatenreichen halben Jahr, welches zwischen den beiden letzteren Sitzungen des Kirchenraths zu Trient verflossen war, hatte sich in der politischen Stellung der Dinge, dem Schicksal der Protestanten und dem Benehmen des Kaisers und Papstes gegen sie Manches verändert, welches auf den bisherigen Gang und das fernere Schicksal des Conziliums nicht geringen Einfluß hatte.

Seit jener Verbindung des Kaisers mit dem Papst zu einem Kriege sah dieser mit Zuversicht den Zeitpunct kommen, wo er zugleich mit andern Waffen, als denen des Geistes die Protestanten würde besiegen und demüthigen können. Schon am 3. Julius hatte er dieses den Schweitzern in einem eigenen Breve zu verstehen gegeben, worin er, Einiger Cantons Abfall beklagend, Anderer Beständigkeit lobend gar heftiglich auf die Protestanten zürnte, da sie das Conzilium, wozu er sehr höflich die Schweitzer einlud, nicht nur verschmäheten, sondern auch schimpflich davon redeten: daher er ihnen den zur Rettung seiner Ehre und des päpstlichen Ansehens unternommenen Krieg berichtete, wozu er sich auch der Schweitzer Beistand und Freundschaft ausbitten wollte a). Am folgenden Tage entließ

a) Deutsch bey Hortleder II. l. 3. c. 12. und lat. in Labbe Concil. Collect. Tom. XIV. f. 1827. Monum. III. p. 443. Vergl. Sleidan.

der Papſt, in der Meſſe zu St. Marien, ſeinen Legaten für den deutſchen Krieg, den Cardinal Farneſe und ſeinen Feldherrn Ottavio Farneſe unter Solennitäten, die einen förmlichen Kreuzzug verkündigten h). Am offenſten aber kündigte er zum höchſten Aerger des Kaiſers die Abſicht ſeines Krieges an in einer Indulgenz- und Jubel-Bulle, die er am 15. Julius zu Rom erſcheinen ließ. Denn hier hatte er es ganz aufrichtig geſagt, worauf es eigentlich abgeſehen ſey, nämlich auf Ausrottung der Ketzer und daß Gott nun ſeine und ſeines Alliirten Waffen ſegnen möchte, dafür möchten die Chriſten allzumal, verlangte er, ſich zu Gebet, Faſten, Beichte und Abendmahl fleißig vereinigen c).

Inzwiſchen begannen ſchon die Durchmärſche der päpſtlichen Armee nicht weit von Trient und Madruzzi, der Stadtbiſchof, ging in Perſon mit anſehnlichem Gefolge dem Cardinallegaten Farneſe entgegen, ihn zu bewillkommen. Bey Muſarello ward große Revüe gehalten über die

l. 17. p. 284. u. 86. Thuan. l. 2. Nro. 10. Sarpi p. 336.

b) Dem erſteren übergab er das große Kreuz, um es dem Heer vorantragen zu laſſen, dem andern, der die päpſtliche Armee commandirte, die geweihte Fahne, und beide machten ſich alsobald zum Abmarſch nach Deutſchland fertig. Der Legat ward von dem ganzen Cardinalscollegium bis vor das ſtaminiſche Thor begleitet und der General ließ ſich bey ſeinem Ausmarſch die Worte entfallen, er wolle in Deutſchland ein ſolches Gemetzel anrichten, daß er mit ſeinem Pferde im Blut der Lutheraner zu ſchwimmen hoffe. Sleidan. l. 17. p. 493. Pallavicini l. 8. c. 1.

c) Pauli III. Bulla indulgentiae pro pace religiosa et extirpatione haeresum. Monym. III. p. 456., deutſch: des römiſchen Antichriſti Trachengift, ſo er unter dem Namen: Ablaß beider zur Seelen- und Leibes-Vergiftung auf ein neues ausgegoſſen hat u. ſ. w. bey Hortl. II. l. 3. c. 9. Thuan. l. c. n. 13. Auch wurde dann noch zum Ueberfluß am 21. Julius der Krieg wider die Proteſtanten zu Rom öffentlich ausgerufen. Vergl. Planck a. O. S. 343. f.

päpſtlichen Truppen; Madruzzi gab ein groſſes Banket, wo er auch die anſehnlichſten Cardinale, Generale, Obriſten und andere Officiere ſehr tractirte; es waren an die ſechshundert Perſonen, worunter berühmte Namen, päpſtliche Nepoten und andere Vornehme des Kirchenſtaats. Von den Legaten war nur der einzige del Monte zu Trient geblieben, der den verſammleten Vätern Muth und Troſt einſprach, die da, ſitzend an ihrem groſſen Artikel von der Rechtfertigung, bey ſolchem Geräuſch und Gewirr rund um ſich her vor Furcht und Bangigkeit faſt vergehen wollten. Schon war auch Sebaſtian Schertelin, der Commandeur der ſchwäbiſchen Armee, früher mit einigen Truppen nahe an die Alpen gerückt, um den Italienern die Päſſe zu erſchweren; er hatte bereits Füſſen und die Ehrenburger Clauſe genommen und Luſt, nach Trient vorzudringen, um die daſelbſt verſammelten Biſchöfe auseinander zu jagen d); er wollte jetzt Inſpruck überrumpeln, mußte aber, da Caſtelalto, der Gouverneur von Trient, alle Kraft in Tyrol aufbot, ſich an die Donau zurückziehn. Auch die Legaten ſchrieben aus Angſt nach Rom, wie ihnen Trient ſo wenig ſicher ſcheine und nicht im Stande, einen Angriff der Feinde auszuhalten. Zu Trient fürchtete man ſich noch dazu vor heimlichen Anhängern Luthers, man argwohnte Freunde deſſelben nicht nur in Tyrol, ſondern ſogar in Verona und Vizenza. Unter ſolchen Umſtänden war vielen Prälaten nicht zu verdenken der Wunſch, den ſie ſehr laut äußerten, von Trient wegzugehn; aber der Papſt hatte aufs ſtrengſte befohlen, daſelbſt zu verbleiben, weil Mars, wie er claſſiſch ſagte, nichts zu thun habe mit jenen Friedensboten zu Trient. Auch tröſtete ſie der Papſt zugleich aufs väterlichſte, auch der kaiſerliche Ge-

d) Schmidts N. Geſch. d. Deutſchen I. S. 59.

war, lenkte die Hitze des Streits und die verwickelte Materie selbst oft ganz unmerklich die Aufmerksamkeit auf mehrere andere hin, so, daß man am Ende, wovon man ausgegangen war, ganz vergessen hatte. Weil endlich den Vätern unsäglich sauer ward, über die Lehre vom Glauben zu einen bestimmten Schluß zu kommen s), proponirte Cervino, daß man inzwischen zu einer andern Lehre übergehen und die Materie von den vorbereitenden Werken und der Beobachtung des Gesetzes vornehmen möchte, die dann von selbst auf die wichtige Lehre vom freyen Willen führen mußte. Es wurden also gleich die entgegengesetzten Propositionen aus den Schriften der Protestanten ausgezogen t). Ueber einige der härteren Sätze Luthers vom freyen Willen fielen sie sämtlich gleich mit einstimmiger Verdammung her; bey anderen war es ihnen wegen der innern Uebereinstimmung derselben mit der Lehre vieler katholischer Theologen nicht so leicht. Der Mehrheit, dem Geiste der Synode war es verhaßt, sich nur an irgend einem Puncte mit den Protestanten zusammenzufinden und Einige meinten bey solcher Gelegenheit, daß solche Vertragsamkeit eines Colloquiums würdiger sey, denn eines Conziliums.

Hierauf begab man sich an die Discussion der noch übrigen Artikel, der Frage zunächst, ob glauben oder nicht glauben in der Macht des Menschen stehe, dann, ob durch die Sünde der freye Wille gänzlich verlohren gegangen sey.

---

s) Um den Soto, der fleißig die h. S. citirte, zu widerlegen, führten Einige, die Ungewisheit der Gnade als nützlich darzustellen, an, daß er sich ganz mit Unrecht auf Pred. Salom. 5, 5. berufe, weil hier der lateinische Uebersetzer nicht recht übersetzt und man keinen Glaubensartikel auf einen Uebersetzungsfehler gründen dürfe. Sarpi p. 369. So konnten diejenigen urtheilen, die kaum vorher die lateinische Vulgata für authentisch erklärt hatten.

t) Bey Sarpi p. 371. und Salig S. 520. Monum. l. c. p. 470.

Von dieſem Puncte fand man den Uebergang in die ſchwierige Lehre von der Gnadenwahl und da die Critik hierüber weder in Luthers Schriften, noch in der Augsburgiſchen Confeſſion und den bisherigen Colloquien Stoff genug fand, ſo wurden acht Irrthümer über die Lehre von der Prädeſtination aus den Schriften der Zwinglianer ausgezogen u). Aber noch hatten die Theologen ſich keinen ſo intricaten und gefahrvollen Gegenſtand zur Discuſſion aufgegeben, als dieſen, der durchs Alterthum ſchon faſt gänzlich erſchöpft und auf den drey verſchiedenen Wegen, welche dazumal ſchon der heilige Auguſtinus, die Pelagianer und Semipelagianer eingeſchlagen, ſo aufs Reine gebracht zu ſeyn ſchien, daß jeder fernern Unterſuchung am Ende nur die Wahl zwiſchen den dreyen noch übrig blieb. Auch wankten die frommen Väter nicht wenig, als ſie nur in die Unterſuchung eingegangen waren und ein ſchlimmer Umſtand war, daß diejenigen, welche ſich den Proteſtanten gegenüber nur die entgegengeſetzte Lehre als die katholiſche aufzuſtellen vorgeſetzt, in dem zu verdammenden Irrthum ſelbſt eine offenbare Lehre des heiligen Auguſtinus und eines großen Theils der katholiſchen Kirche erblicken mußten. Dieß erklärten auch einige der gelehrteſten, frommeſten und angeſehenſten Theologen ſogleich ganz offen, und führten zu dieſem Ende die wichtigſten Stellen der Scholaſtiker, eines Thomas und Scotus und die Hauptſtellen der heil. Schrift noch dazu an. Andere traten ebenſobald als Gegner der Prädeſtinationslehre auf, wiederhohlend nur die alten Vorwürfe, daß ſie hart, grauſam, unmenſchlich ſey und zerſtörend für alle Freyheit des Willens und zur Verzweifelung führend. Catharinus trat endlich mit einer vermittelnden Meinung dazwiſchen, die aber in der That

u) Bey Sarpi p. 376. und Salig S. 123. Monum. l. c. p. 470.

nichts anders, als eine Modification des Semipelagianismus war w). So schwankten die Meinungen der Theologen über die übrigen Artikel von der Prädestination von der einen Seite zur andern und doch offenbarte sich die gröſseste Schwierigkeit erst noch bey der Abfassung der Canonen und des Decrets darüber.

Einige, wie der Erzbischof Cocco von Corfu, proponirten, daſs man, da doch einige der Sätze mit gewissen Einschränkungen und Erklärungen für verdammlich gehalten worden seyen, diese den Anathematen beifügen müsse, um nicht schlechthin die Propositionen zu verdammen, die doch auch einen guten Sinn haben könnten und dieses stellete er als eine nothwendige Pflicht der Liebe vor. Andere beriefen sich dagegen auf den Gebrauch der alten Conzilien, die niemals einen Irrthum der Ketzer mit solchen Einschränkungen verdammt hätten. Und weil eine solche Vermischung der Wahrheit und des Irrthums Misverständnisse veranlassen könnte, so schlug der Bischof Vigerius von Sinigaglia ein drittes vor, durch welches er beiden Meinungen ein Genüge zu thun hoffte. Man sollte, proponirte er, zwey Decrete machen, in deren einem man die

w) Bey dieser Gelegenheit muſste ein scharfes Wort über den heiligen Augustinus fallen, und es geschah auch wirklich. Catharinus sagte ganz offen, daſs diese Lehre vor Augustinus ganz unerhört gewesen, daſs er dieſs selbst gesagt, und selbst nicht immer daran geglaubt habe, daſs er durch seine Hitze im Streit gegen die Pelagianer besonders darauf geführt, aber auch schon im Streit mit ihnen anderen Sinnes geworden, daſs alle Katholiken schon dazumal ein groſses Aergerniſs daran genommen und daſs Gennadius von Marseille gesagt, dieser Kirchenvater bewähre durch sein Beispiel die Maxime Salomons: Wo viel Worte sind, da gehts ohne Sünde nicht ab. Prov. 11, 19. Merkwürdig ist, daſs Pallavicini wider seine Gewohnheit nur hier nicht die verschiedenen Meinungen und Streitigkeiten über diesen Gegenstand erzählt, sich entschuldigend damit, daſs er nichts vorgefunden. Pallav. l. c. c. 13.

rechte und ächte katholische Lehre aufstellete, in deren anderem man hingegen die entgegengesetzten Irrthümer verdammte. Der Vorschlag fand Beifall; man trennete also dießmal das Doctrinaldecret von den Canonen und Anathemen und so hielt man es denn auch in der Folge noch oft.

Der Cardinal della Cruce wandte indeß unsägliche Mühe auf die Verfertigung des Decrets und suchte die rechte Lehre mit soviel Klugheit und mit so wenig Anstoß, als möglich, auszudrücken. Er ging herum bey dem einen und andern und erkundigte sich bey diesem und jenem nach der geringsten Kleinigkeit, die auf das Decret Beziehung hatte. Der Bewunderung würdig ist in der That so hoher Eifer, der heilige Ernst und die Frömmigkeit dieser Väter, womit sie die Gegenstände ihres Glaubens von allen Seiten betrachteten. Es war wahrhaftig kein leichtes Geschäft, soviele verschiedene Geister auf Einen Punct zu lenken und ein großes Kunststück, ein Decret in solcher Form zu verfassen, daß alle doch einigermaaßen damit konnten zufrieden seyn x). Unter solchen Umständen kann auch der Synode nicht zum Vorwurf gereichen, daß sie in diesem Decret sich nicht bey allen Puncten mit gleicher Bestimmtheit und Unzweydeutigkeit erklärte y):

x) Man weiß auch, daß sowohl von Seiten der Prälaten als Theologen über die Materie an hundert Congregationen gehalten würden und daß seit dem Anfang Septembers bis zum Ende Novembers kein einziger Tag verging, wo della Cruce nicht an dem Decret gezirkelt und an Alles, was darüber aufgesetzt war, die Hand gelegt hätte, verändernd bald dieses, bald jenes und achtend selbst auf die geringsten Kleinigkeiten. Pallavicini gesteht, daß er, erzälend, wie genau und subtil man mit diesem Artikel verfahren sey und wie oft und lange man das geringste Wort sorgsam abgewogen, ein eignes Buch schreiben müßte. l. 8. c. 11. u. 13. und auch Fra Paolo hat einige sehr feine Züge. p. 385.

y) Wie dieses Fra Paolo sehr unbillig gethan. p. 387.

denn es war mit Gewisheit darauf zu rechnen, daß man nimmermehr mit einem Decret würde fertig geworden seyn, in welchem entschieden für oder gegen die eine oder andere der streitenden Partheyen gesprochen worden wäre. Es mußte daher das ganze Decret nicht nur mit der größesten Vorsicht abgezirkelt, sondern Manches auch geflissentlich auf Schrauben gestellet werden, um keiner der Partheyen die Hofnung zu verderben, auch mit dem approbirten Decret der Synode künftig noch ihre Privatmeinungen zu verbinden. Zugleich hatte man noch in den verschiedenen Congregationen bisher einen Reformationspunct abgehandelt, der dießmal die Verbindlichkeit der Bischöfe zur Residenz betraf z).

Länger als bis über das Ende des Jahrs 1546. ließ das dogmatische Decret sich unmöglich zurückhalten: jetzt mußte endlich nach langem Harren die sechste Sitzung gehalten werden. Schon war auch das Decret, noch vor der Publication, in einigen Abschriften nach Deutschland gekommen und des Conziliums Ehre erforderte es, das rechte und unverfälschte Exemplar dagegen ans Licht zu bringen a). Und weil der Kaiser, unabhängig vom Papst,

---

z) Pallav. l. 8. c. 2. Salig S. 489. Die Verhandlungen und das Decret darüber, die nichts anderes, als eine wahre Illusion waren, verdienen vollkommen die Vorwürfe, die ihm Fra Paolo gemacht. p. 418. sq.

a) Denn jenes stimmet durchaus nicht mit dem ächten der Trienter Synode überein und trägt die sichtbaren Spuren seiner Unzeitigkeit und Voreiligkeit an sich. Es ist Alles darin mit großer Verwirrung durch einander geworfen und muß nothwendig früher aufgesetzt worden seyn, als von dem Bischof Vigerius von Sinigaglia der Vorschlag geschah, daß man die katholische Lehre von den bloßen Anathematismen trennen sollte, wie es auch in dem ächten Decret nachmals geschehen ist. Daher ist sehr wahrscheinlich, daß dieser erste Entwurf von dem Bischof Seripandus herrühre, von dessen Aufsatz Pallavicini berichtet, daß er ihn, als man ihm zuviel darin änderte, selbst wieder zurücknahm. Pallavicini l. 8. c. 11. n. 4., der

ſich ſeiner Siege über die Proteſtanten freute, ohne dieſem einigen Genuß davon zukommen zu laſſen, wollte auch er unabhängig von ihm ſeinen Konzilienplan verfolgen: alſo ſchrieb er in Weyhnachten an ſeine Legaten, daß ſie ohne Verzug die Seſſion anſagen und die reiflich genug erwogenen Decrete publiciren ſollten.

In mehreren Congregationen erwogen ſämtliche Väter dann nochmals die Decrete, änderten noch Einiges ab auf den Wunſch derer, die nicht allen Verſammlungen beigewohnt und ſtimmten über den Tag der Sitzung, den ſie mit Ausnahme einiger Widerſprüche einmüthiglich anberaumten b). Alſo ward am 13. Januar des Jahrs 1547.

---

aber doch in einigen Abſchriften zirkulirte und nun als eine unzeitige Geburt nach Deutſchland kam. Es ſind auch am Ende weder die Namen aller Biſchöfe bemerkt, noch die bemerkten richtig angegeben. Dieſes falſche, aber in ſeiner Art immer merkwürdige Decret ſteht in der alten und ungemein ſeltenen Ausgabe der erſten ſechs Seſſionen, die, nach Salig, von Petrus Paulus Vergerius mit ſcharfen Anmerkungen in Deutſchland ſchon im J. 1546. herausgegeben wurden unter dem Titel: Acta Concilii Tridentini a. 1546. celebrati, una cum adnotationib. piis et lectu dignissimis, wobey man ſich nur nicht irre machen laſſen muß durch die Vorſtellung, womit der Herausgeber zuweilen in hac urbe Roma geſchrieben. Dieß ganze unächte Decret findet ſich aus jener alten und höchſt ſeltenen Ausgabe abgedruckt auch bey Salig I. S. 545. ff.

b) Die Kaiſerlichen widerſetzten ſich der Forderung, in dieſer Sitzung auch das Doctrinal-Decret zu publiciren, weil die Zeit dazu gar nicht günſtig ſey. Aber Andere ſtellten vor, wie dieſes der Kirche zu großem Präjudiz gereichen müßte und alſo ging dieſe Meinung unterſtützt durch die Autorität der Legaten mit voller Mehrheit der Stimmen durch Sarpi p. 400. Am Tage vor der Sitzung, am 12. Januar brachten einige Biſchöfe in der Congregation noch die alte Forderung an, daß man dießmal durchaus der Synode den Titel geben müſſe: eccles. universalem repraesentans, weil das Konzilium im Verhältniß zu der Wichtigkeit des abgehandelten Artikels auch einen glänzenderen Titel annehmen müſſe. Sie beriefen ſich dabey auf das Ceremoniale romanum, vom Papſt Leo X. beſtätigt, in welchem ausdrücklich geſchrieben ſtehe, daß, falls der Papſt

die ſechſte Sitzung unter den gebräuchlichen Ceremonien gehalten c) und in derſelben eine große Zahl Glaubensartikel feierlich in den Lehrbegriff der katholiſchen Kirche aufgenommen d). Es haben die anderen Conzilia der Kirche oft mehr Zeit und weit mehr Väter gehabt, denn dieſe, aber noch nie ſoviele wichtige Dogmen auf einmal ſanctionirt und ſymboliſch gemacht. Ja alle Conzilia zuſammengenommen von Anbeginn der Kirche bis auf das Jahr 1547. hatten noch nicht ſoviele Glaubensartikel ſymboliſirt, als in dieſer einzigen Sitzung geſchehen iſt. Gegen ſolchen Gewinn gerechnet war die Zeit von faſt ſieben Monaten keineswegs zu lang, die ſeit der letzten Sitzung verfloſſen war e).

---

auf einem Conzilium wäre, die Decrete im Namen des Papſtes, und zwar sacro Concilio approbante publicirt werden ſollten, falls er aber abweſend, nomine Concilii ecclesiam univers. repraesentantis. Die Legaten wieſen dieſes Verlangen mit den ſchon bekannten Gründen zurück und in Anſehung des Cerem. rom. mußten ſich die Biſchöfe mit der Belehrung begnügen, daß daſſelbe zu Rom niemals anerkannt worden wäre, ſondern Papſt Leo dem Buchdrucker nur das Privilegium des Drucks ertheilt, das Buch ſelbſt aber nie authoriſirt habe. Noch in der Seſſion übergaben ſie dann, gleichſam proteſtirend, die wiederhohlte Forderung dieſes Titels ſchriftlich auf einem Zettel. Pallav. l. 8. c. 18. Du Pin p. 44. Salig S. 541. Monum. I. c. p. 494.

c) Andreas Cornaro, der Erzbiſchof von Spalatro, hielt das Meßamt, Thomas Stella, der Biſchof von Salpi, die Predigt. Sarpi p. 400. Monum. I. p. 105. sqq.

d) Le Plat Can et Decr. p. 34—61. Das Doctrinaldecret enthält 16 Kapitel und 33 Canones.

e) Bey ſolcher Wichtigkeit der Sache hätte auch Fra Paolo die bittere Ironie und die frivolen Reflexionen, die er über dieſes Decret ergoſſen, ſich füglich erſparen können. p. 413. sq. Wofür er die Züchtigung mit vollem Rechte verdienet, die ihm durch Pallavicini hier zu Theil geworden. l. 8. c. 19.

Sechstes Kapitel.

Krieg des Kaisers und Papstes wider die Protestanten. Spannung zwischen Carl und Paul. Verhandlungen über die Sacramente. Siebente Sitzung. Schrecken unter den Vätern zu Trient. Achte Sitzung. Versetzung des Conziliums nach Bologna. Neunte. Zehnte Session daselbst. Kaiserliches Interim. Tod des Papstes.

In jenem thatenreichen halben Jahr, welches zwischen den beiden letzteren Sitzungen des Kirchenraths zu Trient verflossen war, hatte sich in der politischen Stellung der Dinge, dem Schicksal der Protestanten und dem Benehmen des Kaisers und Papstes gegen sie Manches verändert, welches auf den bisherigen Gang und das fernere Schicksal des Conziliums nicht geringen Einfluß hatte.

Seit jener Verbindung des Kaisers mit dem Papst zu einem Kriege sah dieser mit Zuversicht den Zeitpunct kommen, wo er zugleich mit andern Waffen, als denen des Geistes die Protestanten würde besiegen und demüthigen können. Schon am 3. Julius hatte er dieses den Schweitzern in einem eigenen Breve zu verstehen gegeben, worin er, Einiger Cantons Abfall beklagend, Anderer Beständigkeit lobend gar heftiglich auf die Protestanten zürnte, da sie das Conzilium, wozu er sehr höflich die Schweitzer einlud, nicht nur verschmäheten, sondern auch schimpflich davon redeten: daher er ihnen den zur Rettung seiner Ehre und des päpstlichen Ansehens unternommenen Krieg berichtete, wozu er sich auch der Schweitzer Beistand und Freundschaft ausbitten wollte a). Am folgenden Tage entließ

a) Deutsch bey Hortleder II. l. 3. c. 12. und lat. in Labbe Concil. Collect. Tom. XIV. f. 1827. Monum. III. p. 443. Vergl. Sleidan.

der Papſt, in der Meſſe zu St. Marien, ſeinen Legaten für den deutſchen Krieg, den Cardinal Farneſe und ſeinen Feldherrn Ottavio Farneſe unter Solennitäten, die einen förmlichen Kreuzzug verkündigten h). Am offenſten aber kündigte er zum höchſten Aerger des Kaiſers die Abſicht ſeines Krieges an in einer Indulgenz- und Jubel-Bulle, die er am 15. Julius zu Rom erſcheinen ließ. Denn hier hatte er es ganz aufrichtig geſagt, worauf es eigentlich abgeſehen ſey, nämlich auf Ausrottung der Ketzer und daß Gott nun ſeine und ſeines Alliirten Waffen ſegnen möchte, dafür möchten die Chriſten allzumal, verlangte er, ſich zu Gebet, Faſten, Beichte und Abendmahl fleißig vereinigen c).

Inzwiſchen begannen ſchon die Durchmärſche der päpſtlichen Armee nicht weit von Trient und Madruzzi, der Stadtbiſchof, ging in Perſon mit anſehnlichem Gefolge dem Cardinallegaten Farneſe entgegen, ihn zu bewillkommen. Bey Muſarello ward große Revüe gehalten über die

---

l. 17. p. 284. u. 86. Thuan. l. 2. Nro. 10. Sarpi p. 336.

b) Dem erſteren übergab er das große Kreuz, um es dem Heer vorantragen zu laſſen, dem andern, der die päpſtliche Armee commandirte, die geweihte Fahne, und beide machten ſich alsbald zum Abmarſch nach Deutſchland fertig. Der Legat ward von dem ganzen Cardinalscollegium bis vor das flaminiſche Thor begleitet und der General ließ ſich bey ſeinem Ausmarſch die Worte entfallen, er wolle in Deutſchland ein ſolches Gemetzel anrichten, daß er mit ſeinem Pferde im Blut der Lutheraner zu ſchwimmen hoffe. Sleidan. l. 17. p. 493. Pallavicini l. 8. c. 1.

c) Pauli III. Bulla indulgentiae pro pace religiosa et extirpatione haeresum. Monum. III. p. 456., deutſch: des römiſchen Antichriſti Trachengift, ſo er unter dem Namen: Ablaß beider zur Seelen- und Leibes-Vergiftung auf ein neues ausgegoſſen hat u. ſ. w. bey Hortl. II. l. 3. c. 9. Thuan. l. c. n. 13. Auch wurde dann noch zum Ueberfluß am 21. Julius der Krieg wider die Proteſtanten zu Rom öffentlich ausgerufen. Vergl. Planck a. O. S. 333. f.

päpſtlichen Truppen; Madruzzi gab ein groſſes Banket, wo er auch die anſehnlichſten Cardinale, Generale, Obriſten und andere Officiere ſehr tractirte; es waren an die ſechshundert Perſonen, worunter berühmte Namen, päpſtliche Nepoten und andere Vornehme des Kirchenſtaats. Von den Legaten war nur der einzige del Monte zu Trient geblieben, der den verſammleten Vätern Muth und Troſt einſprach, die da, ſitzend an ihrem groſſen Artikel von der Rechtfertigung, bey ſolchem Geräuſch und Gewirr rund um ſich her vor Furcht und Bangigkeit faſt vergehen wollten. Schon war auch Sebaſtian Schertelin, der Commandeur der ſchwäbiſchen Armee, früher mit einigen Truppen nahe an die Alpen gerückt, um den Italienern die Päſſe zu erſchweren; er hatte bereits Füſſen und die Ehrenburger Clauſe genommen und Luſt, nach Trient vorzudringen, um die daſelbſt verſammelten Biſchöfe auseinander zu jagen d); er wollte jetzt Inſpruck überrumpeln, mußte aber, da Caſtelalto, der Gouverneur von Trient, alle Kraft in Tyrol aufbot, ſich an die Donau zurückziehn. Auch die Legaten ſchrieben aus Angſt nach Rom, wie ihnen Trient ſo wenig ſicher ſcheine und nicht im Stande, einen Angriff der Feinde auszuhalten. Zu Trient fürchtete man ſich noch dazu vor heimlichen Anhängern Luthers, man argwohnte Freunde deſſelben nicht nur in Tyrol, ſondern ſogar in Verona und Vizenza. Unter ſolchen Umſtänden war vielen Prälaten nicht zu verdenken der Wunſch, den ſie ſehr laut äußerten, von Trient wegzugehn; aber der Papſt hatte aufs ſtrengſte befohlen, daſelbſt zu verbleiben, weil Mars, wie er claſſiſch ſagte, nichts zu thun habe mit jenen Friedensboten zu Trient. Auch tröſtete ſie der Papſt zugleich aufs väterlichſte, auch der kaiſerliche Ge-

d) Schmidts N. Geſch. d. Deutſchen I. S. 59.

Die wahren Absichten des Kaisers und Papstes konnten indeß der Welt nicht verborgen bleiben und sie deckten selbst noch unzweideutig ihre wahre Gesinnung auf, welche die Protestanten schon kurz vorher in einer eigenen Rechtfertigungsschrift klar dargestellet hatten k). Der Cardinal Farnese wollte seinem päpstlichen Befehle gemäß und in der Qualität eines Armeelegaten nicht nur dem Heer das Kreuz vorantragen lassen, sondern auch Ablaß ertheilen, um auch dadurch zu zeigen, in welcher Verbindung der Krieg mit der katholischen Kirche stehe l). Weder das eine noch das andere erlaubte ihm der Kaiser und es blieb also dem Cardinal nichts übrig, als zu Regensburg krank zu werden in Erwartung neuer Befehle von seinem Herrn m). Ein andermal als auf Cervins Betrieb zu Trient wieder versucht ward, das Conzilium von Trient weg und nach

formation zu gleicher Zeit zu handeln, den Vorwand her, sich doch hauptsächlich nur mit jenen zu befassen.

k) Wahrhaftiger Bericht und summarische Ausführung, warum ihnen zu Unschulden aufgelegt wird, daß sie röm. kais. Majestät ungehorsame Fürsten seyn sollen: daß sie auch keines sträflichen Ungehorsams beziehen mögen werden, anders, denn, daß sie von unserm wahren, heiligen Glauben und Gottes Wort und der reinen Lehre des heiligen Evangelii nicht können abstehen, noch dieselbe dem römischen Antichrist, dem Papst und seinem partheiischen Trientischen Conzilio zu richten unterwerfen. Vom 4. Julius. Bey Hortl. II. l. 3. c. 11. f. 241. Worin sie ganz unumwunden ihre Recensatipn des Conziliums als die wahre Ursach des wider sie ergangenen Krieges darstellten, obgleich der Kaiser noch kurz vorher durch den Vicekanzler Naves dem Churfürsten und Landgrafen mündlichen Bescheid gegeben, daß er durch den Krieg nichts anders als aufrichtige Vergleichung der Stände und beständigen Frieden und Recht im Reich erhalten wolle.

l) Pallavicini sucht dieses Factum zu leugnen, weil nur der einzige Adriani davon wisse. Pallav. l. 8. c. 16. Allein es ist kein Grund, warum man nicht mit Fra Paolo auf dieses einzige Zeugniß an die Sache selbst glauben sollte.

m) Nach Pallavicini konnte der Cardinal das kalte deutsche Clima nicht gut vertragen. a. O.

Lucca zu ſpielen, unter dem Vorwand böſer Luft, großer Kriegesgefahr und anderer Unbequemlichkeit, ließ der Kaiſer auffahrend im Zorn den Biſchöfen ſagen, daß er ſich augenblicklich mit den Proteſtanten vergleichen würde, wo ſie noch länger Luſt bezeigten, das Conzilium abzubrechen n); worauf dann alſobald vom Papſt der beſtimmte Befehl an das Conzilium kam, wenigſtens noch zwey Monate zu Trient zu bleiben. Zu derſelbigen Zeit ward zu Trient kraft päpſtlicher Indulgenzbulle der erſte Bußtag gehalten, um dem Kaiſer Glück und Sieg über die Ketzer von Gott zu erbitten. Zwiſchen dem Kaiſer und den Proteſtanten ſtieg die Erbitterung aufs höchſte, ſehr vermehrt beſonders durch die mit großer Bitterkeit geſchriebenen Rechtfertigungen des Churfürſten und Landgrafen, die zum Theil das Anſehen wahrer Herausforderungen hatten o).

---

n) Pallav. l. 8. c. 8. n. 1. sq. Salig S. 512. Die Legaten und Cardinale hatten noch einen Grund mehr, auf die Aufhebung des Conziliums zu dringen, weil nämlich im Fall der alte Papſt unvermuthet mit Tode abging, ſie einen großen Streit über das Recht der Wahl eines neuen vorausſahen. Die Cardinale wollten ſich das Recht nicht nehmen laſſen und das Conzilium auch nicht, weil, wo kein Papſt iſt, ein Conzilium die Kirche repräſentirt und ſeinen Vorrang vor den Cardinalen behauptet. Auch hatten ſie helle Augen genug, voraus zu ſehen, daß der Kaiſer Niemanden als dem Conzilium das Recht der Papſtwahl zuſprechen würde, was ihnen um ſo verhaßter zu denken war, da das Conzilium noch dazu auf deutſchem Grund und Boden ſtand. Somit brachte es denn Cervino, der Legat, auch wirklich dahin beym Papſt, daß er ihnen die Bulle erneuerte, in der ihnen die Macht ertheilt war, das Conzilium zu verſetzen, si modo maior pars episcoporum ita censeret. Salig S. 528

o) Die eine war eine wirkliche Herausforderung zum Krieg. Hortl. II. l. 3. c. 28. Die anderen vorhergehenden Schriften waren mehr Widerlegungen der ihnen gemachten Vorwürfe und Vertheidigungsſchriften. Hortl. l. 19. c. 24. Ja ſie verweigerten dem Kaiſer ſogar die Ehrentitel und nannten ihn blos Carln, der ſich den fünften römiſchen Kaiſer nennet.

Den Papſt aber, als Anſtifter des Krieges, behandelten die Proteſtanten als den Antichriſt und leibhaftigen Satan mit ſtolzer Verachtung, ſo, daß ſie kein Bedenken trugen, ihm ſelbſt die ſchändlichſten Verbrechen Schuld zu geben, um nur die Größe des Elends recht bemerklich zu machen, welches er über ſie zuſammen zu häufen gedachte p).

Dem Krieg ward durch das Unglück der Proteſtanten ſehr bald ein Ende gemacht q). Nachdem der Herzog Moritz und die böhmiſchen Truppen in die Länder des Churfürſten und Landgrafen zu fallen droheten, blieb dieſen nichts übrig, als ſich zurückzuziehen, um ihre eignen Provinzen zu decken und ganz Oberdeutſchland dem Kaiſer Preis zu geben. Würtenberg, Pfalz, die Reichsſtädte Ulm, Augsburg, Memmingen, Strasburg und Frankfurt unterwarfen ſich bald dem Kaiſer und dieſer erlaubte ihnen freye Uebung ihrer Religion, obgleich nicht ſchriftlich r), weil er auch jetzt noch immer dem Kriege nicht das Anſehen eines Religionskrieges geben und doch auch die Katholiſchen nicht beleidigen wollte. Aber der Papſt fand ſich deſto mehr beleidigt, je weniger er ihn an dem mit den

---

p) Der Vorwurf dieſer Verbrechen iſt faſt eben ſo brutal, als ſie es ſelbſt ſind. Denn unmöglich war dieſer Papſt ein ſolches Ungeheuer, dem es, wie Salig ſo bitter ſich ausdrückt, „nicht genug war, die Quellen heilſamer Lehre zu Trident mit dem Rattenpulver ſeines antichriſtiſchen Aberglaubens zu verderben, ſondern der auch ſeine Werkzeuge ausgeſchickt hätte, die Brunnen, Teiche und andere ſtehende Gewäſſer in den proteſtantiſchen Ländern zu vergiften“ und durchaus unnatürlich und völlig unwahrſcheinlich iſt daher eine Kriegesmanier die kaum bey Heiden und Barbaren oder einer im Lebensprincip vernichteten Nation, aber nie bey civiliſirten Völkern in Gebrauch geweſen iſt. Salig S. 517. Die Geſchichtchen, welche Salig hierbey noch angebracht, tragen zu ſichtbar das Zeichen der Erdichtung, als daß es ſich der Mühe verlohnte, ſie zu widerlegen.

q) Schmidt Geſch. d. D. a. O. S. 69. ff. Planck a. O. S. 320. ff.

r) Planck a. O. S. 396. ff.

Protestanten gemachten Vergleiche und an der großen Beute, die er an sich gebracht, Theil nehmen ließ. Er zog daher auf der Stelle seine Truppen zurück, unter dem Vorwand, daß die sechs Monate, auf die er sich verbindlich gemacht zur Hülfe, verflossen seyen, verweigerte ihm zugleich die versprochenen geistlichen Revenüen aus Spanien und suchte auf alle Weise zu verhindern, daß der Kaiser nicht Herr von ganz Deutschland würde. Nie erklärten beide Fürsten so unzweideutig gegen einander, als bey dieser Gelegenheit, daß sie beide zwey ganz verschiedne Ideen dienten. Der Kaiser äußerte seinen Einfluß auf die Synode besonders seit seinem Siege über die Protestanten mit jedem Tage unverdeckter. Auf dem Bundestage zu Ulm und Augsburg kam es an den Tag, daß er die constante Weigerung und billige Forderung der Protestanten s) selbst gegen den Papst und seine Synode zu benutzen gesonnen sey: denn er ertheilte ihnen die allgemeine

s) Zu den bekannten Forderungen — ein freyes, und apostolisches Conzilium, auf welchem dem Papst kein oberrichterlich Ansehen und kein Recht des Vorsitzes hätte, die Bischöfe des Eides, wodurch sie dem Papst verbunden, entlassen, auch evangelische Theologen gehört würden — kam jetzt noch die wichtige: daß die bereits abgefaßten und publicirten Decrete wieder zurückgenommen und aufgehoben würde. Selbst die Katholiken fühlten die Billigkeit der letzteren Forderung; denn in dem Bedenken, welches die katholischen Fürsten zu Augsburg dem Kaiser übergaben, sagen sie: „Und ob auch etliche streitige Artikel auf dem Conzilium zu Trient bereits wären beschlossen worden, welches doch nicht vor Augen, daß nichts desto minder dieselbigen Artikel wiederum für Hand genommen und die Protestirenden genugsamlich darauf verhört und von ihnen gute Rechenschaft ihrer Lehre und Glaubens vernommen werde u. s. w.“ Wenn aber katholische Fürsten selbst begehren konnten, daß Decrete einer allgemeinen Kirchenversammlung revidirt und recapitulirt werden sollten, so war gewiß der Glaube an die Untrüglichkeit und Allgemeinheit dieses Conziliums wenigstens dazumal in Deutschland noch nicht sehr groß, wie selbst Schmidt bemerkt N. G. d. Deutsch. a. O. S. 196.

Versicherung, daß er selbst Sorge tragen werde, alle Handlungen des Conziliums in einen christlichen, ordentlichen und gebührlichen Gang einzuleiten t). Und dem Papste war der Umstand, zu wissen, daß der Kaiser die Publication des Doctrinaldecrets nicht gerne sah, Grund genug gewesen, sie den Legaten sogleich anzubefehlen u).

Gleich am folgenden Tage nach der sechsten Sitzung hielt man eine Generalcongregation, zu bestimmen, welcher Gegenstand nun für die nächste Sitzung abzuhandeln sey. Nach der Ordnung der Augsburgischen Confession, die man doch einmal befolgen wollte, hätte nun von dem kirchlichen Ministerium müssen gehandelt werden. Auch waren wirklich Einige von den Prälaten der Meinung, daß man die Lehre von der Kirchengewalt und von der Einsetzung der Bischöfe abhandeln möchte. Aber die Theologen waren dagegen, weil nach der Lehre der Protestanten das Kirchenamt in der Predigt und Verwaltung der Sacramente bestehe; da nun von jener schon bey dem Kapitel von der Residenz in den letzten Versammlungen schon mehr als zuviel gesprochen worden sey, so müsse jetzt nothwendig der andre Artikel vorgenommen werden, der ohnehin mit dem Dogma von der Justification eine innere Verbindung habe. Die Legaten unterstützten durch ihr Ansehen diesen Vorschlag um so williger, je sicherer sie dadurch alle die großen Uneinigkeiten und Mishelligkeiten der letzteren Versammlungen, über welche del Monte noch immer heftige Klagen führte, vermeiden und um so leichter auch um den schweren Punct, der dann nothwendig hätte zur Sprache gebracht werden müssen, nämlich um die Lehre

t) Planck a. O. S. 402.

u) Welche dann auch, wie wir gesehen haben, in der sechsten Sitzung vor sich ging. Sarpi p. 399. Pallavicini l. 9. c. 3.

von der Autorität des Conziliums und Papstes herumkommen konnte. Also ward nun die Lehre von den Sacramenten beliebt.

Allerdings ein Thema von hohem und reichem Gehalt. Nur entstand noch die Frage, wie diese schwere Materie anzugreifen und zu vertheilen sey. Zwar hatten die Protestanten von sieben Sacramenten nur noch drey übrigges lassen; aber die Untersuchung heischte nichts desto weniger Gründlichkeit, sowohl in Wissenschaft, als Religion, weil sie nicht nur die Sacramente im Allgemeinen berühren, sondern durch alle einzelne hindurchgeführt werden mußte, besonders jene umgeworfenen Säulen wieder aufzurichten und festzustellen. Das Erste war also ein Auszug der ketzerischen Lehre aus Lutherischen Schriften. Hierauf um auch zugleich von der Reformation zu handeln, wurde eine Censur der Misbräuche beschlossen, welche sich in die Verwaltung der Sacramente eingeschlichen. Ein Ausschuß von Prälaten und Canonisten wurde, um die Verbesserungen anzugeben und die Decrete zu machen, niedergesetzt. Weil aber gar leicht begegnen konnte, daß beide Zusammenkünfte, sowohl über die Lehre als Reformation, einmal auf den nämlichen Tag fielen, ward noch die Einrichtung gemacht, daß der Cardinal della Cruce in der Congregation der Theologen, del Monte in der der Juristen, beide aber zugleich in jeder Generalcongregation den Vorsitz führten. Zugleich ward noch einmal der Artikel von der Residenz der Bischöfe, der in der vorhergehenden Sitzung noch nicht ganz ins Reine gekommen war, vorgenommen und zwar zunächst der Punct von der Pluralität der Beneficien.

Als nun vor Allem die Väter sich an die hohe Lehre von den Sacramenten begeben, und die verderbliche Lehre der Ketzer darüber aus ihren Schriften ausgezogen hat-

ten w), lieſſen ſie dieſelbe mit einem Formular an alle Theologen herumgehen, worin vorgeſchrieben war, wie über den Gegenſtand zu ſprechen, wie beſonders genau zu beſtimmen ſey, welcher Artikel ketzeriſch, welcher nur irrig, welcher der Synodal-Verdammung würdig, wie die alten Conzilia und Väter darüber gedacht, was Neues daran zu fixiren, auch die Gründe beizufügen, warum die einen und andern keine Verdammung verdienten, endlich aber, ſich ſo kurz, als möglich, zu faſſen und alle weitläuftige und überflüſſige Fragen und problematiſche Dinge zu meiden.

Ohne alſo nur den Begriff des Sacraments zu entwickeln und den Sinn zu beſtimmen, in welchem ein heiliger Gegenſtand dafür zu halten ſey, kamen Alle darin ſogleich überein, daß nicht mehr und nicht weniger, denn ſieben Sacramente anzunehmen ſeyen. An jenem erſt feſtgeſtellten Begriff hätte ſich doch erſt allein erkennen laſſen, ob ſonſt noch etwas und was nicht zur Zahl der Sacramente zu rechnen ſey. Aber es herrſchte darüber von jeher ſchon die größeſte Uneinigkeit in der Kirche, welche die Väter zu Trient lieber umgehen, als noch mit neuen vermehren wollten. Nicht nur die Scholaſtiker, ſondern ſchon die Kirchenväter waren darüber ſehr verſchiedener Meinung, ja dieſe und jene hatten es ſelbſt zum Theil gar nicht gewagt, einen beſtimmten Begriff des Sacraments aufzuſtellen. Einige, wie der heilige Cyprian und Bernhard, hatten vormals ſelbſt dem Fußwaſchen, Auguſtinus hatte allen zu Gottes Ehre vorgenommenen Ceremonien den Namen der Sacramente beigelegt. Einige hatten die Zahl

w) Errores Lutheranorum circa sacramenta baptismi et confirmationis, a. 1547. die 20. Januarii in den Monum. III. p. 502. sq. S. die 14 Sätze über die Taufe und 4 über die Firmelung auch bey Fra Paolo p. 426. ff.

der Sacramente allein auf die beiden im N. T. vorkommenden Institute der Taufe und des Abendmahls bezogen, ohne zu bestimmen, ob es nicht überdem noch einige geben möchte. Der Kirchenrath zu Trient hielt sich an die zeitherige allgemeine Praxis der Kirche, die jedoch erst den nicht gar langen Gebrauch von vier Jahrhunderten für sich hatte, voraussetzend, daß bis dahin, vor Bestimmung der Kirche, frey gewesen, das Wort Sacrament im weiteren und engeren Sinn zu nehmen und dennoch auch eine größere oder mindere Zahl der Sacramente anzunehmen. Seit Petrus Lombardus, der die Zahl der Sacramente auf sieben gesetzt, hatte die Kirche sich immer allgemeiner seiner Bestimmung conformirt und die Synode, zu Hülfe nehmend die Tradition und das Ansehen der römischen Kirche unterstützte diese Bestimmung noch mit einigen mysteriösen Gründen. Es gab darüber viel Streit, so daß die Handlung mehr als einmal abgebrochen und in den folgenden Congregationen erst wieder aufgenommen wurde. Es sprachen sehr viele Väter überaus fromm und religiös von diesen Dingen: aber in ihren symbolischen Bestimmungen kamen sie alle darin überein, daß man sich nicht weit genug in diesem Puncte von den Ketzern entfernen könne und so gingen sie dann an mehr als einer Seite weiter, als es ohne diese Rücksicht vielleicht geschehen wäre. Ausserdem ward über die Art, wie die Sacramente wirken und viele andere hohe Dinge überaus viel Merkwürdiges abgehandelt und zuletzt in den Lehrbegriff aufgenommen x).

x) Wie z. B. über die Intention des Priesters bey Verwaltung des Sacraments, über das opus operatum, über den eingedrückten Character (character indelebilis) über die Unwiederhohlbarkeit gewisser Sacramente, über die Form und Erscheinung des Sacraments, über die Taufe besonders u. s. w.

Die Mönche besonders waren wieder so wild und ausgelassen gegen einander, daß die Legaten alle Mühe hatten, den Geist des Aufruhrs zu dämpfen, der Alles verwirrte, so, daß sie immer mehr Zeit und Arbeit brauchten, die Stimmen der Dominicaner und Franziscaner unter und gegen einander zu vereinigen, als sie zur Verdammung der protestantischen Lehre zu bringen. Jede der beiden Partheyen behaupteten zugleich das Interesse ihrer Schulen gegen die andern und machten sich durch die Vergleichung der entgegengesetzten Lehre mit der der Ketzer einander nur noch mehr verhaßt. Die Legaten liessen daher die Generale der Orden mehr als einmal zu sich kommen und baten sie, ihren Mönchen mehr Bescheidenheit und Liebe zur Pflicht zu machen; nach Rom aber berichteten sie, wie diese Lizenz der disputirenden Mönche leicht von den gefährlichsten Folgen seyn und der Einheit und Ehre des Conziliums nachtheilig werden könnte, wenn nicht des Papstes Autorität die Zanksucht stillete.

Bey solchem Zwiespalt kamen diejenigen am meisten ins Gedränge, welche aus der gährenden Masse theologischer Meinungen ausser den Canonen auch ein Decret verfertigen sollten, welches die reine katholische Lehre enthalten mußte. Die Väter, nachdem sie die verschiedenen Gesinnungen der Theologen geprüft und ihre sich durchkreuzenden Lehren in einige Ordnung gelegt hatten, wurden auch bald genug mit vierzehn Canonen fertig über das Sacrament im Allgemeinen, mit zehn über die Taufe und dreyen über die Firmelung, worin sie, ohne die katholische Lehre weiter zu berühren, nur die entgegengesetzte in den allgemeinsten Ausdrücken verworfen hatten. Als man nun aber auch nach Art der sechsten Session den Canonen ein Decret voraufschicken wollte, so zeigte sich blos, daß dieses dießmal völlig unmöglich war, weil man unmöglich eine der

Vorstellungen darüber sanctioniren konnte, ohne die anderen alle ebendamit feierlich zu verwerfen. In einer Generalcongregation, auf die man die Bestimmung darüber verschoben hatte, erhob sich deshalb ein großer Zwist und der größere Theil der Väter ward endlich darin einig, daß man dießmal die positiven Lehrbestimmungen weglassen und nichts als die Anathemata publiciren wolle y). Zwar wollten Einige noch die einmal eingeführten Einrichtungen beibehalten: aber die Legaten erinnerten hier die sämtlichen Väter an die Hauptbestimmung dieser Synode nämlich die Ketzer zu überwinden und sie schwiegen z).

Die Canonisten machten indeß in ihren Congregationen einige neue Verordnungen, die Misbräuche bey Verwaltung der Taufe betreffend wobey sie eben so uneinig waren, als die Theologen über die Lehre: denn eines Tages brachten sie eine ganze lange Liste von lauter Zweifeln mit in die Congregation, um darüber disputiren zu lassen. Die Legaten sendeten die Abschriften beider Decrete, sowohl über

---

y) Fra Paolo giebt die große Divergenz in den Ansichten als den Grund dieser Einrichtung an, welches auch wahrscheinlich Sarpi p. 454.; Pallavicini hingegen sagt, daß es deswegen geschehen sey, weil die katholische Lehre schon vollständig erschöpft gewesen bey Petrus Lombardus, Thomas von Aquin und andren Scholastikern u. s. w. l. 9. c. 7. Allein hier hat Pallavicini, wider seine Gewohnheit die Acten nicht citirt; es spricht daher Alles für Fra Paolo. Denn wenn die katholische Lehre schon so klar und bestimmt gewesen, hätte sich zu Trient nicht ein so großer Dissensus darüber erheben können und warum machte man dann wieder bey der Lehre vom Abendmahl und anderen Dogmen ein Doctrinaldecret?

z) Vergeblich zeigte nach Cigada, der Bischof von Albenga, daß dieß gerade das rechte Mittel sey, Ketzereyen zu verewigen; er zeigte es an dem Beispiel Luthers, der sich so oft im Anfang auf den Urtheilsspruch des Papstes berufen, daß aber dann gerade der Umstand, daß Leo nicht habe frey und offen herausreden wollen, und jene Berufung für ein bloßes Compliment genommen, die Veranlassung zu allen dem Elend gewesen sey, welches man nun vor Augen habe. Sarpi p. 456.

die Lehre als Disciplin nach Rom, ſich erbittend beſtimmte Befehle, wie ſie ſich dabey zu verhalten hätten; ſie nahmen eine Reviſion der debattirten Puncte vor und ließen von dem noch immer nicht aufs Reine gebrachten Puncte handeln, der die Pluralität der geiſtlichen Aemter betraf. Die Kraft und Hartnäckigkeit, womit einige Biſchöfe auf Abſchaffung der in dieſem Stück beſonders eingeſchlichenen Misbräuche beſtanden, machte dem Papſt große Beſorgniſſe; denn mehrere von ihnen waren ſchon offen auf dem Wege, mancherley dem römiſchen Stuhl zumal in ſeinem Verhältniß zu den Biſchöfen Nachtheiliges durchzuſetzen a). Er bemerkte mit großem Misfallen die Factionen unter den Theologen. Er fürchtete die rückſichtsloſen Anträge der ſpaniſchen Biſchöfe und die große Uebermacht des Kaiſers und wußte zu gut, was dieſer geſagt zu ſeinem Nuntius: er habe keinen größeren Feind, als den Papſt b). Selbſt die im Februar nach Rom und Trient gekommene Nachricht vom Tode eines gekrönten Feindes war ihm nicht hinlänglicher Troſt dafür c). Er dachte jetzt auf ein

a) Beſonders hatte ihn der Streit darüber, ob die Reſidenz der Biſchöfe ſich auf menſchliches oder göttliches Recht gründe und die Kühnheit des Biſchofs von Caranza ſehr geſchmerzt, der, aufgehetzt durch mehrere andere, die Meinung derer, die dem göttlichen Recht widerſtreiten, für teufliſch ausgegeben hatte. Er ſchickte alſo ganz unerwartet ſeinen Legaten eine Bulle zu, worin er ſich allein das Recht der Reformation vorbehalten hatte. Die Legaten hielten die beſchwerliche Bulle, ſo lange es gehen wollte, an ſich, weil ſie die üble Wirkung davon vorausſahen und machten indeß dem Papſt den Vorſchlag zur Güte, daß er die Reformation des Hofes für ſich behielte, die Reformation der übrigen Kirchen aber dem Conzilium überließe. Um den ſpaniſchen Biſchöfen, die gewaltſam durchariffen auf der Synode, ein Gegengewicht zu geben, ließ Paul ſogleich alle die italieniſchen Biſchöfe, die des Carnavals wegen nach Venedig gegangen waren, nach Trient zurückrufen. Sarpi p. 475. sq. Pallavicini l. 9. c. 9. Salig S. 578.

b) Adriani Istoria l 6. p. 379.

c) Heinrich VIII. von England war endlich am 28. Januar 1547. geſtorben und als die Nachricht da-

Mittel, wie er sich des Conziliums ganz versichern möchte. Es völlig abzubrechen schien ihm unmöglich, besonders weil noch soviel zu thun übrig und dazu ein starker Vorwand nöthig war. Es nur zu suspendiren, schien eine sehr zweifelhafte Hülfe, weil es vielleicht dann unter noch ungünstigeren Umständen wieder beginnen konnte. Das Sicherste schien ihm, das Conzilium an einen sichern Ort, das heißt, in den Kirchenstaat selbst zu versetzen, wobey er freylich nur nicht an Rom denken durfte, weil dieses für ganz Deutschland eine gar zu arge Nachricht gewesen wäre. Seit dieser Zeit bildete sich zwischen Paul und seinen Legaten die Uebereinkunft, daß die erste Gelegenheit ergriffen und das Conzilium anderswohin verlegt werden solle; sie hatten auch schon den Ort dazu ausersehen und warteten nur auf einen günstigen Augenblick d).

In einer der nächsten Congregationen, vom 24. Februar, ward das schon so vielfach besprochene Reformationsdecret, bestehend aus funfzehn Kapiteln, zur Bekräftigung aufgelegt. Wie aber war Einigkeit über dieses zu erwarten, da das Reformationsdecret der vorigen Session, wie Einige auch bey diesem gleich wieder erinnerten, von den wenigsten approbirt gewesen war. Einen neuen Gegenstand des Streits gab gleich die Clausel in der Vorrede dazu: jedoch mit salvirter Autorität des römischen

---

von im Februar nach Trient kam, lobten die Väter Gott, und gratulirten dem Bischof von Manchester, daß Gott die Kirche nun endlich von der Tiranney dieses grausamen Verfolgers befreiet habe. Sleidan. l. 18. Thuan. l. 3. n. 5.

d) Selbst Pallavicini vermag die Sache selbst nicht zu leugnen und hält sich nur bey einigen Umständen dabey auf, die er verwirft. l. 9. c. 13. n. 2. Man kann also zwischen ihm und Fra Paolo das Mittel treffen und mit Sicherheit annehmen, daß ein Einverständniß über diesen Punct zwischen dem Papst und seinen Legaten in jeden Fall statt fand.

Stuhls. Jedermann sah aus diesen Worten gleich, worauf es abgesehen war und wozu diese Exception dienen und führen müßte. Dem Legaten del Monte gelang es jedoch, die Väter durch eine sehr feine Wendung zu beruhigen.

Der Termin der siebenten Sitzung war auf den 3. März angesetzt und sie wurde an diesem Tage mit den gewöhnlichen Ceremonien und in ansehnlicher Versammlung gehalten e). Nach der Messe und andern Feierlichkeiten wurden die beiden Decrete verlesen, das doctrinelle, welches dießmal ausser einem kleinen Eingang aus lauter Canonen bestand, das Reformationsdecret, welches in funfzehn Kapitel eingetheilt war f). Bey jenem war im Eingang ausdrücklich bemerkt, daß diese Canonen nur als Fortse-

e) Es waren nach der Unterschrift zu urtheilen, ausser den beiden päpstlichen Legaten, einem spanischen Cardinal und 9 Erzbischöfen noch 52 Bischöfe gegenwärtig; dann die Procuratores des Churfürsten von Trier und des Cardinals von Augsburg, zwey Aebte, fünf Generale, und der Secretair des Conziliums. Pallav. l. 9 c. 12. Das Hochamt verrichtete Jacob Cocco, der Erzbischof von Corfu. Die Predigt unterblieb dermahlen, weil der Bischof Coriolanus Martiranus von St. Marcus, der sie halten sollte, heiser geworden war. Fra Paolo behauptet, daß er nach dem Aerger, den man ihm in der letzten Congregation gemacht, nicht hätte mögen in diese Sitzung gehen, weil er es doch nicht hätte thun können, ohne seine Meinung selbst in dieser offentlichen Sitzung noch zu vertheidigen, was ihm dann sicher Unannehmlichkeiten zugezogen hätte. Deswegen habe er für besser gefunden, sich krank melden zu lassen. Zugleich macht er dabey die virulente Anmerkung, daß es allerdings jeden Wunder nehmen müsse, wie von 60 Bischöfen und 30 Theologen auch nicht ein einziger im Stande gewesen, aus dem Stegereif zu predigen, wozu ohnehin noch vier Stunden Vorbereitung vorhanden gewesen und da man überdem noch wohl hätte hoffen dürfen, daß der heilige Geist gewiß auch die Conzilienpredigt eingegeben hätte. Sarpi p. 484. Pallavicini leugnet hingegen nicht ohne Grund wenigstens dieses, daß die Indisposition des Bischofs affectirt gewesen. l. c.

f) Le Plat Can. et Decr. p. 61-79. Das Doctrinaldecret enthält über das Sacrament überhaupt 13, über die Taufe insbesondere, 14, und über die Firmlung 3 Canones.

tzung und Vollendung der in voriger Session abgehandelten Lehren von der Justification zu betrachten seyen. Es erhob sich zwar auch in dieser Sitzung wieder einiger Widerspruch gegen das Reformationsdecret, aber mit solcher Bescheidenheit, daß die Legaten nicht einmal für nöthig hielten, darauf zu achten. Sie setzten den Tag der nächsten Sitzung auf den 21. April an.

Doch ein unerwartet Ereigniß beschleunigte diese Session. Es fand sich eine erwünschte Gelegenheit für die Legaten, von ihrer schon früher erhaltenen Vollmacht, das Conzilium abzubrechen und zu verlegen, Gebrauch zu machen g). Das Gerücht von einer in Tyrol ausgebrochenen, auch schon zu Trient endemisch gewordenen Pest verbreitete Furcht und Schrecken unter den Vätern h). Es

g) Fra Paolo läßt diesen ganzen Vorfall sehr unrichtig eintreten blos in der Absicht, um dem Papst eine Schuld beizumessen, die doch gewiß blos auf die Rechnung seiner Legaten kam. Paul konnte unmöglich seinen Legaten diesen als den dringendsten Grund zur Versetzung des Conziliums an die Hand gegeben haben, da er erst, als sie schon die Depeschen des päpstlichen Gesandten in Händen hatten, ihnen so gelegen kam und nun gleich zum Vorwand genommen ward. Darauf deutet auch das Geheimnißvolle des päpstlichen Schreibens hin, worin nur im Allgemeinen gesagt war, sie sollten unter irgend einem Vorwand das Conzilium verlegen. Und dazu bot sich ihm dann das Gerücht von einer herrschenden Pest von selbst an. Sarpi p. 494.

h) Auch den Cardinal Cervino della Cruce läßt Fra Paolo nicht erst auf das Gerücht von der Seuche, sondern auf den erhaltenen Befehl des Papstes, das Conzilium unter irgend einem Vorwand zu verlegen, in Consternation gerathen. Auch dieses ist unwahrscheinlich und von ihm erdichtet, um den Papst zur einzigen Triebfeder der Verlegung zu machen. Cervino war ja längst dafür bekannt, daß er dieß gar zu sehr wünschte und den Wunsch so laut und so oft geäußert hatte, daß der Kaiser schon vorher ihm durch den Secretair des Madruzzi gedrohet, ihn in die Etsch werfen zu lassen, wenn er nicht davon abließe. Auch schrieb sie der Kaiser ihm nachmals allein zu. Pallav. l. 8. c. 15. l. 9. c. 17. cfr. c. 13.

lagen auch dazumal gerade einige Leute verſchiedener Prälaten krank und mag nun die Peſt Schuld daran geweſen ſeyn oder nicht, genug dieſer Vorfall vergrößerte nur das Gerücht und die Furcht vor der Gefahr der Anſteckung i). Del Monte befragte die Aerzte, ob die Krankheit gefährlich und anſteckend ſey und dieſe drückten ſich zweideutig darüber aus: dieß war dem Legaten ſchon genug und wurde von den Prälaten, die gern fortwollten, ſogleich ergriffen und ſie beſtanden deſto dringender auf Verſetzung des Conziliums an einen andern ſichern Ort. Zum Ueberfluß begab ſich noch eben dazumal, daß einige Tage nach der letzten Sitzung ein Biſchof ſtarb k) und nun verbreitete ſich vollends unaufhaltſam nicht nur zu Trient, ſon-

---

i) Fra Paolo ſagt: Glücklicherweiſe wäre dazumal die Krankheit dieſer Leute eingetreten, die ſie ſich auf dem Carnaval und an der feuchten Luft zugezogen hätten. Auch Adriani l. 6. p 382. Sleidan. l. 19. p. 318. und de Thou l. 4. n. 18. ſehen die Sache ſo an. Ja der kaiſerliche Geſandte Mendoza ſagte gerade heraus, daß mehrere Biſchöfe und Aerzte durch die Legaten beſtochen worden ſeyen, den Glauben zu verbreiten, daß die Krankheit eine Folge der Seuche geweſen. Allein ein nicht verwerfliches Zeugniß ſpricht doch auch wieder ſtark für die Legaten. Der franzöſiſche Geſandte ſchrieb dazumal an ſeinen Herrn: Sire, vous pouvez voir par ce, que mes Collegues et moi vous écrivons, l'occasion de la promte translation du Concile, qui a été si soudaine, qu'il a été impossible, d'en avertir V. M., ni aussi l'Empereur ni autres Princes. Car pour certain, en six jours la mortalité s'est tellement augmenté en ce lieu, que c'etoit chose presque impossible, que cette grosse compagnie y eut pu demeurer. Ribier Memoires d'etât. Tom. I. p. 622. Bey dieſer Lage der Sachen bleibt immer am wahrſcheinlichſten, was auch Adriani verſichert a. O., daß allerdings die Sterblichkeit dazumal groß und ungewöhnlich geweſen, aber keineswegs von einer anſteckenden Seuche hergekommen ſey.

k) Der Biſchof von Capuccio. Die Begräbnißfeierlichkeiten wurden in Begleitung des ganzen Conziliums vollzogen. Auch waren überdem noch der Minoriten-General Calvus, allein ſchon im Januar, und bald nach dieſem noch mehrere von den biſchöflichen Domeſtiken geſtorben. Salig S. 594.

dern auch in der ganzen Nachbarschaft das fürchterliche Gerücht, zu Trient wüthe die Pest. Herkules Severolus, der Procurator des Conziliums, mußte auf Befehl der Legaten ein Protokoll darüber aufnehmen und Fracastor, der Leibarzt des Conziliums und andere Aerzte l) und Personen mußten Berichte einliefern. Auf das blinde Gerücht vollends, daß einige der benachbarten Oerter ihren Verkehr mit der Stadt Trient abbrechen wollten, forderten einige Bischöfe sogleich ihren Abschied von den Legaten und del Monte verweigerte ihnen denselben gewiß auch nicht m). Die Stadt Verona, vernahm man, wolle keine Gemeinschaft mehr haben mit Trient, und nun glaubten die frommen Väter im Gefängniß eingesperrt sitzen zu müssen, wenn sie bey Zeiten sich nicht entfernen könnten n).

Die große Schwierigkeit war jetzt nur noch, wie man die kaiserlichgesinnten darüber beruhigen sollten, die sich, wie zu erwarten, ein solches Project nicht konnten gefallen lassen: denn unmöglich konnte verborgen bleiben, daß

---

l) Worunter auch der Leibarzt des del Monte, Balduino Balduini. Es ist bedeutend und sehr verdächtig, daß, nach Raynaldi's Bericht, die andern Stadtärzte das Responsum durchaus nicht unterschreiben wollten und auf Verlangen Pacheco's bezeugten die Pfarrer der Stadt, daß im Ganzen nicht mehr als vierzig Kranke vorhanden seyen, von denen fünf am Fieber laborirten, in einer der größten Gemeinden der Stadt aber seit einem Monat nur zwey Menschen, nämlich ein Kind und ein Wassersüchtiger gestorben seyen. Pallav. l. 6. c. 14.

m) Doch versicherte er in der Congregation vom 9. März, es hätten sich von den 12 abgezogenen Prälaten Einige ohne den Abschied zu begehren, entfernt, Einige sogar, obgleich man ihnen die Erlaubniß fortzugehen verweigert habe. Discessise Tridento 12 Praelatos partim se insalutato, partim petita a se at non obtenta abeundi facultate. Raynaldi ad h. a. n. 42.

n) Sogar der Conzilienarzt, Fracastor, verlangte die Erlaubniß, fortzugehen; allein wer weiß, aus welchem Grunde?

dieſe Eiferſucht des Papſtes auf den Kaiſer die Plane des letzteren zu arg durchkreuzte. Aber die Eilfertigkeit, womit die ganze Sache betrieben wurde und die Abweſenheit einiger, die für das Intereſſe des Kaiſers ſprechen mußten o), kam den Legaten trefflich zu ſtatten und ſo vollendeten ſie faſt ohne Behinderung ihr feines Werk. In einer Congregation vom 9. März p) wo die Gutachten der Aerzte vorgeleſen wurden, erklärten einige Biſchöfe, daß nichts in der Welt ſie mehr halten könne. Del Monte trug officiell auf Verlegung des Conziliums an. Nun erhob ſich Pacheco, verſichernd, daß die Gefahr bey weitem noch nicht ſo groß und ſo nahe ſey und erklärend, daß man die furchtſamen immerhin möchte gehen laſſen, das Conzilium aber nur verſchieben, wie vormals geſchehen bey entſtandenem Kriegesgeräuſch; funfzehn Biſchöfe, unter denen die meiſten Spanier, traten ihm bey, aber Pacheco brachte es mit aller Mühe kaum noch dahin, daß der Definitivbeſchluß bis auf die nächſte Congregation verſchoben ward. Gleich am folgenden Tage waren eilf Prälaten weniger in der Verſammlung. Man deliberirte nur noch über den Ort, wohin das Conzilium möchte zu verſetzen ſeyn. Dem Vorſchlag des del Monte, es in den Kirchenſtaat, nach Bologna zu verlegen, widerſetzten ſich die Kaiſerlichgeſinnten noch aus allen Kräften: aber die Pluralität der Stimmen war für den Legaten. Dem Cardinal Pacheco blieb nun, den reißenden Strom aufzuhalten, nichts übrig, als eine ſcheinbar zu Gunſten des Papſtes ausgedachte Einrede, nämlich, daß doch die Legaten ſo

o) Die kaiſerlichen Geſandten waren gerade abweſend und Madruzzi war auf ſeinem Landgut: alſo war nur der einzige Cardinal Pacheco noch übrig. Pallav. l. 9. c. 13. n. 13.

p) Propositio per cardinalem de Monte facta de transferendo concilio et variorum patrum hac de re dicta, in Monum. III. p. 584. sq.

lange warten möchten, bis der Papst selbst den Ort des Conziliums bestimmt hätte, weil er es sonst sehr übel nehmen könnte, wenn man das Conzilium ohne seine besondere Vorschrift verrücken wollte. Allein dagegen trat del Monte auf mit der Versicherung, daß er dieses schon über sich nehmen wolle und um auch die andern Widerspenstigen von des Kaisers Parthey zu beruhigen, erklärte er, daß in dem Decret darüber nicht nur die nöthige Rücksicht auf den Kaiser und die andern Fürsten genommen werden, sondern auch von einer baldigen Rückkehr nach Trient die Rede seyn solle. Und am folgenden Tage, am 11. März, ward die achte Sitzung des Kirchenraths zu Trient gehalten, welche sich allein mit der Versetzung desselben beschäftigte.

Nachdem sämtliche Väter in Pontificalibus sich in der Kathedralkirche versammelt, eröffnete del Monte die Sitzung mit einigen Feierlichkeiten und Gebeten und hierauf ward sogleich das schon einige Tage vorher aufgesetzte Decret vorgelesen. Weil, heißt es darin, offenbarlich erhelle, daß die Prälaten in dieser Stadt nicht ohne Lebensgefahr und wider ihren Willen aufgehalten werden könnten, viele bereits ihren Abschied gefordert, andere ihn sich ohne Anstand genommen, frage er an, ob es also gefalle, daß das Conzilium nach Bologna, einen bequemen und gesunden Ort, verlegt und daselbst die auf den 12. April angesagte Sitzung gehalten, auch damit fortgefahren würde, bis es seiner Heiligkeit und dem hochheiligen Conzilium in gemeinsamen Rath mit dem Kaiser, dem König von Frankreich und andern christlichen Königen und Fürsten gefalle, das Conzilium wieder nach Trient zurückzuversetzen? Der größere Theil der Väter stimmte unbedingt bey q); Pa-

q) Nach Fra Paolo waren es 35 Bischöfe und 3 Ordensgenerale; Pacheco verwarf es mit 17 andern Bischöfen. p. 498. Nach Pallavicini

checo nebſt vierzehn Biſchöfen proteſtirten dagegen; es wurde noch viel davon herüber und hinüber geſprochen; als aber unter andern Einer nur mit der Bedingung einwilligen wollte, daß der Papſt zuvor eingewilligt, zog del Monte den päpſtlichen Befehl hervor, den er auf dieſen Fall aufgeſpart hatte, um alle Bedenklichkeiten mit einem Mahle ein Ende zu machen. Die Bulle r) verfehlte auch ihre Wirkung nicht; ſchon am folgenden Tage zogen die Väter mit vorangetragenem Kreuz, vielen Gebeten und andern Feierlichkeiten aus den Thoren von Trient nach Bologna s).

Niemand fühlte ſich durch dieſen ſchleunigen Schritt des Conziliums ſo ſehr überraſcht und beleidigt, als der

---

hingegen waren nur 14 determinirt dagegen; zwey bedingungsweiſe und zwey auf eine ganz unentſchloſſene Art. l. 9. c. 15. Von der Zahl derer, die für die Verſetzung ſtimmten, waren gar keine von den kaiſerlichen Unterthanen, auſſer Michael Saracenus aus Neapel, der Erzbiſchof von Matera.

r) Bulla facultatis transferendi concilii. In le Plat Can. et Decr. conc. Trid. p. 75. Es war dazumal der allgemeine Glaube, daß der ganze bisherige Gang der Verhandlungen über die Translation des Conziliums durch die Hände des Papſts gegangen ſey. Allein es iſt unbegreiflich, wie der Papſt an den beſtimmten und ſpeciellen Verhandlungen Antheil haben konnte, da Alles mit ſo reißender Eile geſchah, daß ſelbſt die Couriere, die wöchentlich zweymal von und nach Rom kamen, doch unmöglich in jedem Schritt der Legaten erſt die Befehle hohlen und bringen konnten. Die Bulle war vom 22. Februar 1545 datirt; es war alſo die, welche die Legaten ſchon längſt für dieſen Fall erhalten hatten. Kaum zur päpſtlichen Einwilligung in den Ort Bologna hatten die Legaten noch Zeit genug gehabt, obgleich ſie wohl wußten, daß dieß dem Papſte ſchon recht ſeyn würde.

s) Pallavicini l. 9. c. 17. Sarpi p. 499. Nur die kaiſerlichen Biſchöfe, Pacheco mit 17 andern blieben zu Trient, erwartend die Befehle ihres Herrn. S. Acta in translatione concilii ex Tridento Bononiam, inter quae dispositiones medicorum et testium de contagio morbi lenticularis, quem vulgo petecca appellant, item vota et dicta variorum patrum. In Monum. III. p. 590. sq.

Kaiſer, aber Niemand gerieth auch auf die erſte Nachricht davon, die er durch einen Courier des Cardinals Pacheco erhielt, in ſolche Hitze und Wuth, als er 1). Es iſt nicht zu leugnen, daß der Kaiſer bisher ausnehmend viel Mäſſigung und Gelaſſenheit in ſeinem Verhältniß zur Synode von Trient bewieſen hatte. Bisher, wo ſein Anſehen, den Proteſtanten gegenüber, immer noch ſchwankend geweſen war, hatte er immer nur den einzigen Wunſch geäußert, daß die Eröffnung der Synode und dann, als ſie dennoch eröffnet wurde, die Entſcheidung über die Glaubenslehren verzögert werden und man ſtatt deſſen von der Reformation handeln möchte. Carl war überzeugt, daß jede Entſcheidung über einen Glaubensartikel die Proteſtanten nur noch mehr erbittern und jede Wiedervereinigung unmöglich machen würde. Darum hatte er bisher mit ſo raſtloſer Thätigkeit ſeine Geſandten und die biſchöflichen Häupter ſeiner Unterthanen den Legaten des Papſtes auf dem Conzilium, die das Gegentheil wollten, entgegenwirken laſſen und faſt immer vergebens. Jetzt aber, auf dem höchſten Puncte ſeines Glanzes und Sieges, kühn und Herr faſt von ganz Deutſchland überdieß noch im Aerger über den Rückzug der päpſtlichen Truppen und durch die Verſetzung des Conziliums nach Bologna aufs neue gekränkt, wohin er die Proteſtanten zu bringen, ganz verzweifeln mußte, glaubte er ſich auch zu einer etwas andern Sprache berechtigt gegen den Papſt. Er proteſtirte feierlichſt gegen das Conzilium zu Bologna, und verlangte die Zurückverſetzung deſſelben nach Trient. Er ließ ihn durch Vega, ſeinen Geſandten, wiſſen, daß dieſer unangenehme Auftritt ihm ſeinen Plan, Ruhe, Frieden und Eintracht in

1) Er gerieth in ſolchen Grimm, daß er ſeine Mütze vom Kopf auf den Boden warf. S. Schmidt a. O. S. 120.

Deutſchland wiederherzuſtellen, gänzlich verderbe; er verweigerte ſelbſt als Schutzherr der Kirche dem Conzilium zu Bologna die Sicherheit und gab ſeinen Biſchöfen zu Trient die gemeſſenſten Befehle, daſelbſt zu verbleiben. Der Papſt, innerlich zwar nicht unzufrieden mit demjenigen, was die Legaten gethan, hatte ſich zum Glück noch die Auskunft offen gelaſſen, einige Schuld auf die Legaten zu ſchieben und er erklärte alſo durch den Cardinal Maffei den Legaten ſein Miſsfallen über die Schnelligkeit wenigſtens, womit ſie Alles betrieben und entſchuldigte ſich ſehr ſanft bey dem Kaiſer. Dieſer aber empfing den päpſtlichen Nuntius, der ihm den Brief überbrachte, ſehr wegwerfend u und ebenſo nachdrücklich mußte Mendoza, den er nach Rom ſchickte, mit dem Papſt ſelbſt ſprechen.

Das Schlimmſte war noch dieß, daß leicht ein Schisma hätte entſtehen können: denn beide Verſammlungen, ſowohl die zu Trient, als Bologna, wollten ſich gegenſeitig nicht anerkennen. Nur unternahmen doch aus Furcht vor einer Kirchentrennung die Trienter keine Synodalverhandlung; aber obgleich di: zu Bologna ſie höflichſt einluden, konnten ſie doch nur einen einzigen von Trient gewinnen w). Um aber zu zeigen, daß es derſelbige heilige

w) Er ließ ihm beym Vorleſen des Briefes nicht einmal ordentlich zu Wort kommen, ſondern unterbrach ihn oft mit zornigen Ausfällen auf den Papſt und Cervino. Auch ſagte er, er wiſſe am beſten, was an dem Vorwande ſey, zu Trient herrſche die Peſt und verſicherte, daß er nur mit dem Papſt als einem alten hartnäckigen Mann einiges Mitleiden habe, obgleich er die Kirche in großes Verderben ſtürzte. Pallavicini l 9 c. 18. 19. Vergl. Planck a. O. S. 414.

w) Die Legaten ſchrieben auch noch ſelbſt an jeden der einzelnen Prälaten zu Trient und nöthigten ſie auf die nächſte Sitzung zu Bologna. Allein die Prälaten entſiegelten nicht einmal die Briefe eher, als bis der kaiſerliche Geſandte, Toletanus, Erlaubniß dazu gab und ſie antworteten nur darauf. Dieſer Toletanus zeigte überhaupt die Span.

Geist sey, der auf der Synode zu Trient gewesen und daß die zurückgebliebenen sich nothwendig mit ihnen vereinigen müßten, hielten die Väter zu Bologna nach mehreren Congregationen wirklich die auf den 21. April angesetzte Sitzung daselbst x). In dieser neunten Session geschah aber nichts weiter, als daß ein Prorogationsdecret vorgelesen ward y). Es gingen dazumal so wichtige Dinge vor in der politischen Welt, daß der Papst seinen Legaten den Befehl ertheilte, mit dem Conzilium zu temporisiren und da nun keine weiteren Befehle einliefen, hielten sie sich an die allgemeine Vorschrift, zwar Congregationen zu halten, um nicht müssig zu scheinen, setzten aber die eigentlichen Sanctionshandlungen noch vor der Hand aus. Als nun der 2. Junius gekommen war, hielten sie zwar auch die zehnte Sitzung mit der gewöhnlichen Feierlichkeit, aber ohne etwas weiter zu thun, als durch ein ähnlich Decret, wie das in der vorhergehenden war und aus denselbigen Gründen die Synodalentscheidungen über Dogmen und Reformation auf den 15. September hinauszusetzen z).

---

nung sehr stark, die dazumal zwischen dem Kaiser und Papst statt fand. Denn als er, nach Rom gesandt, vom Kaiser Befehl erhielt, schleunigst nach Trient zurückzukehren, so kam er zwar auf der Rückreise nach Bologna, wechselte aber nur die Pferde, ließ den Legaten sein Compliment machen, ohne sie selbst zu besuchen und wiederhohlte gleich zu Trient den Befehl des Kaisers, nicht von der Stelle zu weichen. Pallavicini l. 9. c. 20.

x) Der Erzbischof Beccatelä verrichtete das Meßamt, Ambrosius Catharinus hielt die Predigt. Es waren doch in der Kirche des heil. Petronius ausser den Legaten 6 Erzbischöfe, 32 Bischöfe, 4 Ordensgenerale und der Abt von Monte Cassino. Pallav. l. c. Salig. 811.

y) Weil viele Bischöfe, hieß es, mit den Osterfeierlichkeiten zu thun hätte, man auch die Materie noch nicht genugsam erwogen, auch die Bischöfe von Trient noch immer erwartete, so wollte man, um dann die Fortsetzung der Synode mit mehr Würde und Feierlichkeit zu halten, die nächste Sitzung bis auf den 2. Junius verschieben. Le Plat Can. et Decr. conc. Trid. p. 82 — 83.

z) Am Tage der Sitzung hielt der Erzbischof von Upsal, Olaus Mag-

In der Zwischenzeit beschäftigte man sich zu Bologna mit den Exequien des Königs von Frankreich a), mit den Freudenfesten wegen der Siege des Kaisers über die Protestanten b) und mit den Arbeiten an den Decreten der künftigen Session, an welche sehr viele zum Theil sehr berühmte Theologen eifrig die Hand legten c).

Der Fortsetzung des Conziliums legten in dieser Zeit sich immer mehr Hindernisse in den Weg. Nach den glänzenden Siegen Carls in Deutschland stand ihm Italien offen und nur die Nothwendigkeit, in der ihn Paul erblickte,

---

mus das Hochamt. Im Decret dieser Sitzung heißt es unter andern ausdrücklich: ita tamen, ut terminum ipsum ipsa sancta synodus pro eius libitu et voluntate, etiam in privata congregatione abbreviare et prorogare libere possit et valeat. Le Plat Can. et Decr. p. 88 — 103. Bey den Unterschriften finden sich dießmal einige interessante Notizen über das Leben der einzelnen Väter.

a) Franz war am 31. März 1547. gestorben. Pallav. l. 9. c. 18. Raynald. ad h. a. n. 55. 56.

b) Folgen der bekannten Schlacht bey Mühlberg, wobey der Kaiser den Churfürsten Johann Friedrich und nach einiger Zeit auch den Landgrafen Philipp in seine Hände bekam. Das Unglück häufte sich durch Fehler und — Unglück schnell und an allen Seiten. Der Kaiser zog mit Geschütz und Geld aus Deutschland. Der Churfürst zum Tode verurtheilt, blieb auf immer gefangen, der Landgraf ein Spiel in den Händen des Kaisers. Erhebend ist, wie jener Fürst in seinem namenlosen Elend, nur unter den härtesten Bedingungen von der Todesstrafe befreiet, doch so standhaft sich gegen die Annahme des Trienter-Conziliums sträubte, immer nur verlangend ein freyes, christliches — ungleich ehrenvoller für ihn, der, alle zeitliche Vortheile aufgebend, nur von einer Gewissenssache nicht weichen wollte, als für den Kaiser, der, sich begnügend mit den übrigen Vortheilen des Sieges und die Religionssache nicht achtend, nur in dieser allein den unterdrückten Fürsten nachgab, obgleich daraus für die Protestanten viel Heil entsprang. Man sehe die meisterhafte Darstellung dieses Feldzugs in Plancks Gesch. d. prot. Lehrbegr. III. 2. Th. S. 368. ff.

c) Es waren zuweilen an die 70 Theologen in den Congregationen zusammen und beschäftigt mit dem Artikel vom Abendmahl und der Buße. Auch war der berühmte Jesuit, Canisius, um diese Zeit zu Bologna angekommen. Rayn. ad h. a. n. 66. Pallavicini l. 10. c. 2.

seinen errungenen Sieg durch seine Armee in Deutschland zu bewahren, gab diesem noch Zeit, sich inzwischen nach andrer Hülfe umzusehen und sich mit dem neuen König Heinrich II. zu verbinden, der ohnehin neidisch auf Carls mächtige Fortschritte war d). Das Conzilium war zwar glücklich genug aus den Augen und der Gewalt des Kaisers weggebracht; aber Carl verlangte nur desto ungestümer und unablässiger die Zurückschaffung desselben nach Trient. Viel Angst und Noth häufte sich dazumal über den alten Papst zusammen. Die Ermordung des Herzogs von Piazenza, des natürlichen Sohns vom Papst, nicht ohne Vorwissen des Kaisers geschehen und die Besetzung des Herzogthums durch kaiserliche Truppen, setzten den Papst in große Unruhe und Trauer e) und die geistlichen Stände von Deutschland wandten sich an den Papst mit der heftigsten Bitte, ja nicht mit seinem Conzilium zu Bologna fortzufahren, weil sie sich sonst aus Verzweiflung auf eine andere Art helfen müßten f). Unter solchen

d) Die Tractaten gingen sehr lebhaft und schnell von statten. Der König versprach unter andern auch dem Horazio Farnese, einem Nepoten des Papstes, seine natürliche Tochter, Diana von Poitiers, ein Mädchen von neun Jahren, zur Gemahlin und schickte gleich sieben französische Cardinale an den römischen Hof. Der Papst hingegen machte aus Dankbarkeit und auf die Bitte des Königs Carl von Vendome, einen Prinzen von Geblüt und Carl von Guise, den Erzbischof von Rheims, zu Cardinalen. Auch kamen am 15. August schon Claude Despence, am 9. Sept. der Erzbischof von Aix und der Bischof von Mirepoix nach Bologna und ausserdem erwartete man daselbst noch stündlich 12 französische Prälaten. Pallavic. l. 10. c. 3.

e) Planck a. O. S. 418. ff.

f) Sarpi p. 512. Diese Vorstellung erließen sie auf den Reichstage zu Augsburg am 14. Sept. auf besondern Befehl des Kaisers an den Papst. Gleichsam drohend heißt es hier am Ende: illud provideat sancta paternitas vestra, ne, cessante diutius in hoc opere sede apostolica, alia sumantur consilia, aliisque viis et rationibus haec causa tandem expediatur. Monum. III. p. 655.

Umständen kam der 15. September heran und es war wohl natürlich, daß del Monte in einer besondern Rede, die er nur in einer Privatcongregation hielt, die Unmöglichkeit, die Sitzung am folgenden Tage zu halten, vorstellte und den Vorschlag machte, sie bis auf gelegenere und zwar unbestimmte Zeit auszusetzen.

Seit dieser Zeit fingen die Berathschlagungen am römischen Hof darüber an, ob und wie das Conzilium mit Anstand zurückzuversetzen sey nach Trient. Der Kaiser hatte deshalb den Madruzzi nach Rom geschickt und es wurden mehrere Consistoria darüber gehalten im Monat December. Gerade das Dringen des Kaisers aber war den Meisten am anstößigsten und del Monte äußerte laut, Carl habe keine andere Absicht dabey, als nur den Schein auf sich zu ziehen, er habe das Conzilium nach Trient berufen. Wenn also der Papst auch einwilligen wollte, mußte dieses doch auf alle Fälle vermieden werden. Verschiedene Stimmen erklärten sich für einstweilige Suspension des Conziliums. Andere fürchteten, der Kaiser werde, wenn man ihm nicht wilfahrete, ein Nationalconzilium veranstalten. Am wichtigsten war die Rücksicht auf den alten Papst, den sie schon sterben sahen: denn sie fürchteten nicht mit Unrecht, daß ein Conzilium zu Trient in diesem Fall nicht nur alle mögliche Reformationsvorschläge, sondern einen neuen Papst noch dazu ganz gutwillig aus den Händen des Kaisers annehmen würde.

Der Papst hatte dem Mendoza versprochen, die Sache den Vätern zu Bologna selbst vorzulegen und sie darüber in Rath zu nehmen. Del Monte sammelte also in einer eigenen Generalcongregation vom 19. December die Stimmen und mit Widerspruch von sechs faßte er die Antwort ab, daß durchaus erst die zurückgebliebenen Väter zu Trient sich in Bologna einfinden und dadurch die Rechtmäßigkeit

dieſes Conziliums anerkennen müßten; daß alsdann erſt das Conzilium wieder auf deutſchen Grund und Boden geſetzt werden könnte, wenn man die Decrete deſſelben auch in Deutſchland überall gelten laſſen und allen einzelnen Vätern für ihre Perſon, Sachen und Güter hinlängliche Caution ſtellen wollte. Dieſe wunderliche Antwort g) wurde zu Rom vom Papſt am 27. Dec. dem Mendoza übergeben h) und nachdem ſie dieſer dem Kaiſer zugeſchickt, erkannte er, daß man mit ſolchen Forderungen nur Zeit gewinnen und die Rückkehr nach Trient nur in die Länge ſchieben wollte. Voll Rache ſandte er alſo den Generalprocurator Fiſci des Königreichs von Caſtilien, Franziscus Vargas und ſeinen kaiſerlichen Rath Velaſco ſogleich nach Bologna hinüber, daß ſie daſelbſt ein kaiſerliches Mandat an ſämtliche Väter, ſchriftlich, auf Pergament und mit kaiſerlichem Siegel verſehen, überreichen und feierlichſt gegen ſolches Conzilium proteſtiren ſollten. Dieſes geſchah am 16. Januar 1548 in einer feierlichen Audienz bey dem Conzilium i), wo ſie mit Zeugen und Notaren vor einer Generalcongregation auftraten. Noch ehe

g) S. dieſe und die andern Actenſtücke über dieſe Angelegenheit in den Monum. III. p. 662 — 669.

h) Mendoza wollte ohne dieſe Schrift dem Kaiſer zuzuſchicken, ſchon dagegen proteſtiren, daß das Conzilium für ein rechtmäßiges anzuerkennen ſey und konnte nur mit Mühe davon zurückgehalten werden durch den Cardinal Trani, den Decan des heil. Collegiums. Sarpi p. 519 Pallavic. l. c. c. 9. Um dieſe Zeit und unter dieſen Umſtänden, alſo nach viertehalb Monaten erſt, fiel dem Papſt ein, daß er es doch auch mit den deutſchkatholiſchen Ständen nicht verderben dürfte und fertigte alſo auf ihre drohende Zuſchrift eine ebenſo fromme und ſanfte, als künſtliche Antwort an ſie ab am 1. Januar; in den Monum. III. p. 673.

i) Acta in Concilio Bononiensi die 16. Jan inter quae processus protestationis factae a procuratoribus imperatoris, mandatum Caroli V. Aug Vindelic. dat 22. Aug. 1548 protestatio imperatoris contra concil. Bononiense et ad hanc responsum cardinalis de Monte. Monum. l. c. p. 684. sqq.

indeß die kaiſerlichen Fiſcale mit ihrer Proteſtation zu Worte kommen konnten, proteſtirte del Monte im Namen des ganzen Conziliums gegen ſolches Unterfangen des Kaiſers, um ſo mehr, da das Schreiben deſſelben nicht einmal an das Conzilium, ſondern nur an einen Convent zu Bologna gerichtet ſey k). Hierauf laß Veleſco die ſchriftliche Proteſtation, die er in der Hand gehalten, laut und feierlich ab. Hierin ſtand wörtlich, daß der Kaiſer die Verſetzung des Conziliums nach Bologna, wie dieſes ſelbſt, hiemit für null und nichtig erkläre, daß er die Rathſchläge, die Einige von den Biſchöfen dem Papſt gegeben, für eitel, verführeriſch und verdammungswürdig halte l), daß ſie ganz ohne Grund graſſirende Fieber und Peſt ſich zum Vorwand genommen, um nur von Trient wegzukommen und von den nichtswürdigſten Menſchen ſich Zeugniſſe darüber geben laſſen m), daß er verpflichtet ſey als Kaiſer, als Schutzherr der Kirche und Landesherr für das Wohl der Kirche und ſeiner Unterthanen zu ſorgen, allen einreißenden Spaltungen entgegen zu arbeiten, daß er von ſeinem Verlangen nicht weichen könne, daß das Conzilium nach Trient zurückkehren müſſe, um ſo mehr, da jetzt jeder

---

k) In dem Mandat war von einem conventus patrum Bononiae, von einigen Biſchöfen, die ſich apoſtoliſche Legaten nenneten und von einer biſchöflichen Verſammlung die Rede, die ſich den Namen eines Conziliums beilegte. Monum. l. c. p. 688.

l) Verum S. Pontifex tempus interposuit, ut consuleret eos, qui hic congregati estis, qui quidem non dissimile secessioni, sive, ut vos dicitis, translationi, quam jam pridem fecistis, consilium dedistis inane, subdolum, captiosum et dignum, quod a P. ch. damnaretur l. c. p. 689.

m) Febres enim nescio quas et aëris vitium causati affectatum et procuratum quorundum medicorum, sed praecipue ancillarum et coquorum, vilissimorum hominum testimonium recitantes vos praecipito Tridento effugistis: nempe et tunc et deinceps apertissime patuit, nullam exstitisse vanae formidinis causam l. c.

Schatten von Vorwand einer gefährlichen Krankheit weggefallen sey. Die Fiscale verlangten, daß man dies Protestationsinstrument ad acta legen und ordentlich einregistriren möchte n).

Der Eindruck, den diese Erklärung des Kaisers auf alle Anwesende machte, war ihrem Inhalt vollkommen angemessen. Nur del Monte nahm sich zusammen und erwiederte mit großer Würde im Namen der ganzen Versammlung: sie seyen Alle bereit, eher zu sterben, als zu leiden, daß ein so gefährlich Beispiel der Anmaaßung von einer weltlichen Macht, ein Conzilium zu versammlen, in die Kirche eingeführt würde; der Kaiser sey der Sohn, nicht aber der Herr und Meister der Kirche; er und seine Collegen seyen Legaten des heiligen Stuhls, sie weigerten nicht, Gott und dem Papst von ihrer Gesandtschaft Rechenschaft abzulegen und in wenigen Tagen würde das Conzilium Antwort geben auf jene Protestation. Nach solchen wichtigen Verhandlungen gingen sie erst tief in der Nacht auseinander. Es wurde dann gleich an den folgenden Tagen viel berathschlagt wegen der Antwortschrift; aus allen Nationen wurden Bischöfe deshalb in Thätigkeit gesetzt; jede Sylbe wurde mit Sorgfalt abgewogen. Man wartete auch, als sie nun endlich fertig war, am 20. Januar bis tief in die Nacht auf die kaiserlichen Fiscale, aber sie waren indeß schon abgereißt o).

Ebenso hart als zu Bologna ließ inzwischen der Kaiser durch seinen Gesandten Mendoza zu Rom sprechen mit dem

---

n) Sarpi p. 524. Pallavic. l. 10. c. 11. Sleidan. l. 19. p. 335.

o) Pallavicini hat sie zuerst aus der Barberinischen Bibliothek zu Rom ans Licht gebracht; l. c. c. 12. Flacius machte sie dann nebst andern Acten in Deutschland durch den Druck bekannt. Sie steht auch in den Monum. III., p. 696.

Papſte ſelbſt, in einem öffentlichen Conſiſtorium, in Gegenwart der Cardinale und vieler auswärtigen Geſandten. Hier verlaß der kaiſerliche Sprecher auf den Knien eine ähnliche Proteſtation, der es nicht minder, wie jener zu Bologna, an ſtarken und bittern Stellen fehlte p). Der Papſt ſuchte ſich mit großer Klugheit in die Stellung eines Neutralen zu bringen zwiſchen denen, welche die Translation des Conziliums gebilligt, und denen, welche ſie verworfen hatten. In einer eignen Antwort q) gab er ſeinen tiefen Schmerz und die Kränkung zu erkennen, die man ihm angethan, ſchob die Stärke der empfindlichſten Stellen in jener Proteſtation, nach einer alten diplomatiſchen Maxime, allein auf den Mendoza und mit päpſtlicher Interpretation diſtinguirte und deutete er ſo r), daß wenigſtens die gehäſſigſten Anſchuldigungen des Kaiſers gegen den Papſt darüber ganz verwiſcht und ihrer ganzen Stärke beraubt wurden. Der Papſt gab ſich das Anſehen, als wolle er die Sache der beiden Verſammlungen noch einmal vornehmen und dann erſt gründlich darüber entſcheiden. Die zu Bologna mußte ihre Sache zuerſt an den päpſtlichen Richterſtuhl bringen; die zu Trient gebliebene citirte er gleichfalls nach Rom, ſich wundernd beſonders über Pacheco, den Cardinal, daß er dem Kaiſer treuer geblieben

p) Monum. l. c. p. 699. sqq.

q) Monum. l. c. p. 711. seqq. Vergl. Pallavic. l. 10. c. 13.

r) Es ſey ein Unterſchied, ſagte er mit Recht, coram sanctitate sua et sacro collegio wie in dem kaiſerlichen Diplom ſtehe und contra Pontificis sanctitatem et sacrum collegium zu proteſtiren, wie er auf ſeine eigne Hand gethan. Monum. l. c. p. 713. Dagegen ſetzte nun Mendoza noch eine neue Proteſtation auf, die aber, vermuthlich vom Kaiſer nicht ratificirt, dem Papſt nicht übergeben wurde, von der zwar Fra Paolo und Pallavicini im Allgemeinen ſprechen, die aber erſt durch le Plat bekannt gemacht worden iſt in den Monum. p. 727.

als ihm s). Während dieser Zeit traten Ferien ein in den Conzilien: aber indeß auf strengen Befehl des Kaisers alle zu Trient versammelte Bischöfe daselbst blieben und sich mit diesem kaiserlichen Befehl beym Papst entschuldigten und die zu Bologna einige hinschickten nach Rom, reiseten auch mehrere Prälaten von Bologna nach Haus und es blieben zuletzt nur die Creaturen des römischen Hofes.

Das Verhältniß der beiden Synoden gewann von dieser Zeit an immer mehr das Ansehen eines förmlichen Schisma: denn keine wollte der andern nachgeben und der Papst befand sich in nicht geringer Verlegenheit. Denn einerseits ward er vom Kaiser sehr gedrängt und von dessen steifen Bestehen auf Zurückversetzung der Kirchenversammlung nach Trient; er schlug dem Papst sogar die Bitte ab, ihm Piazenza wieder herauszugeben, welches Carl in Erwartung des baldigen Ablebens Pauls mit Mailand vereinigen wollte. Andrerseits litt seine und seines Stuhles Ehre nicht, sich durch den Kaiser zur Zurückbringung der Synode nach Trient bewegen und zwingen zu lassen. Zuweilen sprach er also im Consistorium von der gänzlichen Auflösung des Conziliums; unentschlüssig, welche Parthie er nehmen sollte, beruhigte er sich endlich mit Erwartung besserer Umstände und Zeiten t).

Zu selbiger Zeit war der Kaiser gewillet und in Begriff, an dem Papst und seiner Synode zu Bologna die empfindlichste Rache zu nehmen und zu vollziehen, was die deutschkatholischen Stände vor kurzem an jenen geschrieben, nämlich sich selbst zu helfen. Eine lange Reihe Erfahrungen hatte bewiesen, daß der römische Stuhl durch nichts so schmerzhaft konnte verwundet werden. Schon auf dem letzten Reichstage war der Vorschlag gemacht worden zu

s) Monum. IV. p. 1 — 12.

t) Pallavic. l. 10. c. 17.

einer Vereinigung und Vergleichung in Sachen der Religion, die wenigſtens ſo lange, als das Conzilium nicht entſchieden, gelten ſollte und der Kaiſer ſelbſt wählte hernach die tauglichſten Männer aus zu dieſem Geſchäft, Julius Pflug, den Biſchof von Naumburg, Michael, Biſchof von Sidon und Weihbiſchof von Maynz und den Johann von Eisleben oder Agricola, daß ſie eine Formel, nachmals publicirt unter dem Namen Interim u), aufſetzen ſollten, in welcher die chriſtliche Lehre beiden Partheyen in beſtimmter Art und während der Zeit geltend vorgeſchrieben war, als das Conzilium noch nicht darüber entſchieden hatte. Von dieſem Unternehmen prophezeieten Einige ſchon den Untergang der katholiſchen Religion, Andere nur die nachtheilige Wirkung einer Spaltung, die zu allen Zeiten veranlaßt worden war durch kaiſerliche Henotiken und Typen. Einige fanden darin eine unverkennbare Geneigtheit zur lutheriſchen Secte: in der That aber waren es, weder die Väter zu Bologna, noch der Papſt, ſondern die Proteſtanten allein, welche der Kaiſer obgleich wider Willen und Abſicht aufs tiefſte kränkte mit dieſem feinem Stück Arbeit, in welchem nur zu gewiß die ächt lu-

u) Zum Unterſchied von einem ähnlichen Aufſatz zu Regensburg vorgelegt, das Augsburgiſche Interim genannt. S. Biecks dreyfaches Interim p. 265. Auch in den Monum. IV. p. 32. sqq. Planck a. O. S. 428. ff. Durch eine neuere Unterſuchung iſt an den Tag gekommen, daß weder Agricola, noch Julius von Pflug ſo vielen Antheil an dem nachmaligen Augsburgiſchen Interim hatte, als man ſonſt glaubte, ſondern daß von dem Pflugiſchen Entwurf, wie ihn Chr. Gottfr. Müller neuerlich aus der Stiftsbibliothek zu Zeiz bekannt gemacht, nur weniges und ſehr corruvt ins Interim gekommen iſt. S. Formula sacrarum emendandarum in comitiis Augustanis anno 1548 — a Julio Pflugio composita et proposita. Ex autographo edidit et cum libro Augustano, qui Interim vulgo dicitur, contulit M. Chr. Gottfr. Müller. Lips. 1803. 8.

theriſche Lehre der katholiſchen aufgeopfert ward w), wodurch es aber eben auch ſich ſelbſt zu dem Zweck, zu welchem es aufgeſetzt war, völlig unbrauchbar machte x). Der alte aber ſcharfſichtige Papſt, der weiter als Alle blickte, ſah auch dieſer Sache am richtigſten auf den Grund y); fand dieß Unternehmen, das ihm zum Trotz angelegt worden war, gar nicht gefährlich für den römiſchen Stuhl ſondern dem Kaiſer am meiſten gefährlich und nachtheilig. Er wunderte ſich mit Recht, wie ein ſonſt ſo geſcheuter Fürſt ſo wenig Klugheit beweiſen konnte, um einen ſo falſchen Sieg über ihn für einen wahren zu halten: denn er erkannte es für etwas thörigtes, zwey Partheyen auf einmal und zwar die eine durch die andere zugleich beſiegen zu wollen. Er ſah daher eben ſo richtig ein, daß dieſe Schrift zwar erſtlich allen Katholiken ebenſo ſehr als allen Proteſtanten misfallen müßte, daß aber dennoch die erſteren über die anderen auch nach dieſem Schritt noch immer die Oberhand behalten würden z).

---

w) Denn faſt bey allen Puncten hatte man nicht nur die katholiſche Lehre im ſtrengſten Gegenſatz zu der Lutheriſchen aufgeſtellt, ohne den Gegenſatz auch nur zu verſtecken, ſondern, was das Kränkendſte ſeyn mußte, bey mehreren Puncten waren Beſtimmungen angebracht, die ganz unverkennbar von den Decreten der Trienter Synode herrührten. Planck a. O. S. 433.

x) Planck erklärt ſich die Sache durch die Vermuthung, daß der Kaiſer den Aufſatz gar nicht geleſen hatte. A. O. S. 439.

y) Der Kaiſer ſandte die Schrift, noch ehe ſie publicirt worden war, dem Papſt zu durch den Cardinal Sfordrata am 11. April. Pallavic. l. 10. c. 17. Hierauf mußten auch die Väter zu Bologna ſie recenſiren; aber noch vorher hatte der Papſt einen Nuntius nach Augsburg an den Kaiſer geſchickt, der aber erſt Audienz erhielt, nachdem der Kaiſer eben auf ſeine eigne Hand das Interim erſt publicirt hatte, am 15. Mai. Planck a. O. S. 437.

z) Obgleich einige Proteſtanten ſich das Interim gefallen lieſſen, ſo wurde es doch von andern, in allen größern Proteſtantiſchen Städten, auch von mehreren Fürſten noch auf dem Reichstage, von Moritz und ſelbſt

Weit kränkender war für den Papſt die Reformationsformel, welche der Kaiſer am 14. Junius den Biſchöfen auf dem Reichstage vorlegen laſſen, nach welcher ſie ihre Diöceſanſynoden halten ſollten a). Das Interim war noch mit der Clauſel publicirt worden, daß es bis zum erneuerten Anfang und der Entſcheidung der Synode in Kraft und Gültigkeit bleiben ſollte: aber dagegen verlangte der Kaiſer nun, daß der Papſt zwar immerhin ein halbes Jahr ſeine Synode ruhen laſſen könnte, nur ſollte er dafür auch einige Cardinale oder Biſchöfe mit Vollmacht nach Deutſchland ſchicken und andere nach Rom kommen laſſen, damit ſie nun an der Reformation deſto fleißiger arbeiten könnten b). So angenehm ihm noch immer dabey die von den deutſchen Biſchöfen an ihn gemachte Anforderung war, daß er zu ihren Diöceſanſynoden einige Deputirte ſchicken möchte, weil ſie ohne ſeine Bekräftigung nichts zu vollbringen vermöchten, ſo unangenehm war ihm doch, daß ein Laye, wie der Kaiſer, die Hand an dieſen Gegenſtand gelegt und den Biſchöfen die Reformation zu vollziehen aufgegeben hatte c). Jetzt alſo gab er der ganzen Interims-

---

von dem gefangenen Johann Friedrich conſtant verworfen. Aber dennoch wurde die interimiſtiſche Reformation durchgeſetzt noch in dem nämlichen Jahr. Viele hunderte wurden lieber Märtyrer. Eine zahlloſe Menge der heftigſten Manifeſte erſchien gegen das Interim und den Papſt. Jene unſelige Schrift warf nicht nur den Saamen zu einem Kriege aus, der in der Folge dem Kaiſer ſeine Trophäen wieder entriß, ſondern theilte auch die Proteſtanten unter ſich und brachte die adiaphoriſtiſche Streitigkeit hervor. Sleidan. l. 20 et 21. Sarpi p. 546. Planck a. O. S. 449. ff

a) Monum. l. c. p. 37. Sie enthält 22 Kapitel, in denen auch wieder viele von den Disciplinſachen vorkommen, über die bereits in den Seſſionen des Kirchenraths zu Trient verfügt worden war. Sleidan. l. 20. p. 350.

b) Pallavic l. 11. c. 2. n. 3. §.

c) Zu Rom ſchien dieſer Reformationsentwurf noch weit unerträglicher, als das Interim, weil jener ſo ganz allein durch die Autorität des Kaiſers zu Stande gebracht wor-

ſache die Wendung, als ſey ſie blos um der Proteſtanten willen angelegt, er erließ eine eigene Bulle, worin er Allen, die da zurückkehren wollten zur katholiſchen Kirche, ſeine offene Arme anbot und ſeine Nuntien anwieß, wie weit ſie den einmal vom Glauben Abgewichenen nach geben und Dispenſen ertheilen ſollten und von neuem ſogar einen förmlichen Handel mit Indulgenzen etablirte, welche jedoch, als eine ſchon gar zu ſehr verrufene Waare in Deutſchland und in den Niederlanden nur ſehr geringen Abſatz fanden d).

Der Papſt verſuchte zuletzt noch ſein Heil mit den ihm vom Kaiſer ſelbſt dargebotenen Mitteln, ſich unter dem Drang der gegenwärtigen Verhältniſſe wenigſtens gegen den Kaiſer ſicher zu ſetzen. Das Conzilium zu Bologna

---

den war. Das Reformationsproject wurde auch gleich in mehreren katholiſchen Städten Deutſchlands gedruckt und ſelbſt in Mailand. Sarpi p. 542 Salig Hiſt. d. Augsb. Conf. B. III. S. 570.

d) Die Bulle, im Auguſt ausgefertigt, wurde durch den Druck ſehr bald über ganz Deutſchland verbreitet und die Nuntien reiſeten auch bald darauf in Deutſchland herum, der eine in der Mitte Septembers, der andere im Anfang Novembers 1548. Pallav. l. 11. c. 2. Fra Paolo berichtet falſch, daß ſie die Reiſe erſt im folgenden Jahr angetreten. p. 548. wie er denn auch ſehr unrichtig bemerkt, die Diöceſanſynoden ſeyen erſt im folgenden Jahr angegangen. Salig hat ſchon in der Hiſt. d. Augsb. Conf. die Decrete der Mayntzer vom 19. Nov. 1548. angeführt. Auch die zu Trier iſt noch vor Ende des J. 1548. vor ſich gegangen, wo zehn Canons gemacht wurden. Aber erſt im J. 1549. fing der Churfürſt Adolph von Cölln an, eine Synode zu halten, deren Decrete, als geltend zugleich in allen Provinzen der Niederlande, die ſämtlich zum Erzbisthum Cölln gehörten, der Kaiſer ſelbſt noch beſtätigte am 4. Julius Monum. IV. p. 148. sq. Merkwürdig iſt noch hiebey, daß der Churfürſt von Maynz, Sebaſtian von Heußenſtein, auf ſeiner Provinzialſynode gleich nach Oſtern 104 Statuten machte, von denen 56 die Disciplin, 48 aber die Glaubenslehre betrafen, ſämtlich faſt nach den Lehrbeſtimmungen der Trienter Synode, ſoweit ſich dieſe erſtreckten; worüber aber dieſe Synode noch nicht entſchieden, darin hielt er ſich an die Scholaſtiker und was noch unter den katholiſchen Lehrern ſelbſt ſtreitig war, das übergieng er ganz.

ſtockte zwar und ſollte auch in dieſer Form nicht wieder in Thätigkeit kommen nach des Kaiſers Plan, ſo ſehr es auch Paul wünſchen mochte. Wiederum wollte der Papſt auch nicht, daß die zu Trient irgend eine Conzilienſache vornehmen möchten. Da nun inzwiſchen der Kaiſer die Fortſetzung der Reformationshandlungen zu Rom verlangte, ſo bildete der Papſt gleichſam eine Vermittelungscongregation zwiſchen den beiden Scheinſynoden. Er entbot alſo am 18. Julius vier Biſchöfe von Trient und vier von Bologna nach Rom e) und ſetzte ihnen zugleich den Termin von vierzig Tagen, binnen welcher Zeit ſie bey der Pflicht ihres Gehorſams gegen den heil. Stuhl, zu Rom erſcheinen ſollten. Auch erſchienen die von Bologna ſehr bald, die Trienter aber, wartend erſt mit ihrer Antwort ein und zwanzig Tage, während welcher ſie ſich erſt ihre Befehle vom Kaiſer hohlten, ſchrieben ihm endlich f): da der Papſt ſie ſelbſt nach Trient zu gehen befohlen zu einem Conzilium, ſo erwarteten ſie nur die von ihnen gewichenen und ſeine Heiligkeit könne unmöglich verlangen, daß ſie dermahlen ſich in andere Dinge einlaſſen ſollten. Mit dieſer Antwort überbrachte Mendoza zugleich noch Beſchwerden des Kaiſers darüber, daß er ohne ſein Wiſſen ſolche Breven an die Prälaten zu Trient erlaſſen. Er that hierauf zwar dem Kaiſer in eigener Antwort Genüge, gab aber zugleich den Biſchöfen zu Trient einen ſcharfen Verweis darüber, daß ſie dem Kaiſer mehr, als dem Statthalter Chriſti gehorchten g).

---

e) Breve citationis praelatorum tam ex Tridento, quam e Bononia, in Monum. l. c. p. 150. sq.

f) Responsum PP. Tridentinorum ad Breve Pauli III. l. c. p. 151.

g) Aliud Breve Pauli III. ad episcopos Tridenti morantes, ut Romam veniant l. c. p. 151. Den Kaiſer hatte er gleich zu Anfang gebeten, daß er ihm die Trienter zur

Dieß alles verbitterte dem Papst seine alten Tage gar sehr. Das Reformationsfieber sah er nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich immer weiter um sich greifen: denn obgleich ihm der Anblick hier durch die Verfolgung einigermaaßen versüßt wurde, welche Heinrich II. über die Protestanten verhängte h), so erlaubte der König doch auch seinen Prälaten Provinzialsynoden zur Reformation der französischen Kirche, welches zu Rom immer als ein schlimmes Exempel aussah und als ein Bestreben, die gallicanische Kirche immer noch unabhängiger zu machen von Rom. Die Interims-Unruhen verwirreten auch noch den größesten Theil des Jahres 1549. und mit der Hofnung, das Conzilium wieder in Gang zu bringen, sah es vollends betrübt aus: denn es war auf zwey ganze Jahre entschlafen. Der Papst dachte noch immer daran, es vor der Hand förmlich zu suspendiren und gab auch wirklich dem del Monte den Auftrag die Väter zu entlassen am 17. September, da er die Fortsetzung desselben zu Bologna nun selbst aufgegeben und gewillet war, nur noch die etwa noch übrigen Reformationspuncte selbst aufs reine zu brin-

---

Reformation nach Rom schicken sollte: aber jener willigte nur unter Bedingungen ein, die dieser unmöglich annehmen konnte, nämlich: 1) die Reformationsprojecte zu Rom sollten seinem Interim und der von ihm vorgeschlagenen Reformationsformel nicht zuwider laufen; 2) der Papst sollte zuvor eine Erklärung von sich stellen, daß er die nach Rom kommenden Trienter nicht als Conzilienväter, sondern als simple Bischöfe ansehen wollte. Pallav. l. c. c. 4.

h) Gleich nach seinem ersten Eintritt in Paris am 4. Julius erließ er ein äußerst strenges Edict, worin er erklärte, daß er, als Beschützer der katholischen Kirche und des heiligen Stuhls handeln und alle Ketzer in seinem Reich ausrotten würde. Auch ließ er wirklich an mehrern Lutheranern scharfe Executionen vollziehen und erneuerte am Anfang des folgenden Jahres das von seinem Vater gegen sie erlassene Edict. Sleidan. l. 21. p. 366. Thuan. l. 6. Nro. 4. Sarpi p. 552.

gen. Doch selbst auch dieses geschahe nicht i); die Väter hatten sich schon seit zwey Monaten nach und nach von Bologna zurückgezogen; der Papst selbst entschlief am 10. November 1549. und nun bestieg kein anderer, als del Monte selbst unter dem Namen Julius III. den heiligen Stuhl k).

Siebentes Kapitel.

Neue Eröffnung der Synode zu Trient. Eilfte. Zwölfte. Dreyzehnte. Vierzehnte Session. Die protestantischen Deputirten erscheinen auf dem Conzilium. Fünfzehnte. Sechszehnte Sitzung. Suspension der Kirchenversammlung.

Unter dem neuen Papst kam die Conziliensache bald wieder in Anregung und obgleich er auf das erste Ansuchen des Kaisers nur in allgemeinen und zweideutigen Ausdrücken antwortete, so zeigte doch Julius bald, daß es ihm Ernst sey mit der Wiederherstellung desselben. Er deliberirte sogleich mit seinen Cardinalen über diese bey weitem wichtigste Angelegenheit seines Pontificats und zögerte nur noch ein wenig, um nicht durch plötzliche Aenderung päpstlicher Gesinnung dem verstorbenen Papst eine Blöße zu geben. Nunmehro, glaubte er auch, daß die Handlungen des del

1) Pallavic. l. 11. c. 4.

k) Am 8. Febr. 1550. Am 22. erfolgte die Krönung durch den Cardinal Cibo. Fast drey Monate hatte das Conclave gedauert. Von 54 Cardinalen waren 50 im Conclave gewesen, 12 französische, 2 deutsche, 5 spanische, ein englischer und die übrigen lauter Italiener. Raynaldi ad h. a. n. 48. Sarpi p. 553. Pallav. l. 11. c. 6.

Monte dem Papst Julius nicht weiter würden zugerechnet werden und Alles wohl überlegend sprach er endlich ganz offen in der Versammlung der Cardinale: lasset uns über diese Schwierigkeiten hinausgehn und hoffen, daß uns das gute Glück nicht verlassen werde. Es gab aber jetzt derselben wieder gerade so viele, als bey der ersten Veranstaltung des Conziliums; die Hauptschwierigkeiten entstanden aus den Rücksichten auf das verschiedene Interesse der Fürsten, auf den Ort des Conziliums, auf den Unterhalt der armen Prälaten, die man durchaus von Rom aus unterstützen mußte und auf die Protestanten, die, entfernt, sich dem fortgesetzten Conzilium zu unterwerfen, nicht einmal die bereits gemachten Schlüsse angenommen, die man doch von Rom aus durchaus geltend machen mußte; die letzte und wichtigste Schwierigkeit aber, die bisher alle Päpste einem Conzilium so abgeneigt gemacht, war, das Ansehen des heiligen Stuhls unter allen Verwirrungen in Sicherheit zu halten: aber hier traten die herzhaftesten Cardinale mit der zuversichtlichen und frommen Erklärung auf, daß Gott, der die römische Kirche auf einen Felsen gegründet, auch alle verderbliche Anschläge gegen sie schon vernichten werde.

Als der Papst dem Kaiser seine Geneigtheit zur Fortsetzung des Conziliums zu erkennen gegeben, säumte dieser nicht, in alle seine billige Bedingungen einzugehen, ihm die besondere Beschützung des päpstlichen Ansehns zu versprechen und ihm noch die heimliche Versicherung dazu zu ertheilen, daß man in Sachen der Reformation keinen Schritt ohne den Papst und seine Einwilligung vornehmen solle a). Der Papst sendete seine Nuntien nach

a) Davon berichtet zwar weder Fra Paolo noch Pallavicini etwas: aber es gehet aus einem Brief des Vargas an den Bischof Granvella

Deutschland und Frankreich, um alle Gemüther, zumal die Fürsten, für den Schritt günstig zu stimmen, den er zu thun gewillet war. Carl proponirte auch auf seinem damaligen Reichstage zu Augsburg die Fortsetzung des Conziliums zu Trient, auch willigten die katholischen Stände sogleich sämtlich ein, die Protestanten aber nur unter der Bedingung, daß Alles, was vormals bereits zu Trient entschieden worden, von neuem geprüft, daß die Theologen der Augsburgischen Confession nicht nur daselbst gehört, sondern auch eine Stimme haben würden, daß der Papst nicht daselbst präsidirte, sondern sich gleichfalls dem Conzilium unterwerfen, den Bischöfen aber den Eid erlassen solle, damit sie offen und frey reden könnten. Gleichwohl ließ der Kaiser dem Papst das Versprechen geben, daß ganz Deutschland in das Conzilium einstimme b), wünschte nur, daß es noch vor Ostern angesagt würde oder doch gleich nachher und bat den Papst, ihm noch vor der Publication der Bulle eine Abschrift davon zuzusenden, damit er darüber zu gleicher Zeit ein Decret im Reichsabschied

---

von Arras deutlich hervor, der in der Briefsammlung von Michael le Vassor steht. Doch muß man nicht vergessen, in Rechnung zu bringen, was jene Geschichtschreiber ohne Zweifel bewogen, diesen Umstand ganz zu übergehen, daß Vargas selbst an der Glaubwürdigkeit einer solchen Versicherung des Kaisers zweifelt. Si literis fides est, sagt er, promisit imperator etc. Er meint auch, daß der Kaiser, wenn er dieses Versprechen that, nur die Indictionsbulle des Papstes ans Tageslicht locken und dem Papst recht treuherzig machen wollte. p. 63. ed. lat. Brunswic. Vergl. Sarpi p. 555. sq. Pallavicini l. 11. c. 9. u. 10. Salig II. S. 12. ff. Planck a. O. S. 462. ff.

b) Der Kaiser benahm sich bey dieser Gelegenheit wieder äußerst politisch. Er machte nicht nur den Protestanten, sondern auch den Katholiken einige Vorwürfe, jenen, daß sie das Interim, diesen, daß sie den Reformationsentwurf nicht befolgt hätten; die Bedingungen der Protestanten bey der Annahme des Conziliums ließ er nicht einmal ad acta legen. Sarpi p. 566. Pallav. l. 11. c. 11. Sleidan. l. 22. p. 376.

ausfertigen lassen und einen Jeden verpflichten könnte, sie anzunehmen. Der Papst hatte auch für seine Person längst eingesehen, daß mit den Protestanten über ein Conzilium nicht viel zu unterhandeln sey, er unterließ also auch, dem Kaiser, der diesen Punkt sichtbar übergangen wissen wollte, weiter beschwerlich zu fallen mit neuen Bedingungen und Vorschlägen; er hielt also nur vom Ende Octobers an viele Congregationen zu Rom, um der Ansagungsbulle die rechte Form und den passenden Ton zu geben, in der von einigen Cardinalen vorgeschlagenen Voraussetzung, daß wider die schon gemachten Decrete nichts mehr zu erinnern sey. Julius schickte dem Kaiser nicht die Abschrift, sondern die schon vollkommen ausgefertigte, vom 14. November des Jahres 1550. datirte und besiegelte, aber doch noch nicht publicirte Bulle zu, in welcher das Conzilium auf den 1. Mai des folgenden Jahres 1551. angekündiget war c).

Es war darin nicht nur, wie zu erwarten, vorausgesetzt, daß alle bereits gemachte Decrete in voller Gültigkeit blieben d), sondern auch ausdrücklich gesagt, daß der Papst darauf präsidiren wolle und es dirigiren. Damit aber auch die geschehene Versetzung nach Bologna für rechtmässig und gültig gehalten würde, waren absichtlich einige Ausdrücke gebraucht, die dem Kaiser ebenso anstössig waren, als den katholischen Ständen e). Der Kaiser ver-

c) Le Plat Canon. et Decr. concil. Trid. Bulla resumtionis concilii Tridentini sub Jul. III. p. m. p. 103. Sie war übrigens nicht vom 15. Nov. wie Fra Paolo berichtet, auch nicht vom 11. wie de Thou, sondern vom 14. datirt. Sarpi p. 566. Thuan. l. 6. n. 19.

d) Das Conzilium wurde darin ein solches genannt, in quo plures publicae et solennes habitae fuerint sessiones, pluraque tam in causa fidei, quam reformationis promulgata decreta, multaque etiam ad utramque causam pertinentia examinata et discussa. le Plat l. c.

e) Es war darin von der continuatio et prosecutio concilii die Rede und gesagt, daß das Conzilium

langte hierauf im Zorn, daß die Bulle geändert würde, der Papst aber entschuldigte sich mit der hergebrachten Form des römischen Canzley-Styls, den er nicht ändern dürfe und mit seinem unüberwindlichen Abscheu vor allen Neuerungen. Um die Bulle recht bekannt zu machen, gab er am 27. December ein eigenes Breve heraus, und befahl, daß sie in den Hauptkirchen zu Rom vorgelesen, dann an die Thüren geheftet und allen Patriarchen und Erzbischöfen zugeschickt werden solle f). Auch der Kaiser publicirte nun die Bulle auf dem Reichstage zu Augsburg am 5. Januar 1551. und suchte ihr die möglichst glimpflichste Deutung zu geben. Um nur zu seinem Ziel zu kommen, verband er die Rache an dem Papst über die Form der Bulle und ihre umgeänderte Gestalt mit einer zuvorkommenden Sanftmuth gegen die Protestanten. In dem Reichsabschied vom 13. Februar kündigte er das Conzilium in der That als ein ganz neues an und versprach als Schirmvogt der Kirche das Seinige dazu zu thun. Er versprach, wovon kein Wort in der Bulle gestanden, Allen, die auf das Conzilium kommen würden, sicheres Geleit und Freyheit, vorzutragen, was sie wollten. Er ermahnte alle Stände, besonders die geistlichen und protestantischen, kraft der päpstlichen Bulle mit genugsamer Instruction bald und zu rechter Zeit zu erscheinen, und that überhaupt

---

resumendum et prosequendum sey. Dieß Alles verräth deutlich, daß man jedes Wort in der Bulle mit großer Genauigkeit absichtlich gewählt und abgezirkelt hatte. Als Mendoza dem Papst vorstellte, selbst wilden Thieren müsse das Netz verborgen werden, worin sie gefangen werden sollten, soll ihm der Papst übermüthig erwiedert haben, mit einer gefangenen Katze müsse man sich nicht viel herumschlagen, sondern ihr lieber einen Weg offen lassen, auf dem sie entfliehen könne. Sarpi p. 568. Was Pallavicini hier gegen Fra Paolo einwenden will, ist von geringer Bedeutung. l. II. c. II. n. 4.

f) Monum. l. c. p. 169.

ſo, als wenn er und nicht der Papſt alle Gewalt über das Conzilium hätte g). Der Papſt aber, wohl wiſſend, wie Cervino beym Kaiſer ſo wenig gelitten war, ernannte zu ſeinem und (um die überflüſſigen Koſten zu ſparen) einzigen Legaten auf dem Conzilium den Marcellus Creſcentius, auf deſſen Freundſchaft er ſich ſchon verlaſſen konnte und gab ihm zwey Nuntien als Mitpräſidenten bey, die der deutſchen Angelegenheiten überaus kundig waren h). Er ſchloß ihnen in einigen geheimen Unterhaltungen ſein Herz und ſeine Geſinnung auf und ſie reiſeten hierauf unverzüglich ab nach Trient i).

Noch am letzten April ward in einer Congregation darauf angetragen, daß man wegen Kürze der Zeit das Conzilium zwar eröffnen, aber die Verhandlungen auf weitere Zeit hinausſetzen müſſe. Am folgenden Tage, am

---

g) Monum. I. c. p. 170. sq. 214. sq.

h) Den Sebaſtianus Pighino, Erzbiſchof von Siponte und Aloyſius Lippomann, Biſchof von Verona. In dem darüber ausgefertigten Mandat erhob er dieſe Männer, wie auch den Creſcentius mit ungemeinen Lobeserhebungen. Monum. l. c. p. 210. Aber von dem letzteren macht Vargas ein ganz anderes, aber gewiß zu ſtark aufgetragenes Bild. Sarpi p. 572.

i) Creſcentius hielt mit den Nuntien ſeinen feierlichen Einzug zu Trient am 29. April 1551. und am 1. Mai ſollte ſchon die erſte Seſſion gehalten werden. In der Nähe von Trient ward er vom Cardinal Madruzzi und dreyzehn Erz- und Biſchöfen empfangen. Dieß waren die Väter alle zu Trient. Madruzzi's Secretair hielt vor der Stadt eine Rede voll Complimente an den Legaten und die beiden Nuntien und bot ihnen feierlichſt Trient zum Ort des Conziliums an. Des Legaten Secretair erwiederte die Rede lateiniſch. In einer Kirche vor der Stadt legten ſie dann die Reiſekleider ab und zogen die Pontificalia an. Hierauf ritten ſie paarweiſe ein, nach dem Legaten unmittelbar Madruzzi, dann die Nuntien und die übrigen alle nach ihrem Rang. Das Volk jauchzte, die Geiſtlichkeit kam dem Legaten mit Frohlocken entgegen, und trug einen Baldachin über ihm bis zur Hauptkirche, wo er den Ablaß und Segen ertheilte. Dann zog jeder in ſein Quartier. Pallavicini l. 11. c. 14.

1. Mai, ward also in der Domkirche, wo noch die Gerüste und Sitze des alten Amphitheaters zu sehen waren, die eilfte Sitzung gehalten, auch oft genannt die erste nach der Reassumtion k). Der Secretair des Conziliums, Massarelli, laß die beiden päpstlichen Bullen von der Fortsetzung des Conzilium vor und von der Anstellung des neuen Präsidenten, der Erzbischof von Sassari aber das erste Decret, worüber man in der Congregation am Tage zuvor einig geworden war, eingekleidet in die Frage: ob es den Vätern also gefalle, daß das Conzilium wieder eröffnet und fortgesetzt würde? Als Alle die Frage bejahet, ward dann das andre Decret verlesen in der Form der Frage: ob es also gefalle, daß die nächstkünftige Sitzung auf den 1. September gehalten würde? Auch dieses wurde bejahet l) und es war eine gute Zwischenzeit, während der noch Bischöfe genug ankommen konnten, auch Theologen, deren man bis dahin noch gar keinen hatte und ohne welche man doch durchaus nichts anfangen konnte.

Die inzwischen über Parma zwischen Heinrich II. und Julius eingetretene Spannung m) gab schon von Anfang gleich dem kaum von neuem veranstalteten Conzilium einen heftigen Stoß; Heinrich protestirte sogar dagegen, rief seine Bischöfe auf der Stelle zurück und verlangte ein Nationalconcilium n). Der Kaiser hielt indeß die Protestanten zur Beschickung des Conziliums an und obgleich wohl Alle dachten, daß seine Absicht, nämlich gütlicher Ver-

k) Der Cardinallegat Crescentius hielt selbst dißmal und zwar als kurz vorher erst geweiheter Priester seine erste Messe, Sigismund Fedrius a Didutha die lateinische Predigt.

l) Le Plat Can. et Decr. p. 105. sqq.

m) Schmidt Gesch. d. Deutschen. a. O. S. 178. ff. Planck a. O. S. 486. ff.

n) Sarpi p. 579. Pallavicini l. 11. c. 16. sq. Sleidan. l. 22. p. 389. sq. Salig II. S. 25. ff.

gleich und Uebereinkunft, nicht zu erreichen sey, so konnte eine offene und bestimmte Erklärung doch immer von guten Folgen seyn. Herzog Moritz von Sachsen trug also Philipp Melanchthon und einigen andern Theologen auf, die Hauptlehren des evangelischen Lehrbegriffs zur Proposition auf dem Conzilium zusammenzufassen und befahl, daß sie mit allen Lehrern der Kirche seiner Staaten sich zu Leipzig versammeln und darüber besprechen sollten. Einen ähnlichen Aufsatz ließ Christoph Herzog von Wirtemberg aufsetzen und Moritz selbst schrieb hierauf an den Kaiser, daß seine Theologen bereit seyen, dem Conzilium beizuwohnen, daß aber im Andenken an das Conzilium zu Costnitz ihnen ein sicher Geleit von ihm noch nicht genug sey. Sie verlangten daher von dem Conzilium selbst ein sicher Geleit, wie einst das Costnitzer Conzilium ein solches den Böhmen gegeben und der Kaiser versprach die Erfüllung dieser Bitte o). Hierauf sah man die Erzbischöfe von Maynz und Trier und hernach auch den Erzbischof von Cölln nebst fünf andern vornehmen Bischöfen Deutschlands und Procuratoren derer, die nicht selbst kommen konnten, nach Trient ziehen p); auch aus Spanien kam zu denen, die immer zu Trient geblieben waren, noch eine gute Zahl hinzu. Durch solchen thätigen Eifer des Kaisers wollte nun auch der Papst sich nicht übertreffen lassen und publi-

o) Die Commission, den salvus conductus auszuwirken, gab er auch seinen drey Gesandten, dem Grafen Hugo von Montfort, Franz von Toledo, Prior des Klosters Reconval und Wilhelm von Poitiers, dem Erzbischof von Champagne, die er mit uneingeschränkter Vollmacht nach Trient gehen ließ. Thuan. l. 8. n. 7. Pallavic. l. 11. c. 15.

p) Sie hatten im Anfang gar keine Lust, versöhnlich daselbst zu erscheinen: aber der Kaiser ließ ihnen keinen Frieden und bestürmte sie mit immer neuen Ausschreiben. Nach dem Fastikel Göttingischer Documente Planck a. O. S. 488.

eirte also am 25. August eine Bulle, worin er ihm seinen Ernst und seine Wünsche mit dem neueröffneten Conzilium bezeigte, auch Jedermann, den es betreffen würde, einlud, persöhnlich oder durch Procuratoren zu Trient zu erscheinen q). Dabey ist auffallend, daß die Zahl der zu Trient versammelten Prälaten während dieses Conziliums unter Julius III. nie sonderlich gros war und in diesen acht Monaten, Fürsten und Präsidenten mit eingerechnet, nicht über vier und sechszig gestiegen ist.

Als der erste September gekommen war, begaben die Väter sich endlich unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten in die Domkirche zur zwölften Session. Voran ging der Legat, ihm folgten Madruzzi, die beiden Nuntien und die beiden Churfürsten, dann die beiden Gesandten des Kaisers, der Gesandte des römischen Königs und hierauf die Erzbischöfe r). Nach der Messe s) ging man auch dießmal ohne eine Predigt gleich zu Gesang, mehreren Litaneyen und Collecten über, worauf der Secretair des Conziliums im Namen des Präsidenten eine Ermahnung that an sämtliche Anwesende, in der er unter andern auch die Ausrottung der Ketzereyen, die Verbesserung der Dis-

q) Weder Fra Paolo noch Pallavicini gedenken dieser Bulle, in der der Papst unter andern saate: weil nun durch seine Nuntien das Conzilium zu Trient am 1. Mai wieder angefangen worden, die Sonnenhitze so ziemlich vorbey, auch das Korn und die Victualien im besten Preise wären, so sollte nun auch die Kirchenversammlung ohne Aufschub fortgesetzt werden. Salig S. 28. Monum. l. c. p. 231. sq.

r) Die Etikette und Rangfolge mußte dießmal bey Anwesenheit so großer Reichsfürsten, als die zwey deutschen Churfürsten waren, geändert werden, welches viel Murren verursachte unter den Erzbischöfen und genaue Vorschriften darüber vom Papst erforderlich machte. Diese Etikettenangelegenheit wurde erst noch in einer eigenen Generalcongregation am Tage vor der Session aufs Reine gebracht. Pall. l. c. c. 14. Sleid. c. 22.

s) Balthasar Eredia, der Erzbischof von Cagliari, verrichtete das Hochamt.

ciplin und die Friedensstiftung zwischen den Fürsten, von welchen Dingen doch in der Bulle kein Wort gestanden, als den Zweck des Conziliums aufstellete t); im übrigen war auch diese Sitzung nichts, als eine vielversprechende Feierlichkeit. Der Erzbischof von Cagliari laß das Decret der Synode ab, worin es unter andern hieß, daß man in Erwartung noch mehrerer Bischöfe aus Deutschland besonders die nächste Sitzung auf den 1. October verschoben, in Glaubenssachen die Lehre vom heil. Abendmahl vorgenommen und in der Reformationsangelegenheit noch die übrigen Stücke die Residenz der Bischöfe betreffend abhandeln wolle u). Der Graf Montfort und die Gesandte des römischen Königs übergaben ihre Creditive und Castelli ertheilte ihnen als Promotor des Conziliums im Namen desselben die gewöhnliche Antwort. Jetzt aber trat noch auf einmal ein Umstand ein, der sämtliche Väter in ausserordentliche Bestürzung setzte. Es erhob sich Jacob Amyot, Abt von Bellozane, nachmaliger Bischof von Auxerre, dazumal Grosalmosenier von Frankreich w) und übergab ein königlich Protestationsschreiben, dessen Aufschrift schon seinen Inhalt ankündigte x). Der König gab als Grund

t) Exhortatoria oratio reverendiss. sacri conc. Trid. Praesidum nomine recitata Cal. Sept. In Monum. I. p. 170. sq.

u) Le Plat Can. et Decr. p. 107 — 111.

w) Er hatte eigentlich Anfangs keinen diplomatischen Character angenommen, sondern verlangte, bisher verborgen auf dem Chor, von dem Ceremonienmeister Audienz bey dem Cardinal-Legaten, mit der Angabe, es sey Jemand vom König von Frankreich gesendet da. Hierauf trat er von den Stuhl des Legaten und überreichte das königliche Schreiben mit den Worten: reverendissimi domini legati haec sunt literae, quas ad vos atque universos Patres concilii causa hic congregatos mittit rex christianissimus. Pallav. l. c. Monum. IV. p. 236. sq.

x) Es wollte Niemand seinen eigenen Augen trauen beym Anblick der Adresse: Sanctissimis atque imprimis observandis in Christo

und Urſach, warum er keinen ſeiner Biſchöfe auf dieſes Conzilium geſendet, dieſes an, daß er es nicht habe gekonnt, ohne ſich zu entehren, nachdem er einmal die Protection des Herzogs von Parma gegen den Kaiſer und Papſt übernommen. Hierauf erfolgte die förmliche Proteſtation gegen das unter ſolchen Umſtänden dennoch berufene Conzilium. Der König nahm die Rückſichtsloſigkeit des Papſtes, womit er ohne ihn, nur auf Andrang des Kaiſers, das Conzilium ſo beeilet, zur beſondern Veranlaſſung, dieſes ſelbſt nur für eine Privatverſammlung zu erklären, deſſen Decreten er auch ſo lange nicht Eingang ins Reich gewähren würde, als dieſe Umſtände fortdauerten. Er erklärte zugleich, daß er ſogleich als ein getreuer Sohn der Kirche ganz andere Geſinnungen annehmen würde, ſobald der Papſt die Waffen niedergelegt, die er ohne allen Anſtand gegen ihn ergriffen y). Alſo hatte mit einem Schlag ſich die ganze franzöſiſche Nation dem Conzilium entzogen. Die Väter zu Trient, beſonders die kaiſerlichgeſinnten, begnügten ſich zwar mit dem Troſt, daß alle Verhandlungen eines Conziliums, auf welchem die Mehrheit der Nationen

patribus Conventus Tridentini. Einige ſpaniſche Biſchöfe ſchrien laut: das Schreiben iſt nicht an uns; Andere proteſtirten dagegen, daß es vorgeleſen würde. Sarpi p 587. Vargas zeigte hierauf, Conventus ſey eben ſo gut Latein, als Conſeſſus, und es wurden Stellen aus Cäſar und Cicero, dieß zu bezeugen, ausgehoben. Als aber die Spanier immer noch forttobten, zog der Legat ſich mit den Nuntien, nach Raynaldi, mit ſämmtlichen Vätern und den Geſandten des Kaiſers in die Sacriſtey zurück, wo man ſehr lange delibeerirte, was anzufangen ſey. Endlich kehrte Jeder an ſeinen Platz zurück und nun ließen ſie durch den Promotor dem Abt ſagen: das heilige Conzilium habe in die Vorleſung des Schreibens ohne Präjudiz eingewilligt. Sarpi l. c. Vargas Mem. p. 84. Raynaldi n. 28.

y) Salig hat dieſes königliche Schreiben aus einem Manuſcript der Wolfenbütteliſchen Bibliothek abdrucken laſſen und es weicht hier bedeutend ab von allen gedruckten z. B. bey le Vassor p. 75. Salig II. S. 31. ff.

ſey, auch müßten gültig ſeyn. Aber Heinrichs, des allerchriſtlichſten Königs, Proteſtation mußte unfehlbar dem heiligen Conzilium eine blutende Wunde ſchlagen und Heinrich ging noch viel weiter. Er verabſchiedete auf der Stelle den päpſtlichen Nuntius in ſeinen Reich, er publicirte ein Edict, wovon die Copien in allen Ländern herumflogen, in welchem er, alle Schuld allein werfend auf den Papſt und die Urſach angebend, warum er des Herzogs von Parma Beſchützung übernommen, durchaus verbot, Geld aus ſeinem Reich, unter welchem Titel es immer ſey, nach Rom zu ſchicken, weil er nicht wolle, daß man mit ſeinem eignen Geld gegen ihn Krieg führe z). Unter ſolchen Stürmen ward die zwölfte Sitzung gehalten.

Gleich am folgenden Tage, am 2. September, ward eine Generalcongregation gehalten, in der man von allen Seiten viel Eifer und Fleiß zeigte, nun auch in den Doctrinalentſcheidungen weiter vorwärts zu gehen. Die Geſchwindigkeit, womit man die Materialien auflegte, bewieß, daß man weder zu Bologna, noch zu Trient ſie von der Hand gelaſſen, denn ſchon hier, am erſten Tage nach der Sitzung, brachten die Präſidenten zehn Artikel, aus Lutheriſchen und Zwingliſchen Büchern gezogen mit, damit ſie von den Theologen geprüft und die rechten Lehren dagegen von ihnen aufgeſtellet werden ſollten a). Der Ge-

z) Sleidan. l. 22. p. 395. Thuan. l. 8. n. 8. Sarpi p. 592. Um aber zugleich ſeine bigotten Unterthanen zu beruhigen und ihnen zu zeigen, daß ſein Streit mit dem Papſt eine Sache für ſich ſey, ſo publicirte er zugleich ein äußerſt ſcharfes Edict gegen die Lutheraner in Frankreich, in welchem alle frühere gegen ſie confirmirt und ihnen die ſchärfſten Strafen angedrohet waren. Sarpi l. c.

a) Die Artikel ſ. bey Sarpi p. 594. sq. Salig S. 39. Monum. IV. p. 258. Zugleich ſollte auch noch aus der Disciplin der ſchon mehrfach beſprochne Punct von der Reſidenz in Beziehung auf die beſondern Hinderniſſe derſelben erwogen werden,

genſtand betraf den Mittelpunct des katholiſchen Cultus, das Abendmahl, ein hohes Myſterium, von jeher mehr in Andacht und unmittelbarer Handlung gefeiert, als in Lehrartikeln begriffen und befriedigend entwickelt. Die Präſidenten ermahnten die zur Unterſuchung der zehn Artikel deputirten Väter und Theologen, alle gefährliche und dornigte Streitigkeiten, alle unnütze und ſpitzfindige Fragen bey dieſem hochheiligen Artikel zu meiden, beſcheiden und moderat zu reden, kurz und gut zu handeln, Alles aber nach den Worten der heiligen Schrift, nach den apoſtoliſchen Traditionen, Decreten und Conſtitutionen bewährter Conzilien, Päpſte und Väter und nach der Einſtimmung gemeiner katholiſcher Kirche auszumachen b). Man führte eine beſondere Ordnung beym Stimmen ein, alſo, daß immer die Theologen des Papſtes die erſten ſeyn, hierauf die des Kaiſers, dann die nicht regulirten Cleriker nach dem Alter ihrer Grade und zuletzt die regulirten Ordensgenoſſen nach ihrem Rang reden ſollten c). Endlich ga-

---

wobey man zugleich von der Schmälerung der biſchöflichen Jurisdiction handeln wollte.

b) Die italieniſchen Theologen beſchwerten ſich aber ſchon jetzt gleich ſehr darüber, daß man die ſcholaſtiſche Theologie ausgelaſſen als Richtſchnur der dogmatiſchen Verhandlungen. Es ſey das, ſagten ſie, eine Neuerung und eine wahre Verdammung der ſcholaſtiſchen Theologie, die man durchaus in Ehren halten müſſe gegen die poſitive Theologie, die nur Stellen aus der heil. Schrift ſammelte und eine bloße Gedächtnißſache wäre; auch würde man, ſich beſchränkend darauf, unfehlbar den Lutheranern gewonnenes Spiel geben und ſich der Verachtung der deutſchen Ketzer ausſetzen, die da geübt in Interpretation und Studium der heil. Schrift leicht mit Waffen kämpfen könnten, die in Italien noch nicht gebräuchlich. Sarpi p. 597. Aber es war das fühlbare Wehen des durch den Proteſtantismus geweckten Geiſtes, der aus den Biſchöfen ſprach, die ohne von dem Antrag weiter Notiz zu nehmen, die ſeit dreyhundert und funfzig Jahren ſo hochgeehrten Scholaſtiker ſtillſchweigend aufopferten.

c) Die päpſtlichen Theologen waren die beiden berühmten Jeſuiten

ben die Präsidenten kraft päpstlicher Autorität diesen Gottesgelehrten die Erlaubniß, zum Behuf der Entdeckung der Wahrheit und Zerstörung falscher Meinungen ketzerische und verbotene Bücher zu lesen.

Bey den specielleren Untersuchungen in den einzelnen Congregationen collidirten zwar auch an diesem Artikel vom heil. Abendmahl die verschiedenen Ansichten der Theologen gar sehr, aber es kam doch weder zu stürmischen Auftritten, noch zu großen Uneinigkeiten und es war vermuthlich eine Folge davon, daß man die scholastische Philosophie möglichst aus dem Spiele gelassen, daß man so leicht und friedfertig sich über manche sonst schwere Puncte verglich. Nur bey der Lehre von der Transsubstantiation geriethen nachher die Dominicaner und Franziscaner in einen sehr harten Conflict, so, daß, um beiden Partheyen ein Genüge zu leisten, von einem der Präsidenten, Aloysius Lippomann, vorgeschlagen und in der Generalcongregation auch wirklich beschlossen ward, in diesem Glaubensartikel nur wenige und sehr allgemeine Worte zu gebrauchen. Nachdem die Theologen alle geredet, verfaßten die deputirten Prälaten aus allen Meinungen sieben Canonen, welche sie in der nächsten Generalcongregation proponirten. Doch ehe man weiter ging, beschloß man auch dießmal, gleichwie auf den alten Conzilien, auch auf diesem schon bey dem Artikel von der Rechtfertigung geschehen war, zuvor die rechte katholische Lehre aufzustellen und ihr erst die Anathemata folgen zu lassen. Dazu ward gleich ein

---

Didacus Laines und Alphonsus Salmeron, der vornehmste kaiserliche Theolog war Johann Arza und unter den Theologen der beiden Churfürsten von Cölln und Trier zeichneten sich Johann Gropper und Johann Delphius, der jedoch nicht Doctor war, am meisten aus. Pallavicini l. 12. c. 1. Du Pin p. 96.

Ausschuß niedergesetzt und die übrige Zeit der Congregation mit einer genauen Critik der abgefaßten sieben Canonen zugebracht.

An den Verhandlungen über den Kelch im Abendmahl wurden die Prälaten auf einige Zeit gestört durch die sehr ungelegene Forderung des Grafen von Montfort, daß man von Seiten des Conziliums den Protestanten ein sicheres Geleit ausfertigen möchte d). Die Präsidenten berichteten dieses sofort an den Papst, dem sie zugleich von den bisherigen Handlungen der Theologen, Canonen und Decreten gebührende Rechenschaft ablegten. Julius ging auch alsobald mit seinen Cardinalen zu Rathe darüber, ob und in welcher Form den Protestanten ein salvus conductus auszufertigen sey und nach mancherley Debatten darüber ward endlich dazu ein Entwurf gemacht und dem Legaten zu Trient befohlen, zwar mit der Lehre vom Abendmahl fortzufahren, den Artikel vom Layenkelch aber bis auf gelegnere Zeit aufzusparen. Dieses geschah; zu gleicher Zeit ward zu Trient aufgegeben, die Misbräuche, welche sich an die Feier und Verwaltung dieses Sacraments

d) Fra Paolo bemerkt, daß er die Forderung gerade jetzt deswegen gemacht, um es nicht zu einer Entscheidung über den Layenkelch kommen zu lassen, wodurch die Protestanten am sichersten würden abgeschreckt worden seyn, das Concilium zu besuchen. p. 601. Wäre dieses, so konnte nur ein bloßer Staatsmann so unbekannt seyn mit demjenigen, was zwischen beiden Partheyen bereits entschieden war, um noch im Ernst Hofnung zu einer Reconciliation zu haben oder diesen Punct nur als den schwersten Stein des Anstoßes zu bemerken. Daher geschah dann auch, als nun wirklich nachher die Discussion darüber aufgeschoben ward, daß die Protestanten sich gar nicht erhohlen konnten von dem Erstaunen über die Forderung, die man in ihrem Namen gemacht, da sie doch schon zu wiederhohlten Mahlen erklärt hatten, daß sie nichts von dem Allen, was man bereits entschieden, annehmen würden, ohne es von neuem zu prüfen und zu discutiren. Sleidan. l. 23. p. 396.

angesetzt, zu bemerken und abzuschneiden e). In mehreren Congregationen wurde auch viel über bischöfliche Jurisdiction, über Appellationen nach Rom, Degradation der Cleriker und andere Dinge gehandelt, wobey sich der deutsche Theolog Gropper besonders durch seine Freymüthigkeit und Einsicht auszeichnete, weil er zugleich ein guter Jurist war.

Wegen der Forderung eines sichern Geleits für die Protestanten ward beliebt, einige derjenigen Puncte, die an dem Artikel vom Abendmahl noch am wenigsten controvers waren, bis auf künftig zu verschieben wohin besonders die Lehre vom Layenkelch, von der Kindercommunion und der Messe gehörte. Man zog hierauf die sieben Canones noch in eilf auseinander, verschob die Decrete gegen die Misbräuche beym Abendmahl, die man nicht unter die Reformationsdecrete stellen wollte, auf die künftige Zeit, wo die Lehre von der Messe abgehandelt würde und fertigte nach einer Formel, die man eben von Rom erhalten hatte, den Protestanten ein sicher Geleit aus f).

---

e) Die Reformation betraf folgende Puncte: daß man in einigen Kirchen das heilige Sacrament nicht ordentlich in der Monstranz verwahrete, andere es nicht mit genug Decenz thäten; daß viele Leute heutigen Tages, wenn das Sacrament über die Straßen getragen würde, die Knie nicht beugten, andere nicht einmal den Hut abnähmen. In einigen Kirchen bewahrete man die Hostien so lange, daß die Würmer sie benagten oder daß sie verfaulten; in einigen hätte man nicht einmal ein Tuch für die Communicanten, um sich die Hand damit zu bedecken; die Pfarrer versäumten auch den Unterricht über die wahre Natur und Würde dieses Sacraments, man gebe es oft Huren, ausschweifenden Weibern und andern Sündern, die nicht einmal ein ave Maria beten könnten; man erpresse Geld von den Communicanten unter dem Vorwand der Almosen u. s. w. dagegen wurden fünf Canonen gemacht. Sarpi p. 606.

f) Es waren die Protestanten darin gar nicht genannt, sondern man hatte den salvum conductum ertheilt omnibus, et singulis, sive ecclesiasticis, sive secularibus per-

Am 11. October ward ſodann die dreyzehnte Seſſion der Synode unter den gewöhnlichen Ceremonien gehalten g). Es wurden zuerſt die acht Kapitel von der Euchariſtie im Sinne der katholiſchen Kirche verfaßt, abgeleſen und hierauf die eilf Canonen dazu h). Zugleich ward noch die nächſte Sitzung auf den 25. November angeſagt. Aber ein Auftritt von beſonderer Art verſetzte noch am Schluß der Sitzung die ſämtlichen Väter in die größeſte Freude. Mit beſonderem Wohlgefallen hatten ſie ſchon die Geſandten des Churfürſten von Brandenburg, eines der Augsburgiſchen Confeſſion zugethanen Herrn, der Sitzung beiwohnen geſehen und nun trat er noch vollends auf, um unter den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken i) ſein Creditiv

---

sonis universae Germaniae, cujus cunque gradus, status, conditionis et qualitatis sint, quae ad oecumenicum hoc et generale concilium accedere voluerint etc. le Plat Can. et Decr. p. 128.

g) Wobey es feierlicher herging, als in irgend einer vorher, weil inzwiſchen auch der Churfürſt von Cölln und zwey Brandenburgiſche Geſandte, Chriſtoph von Straßen und Johann Hofmann angekommen waren. Johann Baptiſta Campeggi, der Biſchof von Majorca, las die Meſſe und Salvator Alevo, der Erzbiſchof von Torre und Saſſari hielt eine lateiniſche Predigt zum hohen Lobe des heil. Abendmahls. Sarpi p. 621. Pallav. l. 12. c. 9. Sleid. l. 23. init. Die Rede und Gegenrede ſ. in den Monum. IV. p. 264.

h) Le Plat Can. et Decr. p. 111 — 133.

i) Der Churfürſt ſelbſt hatte in der Vollmacht, die er ſeinen beiden Geſandten ertheilet, den Papſt sanctissimum in Christo Patrem et Dominum, dominum Julium III. favore divinae clementiae summum Pontificem S. S. Romanae et universalis ecclesiae Dominum nostrum gratiosissimum titulirt. In der Rede, welche Chriſtoph von Straßen hielt, verſprach er ſogar obsequia et servitia und ſchloß mit den Worten: neque vero dubitare debet S. Synodus, Principem Electorem Illustrissimum omnia, quae S. Synodo placitura sunt, sancte, sincere, ut Principem Christianum et obedientem filium ecclesiae catholicae decet, observaturum, defensurum et haec omnia ex authentico ejus mandato S. Synodus percipere potest. Das Conzilium wußte ſich ebenſowenig

zu übergeben. So unanständig dieſes auch dazumal befunden ward, beides, für einen proteſtantiſchen Herrn, als für die Diener deſſelben, ſo war die Welt doch ſchon zu ſehr von den eigentlichen Triefedern dieſes unerwarteten Gehorſams unterrichtet, um ihn nicht verzeihlich und ohne weitere Folgen zu finden k). Inzwiſchen bezeigten die ſämtlichen Väter ihren Dank und ihr großes Vergnügen. Ein Herold mußte noch vor der Kirchthür rufen, ob Niemand im Namen des allerchriſtlichſten Königs vorhanden wäre? als aber ſich Niemand fand, ſo publicirten ſie noch eine bereits fertige Antwort auf die franzöſiſche Proteſtation, ſo, wie ſie dieſelbe aus den Händen des Papſtes erhalten hatten. Es hieß darin, das Conzilium hätte ſich nach Ankunft der Prälaten und Geſandten faſt aus allen Reichen auch zu franzöſiſchen Biſchöfen Hofnung gemacht.

---

vor Freude zu laſſen, als Salig, da er dieſes beſchreibt, vor Aerger: denn er ſagt von dieſem Fürſten, daß er, obwohl zur Augsburgiſchen Confeſſion ſich bekennend, doch immer in Ceremonien ein äußerſt abergläubiſcher Herr und ſchwer dahin zu bringen geweſen, daß er die päpſtlichen Alfanzereyen ſtehen ließe. Salig S. 61.

k) Alle Welt wußte ja, daß Joachims Prinz, Friedrich, mit ſehr getheilten Stimmen zum Erzbiſchof von Magdeburg und Biſchof von Halberſtadt gewählt worden war, am 19. März 1551. und daß der Papſt, als Joachim für ſeinen Sohn um das Pallium nachgeſucht, ihm dieſes abgeſchlagen und die lutheriſche Ketzerey vorgeworfen hatte. Um dieſes Umſtandes willen glaubte er dann ſchon einen Schritt voll Demuth und niedriger Schmeicheley thun zu müſſen und da ſich nicht leicht einer ſeiner Theologen dazu verſtand, ſo mußten ihn die Juriſten thun, die, ohne Rückſicht auf das allgemeine Intereſſe des Proteſtantismus, in dieſem Falle noch etwas mehr thaten, als ihnen in der Inſtruction vorgeſchrieben war. Sleidan. l. 23. p. 396. Sarpi p. 629. Thuan. l. 8. n. 9. Einer der Biſchöfe auf dem Conzilium ſchrieb auch ſogleich in ſeiner vollen Einfalt und Hofnung: Vestigia haec si amplecterentur Comes Palatinus, Mauritius item Saxoniae Dux et Dux Wirtembergensis, nulla spei [illegible] careremus, quin Ger[illegible] bis iterum viderem[illegible] Ap. le Vassor. p. [illegible]

Indeſſen habe der König ein Schreiben voll Unmuth durch Amyot an die Synode bringen laſſen. Man verließe ſich aber auf Gott, den allmächtigen Präſidenten aller Conzilien, daß der König die liebreichen Ermahnungen des Conziliums den ungerechten Anſchlägen Andrer vorziehen werde und die Worte des Herrn bedenken: wer euch höret, der höret mich. Der Papſt werde zu ſeiner Zeit ſchon wegen ſeiner Sache mit Parma Red und Antwort geben. Der König möchte auch Gott und die Kirche nicht beleidigen. Sie hofften alſo, der König werde, des Titels eines allerchriſtlichen Königs eingedenk, ſeine Privatrache der Heilung eines allgemeinen Kirchenübels nicht vorziehen und ſeine Biſchöfe ſenden 1). Alſo beſchloß ſich dieſe Sitzung, welche länger denn acht Stunden gedauert.

Am folgenden Tage ward gleich wieder eine Generalverſammlung gehalten, um die Materie von der Buße und letzten Oelung in Ordnung zu bringen und für die nächſte Seſſion vorzubereiten. Es wurde den Theologen nochmals eingeſchärft und zwar durch ein eignes Decret, ſich in ihren Disputationen in den Schranken der Mäßigung zu halten, alle ſcholaſtiſche Spitzfindigkeiten zu meiden und täglich des Morgens drey und Nachmittags drey Stunden ihre Conferenzen zu halten. Zu den theologiſchen Unterſuchungen fügte man noch die kanoniſtiſchen hinzu, welche ſich mit der Reformation beſchäftigen ſollten und zur Direction für beide wählte man zwey Biſchöfe aus, für jene den Biſchof von Verona, für dieſe den Erzbiſchof von Siponte; den Theologen gab man zwölf Artikel über die Buße aus Luthers und ſeiner Anhänger Schriften gezogen,

---

1) Dieſe Antwort ſ. bey le Vassor IV. p. 266. sqq. Sarpi p. 630. p. 106. und in den Monumentis

nebst noch vier andern über die letzte Oelung zur Censur und Untersuchung auf m).

Kaum hatten die Theologen Hand ans Werk gelegt, so offenbarte sich gleich unter ihnen ein Chaos der verschiedensten Meinungen. Des eben gemachten Decrets ungeachtet nahmen sie nicht nur die scholastische Theologie zu Hülfe, sondern ließen sich selbst durch die Kanonisten und Gratians Decret in die Dornen kanonistischer Bestimmungen über die Pönitenz verleiten, wovon bey Gratianus eine in sechs Distinctionen getheilte Quästion sich findet. Zwar gingen sie der Vorschrift zu Folge auch in die heil. Schrift und die Tradition ein, aber geriethen dadurch auf noch weitere Abwege, als sie nur immer durch die scholastische Theologie hätten geführt werden können. Wo nur in der lateinischen Uebersetzung des a. T. das Wort Confiteor oder Confessio vorkam, griffen sie gleich dasselbe auf und ohne einen Unterschied seiner so verschiedenen Bedeutungen, zumal in der Ursprache, zu machen, bezogen sie es überall auf ihr Sacrament der Buße. Die große Verschiedenheit der Vorstellungen über diesen Artikel hat sich selbst in den Decreten darüber nicht verläugnet, die man hernach in der Session publicirte und es ward noch dießmal die zum offenbaren Vortheil des Legaten gemachte Einrichtung getroffen, daß man erst das Decret machte und dann die Theologen noch eine gute Zeit darüber fortdisputiren ließ, da es bisher gerade umgekehrt Sitte gewesen war. Die

m) In den theologischen Conferenzen zeichneten sich berühmte Namen aus; unter den päpstlichen Theologen die beiden Jesuiten Lainez und Salmeron, unter den kaiserlichen Ruard Tapper, Melchior Canus, Alphonsus a Castro, Petrus Malvenda, unter den churfürstl. Johann Gropper und Ambrosius Pelargus oder Storch. Die Artikel s. bey Raynaldi ad h. a. n. 53. Salig S. 74. auch in den Monum. l. c. p. 272. sq.

Theologen verlangten deswegen noch mehr als einmal Aenderungen in den schon gemachten Decreten: aber Crescentius, der Legat, widersetzte sich diesem Verlangen erklärend, wie man dadurch offenbar die mit so großem Fleiß gemachten Decrete ihrer Stärke und Seele beraube. Seinen Vertrauten entdeckte er zugleich, daß, wenn man dieß zur Gewohnheit werden ließe, die Protestanten, wenn sie kämen, sich derselbigen Freyheit bedienen würden, ihre Irrthümer in die Decrete einzuflechten n).

Bey solchen weitläuftigen dogmatischen Discussionen, in die man über die Lehre von diesem Sacrament hineingerieth, blieb nur noch wenig Zeit übrig vor der nächsten Session, von der Reformation zu handeln o). Dieß aber nahmen die Väter als ein so leichtes Spiel, daß man sich nicht genug wundern kann, wie sie aus dem ungeheuren Schutt von Misbräuchen, unter welchen die Kirche fast versank, gerade nur solche rügten, die, obgleich nicht geringfügig an sich, doch zum Ganzen nur ein sehr untergeordnetes Verhältniß hatten: dieß aber war den besonderen

n) Was Fra Paolo von diesem Legaten sagt, entspricht ganz der Schilderung von ihm in Vargas Briefen. Le concile ne peut rien faire par lui-même. On l'a depouillé de son autorité. Le legat est le maitre, il tient tout dans sa main. p. 203. Malvenda versichert ebendaselbst, daß die Protestanten großes Aergerniß daran genommen und es noch mehr nehmen würden, lorsqu'ils verroient de plus pres le peu de liberté, qu'il y avoit dans le Concile et l'empire absolu, qu'y exerçoit le legat. p. 211. Dabey nun kann Pallavicini noch die Freyheit rühmen, die man dem Conzilium gelassen, sich berufend auf ein Mittel, zu welchem Crescentius gegriffen habe, um dem Verlangen der Bischöfe, die Schlüsse der Theologen noch einmal durchzusehen, zu willfahren. Er ließ nämlich darüber stimmen. Pallav. l. 12. c. 10.

o) Tempus consumit (legatus) audiendo Theologos, disputationibus certantes, atque de doctrinis, ordine tantum suo collocandis, senatum convocando, schreibt Vargas. Tristior erit quam unquam fuit ecclesiae facies. p. 149.

Instructionen des Papstes an die Legaten ganz gemäß. Sie brachten also noch vierzehn Reformationspuncte zu Stande und bildeten darüber das dritte Decret p).

Noch am letzten Abend vor der Session war man nicht einmal mit allen Verhandlungen fertig, als am folgenden Tage, am 25. November, die auf diesen Tag angesetzte vierzehnte Sitzung gehalten ward. Nach den hergebrachten Feierlichkeiten q) wurden die Decrete mit ihren Kanonen abgelesen r) und hierauf der Tag der nächsten Sitzung auf den 25. Januar festgesetzt, auch der Gegenstand aufgegeben, über welchen deliberirt und decretirt werden sollte. Nach aufgehobener Session that der Legat Alles, den Druck der Decrete zu verhindern. Jedes der bisherigen war den heftigsten Repliken und Critiken ausgesetzt

---

p) An den Bischof Granwella von Arras schrieb daher der Bischof von Astorga: On a fait quelques decrets touchant la reformation. Ils ne sont pas tels, qu'il faudroit pour corriger les abus, qui se trouvent dans l'eglise catholique et pour faire cesser les scandales, qui ont donné occasion aux gens de tomber dans l'erreur. Mais nous faisons ce qu'on nous laisse la liberté de faire et non pas ce que nous voudrions. Wie konnte es aber anders gehen in einer Versammlung, von der Vargas ein Bild, wie folgendes macht. Episcopos servorum more habet (legatus). Minatur et jurat per vices, se nos relicturum. — Finem concilii talem futurum praevideo, qualem jam diu eximui, nisi deus ex alto et per miracula se opponat. — Oleum atque operam Caesar profundet, pontificem ac ministros pluribus sollicitando. Reformatio nobis relicta est ignominiosa ac infamis, nec enim nunc aliud nomen meretur. Eo tantum haec utilis, ut fabula ac risus sit populo. p. 167.

q) Der spanische Bischof von Auria, Franziscus Manriquez, celebrirte die Messe und der Bischof von St. Marcus hielt die lateinische Predigt. Sarpi l. c. Pallav. l. 12. c. 14.

r) Le Plat Can. et Decr. p. 133 — 163. Das Decret von der Pönitenz besteht aus neun Kapiteln, wozu dann noch funfzehn Canonen gehören, das Decret von der letzten Oelung aus drey Kapiteln, wozu dann noch vier Canones kommen. Ausserdem ward noch das Reformationsdecret in vierzehn Kapiteln publicirt.

gewesen und diesem Uebelstande wollte man abhelfen. Aber alle Vorsichtsmaaßregeln fruchteten nichts. Die verschiednen Copien, die man von Trient aus erhielt, wurden überall in Deutschland gedruckt und ausgegeben und dießmal mußte selbst die Sorgfalt, womit der Legat den Druck verhindern wollte, und die Zögerung, die dadurch in der Publication der Decrete entstand, zu einem neuen Gegenstande des Spottes und Witzes dienen.

Inzwischen hatte auch der Kaiser, der sich von Augsburg nach Inspruck begeben, um aus der Nähe desto besser sein Interesse besorgen zu können, sein Spiel mit den Protestanten soweit getrieben und ihnen keine Ruhe gelassen, bis sie endlich Anstalt machten, die Synode zu Trient wirklich zu beschicken. Noch zu Ende Octobers waren die Wirtembergischen Abgesandten zu Trient angelangt s), aber mit einer Gesinnung, die von der, welche die Brandenburgischen, Joachims Gesandte, daselbst an den Tag gelegt, sehr verschieden waren t). Es hatte ihnen der Her-

s) Es waren Johann Plenninger und Johann Hecklin, nebst zwey Theologen Jacob Beurlin und Jodocus Neobolus. Sleidan. l. 23. p. 666. Salig S. 85.

t) Der Graf Montfort, dem sie ihr Creditiv aufgezeigt, hatte ihnen gerathen, sie möchten zunächst dem Cardinallegaten, als dem Präsidenten, die Cour machen. Nach Fra Paolo hatte es der Legat selbst verlangt. p. 657. Aber das schlugen die ehrlichen Schwaben gleich rund ab, erklärend, daß sie dadurch dem Papst und seinen Legaten viel zu viel Ehre erwiesen, wozu sie keine Ordre hätten. Sleidan. l. c. Dafür kam nun um diese Zeit ein Grieche aufs Conzilium, Macarius Chiensis, Erzbischof von Thessalonich, dem man zwar seinen Platz gleich nach den abendländischen Erzbischöfen anwieß, aber doch auch nicht eher, als bis er zuvor den römisch-katholischen Glauben bekannt und dem päpstlichen Stuhl Gehorsam geleistet hatte. Vargas p. 129. Es fanden sich überhaupt noch immer nach und nach mehrere ein und Churfürst Moritz hatte sehr skoptisch an den Cardinal Madruzzi geschrieben, daß er nächstens mit 400 Pferden, acht Theologen und vier Juristen nach Trient kommen wolle. Salig. a. O.

zog Christoph von Wirtemberg, den Reichsabschieden zu Augsburg vom J. 1551. gemäß, aufgegeben, eine von Brenz im Namen der Wirtembergischen Kirche aufgesetzte Confession dem Conzilium zu Trient zu übergeben auf eine Art, wie sie ihnen die schicklichste däuchte. In Abwesenheit des Grafen Montfort baten sie hierauf Madruzzi, ihnen Gelegenheit zu verschaffen, in Gegenwart aller Prälaten ihre Sache vorzutragen u). Sie verlangten für ihre Theologen ein sichres Geleit, ähnlich demjenigen, welches das Conzilium zu Basel den Böhmen gegeben und übergaben zugleich ihre Lehre zur Prüfung, damit man sich zu Trient mit ihren Theologen darüber besprechen könnte. Allein so oft und so lange man zu Trient die Protestanten verlangt und aufs Conzilium genöthigt hatte, so war doch jetzt die Zeit gekommen, sich gegen sie zu wehren und sie, wo möglich, bald wieder wegzutreiben. Jetzt also mußte der Cardinal im Namen des Legaten vermelden, daß ein solches Begehren ganz gegen ihre Befehle sey, die sie vom Papst in Händen hätten, daß nämlich die Protestanten durchaus nicht schriftlich gehört werden sollten, weil sonst des Streitens kein Ende seyn würde. Sie hätten bisher die Mühe schon selbst übernommen, aus den ketzerischen Schriften die Irrthümer auszuziehen und zu verdammen; wenn die Wirtemberger etwas vorzutragen hätten, sollte es ihnen nicht verwehrt seyn, es bescheiden und mit Gehorsam gegen ihre Vorgesetzte zu thun; er für seine Person werde aber nimmermehr eine Congrega-

u) Sie bekamen wirklich keine Audienz gleich in einer Versammlung, sondern mußten erst den Inhalt ihres Gesprächs dem Cardinal offeriren. Dieß wünschte er, weil nach dem Auftritt mit Amyot dieß die Väter unter sich ausgemacht, daß Niemand in der ganzen Versammlung auftreten dürfe, ohne vorher seine Instructionen dem Präsidenten eröffnet zu haben. Sarpi p. 665.

tion veranstalten dazu, daß die Väter aus den Händen der Protestanten die christliche Lehre annehmen sollten, sondern eher sein Leben hingeben; ihr Begehren eines neuen sichern Geleits aber sey vollends unstatthaft und beleidigend. Dieß hieß aufrichtig gesprochen w).

Darauf konnten dann die Wirtemberger nur noch die Resolution des Kaisers abwarten, der ein solches Benehmen unmöglich billigen konnte. Sie warteten auch darauf, weil wirklich die Gesandten ihm von diesem Vorfall Nachricht gegeben und baldige Antwort erfolgen mußte, da indeß auch noch die Abgesandten von Strasburg und fünf anderen protestantischen Städten x) zu Trient angekommen waren und gehört seyn wollten. Auch sie hatten sich an einen kaiserlichen Gesandten gewandt, aber Wilhelm von Poitiers vertröstete sie, nach der abschlägigen Antwort, die seine Collegen bereits von dem Conzilium empfangen hatten, auf die zu erwartende Resolution des Kaisers. Dieser aber, schon bereit, zur rechten Zeit seinen Vortheil von dem Conzilium zu ziehen, schrieb seinen Ministern zurück, sie möchten nur warten und die andern

---

w) Mit diesen Worten stellete freylich der Cardinal von Trient den Protestanten die Antwort des Legaten nicht vor, die allen bisherigen Versprechungen auf den Reichstagen gar zu stark widersprach, sondern er versüßte sie ihnen durch die Wendung, daß der Legat nur im Zorn dieses und jenes gesagt, sie aber nur warten möchten, bis sich die Leidenschaft des Legaten abgekühlt. Sleid. l. 23. Aber Vargas hat mit wenigen Worten die ganze Gesinnung des Conziliums gegen die Protestanten aufgedeckt. Sunt — schrieb er am 12. November — qui Protestantes votis exspectant quam plurimi: sunt vero etiam, qui adeo a videndis abhorrent, ut ne quidem sermonem de iis ferre queant. p. 153.

x) Eßlingen, Ravensburg, Reutlingen, Biberach und Lindau; diese Städte hatten den Strasburgern ihre Commission aufgetragen und von Seiten Strasburgs befand sich der berühmte Sleidanus selbst unter den Gesandten. Sleidan. l. 23. p. 399.

Abgeordneten so lange zu halten suchen, bis auch die des Churfürsten von Sachsen angekommen wären y).

Die dogmatischen Arbeiten der Synode hatten indeß ihren beschleunigten Fortgang. Gleich am folgenden Tage nach der letzten Session ward eine Generalversammlung gehalten, in der man die Materien vom Sacrament der Messe, von der Communion des Kelchs und der Kindercommunion zu recht legte. Zwar waren die Decrete darüber schon für die Session vom 11. October fertig gewesen, aber jetzt fing man doch ganz von vorn noch einmal darüber zu disputiren an, welches täglich zweimal fortgesetzt wurde. Man formirte hierauf über die Messe allein dreyzehn Canones und vier dogmatische Kapitel. Nach Weyhnachten fing man sodann die Untersuchungen über das Sacrament der Weihe an. Die dogmatischen Verhandlungen wurden aber wieder unterbrochen auf lange Zeit. Der Krieg mit Churfürst Moritz, der Passauervertrag, der Religionsfrieden trat erst dazwischen ein, also, daß mehrere Jahre hindurch gar nichts weiter auf dem Conzilium ausgerichtet werden konnte.

Moritz von Sachsen hatte seine Truppen um Magdeburg gelagert, sich heimlich mit Frankreich und einigen deutschen Ständen in ein Bündniß gegen den Kaiser eingelassen, hierauf in Thüringen seine Armee in die Winterquartiere gelegt, die auch ins Churmaynzische einige Streifereyen vornahm. Kaum war das Gerücht nach Trient gekommen, erbaten sich die Churfürsten von Maynz und Trier durch Couriere, an den Kaiser gesandt, die Erlaubniß, in ihre bedroheten und bedrängten Staaten zurückkehren zu dürfen. Carl, der dazumal in Inspruck am Podagra litt, beruhigte sie und beschwor sie, das Conzi-

y) Pallavicini l. 12. c. 15. Sarpi p. 667.

lium nicht zu verlaſſen, welches ſonſt leicht ſeiner Auflöſung entgegen gehen könnte und verſprach ihnen Sicherheit für ihre Provinzen z). Der Cardinallegat hingegen gedachte ſogleich die Bewegung, welche die Churfürſten machten, zur Suſpenſion oder Diſſolution der Synode benutzen zu können. Denn obgleich ein Schreiben vom Papſt anlangte, worin er ſie bat, ja nicht das Conzilium zu verlaſſen, ſo war doch der Eifer, womit Creſcentius den Entſchluß der Churfürſten, wegzugehen, auf alle Weiſe beförderte a), der treueſte Ausdruck der wahren Geſinnung auch des Papſtes, der es gewiß nicht ungern ſah, aber nur dem Kaiſer gegenüber ſeine wahre Geſinnung nicht merken laſſen durfte. Moritz führte indeß ſein heimlich Project gegen den verblendeten Kaiſer mit großer Geſchicklichkeit und Schlauheit durch, alſo, daß dieſer ſelbſt die großen auf Spione verwendete Koſten vergeblich weg warf b) und jener endlich im März losbrechen und Deutſchland von der tiefen Sclaverey erretten konnte, in die es unter Carls Händen gefallen war. Nur Creſcentius, im genaueſten Einverſtändniß mit dem König von Frankreich c), wußte auch um das heimliche Bündniß, welches

a) Raynaldi ad h. a. 1552. n. 1. et 2. Dieſe literae fiduciariae des Kaiſers vom 30. Dec. an Maynz und Trier ſ. bey le Vassor p. 248.

a) Wovon weder Fra Paolo noch Pallavicini etwas melden. Vargas aber hatte doch ſchon die liſtigen Anſchläge des Präſidenten ans Licht gezogen. Alterum est, quod Legatus, lites illas secreto fovens, aliquoties egerit cum Moguntino, cujus desperationem auget et metum, Praesulemque qua potest via, in proposito firmat. p. 67. Dazu hat Salig dann noch das Schreiben des Papſtes aus einem Convolut Handſchriften gezogen und abdrucken laſſen. S. 115.

b) Selbſt zwey Secretaire von Moritz hatte er in ſeinem Sold, aber dieſer, der ihre Verrätherey wohl kannte, führte ſie bey ihrem eigenen Plan ſo lange herum, bis ſie zuletzt in ihre eigne Schlingen fielen. Salig S. 118. Planck a. O. S. 502. ff.

c) Er erhielt 6000 Ducaten jährliche Penſion von Heinrich II. Vargas p. 184.

rischgrausamen Philipps zu machen und in spanische Sclavenketten zu werfen, gereitzt durch die beschimpfende Behandlung seines armen, gefangenen Schwiegervaters, an dessen Ehre auch die seinige gebunden war, und durch so oft wiederhohlte Eingriffe in die alte und neue Constitution des deutschen Reichs, brach er endlich mit großem Ungestüm los; und indeß zu Trient von der Ausrottung des Ketzerunkrauts aus dem Waitzen der reinen Lehre gepredi-get ward, kamen immer noch neue protestantische Gesandte und Theologen daselbst an b). Moritz that Alles, die Väter auf dem Conzilium sicher zu machen und sie in der Ambiguität zwischen Furcht und Hoffnung zu erhalten. Er befahl seinen Gesandten, immer noch anzuhalten mit neuem Dringen bey dem Conzilium. Seine Gesandten aber, wohl einsehend, wie die Sachen standen und wie sie die Anschläge ihres Herrn nicht länger geheim halten könnten, machten sich auf zu Trient und reiseten in großer Stille ab; die anderen Theologen aber waren bereits unterweges umgekehrt und wieder nach Haus gezogen. Denn das Gerücht von einer Verbindung des Königs von Frankreich mit den protestantischen Fürsten hatte sich schon immer weiter verbreitet: deswegen reiseten auch die Churfürsten von Maynz, Cölln und Trier davon c). Weil also die Väter zu nichts kommen konnten, beschäftigte sie Crescentius

b) Schon am 18. Febr. sendete der Herzog von Wirtemberg neue Gesandte nach Trient, die am 13. März ankamen. In der Mitte März kamen noch vier Theologen des Herzogs von Wirtemberg an, nämlich Brenz, Beurlin, Heerbrand und Valentin Vannius, mit denen die beiden strasburgischen Theologen zusammenreiseten und am 18. zu Trient anlangten. S. Syntagma eorum, quae Tridenti gesta sunt in Pfaffii Act. p. 254.

c) Der letztere hatte schon vorher Unpäßlichkeit vorgeschützt und war davon gezogen. Sleidan. l. 23. p. 409. sq. Monum. l. c. p. 364.

rade noch in dieſer Verſammlung ſpät vor der Seſſion am anderen Tage den Zuſatz mit aller Gewalt durchzuſetzen ſuchte t), geſchah ohne Zweifel, nicht nur, weil er ſich dadurch noch das rechte Verdienſt um den römiſchen Stuhl zu erwerben gedachte, ſondern auch, um jetzt, wo ohnehin nach den Vorträgen und Begehrungen der Proteſtanten Alles auf dem Spiele ſtand, in voller Verzweiflung das Conzilium deſto ſicherer zu zerſprengen und aufzulöſen. Faſt alle Biſchöfe ohne Ausnahme erklärten die Forderung für eine gerade jetzt höchſt unzeitige Anmaaßung und für unmöglich, durchzuſetzen bey den verſchiedenen Nationen, weil ganz Frankreich, zumal die Sorbonne, bey den Schlüſſen des Coſtnitzer und Baſeler Conziliums hierüber immer geblieben ſey. Die Dominicaner aber und einige ſpaniſche Theologen ſchlugen ſich dazu und als nun die kaiſerlichen Geſandten hinlänglich geſehen, worauf es mit dieſem Antrag abgeſehen war, ſandten ſie gleich den kaiſerlichen Fiſcal Vargas nach Inſpruck an den Kaiſer, ihm Alles zu berichten und ſchleunige Hülfe wider den Cardinal ſich auszubitten. Die Dazwiſchenkunft des Kaiſers rettete dießmal das Conzilium von ſeinem Untergange u).

Am folgenden Tage ward endlich die funfzehnte Sitzung gehalten. Sämtliche Väter begaben ſich unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten in die Kirche, aber dießmal unter Parade einer größern Anzahl von Soldaten, als je zuvor. Die Präſidenten hatten es alſo angeordnet, um eine höhere Idee von der Würde der Kirchenverſammlung zu erwecken. Es floß auch dießmal eine außerordentliche Menge Fremder herbey, in der Meinung, man würde, was ſchon am Tage vorher geſchehen war, den Proteſtan-

t) Ad usque furorem. Vargas p. 375.

u) Vargas p. 375.

ten öffentlich Audienz geben auf dem Conzilium. Neun Biſchöfe waren indeß mehr angelangt und bey dieſer Sitzung zugegen w). Es ward aber in dieſer Sitzung weder eine dogmatiſche noch diſciplinariſche Entſcheidung vorgenommen. Es wurde zuerſt das Prorogationsdecret der Synode verleſen, in welchem geſagt war, daß, ob man gleich in dieſer Seſſion die Lehre vom Meßopfer und vom Sacrament der Weihe, wie auch die noch übrigen vier Artikel vom Abendmahl hätte vornehmen wollen, man doch damit bis auf die Ankunft derer, die ſich Proteſtanten nennen, hätte warten wollen. Man ſetzte die nächſte Sitzung auf den 19. März an. Man hoffte, ſie würden bis dahin ſich einfinden, und wie es Liebhabern evangeliſcher Wahrheit gezieme, den Vorſatz mitbringen, den katholiſchen Glauben nicht hartnäckig zu beſtreiten, ſondern die Wahrheit erkennen, ſich unterwerfend der Lehre und den Lebensregeln der heiligen Mutter, der Kirche. Inzwiſchen ſolle jedoch von der Materie vom Sacrament der Ehe gehandelt und mit den Reformationspuncten fortgefahren werden x). Hierauf ward die neuaufgeſetzte Formel eines ſichern Geleits verleſen, die mit überaus vielen verfänglichen, geſchraubten Worten ausgeſtattet, zwar ausführlicher als die erſte, aber dafür von der Baſeler Formel in den weſentlichſten Puncten verſchieden war y). Die Proteſtanten nahmen zwar dieſe Formel hin, aber erklärten

w) Der Cardinalbiſchof von Catanea, Nicolaus Maria Caracciolo verrichtete das Hochamt, der Biſchof von Maiorca, Johann Baptiſta Campeggi predigte. Sarpi p. 681. Pallavicini l. 12. c. 15. n. 18. Sleidan. l. 23. p. 407.

x) Le Plat Can. et Decr. p. 163.

y) l. c. p. 164. Salvus conductus Protestantibus datus. Brenz hat ſchon den Unterſchied der Baſeler und Trienter Formel genau entwickelt in Pfaffii Act. p. 250. sq.

auf eine andere, den Umſtänden mehr angemeſſene Weiſe. Er verkündigte Ablaß, welchen der Papſt allen zu Rom und Trient bewilligte, welche in dieſer Zeit der Faſten gewiſſe Kirchen fleißig beſuchen würden d).

Es ſollte zwar auf den 19. März Sitzung gehalten werden: aber die Zeiten waren zu unruhig und die Umſtände nicht günſtig dazu. Alſo ward ſie verſchoben bis auf den 1. Mai und verwandelte ſich in eine bloße Generalcongregation im Hauſe des Cardinallegaten, in welchem dann noch der Portugiſiſche Geſandte, ein königlicher Geheimerath, ein Theolog und Juriſt Audienz erhielten und wo es wieder erſt zu Rangſtreitigkeiten kam. Noch immer war man mit den proteſtantiſchen Theologen in keine Art dogmatiſcher Berührung getreten; ſie ſuchten dringend genug darum an bey den kaiſerlichen Geſandten und den Legaten; aber immer wich man ihnen unter allerley Vorwand aus, unter denen jetzt die Indiſpoſition des Legaten der ſcheinbarſte war. Als endlich die Conferenzen beginnen ſollten, konnte man wieder nicht einig werden über die Art, ſie nur einzuleiten und über den Gegenſtand, den man zuerſt vornehmen ſollte. Die deutſchen Theologen ſchlugen zwey Wege vor, entweder ſolle das Conzilium zeigen, was denn an ihrer Confeſſion auszuſetzen ſey oder ſie ſelbſt müßten die Mühe übernehmen, zu zeigen, was ſie zu erinnern hätten gegen die Trienter Decrete. Aber beiderley Vorſchlägen wich man mit großer Behutſamkeit aus. Endlich erhob ſich noch dazu das plötzliche Kriegesgeräuſch und die beſtürzten Prälaten flogen aufs ſchnellſte aus einander. Es erſchallte das Gerücht von Bewaffnung zur Vertheidigung der Religion und Freyheit Deutſchlands. Am erſten April belagerte Moritz Augsburg und die Nachricht

d) Sleidan. l. c. Sarpi p. 689.

von der Uebergabe der Stadt am 3. und das dazu verbreitete Gerücht, daß ganz Tyrol unter Waffen gestellet werden sollte, um die Alpenpässe zu besetzen, damit keine fremde Armee nach Deutschland dringen könnte — erschütterte die Väter dergestalt, daß ein großer Theil italienischer Bischöfe sich auf der Etsch einschiffte und sich nach Verona begab; die deutschen Bischöfe waren sämtlich schon reisefertig und machten sich auf, zurücklassend allein die Vicare von Speier und Münster; die Protestanten begaben sich gleichfalls davon e), der Cardinallegat lag noch dazu aufs gefährlichste krank f). Unter solchen Umständen konnte zu Rom und Trient nur noch die Frage seyn: ob man das Conzilium ganz auflösen oder nur suspendiren solle und da nach Einiger Erinnerung ein Conzilium ferner bestehend auch nur als ein Schatten, doch immer noch könnte zu etwas gut seyn, so entschied man sich für das letztere; der Papst fertigte eine Bulle darüber aus an seine Nuntien g) und nun wartete man nicht einmal mehr den 1. Mai ab zur Abschiedssession.

Die sechszehnte Sitzung ward am 28. April ganz den Umständen gemäß gehalten, ohne alles Gepränge, selbst ohne die gewöhnlichsten Feierlichkeiten h). Der Nuntius

---

e) Die oberländischen Theologen gaben eine Supplik ein am letzten März, worin sie sagten, sie sähen ein, daß man nicht mit Ernst an die Sache ginge, um deretwillen sie gekommen seyen; auch nahmen sie von der Lästerung, die ein Mönch zu Trient in einer Predigt über die Lutheraner ausgegossen, einen Grund mehr zu ihrer Bitte um Entlassung her. Pfaffii Act. p. 257. Monum. l. c. p. 542.

f) Vom 25. März an hatte seine Krankheit immer zugenommen; er verfiel in ein angstvolles Delirium, ließ sich auf der Etsch nach Verona bringen und starb daselbst schon nach drey Tagen, am 25. Mai. Sleidan. l. 23. in. Pallavicini l. 13. c. 3. n. 1.

g) Monum. l. c. p. 544.

h) Doch hielt der Bischof Michael a Turre die Messe und statt der Predigt wurde auf eine ganz außerordentliche aber passende Art nur aus

Pighino ließ nur durch den Secretair das Decret vorlesen, kraft dessen das Conziiium auf zwey Jahre suspendirt seyn sollte und durch welches alle Potentaten und Bischöfe ermahnt wurden, soviel an ihnen (quatenus ad eos spectat), in ihren Herrschaften und Kirchen alle schon gemachte Decrete zu handhaben i). Alle italienische Bischöfe billigten das Decret; allein zwölf spanische traten dagegen auf: sie protestirten aufs feierlichste gegen die Suspension, zufrieden mit einer bloßen Prorogation k). Aber die Furcht war so gros, das Ansehen des Kaisers dazumal schon so schwach, daß sie, trotz ihrer Protestation, sich gleich, nachdem die Suspension decretirt worden war, zurückzogen, aus Furcht, von den Protestanten verhöhnt zu werden, die sich bald darauf zu Herren von Inspruck gemacht und den Kaiser selbst gezwungen hatten, eiligst davon zu fliehen, um nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen l).

Achtes Kapitel.

Papst Paul IV. Pius IV. Neue Indiction des Conziliums zu Trient. Einladungen dazu. Streit über den Layenkelch. Siebzehnte. Achtzehnte Sitzung des Kirchenraths.

Es begab sich aber, daß aus den zwey Jahren, auf welche die Kirchenversammlung sollte suspendirt seyn, nicht weniger wurden, denn zehn: die großen Veränderungen

dem Evangelium Johannis der Text verlesen: über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Pallavicini l. 13. c. 3. n. 3.

i) Le Plat Can. et Decr. p. 168. sq.

k) Monum. l. c. p. 545. sq.

l) Planck a. O. S. 510. ff.

der Dinge, welche sich inzwischen ereignet hatten, das Mislingen der letzten Plane des Kaisers mit den Deutschen, an die er nicht ohne Grimm und Unmuth denken konnte, widerstrebten von selbst dem Wiederaufleben eines Conziliums; der Kaiser verzichtete nun selbst darauf zum sichern Beweis, aus welchem Gesichtspunct er bisher die Kirchenversammlung vornehmlich angesehen: wenigstens gab er nunmehro, nach dem Mislingen des Plans, seinem Sohn Philipp Deutschland zu verschaffen, auch den andern auf, die alte Religion in Deutschland wieder aufzurichten, wozu er bisher immer hauptsächlich ein Conzilium nöthig hatte. Die Protestanten, bald hernach zu dem längst ersehnten Ziele der Ruhe gelangt und durch den Religionsfrieden erfreuet, bestanden am wenigsten noch auf einem Conzilium, dessen Unnützlichkeit sie längst aus Erfahrung kennen gelernt und der Papst, nicht weiter gepreßt um ein Conzilium und froh, sich so erwünscht von der Last desselben befreit zu sehen, störte die eingeschlummerte Synode am wenigsten aus dem Schlafe auf: um aber doch den Schein zu behalten, daß er auch ohne Dringen des Kaisers etwas für sich zu thun vermöge und um das Heil der Kirche sich sehr bemühe, übernahm er die eine Aufgabe des Conziliums, die Reformation, selbst und zu Rom und traf unter diesem vielversprechenden Titel — einige Veränderungen im Cardinalscollegium, mit den Mönchen und im Conclave a).

Dazwischen hinein schon fielen so große Begebenheiten, daß der Kaiser, wie der Papst, vollends die Kirchenversammlung aus den Augen verlohren und man ging selbst über den Zeitpunct, da der Termin der Suspension abge-

a) Verfügungen, die zum Theil nicht einmal in Gesetzes Kraft übergingen. Raynaldi ad a. 1554. n. 23. n. 46.

laufen war, ganz ruhig hinweg, ohne die Suſpenſion auch nur zu prorogiren. Erſt auf dem Reichstage zu Augsburg, den der Kaiſer durch Ferdinand im Jahr 1555. eröffnen und halten ließ, um endlich die Religionsdiſſidien auszugleichen, die nun ſovielen Tauſenden ſchon das Leben gekoſtet, brachte man noch einmal das alte Project eines Colloquiums wieder auf die Bahn; Ferdinand aber war durch ein Edict, kurz vorher in ſeinen Staaten publicirt und Veranlaſſung der Vertreibung von mehr denn zweyhundert böhmiſchen Religionslehrern, bey den Proteſtanten viel zu verhaßt geworden b) und der Papſt verwünſchte die ewige Nothhülfe der Colloquien und Reichstage, womit man ihn immer in die Enge trieb, viel zu heftig, als daß davon nur irgend ein Heil zu erwarten ſeyn konnte. Dagegen fand er ſich deſto mehr getröſtet durch die völlige Wiederkehr Englands unter die Obedienz des heil. Stuhles nach Edwards Tode, wovon er zugleich dazumal ſehr lebhafte Beweiſe erhielt c). Dieß Beiſpiel ließ er nun auch ſogleich durch den Cardinal Moroni, den er nach Augsburg ſchickte, den Deutſchen vorhalten: aber der Cardinal war kaum zu Augsburg angekommen, als er die Nachricht vom Tode

b) Er hatte ebendazumal ein hartes Edict bekannt gemacht, in welchem alle Neuerungen, auch der Kelch im Abendmahl, den die Grossen des Reichs und mehrere Städte gefordert, verboten worden war. Noch dazu ließ er am 14. Auguſt 1554. einen Catechismus ausgehen, mit welchem der Papſt höchſt unzufrieden war, weil ſich Ferdinand damit das Anſehen gab, als wolle er über Materien der Religion entſcheiden. Sarpi Vol. II. l. V. p. 17. Pallavicini l. 13. c. 13. Sleidan. l. 25. p. 453. Monum. IV. p. 563. 565. sq.

c) Burnet hist of the reform. Tom. II. l. I. p. 223. sq. Julius ſoll plaiſantirend bey dieſer Gelegenheit noch geſagt haben, daß er ſich doch eines guten Theils vom Glück rühmen könne, daß man ſich ſo ſchön bedankte bey ihm für das, wofür er am meiſten zu danken habe. Sarpi l. c. p. 19.

des Papſtes hörte und ſchleunigſt nach Rom zurückreiſete, um bey der Wahl des neuen gegenwärtig zu ſeyn d).

Als am 25. September des Jahrs 1555. der Religionsfrieden zu Augsburg bekannt gemacht ward, gerieth der neue Papſt darüber ſogleich in den heftigſten Zorn gegen den Kaiſer, den Cardinal von Augsburg, vornehmlich gegen den König Ferdinand, der auf ſeine eigne Hand, auch ohne ihn nur zu fragen, in der Nachgiebigkeit gegen die Proteſtanten ſoweit gegangen war e). Aber unaufhaltſam, wie eine freſſende Flamme, ging der neue Geiſt errungener Religions- und Gewiſſens-Freyheit ſelbſt durch die Länder, wo der Tag des Lichts kaum in der Dämmerung angebrochen war. Nun benutzten auch katholiſche Nationen den Umſtand, daß das Conzilium unterbrochen und zu ſeiner Fortſetzung ſowenig Anſchein war, zum Vorwand und zu eigener Hülfe. Die Völker von Oeſterreich ſchöpf-

---

d) Er war noch nicht angekommen zu Rom, als man bereits am 9. April, kaum 14 Tage nach Julius Ableben, welches am 23. März 1555. erfolgt war, den Cardinal della Cruce, Marcellus Cervinus erwählt hatte, der, wider die Gewohnheit der Päpſte, um anzudeuten, wie Fra Paolo bemerkt, daß er ſchon vorher immer päpſtliche Geſinnung gehabt, ſeinen Namen Marcellus beibehielt und ſich den II. nennen ließ, aber nach 23 Tagen ſchon wieder ſtarb. Hierauf ward dann am 23. Mai der Cardinal Johannes Petrus von Caraffa unter dem Namen Paul IV. auf den heil. Stuhl geſetzt. Sarpi p. 22. Pallav. l. 13. c. 11. Er hatte die Ehre, Irland zu einem Königreich zu machen. Burnet hist. of the reform. Tom. II. l. 2. p. 310.

e) Er beklagte ſich nicht nur höchſt bitterlich darüber gegen den Kaiſer, ſondern ſagte auch zu dem Geſandten deſſelben zu Rom, daß er es eben darauf abgeſehen, mit keinem Fürſten in Freundſchaft zu leben und im vollen Conſiſtorium ſowohl als über der Tafel ſetzte er, jene Redensart wiederhohlend und ſtampfend mit dem Fuße, hinzu, er wolle ſie alle unter ſeine Füße treten, wie es recht ſey und wie es der gewollt, der die Kirche gegründet, auch lieber umkommen, und die Welt an allen vier Ecken im Feuer aufgehen ſehen, als ſich vor den weltlichen Fürſten erniedrigen. Sarpi p. 28.

ten aus den Begebenheiten zu Augsburg neue Hoffnung, daß man auch ihnen die nämliche Gewiſſensfreyheit zugeſtehen würde, welche die Proteſtanten daſelbſt erhalten hatten. Als Ferdinand zu Wien die verſammelten Stände dieſer Provinz zu einer neuen Contribution zum Kriege gegen die Türken bringen wollte, erklärten ſie zugleich das Verlangen, in der Reinheit der Religion zu leben, den Unterricht ordentlicher Religionslehrer wie auch das Sacrament nach der Lehre des Evangeliums genießen zu dürfen. Ferdinand ſah ſich auch wirklich gezwungen, ſein Edict zu ſuſpendiren und ſeinen Unterthanen den Kelch im Abendmahl zu erlauben f). Zu ſelbiger Zeit verlangten auch die Baiern von ihrem Herzog die nämliche Freyheit des öffentlichen Unterrichts und des Abendmahlsgenuſſes unter beiden Geſtalten, der Verheirathung der Prieſter, wie auch die Erlaubniß, ſelbſt an den verbotenen Tagen Fleiſch zu eſſen, erklärend, wie ſie anders nicht zu den Koſten des Krieges gegen den Türken beitragen würden. Auch dieſer Fürſt bewilligte die Forderung ſeinen Unterthanen bis auf die Zeit, wo durch irgend eine öffentliche Autorität die Religionsſache in Ordnung gebracht ſeyn würde, erklärend zu gleicher Zeit, wie er in keiner Rückſicht von der Religion der Vorfahren weichen, nichts in den Ceremonien der Kirche geändert wiſſen und ſich vor allen Dingen mit dem Kaiſer und Papſt ferner beſprechen wolle g). Und zu der nämlichen Zeit, nach dem Tode des Churfürſten von der Pfalz, richtete Otto Heinrich, hinlänglich verfolgt um ſeine Augsburgiſche Confeſſion den Proteſtantismus in ſeinen Staaten auf h). Ueber alle dieſe Veränderungen er-

f) Sleidan. l. 26. p. 859. Pallav. l. c. c. 13. Raynaldi ad a. 1556. n. 23.

g) Sleidan. l c. p. 865. Thuan. l. 17. n. 21. Sarpi p. 32.

h) Raynaldi ad a. 1556. n. 26.

grimmte der ſtolze und übermüthige Papſt gar ſehr i) und beſchloß, nur deſto unabläſſiger an der Reformation fortzufahren, die er ſeit Anfang dieſes Jahrs begonnen und wobey er die Ausrottung der Simonie ſich als das nächſte Ziel vorgeſteckt hatte. Er hatte es laut verkündigt, daß, wenn er dieß Uebel erſt aus dem Wege geſchafft und die Welt von ſeinem Eifer, zu reformiren, zunächſt an ſeinem Hof, überzeugt hätte, er ſodann, wohl wiſſend, was ihm Chriſtus befohlen, ſogleich auch die Reformation der weltlichen Höfe vornehmen wolle. Als einige Cardinale dagegen excipirten, daß von dieſem Artikel ſich beſſer auf einem Generalconzilium handeln laſſe, erklärte er im wildeſten Zorn, daß er kein Conzilium nöthig habe und daß er darüber längſt hinweg ſey. Als aber der Cardinal du Bellai ſagte, daß natürlich ein ſolches Conzilium nicht nöthig ſey, um die ohnehin ſchon gut gegründete Autorität des Papſtes zu unterſtützen, ſondern nur, um, was er beſchloſſen, ins Werk zu ſetzen, ſprach er: ja, wenn man ein Conzilium haben wollte, müßte es zu Rom gehalten werden, deshalb habe er immer ſich dem Conzilium zu Trient widerſetzt; ein ſolches Conzilium müſſe nur aus Biſchöfen beſtehen, und zwar nur aus katholiſchen, weil man ſonſt eben ſo gut die Türken dazu einladen könnte, im übrigen ſey es doch eine wahre Thorheit, ſoviele Biſchöfe

---

i) Um das Maaß ſeines Ingrimms voll zu machen, mußte um eben dieſe Zeit auch ein Geſandter des Königs von Pohlen zu Rom eintreffen, der, glückwünſchend zunächſt zu der Erhebung des Papſts, zugleich fünf Bitten im Namen des Königs und der polniſchen Nation vortrug: 1) um Freyheit der Meſſe in polniſcher Sprache; 2) Wiederherſtellung der Communion unter beiden Geſtalten; 3) um Erlaubniß der Prieſterweihe; 4) Ausrottung der Annaten; 5) um Haltung eines Nationalconziliums zu Abſchaffung der Misbräuche im Königreich. Statt einer Antwort darauf gab er dem Geſandten den Beſcheid, daß er nächſtens zu Rom eine lateranenſiſche Kirchenverſammlung halten wolle. Sarpi p. 35.

und Theologen hinzuschicken zur Reformation, wozu schon der Statthalter Christi allein hinreiche, unterstüzt von seinen Cardinalen, welche die wahren Säulen der ganzen Christenheit seyen — welches Alles man auch weit kürzer zu Rom bey der Hand habe.

Wenn es überhaupt je dieses Papstes Ernst und Wille war, ein Conzilium zu halten, so war es wenigstens sicher sein Vorsatz, es nicht ausser Rom zu halten: denn diesen Grundsatz bewährte er seine ganze Regierung hindurch. Er selbst sprach oft von einem Conzilium, um sich nicht von Andern darum ansprechen zu lassen; oft verheißend eine Reformation der weltlichen Höfe auf einem Conzilium, drohete er selbst den Fürsten mit einer Kirchenversammlung, um ihnen desto mehr Abneigung davor einzuflößen k). Der stolze, unbeugsame, herrsch- und streitsüchtige Character des Papstes stieß fast an jeden Thron, aber dafür mußte er noch den Jammer erleben, daß England unter der Königinn Elisabeth zu der unter der Königinn Maria proscribirten Confession zurückkehrte, alle Edicte derselben cassirte, die ihres Bruders Eduard wieder in Kraft und Gültigkeit setzte, sich der Obedienz des Papstes gänzlich entzog und daß die Königinn Elisabeth, sich nennend das

---

k) So machte er es im J. 1558. mit dem König von Frankreich, sobald er ihn nicht mehr nöthig hatte zu seinem Kriege. Er beklagte sich erst gar heftig über zwey Edicte des Königs und verlangte die Zurücknahme derselben. Er warf ihm vor, daß er seine weltliche Hand an eine so geistliche Sache gelegt, wie das Sacrament der Ehe, daß solchen Misbräuchen vor Allem ein Conzilium steuern müsse, da sie weit ärger seyen, als die, welche man dem geistlichen Stande vorzuwerfen pflege, daß man daher auch dabey anfangen und die französischen Prälaten auf einem Conzilium sprechen hören müsse, die jezt freylich aus Furcht vor dem König schweigen, aber sobald sie in Italien wären, ihre Klagen und Beschwerden auf einer Kirchenversammlung schon laut werden lassen würden. Sarpi p. 47. Thuan. l. 19. n. 16. 17.

Oberhaupt der anglicaniſchen Kirche alle Einkünfte der Klöſter confiscirte, die Bilder aus den Kirchen warf und die römiſchkatholiſche Religion aus dem Reich verbannte l). Nicht weniger betrübend war ein andres Ereigniß, welches der Papſt noch vor ſeinem Ende erleben mußte. Ferdinand, dazumal Kaiſer, obgleich noch nicht anerkannt vom Papſt, ſchlug vor, das Generalconzilium wieder aufzurichten, nachdem er das letzte Colloquium im vorhergehenden Jahr zu Worms ſich fruchtlos hatte zerſchlagen ſehen. Die Proteſtanten verſtanden ſich abermals zu dem Conzilium unter den alten Bedingungen, beſonders, daß Alles, bereits zu Trient entſchieden, noch einmal müßte geprüft werden. Davon ſah der Kaiſer die Unmöglichkeit eben ſo gut ein, als die Proteſtanten und da er ohnehin kein Mittel ſah, mit dem Papſt zu negotiiren, weil er die Entſagung Carls noch immer nicht anerkennen wollte, ſo beſtätigte er endlich mit einem Schlag den Paſſauer Vertrag und alle die Reichsabſchiede, die ſeitdem gemacht worden waren m).

Nachdem auf dieſe Weiſe faſt ganz England und Deutſchland für den römiſchen Stuhl verlohren waren, dieſes beſonders theils wegen der Abſonderung der Proteſtanten, theils auch wegen der Spannung mit Ferdinand, mußte er endlich noch ſehen, daß zwey von ihm durch Wort und That beleidigte Könige ſich mit einander verbanden, der König von Spanien und von Frankreich in dem Frieden von Cambray; einem der Friedensartikel zufolge verbanden ſich beide Könige ſogar dazu, das Conzilium wiederherzuſtellen, die Reformation der Kirche und die Beſeitigung

l) Burnet hist. of the reformation. II. l. 3. p. 375. 388.

m) Thuan. l. 22. n. 7. Sarpi p. 54.

der Religionsdiſſidien zu befördern n). Dieſer Anblick drückte denn auch den alten Papſt dermaaßen zu Boden, daß er faſt untauglich zu ſeinen geiſtlichen Verrichtungen ſelten nur noch ein Conſiſtorium hielt und wenn er eins hielt, ſprach er von nichts, als von der Inquiſition und forderte die Cardinale auf, nur dieſe nicht ſinken zu laſſen, weil ſie das beſte Mittel ſey, Ketzereyen auszurotten. Es war ihm daher auch überaus gelegen, daß er die Inquiſitionstribunale gegen die Reformation in Frankreich und Spanien aufgerichtet ſah und er bließ die Flamme der Wuth von ferne ſelbſt und in der Nähe durch ſeine Nuntien an. Noch ſterbend empfahl er die Sorge dafür ſeinen Cardinalen; aber noch ehe er die Augen ſchloß, rächete der Pöbel zu Rom in voller Rebellion an ihm die ſchreiende Ungerechtigkeit gegen die unſchuldigen Opfer ſeines unbarmherzigen Ketzerhaſſes o).

Beym Eintritt ins Conclave zur Wahl eines neuen Papſtes p) ſetzten die Cardinale ihrer Gewohnheit gemäß

---

n) Thuan. n. 9. Sarpi p. 55. Pallav. l. 14. c. 8. 9. Im Uebrigen wollten die beiden Könige ein Concilium nicht gegen den Papſt und den römiſchen Stuhl, ſondern gegen die neue Lehre richten, die in ihren Staaten gar zu ſtarke Progreſſen machte.

o) Paul ſtarb am 18. Auguſt 1559. Ein wilder Geiſt der Rebellion hatte die ganze Stadt ergriffen. Einer Statue des Papſtes hieben ſie den Kopf ab und ſchleppten die Reſte durch alle Gaſſen; ſie ſprengten die Gefängniſſe, ließen die Verhafteten los und mehr als 400 im Inquiſitionskerker ſchmachtende miſchten ſich unter die tumultuirenden Haufen. Man verbrannte alle Proceßacten und Schriften der Inquiſition und richtete die Angriffe beſonders auf das Haus Caraffa, zu welchem Paul ſelbſt gehörte. Thuan. l. c. n. 15. Sarpi p. 62. Pallav. l. 14. c. 9. et 10.

p) Am 5. Sept. waren die Cardinale hineingegangen und erſt in der Nacht vor Weynachten war der neue Papſt fertig geworden, Johannes Angelus de Medici, der den Namen Pius IV. annahm. Thuan. l. c. n. 11. Pallavicini l. c. c. 10. 11.

einige Artikel auf, die der Papst beym Antritt seines Pontificats zu beschwören hatte. Dießmal betraf der eine die nothwendige Anerkennung Ferdinands als Kaiser in Deutschland, der andere die Wiederherstellung des Conziliums q). Auch ließ sich Pius von Anfang an nicht ungeneigt zu beiden vernehmen; den ersten Punct erfüllte er gleich zu allgemeiner Zufriedenheit, den andern aber nahm er in starke und anhaltende Betrachtung. Er wog die Gründe dafür und dawider mit großer Sorgfalt ab; er wußte nicht, ob er damit so lange warten sollte, bis man das Verlangen darnach geäußert, oder ob er jedem Begehren zuvorkommen sollte. Endlich beschloß er, in dieser Sache vor der Hand eine passive und negative Stellung zu nehmen, sich dem Conzilium, von welchem er für seine Person sich durchaus keinen Nutzen versprach, nicht zu widersetzen, sondern selbst das Verlangen darnach zu bezeugen, aber auch dann die Schwierigkeiten dabey und dagegen nicht zu vergessen r).

Es regten sich aber um diese Zeit auf einmal mächtig wieder die alten Waldenser in den Thälern von Piemont und so gewaltig, daß der Herzog von Savojen auf Mittel gegen sie denken mußte. Schon hatte er durch allerley grausame Strafen, Verbrennung, Galeeren und Dominicanerinquisition sie zum katholischen Glauben zurückzubringen gesucht; aber vergebens; sie hatten sich bereits in Masse mit den Reformirten zu Genf vereinigt, in deren Lehre sie die ihrige wiederfanden und viele waren nach Apu-

q) Monum. l. c. p. 612.

r) Er hielt deswegen auch gleich nach seiner Krönung am 6. Januar 1560., am 11. eine zahlreiche Congregation von Cardinalen, worin er, wie auch sonst in Unterredungen mit Cardinalen oder den fremden Gesandten, sein Verlangen nach einer Kirchenversammlung und zwar einer bessern, als man schon zweymal gesehen, bezeugte, ohne jedoch einen einzigen Schritt weiter zu thun. Sarpi p. 67.

laufen war, ganz ruhig hinweg, ohne die Suſpenſion auch nur zu prorogiren. Erſt auf dem Reichstage zu Augsburg, den der Kaiſer durch Ferdinand im Jahr 1555. eröffnen und halten ließ, um endlich die Religionsdiſſidien auszugleichen, die nun ſovielen Tauſenden ſchon das Leben gekoſtet, brachte man noch einmal das alte Project eines Colloquiums wieder auf die Bahn; Ferdinand aber war durch ein Edict, kurz vorher in ſeinen Staaten publicirt und Veranlaſſung der Vertreibung von mehr denn zweyhundert böhmiſchen Religionslehrern, bey den Proteſtanten viel zu verhaßt geworden b) und der Papſt verwünſchte die ewige Nothhülfe der Colloquien und Reichstage, womit man ihn immer in die Enge trieb, viel zu heftig, als daß davon nur irgend ein Heil zu erwarten ſeyn konnte. Dagegen fand er ſich deſto mehr getröſtet durch die völlige Wiederkehr Englands unter die Obedienz des heil. Stuhles nach Edwards Tode, wovon er zugleich dazumal ſehr lebhafte Beweiſe erhielt c). Dieß Beiſpiel ließ er nun auch ſogleich durch den Cardinal Moroni, den er nach Augsburg ſchickte, den Deutſchen vorhalten: aber der Cardinal war kaum zu Augsburg angekommen, als er die Nachricht vom Tode

b) Er hatte ebendazumal ein hartes Edict bekannt gemacht, in welchem alle Neuerungen, auch der Kelch im Abendmahl, den die Grossen des Reichs und mehrere Städte gefordert, verboten worden war. Noch dazu ließ er am 14. Auguſt 1554. einen Catechismus ausgehen, mit welchem der Papſt höchſt unzufrieden war, weil ſich Ferdinand damit das Anſehen gab, als wolle er über Materien der Religion entſcheiden. Sarpi Vol. II. l. V. p. 17. Pallavicini l. 13. c. 13. Sleidan. l. 25. p. 453. Monum. IV. p. 563. 565. sq.

c) Burnet hist of the reform. Tom. II. l. I. p. 223. sq. Julius ſoll plaiſantirend bey dieſer Gelegenheit noch geſagt haben, daß er ſich doch eines guten Theils vom Glück rühmen könne, daß man ſich ſo ſchön bedankte bey ihm für das, wofür er am meiſten zu danken habe. Sarpi l. c. p. 19.

des Papstes hörte und schleunigst nach Rom zurückreisete, um bey der Wahl des neuen gegenwärtig zu seyn d).

Als am 25. September des Jahrs 1555. der Religionsfrieden zu Augsburg bekannt gemacht ward, gerieth der neue Papst darüber sogleich in den heftigsten Zorn gegen den Kaiser, den Cardinal von Augsburg, vornehmlich gegen den König Ferdinand, der auf seine eigne Hand, auch ohne ihn nur zu fragen, in der Nachgiebigkeit gegen die Protestanten soweit gegangen war e). Aber unaufhaltsam, wie eine fressende Flamme, ging der neue Geist errungener Religions- und Gewissens-Freyheit selbst durch die Länder, wo der Tag des Lichts kaum in der Dämmerung angebrochen war. Nun benutzten auch katholische Nationen den Umstand, daß das Conzilium unterbrochen und zu seiner Fortsetzung sowenig Anschein war, zum Vorwand und zu eigener Hülfe. Die Völker von Oesterreich schöpf-

---

d) Er war noch nicht angekommen zu Rom, als man bereits am 9. April, kaum 14 Tage nach Julius Ableben, welches am 23. März 1555. erfolgt war, den Cardinal della Cruce, Marcellus Cervinus erwählt hatte, der, wider die Gewohnheit der Päpste, um anzudeuten, wie Fra Paolo bemerkt, daß er schon vorher immer päpstliche Gesinnung gehabt, seinen Namen Marcellus beibehielt und sich den II. nennen ließ, aber nach 23 Tagen schon wieder starb. Hierauf ward dann am 23. Mai der Cardinal Johannes Petrus von Caraffa unter dem Namen Paul IV. auf den heil. Stuhl gesetzt. Sarpi p. 22. Pallav. l. 13. c. 11. Er hatte die Ehre, Irland zu einem Königreich zu machen. Burnet hist. of the reform. Tom. II. l. 2. p. 310.

e) Er beklagte sich nicht nur höchst bitterlich darüber gegen den Kaiser, sondern sagte auch zu dem Gesandten desselben zu Rom, daß er es eben darauf abgesehen, mit keinem Fürsten in Freundschaft zu leben und im vollen Consistorium sowohl als über der Tafel setzte er, jene Redensart wiederhohlend und stampfend mit dem Fuße, hinzu, er wollte sie alle unter seine Füße treten, wie es recht sey und wie es der gewollt, der die Kirche gegründet, auch lieber umkommen, und die Welt an allen vier Ecken im Feuer aufgehen sehen, als sich vor den weltlichen Fürsten erniedrigen. Sarpi p. 28.

ten aus den Begebenheiten zu Augsburg neue Hoffnung, daß man auch ihnen die nämliche Gewiſſensfreyheit zugeſtehen würde, welche die Proteſtanten daſelbſt erhalten hatten. Als Ferdinand zu Wien die verſammelten Stände dieſer Provinz zu einer neuen Contribution zum Kriege gegen die Türken bringen wollte, erklärten ſie zugleich das Verlangen, in der Reinheit der Religion zu leben, den Unterricht ordentlicher Religionslehrer wie auch das Sacrament nach der Lehre des Evangeliums genießen zu dürfen. Ferdinand ſah ſich auch wirklich gezwungen, ſein Edict zu ſuſpendiren und ſeinen Unterthanen den Kelch im Abendmahl zu erlauben f). Zu ſelbiger Zeit verlangten auch die Baiern von ihrem Herzog die nämliche Freyheit des öffentlichen Unterrichts und des Abendmahlsgenuſſes unter beiden Geſtalten, der Verheirathung der Prieſter, wie auch die Erlaubniß, ſelbſt an den verbotenen Tagen Fleiſch zu eſſen, erklärend, wie ſie anders nicht zu den Koſten des Krieges gegen den Türken beitragen würden. Auch dieſer Fürſt bewilligte die Forderung ſeinen Unterthanen bis auf die Zeit, wo durch irgend eine öffentliche Autorität die Religionsſache in Ordnung gebracht ſeyn würde, erklärend zu gleicher Zeit, wie er in keiner Rückſicht von der Religion der Vorfahren weichen, nichts in den Ceremonien der Kirche geändert wiſſen und ſich vor allen Dingen mit dem Kaiſer und Papſt ferner beſprechen wolle g). Und zu der nämlichen Zeit, nach dem Tode des Churfürſten von der Pfalz, richtete Otto Heinrich, hinlänglich verfolgt um ſeine Augsburgiſche Confeſſion den Proteſtantismus in ſeinen Staaten auf h). Ueber alle dieſe Veränderungen er-

---

f) Sleidan. l. 26. p. 859. Pallav. l. c. c. 13. Raynaldi ad a. 1556. n. 23.

g) Sleidan. l c. p. 865. Thuan. l. 17. n. 21. Sarpi p. 32.

h) Raynaldi ad a. 1556. n. 26.

grimmte der ſtolze und übermüthige Papſt gar ſehr i) und beſchloß, nur deſto unabläſſiger an der Reformation fortzufahren, die er ſeit Anfang dieſes Jahrs begonnen und wobey er die Ausrottung der Simonie ſich als das nächſte Ziel vorgeſteckt hatte. Er hatte es laut verkündigt, daß, wenn er dieß Uebel erſt aus dem Wege geſchafft und die Welt von ſeinem Eifer, zu reformiren, zunächſt an ſeinem Hof, überzeugt hätte, er ſodann, wohl wiſſend, was ihm Chriſtus befohlen, ſogleich auch die Reformation der weltlichen Höfe vornehmen wolle. Als einige Cardinale dagegen excipirten, daß von dieſem Artikel ſich beſſer auf einem Generalconzilium handeln laſſe, erklärte er im wildeſten Zorn, daß er kein Conzilium nöthig habe und daß er darüber längſt hinweg ſey. Als aber der Cardinal du Bellai ſagte, daß natürlich ein ſolches Conzilium nicht nöthig ſey, um die ohnehin ſchon gut gegründete Autorität des Papſtes zu unterſtützen, ſondern nur, um, was er beſchloſſen, ins Werk zu ſetzen, ſprach er: ja, wenn man ein Conzilium haben wollte, müßte es zu Rom gehalten werden, deshalb habe er immer ſich dem Conzilium zu Trient widerſetzt; ein ſolches Conzilium müſſe nur aus Biſchöfen beſtehen, und zwar nur aus katholiſchen, weil man ſonſt eben ſo gut die Türken dazu einladen könnte, im übrigen ſey es doch eine wahre Thorheit, ſoviele Biſchöfe

---

i) Um das Maaß ſeines Ingrimms voll zu machen, mußte um eben dieſe Zeit auch ein Geſandter des Königs von Pohlen zu Rom eintreffen, der, glückwünſchend zunächſt zu der Erhebung des Papſts, zugleich fünf Bitten im Namen des Königs und der polniſchen Nation vortrug: 1) um Freyheit der Meſſe in polniſcher Sprache; 2) Wiederherſtellung der Communion unter beiden Geſtalten; 3) um Erlaubniß der Prieſterweihe; 4) Ausrottung der Annaten; 5) um Haltung eines Nationalconziliums zu Abſchaffung der Misbräuche im Königreich. Statt einer Antwort darauf gab er dem Geſandten den Beſcheid, daß er nächſtens zu Rom eine lateranenſiſche Kirchenverſammlung halten wolle. Sarpi p. 35.

und Theologen hinzuschicken zur Reformation, wozu schon der Statthalter Christi allein hinreiche, unterstützt von seinen Cardinalen, welche die wahren Säulen der ganzen Christenheit seyen — welches Alles man auch weit kürzer zu Rom bey der Hand habe.

Wenn es überhaupt je dieses Papstes Ernst und Wille war, ein Conzilium zu halten, so war es wenigstens sicher sein Vorsatz, es nicht ausser Rom zu halten: denn diesen Grundsatz bewährte er seine ganze Regierung hindurch. Er selbst sprach oft von einem Conzilium, um sich nicht von Andern darum ansprechen zu lassen; oft verheißend eine Reformation der weltlichen Höfe auf einem Conzilium, drohete er selbst den Fürsten mit einer Kirchenversammlung, um ihnen desto mehr Abneigung davor einzuflößen k). Der stolze, unbeugsame, herrsch- und streitsüchtige Character des Papstes stieß fast an jeden Thron, aber dafür mußte er noch den Jammer erleben, daß England unter der Königinn Elisabeth zu der unter der Königinn Maria proscribirten Confession zurückkehrte, alle Edicte derselben cassirte, die ihres Bruders Eduard wieder in Kraft und Gültigkeit setzte, sich der Obedienz des Papstes gänzlich entzog und daß die Königinn Elisabeth, sich nennend das

---

k) So machte er es im J. 1558. mit dem König von Frankreich, sobald er ihn nicht mehr nöthig hatte zu seinem Kriege. Er beklagte sich erst gar heftig über zwey Edicte des Königs und verlangte die Zurücknahme derselben. Er warf ihm vor, daß er seine weltliche Hand an eine so geistliche Sache gelegt, wie das Sacrament der Ehe, daß solchen Misbräuchen vor Allem ein Conzilium steuern müsse, da sie weit ärger seyen, als die, welche man dem geistlichen Stande vorzuwerfen pflege, daß man daher auch dabey anfangen und die französischen Prälaten auf einem Conzilium sprechen hören müsse, die jetzt freylich aus Furcht vor dem König schweigen, aber sobald sie in Italien wären, ihre Klagen und Beschwerden auf einer Kirchenversammlung schon laut werden lassen würden. Sarpi p. 47. Thuan. l. 19. n. 16. 17.

Oberhaupt der anglicanischen Kirche alle Einkünfte der Klöster confiscirte, die Bilder aus den Kirchen warf und die römischkatholische Religion aus dem Reich verbannte l). Nicht weniger betrübend war ein andres Ereigniß, welches der Papst noch vor seinem Ende erleben mußte. Ferdinand, dazumal Kaiser, obgleich noch nicht anerkannt vom Papst, schlug vor, das Generalconzilium wieder aufzurichten, nachdem er das letzte Colloquium im vorhergehenden Jahr zu Worms sich fruchtlos hatte zerschlagen sehen. Die Protestanten verstanden sich abermals zu dem Conzilium unter den alten Bedingungen, besonders, daß Alles, bereits zu Trient entschieden, noch einmal müßte geprüft werden. Davon sah der Kaiser die Unmöglichkeit eben so gut ein, als die Protestanten und da er ohnehin kein Mittel sah, mit dem Papst zu negotiiren, weil er die Entsagung Carls noch immer nicht anerkennen wollte, so bestätigte er endlich mit einem Schlag den Passauer Vertrag und alle die Reichsabschiede, die seitdem gemacht worden waren m).

Nachdem auf diese Weise fast ganz England und Deutschland für den römischen Stuhl verlohren waren, dieses besonders theils wegen der Absonderung der Protestanten, theils auch wegen der Spannung mit Ferdinand, mußte er endlich noch sehen, daß zwey von ihm durch Wort und That beleidigte Könige sich mit einander verbanden, der König von Spanien und von Frankreich in dem Frieden von Cambray; einem der Friedensartikel zufolge verbänden sich beide Könige sogar dazu, das Conzilium wiederherzustellen, die Reformation der Kirche und die Beseitigung

l) Burnet hist. of the reformation. II. l. 3. p. 375. 388.

m) Thuan. l. 22. n. 7. Sarpi p. 54.

der Religionsdiſſidien zu befördern n). Dieſer Anblick drückte denn auch den alten Papſt dermaaßen zu Boden, daß er faſt untauglich zu ſeinen geiſtlichen Verrichtungen ſelten nur noch ein Conſiſtorium hielt und wenn er eins hielt, ſprach er von nichts, als von der Inquiſition und forderte die Cardinale auf, nur dieſe nicht ſinken zu laſſen, weil ſie das beſte Mittel ſey, Ketzereyen auszurotten. Es war ihm daher auch überaus gelegen, daß er die Inquiſitionstribunale gegen die Reformation in Frankreich und Spanien aufgerichtet ſah und er bließ die Flamme der Wuth von ferne ſelbſt und in der Nähe durch ſeine Nuntien an. Noch ſterbend empfahl er die Sorge dafür ſeinen Cardinalen; aber noch ehe er die Augen ſchloß, rächete der Pöbel zu Rom in voller Rebellion an ihm die ſchreiende Ungerechtigkeit gegen die unſchuldigen Opfer ſeines unbarmherzigen Ketzerhaſſes o).

Beym Eintritt ins Conclave zur Wahl eines neuen Papſtes p) ſetzten die Cardinale ihrer Gewohnheit gemäß

---

n) Thuan. n. 9. Sarpi p. 55. Pallav. l. 14. c. 8. 9. Im Uebrigen wollten die beiden Könige ein Concilium nicht gegen den Papſt und den römiſchen Stuhl, ſondern gegen die neue Lehre richten, die in ihren Staaten gar zu ſtarke Progreſſen machte.

o) Paul ſtarb am 18. Auguſt 1559. Ein wilder Geiſt der Rebellion hatte die ganze Stadt ergriffen. Einer Statue des Papſtes hieben ſie den Kopf ab und ſchleppten die Reſte durch alle Gaſſen; ſie ſprengten die Gefängniſſe, ließen die Verhafteten los und mehr als 400 im Inquiſitionskerker ſchmachtende miſchten ſich unter die tumultuirenden Haufen. Man verbrannte alle Proceßacten und Schriften der Inquiſition und richtete die Angriffe beſonders auf das Haus Caraffa, zu welchem Paul ſelbſt gehörte. Thuan. l. c. n. 15. Sarpi p. 62. Pallav. l. 14. c. 9. et 10.

p) Am 5. Sept. waren die Cardinale hineingegangen und erſt in der Nacht vor Weynachten war der neue Papſt fertig geworden, Johannes Angelus de Medici, der den Namen Pius IV. annahm. Thuan. l. c. n. 11. Pallavicini l. c. c. 10. 11.

einige Artikel auf, die der Papst beym Antritt seines Pontificats zu beschwören hatte. Dießmal betraf der eine die nothwendige Anerkennung Ferdinands als Kaiser in Deutschland, der andere die Wiederherstellung des Conziliums q). Auch ließ sich Pius von Anfang an nicht ungeneigt zu beiden vernehmen; den ersten Punct erfüllte er gleich zu allgemeiner Zufriedenheit, den andern aber nahm er in starke und anhaltende Betrachtung. Er wog die Gründe dafür und dawider mit großer Sorgfalt ab; er wußte nicht, ob er damit so lange warten sollte, bis man das Verlangen darnach geäußert, oder ob er jedem Begehren zuvorkommen sollte. Endlich beschloß er, in dieser Sache vor der Hand eine passive und negative Stellung zu nehmen, sich dem Conzilium, von welchem er für seine Person sich durchaus keinen Nutzen versprach, nicht zu widersetzen, sondern selbst das Verlangen darnach zu bezeugen, aber auch dann die Schwierigkeiten dabey und dagegen nicht zu vergessen r).

Es regten sich aber um diese Zeit auf einmal mächtig wieder die alten Waldenser in den Thälern von Piemont und so gewaltig, daß der Herzog von Savoyen auf Mittel gegen sie denken mußte. Schon hatte er durch allerley grausame Strafen, Verbrennung, Galeeren und Dominicanerinquisition sie zum katholischen Glauben zurückzubringen gesucht; aber vergebens; sie hatten sich bereits in Masse mit den Reformirten zu Genf vereinigt, in deren Lehre sie die ihrige wiederfanden und viele waren nach Apu-

q) Monum. l. c. p. 612.

r) Er hielt deswegen auch gleich nach seiner Krönung am 6. Januar 1560., am 11. eine zahlreiche Congregation von Cardinälen, worin er, wie auch sonst in Unterredungen mit Cardinalen oder den fremden Gesandten, sein Verlangen nach einer Kirchenversammlung und zwar einer bessern, als man schon zweymal gesehen, bezeugte, ohne jedoch einen einzigen Schritt weiter zu thun. Sarpi p. 67.

lien, in die Provenze, nach Deutschland, Polen und andern Ländern ausgegangen. Sie standen noch an, ob sie des Herzogs Gewalt mit Gewalt vertreiben sollten; viele von ihnen verlangten ein Colloquium, und der Herzog fragte den Papst, ob er damit zufrieden wäre. Es konnten aber die Päpste schon seit guter Zeit nicht mehr an ein Colloquium ohne Aerger und Unwillen denken und Pius erklärte also, daß er, sie eines Bessern zu belehren, und zu bekehren, ihnen gern Theologen genug schicken wolle, auch einen Legaten: daß aber an Ketzern jedes gelinde Mittel so gut wie verlohren sey. Der Herzog dachte also, daß nun ihm nichts mehr übrig bleibe, als die Waffen gegen sie zu ergreifen, welches auch alsobald geschah s). Ferner war in Frankreich dazumal eine große Verschwörung der Hugonotten entdeckt und diese alle waren in der wildesten Gährung; weder Strafe, noch Amnestie, waren im Stande, die Geister zu dämpfen; sie waren bereit, ihrer Gewissensfreyheit Alles, auch sich selbst aufzuopfern. Unter diesen Umständen befand man ein Nationalconzilium als das beste Mittel, den Unruhen ein Ende zu machen und auf die Einrede des Cardinals Armagnac, daß man darüber durchaus nichts ohne den Papst verfügen könne, entgegnete der Bischof von Valence ganz freymüthig, daß Gott ja allen Staaten was zur Regierung derselben nöthig, verliehen, Frankreich auch Bischöfe genug habe, um seine Religionsangelegenheiten selbst besorgen zu können t).

---

s) Raynaldi ad a. 1561. n. 106. Thuan. l. 27. n. 8. sq. Sarpi p. 68. sq.

t) Er bediente sich dabey des Gleichnisses, es müßte doch höchst abgeschmackt herauskommen, wenn man sich, um zu Paris Feuer zu löschen, erst Wasser aus der Tiber hohlen wollte, das man doch ungleich näher aus der Seine oder Marne haben könnte. Rayn. ad h. a. Thuan. l. c. n. 3. Sarpi p. 70. Pallavicini l. 14. c. 12.

Hierauf wurde beſchloſſen, daß nächſtens alle Prälaten des Königreichs ſollten zuſammengerufen werden, um auf die Abſtellung ſovieler Uebel und Misbräuche zu denken. Davon gab man dem Papſte Nachricht, ihm vorſtellend die dringende Nothwendigkeit dieſer einzigen Maaßregel eines Nationalconziliums. Das bloße Wort konnte die Päpſte noch mehr erbittern, als ein Colloquium und Pius antwortete daher auch den Geſandten im höchſten Zorn, daß ſchon die vom König den Reformirten ertheilte Amneſtie etwas ganz unverzeihliches ſey; er beklagte ſich, daß man erſt jetzt ihn befrage, nachdem man ein Nationalconzilium ſchon angekündigt; er erklärte, daß er nie in eine Prälatenverſammlung von Frankreich willigen, ſondern ſelbſt ſchon nächſtens ein Generalconzilium halten wolle, und daß er dem König vorläufig, um ihm ſeine Geſinnung beſſer zu entwickeln, einen Nuntius ſchicken wolle. Durch dieſen ließ er ihm dann auch vorſtellen, daß ein Nationalconzilium in Frankreich durchaus nur als ein Schisma der allgemeinen Kirche betrachtet werden müſſe und als ein böſes Exempel für andere Staaten; er ſtellete ihm vor, wie ſehr dadurch die franzöſiſchen Prälaten aufgeblaſen und hochmüthig werden würden, da ſie ohnehin nichts anders im Sinne hätten, als an der königlichen Gewalt hinaufzuwachſen und die pragmatiſche Sanction wiederherzuſtellen. Er rieth ihm alſo, zunächſt zu den Waffen zu greifen gegen die Rebellen; dann könne man nachher die Sache deſto bequemer auf einem Generalconzilium beendigen. Im Fall aber der König nicht gegen ſeine eigne Unterthanen zu Felde ziehen wollte, ſo hatte der Nuntius den Auftrag, Genf als das Ziel aufzuſtecken, wo man eigentlich die Sache an der Wurzel angreifen und vernichten könnte und zu dieſem heiligen Zweck ſollte er auch den König von Spanien und den Herzog von Savoyen aufmuntern. Der

letztere war auch gleich bereit; der König von Spanien lehnte den Antrag ab, aber nur, weil er das eroberte Genf schon in den Händen des Königs von Frankreich sah. Philipp verwandte sich nun vielmehr bey Franz für die Wünsche des Papstes und suchte ihm das Nationalconzilium auszureden u). Dieser aber bestand unbeweglich darauf und erwiederte dem spanischen Gesandten und dem Nuntius, daß für sein Nationalconzilium die Veranlassung viel zu dringend sey, um auf ein Generalconzilium, das sich immer mehr in die Länge schöbe, warten zu können, daß er, weit entfernt, sich dadurch der katholischen Einheit zu entziehen und sich von der Kirche abzusondern, diese Kirchenversammlung nur dazu haben wolle, die, welche sich abgesondert, wieder zu iht zurückzuführen; er versprach selbst, die Landeskirchenversammlung unter der besondern Autorität des heiligen Stuhls halten zu lassen und um seine Worte sogleich durch die That zu bekräftigen, ließ er den Papst ersuchen, ihm einen Legaten zu schicken, daß er die Prälaten zusammenrufen und die Angelegenheiten des Landes auf einer Synode selbst reguliren solle.

Dadurch schien nun dem Papst die Convocation einer ökumenischen Kirchenversammlung länger unausweichbar zu seyn: durch eine sonderbare Wendung der Dinge geschah, daß die Franzosen, die sonst bey Lebzeiten Carls dem Conzilium immer die meisten Hindernisse in den Weg geworfen, nun am meisten darnach sich sehnten; der einzige Vorschlag eines Krieges, den der Papst dazwischen werfen wollte, hatte keine Wirkung gethan. Gleichwie nun die erste

u) Dabey oder dafür ersuchte er auch zu gleicher Zeit den Papst, ihm anständige Subsidien erheben zu lassen von den Beneficien und Kirchen seines Reichs, weil er eben im Krieg gegen die Türken einen bedeutenden Verlust erlitten hätte. Thuan. l. 26. n. 17. 18. Rayn. ad a. 1560. n. 87.

Hälfte des Conziliums zu Trient, auf Veranlaſſung der Proteſtanten in Deutſchland berufen, in Oppoſition gegen dieſe gehalten ward, ſo nun die andere Hälfte oder die Fortſetzung vornehmlich auf Veranlaſſung und im Gegenſatz der Reformirten in Frankreich. Der Papſt dachte alſo von dieſer Zeit an ernſthafter daran und berathſchlagte ſich häufig mit ſeinen vertrauteſten Cardinalen über den Ort ſeiner Generalſynode. Er wünſchte Bologna oder ſonſt eine Stadt im Kirchenſtaat, geneigt, ſich ſelbſt in Perſon dahin zu begeben; bedenkend aber, was die Welt dazu ſagen würde, gab er den Plan bald wieder auf. Von einer Stadt jenſeits der Gebirge aber wollte er durchaus nichts wiſſen. Er warf ſein Auge auf Meiland, auf eine Stadt im Gebiete Venedigs, da aber die Republik den Antrag aus demſelbigen Grunde ablehnte, wie vormals, ſo blieb ihm nichts übrig, als Trient gut genug dazu zu finden. Auch ſprach dafür der Gedanke, daß das daſelbſt unter Julius III. wiederbegonnene Conzilium noch nicht geſchloſſen war. Alſo ward vorläufig Trient gewählt w).

w) Er machte dieſe Reſolution am 3. Junius vor den Geſandten des Kaiſers, Spaniens, Portugals, Polens, Venedigs und Florenz bekannt und ſagte in einer Rede, ſie möchten dieß ihren reſpectiven Fürſten berichten. Die Fürſten gingen auch größtentheils ein in dieſen Vorſchlag. Nur der König von Frankreich verwarf Trient und ſchlug Conſtanz, Trier, Speier, Worms oder Hagenau vor. Er wollte überhaupt das Conzilium nicht als die Fortſetzung des alten, ſondern als ein ganz neues betrachtet wiſſen. Dieſe Antwort kränkte den Papſt ſo, daß er glaubte, ſie ſey unmöglich vom König ſelbſt gekommen, ſondern ihm eingegeben von einem Hugonotten; auch der Kaiſer Ferdinand ſchickte dem Papſt ein langes Memoire zu, worin er ihm explicirte, warum er Trient nicht zum Ort des Conziliums nehmen könnte. Er müßte erſt auf einem Reichstage die Geſinnungen der deutſchen Prälaten erforſchen, ob ſie auch Luſt hätten zu einer Kirchenverſammlung; was ſeine Erbſtaaten belange, fürchtete er, daß ſie ſich dem Conzilium nicht unter-

Doch noch im November waren die Differenzien über den Ort der Synode nicht ausgeglichen zwiſchen dem Papſt, dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich. Die Sache war von den wichtigſten Folgen. Der Kaiſer wollte zu Trient keine Fortſetzung, ſondern ein ganz neues Conzilium. Ein ganz neues und anderswo, als zu Trient gehaltenes, hoffte er, werde ſelbſt die Proteſtanten anziehen; ein fortgeſetztes und zu Trient gehaltenes ſie unfehlbar auf immer abſchrecken. Und dieß war auch vollkommen richtig in ſeiner Anſicht. In Trient war das Conzilium bisher noch immer mit dieſer Hoffnung gehalten worden und die Proteſtanten bewieſen durch ihre Sendungen ihre Theilnahme daran. Jetzt aber nach dem Paſſauervertrag hatte ſich die ganze Stellung der beiden Partheyen zu einander verändert und da nun keine Hofnung mehr war, daß auch die Proteſtanten das fernere Conzilium zu Trient beſchicken würden, ſo mußte es durchaus, wenn es doch daſelbſt gehalten und nur fortgeſetzt werden ſollte, in ein ganz anderes Verhältniß treten zu den Proteſtanten und eine ganz andere Bedeutung erhalten, etwa blos um für die katholiſche Kirche gültig und nützlich zu ſeyn. Hier erloſch ſodann der letzte Funken jener großen Veranlaſſung, aus der das Conzilium urſprünglich entſtanden war. Der Papſt konnte natürlich von ſeinem Intereſſe nicht weichen,

---

werfen würden, wenn man ihnen nicht den Kelch im Abendmahl verſtattete und die Prieſterweihe, daß die Lutheraner nie in den Ort Trient willigen würden, weil ſie ſchon das Wort nicht mehr ausſtehen könnten und daß er daher Conſtanz oder Regensburg vorſchlage. In einer ſpätern Congregation vom 23. Sept. ſagte nun der Papſt, er wolle ein Generalconzilium, es ſey auch, wo es ſey: er für ſeine Perſon werde um eines ſolchen Conzilium willen zur Noth nach Conſtantinopel gehen. Sarpi p 79. u. 85. Pallav. l. 14. c. 14. Du Puy Mem. p. 41. Maynum. l. c. p. 629.

weil ſeine und des bisherigen Conziliums Ehre daran hing, daß auch die bisherigen Entſcheidungen in Kraft und Gültigkeit blieben und deswegen mußte auch jedes neue Conzilium nur die Form einer Fortſetzung des unterbrochenen und ſeine Eröffnung nur die Form einer Aufhebung ſeiner Suſpenſion haben. Er that im Herzen gewiß auf die Proteſtanten Verzicht und aus allen dieſen Gründen beſtand er nun auf dem alten Ort. Denn konnte er in den Vorſchlag des Kaiſers willigen, ſo gab er die ganze Gültigkeit der bisherigen Decrete und Canonen auf und das ganze Schauſpiel mußte vom erſten Auftritt an noch einmal durchgeſpielt werden x).

Der Papſt befand ſich im unangenehmſten Gedränge, als am folgenden Tage gleich auch ein Courier von Frankreich die Erklärung brachte, daß, falls der Papſt nicht alſobald ein Generalconzilium hielte, der König auf der Stelle ein Nationalconzilium halten wolle. Der König erklärte, daß, da zeither das Conzilium um der Deutſchen willen gehalten und neuerlich um der Franzoſen willen erbeten worden, ſo müſſe durchaus ein Ort gewählt werden, der den Bedürfniſſen und Bequemlichkeiten beider Nationen entſpräche, wozu er Beſançon und Coſtnitz vorſchlug. In der Angſt that alſo der Papſt den Ausſpruch, daß unverzüglich die Kirchenverſammlung ſollte eröffnet werden — zu Trient: denn wenn es nur dort erſt wieder im Gange wäre, ſagte er zu ſeinen Cardinalen, ſo möchten ſie es dann ſeinetwegen hinverlegen, wohin ſie wollten.

Nach langen Berathſchlagungen ward endlich am 29. November die Indictionsbulle publicirt y). Der Papſt

x) Schmidt Geſch. d. D. a. d. S. 75. ff.

y) Unter dieſem Titel ward ſie eigentlich publicirt; nachher veränderte man das Wort Indiction, weil es dem päpſtlichen Geſichtspunct nach

bediente ſich gefliſſentlich der Wendungen und Ausdrücke, daß das Conzilium nur ſuſpendirt und aufgeſchoben geweſen und ſetzte die Celebration mit Aufhebung aller Suſpenſion (sublata suspensione quacunque) auf das nächſte Oſterfeſt an. Der Bulle ward nicht nur zu Rom, ſondern auch durch die ganze Chriſtenheit faſt die größeſte Publicität gegeben z); aber fand ſchon in Deutſchland und Frankreich den größeſten Anſtoß, ſo behutſam und fein auch der Papſt jedes Wort in derſelben abgezirkelt zu haben glaubte. An demſelben 5. December, wo Franz II. geſtorben war, ſendete Pius den Abt von St. Gildas, Nichet, mit der Bulle nach Frankreich und gab zugleich dem jungen König Carl IX., zu verſtehen, daß man ſich nur nicht an dem Worten: Fortſetzung, ſtoßen möchte, weil damit eine Reviſion und gewiſſermaaßen eine Recapitulation der ſchon fertigen Decrete ganz wohl zu vereinigen ſey a). So erwünſcht Franzens Tod dem Papſt geweſen

---

zuviel ſagte, in Celebration. Bulla celebrationis concil. Trid. in le Plat Can. et Decr. p. 171. sq. Wegen des Kaiſers hatte er in dieſer Bulle der Fortſetzung keine Erwähnung gethan, wohl aber in einer andern vom 20. Nov. in welcher ein Jubilaum wegen der Reaſſumtion des Conziliums ausgeſchrieben war. Schmidt Geſch. d. D. a. O. S. 92. ff.

z) Pius ſendete ſogar den Canobius nach Pohlen und befahl ihm ſelbſt nach Moſcau zu reiſen und den ruſſiſchen Czaar, Ivan Baßilowitz zum Conzilium zu nöthigen, da er doch wußte, daß die Ruſſen, griechiſcher Religion, des Papſtes geiſtliche und weltliche Herrſchaft nie anerkannt hatten. Zu gleicher Zeit ſendete er den Abt Martinengo nach England, um die Königinn und ihre Biſchöfe zu dem Conzilium einzuladen, gleichfalls eine überflüſſige Formalität, da England ſich längſt wieder vom heiligen Stuhle abgeſondert. Auf die Einrede dagegen erwiederte der Papſt, daß er ſich gern ſelbſt vor der Ketzerey demüthigen wolle und es des heil. Stuhls nicht unwürdig ſey, Alles zu thun, um Chriſto nur eine Seele zu gewinnen. Sarpi p. 91. Pallav. l. 15. c. 7.

a) Dieß ſagte Carl ſelbſt in einem Brief vom 31. Dec. 1560. Vu même, que sadite Sainteté est en volonté, ainsi qu'elle m'a fait dire, d'accorder, que les determinations deja faites au dit pre-

war, weil er mit ihm nun auch schon die Idee eines Nationalconziliums untergehen sah, womit er bisher gedrohet b), so mußte er doch in der letzteren Hofnung sich bald zu seinem großen Leidwesen betrogen finden. Der König von Navarra, während Carls Minderjährigkeit mit seiner Mutter Regent von Frankreich, begünstigte so offenbar die Reformirten und ließ sich so unverhohlen vom Admiral Coligny leiten, daß die Reformirten sich die sicherste Hofnung machen durften, Gewissensfreyheit und ungestörten Gottesdienst zu erlangen. Es wurde deshalb schon am 13. December eine große Versammlung von Ständen des Reichs zu Orleans gehalten und der König schrieb schon am 24. Dec. seinen Gesandten zu Wien und zu Rom, daß sie beobachten sollten, wie der Kaiser die Bulle aufgenommen. Doch war man bald, vollends da Pius auf alle Art Frank-

---

mier concile de Trente, se puissent de nouveau disputer et debattre — wozu es aber der Papst gewiß nicht wollte kommen lassen, sobald er nur erst die Eröffnung seiner fortgesetzten Synode erlangt hatte. Du Puy Mem. p. 63. Mem. l. c. p. 663.

b) Er hatte wirklich auch schon vorläufig am 10. Sept. alle seine Bischöfe, Prälaten und Geistliche nach Paris beschieden auf den 20. Januar 1560. nachdem vorher schon eine Versammlung zu Fontainebleau gehalten worden war. Auf jener sollten sie nun berathschlagen, was auf dem künftigen allgemeinen Conzilium vorzutragen und wie indeß das Haus Gottes gereinigt werden könne. S Lettre du Roy aux Evesques, Prélats et autres Ministres des Eglises de son obeissance, pour se trouver en la ville de Paris en l'assemblée générale, qui se sera, pour consulter et resoudre, ce, qu'ils adviseront devoir estre proposé au Concile général et cependant reformer les abus introduits en la maison de Dieu. Monum. I. c. p. 650. Doch schon am 10. October hatte der französische Gesandte nach Paris berichtet, und der Kaiser selbst schrieb es am 14. an den König, er habe nun Alles in des Papstes Willen gestellet, also möchte er auch mit seiner Nationalsynode inne halten. Darauf antwortete dann auch der König ganz zufrieden gestellet, am 6. Nov. 1560. Lettre du François II. à l'Empereur. Monum. l. c. p. 657.

reich verwirrte, außer einigen anstößigen Auslassungen c), mit der Bulle zufrieden und Gildas kam mit der Antwort zurück, daß falls andere Fürsten die Bulle angenommen, man auch in Frankreich sich nicht weigern wolle, Bischöfe zu der Synode zu senden, weil Frankreichs höchste Noth entweder ein allgemeines oder nationelles Conzilium verlange und er wünsche nur noch, daß auch die Reformirten auf dem Conzilium möchten gehört werden. Spanien nahm die Bulle so bereitwillig und unbedingt an, daß der König dem Papste es gar verdachte, daß er nicht statt des Worts: Ansazung sich des schicklicheren: Fortsetzung, bedient hätte. Desto mehr Widerspruch fand die Bulle in Deutschland. Kaum war sie den Protestanten in die Hände gefallen, als sie zu Naumburg einen Reichstag hielten d). Ein schlimmer Umstand war nur hier, daß die Protestanten schon selbst wieder so sehr getheilt waren in ihrer Lehre und obgleich einige diesen Vorwurf mit der Erfahrung ablehnen wollten, daß auch in der römischen Kirche die Meinungen gar sehr und vielleicht noch mehr, als unter ihnen getheilt seyen, so ward zwar ausgemacht, daß

---

c) Den Franzosen mißfiel besonders, daß der Papst allein dem Kaiser genennet, den französischen König aber ausgelassen, da doch Paul III. in der ersten Ansagungsbulle geschrieben: supra autem dictos Imperatorem, Regem Christianiss. nec non ceteros Reges, Duces, Principes etc., in dieser aber nur stehe: Charissimos in Christo Filios nostros, rom. imp. electum, ceterosque Reges et Principes etc. Salig S. 203.

d) Am 20. Januar. Bergerius schrieb schon dazumal eine heftige Invective gegen die Bulle, worin er sagte, der Papst habe dieses Conzilium nur ausgeschrieben, nicht um die reine Lehre Jesu Christi wiederaufzurichten, sondern um die Seelen zu unterdrücken und in Knechtschaft zu bringen, er habe auch nur berufen dazu diejenigen, welche ihm mit einem Eide verpflichtet seyen und allerdings war dieses Eides ausdrücklich in jener Bulle gedacht. p. 173. Pallavicini l. 15. c. 2.

man ſich allzumal an die Augsburgiſche Confeſſion und zwar an eine beſtimmte Ausgabe derſelben halten ſolle, aber es wurde auch darüber noch heftig geſtritten e). Der Papſt hatte eigene Nuntien, den Johann Franziscus Commendon, Biſchof von Zazynth und Zacharias Delphinus nach Deutſchland geſendet und der Kaiſer, an den ſie zunächſt ſich gewendet, hieß ſie nach Naumburg gehen, wo ſie die Häupter der Proteſtanten zuſammenfinden könnten; er gab ihnen noch drey ſeiner eignen Geſandten mit und der König von Böhmen empfahl ſie dem Herzog von Sachſen, auf daß ſie in Sicherheit könnten zu Naumburg ſeyn. Sie äußerten ſelbſt ſchon wenig Hofnung, daß die Proteſtanten ſich würden zu der Synode bewegen laſſen; der Erfolg ihrer Bemühungen aber mußte vollends ihre herabgeſtimmteſten Erwartungen übertreffen. Nachdem ſie in die volle Verſammlung eingeführt waren, den Eifer des Papſtes in Bekämpfung der Ketzereyen hinlänglich gelobt, auch chriſtliche Liebe auf dem Conzilium verſprochen, wozu ſie ſie alle einladen ſollten, übergaben ſie auch die Breven, die der Papſt an jeden der proteſtantiſchen Geſandten beſonders ausfertigen laſſen. Am folgenden Tage ſchon erhielten ſie dieſe Breven ſämtlich unentſiegelt zurück und die Fürſten erklärten ihnen noch dazu, daß ſie im Papſt durchaus keine Jurisdiction anerkenneten, daß alſo auch weiter durchaus nicht nöthig ſey, ſich gegen ihn zu erklären über eine Kirchenverſammlung, welche er weder zu berufen noch zu halten berechtiget ſey und obgleich geneigt, ihnen alles

e) Die Pfälzer wollten wenigſtens, daß man zu der im J. 1530. dem Kaiſer Carl übergebenen noch eine Vorrede machen ſollte, in der geſagt werden müßte, daß die andere Ausgabe der erſten ganz conform ſey. S. Salig Hiſt. der Augsb. Conf. III. 10. B. 4. Kap. S. 652. Pallavicini l. 15. c. 2. n. 3. Sarpi p. 96.

mögliche Gute anzuthun, könnten sie doch in ihr Project auf keine Weise eingehn f).

Was den Nuntien so bey dieser Versammlung mislungen war, mußte ihnen wohl noch gewisser bey den Einzelnen mislingen. Doch versuchten sie es noch. Commendon reisete alsobald von Naumburg über Leipzig und Wittemberg g) nach Berlin zu Churfürst Joachim III. von Brandenburg. Ohne Zweifel ging er zu diesem zuerst in der Hoffnung, ihn den übrigen bald als nachahmungswürdiges Exempel aufstellen zu können. Der Churfürst verhehlte dem Nuntius die Schwierigkeit seines Begehrens nicht, versicherend, wie ein Einzelner ohnehin unmöglich in einer so gemeinsamen Angelegenheit für sich keinen Entschluß fassen könne. Da eben zu jener Zeit des Churfürsten Sohn, Siegismund, der Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, zu Berlin war, übergab er auch diesem das päpstliche Breve, ihn einladend, daß er als Erzbischof von Deutschland in Person zu Trient erscheinen möchte und nicht durch Suffraganeen. Dieser nahm nicht nur, wie zu erwarten, das Schreiben sehr ehrerbietig an, sondern versicherte auch, daß er nicht nur nach Trient, sondern selbst nach Rom reisen würde h).

---

f) Monum. l. c. p. 682.

g) Wo er sich nicht genug darüber verwundern konnte, daß allda noch das kanonische Recht, welches doch Luther verbrannt hatte, von vier Professoren gelesen wurde. Pall. l. 15. c. 4.

h) Der junge Erzbischof (er war ein Herr von kaum zwey und zwanzig Jahren) machte auch dem Nuntius bald darauf die Gegenvisite und gab ihm ein eigenhändiges Schreiben an den Papst mit. Dieß ergötzte den Nuntius natürlich um so mehr, da sein Vater und dessen Diener meistens protestantisch waren. Unter den beständigen Reden von dem Concilium zeigte er dem Nuntius unter andern auch mit vielem Wohlgefallen die der Magdeburgischen Domkirche von Kaiser Otto I. geschenkten und in kostbaren Behältnissen aufbewahrten Reliquien, die güldene Rose, die sein Grosvater

Kürzer wurde hingegen der Nuntius von dem Markgrafen Johannes von Cüſtrin abgefertigt i). Hierauf ſetzte er ſeine Reiſe fort nach Wolfenbüttel zu Herzog Heinrich den Jüngeren, zu den Biſchöfen von Naumburg und Paderborn, Münſter und Cölln, hierauf nach Coblenz zum Churfürſten von Trier, bey welchen Fürſten und Biſchöfen er eine ſehr günſtige Aufnahme und erwünſchtes Verſprechen fand k). Auch am Hofe Herzog Wilhelms von Jülich, Cleve und Berg fand er geneigt Gehör, auſſer, daß dieſer Fürſt, wie mehrere andere, den Kelch im Abendmahl und die Prieſterweihe frey verlangten. Als er von da nach Antwerpen gekommen war, erhielt er plötzlich Befehl von Rom, ſich ohne Verzug nach Dännemark zu begeben und obgleich fürchtend, wenig auszurichten bey Friedrich II., der ſich bisher immer ſehr eifrig lutheriſch gezeigt, nahm er doch mit kaiſerlichen Päſſen verſehen, über Lüttich l) und Aachen,

---

vom Papſt Nicolaus V. erhalten und erſuchte den Nuntius, ihm beym Papſt ein Stückchen vom heiligen Kreuz zu verſchaffen, welches er in ein ſchon fertiges Crucifix einlegen laſſen wollte. Von den Theologen ſeiner Zeit ſagte er: haud pacem quaerunt, sed contentionibus gaudent. Auch wollte er dem Nuntius Geſchenke machen von großem Werth, die dieſer aber ausſchlug. Dieß Alles berichtete derſelbe gleich nach Rom an den Cardinal Borromäus, welche Briefe bey Pallavicini allen Glauben verdienen. Pall. l. c. n. 11. u. 12.

i) Den Ort, wo er den Markgrafen fand, nennet Pallavicini Brescа, das nicht weit von Berlin liegen ſoll. Höchſtwahrſcheinlich iſt Treuenbritzen gemeint. Pallav. l. c.

k) Die Art, wie er mit mehreren, wie mit dem Churfürſten von Trier unterhandelte, verräth, daß der Nuntius gelegentlich und nebenher noch einen andern Vortheil ſeiner Sendung mitnahm. Er ermahnte die katholiſchen Fürſten und Biſchöfe zugleich, ſie möchten ſich zu einem feſten Bunde gegen die Proteſtanten vereinigen und nicht mehr ſo ſchläfrig ſeyn, wie bisher, damit nicht auf ſie die Theorie der Lutheraner practiſch paſſe, daß man nämlich blos glauben, ſich aber um die guten Werke nicht ſonderlich bekümmern müſſe. Pallav. l. c.

l) Hier wurde ihm die Beſchwer-

wo er noch einigen Bischöfen das Conzilium ansagte, seinen Weg nach Dännemark. Vorher war er noch in Löwen gewesen, wo er besonders dieses zu hintertreiben suchte, daß Bajus und Hessel nicht als Deputirte möchten aufs Conzilium kommen, weil sie im Artikel vom freyen Willen, guten Werken und andern Lehren gar zu Augustinisch gesinnt, auch sonst zu gelehrt und sehr im Ansehen waren. Aus den Niederlanden reisete er nach Lübeck herunter, wo er auf ein Schreiben nach Dännemark Antwort abwarten wollte, aber von dem dortigen Superintendenten Valentin Curtius eine stattliche Protestation, von allen Predigern der Stadt unterschrieben, statt aller Antwort erhielt m). Der König von Dännemark verbat sich in einer eignen Antwort die Ankunft des Nuntius in seinem Lande, weil er sowohl, als sein Vater, mit dem Papst nichts weiter zu thun haben wollte. König Erich von Schweden aber, zu welchem der Nuntius auch zu gehen Befehl erhalten hatte, entschuldigte sich mit einer Reise nach England, also, daß er er den Nuntius nicht sprechen könne. Nachdem also seine Gesandtschaft geendet war, stattete er zu Trient am 7. März 1561. in einer Generalcongregation Bericht davon ab und reisete über Verona nach Rom zurück. Zwey Cardinallegaten, Gonzaga und Seripandus, waren bereits zu Trient angekommen, um zu Eröffnung der Synode Anstalt zu machen; inzwischen sollte Canobius nach Pohlen und Rußland reisen, zog auch bereits nach Wien und brachte der Königinn von Böhmen die geweihete

---

de der Reise durch den wohlthuenden Anblick belohnt, daß 500 Lutheraner auf einen Tag aus der Stadt gejagt wurden und das Gesetz gegeben ward, daß Niemand in den Rath kommen solle, der nicht eidlich betheuert hätte, daß er katholisch sey und bleiben wolle. Pallavicini l. 15. c. 6. 7. n. 5.

m) Starke Lübeckische Kirchenhistorie S. 208.

Rose vom Papst. Als Canobius aber nach Pohlen gekommen und mit seiner Bulle und dem päpstlichen Schreiben vom König sehr freundlich aufgenommen worden war, hinderte ihn der Krieg, sonst wäre er wohl auch nach Moscau gezogen; inzwischen ging er nach Königsberg zu Herzog Albrecht von Preußen, welcher, nachdem er mit seinen Räthen und Theologen Rücksprache genommen n), unverblendet durch alle päpstliche Schmeicheleyen o), dem päpstlichen Nuntius eine abschlägige Antwort schriftlich einhändigen ließ.

Indeß der Nuntius nun in Niedersachsen und weiter im Norden herumzog, brachte der andere, Zacharias Delfinus, in Oberdeutschland bey allen protestantischen Fürsten und Städten sein Gewerbe an. Die Städte Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Mayn, Ulm u. a. lehnten den Antrag sämtlich ab aus denselbigen schon bekannten Gründen; die Bischöfe von Speier und Costnitz entschuldigten sich mit Altersschwäche; bey den katholischen Cantons der Schweitz hingegen fand der Nuntius eine günstige Aufnahme p). Diese beschlossen, die Kirchenversammlung zu beschicken; die reformirten Cantons hingegen verweigerten es, sich berufend auf das, was die übrigen protestantischen Könige und Fürsten thun würden.

---

n) Erst in deren Gegenwart öffnete Albrecht das Breve, worin ihm der Papst dilectum filium, auch Ducem Prussiae genannt, welches vor ihm noch kein Papst gethan hatte. Hartknoch preußische Kirchenhist. 2. Buch. 3. Kap. S. 406. ff.

o) Canobius versicherte nämlich bey seiner Audienz, der Papst werde durch seine Vermittlung es schon beym Kaiser bewirken, daß auch dieser ihn für einen Herzog in Preußen anerkennete und die Achtserklärung aufhöbe. Hartknoch a. O.

p) Der Burgermeister von Zürch küßte, sogar das päpstliche Breve, worüber der Papst sich also freuete, daß er dieß allen Gesandten zu Rom feierlichst zu wissen that. Sarpi p. 99.

Die Sendungen hatten also der Hauptsache nach ganz ihres Zweckes verfehlt und die Cardinale machten dem Papst bittere Vorwürfe darüber, daß er soweit sich herabgelassen. Er aber entschuldigte sich damit theils, daß er den Nuntien gar nicht eine so ausgebreitete Vollmacht gegeben, theils auch weil es der Kaiser also gewollt in guter Gesinnung, die man ehren müsse, ohne sich bey den Formalitäten aufzuhalten. Doch war noch die größeste Schwierigkeit zurück, die Aufnahme und Annahme der Bulle am kaiserlichen, französischen und spanischen Hofe. Der Kaiser, nachdem er mit seinen Theologen Raths gepflogen, schrieb dem Papst schon zu Ende Januars, er wolle die Bulle gern annehmen, doch müsse er noch auf den Reichsabschied zu Naumburg warten; inzwischen sey er versichert, daß, wenn die Synode als eine ganz neue angekündiget würde und die bereits entschiedenen Artikel daselbst einer neuen Untersuchung unterworfen würden, die Protestanten dieselbe gewiß auch annehmen würden q). In Frankreich wartete man mit Schmerzen auf die Eröffnung des Conziliums und hatte sich ganz allein von der Entschließung des Kaisers abhängig gemacht. Nichts aber beweiset mehr die Zweydeutigkeit der Ausdrücke, in der die Bulle abgefaßt war, als daß in Spanien noch Streitigkeiten entstehen konnten unter den Theologen, von denen Einige sehr unzufrieden darüber waren, daß das Conzilium darin nicht als eine Fortsetzung, sondern als ein ganz neues angekündiget sey; woraus ihnen zu folgen schien, daß man die schon entschiedenen Artikel noch einmal vornehmen und die Protestanten noch hartnäckiger und gefährlicher machen müßte r). Dieß gab der finstere Philipp dem Papst ganz offen

---

q) Pallavicini l. 14. c. 13.

r) Indeß die Deutschen und Franzosen darin eine offenbare Fortsetzung und nicht ein ganz neues ange-

zu erkennen: aber die wahre Urſache, warum er die Reception und Publication der Bulle verweigerte, lag in einer Beleidigung, die der Papſt dem Könige angethan s) und der Papſt that daher vor der Hand Alles, um den König zufrieden zu ſtellen.

Nunmehro war Alles reif zur Eröffnung der Synode t). Der feſtgeſetzte Termin derſelben nahte heran; und der Papſt ernannte bereits am 14. Februar im Conſiſtorium zu Legaten auf dem Conzilium den Hercules Gonzaga, Cardinal von Mantua, Bruder des Herzogs Friedrich II. von Mantua und den Jacob Du Puy, der für den größeſten Juriſten in ganz Italien gehalten ward. Der Kaiſer ſelbſt hatte um den Anfang der Synode gebeten u). Zu-

---

kündigt fanden, dachten die Spanier alſo. Wenn Pallavicini hier die Bulle von dem Vorwurf der Ambiguität reinigen will, ſo hätte er nur noch dazu bedenken ſollen, was Aufſchluß genug über die Sache giebt, daß der Papſt zu derſelbigen Zeit den Spaniern die Verſicherung gab, daß zuverläſſig nichts von demjenigen, was bereits entſchieden worden, noch einmal vorgenommen werden ſolle; Pallav. l. 15. c. 15. den Franzoſen aber gerade das Gegentheil vorgeſpiegelt hatte. Du Puy Mem. p. 63.

s) Der Papſt hatte den Geſandten König Antons von Navarra zu freundlich aufgenommen und ebendamit dieſen für den wahren König von Navarra anerkannt und ebendamit die Excommunication des Papſtes Julius II. aufgehoben; auch hatte der Papſt einem andern Geſandten von Anton Hofnung gemacht, Philipp ſolle Navarra wieder herausgeben oder ihm ſonſt den Verluſt vergüten. Adriani l 27. p. 1191. Rayn. ad h. a. n. 85. Pallavicini l. 15. c. 1.

t) Die Herzoge von Florenz und Ferrara ſtritten ſich ſchon vorläufig über den Rang auf dem Conzilium und der Streit war ſchon durch Schriften öffentlich geworden. Sarpi p. 104.

u) Als dieſer Brief des Kaiſers am 24. Auguſt zu Rom ankam, war der Papſt vor Freuden ganz auſſer ſich, berief ſogleich die meiſten Cardinale und Geſandte, um ihnen den Brief zu zeigen und ſagte, er ſey von der Art, daß er verdiente, mit goldenen Buchſtaben geſchrieben zu ſeyn. Du Puy Mem. p. 95. Zugleich ließ er merken, er wolle das Conzilium zu Trient ſo gros und allgemein haben, daß die Stadt die Menſchen nicht faſſen könnte und daß das Con-

gleich nahm er auch eine Promotion zu Cardinalen vor, unter denen Hosius, Seripandus und Simonetta im folgenden Monat zu Legaten ernannt wurden. Aus Spanien kam die Zeitung, daß der König die Bulle angenommen; die Freude darüber aber ward dem Papst durch das dumpfe Gerücht verbittert, daß die portugiesischen Gesandten und Bischöfe vor allen Dingen zu Trient von der Superiorität das Conziliums über den Papst handeln würden; er fürchtete gar, es möchten die Könige mit unter diesem Anschlag stecken und dachte daher auf ein künftiges Gegengewicht. Dagegen sah der Papst mit Vergnügen das französische Colloquium fruchtlos zergehen, wo Beza selbst der Uebermacht des Jesuiten Lainez unterlag, den der Papst wegen der Härten, die er der Königinn Catharine ins Gesicht gesagt, mit den alten Heiligen verglich, die ohne Ansehn der Person vor Königen und Fürsten die Wahrheit vertheidigt hätten w). Es hatte jedoch die Unterredung zu Poissy x) überaus viel Aufsehen gemacht in Spanien und Italien und Carl IX. ließ, was daselbst vorgegangen war, durch seine Gesandten selbst an den Papst gelangen. Er schickte ihm nicht nur die Decrete der französischen Bischöfe und Doctoren von der Reformation ihres Clerus zu, mit dem Versprechen, daß sie nicht eher, als bis sie von ihm gebilliget wären, in Gültigkeit treten sollten, sondern, was ihm weit mehr Unruhe und Sorge machte, er fügte auch die einstimmige Forderung aller seiner Prälaten und

---

zilium bald versetzt werden sollte. Der französische Gesandte bat ihn dann, nur nicht gleich von Versetzung zu sprechen. Sarpi p. 113.

w) Thuan. l. 28. n. 12 sq. Sarpi p. 115. sq.

x) Die speciellere Geschichte des Gesprächs von Poissy in besonderer Beziehung auf zwey Hauptpersonen dabey s. in Schlossers Leben des Theodor de Beze und des Peter Martyr Vermili. Heidelb. 1809. S. 105. ff. u. 459. ff.

Gelehrten hinzu, daß der Papst provisdrisch, bis auf dem Conzilium etwas darüber ausgemacht wäre, die Communion unter beiden Gestalten in Frankreich zulassen möchte. Man berief sich dabey auf das unbezweifelte Recht des Papstes, in solchen und ähnlichen Fällen zu dispensiren, auf den ersten Gebrauch der christlichen Kirche und den großen Nutzen, der davon für die Kirche in Frankreich zu erwarten sey, zumal um die Abtrünnigen wieder zu gewinnen. Nur dadurch, versicherte ihm der König zugleich, sey er im Stand, alle Religionsstreitigkeiten beizulegen und seine Prälaten aufs Conzilium zu bringen y).

Hierauf ertheilte der Papst eine so schnelle, als unvermuthete Antwort, wie sie wohl selten von einem Papst gegeben worden war. Schon als Cardinal, sagte er, habe er die Communion unter beider Gestalten und die Priesterehe für Sachen des positiven Rechts gehalten, wovon die ganze Kirche zu dispensiren ein Papst vollkommnes Recht habe und schon im letzten Conclave sey er deshalb für lutherischdenkend in diesem Punct von den übrigen Cardinalen ausgeschrieen worden. Nun habe aber auch der Kaiser, im Namen seines Sohnes Maximilian, dessen Gewissen in diesem Artikel gebunden sey, ihm schon gebeten, dasselbige für die Unterthanen seiner Erblande zu erlauben: aber die Cardinale hätten es immer nicht gewollt. Er wollte zwar ohne ein Consistorium nichts darüber beschließen, aber im nächsten die Proposition den Cardinalen vorlegen z).

---

y) Lettre du roy à Msr. de l'Isle du 24. Oct. in den Monum. l. c. p. 725. Es wurde dem Papst auch unter andern vorgestellt, daß er mit dieser einzigen Erlaubniß nicht weniger als 200,000 Seelen errettete. Sarpi p. 126. Salig. S. 236. Sechs französische Bischöfe mußten sich auch vorläufig auf den Weg machen, um zu zeigen, daß es den Franzosen nicht an Bereitwilligkeit fehle. Salig. S. 237.

z) Pallavicini leugnet diese Antwort des Papstes und sagt, daß er,

Auf königlichen Befehl hielt Lisle nachmals noch am 8. und 9. November um Conceſſion des Kelchs im Abendmahl an und der Papſt berief deshalb auf den 16. ein Conſiſtorium. Noch ehe der Papſt hereingekommen war, trug der Geſandte ſeine dringende Bitte allen Cardinalen einzeln vor, zeigend, wie der Kelch das einzige Mittel ſey, die gährenden Gemüther in Frankreich zur Ruhe zu bringen und bey der katholiſchen Kirche zu erhalten. Einige wieſen die Sache gleich von ſich ab, bemerkend, wie dieß von zu großer Wichtigkeit ſey, als daß ſie für ſich eine Reſolution darüber faſſen könnten. Andere entrüſteten ſich ſehr darüber als über eine ganz unerhörte und äußerſt gefährliche Sache. Zwar zeigte Lisle, wie ſchon bey Gelegenheit der huſſitiſchen Böhmen ſowohl auf dem Conzilium zu Baſel als von Päpſten, darüber vielfältig gehandelt, auch vom Kaiſer Ferdinand für ſeinen Sohn ſehr dringend darum gebeten worden ſey. Dieſen aber zeigte er, wie die franzöſiſchen Prälaten und Doctoren die Nothwendigkeit der Sache unter den gegenwärtigen Umſtänden reiflich erwogen hätten. Der Cardinal della Cueva erhob ſich, erklärend, wie er nimmermehr ſeine Stimme dazu geben wolle und wie er, wenn der Papſt und die andern alle darein conſentirten, ein lautes Miserieordia ſchreyen würde über den Verfall der Kirche des heiligen Petrus und über die von Ketzerey inficirten franzöſiſchen Biſchöfe. Der Cardinal St. Angelo ſagte: er werde für ſeine Perſon den Franzoſen nimmermehr einen ſo vergifteten Kelch zur Arzney erlauben und weit beſſer ſey, ſie alle umkommen zu laſſen, als ſolch ein Mittel anzuwenden. Mit dieſer Rede

---

weit entfernt, ſich geneigt zu finden zu ſolcher Conceſſion, von Anfang an geſagt, er könne ohne die Cardinale keinen Schritt in dieſer Sache thun. l. 15. c. 14.

wandte sich der Cardinal zu den Zuschauern hinter den Bänken, auf daß sie alle es hören möchten; aber Lisle rügte mit Freymüthigkeit die unanständige Sprache des Cardinals a). Mitlerweile trat der Papst aus seinem Zimmer und Lisle begleitete ihn ins Consistorium, ihn bittend so lange, seinem König zu wilfahren, bis er sich niedergesetzt auf seinen Stuhl.

Die Cardinale, die es mit Frankreich hielten, lobten die Gesinnung des Königs, überließen aber doch die Entscheidung über die aufgelegte Frage dem Pabst. Die Spanier erklärten geradezu allen Franzosen, die solches begehrten, für Ketzer und Schismatiker; Pacheco zeigte, wie jede Verschiedenheit in den Ceremonien zuletzt unfehlbar zu einem Schisma führe, daß die Franzosen und Spanier dann, wenn man den Kelch frey gegeben, nicht mehr mit einander communiciren würden. Michael Alexandrinus meinte, der Papst könne selbst aus der Fülle seiner Macht nicht einwilligen, nicht, als ob er nicht, was de jure positivo sey, zu ändern die Macht hätte, sondern weil die Supplicanten, als Ketzer, der Gnade gar nicht fähig und würdig seyen. Der Cardinal von Carpi, Rudolphus Pius, der der Gewohnheit nach als der älteste, zuletzt sprach, bemerkte: daß allerdings nicht nur die Seligkeit von 200,000 Seelen, sondern schon die einer einzigen hinlängliche Ursache sey, von einem positiven Gesetz zu dispensiren, es sey aber nur zu fürchten, daß man, anstatt soviel zu

a) Er belehrte den Cardinal, daß allerdings die Forderung der französischen Bischöfe auf guten Grund sich stütze, wie auch auf theologische Einsicht; daß es ihm sehr unwürdig scheine, vom Blut Christi, als von einem Gift, zu reden und also die Apostel für Giftmischer auszugeben, wie auch alle Väter der ersten Kirche und der folgenden Jahrhunderte, die auch immer den Kelch dem Volk zum Seelenheil gereicht hätten. Sarpi p. 128.

gewinnen, zwey mal hundert Millionen verlieren und verderben würde; das Verlangen, den Franzosen bewilligt, werde unfehlbar noch manches andere nach sich ziehen, als da sind Priesterehe, Verwaltung des Sacraments in gemeiner Sprache u. s. w. b), die Concession des Kelchs, an sich doch eine Kleinigkeit, werde dann allen ungestümen und gottlosen Bitten Thür und Thor öffnen und es sey daher gerathen, sich der ersten aus allen Kräften zu widersetzen, damit man nicht gezwungen werde, die zweite und alle die folgenden von selbst zu erfüllen. Der Papst also entschloß sich für eine Verweigerung des Kelchs, um aber dem Gesandten die abschlägige Antwort zu versüßen, bat er ihn, selbst abzulassen von seinem Gesuch, da er darüber nichts entscheiden könne, weil man sich dieß und das übrige, was der Kaiser begehrt, aufs Conzilium aufgespart habe, welches schon vor der Thür sey und um seinen König desto gewisser zufrieden zu stellen, versprach er, von dieser Sache gleich vor allen andern Dingen daselbst handeln zu lassen. Als aber der Gesandte nicht nachließ, so erklärte der Papst ganz offen, er wisse zu gut, daß dieß ganze Gesuch nur von sehr wenigen Prälaten des Königreichs herrühre und daß selbst diese, setzte er zielend auf die Königinn hinzu,

b) Dabey berührte nach Fra Paolo der Cardinal noch einige Puncte, die er wohl unmöglich in Gegenwart des Papstes und der Cardinale berühren könnte, weil es gerade die eigennützigsten Gesichtspuncte des römischen Hofes waren, die er als die Hauptpuncte heraushob. Zu den bekannten Gründen, mit denen von jeher der Cölibat unterstützt worden, läßt er ihn noch ausdrücklich bemerken, daß dann, wenn die Priesterweihe erlaubt worden, die Familien ihre Beneficien erblich machen und den Papst bald mit der Autorität seines heiligen Stuhls auf die Stadt Rom beschränken würden, daß eigentlich erst seit der Einführung des Cölibats Rom über alle Beneficien Herr geworden u. s. w. Welches alles, wie gesagt, als Rede des Cardinals höchst unwahrscheinlich ist. Sarpi p. 130.

von andern Leuten aufgehetzt worden seyen. Denn von der Königinn Catharina hatte er eben ein Schreiben vom 4. August bekommen, welches ihm vielen Kummer gemacht c).

Von diesem Augenblicke an beschleunigte Pius die Eröffnung seiner Synode. Bey nachmaliger Berathschlagung in einem Consistorium stellete er den Cardinalen vor, daß man unmöglich länger mit der Eröffnung des nun seit einem Jahr vocirten Conziliums warten könne; daß schon seit länger als einem halben Jahr Alles dazu bereit gewesen, die apostolische Kammer auch monathlich an die 3,000 Thaler an die ärmeren Bischöfe gewendet, die Deutschen täglich neue Schwierigkeiten und die Ketzereyen in Frankreich neue Progresse machten, die Zahl der zu Trient versammelten Väter bereits gröſſer sey, denn je zuvor d). Er gab den Legaten noch zwey neue bey, den bereits früher dazu ernannten Ludwig Simonetta, einen groſsen Canonisten und Marcus von Altemps e), und befahl dem erstern,

---

c) Zu gleicher Zeit vernahm man zu Rom und Trient mit groſsem Schmerz, daß die französischen Bischöfe die Protestanten in Deutschland aufgefordert, auf ihren Lehren zu bestehen, in welchem Fall sie versprachen, sie auf dem Conzilium zu unterstützen. Auch dem Papst kam dieses Gerücht zu Ohren und der Gesandte wandte alle Mühe an, den Papst vom Gegentheil zu überzeugen. Aber dieser erwiederte, er solle sich nur keine Mühe geben, es sey ihm ganz einerley, wie die handvoll französischer Bischöfe auf den Conzilium denken würden, da er ein viel zu starkes Vertrauen auf seine italienischen gesetzt. Du Puy Mem. p. 135. Sarpi p. 131.

d) Nach einem Brief von Trient, den Lisle gesehen, waren daselbst bereits nicht weniger, als 66 Bischöfe angekommen. Salig. S. 244.

e) Er war des Papstes Schwesterssohn und ein sehr unwissender Bischof, welches der Papst, als er ihn zum Legaten ernannte, selbst einsah, denn als er ihn lobte, nahm er seine Einsicht und Erfahrung ausdrücklich aus. Du Puy Mem. p. 120. Als der Kaiser einst nach Constanz gekommen war, wo Altemps Bischof war, redete ihn der Kaiser lateinisch also an: memento te esse piscatorem hominum; da igitur operam, ut multos Christo lucrifacias und der Bischof, meinend, der Kaiser rede blos von Fischen, erwiederte: Ja!

unverzüglich nach Trient zu eilen und die Synode zu eröffnen, mit dem Bedeuten, sich so einzurichten, daß man in wenigen Monaten die Kirchenversammlung schließen könne, da ja nur wenig noch übrig und Alles schon hinlänglich besprochen sey f).

Es war inzwischen schon eine gute Zahl Bischöfe zu Trient angekommen g) und Simonetta, der am 19. December anlangte, erhielt Befehl, den kaiserlichen Redner noch abzuwarten. Der päpstliche Nuntius war indessen aus Frankreich mit Berichten über den verwirrten Zustand der Kirchen daselbst angekommen und der Papst ließ noch einmal dem Parlament seinen Wunsch vermelden, daß die französischen Gesandten und Bischöfe nicht länger auf sich möchten warten lassen. Denn da die Deutschen das Conzilium längst ausgeschlagen, Spanien aber und Italien gar keines nöthig hätten, so würde ja das Conzilium fast allein noch um der Franzosen willen gehalten: also möchten sie der Synode sich nicht länger entziehen. Es kamen auch zwey polnische Bischöfe an zu Trient, welche nach abgestattetem Besuch bey dem Legaten, Bericht ablegten von den traurigen Fortschritten, welche die lutherische Ketzerey bey ihnen gemacht, also, daß ihre Collegen, zwar wünschend, persönlich zu Trient zu erscheinen, sich doch nicht von ihren Gemeinden hätten entfernen können. Sie wünsch-

allergnädigster Herr Kaiser, es giebt sehr gute Fische im Konstanzer-See. Salig. S. 253.

f) Am 23. Nov. am Tage nach der Abreise des Simonetta nach Trient, hielt der Papst eine Procession baarfuß, von der Peterskirche zur lieben Frauen del Popolo, betend um glücklichen Anfang des Conziliums; auch hatte er schon vorher ein Fasten und Jubiläum ausgeschrieben. Am 27. nahmen dann auch schon die gewöhnlichen Congregationen zu Rom in Sachen des Conziliums ihren Anfang. Salig S. 244. Monum. l. c. p. 735.

g) Ausser den Cardinalen schon 92 Bischöfe. Salig S. 245.

ten daher, daß Commiſſaire und Procuratoren ihrer Biſchöfe mit Sitz und Stimme auf dem Conzilium zugelaſſen würden. Der Papſt nahm auf den Bericht ſeiner Legaten die Sache im Conſiſtorium vor; es waren aber alle Cardinale dagegen, weil einmal ausgemacht war, daß nicht nach Nationen, ſondern nach der Pluralität der Stimmen entſchieden werden ſolle; dieß war auch um ſo nothwendiger, da das Gerücht ſchon ging, die Franzöſen würden ihre Sorbonniſchen und Parlamentariſchen Ideen mit auf die Synode bringen und die Autorität des Papſtes nicht mehr in der bisherigen Weiſe anerkennen; auch, daß die Spanier damit umgingen, den Papſt unter das Conzilium herabzuſetzen. Dem letzteren Umſtand wußte man nicht beſſer zu Rom entgegenzuwirken, als daß man ſoviele italieniſche Biſchöfe, als möglich, auf die Synode ſchickte. Dem Begehren der Pohlen aber ſetzte man die Bemerkung entgegen, daß da dieſe Synode nur eine Fortſetzung der unter Paul III. angefangenen ſey, auch die nämliche Ordnung darauf beobachtet werden mußte. Hierauf zogen dann die Polen mit guter Manier wieder ab und kamen nicht wieder.

Dazumal glaubte man für gewiß zu Rom, daß Frankreich weder Geſandte noch Biſchöfe nach Trient ſchicken würde; faſt hatte der Papſt ſie ſelbſt ſchon aufgegeben: denn eben noch hatte man ihm von dort her einen neuen Beweis von nicht ganz unbegränzter Ehrfurcht gegeben h).

---

h) Es war gerade um dieſe Zeit, gegen Ende des Jahres 1561., als das Parlament mit großem Geräuſch den berühmten Johann Tanquerel, Baccalaureus der Theologie, verdammet und gezwungen hatte, eine von ſeinen Propoſitionen, welche die anſtößigſte war, zu wiederrufen, nämlich: daß der Papſt als Vicarius Chriſti und Monarch der Kirche, allen Königen und Fürſten, die ſeinen Befehlen nicht gehorchen wollten, ihre Königreiche, Staaten und Herrſchaften nehmen könne. Das Schauſpiel von dem Wiederruf des entfloheuen Tanquerel erzählen de

Er fürchtete daher dieß anſteckende Beiſpiel, er merkte den Verluſt ſo unermeßlicher Summen, als er monathlich nach Trient ſchicken mußte, in ſeiner Kaſſe: er gab alſo ſeinem Legaten Altemps das Kreuz mit dem Befehl, unverzüglich nach Trient zu eilen und der Eröffnung der Synode beizuwohnen.

Zu Trient nahmen alſo am 15. Januar des Jahres 1562. endlich die Einleitungen ihren Anfang, die, wie gewöhnlich, aus mehreren Congregationen beſtanden und denen auch nun ſchon über hundert Biſchöfe beiwohnen konnten. In der erſten Generalcongregation redete Hercules Gonzaga, der erſte Legat, von der Nothwendigkeit und Veranlaſſung des nun von neuem anhebenden Conziliums; er ermahnte ſämtliche Prälaten zu fleißigem Faſten, Almoſen und Communion. Es wurde ſodann die Legationsbulle verleſen, worin den Legaten, als Engeln des Friedens, die Präſidenz aufgetragen war, hierauf drey Breven, das erſte, worin den Legaten Vollmacht ertheilt worden war, den Biſchöfen und Theologen das Leſen verbotener Bücher zu erlauben während dieſer Kirchenverſammlung, das zweite, worin ſie ermächtiget wurden, alle zu abſolviren, welche heimlich die Ketzerey abſchwören wollten, das dritte, worin die Rangordnung der Prälaten vorgeſchrieben war. Es ſaßen aber die Präſidenten auf hocherhabnen ſammtenen Seſſeln und neben ihnen ſogleich der Cardinal Madruzzi. Zu ihrer Rechten, doch eine Stufe tiefer, war den geiſtlichen Geſandten Platz gelaſſen. Die Procuratoren geiſtlicher Herren, ſo weltliche Herrſchaft beſaßen, oder der Geiſtlichkeit einer Provinz, falls ſie ſelbſt Biſchöfe waren, ſaßen mitten unter den übrigen Biſchöfen. Ueber dieſen ſaßen zunächſt die Patriarchen, dann die Erzbi-

Thou l. 28. n. 18. und Fra Paolo p. 135.

ſchöfe und auf dieſe folgten die Biſchöfe, je nach dem Alter rangirt, hinter ihnen die infulirten Aebte und zuletzt die Ordensgenerale i). Man regulirte hierauf noch beſonders den ganzen Gang und die Ordnung des wiederbegonnenen Conziliums; auch kam es über Rang und Kleidung erſt noch zu einigen heftigen Streitigkeiten k). Weil man ſchon aus Erfahrung gelernt, daß in den Conzilienpredigten der Theologen und Mönche zuweilen allerley vorkam, was nicht angenehm war zu hören, ſo ward Aegidius Foscarerus, der Biſchof von Modena, als magister sancti Pallatii zum Cenſor erkohren mit der Verpflichtung, dieſe heiligen Reden alle vorher aufs genauſte durchzuſehn. Am meiſten Anfechtung erlitt ſchon jetzt das eine der beiden Decrete, die man ſchon vorläufig für die nächſte Seſſion aufgeſetzt hatte. Die Legaten hatten als einen gar zu großen Uebelſtand wahrgenommen, daß jeder der Prälaten ſo frey mit Propoſitionen auftrat, ein Umſtand, der für die Folge beſonders noch ſehr gefährlich werden konnte.

---

i) Nur der Jeſuitengeneral, der berühmte Didacus Lainez, nahm ſich, entweder aus Hochmuth, oder aus Demuth, oder aus beiden Urſachen zugleich, einen abgeſonderten beſondern Platz ganz unten an. Pallavicini l. 15. c. 15.

k) Wo nicht in dieſer Congregation, wie Fra Paolo will, doch ſicher in der unmittelbar vorher, nach Pallavicini l. c. n. 8. Der Erzbiſchof von Granada verlangte in ſeinem und ſeiner Nation Namen, daß man ihnen das ſpaniſche Mäntelchen (Mazetta) in dieſen Zuſammenkünften zu tragen erlaubte, wie ſie es pflegten in Spanien auch auſſer ihren Diöceſen. Dieß wurde nach Rom berichtet und in einer Cardinalsconaregation gegen die Spanier entſchieden. Bartholomäus de Martyribus, der Erzbiſchof von Braga, als Primas von Portugall und Spanien prätendirte den Rang über allen Erzbiſchöfen, auch die, welche den Cardinalshut hätten. Sämtliche Prälaten machten ſich auf und theilten ſich hierüber und ſchrieben an ihre Könige und zuletzt entſchied der Papſt, daß ſie nach der Anciennität ihrer Würden ſitzen und ſich ihre Primatenrechte vorbehalten ſollten. Pallav. l. c. Sarpi p. 145. Breve Pii IV. super ordine sedendi in concilio, non habita ratione dignitatis primatialis, in Monum. l. c. p. 755.

Sie hatten also zu den herkömmlichen Worten, welche die Präsidenz der Legaten ausdrückten, noch einen Ausdruck hinzugefügt, der, wie man ihn auslegen wollte, entweder blos schlechthin historisch, oder im rechtlichen Sinn genommen werden konnte und nichts geringeres, als das Recht der Legaten, zu proponiren, ausdrücken sollte l). Dem Erzbischof von Granada, Guerrero, kam dieser Beisatz bedenklich und sehr gefährlich vor, dem, wie er da stand, leicht der Sinn gegeben werden konnte, daß die Legaten allein auf diesem Conzilium das Wort zu führen hätten und keine Andern das Recht haben könnten, irgend eine andere Materie zu berühren m). Er erklärte also, dieß würde den Ketzern Veranlassung geben zu der Bemerkung, daß nunmehro vollends alle Freyheit exilirt worden sey auf dem Conzilium. Allein das Decret war zum Unglück bereits von den Meisten angenommen und so ging es in dieser Form auch richtig durch.

Nach so langer Zögerung ward endlich am 18. Januar des Jahres 1562. die siebzehnte Sitzung gehalten und zwar unter ganz ausserordentlichen Feierlichkeiten. Früh Morgens versammelten sich sämmtliche Prälaten in der Peterskirche zu Trient, legten die Pontificalia an, zogen von da in Procession in den Dom, voran die Canonici, welche Reliquien trugen, dann vier Aebte, die andern Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen, hierauf der Cardinal Herzog von Mantua, Madruzzi mit weißem seidenen Hut und hinter diesem die Präsidenten mit ihren goldgestickten

---

l) — proponentibus legatis et praesidentibus etc.

m) Wie man denn wirklich weiß, daß sie anfangs sogar geradezu in das Decret hatten setzen wollen: nemo praeter legatos proponat, welches den Sinn jenes ablativus consequentiae also sehr richtig erläutert, aber Einigen doch gleich gar zu gewagt vorgekommen war. Pallav. l. 15. c. 16.

Hüten. Ihnen folgten sodann die Gesandten, vier Ordensgenerale, der Duodecimvir romanae rotae, der Advocat, Promotor, der Stadtmagistrat und sehr viele von Adel n). Nach der Messe und Predigt ward der Hymnus Veni creator spiritus abgesungen. Massarelli, der Conziliensecretair verlaß die Convocationsbulle des Papstes und die Vollmacht seiner Legaten; der Bischof von Rheggio, Caspar a Fosse, empfing die beiden Decrete knieend aus den Händen des Präsidenten und laß sie mit vernehmlicher Stimme ab, fragend, ob es also beliebe? o). Alle bejaheten, nur vier Spanier p), Guerrero an ihrer Spitze, stießen sich an dem Ausdruck, daß die Legaten das Recht zu proponiren haben sollten, welches sie für unerhört und jedem andern Conzilium unbekannt, auch den Rechten der Einzelnen nachtheilig ausgaben. Sie verlangten zwar ihre Opposition einregistrirt zu sehen in die Acten der Kirchenversammlung; aber sie wurden bald überschrieen durch die Mehrheit der Stimmen. Man kündigte zuletzt nur noch die nächste Sitzung auf den 26. Februarius an.

---

n) Es war also ein sehr glänzender Aufzug: es waren allein 112 Bischöfe, begleitet von ihren Domestiken und escortirt von einer Zahl bewaffneter Leute. Sarpi p. 147. Gonzaga, der erste Präsident, hielt die missa Sp. S. und zwar die erste in seinem Leben, weil er eben erst die Priesterweihe erhalten hatte. Der Erzbischof Caspar a Fosse, hielt die lateinische Predigt, vom Ansehen der Kirche und Conzilien. Es war eine rechte Casualpredigt, ganz aus dem bekannten Geiste motivirt, worin er unter andern auch dieses sagte, die heil. Schrift borge ihren Glanz und ihre Majestät der Kirche ab u. s. w. Monum. I p. 309. seqq.

o) Le Plat Can. et Decr. p. 176 sq.

p) Pallavicini führt nur zwey an, vielleicht rechnet er die beiden nicht hieher, die nur mit einer gewissen Restriction den Zusatz proponentibus legatis, passiren lassen wollten, die nämlich placet sagten, aber hinzusetzten: dummodo legati proponant, quae visa fuerint concilio digna proponi — welches, wie man es deuten mochte, doch wirklich soviel wie nichts gesagt war. Le Plat Can. et Decr. p. 177.

Die Legaten ſtatteten ſogleich dem Papſt Bericht ab von dem Ausgang der erſten Sitzung. Einige glaubten zu Rom, daß man nach dieſen Schwierigkeiten und Stürmen, unter denen das Werk von neuem begonnen, ſich wenig von dieſem Conzilium werde verſprechen dürfen. Der Papſt aber, weit entfernt, unruhig zu werden über den Widerſpruch ſoweniger Spanier, denn er hatte der Widerſprechenden weit mehrere gefürchtet, lobte die Klugheit der Legaten, womit ſie der Verwegenheit der Neuerer zuvorgekommen ſeyen. Zugleich ſchickte er aber doch, um ſeiner Sache deſto gewiſſer zu ſeyn, noch eine anſehnliche Verſtärkung italieniſcher Biſchöfe nach Trient q).

Nach dieſem doch immer noch glücklichem Wiederbeginnen der Kirchenverſammlung hielten die Legaten am 27. Januar gleich wieder eine Congregation, in der ſie drey Stücke vornehmlich proponirten, als Gegenſtände der Publication in der nächſtbevorſtehenden Sitzung. Nämlich es ſollten die Schriften ketzeriſcher Autoren nebſt den Cenſuren der katholiſchen darüber noch einer beſonderen Prüfung unterworfen werden. Ferner es ſollten durch ein Decret Alle, welche der Prüfung unterworfen würden, citirt werden, damit ſie nicht ſagen könnten, ſie ſeyen unverhört verdammet worden. Endlich man ſolle darauf bedacht ſeyn, ein ſicher Geleit denen anzubieten, die alſo in Ketzerey gefallen wären und ſie einzuladen zur Buße durch das Verſprechen einer liebevollen Behandlung, wenn ſie reuig die Autorität der katholiſchen Kirche anerkennen wollten. Darüber ſollten nun die Väter ſich ſämtlich vernehmen laſſen in der nächſten Verſammlung. Aber ſie waren alle ſchon dazumal ſehr verſchiedener Meinung. Die eine Parthey, deren Wortführer der Biſchof Ludwig Beccatelli von Raguſa

q) Sarpi p. 148. Pallavicini l. 15. c. 16. 17.

war r), versprach sich von einer solchen Prüfung eine gar schlimme Wirkung und hielt für zweckmäßiger und eines Conziliums würdiger, dafür lieber die Arbeit dogmatischer Decisionen über die noch übrigen Lehrartikel fortzusetzen. In der That was konnte auch ein solcher Vorschlag anderes und besseres zur Folge haben, als wieder Verlust an Zeit und durchaus keinen reellen Gewinn? was konnte es nutzen, zu dem Verzeichniß der verbotenen Bücher, den schon Paul III. hatte verfertigen lassen, noch diejenigen Schriften hinzuzusetzen, die seit zwey Jahren herausgekommen waren? Aber dennoch bestand die Gegenparthey dringend darauf und einer derselben stellte die Sache als eine Gewissenspflicht der Synode vor, wie es Pflicht des Arztes sey, Kranken gewisse Speisen zu verbieten, so müßten auch, ohne Rücksicht darauf, ob die Nahrung an sich gut oder schlecht sey, oft wegen schwächlichen Magens Vieler ihnen gewisse Speisen verboten werden s). Doch über den engherzigen Gesichtspunct dieser Prälaten, unter denen kaum einer eine nur einigermaßen würdige Stimme erhob, ist es billig erlaubt, sich zu verwundern, über die Unkenntniß des Geistes der Zeit besonders, womit sie, ordentlich gnädig sich zeigend und nachsichtig, nach dem dritten Vorschlag des Legaten, die Ketzer zur Reue einluden, über den thörigten Dünkel und die heillose Verkennung der eigentlichen Tendenz des Protestantismus und der zwischen ihnen und den Protestanten liegenden Kluft, womit sie so einstimmig

r) Fra Paolo nennet hier auch den Augustinus Salvago, den Erzbischof von Genua. Aber Pallavicini, der hier glaubwürdiger ist, weil er Alles aus Originalacten gezogen, nennet dafür den Bischof Contarini von Bajso. l. 15. c. 19.

s) Nicht Gregorius, der Augustinergeneral war es, wie Fra Paolo berichtet p. 154. sondern Christoph von Padua hieß der Ehrenmann, der dieses proponirte. Pallavicini l. 15. c. 19.

Indulgenz bewilligen konnten den Ketzern, wenn sie zur Anerkennung der katholischen Kirche sich verstehen würden t). Der Cardinal von Mantua verkündigte schon einen Generalpardon und versicherte seinen Collegen, daß man dadurch gar viele Personen gewinnen könne, daß dieß das rechte Mittel sey, dessen sich auch die Fürsten bey Revolutionen bedienet, wenn sie nicht mit Gewalt sie unterdrücken könnten. Nur der einzige Cardinal Simonetta war klug genug, zu bemerken, daß man nicht nur unfehlbar keinen einzigen Protestanten auf diese Art gewinnen werde, sondern dabey auch noch gar zu leicht Gefahr laufen könne, die übrigen, die man noch habe, noch dazu zu verlieren: aber diesen weisen Rath konnte oder durfte er nur mit dem schwachen Grund unterstützen, weil viele sich dann um so leichter ihrer Pflicht entladen würden, je leichter sie Gnade und Verzeihung zu erhalten hoffen dürften.

Ebenso thörigt und übel berechnet war, daß man sich jetzt soviel Mühe gab, den Protestanten ein sicher Geleit aufzubringen, welches sie doch jetzt nicht nur gar nicht begehrten, sondern samt dem ganzen Conzilium so offenbar verachteten. Die Zeiten waren vorüber, wo dergleichen auszufertigen waren: dazumal bey der ersten Convocation der Synode bewilligte man den Protestanten kein sicher

---

t) Denn die Legaten und sämtliche Väter waren nicht einmal, wie Fra Paolo noch zu ihrer Ehre annimmt, getheilt darüber p. 156. sondern alle darüber einverstanden: denn so reden sie, nach Pallavicini, in einem gemeinschaftlichen Schreiben: In lettere scritte à nome commune non solo tutti approvarano l'indulgenza, ma testificarono esser questo l'universal voto de Padri. Er fügt noch hinzu, daß selbst der Papst dieser Meinung gewesen und daß nur die Opposition der spanischen und portugisischen Inquisition, die sich dadurch schon etwas zu vergeben dachte, den ganzen Plan redressirte. Pallav. l. 16. c. 1.

Geleit aus Klugheit, weil man es nicht für nöthig und schicklich hielt; in der Folge geschah es nur, weil Moritz von Sachsen und der Kaiser im Namen der Protestanten so dringend darum angehalten. Welch einen Sinn aber konnte jetzt noch die zuvorkommende Dienstgefliſſenheit haben, womit man ihnen einen salvum conductum ausfertigen wollte, da Niemand dergleichen begehrte und protestantiſcher Seits Alles von dem Conzilium abgewendet war? Die Spanier waren auch dagegen, aber nur aus dem abgeſchmackten Grunde, weil ihre Inquiſition daran Anſtoß nehmen würde. So ſtritt man ſich mit einem Schatten umher und verſchwendete Zeit und Mühe an eingebildete Schwierigkeiten. Nach vielen Congregationen ward endlich der Schluß abgefaßt, daß die Arbeit der Verfertigung eines Index einem engern Ausſchuß aufgetragen werden ſolle und einigen andern Prälaten die Abfaſſung des Decrets für die bevorſtehende Sitzung. Dieſes geſchah u) und nun ging man wieder in einer anderen Congregation vom 6. Februar zu eben ſo unnützen als an ſich gleichgültigen Dingen über, nämlich zu einem Rangſtreit, dann zum Vorleſen der Creditive verſchiedner Geſandten, die noch angekommen waren, und zu Ertheilung der Audienzen — dieß Alles mit einer Weitläuftigkeit, Aengſtlichkeit und Abmeſſung aller Formalitäten, als wenn das

u) In dieſer Congregation vom 11. Febr. gingen ſie erſt die Nacht um 2 Uhr auseinander, weil ſie ſich über die Form des Decrets gar nicht vereinigen konnten. Unter andern wollte der kecke Erzbiſchof von Granada, Guerrero, durchaus die Formel eccles. univers. repraes. hinein haben. Pallav. l. 15. c. 19. Schon hatten auch die Präſidenten aus den Vätern achtzehn Cenſores ausgewählt, die den Index der verbotenen Bücher machen ſollten; weil aber der Kaiſer, ſobald er davon hörte, dagegen proteſtiren ließ, ſo ward beſchloſſen, daß das Verzeichniß erſt nach dem Schluß der Synode herauskommen ſollte. Vergl. Salig. S. 262.

Heil der Welt allein von dieſer Beſchäftigung einer Kirchenverſammlung abhinge.

So vorbereitet hielt man dann an dem beſtimmten Tage, am 26. Februar die achtzehnte Sitzung, wiederum ganz ohne irgend einen dogmatiſchen Gewinn, größtentheils mit Wiederhohlung aller der Formalitäten, wie ſie ſchon in den Congregationen vorgekommen waren, aber ſonſt mit allen hergebrachten Ceremonien w). Als nach der Meſſe die Creditive des kaiſerlichen und portugieſiſchen Geſandten vorgeleſen werden ſollten, erhob ſich ſogleich darüber ein heftiger Rangſtreit: jeder von den beiden Geſandten verlangte, daß ſeines zuerſt verleſen würde wegen der Verhältniſſe ihrer Fürſten zu einander, in welchen der ungariſche König dem portugiſiſchen nicht vorgehen ſollte. Maſſarelli, der Secretair, trat von ſeinem Stuhl, redete den Geſandten zu, ſich zu beruhigen, weil man ohne Präjudiz für die reſpectiven Fürſten die Creditive nur nach der Ordnung, wie ſie eingelaufen, vorleſen wollte x). Es wurde zuletzt noch das Decret wegen Abfaſſung eines Verzeichniſſes verbotner Bücher vorgeleſen y) und dabey wäre es bald noch zu einem heftigen Zank gekommen z). Aus

w) Die Meſſe laß der Patriarch von Jeruſalem, Antonius Haelius und der Erzbiſchof von Corfu, Anton Cauchus, predigte. Sarpi p. 163. Pallav. l. 15. c. 21.

x) Es war ein hochkomiſcher Streit, weil der portugieſiſche Geſandte weder lateiniſch noch italieniſch verſtand und ſich nur durch wunderliche Gebehrden verſtändigen konnte. Pallav. l. c.

y) Le Plat Can. et Decr. p. 177. sq.

z) Weil es im Anfang des Decrets hieß: Sacrosancta oecum. et gener. Trid. Syn. in Sp. S. legitime congregata, ſo wollte der Erzbiſchof von Granada mit faſt allen ſpaniſchen Prälaten durchaus noch den Zuſatz dazu haben ecclesiam univ. repraes. und ihre Forderung in die Conzilienacten einregiſtrirt wiſſen. Aber die Forderung ward dießmal leicht zurückgewieſen; ſie hatte durch ihre öftere und fruchtloſe Wiederhohlung ſelbſt alle Kraft

einer beſondern Schonung und Zartheit geſchah, daß in dem Decret geſagt war, man wolle das ſichere Geleit nächſtens in einer Generalcongregation und nicht in einer Sitzung promulgiren, eine Mühe, die man ſich füglich erſparen konnte. Man betrieb auch ſogleich in mehreren Verſammlungen die Sache mit einer Emſigkeit, als ob nur Alles noch darauf ankäme und doch blieb man am Ende bey dem den Nationen überhaupt bereits ausgefertigten ſichern Geleit. Lange debattirte man noch ob man es auch namentlich auf die Engländer, Franzoſen und Schottländer beziehen ſollte, Einige meinten ſogar, daß man es wohl auch auf die Griechen und andere orientaliſche Völker ausdehnen könnte. Alſo ward nun am 4. März ein ſicher Geleit für alle Nationen, nur für die Deutſche beſonders, ausgefertigt, am 8. März publicirt und durch die Nuntien an alle chriſtliche Höfe gebracht — eine Formalität, die zu nichts dienen, wohl aber neue Streitigkeiten und Hinderniſſe veranlaſſen konnte *).

---

und Wirkung verlohren. Man begnügte ſich alſo damit, die gegenwärtige Sitzung mit Anzeige den nächſten auf den 14. Mai, zu beſchließen. Aber auch dagegen hatten die Spanier einzuwenden, daß der Termin zu weit hinausgeſchoben ſey; Andere wollten noch die Worte hinein haben: ut interim aliquid ageretur — oder, ut interim morum emendationi opera daretur. Sarpi p. 165 Pallavicini l. 15. c. 21.

*) Es ſteht, obgleich nicht in einer Seſſion, ſondern nur in einer Generalcongregation publicirt, doch in le Plat Can. et Decr. p. 180. ſq. Der erſte Theil bezieht ſich auf die deutſche Nation beſonders, der andere auf alle übrige zuſammen.

Neuntes Kapitel.

Neunzehnte. Zwanzigſte. Ein und zwanzigſte. Zwey und zwanzigſte Sitzung der Kirchenverſammlung. Ankunft des Cardinals von Lothringen auf der Synode. Dritte Recuſationsſchrift der Proteſtanten.

Es mußte erſt ein äußerer Anſtoß dazu kommen, um die frommen Väter aus dem Schlafe zu wecken, in den ſie ſchon wieder nach und nach zu ſinken begannen. Unter den mancherley Formalitäten und Ausfertigungen, die gar das Weſentliche ihrer Beſtimmung nicht betrafen, hatten ſie den wahren Zweck ihrer Synode ſchon ziemlich wieder aus den Augen gelaſſen, als plötzlich ein Schreiben des Kaiſers zu Rom einlief, worin er dem Papſt ſeine Verwunderung bezeigte darüber, daß zu Trient ſo lange Zeit wieder nichts vorgenommen worden und entſchieden in einer Sitzung, daß die Väter und Doctoren ſo uneinig unter einander und ſchläfrig wären, alſo, daß die Leute darüber ſpotteten, auch ſein Misvergnügen bezeugte darüber, daß es verlaute, der Papſt wolle das Conzilium wieder ſuſpendiren oder gar aufheben. Er ſtellete dem Papſt vor das daraus erfolgende Aergerniß, Verachtung der Geiſtlichkeit und Conzilien, Verzweiflung an aller beſſern Reformation, Gefahr der ganzen katholiſchen Kirche und verſprach, ſelbſt deshalb nach Trient zu kommen a). Zugleich

a) B. Goldast. Constitut. Imp. Tom. II. f. 373. Monum. V. p. 102. ſteht nur die Schrift der kaiſerlichen Geſandten. Salig. S. 271. Es iſt unſtreitig derſelbige Brief, den Salig noch einmal anführt S. 595. der aber ſicher hieher gehört. Doch iſt das Datum nicht ſo beſtimmt und muß mehr aus den Umſtänden errathen werden, obgleich in den Monum. der 6 März 1562. als Datum des Schreibens der Ge-

drangen auch die kaiſerlichen Geſandten auf Reformation, wie auch die Spanier, drohend, ſonſt ſelbſt eine für ihr Land zu beſorgen. Die Erfahrung hatte bereits gelehrt, wie gut die Väter mit dieſem Artikel zu ſpielen wußten und auch dießmal brachten ſie wieder in einer eigenen Congregation vom 11. März zwölf Artikel zu Stande, unter denen einige ſchon vielfach beſprochen waren, nur wenige von einiger Bedeutung und allgemeiner Beziehung, keiner aber dogmatiſchen Inhalts b). Weil man aber jetzt von einer neuen Verbindung der Proteſtanten unter einander hörte, auch die Oſterzeit eintrat, ſo machten die Väter wieder bis auf den Anfang des nächſten Monats mit ihrer Dogmatik Ferien c), ohne jedoch die Verhandlungen über

---

ſandten angegeben und die Antwort darauf von den Legaten auf den 9. datirt iſt. Jenen Fehler wegen doppelter Anführung dieſes Schreibens hat ſchon Häberlin verbeſſert N. T. N. V. S. 340.

b) Einen dreyzehnten Artikel, ob das Concilium die heimlichen Verlobungen und Ehen für nichtig erklären könne, hatten ſie blos noch angehängt, um den Canoniſten etwas zu thun zu geben. S. die Artikel in den Monum. l. c. p. 104. Sarpi p. 170. Pall. l. 15. c. 9.

c) Sie brachten wieder die Zeit mit lauter Formalitäten hin. Am 14. März ward der ſpaniſche Geſandte Ferdinand de Avalos von 90 Biſchöfen eingeholt und von mehrern Geſandten begleitet. Am folgenden Tage kam der toscaniſche an, Johann Strozzi, welchem an die 60 Biſchöfe entgegen fuhren. Am 16. März ward Melchior Luſſi der im Namen der 7 Schweitzer Cantone kam, auch von 60 Biſchöfen bewillkommt, auch wurde dieſer noch dazu vom Papſt die ganze Zeit frey gehalten und bekam monathlich 200 Scudi. Mit Creditiven, Reden und Gegenreden, Audienzen und Rangſtreitigkeiten brachten ſie dann die meiſte Zeit hin und es war eine rechte Freude in der Verſammlung, als die Schweitzer erzählten, wie ſie ſchon längſt einen Hauptfeind der Kirche, Zwingel, in der Schlacht getödtet, auch ſeine Gebeine ſchmählich verbrannt, auch Alles gethan hätten, daß die nordiſche Seuche nicht ins Eingeweide des ſchönen Italiens einbrechen könnte. Raynaldi ad a. 1562. n. 33. Salig S. 276. Der merkwürdigſte Mann unter den angekommenen Fremden war unſtreitig der berühmte Dudith, damal noch Biſchof in Dalmatien, einer der ungariſchen Deputir-

die Reformationsartikel ganz liegen zu laſſen, wobey der Papſt ſeinen Legaten immer Inſtructionen ſchickte, der am Ende immer die zu Trient verwickelten Knoten zu Rom löſen mußte oder die ſchon entſchiedenen Fragen anders und nach Gefallen entſchied d).

Zu derſelbigen Zeit erhielt der Papſt von ſeinem Nuntius in Spanien Nachricht, wie der König den Zuſatz in dem Decret der letzten Seſſion — proponentibus legatis — ſo übel genommen: er war zugleich ſcharfſichtig genug, zu entdecken, daß dieſes die Wirkung des Vargas war: denn dieſer hatte beſtändig nach Trient und Spanien ſeine Couriere geſandt, um den König von der Sclaverey des Conziliums zu unterrichten und die Väter zur Bewahrung der Freyheit zu ermuntern. Pius entſchuldigte ſich alſo deshalb bey dem Könige, als ob es gleichſam ohne

---

ten, durch ſeine Reiſen, philologiſchen Kenntniſſe, ſchöne Latinität und Beredſamkeit gleich berühmt. S. die ſchätzbaren Nachrichten von ihm bey Salig S. 282. ff. und ſeine lateiniſche Reden auf dem Conzilium gehalten ad calc. Salig. III. S. 315. ff.

d) Die ſchmähliche Abhängigkeit der Biſchöfe zu Trient vom römiſchen Stuhl war längſt zum Sprichwort geworden. Dudith, nachdem er die katholiſche Kirchengemeinſchaft und ſein Biſthum dazu aufgegeben und ſich mit einem ſchönen Fräulein verheirathet hatte, nennet ſie utres, rusticorum musicum instrumentum, quos, ut vocem emittant, inflare necesse est. Nihil habuit — ſagt er ſehr hart, wie ein Apoſtat — cum illo conventu S. Sp. commercii. Omnia erant humana consilia, quae in immodica pontificum tuenda dominatione consumebantur. Cursitabant Romam nocte dieque veredarii, omnia, quae dicta consultaque essent, quam celerrime ad Papam deferebantur. Illius responsa, tanquam Delphis aut Dodona expectabantur. Illinc nimirum Sp. ille S., quem suis conciliis praeesse jactant, tabellarii nunciis inclusus mittebatur: qui, quod admodum ridiculum est, cum aliquando, ut fit, aquae pluviis excrescebant, non ante advolare potuit, quam inundationes desedissent. Apolog. ad Maximil. II. imp. (quamobrem uxorem duxerit). ap. Quirin. Reuter in Collect. Offenb. p. 40.

ſein Wiſſen geſchehen, aber ſetzte doch auch hinzu, daß es ohne Zweifel nur geſchehen ſey, um die Petulanz einiger unruhiger Geiſter zu dämpfen und um nicht vollends die Kirchenverſammlung in den Thurm zu Babel verwandelt zu ſehen, wenn jeder ſo nach ſeinem Gefallen reden und proponiren dürfe. Härter aber erklärte er ſich gegen den ſpaniſchen Geſandten zu Rom und als auch Vargas ſich einſt beklagte über den Zuſatz, ſo verſetzte der Papſt: die Schritte der Spanier führten offenbar zu Aufruhr und Schismen. Vargas erklärte dagegen: daß Niemand ſich dort beklagen würde, wenn man nur geſagt hätte, daß die Legaten proponirten oder proponiren ſollten, daß aber jener unbeſtimmte Ablativus beſtimmt alle Freyheit wegnähme und die Biſchöfe von der Befugniß, auch zu proponiren, offenbar ausſchlöſſe. Worauf der Papſt ganz zornig verſetzte: er habe viel Anderes zu denken, als cujus generis et casus die Worte auf dem Conzilium ſeyen e).

Seitdem betrachtete der Papſt die Spanier mit ſcheelſüchtigem Auge, ſie führten offenbar die Oppoſitionsſprache gegen den römiſchen Stuhl, ſie wollten auch die Reſidenz der Biſchöfe, über die faſt in allen Congregationen fortdaurend und äußerſt heftig debattirt wurde, durchaus göttlichen Rechts machen, was den Papſt aufs höchſte beunruhigte, und dazu kam noch, daß man jetzt an die vierzig Franzoſen zu Trient erwartete, von denen nichts anderes, als die nämliche Sprache, zu erwarten war. Zu Rom machte man den Legatis Vorwürfe, beſonders dem Cardinal von Mantua, daß ſie es wieder zu einem Zank über den Zuſatz in dem Decret hätten kommen laſſen und der Papſt dachte darauf, andere, wenigſtens noch einige andere Legaten dazu nach Trient zu ſchicken. In einer

e) Sarpi p. 200. Pall. l. 16. c. 6. Du Puy Mem. p. 189. et 209.

großen Congregation von Cardinalen am 9. Mai ſtellete er alſo dieſen vor, wie mehrere Perſonen zu Trient eine ordentliche Verſchwörung gegen den heil. Stuhl angezettelt hätten. Er ließ auch alle Biſchöfe, die ſich zu Rom befanden, zuſammenrufen, zeigte ihnen die Nothwendigkeit ihrer Gegenwart zu Trient und des Dienſtes, den ſie ihm leiſten könnten; er ſuchte ſich auch vorläufig mit Frankreich abzufinden und dieſes für ſich zu gewinnen, auf daß die Biſchöfe zu Trient nicht gar zu große Forderung machen könnten f) und zu gleicher Zeit machte er einige unbedeutende Reformen zu Rom, um zu zeigen, daß er, auch ohne ein Conzilium, ſeinen Willen für ſich in That und Wirklichkeit ſetzen könnte. Zu Trient aber erhielt man um dieſe Zeit Briefe des franzöſiſchen Geſandten, in denen er bat, die nächſte Sitzung noch etwas aufzuſchieben, bis er und ſeine Collegen, die ſich ſchon unterwegs befänden, angekommen ſeyen. Der Cardinal von Mantua bediente ſich gleich dieſer Gelegenheit, um eine Prorogation des Conziliums vorzuſchlagen. Um aber die Würde der Kirchenverſammlung aufrecht zu erhalten, ward beſchloſſen, zwar nicht mehr die nächſte Sitzung, aber die Publication der Doctrinaldecrete auf eine andere Sitzung aufzuſchieben.

Am 4. Mai ward alſo die neunzehnte Sitzung gehalten unten den gewöhnlichen Feyerlichkeiten g) und nach der Meſſe und den gebräuchlichen Gebeten laß der Secretair nur die Creditive der verſchiednen Geſandten von Spanien, Florenz, Venedig und Ungarn vor. Hierauf laß der Biſchof, der die Meſſe geleſen, noch das Decret vor, in

f) Du Puy Mem. p. 189.

g) Die Meſſe hielt Johann Trevisanus, der Patriarch von Venedig, die Predigt Johann Beroald, Biſchof von St. Agatha. Pallavicini l. 16. c. 7.

welchem nichts weiter, als dieſes geſagt war: daß das Conzilium aus einigen gegründeten Urſachen die Publication der Decrete, welche dießmal ſchon hätten publicirt werden müſſen, bis auf den 14. Junius verſchoben hätte, wo die nächſte Sitzung ſollte gehalten werden h).

Inzwiſchen kam dann die franzöſiſche Geſandtſchaft wirklich an i); man gab ihr Audienz in einer Generalcongregation, wo einer davon, Pibrac, eine ſehr nachdrückliche Rede hielt und beſonders erſchracken ſämmtliche Legaten und Väter über die Behauptung, daß dieſes Conzilium keine Fortſetzung, ſondern ein neues, freyes, chriſtliches ſeyn ſolle, alſo, daß der Promotor am Ende nicht wußte, was er im Namen der ganzen Verſammlung darauf erwiedern ſollte k). Darüber wurde auch nachher noch ſehr lebhaft geſtritten: denn die Franzoſen beſtanden darauf, beriefen ſich auf die Beiſtimmung des Kaiſers und verlangten, daß man vor allen Dingen offen und frey das Conzilium für ein durchaus neues erklären müſſe l).

---

h) Le Plat Can. et Decr. p. 183. Pallavicini ſelbſt nennet dieſes Decret ein durchaus nüchternes l. c. Auch findet ſich bey den Worten: praesidentib. in ea eisdem apost. sed. legatis nicht auch das proponentib.

i) Die Präſidenten ſchickten dem Geſandten welcher der berühmte Lanſſac war, weiter als drey Meilen Weges zwey Deputirte entgegen und faſt alle Biſchöfe und fremde Geſandte begleiteten ihn in die Stadt. Er ritt zwiſchen den portugiſiſchen Geſandten und drey Patriarchen. Salig. S. 319.

k) Sarpi p. 211. Du Pin hat die Rede nach dem unverfälſchten Exemplar ins franzöſiſche überſetzt: Nouv. bibl. Tom. XV. p. 207. Pallav. 16. c. 11. Dieſer behauptet ſogar, daß man erſt am folgenden Tage darauf geantwortet und verlangt habe, daß die Franzoſen eine andere beſcheidenere Rede übergeben ſollten, um ſie ad acta legen zu können, welches wegen des großen Reſpects, den man heimlich und öffentlich gegen den Geſandten hegte, ganz unglaublich iſt.

l) Er verlangte deßhalb [illegible] ſolle ſich doch nicht ſcheuen [illegible] men Ausdrücke bedienen: [illegible] continuamus et continuando [illegible]

Ueberhaupt brachte Lanſſac einen ſo freyen, kühnen und ungewohnten Geiſt mit auf das Conzilium, daß ſie ſich gar nicht erſt in ihn finden konnten m) und einige Erinnerungen in der Rede des Pibrac waren den Vätern ſo anſtöſſig geweſen, daß ſie ſich noch lange nachher nicht davon erhohlen konnten n). Die Legaten begnügten ſich alſo nun mit der Erklärung, daß ſie nichts in der Art des Conziliums ändern könnten, ſondern nur berufen ſeyen, darauf zu präſidiren und zwar nach der Form der einmal abgefaßten Bulle des Papſtes.

Die Franzoſen begehrten auch, mit den Kaiſerlichen gemeinſchaftlich, daß man in Abweſenheit der Proteſtanten nichts über die Lehre entſcheiden, ſondern mit Reformationsgegenſtänden fortfahren möchte: die Kaiſerlichen,

---

eimus, die ja nicht nur einem Widerſpruch enthielten, ſondern auch eine Zweideutigkeit, die einem chriſtlichen Conzilium ſehr übel ſtehe. Auch gaben ſie nochmals zu bedenken, daß die in den frühern Sitzungen gemachten Decrete weder von der gallicaniſchen Kirche, noch von Heinrich II. acceptirt worden wären. Und weil der Papſt geſagt, daß er dieſe Sache blos dem Conzilium auszumachen überlaſſe, ſo wandten ſie ſich deſto dringender an die Legaten und hinterlieſſen ihre Forderung zugleich ſchriftlich. Sarpi p. 212.

m) Gleich nach ſeiner Ankunft ſetzte er in einem beſondern Schreiben an den franzöſiſchen Geſandten zu Rom einige Bedingungen feſt, die er beym Papſt bewirken ſollte und unter denen ſich allein mit dem Conzilium handeln laſſe, erſtlich, daß nicht Alles zu haſtig betrieben würde, ſondern die abweſenden Biſchöfe, zumal die franzöſiſchen, erſt ordentlich abgewartet würden und zweitens, daß der Papſt dem Conzilium volle Freyheit ließe und die Decrete nicht immer reformirte, ehe ſie in den Seſſionen publicirt würden und es auch nicht übel nehmen möchte, wenn ſolche Puncte, wie der von der Reſidenz der Biſchöfe ſo klar, wie die Sonne am Himmel, für ex jure divino geſloſſen gehalten würden. Salig S. 319.

n) Gar zu grauſam erinnerte er ja in einigen Stellen an das Verfahren zu Coſtnitz und an das wohlbekannte Sprichwort von der Abhängigkeit der Biſchöfe von Rom. S. Salig. S. 323.

die französischen und portugiesischen Bischöfe wollten durchaus erst den Artikel von der Residenz entschieden wissen. Gleichwohl waren nur acht Tage noch bis zur nächsten Session und die Präsidenten in Noth; nicht wissend, was sie anfangen sollten, schickten sie sogleich einen Courier nach Rom mit dem Vorschlage, in einer anderen Session, im Julius etwa, erst die Decrete bekannt zu machen und sodann die Lehr- und Reformationspuncte mit einander zu verbinden. Indeß hatte der spanische Minister, Vargas zu Rom beym Papst bereits den Entschluß bewirkt, das Conzilium als Fortsetzung des alten anzukündigen und dieses schrieb er auch noch am 30. Mai an seine Legaten o) und sandte ihnen den berühmten Visconti dazu, daß er, dem er sein ganzes Herz aufgeschlossen, auch zu Trient die Geister prüfen solle.

In der zwanzigsten Session, die am 14. Junius mit den gewöhnlichen Ceremonien gefeiert ward p), geschah durchaus nichts weiter, als daß man zuerst die Creditive der schweitzerischen, französischen und salzburgischen Gesandten, die auch inzwischen angekommen waren, hierauf eine Antwort auf die Rede des französischen Gesandten durch den Secretair vorlesen ließ und zuletzt noch das Decret anhörte, in welchem die Abhandlung der Dogmen und Reformationspuncte zugleich auf den 16. Julius verspro-

o) Nachdem er aber sich eines bessern bedacht, wohl voraussehend den Unwillen der Präsidenten, schickte er gleich einen andern Courier hinter dem ersten her, mit dem Befehl, daß sie sich mit der Ankündigung des Conziliums als Fortsetzung durchaus nur nach den Umständen richten und seine frühern Befehle indeß geheim halten sollten. Salig S. 227.

p) Peter Mendoza, der Bischof von Salamanca, verrichtete das Hochamt und Hieronymus Ragazzoni, erwählter Bischof von Famagusta auf der Insel Cypern, für einen trefflichen Redner bekannt, hielt die Predigt. Sarpi p. 214. Rayn. ad h. a. n. 46. 47. Du Pin p. 213.

chen war q). Aber gleich nach der Seſſion fingen nun die dogmatiſchen Arbeiten an. Es war ein ſchwieriger, ſchon auf der Synode zu Coſtnitz entſchiedener und unter Julius III. wieder erneuerter Punct, den man zunächſt zur Aufgabe machte, der Artikel vom Layenkelch r). Geſchwind konnte die Arbeit, darüber zu entſcheiden, in keinem Fall vor ſich gehen. Ehe dieſer Artikel von acht und achtzig Theologen, die auf dem Conzilium waren, beſprochen und dann erſt unter den Händen der Biſchöfe wieder verändert worden war, war ſicher die Zwiſchenzeit von einer Sitzung zur andern darauf gegangen, wenn man anders noch überhaupt damit bis auf die nächſte fertig werden konnte. Man traf alſo die Einrichtung, daß täglich zwey Congregationen ſollten gehalten werden, bey denen zwey Legaten abwechſelnd und ſoviele Prälaten, als wollten, zugegen ſeyn, daß dann die Theologen zuerſt reden und ihnen zuvor zwey Tage Zeit gegeben werden ſollte, darauf zu ſtudiren.

Kaum war Alles wieder im Gange, ſo trat eine neue und nicht geringe Beunruhigung für das Conzilium ein. In den öſterreichiſchen Erblanden hatte das evangeliſche Bekenntniß ſtarke Fortſchritte gemacht, der Kaiſer hatte den Proteſtanten bereits ſeit 1556. das Abendmahl unter beiden Geſtalten erlaubt und durch eigene kaiſerliche Befehle des Reſpects mußte das tiefgeſunkene Anſehen der Mönche noch

---

q) Le Plat Can. et Decr. p. 184.

r) S. die Artikel bey Salig S. 331. Es waren aber ſchon wieder Einige bey der Hand, die da meinten, man ſolle um der Proteſtanten willen, die dogmatiſchen Artikel noch liegen laſſen. Aber ſoweit war man endlich gekommen, daß man den Einwurf ſehr leicht nahm, ſelbſt von Seiten der kaiſerlichen Geſandten, die nur für ſich den Layenkelch bey dieſer Gelegenheit frey zu machen hofften.

einigermaaßen gestützt werden s). Auf einem Landtage zu Wien, wo König Maximilian im Namen seines Vaters eine Beysteuer verlangte zum Türkenkrieg von den Ständen der Ritterschaft, Städten und Märkten, die meistens evangelisch waren, foderten diese dagegen Aufhebung aller Religionsbeschwerden und Freystellung der Lehre Augsb. Confession, widrigensfalls sie durchaus nicht in jene Steuer willigen würden. Der Kaiser also, genöthigt, die Sache mit Ernst anzusehn, benutzte die Kirchenversammlung, da sie eben wieder im Gange war, den Klagen seiner österreichischen Unterthanen abzuhelfen. Zur Beruhigung derselben und um seinen geneigten Willen zu zeigen, übersandte er an das Conzilium sieben und zwanzig Postulate t), unter denen die drey von verbotenen Speisen, vom Cölibat der Geistlichen und vom Abendmahl unter beiden Gestalten die am meisten auffallenden waren: auch kam sonst noch allerley darin vor, welches den Papst, wie das Conzilium in einige Verlegenheit setzen konnte u). Die Präsidenten durften des Papstes wegen mit keinem Schritte in diesen neuen Entwurf eingehen und sie entschuldigten sich also damit, daß ihnen die aufgegebenen Materien der Dogmatik und Reformation für die nächste Sitzung genug zu schaffen machten. Die Partheyungen rissen seitdem immer stärker ein. Der Papst bezeigte den Legaten sein höchstes Misfallen; ihm war natürlich gleich der erste Punct unter den Postulaten: daß nämlich der Papst ersucht werden

s) Bernh. Raupach Evangelisches Oesterreich S. 57. ff. 139 ff.

t) Bey Sarpi p. 299. Salig S. 335. Du Pin. p. 214. sq. und in den Monum. l. c. p. 260. sq. 266. sq.

u) Die kaiserlichen Gesandten communicirten sie den französischen, um diese zu gewinnen, daß sie gemeinsame Sache mit ihnen machen möchten und diese schrieben daher auch bald nachher an den König: Messieurs les Legats ont trouvé les articles du bien dure digeu[illegible] Salig S. 326.

müſſe, ſich ſelbſt und den römiſchen Hof gutwillig reformiren zu laſſen, höchſt unangenehm geweſen; er nannte im Zorn den franzöſiſchen Geſandten Lanſſac einen Geſandten der Hugonotten und da der Kaiſer ſelbſt nun ſah, daß ſeine Vorſchläge doch nicht ſo ganz zur rechten Zeit gekommen waren, ſo befahl er ſeinen Geſandten ſelbſt, vor der Hand noch davon abzulaſſen. Des Papſtes Unwille ſtieg mit jedem Tage. Aergerlich war ihm beſonders, zu ſehen, wie die weltlichen Geſandten zu Trient mit den Biſchöfen ſo einig waren in dem Artikel von der Reſidenz, wie der Kaiſer, den Deutſchen zu gefallen, ſo anſtößige Artikel aufs Conzilium geſchickt und wie Frankreich nun gar den Frieden mit den Hugonotten eingegangen war. Er dachte daher ſehr ſtark auf Hülfe gegen die Hugonotten auf dem Conzilium, auf einen Defenſionsbund aller katholiſchen Staaten gegen die Ketzer. Zu Rom beklagte er ſich im Conſiſtorium nicht nur über die fremden Geſandten, ſondern auch über ſeine eigne Legaten, die er ſogar des Purpurs unwürdig fand und ließ bey verſchiedenen Gelegenheiten ſchon merken, daß er Luſt habe, ſelbſt das Conzilium aufzuheben, was die Präſidenten nur mit großer Mühe und vielen Vorſtellungen und Bitten verhindern konnten w).

Nach dieſem kurzen Zwiſchenſpiel und nachdem der Zorn des Papſtes wieder beſänftiget war, fuhr man fort, an dem Artikel vom Laienkelch zu arbeiten. Nach demjenigen, was darüber ſchon die Synode zu Coſtnitz entſchieden, ließ

---

w) Dem Cardinal von Mantua, Gonzaga, dem Präſidenten und Legaten gab der Papſt ſeine Ungnade und Zurückſetzung ſo unzweideutig zu erkennen, daß ſie bald nachher den Abſchied nehmen und ſich zurückziehen wollten; was aber nicht geſchah, da er das Zutrauen und die Achtung der Fürſten und der Meiſten auf dem Conzilium beſaß. Visconti lettre du 25. Juin. Pallavicini l. 15. c. 2. Sarpi p. 223.

ſich ſchon mit der größeſten Sicherheit in voraus beſtimmen, was auch hier noch darüber würde entſchieden werden. Nachdem ſie die proteſtantiſchen Schriften, die ſeit vierzig Jahren darüber erſchienen waren, hinlänglich geprüft, waren Alle x) darüber einverſtanden, daß der Kelch den Layen nicht nöthig ſey und dieſen Satz unterſtützten ſie mit allen möglichen, auch höchſtgrundloſen Gründen: nur darüber waren ſie noch getheilt, ob dieſe Einrichtung von Jeſus und den Apoſteln ſelbſt noch ſtamme. Die Streitigkeiten, welche ſich noch über andere damit zuſammenhängende Artikel erhoben, wurden einzig durch den Machtſpruch beendigt, daß man der Autorität der Kirche ſich unterwerfen müſſe. Durch dieſes Argument entſchieden ſie auch hauptſächlich die Frage: ob man den Deutſchen und andern Nationen dennoch den Kelch verſtatten ſollte y).

Die Streitigkeiten darüber waren aber noch nichts gegen den weit verwickelteren Zwiſt, der ſich unter den Prälaten erhob, als man nun zur Verfertigung des Decrets ſchreiten wollte. Jetzt erſt offenbarte ſich recht die Geſinnung entgegengeſetzter Partheyen, von denen die Spanier

x) Es waren 63 Perſonen, die in den darüber ſeit dem 10. bis zum 23. Junius gehaltenen Congregationen ſich mit einander beſprachen. Pallav. l. 17. c. 6. Sarpi p. 228.

y) Ein Portugieſe bemerkte, die Fürſten wollten durch die Nachſicht des Conziliums in dieſem Stücke nur lutheriſch werden. Ein Jeſuit ſagte: der Cardinal von St. Angelo habe ganz recht geſagt: der Satan, ſich verſtellend in einen Engel des Lichts, wolle damit die Gläubigen nur berücken; daher biete er unter dem Deckel des Kelchs den Menſchen nur einen Becher voll Gift dar und Paulus habe geſagt 1 Cor. 5, 8. ein wenig Sauerteig verderbe den ganzen Teig, ſo würde auch der den Layen erlaubte Kelch unendlich vielen Schaden ſtiften. Andere bemerkten doch noch dagegen, daß man nach Paulus 1 Cor. 9, 22. mit den Schwachen wohl ſchwach ſeyn dürfe. Sarpi p. 237.

und der gröſseſte Theil der Italiener den Layen durchaus nicht den Kelch verſtatten wollten, indeß die kaiſerlichen Geſandten mit aller Beredſamkeit für dieſe Vergönnung ſprachen. Ihnen geſellete ſich auch der baieriſche Geſandte zu, der in einer freymüthigen Rede drey Dinge als die Grundübel der verfallenen Kirchenverfaſſung und der immer weiter um ſich greifenden Ketzerſeuche mit beſonderer Beziehung auf Baiern ſchilderte, nämlich die Sittenloſigkeit der Geiſtlichen, von der er ein abſchreckend Gemälde machte, der Cölibat derſelben und die Verweigerung des Kelchs z). Die Kaiſerlichen übergaben ſogar eine Schrift, in der ſie das für ihr Land bereits aufs höchſte geſtiegene Bedürfniß dieſer Kelchverſtattung ſchilderten, was auch die Theologen in Beziehung auf ruhige Länder dagegen ſagen möchten. Sie beſchwuren die Väter, ſie möchten ſich hüten, daß ſie nicht durch allzu rigide Entſcheidung die böhmiſche Nation ganz in die Arme der Proteſtanten ſtürzten a). Auch die Franzoſen verwandten ſich ſehr dringend dafür, vorſtellend, daß man in Sachen, die doch nur poſitiven Rechts ſeyen, durchaus nicht ſo hartnäckig verfahren dürfe, ſondern der Zeit und den Umſtänden ſich anbequemen. Und was that die Kirchenverſammlung, dieſem ſo vielſeitig bemerklich gemachten Bedürfniß abzuhelfen? Die Legaten ſahen zu gut, daß es bey dieſen Vorſtellungen nicht blos auf den

---

z) Baumgärtner war ſein Name; er hatte ſich ſchon eine gute Zeit zu Trient aufgehalten, bis er endlich mit den Venetianern über den Rang und Vorgang einig ward. In einer Congregation vom 27. Junius hielt er jene Rede. Monum. l. c. p. 335. sq. 345. Pallav. l. 17. c. 8. 13. Du Puy Mem. p. 250. Man antwortete ihm ſehr artig und gleich im Namen des Conziliums, welches die Franzoſen ſehr übel nahmen. Rayn. ad a 1562. n. 52.

a) Rayn. l. c. n 65. Sarpi p. 245. Monum. l. c. p. 346. sq.

Layenkelch abgesehen sey; sie erinnerten sich, wie schon der baierische Gesandte auch noch die Priesterehe dazu verlangt, daß Lanssac einmal sogar über der Tafel zu einigen Prälaten, die er zu sich geladen, gesagt hatte, man müsse nur erst den Kaiserlichen willfahren, dann könne man auch den Franzosen wohl die Messe in der Landessprache, die Wegnahme der Bilder und die Ehe der Priester erlauben b). Vor der Hand wußten sie also sich nun nicht besser zu rathen, als daß sie die Verhandlungen darüber ganz abbrachen und weiter hinaussetzten und die elenden Prälaten, die von dem Gelde des Papstes lebten, jedesmal, wenn die Gespräche recht ernsthaft wurden, mit einer Plaisanterie oder sonst einer von der Sache abführenden Wendung eintreten liessen c).

Mit großem Widerspruch wurde dann auch über einen Reformationspunct gehandelt und endlich das Doctrinaldecret für die nächste Sitzung ausgefertigt. Man goß es in die verschiedensten Formen; ehe es allgemein Approbation und diejenige Form erhielt, in der es nachher bekannt gemacht worden. Immer aber gingen die Untersuchungen von neuem an und je näher der Termin der Session kam, desto uneiniger und getheilter wurden die Stimmen d).

---

b) Der Bischof von Bergamo sagte dieß zu Visconti selbst, daß er über der Tafel von Lanssac die Worte gehört. Visconti lettre du 6. Juil. Sarpi p. 247.

c) Simonetta, der andere Legat brauchte diese Leute allein dazu und theilte dadurch sehr oft glücklich die Stimmen. Was Fra Paolo darüber bemerkt, ist, trotz des Pallavicini, der es zu leugnen sucht, aber nicht kann, durch einen Brief des Visconti vom 13. Jul. mehr als zuviel bestätigt. Pall. l. 17. c. 8.

d) Nach langem Bedenken setzten sie unter andern in das Decret die Worte: utcunque (nämlich Joh. 6.) juxta varias S. S. Patrum et Doctorum interpretationes intelligatur. Aber die Clausel fand mehr denn 50 Stimmen gegen sich und man erinnerte mit Recht, es wolle

Alles Widerſpruchs ungeachtet ward endlich am 16. Julius die ein und zwanzigſte Sitzung gehalten. Andreas Dudith, der Biſchof von Tinia in Dalmatien, predigte, ohne Rückſicht auf die gefaßte Reſolution, nichts dieſer Art öffentlich zu berühren, über die Verſtattung des Kelchs im Abendmahl e). Er nannte ſie alle bey Namen, Luther, Melanchthon, Zwingel, Oecolampadius, Oſiander, Bucer und Schwenkfeld, die ſich bisher am Sacrament des Abendmahls vergriffen. Er ermahnte die Deutſchen, nur erſt wieder zurückzukehren in den Schooß der katholiſchen Kirche, dann werde man ihnen den Kelch ſchon reichen. Er ſtellete den Biſchöfen die Nothwendigkeit der Reſidenz vor und ſprach von allen dieſen Dingen obgleich mit Rückſicht und Klugheit, doch freymüthig und kühn. Hierauf verlaß Marcus Cornaro, der Biſchof von Spalatro, der die Meſſe geleſen, die abgefaßten Decrete, von denen das eine vier Lehrkapitel nebſt vier Canonen, das andere, die Reformation betreffend, neun Kapitel enthielt f). Zuletzt ward noch mit Vorbehalt, daß die Synode in einer Generalcongregation den Termin abkürzen oder verlängern könne, die nächſte Sitzung erſt auf den 17. Sept. anberaumt, theils, weil bis dahin viel ſchwere Sachen zu unterſuchen waren, theils auch nicht mehr, wie bisher, täglich zweymal Congregationen gehalten werden konnten wegen zu ſtarker Sommerhitze.

Noch in demſelbigen Monat wurden bereits die Vorbereitungen zu der nächſten Sitzung getroffen. Man propo-

---

ſich gar nicht ſchicken für ein Conzilium, ein ſo wichtig Kapitel der heil. Schrift in ungewiſſer Erklärung zu laſſen. Pall. l. 17. c. 11. n. 7. 8. Und doch ging die Clauſel durch, wie ſie noch zu leſen iſt.

e) Die Rede ſ. in Quir. Reuteri Collect. Offenb. p. 10. in Labbe Concil. Tom. XIV. f. 1324. sq. auch ad calc. Calig III. S. 15.

f) Le Plat Can. et Decr. p. 185 — 198.

nirte die Lehre vom Meßopfer g). Man ſetzte allerley kleine Geſetze feſt, deren Nothwendigkeit man aus Erfahrung kennen gelernt. Der Präſident Gonzaga gab die Vorſchrift, daß bey den Disputationen der Theologen (theol. minores) künftig die Biſchöfe nicht mit den Füßen ungeduldig ſcharren ſollten, wenn ihnen die Reden zu lang vorkämen, ferner, daß die Theologen ſich auch ſo kurz als möglich expliciren, nicht länger nämlich, als eine halbe Stunde reden ſollten, widrigenfalls der Ceremonienmeiſter ihnen gebieten ſollte, aufzuhören — Geſetze, die dennoch nur ſelten befolgt wurden. Bey der Lehre vom Meßopfer konnte man allerdings ſich wohl etwas kürzer faſſen, da ſie bereits unter Julius III. einmal beſprochen und geprüft, obgleich noch nicht publicirt worden war. Es wurden ſodann die einzelnen Theologen und die Artikel ſelbſt vertheilt und zuletzt entſtand nur noch Schwierigkeit über den Titel, den man dieſer neuen Verordnung geben wollte h).

Die dreyzehn Artikel, zur Unterſuchung aufgegeben und in Fragen gekleidet, waren rein proteſtantiſcher Herkunft, wobey die Theologen nur noch erinnert wurden, den Unterſchied derer, die irrig, oder falſch oder ketzeriſch oder verdammungswürdig wären, recht genau zu beobachten. Als aber nun die franzöſiſchen Geſandten ſahen, daß die Ueberzahl der päpſtlichgeſinnten Theologen ſo gros war, beriefen ſie eiligſt aus Frankreich mehrere herbey. Inzwiſchen waren bereits die Congregationen in vollem

g) Monum. l. c. p. 390.

h) Der Titel hieß Anfangs ſo: modus a theologis servandus. Um aber zu verſtehen zu geben, daß ſich die Biſchöfe doch auch mit der Theologie abgäben und doch eine kleine Rangordnung in die Verordnung hineinzulegen, wurde der Titel dahin unverändert, daß es nun hieß: modus in posterum servandus in materiis ab Theologis minoribus excutiendis. Pallav. l. 17. c. 13. Sarpi p. 267. Du Puy p. 265. Monum. l. c. p. 394. sq.

Gange und Glanze, als noch kein einziger Theolog aus Frankreich dabey war: auſſer den Legaten, dem Cardinal Madruzzi, dem kaiſerlichen, franzöſiſchen und venetianiſchen Geſandten waren allein hundert und ſieben und funfzig Biſchöfe, hundert geringere Theologen und an die zwey tauſend Zuhörer zugegen i). Mit außerordentlicher Leichtigkeit ward die Unterſuchung über das Meßopfer eingeleitet und vollendet: mehr, weil ein ſo allgemeiner Conſenſus über die weſentlichſten Beſtimmungen deſſelben unter den Vätern herrſchte, als weil ſie die Sache ſelbſt leicht und unwichtig genommen hätten. Nur den einen Punct, daß die Meſſe ein Opfer ſey, glaubten ſie nicht genug beſehen, beſprechen und tief genug begründen zu können und allerdings kam ja darauf unendlich viel an. Auſſer den typiſchen Andeutungen dieſer Idee im A. T. ſammelten ſie eine Menge Schriftſtellen dafür aus dem N. und mit einer großen Zahl Stellen aus den Kirchenvätern und mehreren metaphyſiſchen Erläuterungen beſiegelten ſie dieſe außerordentliche Lehre.

Nach einigen nicht wenig heftigen Debatten kam die Zeit zur Abfaſſung der Decrete und Canonen und da offenbarte ſich, wie natürlich war, erſt recht die große Schwierigkeit. Die Prälaten geriethen unter einander in dieſelbige Uneinigkeit, wie die Theologen, darüber, welcher Beweis, welche Erklärung vom Meßopfer beſſer, tauglicher, ſtärker und wie das Decret einzurichten ſey. Der Papſt hatte indeß ſeinen Legaten befohlen, mit der Entſcheidung zu eilen, um der Ankunft der franzöſiſchen Biſchöfe, von denen er ſich nichts Gutes verſprach, zuvorzukommen, wie auch in anderer Rückſicht dem Reichstage des Kaiſers, damit ſich nicht dieſer, um ſeinen Sohn zum römiſchen Kö-

i) Salig. S. 387.

nig zu machen, von den Protestanten zu Forderungen an an das Conzilium überreden ließe, die dem Interesse des römischen Hofes und der Kirchenversammlung zuwider wären. Die französischen Bischöfe rüsteten sich schon zur Reise; der König schrieb an Lanssac am 23. Julius, es werde der Cardinal von Lothringen selbst mit sechszig französischen Bischöfen auf den September eintreffen. Nun erforderte es der Vortheil der Franzosen durchaus, es dahin zu bringen, daß die nächste Sitzung bis auf die Ankunft derselben zu Trient verschoben würde; auch ersuchten die französischen Gesandten die Präsidenten am 10. August k); die nämliche Bitte wiederhohlten sie am 3. September; auch der französische Gesandte zu Rom hatte dem Papst die nämliche Bitte vorgelegt: dieser aber sagte, er habe Alles seinen Legaten überlassen l). Man discutirte also noch immerfort den wichtigen Punct von der Oblation Christi im Abendmahl, zumahl da ohnehin der Kai-

k) Monum. l. c. p. 435.

l) So, schreibt Lanssac, schiebt der Papst Alles den Legaten zu, diese der Synode, diese hat keine Freyheit; also betrügt man Könige und die ganze Welt. Sarpi p. 287. Zum Unglück war einigen Prälaten von Frankreich aus geschrieben worden, daß die Franzosen ganz sicher auch von der Superiorität des Conziliums über den Papst handeln würden. Visconti lettre du 4. Sept. Du Puy Mem. p. 283. Die Regentinn von Frankreich schrieb auch an den Lanssac, sie hätte den Bischöfen befohlen, nach Trient zu gehen und schickte eine Liste der Bischöfe mit; sie hatte dem Cardinal von Lothringen sogar befohlen, zwölf gelehrte Doctoren von der Pariser Facultät mitzunehmen. Da nun auch noch die polnischen Bischöfe erwartet wurden, so mußten die Legaten wider ihren Willen doch einige Rücksicht nehmen auf so zwey große Nationen, bey denen sie doch ihre Decrete wollten angenommen wissen. Jedes Gesuch um Verzug aber fertigten sie mit der nichts sagenden Antwort ab, daß man unmöglich länger warten könne mit der Publication der Decrete, weil es sonst schiene, als wäre man zu Trient nicht einig und könne der Protestanten Argumente nicht widerlegen. Salig S. 399. und 405. Sarpi l. c.

ſer von neuem die wiederhohlte Forderung des Kelchs für ſeine Unterthanen an das Conzilium brachte m).

Die Prälaten waren ungemein beſtürzt darüber, daß der Kaiſer den Kelch ſo unbedingt für alle ſeine Länder (cunctas imperii terras) verlangt, da er auch in Italien und Dalmatien Länder hatte und ſie die Erlaubniß des Kelchs höchſtens auf Deutſchland und Ungarn zu beziehen gedachten. Der Cardinal Gonzaga nahm ſich auch wirklich des billigen Vertrags an und übergab den übrigen Vätern einige Artikel, worin er die Bedingungen proponirte, unter denen man dieſe Erlaubniß wohl ertheilen könne n). Am kräftigſten wurden noch zum Ueberfluß die ſämtlichen Prälaten durch eine Rede o) angegriffen, worin ihnen gezeigt ward, wie viele tauſend Menſchen durch dieſe Vergönnung gewonnen werden könnten, die nur in dieſem

m) Monum. l. c. p. 449.

n) Nämlich daß die nun sub utraque Communicirenden vorher mit Mund und Herz geloben müßten, daß ſie alle übrige Ceremonien der römiſchen Kirche und alle bisherige und künftige Decrete des Conziliums annehmen; daß die Prediger lehrten, die communio sub una ſey löblich und werth, behalten zu werden, falls die Kirche nicht das Geſetz nachließe; daß alle ſolche Utraquiſten dem Payſt als Oberhaupt der Kirche und aller Biſchöfe noch beſonders Gehorſam geloben müßten und endlich, daß ſie alle vorher in Herzenszerknirſchung beichteten, auf daß die Ordinarien alle Unwürdige vom Kelch zurückweiſen könnten. Pallavicini l. 18. c. 3. Salig S. 403. Monum. l. c. p. 463. sq.

o) Dieſe Rede iſt ohne Zweifel von Drakowitz, die andere ſpätere vom 5. Sept. aber von Dudith. Monum. l c. p. 459. u. p. 472. Fra Paolo hat hier, wie es auch Pallavicini oft und hier auch Salig thut, die beiden Namen verwechſelt, was um ſo leichter war, da beide nach einander Biſchöfe von Fünfkirchen waren und unter dieſem Namen am häufigſten angeführt werden. Die dritte Oration, gehalten am 5. Sept. ſ. bey Salig ad calc. III. Bd. S. 29. Die Rede zeichnet ſich, zumal wie Fra Paolo ſie concentrirt und ausgeſchmückt, als ein wahres Meiſterſtück von Beredſamkeit aus. Sarpi p. 301 — 303. Vergl. noch Samuelfy (des gelehrten und ſo wenig gekannten Schwarz) praefat. de vita et scriptis Dudithii §. 7. p. 46.

einen Stücke ihr Gewissen befangen hätten und worin sie an die Exempel erinnert wurden, welche die Kirche hierin schon statuirt hätte an den Griechen, denen man auch den Kelch und andere unlateinische Ceremonien nachgelassen. Die Hartnäckigkeit und der starre Geist, womit man trotz aller gesunden und ungesunden Vorstellungen, trotz alles Bittens und Flehens, trotz aller äußerlichen überwiegenden Vortheile und der dadurch gewährten Segnungen an Tausende, dennoch den Kelch versagte, ist ein Beweis, was von einer Kirche zu hoffen ist, die einmal in dem Glauben an ihre eigene ungemessene Autorität unbeweglich befangen ist p).

Als nun hierüber bis zum Eckel geredet worden war q) schritt man endlich zum Stimmensammlen darüber, ob das Decret darüber aufzuschieben oder ob die ganze Sache dem Papst zur Entscheidung zu überlassen sey und fand Alles gerade noch so wie vorher, getheilt. Die Legaten waren am meisten betreten über diese Unschlüssigkeit und entweder in Angst oder mit guter Ueberlegung wählten sie das nächste und sicherste Mittel, nämlich die Sache dem Papst anheimzustellen. Dieß hieß so gut wie entschieden: denn nun war die Sache erst in die rechten Händen ge-

---

p) Aus den Gegenreden der Meisten leuchtet der dunkelste Geist des Autoritätenzwanges hervor und immer, wo nur eine freyere Stimme sich hören ließ, fingen sie gleich an, zu scharren, zu murren und Einige stellten kurzweg jedes Verlangen der Art gleich als Ketzerey und Todsünde dar, oder behandelten, was noch am abgeschmacktesten war, Alle, die dieses verlangten, gleich als Nestorianer gleich als ob Nestorius anderzleichen auch nur von ferne gedacht. Sarpi p. 304.

q) Die letzte Congregation über die Sache, bey der nicht weniger, als 166 Bischöfe zugegen waren, war nicht, wie Fra Paolo bemerkt, am 5. Sept. sondern endigte erst am 6. des Abends spät, nach den Acten, die Pallavicini gesehen, l. 18. c. 4.

kommen. Ueber die Art, wie dieſes zu thun und wie das Decret vorläufig abzufaſſen ſey, konnten ſie nun wieder gar nicht einig werden und die Legaten ſchlugen endlich vor, erſt eine Woche dazwiſchen verſtreichen zu laſſen, auf daß die Hitze der Biſchöfe ein wenig verrauchte r).

Inzwiſchen brachten ſie das Decret vom Meßopfer vollends ins Reine und ob man gleich ſchon alle Hofnung aufgegeben, daß die nächſte Sitzung auf den beſtimmten Termin könnte gehalten werden, ſo ging doch dieſes Decret in einer Congregation vom 7. Sept. glücklich durch s). Hierauf präſentirten die Legaten zehn Artikel von Misbräuchen, die bey der Feyer der Meſſe ſich eingeſchlichen und eilf andere noch über verſchiedene Gegenſtände, die aber gar nicht ſtreitig, kaum einem Widerſpruch ausgeſetzt waren, weil ſie alle der biſchöflichen Autorität ſehr günſtig lauteten: worüber ſich auch die Geſandten und einige Väter ſehr beklagten, erinnernd, daß alle Welt nach einer gründlichen und heilſamen Reformation von oben herab begierig, ein Conzilium aber zu wichtigen und controvers gewordenen Dingen berufen ſey t).

Nur drey Tage waren es noch bis zum Termin der nächſten Seſſion und faſt Alles war noch in der größeſten Unentſchiedenheit, zumal der Artikel vom Layenkelch.

---

r) Es fand ſich nämlich, daß 14 Prälaten für die Aufſchiebung des Decrets darüber, 38 für Verweigerung des Kelchs, 29 für Conceſſion deſſelben und 24 für Heimſtellung der Sache an den Papſt geſtimmet hatten. Aber unter denen allein, die für die Conceſſion geweſen, waren wieder 31 darin uneinig, ob die Conceſſion durch den Ordinarius oder durch den Papſt geſchehen ſolle; einer davon blieb neutral, zehn ſpielten die Sache dem Papſt zu und 19 wollten die Gnade der Conceſſion blos auf die Böhmen und Ungarn bezogen wiſſen. Pallav. l. 18. c. 4.

s) Pallavicini l. 18. c. 5. Sarpi p. 308.

t) Visconti lettre du 14. Sept.

Ein Umſtand kam noch dazwiſchen, der faſt den Entſchluß bewirkte, ſie bis auf weitere Zeit aufzuſchieben. Aber gerade dieſen Umſtand benutzte der päpſtlich geſinnte Simonetta ſehr fein, um aus allen Verwirrungen herauszukommen.

Die Franzoſen begehrten von neuem, die Sitzung aufzuſchieben, bis ſie angekommen ſeyen. Dem Papſt war jedes Verlangen der Art verdrießlich, weil er mit dem Ende des Jahrs auch gar zu gern der Kirchenverſammlung ein Ende gemacht hätte und er antwortete immer, er habe dieß ganz dem Willen der Väter überlaſſen. Simonetta alſo errieth von Allen die wahre Geſinnung des Papſtes und hielt ſich an die ſchon früher angekommene unbeſchränkte Vorſchrift, mit ihren Sitzungen nicht zu zaudern. Den Artikel vom Kelch ſchob er auf und dem Papſt zu und ohne ſich nun weiter um die kaiſerlichen und franzöſiſchen Geſandten zu bekümmern, ward am folgenden Tage die zwey und zwanzigſte Sitzung eröffnet.

Die Geſandten waren natürlich darüber ſehr entrüſtet, ſie hielten ſogleich eine Verſammlung unter ſich, um ſich zu berathſchlagen, wie ſie dem Vorhaben der Legaten am ſicherſten ausweichen könnten. Aber vornehm und beharrlich wieſen dieſe jede Meinung von der Hand und nachdem man noch am Tage vor der Seſſion über die Form des Decrets vom Meßopfer bis um zwey Uhr des Nachts ununterbrochen und lebhaft diſputirt hatte, ging die Sitzung, wie geſagt, am folgenden Tage wirklich vor ſich.

Die Legaten, die Geſandte und hundert und achtzig Biſchöfe begaben ſich am 17. September zur Kirche und nach den gewöhnlichen Gebeten ward daſelbſt die Meſſe und die Predigt gehalten u). Viſconti ergoß ſich in dieſer recht

u) Jene von Petrus Antonius Capuanus, dem Erzbiſchof von Otran-

zur rechten Zeit in ein unendlich Lob des Oberhauptes der christlichen Kirche. Er zeigte, daß Christus das unsichtbare, der Papst das sichtbare Haupt der Kirche sey und wie ein natürlicher Körper nicht bestehen könne ohne das Haupt, also auch ein Conzilium nicht ohne den Papst. Hierauf ereignete sich noch ein ungewöhnlicher Auftritt, der dieser Session überaus viel Glanz verlieh. Durch den Protector der orientalischen Christen, den Cardinal da Mula, ward ein Brief an das Conzilium vorgelesen von Abdisu, den Patriarchen von Muzal in Assyrien jenseits des Euphrats. Dieser von Gazira, am Tigris, gebürtig, in der chaldäischen, arabischen und assyrischen Sprache wohl erfahren, auch der heiligen Schrift, der griechischen und lateinischen Väter überaus kundig, war nach vielem von den Türken erlittenem Ungemach, im hohen Alter, ein Greis von 60 Jahren, nach Rom gekommen, der Apostel Gräber zu sehen, dem Papst die Füsse zu küssen, die römischen Kirchengebräuche zu lernen, auch Confirmation und Pallium vom Papst zu erlangen. Am 7. März hatte er dem Papst Gehorsam gelobet, alle Conzilien, auch das zu Trient, anzunehmen, auch seine Metropoliten, Bischöfe und untere Geistlichkeit dazu anzuhalten versprochen, beklagend nur, nicht selbst noch das Conzilium besuchen zu können wegen so hohen Alters, der Länge des Weges und der üblen Umstände seiner Kirchen, die, aus 200,000 Seelen bestehend, theils unter türkischer, theils persischer Regierung sich bis in Indien hinein erstreckten. Sein Glaubensbekenntniß w) ward dem Conzilium vorgelegt, auch

---

to, diese von Carl Visconti, dem Bischof von Vintimiglia, dem Liebling des Papstes. Pallav. l. c. c. 9.

w) Die merkwürdige professio fidei steht in den Monum. l. c. p. 499. Raynaldi n. 29. Labbe Concil. l. c. f. 1247.

von da Mula berichtet, wie er ihn in der Lehre von der heil. Schrift und den Ceremonien, auch den von den Ketzern verworfenen heiligen Büchern ganz orthodox gefunden und mit gar geringem Unterschied ganz übereinstimmend lehrend von sieben Sacramenten, der Ohrenbeichte und den Bildern x).

Der Erzbischof, der das Amt gehalten, verlaß hierauf das wichtige Decret vom Meßopfer und die daran gehängten Canonen y). Alles ging mit der größesten Ruhe vor sich, bis man an den Lehrsatz kam, daß Jesus Christus sich selbst geopfert und der von zwey Bischöfen geradezu verworfen ward wegen der Folgen, die man davon für die Wiederhohlung des Meßopfers befürchtete z). Dieß brachte die Sitzung in einige Verwirrung und war den Legaten höchst unangenehm. Dann wurde noch das andere Decret von den Misbräuchen bey der Messe verlesen und hierauf das die Reformationsartikel enthaltende, endlich das, durch welches die Entscheidung über die Verstattung des Kelchs dem Papst anheimgestellt ward und zuletzt die Erklärung, daß die nächste Sitzung auf den 12. November angesetzt sey a).

---

x) Wobey der Cardinal nur noch die kirchenhistorische Vermuthung äußerte, daß diese orientalischen Christen ihre Tradition ohne Zweifel von den Aposteln, Thomas, Thaddäus und einem gewissen Marcus empfangen hätten. Pall. l. c. c. 9. Salig S. 431.

y) Le Plat Can. et Decr. p. 198 — 206.

z) Die Verwirrung rührte wieder von dem Erzbischof Guerrero von Granada her, der mit dem Bischof von Veglia dem Lehrsatz widersprach. Jener hatte sich schon in den Congregationen der Clausi stets widersetzt und daher beschlossen, gar nicht in die Sitzung zu gehen. Als man ihn nun bey der Messe nicht sah, schickten die Legaten hin, ihn aufsuchen zu lassen und zwangen ihn also, zu kommen. Dieß bestimmte ihn denn wohl noch mehr, seinen Widerspruch desto stärker zu behaupten. Sarpi p. 321.

a) Le Plat l. c. p. 208. sq.

So unzufrieden der Kaiser und die französische Nation darüber war, daß man die Angelegenheit des Kelchs so wie ein Spiel getrieben, so hocherfreuet war der Papst über den Ausgang dieser Session, so, daß er sich nicht enthalten konnte, mit seinem Vergnügen darüber zugleich seinen Dank denjenigen Gesandten zu erkennen zu geben, die so ritterlich für ihn gekämpft und die gefährlichen Anschläge der andern zu nichte gemacht hatten b). Nachdem die Entscheidung über den Kelch in seine Hände gekommen war, dachte er auch den andern immer noch streitigen Punct von der Residenz vielleicht an sich und so das Concilium auf dem kürzesten Wege bald zu Ende zu bringen. Doch diese Freude wurde ihm wieder gar sehr getrübt durch den unangenehmen Gedanken an die Ankunft des Cardinals von Lothringen und der französischen Prälaten; denn leider wußte man nur gar zu gut, wie diese, besonders jener, dem Interesse des Papstes so ganz entgegengesetzte Gesichtspuncte im Auge hatte. Schon war auch das Gerücht vor ihm hergegangen, er würde nicht allein auf die Concession des Kelchs, sondern auch auf die Abschaffung der Bilder bestehen; ja man fürchtete sogar schon zu Rom,

b) Dieser Dank des Papstes wurde durch die Legaten namentlich an die portugiesischen, schweitzerischen, venezianischen und florentinischen Gesandte gebracht; er bezeugte ihnen sein Wohlgefallen darüber, daß sie dem Vortrag des kaiserlichen und französischen Gesandten kein Gehör gegeben, auch den Versammlungen deshalb nicht beigewohnt hätten und bat sie, künftig nur immer dabey zu seyn, weil man nun schon erprobt, daß ihre Gegenwart nicht anders, als dem apostolischen Stuhl Vortheil bringen könne. Die Gesandten erwiederten dann dieser Gnadenbezeugung auch überaus höflich, antwortend unter andern, daß sie nur ihre Schuldigkeit gethan und daß die Zeiten jetzt so beschaffen wären, daß das Ansehen des Papstes mehr erweitert, als eingeschränkt werden müßte. Visconti lettre du 12. Oct. Pallav. l. 18. c. 10. Sarpi p. 335.

daß er auf dem Conzilium eine wahre Papſtrolle ſpielen und ſich an die Spitze der deutſchen, franzöſiſchen und ſpaniſchen Prälaten ſtellen würde. Eine andere Anſicht vermehrte nur die Unruhe des Papſtes. Er ſah, wie die verſchiedenen Fürſten dieſe Kirchenverſammlung zum Mittel ihrer politiſchen Zwecke machten und wie alle darin viel Vortheil fänden, daß das Conzilium nur immer offen bliebe und im Gang, ohne etwas auszurichten, wie es der Kaiſer benutzte, um die Deutſchen dazu zu überreden und ſo ſeinen Sohn zum römiſchen König zu machen, der König von Frankreich aber, um eben dadurch die Deutſchen und Hugonotten ſeines Reichs mit einander zu vereinigen. Es war überdem ſchon dem Papſt ein Brief des Cardinals von Lothringen an die Wirtemberger in die Hände gefallen, worin er von den Hugonotten ganz glimpflich urtheilend ſogar einen Convent in Deutſchland vorgeſchlagen, auch verſprochen hatte, dafür zu ſorgen, daß bis auf nächſten Winter nichts über Sachen des Glaubens weiter entſchieden würde. Dieß Alles reizte den Papſt, zu Ausführung zweier Plane, die er gefaßt, erſtlich, die Kirchenverſammlung zu beſchleunigen und wo möglich in dieſem Jahr noch zu beendigen und dann vorher noch eine weitere Verſtärkung italieniſcher Biſchöfe nach Trient zu ſchicken, auf daß ſie den andern das Gleichgewicht halten und wo möglich, das Uebergewicht erlangen möchten. Von dem Augenblick an dachte er nur allein daran, Alles, was geiſtlich hieß zu Rom, alle die Titularbiſchöfe, ſelbſt die abgedankten und eine Menge von Aebten nach Trient zu bringen, ſie mit Geld hinlänglich zu verſehen und ſie durch allerley Vertröſtungen zu ermuntern, daß ſie nur die Franzoſen überſtimmen ſollten. Nachdem er aber reiflicher dieſes bedacht, beſonders, wie er dadurch doch gar zu leicht der Schein der Partheylichkeit auf ſich brächte, ließ

er es anſtehen, um nicht, was leicht geſchehen konnte, die andere Parthey zu derſelbigen Maaßregel zu reitzen c).

Ohne Unterlaß ſetzten indeß die Legaten mit ihren Prälaten und Theologen die Diſcuſſion über die noch übrigen Lehrpuncte fort, von denen nun der wichtige Artikel von der Prieſterweihe und Hierarchie an die Reihe kam. Der aus ketzeriſchen Schriften gezogenen und in Fragen geſtellten Puncte waren ſieben, welche ſie unter ſechs Claſſen von Theologen vertheilten und wobey ſie alle die kleineren Maaßregeln, wie bey den letzten Congregationen und Disputen, erſt wieder anbrachten, an die ſich aber gleichwohl die Disputirenden ſelten kehrten d). Die Congregationen

c) Pallavicini l. 18. c. 13. Adriani Ist. l. 17. p. 1226. Du Puy Mem. p. 322. Thuan. l. 32. n. 1. Spalg S. 438. Dem andern Puncte aber ſuchte er dadurch auszuweichen, daß er den franzöſiſchen Geſandten, die ihn geboten, die Entſcheidung über die Dogmen und die nächſte Seſſion noch auszuſetzen, zur Antwort gab, er könne nicht darein willigen, weil er gehört, der Cardinal von Lothringen habe den König von Orleans begleitet zur Belagerung von Bourgos, es ſey daher ſeine Ankunft noch nicht ſo nahe und nicht zu rathen, auf ſo ungewiſſe Hofnung hin die Väter zu Trient ſo lange warten zu laſſen, wobey der Papſt noch einige ſehr bittere Bemerkungen über den Cardinal einflocht. Sarpi p. 365.

d) Monum. l. c. p. 508. Es waren Anfangs nur ſieben Artikel, nachher ſetzten ſie noch einen achten hinzu, der die vom Papſt nominirten Biſchöfe betraf. Visconti l. du 24. Sept. Wie lebhaft, anſehnlich und feierlich es in dieſen, des Tages zweimal gehaltenen Congregationen herging, kann man allein daran abnehmen, daß ſchon der erſten am 23. Sept. nicht nur die Legaten, der kaiſerliche, franzöſiſche, portugieſiſche, venetianiſche und ſchweitzeriſche Geſandte, ſondern auch 3 Patriarchen, 18 Erzbiſchöfe, 146 Biſchöfe, 2 Aebte, 5 Ordensgenerale, 24 Theologen und auſſerdem noch eine auſſerordentliche Menge anderer Doctoren und Edelleute beiwohnten. Die drey erſten Artikel wurden auch gleich von den gelehrteſten und berühmteſten Theologen in Unterſuchung genommen, von Salmeron, Ferdinand Velaſitro, einem Spanier und den Didacus Payva Andradius, einem portugieſiſchen Theologen. Sarpi p. 380. sq.

darüber dauerten vom 23. September bis auf den 8. October. Hierauf erhob sich der Bischof von Fünfkirchen, Draſcowitz, dringend auf Reformation, vorſtellend, wie der römiſche Hof im Grund und in der Wurzel verdorben, alle übrige Kirchen aber mit dieſem Gift angeſteckt ſeyen und Alle beſchwörend bey Gott und chriſtlicher Liebe, daß ſie doch dieſen ſo nützlichen und hochwichtigen Punct nicht vergeſſen und aus den Augen laſſen möchten. Der Erzbiſchof von Granada ging gleich in denſelbigen Geſichtspunct ein und die Spanier thaten ſich augenblicklich zuſammen, um die anſehnlichſten Misbräuche zu rügen, von denen ſie die Schuld ganz allein auf den römiſchen Hof warfen, überzeugt, daß ihre Vorſtellungen von den kaiſerlichen und franzöſiſchen Biſchöfen unterſtützt werden würden. Sie ſpecificirten ſogar alle die Uſurpationen des römiſchen Hofes über die biſchöfliche Autorität, zumal die leidigen Reſervationen und der Erzbiſchof von Granada zeigte zum Ueberfluß den innern und natürlichen Zuſammenhang, in welchem dieſer Punct mit der abzuhandelnden Lehre von der Prieſterweihe ſtehe. Der Erzbiſchof von Braga, der zu Rom und Trient die Erniedrigung der Biſchöfe vor den Cardinalen geſehen, ging ſogar noch einen Schritt weiter. Er bewieß, daß jetzt die biſchöfliche Würde faſt gänzlich vernichtet ſey durch die übermäßige Höhe der Cardinale, die doch ſonſt und im Anfang nur den Titel eines Prieſters und Diaconus geführt, ſeit dem zehnten Jahrhundert aber ſich ſchnell über die andern Stufen des geiſtlichen Standes emporgeſchwungen: denn nicht zufrieden, ſich den Biſchöfen gleich zuſtellen, unter denen ſie bis aufs zwölfte Jahrhundert geſtanden, behandelten ſie dieſe jetzt wie ihre Untergebenen. So wie nun darüber ein Ausſchuß von ſechs Prälaten niedergeſetzt war, ſo wollten die Spanier noch durchaus darüber disputirt wiſſen, daß die Biſchöfe von

Christus bestellet und nach göttlichem Recht über die Presbyter erhaben seyen. Aber die Legaten lenkten den Gang der Sache bald anders. Sie stelleten vor, daß man allerdings den einen Punct gegen die Lutheraner sanctioniren müsse, nämlich, daß die Bischöfe über die Presbyter erhaben seyen, den andern aber, aus welchem Recht, gar nicht abhandeln dürfe, weil er nicht controvers geworden. Der Widerspruch der Spanier bewieß nun zwar hinlänglich, daß der Gegenstand streitig war und die Legaten kamen einen Augenblick hart an einander und mit den spanischen Bischöfen. Aber es blieb doch zuletzt beym Alten, nur, daß die Legaten erklärten, es sollten die Theologen bey Gelegenheit auch darüber disputiren. Also ward darüber vor der Hand nichts ausgemacht und jeder der Reformationsanschläge war vergeblich e).

Doch nicht ganz. Denn während die Theologen sich noch über den Lehrpuncten erhitzten und abarbeiteten, hatten die Legaten sich schon Ordre von Rom erbeten, was sie, wie sie versprochen, in Reformationssachen thun sollten, wenn die dogmatischen Debatten zu Ende wären. Sie hatten in voraus den Papst unterrichtet von dem Streit, den es gewiß geben würde bey dem Artikel von der Superiorität der Bischöfe und von der Unmöglichkeit, die Leute länger hinzuhalten mit leeren Versprechungen f). Also erließ der Papst eine Bulle vom 9. October, worin er nur einige in Abgang gekommene Regeln erneuerte und sein Verlangen, die Kirche zu verbessern, unzweideutig bezeugte. Zu gleicher Zeit erhielt er Nachricht von der nahen Abreise des Cardinals von Lothringen nach Trient und nun faßte er auf der Stelle die Resolution mit seinen Car-

e) Visconti lettre du 24. Sept. Sarpi p. 352. sq.

f) Visc. l. du 28. Sept. et du 1. Oct. Pallav. l. 18. c. 11. 12.

dinalen, daß die Legaten nichts ſparen dürften, um wenigſtens den Artikel von der Reſidenz noch vor der Ankunft der Franzoſen abzuhandeln, entweder ſo, daß ſie durch kein Decret oder noch beſſer, daß ſie durch ein ſolches dieſe ganze Sache in die Hände des Papſtes legten oder, wenn dieſes nicht möglich, wenigſtens es durchaus unentſchieden laſſen ſollten, ob die Reſidenz göttlichen Rechtes ſey. Die Urſache war klar, wie der Tag. Je mehr die Spanier und Franzoſen wünſchten, daß man die Einſetzung der Biſchöfe und ihre Reſidenz an ihren Kirchen aus göttlichem Recht ableitete, deſto mehr wünſchte der römiſche Hof das Gegentheil, nur zu offenbar aus Furcht, daß die Biſchöfe daraus zuviel für ihren Vortheil herleiten, ſich unabhängig vom römiſchen Stuhl und zu eben ſovielen Päpſten in ihren Diöceſen machen möchten, wobey ſie dann auch nicht würden gezaudert haben, die Exemtionen zu unterdrücken und die Diſpenſen und Collationen der Beneficien ſich ſelbſt anzueignen, alſo alle Recurſe nach Rom abzuſchneiden.

Nachdem die theologiſchen Disputationen geendigt waren, verfaßte man die Decrete und Canonen: aber es kam darüber, wie gewöhnlich, erſt wieder zu neuem Streit. Der Erzbiſchof von Granada nahm ſich des göttlichen Rechts biſchöflicher Einſetzung von neuem mit einem Eifer und einer Wärme an, die den päpſtlichen Anhängern aufs äußerſte verhaßt war und bey dieſer Gelegenheit erlaubte er ſich eine Exſpectoration über das wahre Verhältniß der biſchöflichen Würde zur päpſtlichen, die um ſo merkwürdiger iſt, je weniger davon bis jetzt auf dem Conzilium ausdrücklich gehandelt, je ängſtlicher dieſer Punct zeither immer vermieden und je liberaler zugleich und freyer die Anſicht dieſes Erzbiſchofs war g). Zu genau hing dieſer

g) Sarpi p. 382. sq.

Punct mit dem Sacrament von der Weihe zuſammen, als daß er nicht hätte berührt und von den beherzteſten Biſchöfen durchgeſetzt werden ſollen, die ihre ganze Würde und Jurisdiction nicht allein vom Papſt, ſondern von Gott unmittelbar durch Chriſtus wollten empfangen haben h). Die Legaten dachten Anfangs auch gar nicht daran, daß die Spanier der Sache dieſe unerwartete Wendung geben und ſie ſo unerwartet weit ausdehnen würden.

h) Von 181 Biſchöfen, die darüber ihre Stimmen abgaben, haben 53 mit dem Erzbiſchof von Granada das göttliche Recht behauptet, andere aber ſich zweifelhaft darüber ausgedrückt. Dieß iſt allerdings eine geringe Zahl bey der Anzahl von 230 Prälaten, die dazumal zu Trient verſammlet waren. Aber es herrſchte theils dazumal gerade ein ſtarker Catarrh zu Trient, ſo, daß Viele vor Unpäßlichkeit nicht erſcheinen konnten, theils waren ſie auch, zumal die Soldbiſchöfe, ſo ganz in der Gewalt des Legaten, daß ſie ſich nicht rühren durften, ihnen zu widerſprechen. Sonó molti, ſagt Viſconti etwas gelinder, restati di venire in Congregatione, parte per indispositione et parte per non voler parlar sopra questa materia. Lettre du 19. Oct. Natürlich gab nicht Jeder ſeine Stimme beſonders ausführlich, ſondern Viele ſtimmten nur dieſem und jenem bey, der eben geſprochen. Viele ſprachen auch lang und breit, ohne nur im Mindeſten etwas Neues oder Bedeutendes vorzubringen. Unter denen, welche die Sache am rechten Punct angriffen, war eben der Erzbiſchof von Granada, der Biſchof von Fünfkirchen, der Biſchof Pompejus Piccolomini und unter andern zeichnete ſich beſonders ein Franziskaner, der Biſchof von Segna, durch ſeinen geſunden Einfall aus, gegen den ſich in der That nichts erwiedern ließ. Nachdem er dem Erzbiſchof von Granada beygeſtimmt, ſagte er, er könne gar nicht begreifen, wie man nur ſich eine Frage über die göttliche oder nicht göttliche Einſetzung der Biſchöfe aufſtellen könnte, da, falls ſie nicht alle ihre Gewalt und Autorität von Chriſtus hätten, man dieſes eben ſo wenig von einem Conzilium ſagen könnte, auf welchem die Biſchöfe verſammlet wären und daraus alſo folgen müßte, daß ein ſolches Conzilium eine rein menſchliche Anſtalt ſey und eine Verſammlung ganz profaner Leute. Zugleich ſchilderte er die Gefahr der Inconſequenz, in welche man ſich mit ſolchen Grundſätzen auch in Rückſicht auf die bereits entſchiedenen Dogmen unfehlbar ſtürze. Sarpi p. 387. sq.

Sie wollten Anfangs, auf Simonetta's Betrieb, nur aus dem proponirten Canon die Worte jure divino, ausgemerzt wissen. Als aber die Spanier so entschlossen und unerschütterlich immer tiefer in die Materie eingingen, konnten sie den Strom der Reden, der von allen Seiten sich darüber ergoß, nicht mehr aufhalten und nun erst nahmen sie die großen Inconsequenzen und Inconvenienzen auf einmal mit Schrecken gewahr, die sie dadurch veranlaßt hatten i). Denn offenbar nichts Geringeres ergab sich daraus, als, daß die Schlüssel nicht Petro allein gegeben worden, daß ein Conzilium über den Papst sey, daß die Bischöfe ihm gleich seyen, ihm lassend nur einen gewissen Vorrang vor ihnen, daß die Erhabenheit der Cardinale über sie gar nichts und sie selbst nur Priester und Diaconen seyen und endlich folgte auch daraus die Verpflichtung zur Residenz, das den Bischöfen zustehende Recht der Beneficiencollation, kurz fast die völlige Vernichtung des römischen Hofes und seiner bisherigen Ansprüche. Eine solche Gefahr verdiente eine ihr angemessene Gegenwirkung. Die Legaten leiteten Alles so ein, daß einer der erklärtesten Anhänger des Papstes zuletzt allein noch das Wort führte und durch die Gewalt seiner Beredsamkeit wieder gut machte, was sie selbst durch ihre Ungewahrsamkei und die andern durch ihr Stillschweigen verdorben hatten. Um desto sicherer zu gehen, arbeiteten drey Jesuiten k) an

i) Questa materia dell' institutione de Vescovi et superiorita de jure divino non e stata ponderata nel principio, ne haventa in quella consideratione da questi Signori, che era di bisogno et le consequenze che si ponno dedurre, secondo il mio poco giudizio, sono le piu' importanti che posso no occurrere in questo Concilio etc. Visc. l. du 19. Oct. Die Legaten mußten auch darüber von den Anhängern des Papsts große Vorwürfe ausstehen. Visc. l. du 12. Oct.

k) Lainez, Salmaron und Cavillon. Fra Paolo giebt vier an; p.

dieſer Rede, womit hernach der eine von ihnen, (es war kein andrer, als Lainez ſelbſt) zwey Stunden allein hinbrachte und die ganze Congregation vom 20. October ausfüllete. Noch nie war vielleicht die päpſtliche Hoheit mit ſo ſchamloſer Frechheit und Rückſichtsloſigkeit vertheidiget worden, als in dieſer Rede 1), alſo, daß viele ſelbſt der declarirteſten Schmeichler des römiſchen Hofes derſelben ſich ſchämten. Er bewieß den Primat und die Superiorität des Papſtes zunächſt aus den gewöhnlichen Gründen, redete von Petrus, als wäre er der einzige Apoſtel geweſen und verſicherte, daß Chriſtus ihm allein die Schlüſſel des Himmelreichs übergeben, mithin auch die Macht, einzulaſſen und davon auszuſchließen, wen er wollte und daß er zu ihm allein geſagt, weide d. h. führe und leite meine Schaafe, Thiere, die, wie bekannt, keine Vernunft haben, alſo auch keinen Theil an ihrer eigenen Leitung. Da dieſe Gewalt nun von einem der Nachfolger des Petrus auf den andern fortgepflanzt worden und ſich fortpflanzen werde bis an das Ende der Tage, ſo ſey der Papſt ein wahrer und unumſchränkter Monarch, mit vollkommner Jurisdiction, welchem die ganze chriſtliche Kirche untergeben ſey; in dieſem Sinne müſſe man verſtehen, was der heil. Cyprianus geſagt, daß das Epiſcopat ein einziges ſey, von welchem jeglicher Biſchof ſeinen Theil

390. allein Torres war dazumal noch nicht Jeſuit und hegte auch, wie Pallavicini bemerkt, ganz entgegengeſetzte Geſinnungen. l. 18. c. 15.

1) Pallavicini muß ein ganz anderes Exemplar davon vor Augen gehabt haben, als Fra Paolo. Ohne Zweifel differirte die Rede gleich in den erſten Abſchriften, die davon ausgingen und an Fra Paolo iſt man es ſchon gewohnt, daß er, mehr an die Sache, denn an die Worte ſich haltend, die Form der Reden ſetzt hinzuthut und das Ganze auch wohl oft ein wenig verſchönert und ausſchmückt. p. 391 — 399. Am ächteſten findet man ſie vielleicht in le Plat Monum. l. c. p. 524. sq.

habe. Alle Gewalt der andern Bischöfe stamme daher nur aus dieser Derivation und Participation und hierauf beziehe sich auch die gewöhnliche Redensart, daß die andern Bischöfe ad partem sollicitudinis berufen seyen. Behaupten also, daß die Bischöfe für sich auf irgend eine Weise von Christus eine besondere Jurisdiction erhalten hätten und was daraus nothwendig folgen würde, alle sich gleich seyen, hieße soviel, als die Hierarchie zerstören, man dürfe sich also in Acht nähmen, daß man nicht die Institution der Bischöfe für göttlichen Rechts achtend eine wahre Anarchie einführte. Hierauf zeigte er noch, an welcher Seite damit die unbezweifelte Infallibilität des Papstes über Sachen des Glaubens zusammenhänge und sagte, daß dieß der wahre Grund des christlichen Glaubens sey und der Stein, auf den die Kirche gebauet worden. Er verdammte besonders noch Alle, die da noch glauben wollten, daß die Bischöfe irgend eine Gewalt von Jesus Christus hätten: denn das hieße, die römische Kirche ihres wesentlichsten Vorzugs berauben und nur wie im Vorbeigehen deutete er leise und gleichsam mitleidig auf die heillose Inconsequenz hin, der man sich schuldig mache, wenn man den Papst für das Haupt der Kirche erkenne und seine Regierung für eine monarchische und doch dabey noch behaupten wollte, daß es noch irgend eine Macht und Jurisdiction in der Kirche gebe, die nicht allein von ihm abstamme. Zuletzt ließ er sich noch auf eine Widerlegung aller der Einwürfe ein, die in den früheren Congregationen dagegen vorgebracht waren m).

---

m) Und hier scheuete er sich denn auch gar nicht, derjenigen Meinung namentlich zu gedenken, nach welcher, falls die Institution der Bischöfe nicht göttlichen Rechts wäre, auch ein Concilium nur eine blos menschliche Anstalt seyn würde. Das wäre auch jede Synode, sagte

Der Eindruck, den diese Rede auf alle bessergesinnte Gemüther machte, war allerdings etwas gefährlich. Auch bemerkten dieß die Legaten bald und obgleich sie den Lainez ersuchten, seine Rede ins Reine zu bringen, so verboten sie ihm doch, sie Jemanden mitzutheilen, aus Furcht, es möchte nur gar zu bald sich Jemand mit einer Widerlegung dagegen erheben n). In ganz Trient diente die ausserordentliche Rede lange Zeit zum Gegenstande der Unterhaltung und viele der bessern Prälaten wie der Bischof von Paris, du Bellay, fühlten sich aufs tiefste indignirt und gaben ihr Misvergnügen auch gegen einander zu erkennen. Aber wo redete einer auf dem Conzilium eben so frey und herzhaft vom Gegentheil; wer widerlegte die insolenten Anmaaßungen des Jesuitengenerals? Die Bewegung und das Murren dauerte nur bis zur Ankunft der Franzosen; denn diese brachten bald andere Dinge aufs Tapet; man ließ die Sache in Vergessenheit sinken, um so mehr, da sie offenbar durch die Legaten selbst also angelegt war o).

---

der Jesuit, die ihre Autorität nicht vom Papst hätte: denn man könne nicht leugnen, daß, gleichwie alle Bischöfe im Einzelnen irren könnten, sie auch vereinigt auf einem Conzilium gar wohl sich täuschen könnten. Er bemerkte noch überdem, daß, wenn die Autorität eines Conziliums von den Bischöfen herkäme, man eigentlich keins ein allgemeines nennen könnte, wo, wie bisher auf allen, die Zahl der darauf versammelten Bischöfe unendlich geringer gewesen, als die der abwesenden. Sarpi p. 397. So jesuitisch verdrehete dieser Mann die rechte Ansicht der Sache und so würdigte er eine der höchsten Ideen des Katholicismus frech unter den Fuß eines römischen Priesters herab und trug diese ausschweifende Lehre ungestraft selbst auf einer allgemeinen Kirchenversammlung vor.

n) Visc. l. du 28. Oct.

o) Daher hatte auch Lansfac ganz Recht, wenn er, da eines Tages, als mehrere Bischöfe bey ihm zur Tafel geladen waren, über Tisch die Rede auf die alten Conzilien fiel und die schöne Einrichtung, daß jeder so seine Meinung frey sagen können, plaisentirend bemerkte, die Legaten

Wie sehr auch der Kaiser und Drascowitz von neuem auf Reformation dringen mochten und wie eifrig auch die Spanier mit ihren Reformationsartikeln beschäftiget waren, die Legaten gaben nur zu, daß im Allgemeinen das Geschäft der Verbesserung der Misbräuche und zwar zunächst an der französischen Kirche vorgenommen würde, weil sie der nahen Ankunft des gefürchteten Cardinals von Lothringen entgegensahen; sie selbst aber arbeiteten fortwährend nur an der officiellen Ausfertigung der Canonen über die bischöfliche Gewalt und gossen sie, um den Spaniern ein Genüge zu leisten, in die verschiedensten Formen, welche alle, die große Unentschiedenheit der Legaten recht auffallend zu beweisen, in viele Hände kamen p). Je länger der Punct ventilirt wurde, desto mehr kam es zu Ausbrüchen des Unwillens und Zorns auf verschiedenen Seiten, so, daß die Legaten ein Aergerniß befürchteten von den großen Partheyungen, die sich darüber gebildet hatten und vor Unruhe darüber nicht schlafen konnten q),

zu Trient gäben Ohren-Stimmen ab, wodurch er die Intriguen und Suggestionen derselben deutlich bezeichnete. Sarpi p. 401. Visconti schreibt diese satyrische Aeußerung dem Bischof von Paris zu: Ma Mons. di Parigi disse, che li Signori Legati dicebant vota auricularia, volendo inferire che fanno delle pratiche. L. du 28. Oct.

p) Der Bischof von Segovia empfahl deshalb große Vorsicht, denn, sagte er, ein einziges Wort (jus divinum oder humanum) könne jetzt die ganze Kirche ruiniren. Pallav. l. 18. c. 16.

q) Die Spanier hatten auch schon in einer eigenen Audienz, die sie bey den Legaten erlangten, vorgestellt, wenn man die bischöfliche Würde nicht für göttlichen Rechts erklären wollte, würden sie keiner Congregation und Session mehr beiwohnen. So wie das Gerücht davon sich verbreitete, gingen mehrere italienische Prälaten am andern Morgen früh zu den Legaten; es waren ihrer mehrere, drey Patriarchen, sechs Erzbischöfe und eilf Bischöfe und verlangten, daß man durchaus nicht in dem Canon die Superiorität der Bischöfe für eine göttliche Einsetzung erklären solle, weil es offenbar Eitelkeit und Anmaaßung sey von den Spaniern, in ihrer eignen Sache Richter seyn zu wollen. Alle Welt

Inzwiſchen ſteckten ſich die Legaten hinter einige Miniſter des Königs von Spanien und alſobald erhielten die ſpaniſchen Prälaten von dem ſpaniſchen Geſandten in Mailand, dem Marquis von Peſcara die Weiſung, ja nichts zum Präjudiz des römiſchen Stuhls zu unternehmen und ſtets Mäßigung zu beobachten in ihren Forderungen. Worüber der Erzbiſchof von Granada ſo aufgebracht war, daß er in einem eignen Schreiben ſich und alle die Spanier, die es mit ihm hielten, bey dem König herzhaft und offen vertheidigte r). Faſt ununterbrochen debattirten die Legaten und Prälaten über das Thema von dem göttlichen Recht und der Reſidenz noch fort, bis die Zeit der Seſſion, der 12. September, herangekommen war. Schon war der Cardinal von Lothringen bereits in Italien und nun mußte der Papſt durchaus noch warten damit, bis er mit ſeinen franzöſiſchen Biſchöfen angekommen war; er ſchrieb daher auch ſogleich nach Trient, die Seſſion ſolle aufgeſchoben werden, doch nicht über den November hinaus. So bald er aber indeß von den wahren Geſinnungen des Cardinals unterrichtet war, von ſeinen Abſichten, die Autorität des heil. Stuhls zu beſchränken und die Superiorität des Conziliums zu beſchützen, ſo ſandte er ſchleunigſt den entgegengeſetzten Befehl nach Trient s); aber freylich zu ſpät. Denn der Cardinal hatte den Legaten ſagen laſſen, daß er in wenigen Tagen zu Trient anzukommen gedächte und ſie gebeten, ſo lange zu warten. Sie beſchloſſen alſo in der Zwiſchenzeit, die Seſſion bis auf den 26. dieſes Mo-

ſagte, daß die Legaten dieſe Deputation ſelbſt aufgebracht hätten. Sarpi p. 406.

r) Visc. l. du 5. Nov. du 9. Nov. Pallav. l. 18. c. 17.

s) Er ſchrieb ſeinen Legaten, ſie ſollten die Seſſion auf den einmal anzeſetzten Tag ohne Verzug halten und wenn auch der Cardinal ſchon vor den Thoren von Trient wäre. Visc. l. du 5. Nov. Pall. l. c.

nats aufzuschieben und um ihm noch mehr Aufmerksamkeit zu bezeigen, beschlossen sie sogar, bis auf seine Ankunft hin nicht einmal mehr eine Congregation zu halten.

Die Ankunft des Cardinals, dessen hohe Person fast von der ganzen Conzilienversammlung mit großen Ehrenbezeugungen eingehohlt ward t), noch mehr die Art und der Gegenstand seiner Reden, machte ungemein viel Sensation, unter den Legaten besonders, wie er denn überhaupt einen ganz andern Geist, mehr Leben und Thatkraft in die ganze Synode brachte. Er ließ sie bald einsehen, daß er nicht umsonst oder zu eitlen Zwecken gekommen sey. Nach einigen blos ceremoniösen Visiten sprach er in vertraulicher Unterhaltung mit den Legaten ganz frey über den Zustand der Sachen. Er bemerkte unter andern, daß die bisherigen Untersuchungen über die Residenz der Bischöfe aus göttlichem Recht dem Conzilium einen gewaltigen Stoß gegeben in den Augen der Welt und alle Hofnungen, die man noch immer darauf gesetzt, sehr herabgestimmt hätten. Für seine Person fest überzeugt, daß sie allerdings aus göttlichem Recht abzuleiten, könne er doch sich keinen großen Nutzen versprechen von solchen Disputen. Der Zweck des Conziliums sey, die Religionsdissidien beizulegen zwischen den Katholiken und Protestan-

t) Er zog am 13. Nov. ein zu Trient. Die Legaten waren ihm eine Meile vor der Stadt entgegengezogen. Der Cardinal ritt zwischen den beiden Präsidenten, hinter ihnen ritten die andern beiden Legaten. Vor ihm her ritten die französischen, venetianischen und florentinischen Gesandten. Hinter ihnen kamen die geistlichen Gesandten des Kaisers und Königs von Pohlen und 131 Bischöfe nur; denn die andern hatten so schnell nicht fertig werden können. Der Cardinal selbst brachte 14 Bischöfe mit, 3 Aebte und 18 Theologen, meist von der Sorbonne, die wieder schon einen ansehnlichen Zug bildeten. Pall l. 18. c. 17. n. 21. Du Pin. p. 251. S. Acta in admissione cardinalis a Lotharingia etc. in Monum. l. c. p. 549.

ten, welche letztere wieder zu gewinnen, jetzt, wo sie mit dem Kaiser in gutem Vernehmen ständen, die beste Zeit sey. Er wisse, der Herzog von Wirtemberg käme gern auf das Conzilium. Dagegen excipirten nun gleich die Legaten mit großer Besorgniß, daß er nur glauben dürfe, nach allen ihren bisherigen Erfahrungen sey es den Protestanten kein wahrer Ernst gewesen mit dem Besuch des Conziliums und man müsse vor Allem nur darauf bedacht seyn, den katholischen Glauben recht fest zu machen; das gute Vernehmen, in welchem der Cardinal mit dem Kaiser und dem römischen König stand, erfüllte vollends die Legaten mit großer Unruhe und sie schickten daher um diese Zeit fleißig Couriere nach Rom, den Papst von Allem, was vorging, zu benachrichtigen und suchten zugleich diese Correspondenz vor den Augen des Cardinals möglichst geheim zu halten u). Der Papst befand sich eben dazumal auch in nicht geringer Verlegenheit. Er mußte täglich neue und unangenehme Aufklärungen annehmen von seinen Legaten über die Absichten des Cardinals. Der französische Gesandte, Lisle, hatte sogar bey Gelegenheit einer Krankheit des Papstes, schon einen Plan gemacht, wie man im Fall seines Ablebens am besten gleich auf dem Conzilium einen neuen Papst creiren könne. Dieß mußte den alten Mann vollends schmerzen. Er konnte daher sich nicht enthalten, in einem Consistorium ganz laut zu sagen, er habe sich zu Trient eine Armee von Feinden gesammelt und

u) Weil die andern Bischöfe immer, wenn ein Courier von Rom zurückkam, gleich neugierig auszukundschaften suchten, was für Depeschen er mitgebracht, so trafen die Legaten nun die Einrichtung, daß er sein Felleisen auf der nächsten Station vor Trient abgeben und ohne Gefährten und Bagage ganz allein und heimlich in die Stadt einreiten mußte, um seine Ankunft sowohl vor den Bischöfen, als vor dem Cardinal besonders zu verbergen. Visc. l. du 12. Nov.

man glaubte ſogar, er wünſche heimlich, daß die Hugonotten nur recht ſtarke Progreſſen in Frankreich machen und die Proteſtanten recht viel erlangen möchten auf dem Reichstage zu Frankfurt, auf daß es deſto eher zur Auflöſung des Conziliums käme w). Um aber wenigſtens vor der Hand ſeiner Sache noch einigermaaßen gewiß zu ſeyn, ſchickte er von Biſchöfen nach Trient, was nur gehen konnte und wollte x).

In der Rede, welche der Cardinal in der erſten Verſammlung vom 23. November hielt y) nach Ableſung des königlichen Schreibens an das Conzilium, ſchilderte er zwar ehrerbietig, doch tapfer und freymüthig die große Gefahr, in der die franzöſiſche Kirche ſchwebe, zerrüttet durch mannichfaltige Ketzereyen und verdorben hauptſächlich durch die Schlechtigkeit der Geiſtlichen und der kirchlichen Disciplin, der man durch eine ſchleunige Reformation durchaus und vor allen Dingen abhelfen müſſe. Nachdem man ihm dann von Seiten des Conziliums durch den Cardinal von Mantua ſelbſt verbindlichſt geantwortet, auch verſprochen hatte, Alles zu thun, die Ruhe im Reich wiederherzuſtellen, hielt der franzöſiſche Geſandte, Ferriere, eine ſchon ungleich ſtärkere und pikante Rede z). Ueberdem aber hielt ſeitdem der Cardinal von Lothringen nicht ſelten beſondere Congregationen von franzöſiſchen Biſchöfen und Theologen, die von den italieniſchen Biſchö-

w) Du Puy Mem. p. 322. Thuan. l. 32. n. 1. Sarpi p. 419.

x) Pallavicini l. 19. c. 2. Sarpi p. 420.

y) Man hatte ſchon am 16. eine gehalten, weil aber der Cardinal das Fieber bekommen hatte, ſo wurde in der Verſammlung nichts weiter ausgerichtet, als daß ſie für die franzöſiſchen Biſchöfe die Sitze arrangirten. Die Anzahl aller Biſchöfe belief ſich dazumal auf 218. Auch wurden hier erſt noch einige Rangſtreitigkeiten getrieben und abgethan. Pall. l. 19. c. 2. 6.

z) Monum. l. c. p. 557. sq.

ſen und den Legaten mit ſcheelen Augen betrachtet wurden, in denen ſie unter andern auch darin einverſtanden waren, daß die Inſtitution der Biſchöfe allerdings göttlichen Rechtes ſey a). Aber es konnte nicht leicht etwas ſo heimliches hier verhandelt werden, daß die Legaten es nicht erfahren hätten: ſie hatten unſtreitig unter den Spaniern und Franzoſen ihre guten Freunde, deren Bemühungen ſie auch reichlich belohnten b). Als nun der 26. November auch herangekommen war, war man noch lange nicht fertig mit den nöthigen Arbeiten für die Sitzung: denn in den Artikel von der Inſtitution der Biſchöfe hatte man ſich ſo tief verlohren, daß man gar keinen Rückweg zu andern Materien finden konnte, obgleich die Franzoſen noch immer heftig darauf drangen, daß man lieber an die Reformation gehen ſollte, damit man ſehe was ſich in dieſer Rückſicht von der Kirchenverſammlung hoffen laſſe. Der Cardinal Seripand ſchlug alſo eine abermalige Prorogation der Seſſion vor: weil aber Viele der Meinung waren, man könne doch nicht ſo genau wiſſen, wann man eben mit den Vorarbeiten fertig würde, ſo wurde beliebt, daß man den Beſchluß über die Zeit, bis auf welche die Sitzung ſollte aufgeſchoben werden, ſelbſt erſt noch acht Tage aufſchieben wolle, um gehörig darüber nachzudenken c). Nachdem man alſo inzwiſchen von neuem ſich über das Recht der Biſchöfe weidlich herumgeſtritten d), ward dann

a) Vise. l. du 30. Nov.

b) Daß die Legaten ihre Spione hatten unter den Franzoſen, ſagt Fra Paolo ganz zuverſichtlich, unter andern einen Jacob Hugonis, Doctor der Sorbonne, der auch das Geld, welches Visconti auf Befehl des Legaten für ſeine treuen Dienſte ihm anbot, gar nicht verſchmähete. Und weil ihn Pallavicini hier nicht widerlegt, ſo iſt es ſo gut, als habe er ſeine Ausſage beſtätigt. p. 427.

c) Pallavicini l. 19. c 4.

d) Der Streit lenkte ſich am heftigſten auf den 7. Canon von Einſetzung der Biſchöfe. Der Biſchof von

am 2. December die Sitzung bis auf den 17. verschoben. Da der Tod des Königs von Navarra den Cardinal von Lothringen zu Haus zu bleiben zwang, so konnte man in der Congregation zu keinem Entschluß kommen über die Einsetzung der Bischöfe und die Legaten erwarteten indeß die Entscheidung von Rom e).

Cadix bestritt unter andern die Worte, daß die Bischöfe vom Papst ernannt, wahre und rechtmäßige seyen, woraus ihm zu folgen schien, daß die nicht vom Papst ernannten keine seyen. Er zeigte das Gegentheil aus der alten und neuen Geschichte und berief sich unter andern auch auf das Verfahren des Erzbischofs von Salzburg, der seine vier Suffraganeen selbst zu ordiniren pflege und deren Rechtmäßigkeit doch Niemand in Zweifel ziehen könne. Der Cardinal Simonetta unterbrach ihn mit den Worten, was der Erzbischof von Salzburg thue, geschehe nur auf des Papstes Vergünstigung. Dieß hielten gleich einige Bischöfe für ein gegebnes Zeichen, über den Bischof von Cadix herzufallen und sie schrien laut, man solle ihn fortschaffen, er sey ein Schismatiker. Ein großes Gemurmel entstand unter allen Prälaten, Viele schrien entsetzlich laut, Andere scharrten mit den Füßen, Einige vertheidigten, Andere verdammten den Bischof; Einige fielen mit heftigen Worten die ganze spanische Nation an, versichernd die Spanier seyen Ketzer — die Präsidenten konnten mit vieler Mühe nur den Aufruhr dämpfen und Lothringen der zuletzt seine ruhige Haltung auch nicht länger behaupten konnte, sagte zu mehrern Anhängern des Papstes: jetzt habe man die Insolenz aufs höchste getrieben; der Bischof von Cadix habe gar nichts Uebels gesagt; wäre er nur ein Franzos, so wüßte er wohl, was er auf der Stelle thäte: er hätte sogleich an ein freyeres Concilium appellirt und würde sich mit allen seinen Bischöfen zu einer Nationalsynode zurückgezogen haben. Die Wirkung dieser starken Aeußerung giebt sich in der Veränderung des Canons zu erkennen: denn nun setzte man statt der Worte: episcopos a pontifice romano vocatos die Worte hinein: ep. qui auctoritate rom. pont. assumuntur. Pall. l. 19. c. 5. Visc. l. du 3. Dec. Am folgenden Tage gab dann der Cardinal von Mantua den Prälaten einen derben Verweis über ihre gestrige Unart. Er sagte: wenn sie hinführo noch einmal solch ein Geschrey, Gekratze und Gescharr mit den Füßen sich erlaubten, und gegen die übrigen Anwesende so wenig Respect bezeigten, so würde er sogleich aus der Congregation fortgehn und nicht Zeuge solcher Ungeschliffenheit seyn. Pall. l. c. n. 7.

e) Sarpi p. 431 — 440.

Die Kaiserlichen aber, da sie sahen, wie man so wenig auf die von ihnen proponirten Artikel reflectirt hatte, versammelten alle Gesandte und ihnen zeigte der Erzbischof von Prag, wie viel Zeit nun schon die Kirchenversammlung mit Nichtsthun hingebracht, wie oft die Legaten versprochen, von der Reform gründlich zu handeln und wie man nur immer hingehalten würde. Es sey, sagte er, endlich einmal Zeit geworden, gründlich zu Werk zu gehn und die dringendsten Geschäfte vorzunehmen und er foderte die Gesandten sämtlich auf, sich nur einmüthig zu vereinigen. Sobald man aber nun wieder ins Einzelne ging, trat die größeste Verschiedenheit der Meinungen ein, also, daß sie zuletzt sich nur in der allgemeinen Bitte um Reformation vereinigen konnten f).

Wie weit es mit der Aufrichtigkeit aller Verhandlungen gekommen war und wie doch am Ende ein äußerlicher, politischer Gesichtspunct über jeden höheren siegte, kann man aus folgendem Zuge erkennen. Den Artikel von der Residenz hatten sie nun so lange besprochen, daß man hätte glauben sollen, es würde endlich zu einem bestimmten Resultate kommen. Es kam auch dazu, aber zu welchem, nach soviel angewandter Mühe von Seiten derer, welche die Residenz für göttlichen Rechtes achteten? Die Gegenparthey rückte jetzt endlich bestimmter mit der Sprache heraus. Sie zeigte, daß eine solche Behauptung auf nichts Geringeres abziele, als die Macht des Papstes zu schwächen: denn es würde ja offenbar daraus folgen, daß der Papst die bischöflichen Sitze weder vergrössern, noch vermindern, weder theilen noch vereinigen, weder verändern noch verlegen, sie weder unbesetzt lassen noch als Commenden ertheilen könnte und daß eben damit die Ge-

f) Visc. l. du 14. Dec.

walt des Papstes, Dispensen zu ertheilen gänzlich zu Grunde gerichtet würde. Die Gegenparthey, welche die Residenz für göttlichen Rechtes achtete, nahm auch jetzt eine andere Sprache an, aber welche? Statt aller andern Gründe dafür zeigten sie nur, daß die Behauptung des göttlichen Rechts der Residenz nur dazu dienen könne, die Gewalt des heil. Stuhls zu erhöhen, die Geistlichkeit und den Papst ehrwürdiger zu machen; denn nur darum sey die Achtung vermindert und zu Grunde gegangen, weil die Bischöfe sich von der Regierung ihrer Diöcesen dispensirt und sie bloßen Statthaltern überlassen hätten, so seyen dann auch die neuen Lehren in die Provinzen eingedrungen, berechnet allein auf den Ruin des heiligen Stuhls. So bemühete sich eine Parthey gegen die andere, ihre wahre Ansicht der Sache zu verstellen. Da nun inzwischen wieder die Zeit der Sitzung herbeigekommen und noch die Hälfte der Bischöfe nicht aus Stimmen gekommen war, so proponirte der Cardinal Seripand in einer Congregation vom 16. December die Prorogation der Session abermals und nun kam man endlich dahin und zu der Resolution, daß man in vierzehn Tagen die Zeit der nächsten Sitzung bestimmen wolle g).

Es gab auch inzwischen soviel Neues, sowohl in als ausser Trient, daß die Väter in ihren Verhandlungen nicht wenig gestört und unterbrochen wurden. Die zu Frankfurt am Mayn am 30. November vollzogene Krönung des böhmischen Königs Maximilian, Kaiser Ferdinands I. Sohn, zum römischen König war eine auch für die Trienter in mehrfacher Beziehung sehr wichtige Angelegenheit h). Sie und der Papst fürchteten allerdings nicht

g) Visc. l. du 17. Dec. Pall. l. 19. c. 8.

h) Literae D. Cobenzl, Francfordiae scriptae ad episc. Quinquecc.

ohne Angſt, daß der neue König, von deſſen lutheriſcher Geſinnung ſie ohnehin einige Zeichen erblickt haben wollten, nun vollends aus Dankbarkeit mit den proteſtantiſchen Churfürſten für ihren Beitritt zur Wahl, mancherley dem römiſchen Stuhl Nachtheiliges eingehen möchte. Allein ſchon vor und bey der Krönung zeigte ſich die wahre Geſinnung der verſchiedenen daran theilnehmenden Fürſten i). Worüber denn auch die Väter zu Trient alſo erfreuet waren, daß ſie ſogleich einige Freudenfeſte und die päpſtlichen Legaten noch dazu am 8. December eine allgemeine Dankſagung anſtellten k) wozu ſie nicht einmal des Papſtes Befehle abwarteten, überzeugt, daß er damit nicht würde unzufrieden ſeyn l). Aber bey Gelegenheit der Fei-

---

clesiensem de electione et coronatione regis Romanorum. d. 26. Nov. 1562. Monum. l. c. p. 567.

i) Vor der Krönung hatte der Kaiſer und der römiſche König gefliſſentlich jede Gelegenheit vermieden, über Religionsgegenſtände zu handeln und der König bezeugte auch gleich dem päpſtlichen Nuntius, der ſeinen ordentlichen Platz über den Churfürſten einnahm, daß er im katholiſchen Glauben leben und ſterben wolle. Der Krönung ſelbſt wohnten dann zwar auch die proteſtantiſchen Churfürſten bey, aber nur, bis man an die Verleſung des Evangeliums kam; der Churfürſt von der Pfalz entfernte ſich, ſo bald die Meſſe anging, der von Sachſen und Brandenburg aber blieb bis das Halleluja angefangen hatte. Thuan. l. 32. n. 5. sq. Salig S. 517. ff.

k) Der Cardinal Madruzzi arrangirte das Jubelfeſt. Bey der Dankſagungsfeierlichkeit hielt der Erzbiſchof von Prag, Muglitius die Meſſe und Dudith einen lateiniſchen Panegyrikus in Gegenwart von 6 Cardinalen und den ſämmtlichen Geſandten und Biſchöfen. Die ganze Feier beſchloß ein herrliches Gaſtmahl, welches der Erzbiſchof Muglitius im Namen des Kaiſers gab. Pallavicini l. 19. c. 5. Salig a. O.

l) Dieß hatten die Legaten an den Cardinal Borromäus nach Rom geſchrieben, daß ſie nämlich in Hofnung, der Papſt werde nichts dagegen haben, ohne ſeinen beſondern Befehl abzuwarten, nächſter Tage eine Fete geben würden. Der Papſt antwortete dann freylich auf der Stelle, aber ſchon zu ſpät, ſie möchten es mit dem Feſt noch anſtehen laſſen und es ſo machen, wie er, nämlich nicht eher jubiliren, als bis der Kaiſer und der römiſche König ihnen von dieſem Ereigniß gebüh-

erlichkeit zu Frankfurt kam auch noch die wahre Gesinnung der verschiedenen Stände gegen einander hell an den Tag und die Folge davon war keine andere, als die überaus wichtige, daß von da an alle fernere Verhandlungen der Protestanten mit der katholischen Kirche über ihr Conzilium durch eine ganz offene Erklärung von Seiten jener feierlich abgebrochen wurde. Als nämlich die Feierlichkeit zu Frankfurt vorüber war, rückte der Kaiser endlich mit dem Antrag heraus, daß doch die Protestanten das Conzilium beschicken und sich den Decreten desselben unterwerfen möchten. Hierauf geschah, daß die protestantischen Stände eine neue Recusationsschrift m), zum drittenmal, ausstelleten, sich beziehend auf den Naumburger Bescheid vom vorhergehenden Jahr und auf die Bedingungen, die sie bereits, aber ohne Erfolg, im Jahr 1559. auf dem Reichstage zu Augsburg ausführlich vorgetragen. Sie verlangten darin ein vom Kaiser berufenes und nach Deutschland. Der Ausdruck Fortsetzung, den man hernach

---

rende Notification gethan. Es war aber wirklich schon dazumal Maximilians Gesandter auf der Reise nach Rom, um den Papst von den Pflichten eines durchaus katholischen Königs zu versichern; und nun schrieb er denn auch gleich drey Tage nachher, wenn sie das Freudenfest zu Trient schon gehalten hätten, so wäre es gut, wo nicht, so könnten sie es nun immerhin halten, sollten aber seine frühere Antwort etwas geheim halten. Salig. S. 518.

m) Unter dem Titel: Causae, cur Electores Principes aliique A. C. conjuncti status [illegible]cium concilium a Pont. Pi[illegible]. Tridenti indictum non accedant; addita simul commemoratione sacrarum literarum testimoniis confirmata, quae ejus concilii aliorumque omnium Pontificiorum decretorum et continuationis ratio sit etc etc. Witteb. 1564. 8. 6 und 1/2 Bogen. Deutsch und erweitert im J. 1564, bey Hörtleder I. I. c. 47. f. 431. Aus diesen beiden Schriften findet sich ein Auszug in Quirini Reuteri Collect. Offenbac. p. 201. unter dem Titel: Brevis expositio causarum, ob quas etc. worin 12 Caussae und 13 nullitates aufgeführt werden.

gebraucht, bezeichne, sagten sie, eine Bekräftigung der früheren Decrete und zugleich eine Verdammung der protestantischen Lehre; nur seine geschworene Leute habe der Papst bisher vereinigt. Falls der Kaiser ihnen nun nicht ein freyes, christliches Conzilium in Deutschland verleihen könnte, so müßte es bey dem Passauervertrag und dem Augsburger Religionsfrieden sein Bewenden haben. Hierauf wurden in der Schrift noch die Gründe ausgeführt, warum sie sich von dem Conzilium zu Trient abgewendet: es wurden hier unter andern selbst einige Decrete nahmhaft gemacht, wie das von Tradition, Erbsünde, Rechtfertigung, Sacrament des Nachtmahls, in welchen man die gräulichsten Irrthümer von neuem aufgerichtet und mit dem Stempel der Kirche ausgeprägt habe. Es wurde ferner dem Papst alles Recht und alle Gewalt über ein Conzilium abgesprochen, da die Päpste in den ersten sieben hundert Jahren nichts als Pastores und Superintendenten von Rom gewesen. Das Conzilium, hieß es hier, sey durchaus nicht frey; denn alle entscheidende Stimmen seyen dem Papst vereidet; der Papst aber könne unmöglich darauf präsidiren und richten: denn er sey selbst Beklagter; das Conzilium sey nicht gerecht und vollständig: denn auch die Layen gehörten zur Kirche, die oft mehr Glaubenseinfalt hätten und Beständigkeit, als die Geistlichen. In der größern bedeutend erweiterten Weigerungsschrift hatten sie dieses Alles recht weitläuftig und auch noch einmal die Bedingungen angegeben, unter denen allein sie einzig einem Conzilium beiwohnen könnten und welche zugleich die bestimmteste Verwerfung aller bisherigen Schritte dieser Kirchenversammlung waren. Nämlich: 1) diese Synode müßte vom Kaiser ausgeschrieben seyn, wie es von den alten Kaisern vormals geschehen; 2) in einer bequemen Mahlstatt in Deutschland gehalten werden,

wobey das Coſtnitzer Decret: daß Ketzern kein Glaube zu halten, vor allen Dingen ausgelöſcht werden müßte; 3) es müßten papiſtiſche und proteſtantiſche Geiſtliche ohne Unterſchied dem Conzilium beiwohnen und alle Privataffecten verbannen; 4) die Layen, als ebenſo gut, wie die Geiſtlichen, zur Kirche gehörend, müßten gleichfals Platz haben; ſo hätten es die Apoſtel und erſten Chriſten gehalten und dieß ſey jetzt um ſo nöthiger, da Biſthümer und Pfarren nicht immer mit den einſichtsvollſten beſetzt wären; 5) die Verſammlung müſſe aus allen Nationen und Provinzen und nicht aus Einzelnen beſtehen; 6) den Biſchöfen und Geiſtlichen müſſe der Eid, womit ſie dem Papſt verpflichtet, nachgelaſſen werden; 7) die bisher gemachten Decrete müßten erſt alle caſſirt werden, da bisher nur Richter in ihrer eignen Sache geſprochen; 8) kein anderer, als Chriſtus ſelbſt dürfe dabey Präſident und Oberrichter ſeyn; 9) Regel und Richtſchnur, wonach alle Decrete und Schlüſſe gemacht werden müßten, müſſe die heilige Schrift bleiben; wobey dann 10) auch die alten Väter und Conzilien zu Rathe gezogen werden könnten, doch immer nur ſo, daß ſie mit der heiligen Schrift in keine Vergleichung geſtellet würden.

Beſtimmter konnten die Proteſtanten ſich nicht erklären darüber, daß ſie von dem Conzilium weiter nichts wiſſen wollten: denn dieſe Erklärung war in der That nicht nur eine Weigerung, ſondern eine wahre Verwerfung dieſer ganzen Kirchenverſammlung n).

---

n) Man findet noch eine Recuſationsſchrift, ohne Zweifel noch in dieſem Jahr 1562. aufgeſetzt, obgleich ſie erſt im folgenden herauskam unter dem Titel: Protestatio Concionatorum aliquot A. C. adversus conventum Tridentinum, perniciem verae religioni et ecclesiae molientem et adversus ejus conventus auctorem, antichristum

Zehntes Kapitel.

Neue Hemmungen der Kirchenversammlung. Drey und zwanzigste. Vier und zwanzigste. Fünf und zwanzigste Sitzung. Fortsetzung derselben Session und Schluß des Conziliums.

Wenn die Kirchenversammlung zu Trient nicht so rasch und ohne Verzug, als zu wünschen war, ihrer Bestimmung eingedenk, über Sachen des Glaubens und der Reforma-

romanum etc. etc. Flacius selbst war ohne Zweifel Verfasser davon, wie er sich unter andern hinten am Ende nennet. Warum aber er und seine Spießträger so unberufen mit dieser bloßen Privatschrift auftraten und sich so gewaltsam damit hervordrängten, müßte ganz unbegreiflich seyn, wenn man nicht wüßte, wie diese Secte einen offenbaren und heimlichen papistischen Geist athmete bey allen ihren Protestationen gegen das römische Papstthum. Denn man weiß ja, wie gern sie auf ihre Hand eine kleine lutherische Synode gehalten hätten, um ihre Privatmeinungen gegen die der übrigen Lutheraner durchzusetzen und symbolisch zu machen. Sie glaubten daher auch vermuthlich, daß es an der zu Frankfurt dem Kaiser übergebenen Schrift noch nicht genug sey, um so weniger, da die Fürsten und Stände solche theologische Schriften mit den Juristen gemeinschaftlich verfaßt hatten, wodurch sie ihren hierarchischen Geist und Hochmuth beleidigt sahen und dann auch, weil sie die zu Naumburg versammelt gewesene Stände mit ihren Theologen und Räthen nicht für ächt lutherisch orthodox hielten. Daher sprachen sie auch in dieser Schrift so manches über die Corruptelen, die unter den Augsb. Confessionsverwandten herrschend geworden — eine traurige Erfahrung, die man der Trienter Synode nicht erst vorerzählen durfte, sondern lieber hatte verschweigen sollen. Die Art aber, wie sie zu ihrer elenden Schrift die Unterschriften zusammengetrieben, macht sie vollends verächtlich: denn die unterschriebenen waren meistentheils abgesetzte, wegen ihres Starrsinns verjagte trotzige Aufrührer und Ketzermacher, die sich dadurch zugleich mit an ihren lutherischen Nebenbuhlern rächen wollten, und ihre exorbitante Orthodoxie nicht besser als durch Schreyen und Schimpfen auf das Trienter Conzilium an den Tag legen zu können glaubten.

tion entschied, so lag davon, ausser in der anerkannten Indolenz der Väter, doch eine Haupturſache auch in den neuen Zufällen, die ſich immer dazwiſchen drängten, der Verſammlung keine freye Hand ließen und ſie an ihren Verhandlungen ſtörten. Das verſchiedene Intereſſe des Papſtes und des Conziliums in gewiſſen Puncten und die verſchiednen Geſichtspuncte der geiſtlichen und weltlichen Macht, durchkreuzten ſich alle Augenblick und nach jeder Veränderung in der politiſchen Welt ward auch der Zuſtand der kirchlichen Angelegenheiten verändert. Aufmerkſam auf jede neue Erſcheinung leiteten die Legaten den Gang der Verhandlungen vielleicht zu ängſtlich immer in Rückſicht auf den Willen des Papſtes und der Fürſten; aber die Wünſche, Vorſchläge und Befehle von jenen und dieſen dreheten gar zu oft ihre Bemühungen nach ſolchen Seiten hin, von denen ſie endlich die Aufmerkſamkeit weglenken wollten, um zu andern Dingen überzugehen a).

Die Schlacht bey Dreux am 20. December, wobey die Franzoſen ſich den Sieg über die Hugonotten zuſchrieben, verſetzte die Väter zu Trient in die größeſte Freude und ſchon hatten ſie, um von Gott dieß glückliche Ereig-

a) So paſſirten am 15. Dec. auf einmal einige baieriſche Edelleute durch Trient, hatten daſelbſt Audienz bey den Legaten und heimlich auch bey dem Cardinal von Lothringen und wollten zu Rom nochmals um den Layenkelch anhalten. Dieß gab gleich wieder viel zu denken und zu reden. Denn obgleich die ganze Sache dem Papſt überlaſſen war, ſo hielten doch die Spanier und die meiſten Italiener dafür, daß es dem Conzilium ſchlechte Ehre machen würde, wenn der Papſt während deſſelben den Layenkelch bewilligte. Visc. l. du 17. Dec. So verlautete auch unter andern, der Papſt wolle die Kirchenverſammlung ſuſpendiren. Visc. l. du 24. Dec. Das eintretende Weyhnachtsfeſt gab einen neuen Aufenthalt aller Congregationen und hierauf kam nun auch die Schlacht der Franzoſen mit den Hugonotten dazwiſchen, die man doch auch abwarten mußte. Pall. l. 19. c. 10.

niß zu erflehen, eine feierliche Proceſſion angeſtellt und eine Meſſe gehalten b), als ſie bey erhaltener Nachricht davon die Feierlichkeit wiederhohlten, wobey Franz Beaucaire eine Predigt hielt voll anzüglicher Bemerkungen, doch verſüßt durch das Lob der Väter und Fürſten c). Die Urſach aller dieſer Verwirrungen war ihm allein Martin Luther, der in Deutſchland eine Flamme entzündet, die nun ſich durch alle chriſtliche Länder fortgezogen, auſſer durch Spanien und Italien. Er ermahnte die Väter, der Chriſtenheit zu Hülfe zu eilen, weil ſie allein im Stande wären, den Brand zu löſchen. Er erzälte hierauf kurz die verſchiedene Schickſale des Conziliums und ſagte, das Conzilium müßte entweder die ganze Welt wieder vereinigen, oder die Chriſtenheit völlig verderben. Zwar war auch zu Rom große Freude über den Sieg, doch temperirte der Gedanke die Freude des Papſtes, daß nun die Franzoſen zu Trient deſto muthiger werden und der päpſtlichen Hoheit noch weniger ſchonen würden. Er hatte ja, wie ſchon einmal berührt, die Widerſpenſtigkeit der Hugonotten bisher nur als einen brauchbaren Zaum für die franzöſiſche Kirche betrachtet und eben daher die Unruhen derſelben nicht ungern geſehen und ſelbſt ihre Ueberlegenheit. Noch mehr Nachdenken verurſachte dem Papſt die plötzliche Ankunft des Kaiſers zu Inſpruck, die er für eine Folge des Einverſtändniſſes mit Spanien und Frankreich hielt, um ſeiner päpſtlichen Würde Abbruch zu thun. Er wollte da-

b) Fra Paolo läßt dieſe Feierlichkeiten alle erſt auf die erhaltene Nachricht von dem vermeinten Siege folgen, da ſie doch nach dieſer nur wiederhohlt wurden. p. 453. Pall. l. c.

c) Dieß geſchah erſt am 10. Januar, wobey der Cardinal von Lothringen ſelbſt die Meſſe laß und hierauf die Cardinale, Geſandten und mehrere Prälaten tractirte. Pall. l. c.

her sich selbst nach Bologna begeben, noch acht oder zehn Cardinale mehr nach Trient schicken; inzwischen publicirte er gleich einige Verbesserungen des römischen Hofs. Dieß war die Lage der Dinge am Ende des Jahrs 1562. und noch am 30. December hielt man zu Trient eine Congregation, worin beschlossen ward, die Anberaumung des festen Termins der nächsten Session noch auf vierzehn Tage auszusetzen.

Inzwischen brach eben das Ungewitter los, welches von Frankreich herüber längst dem heiligen Stuhl gedrohet hatte. Am 3. Januar des Jahrs 1563. legten die französischen Gesandten der Congregation vier und dreyßig Artikel vor d), welche am folgenden Tage den Legaten schriftlich zugestellt und bald auch überall durch den Druck weiter verbreitet wurden. Alle betrafen zwar nur die kirchliche Zucht und Verfassung; einige aber streiften ganz deutlich an Dogmen hin, andere an solchen Grundsätzen, die das Conzilium nie zu den seinigen gemacht. Damit verbanden die Franzosen sogleich noch die Erklärung, daß, wenn man nicht darauf Rücksicht nehmen würde, Frankreich für seine Bedürfnisse schon selbst zu sorgen sich gezwungen finden würde. Die kaiserlichen Gesandten fingen auch an, sich zu beklagen, daß man bis jetzt so wenig Rücksicht genommen auf die alten Postulate ihres Herrn und verlangten, daß man sie nun den französischen beifügen sollte. Die Legaten sandten gleich einen Courier nach Rom und schickten den Bischof von Viterbo noch gleich dazu hinüber, daß er mit den Papst über diese Artikel Rücksprache neh-

d) Petitiones Caroli IX. Galliar. reg. christianiss. nomine factae ab illustriss. Oratorib. in Concil. Tridentino. Monum. V. p. 631. auch bey Sarpi p. 458. u. Salig S. 543. Thuan. l. 35. n. 13. Pallavicini l. 19. c. 11.

men ſollte. Dieſer war eben mitten in der Arbeit, von der biſchöflichen Einſetzung und Reſidenz einen Canon für das Conzilium zu machen und hatte drey verſchiedene Exemplare davon zu Stande gebracht, die alle gleich nachtheilig für das biſchöfliche Anſehen waren e). Er nahm daher auch die Depeſchen des Trienter Conziliums mit großem Misvergnügen an und ſchrie ganz laut, daß man dabey keine andere Abſicht habe, als die Datarie, die Rota und das apoſtoliſche Anſehen zu Grunde zu richten. Als aber der Biſchof von Viterbo noch mit einigen geheimen Aufträgen vom Cardinal von Lothringen hervorrückte, wurde der Papſt bald wieder beſänftigt. Der Cardinal hatte ihn nämlich wiſſen laſſen, daß die Fürſten immer etwas viel zu fordern pflegten, zufrieden, wenn ſie nur weniges erlangten und hatte ihn dabey auf ſeinen Vortheil ſelbſt aufmerkſam gemacht durch den Vorſchlag, daß er nur Einiges ihm bewilligen möchte, woran dem Reich am meiſten, dem römiſchen Stuhl aber am wenigſten liegen könnte f). Am angenehmſten war aber dem Papſt, zu vernehmen, daß viele franzöſiſche Biſchöfe ſelbſt zu Trient mit den Artikeln nicht ganz zufrieden ſeyen und ihnen allerley Hinderniſſe in den Weg zu legen ſuchten g). Von

---

e) Sarpi p. 462. Pallavicini l. 19. c. 12.

f) Dieß waren gerade die drey Puncte, die mit den Dogmen am nächſten in Verbindung ſtanden: Layenkelch, Prieſterweihe und Gottesdienſt in der Mutterſprache; die Bewilligung von dieſen verlangte der Cardinal vom Papſt, um ihm alle die übrigen, welche die Reformation und des Papſtes Vortheile betrafen, zu ſchenken. Du Puy p. 375. Sarpi p. 463.

g) Wirklich waren deren nicht wenige gleich, ohne Zweifel durch die Italiener gegen die Artikel eingenommen geweſen; ſie rottirten ſich daher heimlich zuſammen bey einigen Prälaten und drangen auf Moderation der Artikel. Hierauf gab ihnen Lanſſac ſehr ſcharfe Verweiſe und ſtellete ihnen das Un-

dieſem Augenblick an begannen dann auch zu Rom die Congregationen von Cardinalen über die nahmhaften Artikel und der Papſt ließ die Theologen und Canoniſten zugleich darüber ſchriftlich ihr Urtheil faſſen.

Nachdem der Courier zu Trient angekommen war, der die Canonen über die Einſetzung der Biſchöfe brachte, an demſelbigen 15. Januar, wo man die nächſte Sitzung verkündigen mußte, hielt man eine Congregation, in der beſchloſſen ward, die Fixirung des Tags zur nächſten Seſſion abermals bis auf dem 4. Februar aufzuſchieben h).

Denn welche Verwirrung und Zwietracht ward nicht durch dieſe vom Papſt zurechtgemachte Canones unter die Väter gebracht; wie konnten franzöſiſche Biſchöfe dieſe ohne Widerſpruch durchgehen laſſen, in denen ſie allzumal in die tiefſte Abhängigkeit vom römiſchen Stuhl herabgedrückt waren? Ein Ausſchuß mußte von neuem einen Entwurf machen und die alten änderen und beſſeren. Die Congregationen zerfielen in einzelne Partheyen, die Biſchöfe machten Factionen und liefen, zum Theil des Nachts, herum, um Stimmen zur Unterſchrift ihrer Meinungen zu ſammlen. Couriere jagten indeß unaufhörlich von Trient nach Rom und von Rom nach Trient; der Cardinal von Lothringen hatte mit einem Nationalconzilium gedrohet und ſagte ganz laut, daß ſolch ein Conzilium kein freyes zu nennen. Der Papſt hingegen hörte dieſe Drohungen mit Gelaſſenheit an und verſicherte, daß er durch ſolche Worte ſich noch nicht erſchrecken laſſe, daß das Conzilium leider ſeine Freyheit bis zur Ausgelaſſenheit treibe und daß alle Partheyen zu Trient doch nur von den Ultramontanen

---

anſtändige eines ſo frevelhaften Betragens gegen den König, die Königinn und das ganze Reich vor.

Sarpi p. 457.

h) Raynaldi ad a. 1563. n. 3. Monum. l. c. p. 659. Sarpi p. 465.

herkämen, die da die Autorität des heiligen Stuhls umstürzen wollten, daß er hingegen hoffe, Gott werde seine Kirche nimmer verlassen, sondern machen, daß alle Angriffe auf das Haupt der Neuerer selbst zurückfallen mußten i).

Gonzaga, der Cardinal von Mantua und Präsident, schlug endlich in einer Congregation vom 3. Februar vor, daß man, da nun die Fastenzeit vor der Thür sey, worauf die Charwoche folgte und Ostern, die Session bis nach diesem Feste hinaussetzen und inzwischen in den Congregationen die Reform der Misbräuche vornehmen müsse, die bey dem Sacrament der Weihe und der Ehe statt finden. Der neue Aufschub der Session und der entfernte Termin fand überaus viel Widerspruch, aber endlich ward doch durch die Pluralität der Stimmen ausgemacht, daß die Session bis auf den 22. April sollte hinausgesetzt werden k).

Sogleich am 5. Februar gaben nun die Legaten die Artikel von der Ehe auf l), über welche die Theologen in der folgenden Woche reden sollten. Nach einer Rangstreitigkeit, welche beizulegen sie allein vier bis fünf Tage nöthig hatten, sprachen sie dann, besonders Salmeron über die Ehe, als eine durchaus nicht menschliche Einrichtung,

---

i) Visc. l. du 2. Febr.

k) Visconti l. du 3. et 11. Febr. Monum. l. c. p. 672. Sarpi p. 473. 136 Stimmen wären für den Präsidenten, also über zwey Drittheile. Ein wunderlicher Prophet, der Bischof Cibrelio von Buddoa in Dalmatien, der den Harlekin spielte auf der Synode, an den aber auch Andere als einen wirklichen Propheten glaubten, gab seine Stimme folgendermaaßen ab: Ich bin kein Prophet oder Prophetenkind, aber ich weißage, daß auch an diesem Tage, nämlich den 22. April die Sitzung nicht wird gehalten werden und fügte hinzu: hochwürdigste Väter! so spricht der Herr. Pallav. l. 19. c. 16. n. 13. sq.

l) S. diese protestantische zum discutiren aufgegebene Sätze über die Ehe in den Monum. l. c. p. 674. bey Sarpi p. 457. u. Salig S. 566.

von Winkelehen und der Macht der Kirche über die Sacramente. Am 17. Februar kam die zweite Classe zum Disputiren und zwar über die Ehescheidung und Hurerey, über welche Kapitel Soto besonders sich mit vieler Ausführlichkeit hören ließ m).

Während die Theologen so mit einander disputirten, geschahen in der Nähe von Trient einige wichtige Veränderungen, welche die Aufmerksamkeit der Väter nicht wenig auf sich zogen. Der Kaiser befand sich schon seit dem 6. Februar zu Inspruck, allwo er auch den römischen König, den Herzog von Baiern, den Erzbischof von Salzburg und den Erzherzog Ferdinand erwartete, ohne Zweifel, um aus der Nähe das Conzilium, wo nicht zu dirigiren, doch zu seinem besondern Zwecke hinzuleiten. Schon waren auch mehrere Bischöfe von Trient dahin abgereißt; Commendon war von den Legaten abgesandt, daß er beym Kaiser ausforschen sollte, was er im Sinne habe und Ferdinand ließ auch den Madruzzi nach Inspruck entbieten, um förmlich zwar nicht ein Conzilium, aber doch ein Consilium, einen theologischen Rath daselbst zu halten. Commendon berichtete den Legaten, daß der Kaiser zwar immer noch fromm und katholisch, auch der Ueberzeugung sey, ein Papst könne über ein Conzilium disponiren, doch aber auch sehr ungehalten darüber gewesen, daß weder der Papst noch das Conzilium ihre Pflicht der Reformation beobachtet und Canisius, der indeß in Oesterreich der lutherischen Ketzerey durch Schulen und Unterricht einen Damm zu setzen suchte, meldete seinem General Lainez noch dazu, daß der Kaiser dieses besonders sehr ungnädig aufgenommen, daß man auf seine Postulate so wenig geachtet n).

m) Pallavicini l. 20. c. 2. sq. Monum. l. c. p. 675. u. 687.

n) Visc. l. du 18. Febr. Pallav. l. 20. c. 4. n. 2. u. 3. sq.

Er hatte sich wirklich auch schon erklärt, daß, wo nicht bald eine gründliche Reformation erfolgte, er als erstgebohrner Sohn und Schutzvogt der Kirche sie selbst vornehmen wolle und der Papst in Argwohn und Furcht gesetzt, schrieb sogar an den ersten Präsidenten, Gonzaga, daß er sich aufmachen und schleunigst nach Inspruck begeben sollte, um die daselbst geschmiedeten Rathschläge zu hintertreiben o).

Lange konnte man zu Trient nicht hinter das Geheimniß kommen, zu erfahren, worauf es der Kaiser eigentlich abgesehen. Nur bekannt war, daß er einen theologischen Rath hielt, bey welchem Drascowitz Präsident, die beiden kaiserlichen Theologen aber, Friedrich Staphylus und Petrus Canisius, die Consulenten waren. Endlich erfuhr man Alles durch einen schlauen Jesuiten, den Canisius sich zu diesem Zweck ausgebeten hatte. Es waren nicht weniger als zwölf oder sechszehn Artikel p), über welche der Kaiser sich mit den Theologen berathschlagte. Sie betrafen allein das Conzilium, die Freymachung desselben von allen Intriguen der Legaten und Italiener, den verderblichen Einfluß des Papstes, dem man steuern, die lange Hemmung des Conziliums, welches man endlich wieder in Gang und auf nöthige Dinge bringen wollte und endlich auch die Frage, ob es nicht möchte dienlich seyn,

---

o) Weil er aber seinen Tod schon nahe fühlte, ward an seine Stelle Hieronymus Natalis hinübergeschickt. Pall. l. c.

p) Nach Fra Paolo 17, nach Pallavicini nur 12; so auch in den Monum. l. c. p. 689. doch brauchten die 5 letzteren nicht, wie Pallavicini behauptet, aus Bosheit gegen die römische Kirche hinzugesetzt zu seyn, sondern sich etwa nur darin von jenen 12 unterscheiden, daß über jene wirklich berathschlagt wurde und über diese nicht. Denn auch Visconti hat 17 und Fra Paolo ist ihm hier offenbar gefolgt. l. du 1. Mars. Pallavicini l. 20. c. 4. n. 8.

daß der Kaiser selbst persönlich die Kirchenversammlung besuchte.

Als die Artikel zu Rom und Trient bekannt wurden, konnte man lange nicht genug darüber denken und sprechen. Man rieth dem Papst, an den Kaiser und seine Räthe eine scharfe Strafpredigt machen zu lassen. Zuerst ging er auch gleich an die französischen Artikel, worauf sie sämtlich und die Legaten Befehl erhielten, bis auf bessere Zeiten gute Vertröstung zu geben q). Doch gegen den Kaiser riethen die Umstände eine andere Sprache und einen Versuch, die Artikel zu ignoriren, was auch um so mehr geschehen konnte, da die Consultationen doch nur geheim getrieben waren.

Indeß zu Trient die Theologen der dritten Classe über Ehe und eheloses Leben mit besonderem Vergnügen disputirten r), war zu Rom der Papst damit beschäftigt, an die Stelle des zu Trient verstorbenen Präsidenten Gonzaga s), ein oder zwey neue Legaten zu wählen. Besorgt, es möchte ihm vom Kaiser und König von Frankreich der Cardinal von Lothringen zu dieser Würde empfohlen werden, beeilte er sich gar sehr und ernannte auf der Stelle dazu die beiden Cardinale, Moroni und Navageri t).

---

q) Zumal weil der Papst inzwischen gehört, daß Ferrieres und der Cardinal von Lothringen gesagt, dieß sey nur erst der Discant, den Baß wollten sie noch in der Folge dazu setzen. Visc. l. du 30. Nov. du 24. Febr. du 19. Febr.

r) Monum. l. c. p. 703. sq.

s) Dieser rechtschaffene Prälat, der es gewiß gut meinte, aber bey jedem Schritt sich gebunden fühlte, starb daselbst am 2. März und am 7. hielt der Papst über die Wahl seiner Legaten eine Versammlung der Cardinale. Pallav. l. 20. c. 6.

t) Einer der Cardinale, de la Bourdaizière wagte es, dem Papst den Cardinal von Lothringen zum Präsidenten vorzuschlagen, weil er bey allen Nationen so ausserordentlich beliebt wäre. Der Papst aber gab ihm in Unwillen zur Antwort: er wäre als das Haupt einer Parthey schon auf das Conzilium gekom-

Der Tod des Präsidenten Gonzaga und der bald darauf erfolgte Tod des Cardinals Seripand u), die neuen Ernennungen, das Ableben des Herzogs von Guise, der in Frankreich die Hauptstütze der katholischen Parthey und ein Bruder des Cardinals von Lothringen war, brachten viel Unruhe in das Conzilium und hemmten seinen Gang wieder auf einige Zeit. Und noch war man in der ersten Bestürzung über alle die Unglücksfälle, als plötzlich der Bischof von Fünfkirchen nach Trient zurückkehrte mit zwey Schreiben vom Kaiser, dem einen an die Legaten, dem andern, eine Abschrift eines Briefes an den Papst w). In jenem bezeigte er sein Verlangen, endlich einmal doch irgend eine Wirkung und Frucht des Conziliums zu sehen und forderte sie auf, endlich einmal etwas zum Dienst Gottes und zum Nutzen der Christenheit zu Stande zu bringen. In dem andern aber führte er eine überaus nachdrückliche Sprache. Er erklärte dem Papst, nach Aufzählung alles dessen, was er für das Wohl der Kirche gethan und noch zu thun gedenke, wie sehr zu fürchten sey, es möchte, wenn das Conzilium sich nicht bald besser entscheide, dasselbe nur zum Aergerniß aller Welt sich endigen und nur ein Gegenstand des Spottes werden für die, welche von der

men; er aber wolle Leute dort haben, die neutral wären und ohne Partheylichkeit. Als dann der Cardinal noch fortfahren wollte, zu reden, so ging der Papst so schnell von dannen, daß ihn seine Reden nicht weiter erreichen konnten. Pall. l. c. n. 4. Aus mehrern Zeichen ist mit Recht zu schließen, daß Lothringen diese Würde im Auge hatten. Denn als er hernach die Ernennung des neuen Präsidenten vernahm, war er äußerst aufgebracht und sagte, wenigstens hätte der Papst ihm doch diese Würde anbieten müssen, dann würde er sie schon ausgeschlagen haben. Pallav. l. c. c. 7. n. 4.

u) Er starb am 17. März im 71. Jahr seines Alters.

w) Pallavicini l. 20. c. 8. Raynaldi n. 32. sq. Die Briefe an den Papst waren vom 3. März datirt. Monum. l. c. p. 690. und 694.

römischen Kirche sich abgesondert. Nun sey schon wieder ein halbes Jahr ohne eine Sitzung verflossen; die Väter, versammlet, Zwist und Mishelligkeit zu schlichten, seyen selbst unter einander in unwürdige Streitigkeiten gerathen; nun gehe gar noch das Gerücht, der Papst wolle das Conzilium auflösen oder suspendiren. Er bat den Papst, diesen unglückseligen Gedanken aufzugeben, weil dieser Bruch ohne Zweifel Nationalconzilien nach sich ziehen würde; er beschwor ihn, die Freyheit auf der Synode zu begünstigen, die durch drey Dinge schon gar zu lange verletzt worden sey, zuerst weil Alles zuvor zu Rom erwögen, zum andern, weil die Legaten das Recht zu proponiren sich allein vorbehälten, zum dritten, weil die Intriguen der Prälaten, die an der Größe des römischen Hofes ihr Interesse fänden, keine Grenzen hätten. Er versicherte zuletzt noch dem Papst, daß er geneigt sey, sich persönlich nach Trient zu begeben und bat ihn, ein Gleiches zu thun z).

Hierauf erließ der Papst sogleich eine Antwort, von der er die Copien gleichfalls durch die ganze Welt zerstreuete y). In der einen, öffentlichen, lobte er zu An-

x) Ausser diesem Brief, wovon er zum Aerger des Papstes eine Copie nach Trient schickte, ließ er ihm noch einen andern heimlichen Brief zukommen, worin er fast das Nämliche sagte und zuletzt eigenhändig noch ein Postscript machte, worin er sich wegen seiner unleserlichen Hand entschuldigt. Pallav. l. 20. c. 8. n. 5. sq. Zugleich hatte der Papst auch von Trient erfahren, daß der kaiserliche Canzler zu dem Nuntius Delfino gesagt, er möchte ja dafür sorgen, daß die Worte caput ecclesiae univ. aus dem Decret herauskämen: denn es könnte sonst leicht zu der Frage kommen, ob der Papst denn über einem Conzilium wäre und der Kaiser sowohl als sein Bruder Carl V., gldrreichen Andenkens, hätten ja, wie bekannt, von jeher Grundsätze gehabt, die denen des römischen Stuhls sehr entgegen wären. Visc. l. du 10. Mars.

y) Nach Pallavicini wurden die Antworten auf die zwey Briefe zwar gemacht, aber nicht abgeschickt und der Papst schrieb statt dessen einen

fang den Kaiſer und bezeigte ſein Misfallen an der Uneinigkeit der Väter zu Trient. Er verſicherte, daß er an eine Suſpenſion des Conziliums ſo wenig, als an eine Diſſolution gedacht. Er erklärte, daß das Recht, zu proponiren, durchaus den Legaten verbleiben müſſe; auch wären, bis auf wenige alle damit zufrieden. An die Reformation habe er auch ſchon oft gedacht und ſichs ſelbſt etwas koſten laſſen. Er rieth ihm ab, ſelbſt nach Trient zu gehen, weil wenn der Kaiſer und er dort wären, in dem rauhen Lande leicht ein Mangel an Zufuhr entſtehen könnte, überdem könne er, einer türkiſchen Flotte wegen, Rom nicht verlaſſen und er würde zu Trient den Verdacht veranlaſſen, das Conzilium wäre nicht frey. Uebrigens ſey er bereit, nach Bologna zu kommen, wo er zugleich auch den Kaiſer krönen könnte. In einer geheimen Antwort erklärte er ſich ſodann auch über alle einzelne Puncte des kaiſerlichen Schreibens in hochfahrenden Ausdrücken; er ſagte, daß alle Uebel auf dem Conzilium hauptſächlich daher kämen, daß die Legaten gleich Anfangs mit viel zu viel Connivenz ihre Autorität nicht hinlänglich bewahrt hätten und daß daher das Conzilium mehr Lizenz, als Freyheit habe. Eine Reformation wünſche er ſelbſt von Herzen, eine genaue und allgemeine, die aber ſeines Hofs könne nicht zu Trient vorgenommen werden, weil man daſelbſt ihn mehr entſtellen als wiederherſtellen würde; er wünſche aber auch eben ſo herzlich eine Verbeſ-

---

ſehr kurzen Brief an den Kaiſer. Dieſ aber iſt unwahrſcheinlich, theils weil bey le Plat und Raynaldi das Gegentheil zu ſehen iſt, die ſie haben. l. c. n. 35. u. 38. Monum. l. c. p. 709. wo das Breve Pii IV. ad Ferd. Caes. vom 6. März datirt iſt und p. 761. u. 763. theils auch, weil Viſconti in einem Billet vom 22. März von Briefen des Papſtes ſpricht. Fra Paolo hat zwar das Weſentliche beider Briefe, aber ſo durch einander geworfen, daß faſt zweifelhaft iſt, ob er ſie beide geſehen. p. 512.

ſerung der übrigen Höfe, die derſelben eben ſo ſehr bedürften, als der ſeinige. Unter den Urſachen der Unordnungen habe der Kaiſer die vornehmſten vergeſſen, nämlich, daß die, welche von dem Conzilium Geſetze empfangen müßten, ſie ihm geben wollten und daß, wenn man nur heutiges Tages noch das Beiſpiel Conſtantins und Theodoſius nachahmte, keine Theilung unter den Vätern entſtanden ſeyn würde.

Als Pius nun ſahe, wie es mit ſeiner Freundſchaft mit dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich nicht aufs beſte ſtand, ſchloß er ſich feſter an den König von Spanien an, der lauter katholiſche Unterthanen hatte und der ſpaniſche Geſandte ſchrieb auch bald darauf vom Hof des Kaiſers an die ſpaniſchen Biſchöfe zu Trient und ſchickte ihnen die Copien eines Briefes von ihrem König, worin er auf die Klage des Papſtes über ſie, ſie ſämtlich aufforderte, allen möglichen Reſpect gegen den heiligen Stuhl zu bezeigen und ſoviel ihr Gewiſſen nur immer erlauben möchte, für das Intereſſe deſſelben zu ſorgen z).

Die Theologen hatten inzwiſchen in dem ſchon bekannten Geiſte a) ihre Diſputationen fortgeſetzt und geendigt und die Legaten vertröſteten Alle, die auf Fortſetzung der Conzilienhandlungen drangen, auf die Ankunft der neuen

z) Solche Briefe erhielten der Erzbiſchof von Granada und die Biſchöfe von Segovia und Leon. Visc. l. 4u 17. Mars.

a) Den Geiſt dieſer Theologen traf ein Laye ſehr richtig. Als einſt der Kaiſer zu Inſpruck auf der Bibliothek einer Deputation von Theologen Audienz gab, fragte er ſie um ihre Meinung wegen Conceſſion des Kelchs. Sie aber ſagten ganz frey heraus: der Kelch müſſe durchaus nicht nachgelaſſen werden. Worauf der Kaiſer ſich voll Unmuths zu ſeinem Sohn, dem römiſchen König mit den Worten des Pſalmiſten wandte: vierzig Jahre hatte ich Mühe mit dieſem Volk und ich habe es geſagt: es ſind Leute, deren Herz immer voll Irrthums iſt: Pſ. 45, 10.

Präſidenten; nimmt man aber Alles zuſammen, ſo waren es hauptſächlich fünf oder ſechs Puncte, welche den Fortgang des Conziliums hemmten und ihm noch vor der Hand unüberſteigliche Hinderniſſe in den Weg legten: erſtlich, das ſchon gemachte Decret, nach welchem die Legaten das Recht des Vortrags haben ſollten; der zweite noch immer ſtreitige Punct war die Frage: ob die Reſidenz göttlichen Rechts ſey; der dritte betraf die Einſetzung der Biſchöfe, wobey die Frage hauptſächlich noch tiefer und entſcheidender zu beſtimmen war, ob ſie ihre Macht unmittelbar von Jeſus Chriſtus hätten; der vierte betraf dann die Autorität des Papſtes, zumal in ihrem Verhältniß zu der der Biſchöfe, der fünfte die Anſtellung noch eines Secretairs, um ein genaueres Regiſter zu führen über die einzelnen Stimmen, da der eine, der bisherige, ſich weder genau noch immer ganz ehrlich bewieſen b). Die letzte und wichtigſte Frage betraf die allgemeine Reformation; aber es hatte den Anſchein, als ob die Väter ſich dieſes Puncts ganz überheben und ſich darüber gar nicht in Unkoſten ſetzen wollten c). Bey der überwiegenden Wichtigkeit dieſer ſechs Puncte wurden zwar die Verhandlungen über die Lehre nie ganz vernachläſſigt, aber doch ſichtbar oft gar zu ſehr aus den Augen gelaſſen und hintangeſetzt.

Vor der Hand gab die Ankunft der neuen Legaten genug zu thun: denn mit ihnen mußten nun erſt alle die

b) Es war darüber ſchon mehr als einmal geklagt ſ. Visc. l. du 2. Avril. Pallav. l. 20. c. 9.

c) Deßhalb ſagte auch der Cardinal von Lothringen zu Viſconti, dem Biſchof von Ventimiglia, am 2. April, daß, wenn man einmal eine Reformation von Alpha bis Omega angreifen wollte, man vor allen Dingen erſt einige und funfzig Biſchöfe über die Seite ſchaffen müßte, die ſich allen guten Entſchließungen widerſetzten. Visc. l. du 2. Avr.

Formalitäten durchgespielt werden, die bey der Ankunft päpstlicher Legaten von diesem Rang gewöhnlich waren. Moroni kam zuerst an, am Charfreitage und hielt am Sonnabend vor Ostern seinen feierlichen Einzug in Trient unter einem Baldachin. Alle Legaten, Gesandte, Bischöfe und der ganze Clerus der Stadt hohlten ihn ein, und begleiteten ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien in die Stadtkirche: Alle Gesandte, wie auch die Bischöfe aller Nationen machten ihm die Visite; jede der Nationen empfahl ihm durch die Bischöfe ihre besondere Angelegenheit und allen erwiederten die Staatsleute etwas Angenehmes. So brachte man wieder mit Formalitäten und schönen Worten eine lange Zeit hin und erst der ernsthafte Tod preßte um diese Zeit einem Dominicanermönch, einem der eifrigsten Verfechter des päpstlichen Ansehens, ein aufrichtig Bekenntniß der Wahrheit ab d).

Der Tag der nächsten Sitzung nahte heran; aber man beliebte vorläufig nur, daß man am 20. Mai wieder zusammenkommen wollte, um den Tag der Sitzung festzusetzen e). Noch war der andre der Präsidenten nicht angekommen; er kam erst am 28. April des Abends spät; er

---

d) Peter Soto war am 17. April krank geworden und drey Tage darauf verstorben. Gedrückt von der Gewalt der Wahrheit schrieb er an einen Cardinal zu Rom einen Brief, worin er ihm bekannte, daß er nun doch die bischöfliche Residenz und die Einsetzung der Bischöfe für göttlichen Rechtes hielte. Einige Widersacher des Papstes erstichten ihn dann noch kurz vor seinem Tode, dieß dem Papst selbst noch zu schreiben und auch dieses geschah. Der merkwürdige Brief steht bey Rayn. ad a. 1563. und in den Monum. VI. p. 14. Die Copien davon gingen bald in allen Händen herum und veranlaßten sehr verschiedene Urtheile. Visc. l. du 26. Avr. du 30. Avr.

e) Nach der Congregation that dann der närrische Bischof Civrella, der die Väter gewöhnlich mit einer Plaisanterie zu amüsiren pflegte, noch eine komische Prophezeiung. Visc. l. du 22. Avr. Monum. VI. p. 23.

hatte seine Ankunft auf den folgenden Tag angekündigt und beschleunigte sie nun, um des öffentlichen Einzugs überhoben zu seyn. Von welchem Geiste dieser Legat Novagieri beseelt war, zeigte er alsobald. Er brachte die Neuigkeit mit, daß der Papst ihm und Moroni befohlen, eine strenge Reformation zu bewirken, dabey aber stets das Ansehen des apostolischen Stuhls aufrecht zu halten, welches das Hauptstück sey, um in der Kirche zugleich Ordnung und Regel aufrecht zu halten. Zu Rom wiederhohlte Pius um diese Zeit die nämlichen, schon bekannten Grundsätze, besonders gegen die Minister der Fürsten. Die Franzosen versuchten es hierauf noch einmal das Conzilium von Trient weg nach Augsburg, Worms, Constanz oder in eine andere deutsche Stadt zu bringen f), hoffend, auf diese Weise vielleicht zum Ziel zu kommen; als sie aber dieses unmöglich und die Zahl der Italiener zu überwiegend fanden, so fingen sie an, nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu machen auf der Kirchenversammlung. Sie erlaubten auch schon ihren Theologen sich zurückzuziehn und es blieben auch nur noch wenige g). Auch von Seiten der Legaten zweckte Alles darauf ab, das Conzilium, sobald als möglich, zu Ende zu bringen; jedermann, auch der Kaiser, sah die Nichtigkeit der Existenz desselben ein und gab die Hofnung auf, etwas von Bedeutung noch zu erlangen. Der Präsident selbst machte dem Kaiser die Vorstellung, zum Schluß des Conziliums beizutragen; es ist gewiß, daß dieß in dem Plane des Papstes lag und ebenso

f) Zwey Gesandte des Königs von Frankreich wurden mit diesem Auftrage abgeschickt. Du Puy p. 561.

g) Um diese Zeit hielt auch der Cardinal von Lothringen eine so starke Rede, daß Simonetta ganz laut sagte: er habe gesprochen wie ein Lutheraner, worüber sich jener beym Papst beklagte. Sarpi p. 541.

gewiß, daß der Kaiser der endlosen Verhandlungen müde, sich diese Proposition gefallen ließ, weil er zu gut einsah, daß von dieser Synode doch keine wesentliche Verbesserung der Kirche zu erwarten sey h). Dieser Gedanke hatte sich nach und nach auch des Cardinals von Lothringen bemächtigt, denn von jetzt an verlohr er täglich mehr von seiner Härte. Man war in Frankreich schon zufrieden damit, daß nur nichts dem Reich Nachtheiliges dabey herausgekommen war. Die Königinn ließ dieses dem Papst selbst merken und schrieb zu gleicher Zeit auch an den Cardinal von Lothringen, daß der Friedensschluß mit den Hugonotten einen guten Erfolg gehabt, daß nichts mehr fehle als seine Gegenwart, die in Frankreich ungleich nützlicher sey, als zu Trient, wo, wie sie erfahren, wenig für ihn zu thun und zu hoffen seyn möchte; er möchte sich also das Conzilium nicht weiter zu Herzen nehmen, sich so einrichten, daß er bald heimkehren könnte, inzwischen dem Papst soviel als möglich, zu Gefallen thun. Seit dieser Zeit zeigte auch Lothringen, des vergeblichen Widerspruchs ohnehin schon satt und müde, überaus viel Nachgiebigkeit

h) Denn obgleich die kaiserlichen Gesandten darum nicht aufhörten, auf Abhandlung der einmal zur Sprache gebrachten Materien fortwährend zu dringen, so geschah dieses doch nur, um noch in aller Eile zu erhalten, was sich noch erhalten ließ. Wenn Pallavicini hier den Fra Paolo der Verläumdung zeihen will, so hat er die ganze Geschichte des nun mit Gewalt zum Ausgang eilenden Conziliums gegen sich und den von ihm selbst berichteten merkwürdigen Ausspruch des Papstes über den Cardinal Moroni, daß ihm Zeit seiner Regierung kein Minister so treffliche, nützliche und glückliche Dienste geleistet, als er. Pallav. l. c. n. 11. Davon kann man sich auch überzeugen durch die Verhandlungen, welche Moroni sogleich mit dem Kaiser zu Inspruck pflog und wovon die schönen und seltenen Actenstücke vorkommen bey Planck in den Act. eccl. fasc. I. — VI. Vergl. Monum. l. c. p. 15. Schmidt Gesch. d. Deutschen VII. B. 118. ff.

gegen den Papſt und wenig Sorge für die Kirchenverſammlung.

Die Congregationen gingen von nun an überaus raſch von ſtatten. Vom Anfang Julius ward über die Misbräuche der Weihe, von den Annaten, auch von neuem wieder über die Einſetzung der Biſchöfe, wie auch über die Hoheit des Papſtes gehandelt i). Am 15. Junius war man dann ſchon ſoweit gekommen, daß man in einer Congregation den Tag der nächſten Sitzung auf den 15. Julius anſetzen konnte k). Aber es kam noch eine heilloſe Unordnung unter die Väter, durch welche das Conzilium noch vor ſeinem ordnungsmäßigen Ende faſt über den Haufen geworfen wäre, ein Rangſtreit zwiſchen den franzöſiſchen und ſpaniſchen Geſandten, der an Petri- und Paulstage am 29. Junius öffentlich in der Domkirche zum Ausbruch kam, den Gottesdienſt gänzlich verwirrete und faſt ein Schisma nach ſich gezogen hätte l). Der Streit hatte ſchon in den früheren Congregationen angefangen und mußte ſich an dieſem Tage entſcheiden: nämlich bey dem Räuchern, dem Friedenskuß und dem Herausgehen

---

i) Monum. l. c. p. 32. Wobey der Cardinal von Lothringen doch wieder einen Anfall ſeiner alten Härte hatte: denn in dieſer Congregation vom 9. Junius ſagte er in Gegenwart mehrerer Biſchöfe: es wäre ſo gewiß, daß ein Conzilium über den Papſt ſey, als es wahr ſey, daß das Wort Fleiſch geworden. Sarpi p. 567. sq. Um aber die Wirkung davon wieder zu zerſtören, hielt der Jeſuitengeneral Lainez eine den Papſt ſo unmäßig erhebende Rede, daß ſelbſt die eifrigſten Anhänger des römiſchen Stuhls nicht wußten, was ſie dazu ſagen ſollten. Und als hierauf der Biſchof Nicolaus Pſaume über das Verderben des römiſchen Hofes ſprach, ſo ſagte gleich der Biſchof Vanzi von Orvieto zu ſeinem Nachbar: nimium cantat is Gallus. Worauf ihm der Biſchof Peter Danez von Lavaur erwiederte: Utinam ad hujus Galli cantum excitaretur Petrus et fleret amare! Visc. l. du 21. Juin.

k) Monum. l. c. p. 108.

l) Die ſämtlichen Actenſtücke darüber ſ. in den Monum. l. c. p. 116 — 125. u. 158.

nach der Meſſe mußte der Vorrang durch den Vorgang der einen oder andern Parthey entſchieden werden. Die Legaten glaubten es nun recht klug gemacht zu haben, daß ſie zwey Rauchfäſſer und zwey Tafeln zum Kuß in die Capelle hatten bringen laſſen, wo die Meſſe geleſen ward; ſo wollte man an beiden Geſandten zugleich die Ceremonie verrichten laſſen, ohne über den Vorrang des einen vor dem andern zu entſcheiden. Der Cardinal von Lothringen aber, als er dieſe Anſtalten bemerkte, ließ den Ceremonienmeiſter zu ſich kommen in die Sacriſtey und als er von dieſem nun über den Plan der Legaten Notitz empfangen, proteſtirte er ganz laut dagegen, erklärend, wo ſie es alſo machten, würde er auf die Canzel ſteigen, der ganzen Chriſtenheit das Unglück, welches daraus entſtände, vorſtellen, das Cruzifix in die Hand nehmen und misericordia ſchreyen, alle Väter aber und das Volk beſchwören, ſogleich die Kirche zu verlaſſen, um eine ſo entſetzliche Spaltung nicht mit anzuſehn m). Das Geſchrey und der Lärm dauerte bis zum Ende des Evangeliums, ſo, daß man vor Tumult weder von der Epiſtel noch von dem Evangelium etwas hören konnte. Noch während der Predigt zankten ſich die Legaten in der Sacriſtey mit den Prälaten und Geſandten herum und nur mit Mühe konnte der Graf Lüne zu der Einwilligung bewogen werden, daß die doppelte Ceremonie dießmal ganz unterblieb n). Es

m) Er ſelbſt, ſagte er, wolle ſodann vorangehen und ſchreyen: wem die Wohlfahrt der Chriſtenheit lieb iſt, der folge mir nach. Ueberdieß ſtieß er heftige Schimpfreden auf die Perſon des Papſtes aus und Pallavicini ſelbſt meldet, daß er dieß in der Kirche unter den Augen der Legaten gethan. l. 21. c. 8. n. 7. 8. Fra Paolo aber berichtet ungleich wahrſcheinlicher, daß die franzöſiſchen Prälaten dieſe harten Reden gegen einander geführt hätten. p. 584.

n) Dafür aber drängte er ſich, als das ite missa est ertönte, beym Hinausgehen ſogleich hinter das

war unter diesem Zank auch zu äusserst heftigen Exspectorationen gegen die Person des Papstes, zu Drohungen mit Abreise und Haltung eigner Nationalconzilien gekommen o) und nur nach langen Unterhandlungen zwischen den Vätern und dem römischen Stuhl und durch friedsame Entsagung des spanischen Gesandten ward endlich die Ruhe einigermaaßen wiederhergestellt.

Seitdem arbeiteten die Legaten mit Ernst daran, daß die nächste Sitzung gehalten werden sollte auf den einmal bestimmten Tag. Um einen Stein des Anstoßes nach dem andern aus dem Wege zu räumen, hatte der Cardinal von Lothringen gerathen, alle weitere Verhandlungen über die Einsetzung der Bischöfe und ihr Verhältniß zum Papst wegzulassen und der Kaiser befahl seinen Gesandten, Alles so einzuleiten, daß auf dem Conzilium nicht weiter die Rede wäre von der Autorität des Papstes p). Hierauf

---

Kreuz. Viele kluge Leute sagten dazumal sogar, Alles sey nur listig vom Papst angelegt gewesen, um auf diese Weise die Kirchenversammlung zu zerreißen. Der Cardinal von Lothringen schrieb dann auch noch zwar ehrerbietig aber doch heftig zugleich an den Papst und bat ihn per viscera J. Chr., er möchte es, wie zu besorgen, darüber zwischen den beiden Königen nicht zu einem Krieg kommen lassen. Du Puy p. 445. Thuan. l. 35. n. 13. Sarpi p. 585.

o) Doch glücklicherweise nicht zum öffentlichen officiellen Vortrag einer in lateinischer Sprache aufgesetzten Protestation von dem französischen Präsidenten Ferriere, die stärker und gewisser auf den Untergang der päpstlichen Weltherrschaft berechnet kaum aus dem französischen Cabinet des neunzehnten Jahrhunderts kommen konnte. In Goldast. Const. imp. Tom. III. f. 572. Monum. l. c. p. 116. sq.

p) Monum. l. c. p. 115. Es ist ja wohl unwahrscheinlich genug, was Fra Paolo berichtet, daß dieses der Kaiser darum gethan, weil er, bemerkend, wie die Mehrzahl der Väter geneigter sey, die Autorität des Papstes zu erweitern, als einzuschränken, auch eingesehen, daß jede Entscheidung darüber alle Möglichkeit alles Vergleichs mit den Protestanten noch weiter entfernen würde. p. 590. Gewiß beruhigte sich der Kaiser bey dem ersten Gesichtspunct als den wichtigsten, ohne weit

machte man die Decrete. Es wurde unter andern auch eine Formel zum Glaubensbekenntniß proponirt, welches alle diejenigen künftig noch vor ihrer Prüfung beſchwören ſollten, die zu Bisthümern, Abteyen oder ſonſtigen Beneficien zur Seelſorge ernannt werden möchten. Hierauf befließ man ſich aus allen Kräften, bey dem Kapitel von der Reſidenz alles Anſtößige wegzulaſſen und der Cardinal von Lothringen ſelbſt gab ſich alle Mühe, die entgegengeſetzten Partheyen darüber möglichſt zu vereinigen. Ueber die verſchiedenen Verrichtungen des Prieſterſtandes hatte man einen langen Aufſatz zu Stande gebracht, in welchem man alle Functionen deſſelben auseinander geſetzt hatte q). Vom 9. Juli an begann ſchon die Generalcongregation; man verlaß die Doctrinaldecrete und die Canones über die Weihe und der Cardinal von Lothringen, der nur weniges zu erinnern hatte, gab Allen, die nach ihm ſtimmten, ein ſchönes und wirklich auch nachgeahmtes Beiſpiel. Nur der Erzbiſchof von Granada beklagte ſich ſehr darüber, daß man, nachdem man nun ſo lange und viel über die Einſetzung der Biſchöfe geſprochen, nun Alles am Ende unentſchieden laſſen wollte. Er bezeigte ſeine Verwunderung beſonders darüber, daß man das jus divinum nicht ausdrücklich erklärt und das Gegentheil nicht geradezu als ketzeriſch verworfen hätte und mehrere Biſchöfe, die ihm Beifall gaben, ſetzten ſogar noch hinzu, daß ihre Meinung ebenſo wahr und gewiß ſey, als der Decalogus. Ungleich leichter hingegen wurde man mit den übrigen Artikeln fer-

ter daran zu denken, die Proteſtanten noch zu einem Vergleich zu bringen.

q) Dieß Alles hatte man aus dem libro pontificiali genommen und das Decret hauptſächlich um der Proteſtanten willen gemacht, die da dieß Alles nicht für unmittelbar eingeſetzt von Chriſtus hielten, auch leugneten, daß die Weihe ein Sacrament ſey. Pallav. l. 21. c. 13. Sarpi p. 593.

tig, selbst der so lange debattirte Artikel von der Residenz ward gütlich beigelegt. Noch am Tage vor der Sitzung hielt man eine Generalcongregation, wo man mit hundert und zwey und neunzig Stimmen gegen acht und zwanzig die drey und zwanzigste Sitzung gleich am folgenden Tage zu halten beschloß.

Also geschah es am 15. Julius unter den gewöhnlichen Ceremonien r). Es wurden die Legationsbullen der beiden neuen Präsidenten vorgelesen, dann die Schreiben des Königs von Pohlen, von Spanien, des Herzogs von Savoyen und der Königinn von Schottland, hierauf die Decrete, zuerst das Glaubensdecret, bestehend aus vier Kapiteln von der Priesterweihe, nebst acht Canonen, dann das Decret von der Reformation in achtzehn Kapiteln; zuletzt ward noch die nächste Sitzung auf den 16. September angesetzt s). Dieß war der ganze Ertrag von einer Arbeit von zehn Monaten, wobey eine ansehnliche Zahl christlicher Prälaten fast unaufhörlich gestritten und worüber man fast mit allen christlichen Fürstenhöfen beinahe ein ganzes Jahr unterhandelt hatte.

Kaum war die Sitzung vorüber, als die Legaten, wünschend ihr Conzilium sobald, als möglich, zu beendigen,

r) Dü Bellay, der Bischof von Paris, las die Messe; die Predigt aber, welche der spanische Bischof von Allipha hielt, beleidigte die Franzosen sehr, weil der König von Spanien darin vor dem König von Frankreich, auch die Venetianer, weil ihre Republik erst nach dem Herzog von Savoyen genannt worden war. Auch war noch sonst viel Anstößiges in dieser Predigt; z. B. da der Bischof auf die Ketzer und Katholiken zu reden kam, sagte er, der Glaube der letzteren sey reiner, die Sitten der ersteren hingegen seyen vorzüglicher. Aber dennoch sagte Niemand sonst etwas dagegen und es ging in dieser Session musterhaft ruhig her. Nur protestirten doch der französische und venetianische Gesandte am folgenden Tage dagegen, daß die Predigt gedruckt und den Acten einverleibt würde. Pallav. l. 21. c. 12. Sarpi p 592. sq.

s) Le Plat Can. et Decr. p. 217 — 239.

auch schon, was an Glaubensartikeln noch rückständig war, den Theologen zu bearbeiten aufgaben. Dieß waren hauptsächlich die Artikel vom Ablaß, von der Anrufung der Heiligen und vom Fegfeuer und am kürzesten glaubten sie damit zu Ende zu kommen, wenn sie zehn Theologen dazu ernenneten, daß sie unter einander sich darüber vereinigten, wie man die Neuerungen der Protestanten in diesen Artikeln am geschicktesten wiederlegte. Sie ernannten also zwey von Seiten des Papstes, zwey von Frankreich, die fast noch die einzigen französischen Theologen auf dem Conzilium waren, zwey von Seiten Spaniens und zwey von Portugall, nebst zweyen Ordensgeneralen: diese sollten dann allenfalls noch nach Widerlegung jener Artikel ihre positiven Meinungen in einer Generalcongregation vortragen, worauf sodann die Canonen gemacht werden sollten. Auch sollte noch zugleich vom Sacrament der Ehe gehandelt werden. Also glaubten die Legaten alles noch übrige ganz gut in einer Session abmachen zu können.

Allein der spanische Gesandte, der Graf von Lüne, wünschte nicht, daß man sich also übereilen möchte: sein König konnte das Conzilium noch gar zu gut brauchen gegen die Niederländer, theils sie zu schrecken, theils auch sie zu befriedigen. Er machte daher tausend Schwierigkeiten, von denen freylich die Legaten die Nothwendigkeit nicht einsehen konnten. Er verlangte, daß man in der Art, die noch übrigen Artikel abzuhandeln, nichts ändern möchte, weil diese Eilfertigkeit leicht eine Vernachlässigung der noch übrigen wichtigen Puncte nach sich ziehen könnte. Er bestand sogar, um die Sache noch recht ins Weite zu spielen, darauf, daß die Protestanten durchaus noch auf die Kirchenversammlung gezogen werden müßten, weil man sonst alle Mühe verlohren habe, wenn von diesen nicht auch die Decrete angenommen würden. Als aber die Le-

gaten erwiederten, der Papst habe schon Alles gethan gegen die Protestanten, was in seinen Kräften gewesen, so versetzte Lüne, daß die Einladung auch nicht mehr von Seiten des Papstes, sondern des Conziliums kommen müßte. Die Legaten versicherten, daß sie darüber weiter nachdenken wollten, meldeten dieses sogleich dem Papst und dieser bevestigte sie nur in ihrer Ansicht der Dinge t). Der Papst beschwerte sich zum Ueberfluß noch bey seiner katholischen Majestät ob des unzeitigen Verlangens seines Gesandten und gab seinen Entschluß, das Conzilium, sobald als möglich, geschlossen zu sehen, sehr unzweideutig zu erkennen. Unter den Vätern aber entstanden Partheyen über den Vorschlag des Grafen und die meisten wollten sich durchaus nicht gefallen lassen, daß man, da man bey den weniger dunkeln Puncten der Theologie bisher so ausführlich gewesen, nun die noch am wenigsten durch die Scholastiker aufgehellten Gegenstände mit solcher Eilfertigkeit und Oberflächlichkeit behandelte. Inzwischen bereiteten die Legaten die Materie von der Ehe für die nächste Sitzung vor und am 22. Julius legten sie schon die Canonen von der Ehe, vom Ehebruch und der Ehescheidung zur Prüfung vor u).

Jetzt schien es auch den Legaten noch einmal Ernst zu werden mit der Reformation: denn für die nächste Sitzung

t) Pallavicini l. 22. c. 1. Sarpi p. 616.

u) Darüber kam es auch noch zu vielen Discursen und Streitigkeiten, besonders, als man die vielen Impedimente, die Puncte von der heimlichen Ehe, von den Dispensen, von der Macht der Fürsten, der Eltern und der Kirche in Ansehung der Heirathen berührte. Man hielt darüber allein 14 Congregationen und es war besonders ein großer Dissensus unter den Vätern, ob das Verhältniß der Kirche zu den Ehen zum Dogma oder zur Reformation gehöre. Sarpi p. 635. Monum. l. c. p. 162.

theilten sie den weltlichen Gesandten nicht weniger, denn acht und dreyßig Artikel mit, um nach Anhörung ihrer Meinung darüber sie den Vätern zur Prüfung vorzulegen. Allein diese Puncte waren im Zuschnitte schon so auffallend nach dem Interesse des römischen Hofes abgemessen, daß der Graf von Lüne gleich vor allen Dingen verlangte, daß man von allen Nationen Deputirte erwählen möchte, um die Reformationspuncte aufzustellen und der Cardinal von Lothringen bat nur die Legaten, diejenigen Puncte wegzulassen, bey denen der meiste Widerspruch zu erwarten seyn möchte. Wozu konnten auch noch die Zusätze und Anmerkungen dienen, welche die kaiserlichen Gesandten und die Franzosen dabey setzten? es fehlte doch immer theils an dem Willen, theils auch an der Möglichkeit, die noch so gut präparirten Artikel auch in Wirklichkeit zu setzen. Der Papst schrieb auch an seine Nuntien in Deutschland, Frankreich und Spanien, was er auch den Gesandten und mehreren italiänischen Herrn sagte: daß, wer ihm helfen könnte, das Conzilium zum baldigen Schluß zu bringen, er diesem mehr verbunden seyn wolle, als hätte er ihm in großer Noth mit einer guten Armee beigestanden w). Und so beruhigte er sich dann mit seinem starken Vertrauen auf seine Diener, zumal auf die Klugheit seiner Legaten x).

---

w) Pallavicini will hier den Fra Paolo einer Unwahrheit zeihen, wenn er berichtet, daß jetzt der Papst mehr denn je sich in dem Entschluße bestärkt sah, das Conzilium aufzuheben. Allein Fra Paolo sagt nur, daß ihm der Artikel jener Zusätze und Erinnerungen noch mehr darin bestärkte und dieß schließt den vorhingefaßten Entschluß noch gar nicht aus. p. 640.

x) Sie nahmen auch wirklich nicht einmal ein von neuem ausgesprengtes Gerücht von einer zu Inspruck herrschenden Pest zu Hülfe, obgleich zu Trient Alles darüber in Unruhe gerieth und viele Väter schon einpackten. Die Legaten hofften schon

Als die Streitigkeiten über die aufgegebenen Reformationspuncte wieder so endlos weitläuftig wurden, wurde der Papst vollends des Conziliums überdrüssig und er gab seinen Legaten den unbedingten Befehl, es entweder auf eine gute Manier schleunigst zu endigen, oder es sonst zu suspendiren oder an einen andern Ort zu verlegen, vielleicht, daß es darüber von selbst sich auflösen würde. Die Legaten sahen es auch als unmöglich ein, daß die Session auf den bestimmten Tag könnte gehalten werden. Doch wollten sie sie halten und wenn es auch nur über den einzigen Gegenstand, die Ehe, wäre. Allein dabey war wieder der Punct von den Winkelehen noch nicht im Reinen und da man doch eine Sitzung nicht ganz ohne eine Reformation hingehen lassen wollte, beschlossen sie in einer Generalcongregation vom 15. September, die Session bis auf den 11. November zu prorogiren.

Da man zu Rom so sehr sich sehnte nach dem baldigen Schluß der Kirchenversammlung, der Kaiser aber nicht wünschte, daß es in so reißender Eile (cursu praecipiti) möchte beendigt werden, so wurde der Papst mit seinen Legaten noch übermüthig und entschlossen, noch einen Hauptstreich auszuführen und den weltlichen Fürsten alle Lust zu benehmen zur längern Fortsetzung dieser Kirchenversammlung. Es hatten um diese Zeit die Väter ein Decret über die Reformation der Fürstenhöfe zu Stande gebracht oder von Rom erhalten, in welchem die geistliche Macht und Jurisdiction über die Maaßen erhoben und besonders gegen die Ansprüche der weltlichen Gewalt sicher gestellet war y). Dieß Decret veranlaßte unglaubliche

ohnedieß das Concilium bald zu schließen. Visc. l. du 5. Aout.

y) Bey Rayn. ad a. 1563. n. 163. Sarpi p. 659. sq. Du Pin p. 328. Sallig S. 108. ff. Capita de immunitate clericorum et re-

Spannung und harte Widersprüche. Der Kaiser schrieb sogleich an den Cardinal Moroni, daß er weder als Kaiser, noch als Erzherzog zugeben wollte, daß man auf dem Conzilium die Jurisdiction der Fürsten angreiffe oder ihnen die Macht nähme, dem Clerus Contributionen aufzulegen und daß man, wenn man die weltliche Macht noch ferner reitzte, selbst zusehen möchte, welch ein Unglück daraus entspringen würde z). Die Franzosen setzten sogleich eine äußerst scharfe Protestation dagegen auf und Ferriere hielt eine heftige Rede gegen einen der Väter, der sich unterstanden, öffentlich zu behaupten, daß alles Unglück in der Kirche allein von den Fürsten gekommen sey, die mehr als andere der Reformation bedürften. Zuerst begann er im Namen des Königs zu reden und von diesem Gesichtspuncte aus eine wahre Ansicht des Verfahrens aufzustellen, hierauf fuhr er fort in seinem eignen und rief Himmel und Erde und das Conzilium selbst zu Zeugen, ob, was der König verlange, nicht gerecht und billig und ob nicht zu wünschen wäre, daß eingeführt und verboten würde in allen Ländern, was in Frankreich eingeführt und verboten ist a). Zu Rom machte dieß alles den unangenehmsten Eindruck; der Papst und sein Hof erblickten darin die offenbare Absicht, das Conzilium zu zerreißen und die Schuld davon dann auf ihn zu werfen. Der Cardinal von Lothringen suchte den Papst zu überzeugen, daß dieß ohne sein Wissen geschehen und nur in seiner Abwesenheit habe geschehen können. Er versprach, bey seiner Rückkehr nach Trient Alles wieder gut zu machen.

---

formatione principum, mense Augusto oratoribus principum tradita, nunc P. P. concilii proposita d. 22. Sept. Monum. l. c. p. 227. Vergl. Schmidt Gesch. d. Deutschen VII. S. 204. f.

z) Monum. l. c. p. 204.

a) Monum. l. c. p. 238 — 267.

Dieſe Rückkehr brachte nun wirklich auch einen ganz andern und ſchnelleren Gang in das Conzilium. Der Cardinal billigte nicht nur ſogleich die gemachten Decrete, ſondern ergoß ſich auch in ein großes Lob des Papſtes und ſein ganzes Verfahren ſeit ſeiner Rückkehr zeigte, daß er zu Rom vollkommen in die Gewalt des Papſtes gebracht worden war. Dieſer wieß ſeine Legaten zu Trient ſogar an den Cardinal, als welcher von den Abſichten des römiſchen Stuhls ganz unterrichtet ſey. Zugleich ſandte er ihnen ein Formular des Schluſſes der Kirchenverſammlung und bedeutete ihnen, daß ſie Alles, was unter Paul III. und Julius III. gemacht worden, beſtätigen auch declariren ſollten, daß Alles was unter jenen Päpſten und dem gegenwärtigen in Sachen des Glaubens und der Disciplin verordnet worden, zu demſelben Conzilium gehöre, daß man bey dem jetzigen Papſt noch beſonders um Confirmation aller Decrete bitten werde. Alſo ward Alles zum ſchleunigen Ende der Kirchenverſammlung eingeleitet b).

Am 11. November ward ſodann die vier und zwanzigſte Sitzung unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten gehalten c). Nachdem die Creditive einiger Geſandten vorgeleſen waren,

---

b) Pallavicini l. 23. c. 6. Sarpi p. 680.

c) Georg Cornelius, der Biſchof von Treviſo, hielt das Meßamt, Franziscus Richardot die Predigt, wozu er, weil in der Seſſion die Materie von der Ehe vorkam, den Text aus Joh. 11. genommen hatte: Es war aber eine Hochzeit zu Cana in Galiläa. Unter andern ſagte er fortfahrend in der Materie: die heil. Synode habe nun bald zwey Jahr in Kindesnöthen gelegen und Jedermann habe bisher den Anblick der Geburt mit Sehnſucht erwartet. Er ermahne deshalb die Synode, ſie möchte nur ja keinen Wechſelbalg oder keine Misgeburt, ſondern eine wohlgebildete Geſtalt ans Licht bringen. Sie ſollte nur ſtets ihre Augen auf die Apoſtel, die Märtyrer und die alte Kirche richten, ſo würde ihr Kind durch ſolchen Eindruck gewiß auch die ſchönen reinen Lineamente davon gewinnen u. ſ. w. Monum. I. p. 703. Du Pin p. 334.

laß man das Decret vom Sacrament der Ehe mit seinen zwölf Canonen vor, ferner das von der Reformation der Ehe, aus zehn Kapiteln bestehend d). Schon dabey erhob sich indeß einiger Widerspruch; noch mehr bey dem hierauf verlesenen Reformationsdecret, welches aus ein und zwanzig Kapiteln bestand e). Es war schon spät in der Nacht, als man noch zuletzt die nächste Sitzung auf den 9. December anberaumte, doch mit dem Vorbehalt, diesen Termin auch noch abzukürzen, wenn es für nöthig befunden würde.

Denn von nun an war Aller Sinn einzig auf den baldigen Schluß des Conziliums gerichtet. Die Legaten, der Cardinal von Lothringen, die verschiedenen Gesandten und die meisten Prälaten hatten den Plan gemacht, alles noch übrige in einer einzigen Sitzung abzumachen; auch wurde der Termin wirklich durch das Dringen Einiger, zumal des Cardinals, noch mehr beschleunigt f). Bey einer Congregation im Hause des Cardinals Moroni befragte er also die Anwesende alle um ihre Meinung darüber. Alle stimmten ihm bey darin, daß das Conzilium mit der nächsten

---

d) Le Plat Can. et Decr. p. 239 — 252.

e) l. c. p. 252 — 278. Selbst der Cardinal von Lothringen legte, vermuthlich aber nur mündlich, eine Protestation ein in seinem und aller französischer Bischöfe Namen, worin er erklärte, daß Frankreich diese Decrete nicht als eine vollkommene Reformation, sondern nur als einen Anfang und als Vorbereitung zu einer vollständigen Kirchenverbesserung annähme, in Hofnung, der Papst werde dabey supliren, was daran fehle oder die alten Canons wiedererwecken oder neue Generalconzilien halten. Monum. l. c. p. 293. Du Puy p. 571. Sarpi p. 682.

f) Er stellete in der Congregation gleich am folgenden Tage nach der Session vor, er müsse nothwendig auf Weihnachten mit allen seinen Bischöfen zu Hause seyn und es sollte ihm doch sehr leid thun, die respectable Versammlung verlassen zu müssen, ohne zugleich noch den Schluß des Conziliums beizuwohnen. Pallav. l. 24. c. 2.

Sitzung könne geschlossen werden, auch über die Art des Schlusses waren sie einig, nämlich, daß man von den Reformationspuncten nur noch ins Reine brächte, was den Katechismus und das Verzeichniß der verbotnen Bücher betreffe; das übrige aber dem Papst anheimstellete, ohne weiter noch viel zu disputiren über den Ablaß oder von Bildern und ohne die Ketzer alle noch insbesondere zu verdammen. Nur der trotzige Erzbischof von Granada erhob sich mit einigen spanischen Bischöfen. Einige meinten, daß man wegen sovieler noch unentschiedener Sachen das Conzilium nicht mit guter Art schliessen könne ohne die Indiction eines andern, welches etwa nach zehn Jahren zu halten. Der Bischof von Otranto machte dann nur noch bemerklich, daß man diese Synode unmöglich beendigen könnte, ohne die Ketzer alle noch namentlich zu verfluchen, wie dieses auf allen Generalconzilien Sitte gewesen: denn man könnte, sagte er, leicht sagen, das Conzilium habe vergeblich gearbeitet, wenn es am Ende nicht wenigstens ein feierlich Anathema ausspräche über Luther, Calvin und die andern todten und lebendigen Ketzer. Eine historische Darstellung der wahren Lage der Dinge, der so ganz anderen Verhältnisse und Umstände in dieser Zeit und der Nothwendigkeit, in diesem Fall zuerst bey den verschiedenen protestantischen Fürsten anfangen zu müssen, brachte den Bischof auf andere Gedanken und also blieb es dabey, daß man im Allgemeinen nur noch einen Fluch auf sämtliche Ketzer werfen solle.

Die Verhandlungen in den Congregationen gingen von nun an schnell von statten. Dreyßig Canones waren bald fertig über die Reformation der Klosterpersonen und Mönchsorden und daneben ward ein Ausschuß ernannt von fünf Prälaten und fünf Theologen, um an den Decreten vom Fegfeuer, von Anrufung der Heiligen, von Vereh-

rung der Bilder und Reliquien zu arbeiten. Obgleich sich vereinigend über die Hauptsachen und entschlossen, alle weitläuftige gelehrte Discussionen zu meiden, kamen sie doch noch wieder heftig an einander und konnten wenigstens über die Ausdrücke nicht einig werden. Ob man insbesondere des Orts und Feuers vom Purgatorium Erwähnung thun, ob man lehren müsse, den Bildern gebühre nur, als vorstellend etwas anders, oder an sich, eine gewisse Verehrung, darüber konnte man nicht sobald entscheiden. Bey der Lehre vom Ablaß kam zu der Dunkelheit der Materie noch der schwierige Umstand, daß Luther davon die Veranlassung zu allen den Unordnungen des sechszehnten Jahrhunderts hergenommen: weswegen man dann schon nicht so oberflächlich und kurz darüber hinschreiten konnte — als es dennoch geschah aus Mangel an Zeit.

Ebenso kurz fertigte man einen andern Punct ab, bey welchem es wohl der Mühe werth gewesen wäre, etwas länger zu verweilen. Man sprach viel über den Index der verbotenen Bücher, über das Brevier, die Missalien und Ritualien der Kirche und wollte auch über diese gern etwas Bestimmtes beschließen und besonders noch einen Katechismus zu Stande bringen. Weil aber darüber sogleich sich noch verschiedene Stimmen hören ließen, daß Jahre nöthig gewesen wären, sich darüber zu vereinigen, so beschlossen die Legaten, auch hierin den kürzesten Weg zu gehn. Sie proponirten, man solle dieß Alles dem Papst überlassen, und obgleich der Bischof von Lerida sehr kräftig dagegen sprach, so brachte doch der Entschluß, Trient sobald als möglich zu verlassen, bald die Meisten auch dahin, daß sie dem Legaten vollkommen Beifall gaben.

Zu Anfang Decembers war man schon mit allen Decreten fertig. Sie wurden auch fast ohne den mindesten Widerspruch angenommen. Hierauf schlug man vor, es

müßten in der nächsten letzten Session die unter Paul III. und Julius III. gemachten Decrete öffentlich vorgelesen und gebilliget werden. Allein dagegen erinnerte der Bischof von Modena nicht ohne Grund, daß dieses der Autorität des Conziliums Abbruch thun müßte, wenn das, was dort gemacht worden wäre, jetzt noch der Approbation der Väter bedürfte. Selbst die Franzosen aber, die sonst so heftig erklärt hatten, daß dieß Conzilium nicht die Fortsetzung von jenem sey, verlangten jetzt heftiger, als die Andern, die Confirmation jener Decrete, um keinen Zweifel übrig zu lassen darüber, daß Alles, was seit dem Jahr 1545. in Sachen des Conziliums vorgenommen worden, ein Werk eines und desselben Conziliums sey. Alle Väter wurden endlich einig darüber, nur kurzweg die Decrete noch einmal vorzulesen, ohne etwas weiter dabey zu thun oder zu sagen, weil man dadurch schon hinlänglich die Einheit und den Zusammenhang des Conziliums erklärte. Zuletzt beschloß man dann noch die Session zu anticipiren und sie schon am folgenden Tage zu halten: weil sich aber Alles nicht gut in einem Tag abmachen ließ, die Session auf zwey Tage hintereinander auszudehnen.

Spät in der Nacht vor dem Tage der Session langte ein Courier von Rom zu Trient mit der Nachricht an, daß sich der Papst gottlob wieder ganz wohl befinde g); er

g) Was nämlich den Entschluß, wo möglich noch im December schon Trient zu verlassen und selbst den einmal angesetzten Termin der Sitzung abzukürzen, bey den meisten Vätern noch mehr befestiget hatte, war nicht nur das Dringen der kaiserlichen und französischen Gesandten, obgleich der spanische Alles aufbot, das Conzilium in seinem übereilten Gange aufzuhalten, sondern hauptsächlich die Nachricht von einer äußerst gefährlichen Krankheit, in welche Pius verfallen war und die man am 1. December zu Trient erhielt. Der Papst wollte nun gar zu gern allen den Inconvenienzen vorbeugen, welche nothwendig dar-

brachte eigenhändige Briefe des Papſtes an die Legaten und den Cardinal von Lothringen mit, worin er ihm über die ihm gemachte Hofnung eines baldigen Schluſſes der Kirchenverſammlung ſeine Freude bezeigte und dem Conzilium die verlangte Confirmation gern zu ertheilen verſprach h).

Am 3. December alſo ward ſchon die fünf und zwanzigſte, die letzte Sitzung der Kirchenverſammlung unter den hergebrachten Feierlichkeiten gehalten i). In der Predigt, welche der Titularbiſchof von Nazianzus hielt, wurden alle Nationen aufgefordert, den glücklichen Tag zu bewundern, an welchem der Tempel Gottes von neuem hergeſtellet worden und das Schifflein Petri, von langen Stürmen bewegt und herumgeworfen, endlich in den ſichern Hafen eingelaufen ſey. Zwar, ſagte der Redner, wäre die Freu-

---

aus entſpringen mußten, wenn während des Conziliums der heil. Stuhl vacant würde; daher brachte der Courier von Rom mit der Nachricht von der Krankheit des Papſtes zugleich die motivirte Vorſtellung mit, daß man die Sache des Conziliums doch eilends expediren möchte und in dieſen Briefen des Cardinals Borromäus hatte der Papſt noch eigenhändig das Nämliche dem Cardinal von Lothringen ans Herz gelegt und ihn dabey zugleich an ſein Verſprechen erinnert. Pallav. l. 24. c. 4. 5. Sarpi p. 723.

h) Allgemein ging dazumal die Rede, daß Pius nur krank geworden, um dadurch einen ſchleunigen Schluß des Conziliums herbeizuführen. Was nun die päpſtliche Confirmation betrifft, ſo hatten die Legaten mit den Prälaten allerdings ſchon früher beliebt, daß man ſchon für die nächſte Seſſion dieſe Confirmation haben möchte. Allein weil jetzt Alles ſo reißend ſchnell betrieben ward, ſo machten ſie aus, daß die Legaten erſt nach dem Schluß im Namen des Conziliums die Beſtätigung vom Papſt erbitten ſollten. Indeß arbeiteten ſie faſt ununterbrochen fort an den Decreten und obgleich ſie faſt verzweifelten, mit allen Sachen für den folgenden Tag fertig zu werden, ſo nahmen ſie doch die Nacht zu Hülfe und Alles ward glücklich vollendet. Pallavicini l. 24. c. 5. n. 1.

i) Pompejus Zambeccaro der Biſchof von Sulmone verrichtete das Hochamt und Hieronymus Ragazzoni hielt die lateiniſche Predigt. Pall. l. c. c. 5. Sarpi p. 726.

um Confirmation aller Decrete ersuchten? p); die Stimmen darüber wurden von jedem Einzelnen eingehohlt; Alle aber antworteten einmüthig: also gefällt es uns q) und nun ertheilte der Präsident Allen, die bey der Session zugegen waren, einen vollkommnen Ablaß und seinen Segen, entließ sie sämtlich aufs feierlichste und sprach: nachdem ihr also Gott gedankt, ziehet heim in Frieden.

Einer uralten Sitte gemäß erhob sich das ganze Conzilium aus lauter Freude über seinen eigenen Schluß zu lauten Acclamationen, wozu der Cardinal von Lothringen selbst die Antiphonien aufgesetzt und feierlichst seine Stimme zuerst ertönen ließ. Diese Acclamationen sprachen Wünsche aus, Lobeserhebungen und Gebete für langes Leben und Ruhm des allerheiligsten Papstes, für ewige Seligkeit der allerseligsten Päpste Paulus und Julius, Segnungen des Angedenkens an Carl V. und die Könige, Fürsten und Republiken; man sagte Dank, wünschte langes Leben den Legaten, Cardinalen und den Bischöfen eine glückliche Heimkehr. Man ließ die Trienter Synode hochleben, wie auch den Glauben des heiligen Petrus, der Väter und Rechtgläubigen; zuletzt schrie der Cardinal dann noch: verflucht seyen alle Ketzer! und das Corps der Bischöfe erwiederte, daß es im Dom wiederhallte: verflucht! verflucht! r).

---

p) Alle diese Decrete und Handlungen der letzten fortgesetzten Session s. bey le Plat Can. et Decr. p. 322 — 327.

q) Fra Paolo giebt zu verstehen, als wenn sie ohne einzelne Stimmen abzugeben, nur im Allgemeinen ihr placet gegeben. Es heißt aber bey Raynaldi: et statim patres omnes interrogati singulariter responderunt simpliciter verbum placet. Nro. 215. Nur der Erzbischof von Granada verlangte zwar den Schluß des Conziliums, nicht aber auch die päpstliche Confirmation ibid.

r) Le Plat Can. et Decr. p. 327 — 330.

Am folgenden Sonntag beſchäftigte man ſich allein mit der eigenhändigen Unterſchrift, wozu man noch eine Art von eigener Congregation zuſammenberufen hatte s).

Ohnerachtet des großen Widerſpruchs von Seiten der Cardinale gegen jede unbedingte Beſtätigung confirmirte doch Pius das Conzilium zuerſt in einem Conſiſtorium zu Rom und hierauf noch in einer eigenen Bulle t).

Alſo ward die letzte große Kirchenverſammlung, welche erſt faſt zwanzig Jahre verheißen, dann mit vieljähriger Arbeit, mancherley Unterbrechungen und Ferien gehalten ward, nach fünf und zwanzig Sitzungen und faſt eben ſoviel Jahren noch vor Ausgang des Jahrs 1563. aufgelößt und die einzelnen Prälaten und Theologen kehrten, zufrieden mit demjenigen, was ſie ausgerichtet, an den Ort ihrer Beſtimmung zurück u).

---

s) Es haben ſich hier in Allem 255 Namen unterzeichnet, 4 Legaten, 2 Cardinale, 3 Patriarchen, 25 Erzbiſchöfe, 168 Biſchöfe, 39 Procuratoren, 7 Aebte und 7 Ordensgenerale. Le Plat l. c. p. 330. sq.

t) Schon am 14. hatte er, nun von ſeiner Krankheit ganz wiederhergeſtellt, eine Proceſſion gehalten in der St. Peters-Kirche bis zur St. Marienkirche; er ertheilte überaus freygebig Ablaß, hielt am 30. Dec. eine lateiniſche Rede vor den Cardinalen und ließ am 26. Jan. 1564. die von allen Cardinalen unterſchriebene Confirmationsbulle ausgehen. Le Plat l. c. p. 342. Pallav. l. c. c. 9. Sarpi p. 756. Am 12. März fand zu Rom noch eine große Promotion zu Cardinalen ſtatt, wobey Pius beſchloſſen hatte, keinem der Biſchöfe den rothen Hut zu geben, welche die Reſidenz und Einſetzung für göttlichen Rechts gehalten hatten. Pallavicini leugnet natürlich das letztere l. c. c. 13. aber es iſt unwiderſprechlich beglaubigt. Sarpi p. 771. Rayn. ad a. 1564. n. 6.

u) Die Legaten ſtatteten noch zuvor den einzelnen Prälaten und Theologen im Namen des Papſtes ihren Dank ab für alle geleiſtete Dienſte und vertheilten auſſer einigen Geſchenken an obrigkeitliche Perſonen zu Trient noch 10,000 Dukaten als Reiſegeld an die ärmeren Biſchöfe. Pallav. l. c. c. 9. Du Pin p. 377.

NOV 4 - 1960